

Technische Universität Dortmund
Fakultät Erziehungswissenschaft, Psychologie und Soziologie

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades Dr. phil.

Elternbild(er) im Jugendamt

– Ethnographische Studie –
Wahrnehmungen und Orientierungen
der ASD-Kräfte in ihrem elternbezogenen Handeln

vorgelegt von Diplom-Pädagogin

Melanie Lambertz

Prüfungskommission

Erstgutachterin: Prof. Dr. Gaby Flösser

Zweitgutachter: Prof. Dr. Peter Vogel

Drittprüfer: Prof. Dr. Uwe Uhlendorff

Disputation am 15.02.2017

„Wir dürfen das Weltall nicht einengen, um es den Grenzen unseres Vorstellungsvermögens anzupassen. [...] Wir müssen vielmehr unser Wissen ausdehnen, so dass es das Bild des Weltalls zu fassen vermag.“

FRANCIS BACON (1561-1626)

0 Zusammenfassung

Das Jugendamt nimmt im deutschen Wohlfahrtsnetz bedeutende Rollen gegenüber Eltern ein: Es ist ein wichtiger Ansprechpartner bei Fragen und Problemen von Familien, ein staatlicher Wächter über das Kindeswohl und über die adäquate Ausübung der Elternverantwortung sowie der Organisator und Koordinator kommunaler Angebote für Eltern.

Mit diesen Aufgaben erscheinen die Fragen „Wie nehmen Jugendamtsmitarbeitende Eltern wahr?“ und „Wie beeinflussen diese Vorstellungen ihr elternbezogenes Handeln?“ bedeutsam für Praxis und Wissenschaft. Zur Beantwortung dieser Fragen bietet die vorliegende Arbeit Erkenntnisse über das Elternbild im Handlungskontext des Jugendamtes.

ii

Das Elternbild in der zentralen Institution der Kinder- und Jugendhilfe gilt als ein selbstverständliches Phänomen, ist bisher jedoch kaum erforscht und theoretisch bestimmt, obwohl Bilder im Alltag omnipräsent und wirksam sind. An diesem Desiderat setzt die vorliegende Studie an.

Die Rekonstruktion des Elternbildes im Jugendamt erfolgt unter sozialpädagogischer Fragestellung mit Hilfe ethnographischer Methoden.

Ziel ist es, das Wesen und die Bedeutungen des Elternbildes im Jugendamt zu beschreiben, zu verstehen und zu erklären. Dazu wird folgende Fragestellung entwickelt: Welche Elternbilder werden wie und in welchen Verwendungskontexten von den Fachkräften im Jugendamt repräsentiert?

Die theoretische Rahmung des Gegenstandes wird sukzessiv entwickelt. Dabei wird Bezug genommen auf wissenschaftliche Bild-Konzepte, zum Beispiel von KLAUS SACHS-HOMBACH, GERALD HÜTHER, GERHARD BLICKLE und RUPERT SCHEULE. Vorteil dieses Vorgehens ist die Kombination verschiedener analytischer Perspektiven.

Der Forschungsblick wird weiter sensibilisiert durch die Theorie pädagogischer Institutionen nach HANS MERKENS, die einen metaorganisationswissenschaftlichen Zugang zum Feld und zum Gegenstand ermöglicht.

Auch das bereits vorhandene theoretische Wissen über das Arbeitsfeld der öffentlichen Jugendhilfe und der Organisation Jugendamt wird als Sensibilisierungsquelle genutzt.

Untersuchungsgegenstand, Fragestellung und Feld können in der Kinder- und Jugendhilfeforschung verortet werden.

Zur Erhebung der Daten werden die Methoden der teilnehmenden Beobachtung, des ethnographischen Interviews, der Akten- und Dokumentenanalyse und der Gruppendiskussion nach SIEGFRIED LAMNEK eingesetzt.

Der Allgemeine Sozialdienst wird als zentrales Untersuchungsfeld bestimmt, da diese Organisationseinheit des Jugendamtes aufgrund interner Regelungen die erste und meist

dauerhafte Anlaufstelle für Eltern im Jugendamt ist. Zwei Allgemeine Sozialdienste aus zwei Großstädten in Nordrhein-Westfalen wurden jeweils vier Wochen begleitet.

Basis für die Auswertung sind 109 Fälle aus beiden Jugendämtern und 354 Dokumente aus der Erhebung, die gemäß der GROUNDED THEORY analysiert werden.

Der erste Analyseschritt dient der Wesensbestimmung des Elternbildes: Was ist das Elternbild? Was macht es aus? Die Daten werden aufgebrochen, konzeptualisiert und auf eine neue Art zusammengesetzt. Erscheinung, Prozesscharakter und Funktionskomponenten werden als Bestandteile des Elternbildes rekonstruiert und als Definitionselemente genutzt.

Der zweite Analyseschritt zeigt die Bedeutungen des Elternbildes im Handlungsgeschehen. Dazu werden die Zusammenhänge zwischen Funktion und Erscheinung in der jeweiligen Handlungsphase untersucht. Produkt dieser Kodierungsarbeit ist ein komplexes Ablaufmodell.

Die Ergebnisse der Untersuchung lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Das Elternbild im Jugendamt wird über seine Wesensmerkmale: Erscheinung, Prozesscharakter und Funktionskomponenten und deren Zusammenspiel als Phänomen erkennbar, identifizierbar und abgrenzbar.

In den einzelnen Handlungsphasen werden spezifische Funktionen der normativen, situationsbezogenen und handlungsleitenden Komponenten des Elternbildes sichtbar. Diese Funktionen beeinflussen sich im weiteren Handlungsverlauf gegenseitig und bestimmen die Relationalität des Elternbildes mit.

Im professionellen Handeln und im Organisationshandeln werden die Funktionskomponenten des Elternbildes als vielfältige Gestaltungsinstrumente verwendet.

iii

Nach der Darstellung der Untersuchungsergebnisse werden mögliche Erträge der vorliegenden Untersuchung für die reflektierende SOZIALE ARBEIT auf den Ebenen Wissenschaft, Politik, Kooperation, Organisation, Professionelle und Adressat dargestellt und Anstöße für die jeweilige Forschungsebene formuliert. Abschließend werden die zentralen Lernerkenntnisse der Arbeit zusammengefasst und ein Fazit für die Professionalisierung gezogen.

Leistungen der Arbeit liegen in

- der Herausstellung der Bedeutsamkeit des Elternbildes für das Jugendamtshandeln,
- dem Aufzeigen der Abhängigkeit des Elternbildes von internen und externen Faktoren,
- der Darstellung des begrenzten Einflusses der Eltern auf die Elternbildkonstruktion und
- der Erarbeitung eines systematischen Modells vom Untersuchungsgegenstand in seiner Komplexität und Relationalität.

Was die Arbeit nicht liefert, sind „Figurationen von sich im Alltag konkretisierenden Elternbildern“, stattdessen wird „eine Art Algorithmus“ angeboten.¹ Dieser funktioniert im Sinne „Ein Bild wird erst durch den Betrachter fertig.“², das heißt: Die Arbeit lädt zum Mit- und Nachdenken ein, so dass die Erkenntnisse individuell in der Praxis, Lehre und Forschung genutzt und weiterentwickelt werden können. Deshalb freue ich mich über Ihre Rückmeldungen unter melanie.lambertz@uni-dortmund.de.

Schlagwörter: *Elternbild, Adressatenbild, Bilder in Organisationen, Eltern, Jugendamt, Allgemeiner Sozialdienst (ASD), professionelles Handeln, Organisationshandeln, Wahrnehmung, Orientierung, Jugendhilfeforschung, sozialpädagogische Forschung*

¹ Zit. Gutachten.

² Zit. OTTO LUDWIG (1813-1865).

„Es ist ein lobenswerter Brauch:
Wer Gutes bekommt, bedankt sich auch.“

WILHELM BUSCH (1832 – 1908)

Danksagung

Die vorliegende Dissertation ist das Ergebnis eines spannenden Weges, dementsprechend möchte ich mich bei meinen Wegbereitern und -begleitern bedanken:

Ich danke Frau Prof. Gaby Flösser für die Annahme und konstruktive Betreuung des Promotionsprojektes.

Herrn Prof. Peter Vogel danke ich für seine grundlegende Unterstützung während des Forschungsprozesses und für die Übernahme des Zweitgutachtens.

Meinen Dank auch an Herrn Prof. Uwe Uhlendorff für seine Rückmeldungen und die Übernahme des dritten Prüfers in der Disputation.

Danke sage ich auch dem DFG-Graduiertenkolleg Jugendhilfe im Wandel für die materielle und ideelle Förderung.

iv

Herr Dr. Daniel Müller unterstützte mich mit wertvollen Tipps – vielen Dank.

Herr Prof. Peter Kauder hat mir dankenswerterweise mit seinen Hinweisen den formalen Weg aufgezeigt.

Besonderer Dank gilt den Feldteilnehmenden:

Die Mitarbeitenden in den zwei Jugendämtern stimmten nicht nur der Feldstudie zu, sondern unterstützen mich auch auf vielfältige Weise. Vielen Dank.

Dank auch an die Professionellen der freien Träger, die mir Einblicke in ihre Kooperationsarbeit ermöglichten.

Dankbar bin ich auch den Eltern und den jungen Menschen, die Einblicke in ihre Privatheit gestatteten.

Ich danke Ihnen allen für Ihr Vertrauen.

Ein sehr herzlicher Dank gilt meiner Familie, die den Weg der Promotion begleitete und unterstützte.

Lieben Dank an Julia Rohde für ihr Lektorat.

Inhaltsverzeichnis

0	Zusammenfassung	ii
	Danksagung	iv
1	Lese-Orientierung	1
1.1	Einführung in die Thematik der Arbeit.....	1
1.2	Allgemeine Einordnung der Untersuchung.....	2
1.3	Aufbau und Darstellungsweise der Arbeit.....	2
2	Zentrale Akteure und gesellschaftlicher Hintergrund der Studie	5
2.1	Die zentralen Akteure der Studie.....	5
2.1.1	Akteur Jugendamt.....	5
2.1.2	Akteur Eltern.....	10
2.2	Das besondere Verhältnis zwischen Jugendamt und Eltern.....	14
2.2.1	Die Beziehungstriade Jugendamt – Kind – Eltern.....	14
2.2.2	Kindorientierung als eine Gestaltungsgrundlage im Jugendamt.....	15
2.2.3	Elternorientierung als eine Gestaltungsgrundlage im Jugendamt.....	16
2.3	Gesellschaftliche Hintergrundfolien der Studie.....	18
2.3.1	Gesellschaftliche Rahmenbedingungen.....	18
2.3.2	Adressatenbezogene Bedingungen.....	19
2.3.3	Interne Bedingungen des Jugendamtes.....	21
3	Die wissenschaftliche Rekonstruktion des Phänomens Elternbild im Jugendamt	23
3.1	Das Elternbild im Jugendamt als das Unbekannte im Selbstverständlichen.....	23
3.2	Das Elternbild erforschende Design.....	25
3.2.1	Ausrichtung der Untersuchung des Elternbildes im Jugendamt.....	25
3.2.2	Theoretische Rahmung des Elternbildes im Jugendamt.....	26
3.2.3	Thematisch-disziplinäre Einordnung der Untersuchung Elternbild im Jugendamt.....	30
3.2.4	Methodologischer Rekonstruktionsrahmen des Elternbildes im Jugendamt.....	33
3.2.5	Umsetzung des methodologischen Programms.....	36
3.3	Erhebung und Archivierung der Daten zur Rekonstruktion des Elternbildes im Jugendamt.....	40
3.3.1	Bedingungen der Erhebung.....	40
3.3.2	Erhebungsmethoden – Datentypen.....	40
3.3.3	Beschreibung des Samples.....	45
3.4	Prozess und Produkt der Auswertung.....	51
3.4.1	Auswertungsgrundlage und Analysebeschreibung.....	51
3.4.2	Entwicklung eines theoretischen Modells vom Elternbild im Jugendamt.....	52

v

4	Bestimmung des Elternbildes im Jugendamt.....	54
4.1	Die Erscheinung des Elternbildes im Jugendamt.....	54
4.1.1	Wertereferenzpunkte des Elternbildes.....	55
4.1.2	Rahmungen des Elternbildes im Jugendamt.....	63
4.1.3	Inhaltsmerkmale des Elternbildes.....	76
4.1.4	Relationen der Elemente untereinander.....	88
4.1.5	Gestalteigenschaften des Elternbildes.....	88
4.1.6	Zusammenfassung Erscheinung des Elternbildes.....	94
4.2	Der Prozesscharakter des Elternbildes im Jugendamt.....	95
4.2.1	Konditionalität des Elternbildes.....	95
4.2.2	Konstruiertheit des Elternbildes.....	99
4.2.3	Geschichtlichkeit des Elternbildes.....	106
4.2.4	Zusammenfassung Prozesscharakter des Elternbildes.....	107
4.3	Funktionskomponenten des Elternbildes im Jugendamt.....	107
4.3.1	Normative Funktionskomponente des Elternbildes.....	108
4.3.2	Situationsbezogene Funktionskomponente des Elternbildes.....	111
4.3.3	Handlungsleitende Funktionskomponente des Elternbildes.....	114
4.3.4	Zusammenfassung Funktionskomponenten des Elternbildes.....	117
4.4	Definition des Elternbildes im Jugendamt.....	118
5	Bedeutungen des Elternbildes für das Handeln im Jugendamt.....	120
5.1	Blick auf das Elternbild im Jugendamtshandeln.....	120
5.2	Das Elternbild bei der Schaffung allgemeiner Handlungsvoraussetzungen.....	121
5.2.1	Das Elternbild als Instrument der Organisationsgestaltung.....	121
5.2.2	Das Elternbild als Instrument der Interaktionsgestaltung.....	124
5.3	Das Elternbild bei der situativen Einschätzung.....	127
5.3.1	Das Elternbild als Instrument der situativen Wahrnehmung.....	127
5.3.2	Das Elternbild als Instrument der situativen Einordnung und Bewertung.....	129
5.3.3	Das Elternbild als Instrument bei der Entscheidungsfindung.....	131
5.4	Das Elternbild beim konkreten Hilfehandeln.....	132
5.4.1	Das Elternbild als Instrument der Volition zum Helfen.....	133
5.4.2	Das Elternbild als Instrument zur Festlegung der Einbindung von Eltern und des Umgangs mit Eltern.....	134
5.4.3	Das Elternbild als Instrument zur Hilfeorganisation.....	137
5.4.4	Das Elternbild als Instrument zur Reflexion des Hilfeprozesses.....	139
5.5	Das Elternbild bei Parameterveränderung.....	139
5.5.1	Das Elternbild als Instrument zur Legitimation von Veränderung.....	140
5.5.2	Das Elternbild als Instrument zur Steuerung von Veränderungen.....	141
5.6	Zusammenführung der Funktionen des Eltern-bildes im Handlungsprozess.....	144
6	Potential der Untersuchungsergebnisse für die SOZIALE ARBEIT.....	147
6.1	Reflexionspotential: Fokus Disziplin.....	148
6.1.1	Metatheoretische Einordnung.....	148
6.1.2	Methodologische Reflexion.....	150
6.2	Reflexionspotential: Fokus Politisches Handeln.....	151
6.2.1	Einflüsse der Rahmenbedingungen auf das Elternbild.....	151
6.2.2	Das Elternbild als politisches Gestaltungsinstrument.....	152
6.2.3	Impulse für politikbezogene Forschung.....	152

6.3	Reflexionspotential: Fokus interorganisationale Kooperation	153
6.3.1	Das Elternbild als Wegweiser zur Kooperation	153
6.3.2	Kooperation mit und über Elternbilder	153
6.3.3	Wirkungen der Kooperationen auf das Elternbild	154
6.3.4	Impulse für Kooperationsforschung	154
6.4	Reflexionspotential: Fokus Organisation des Jugendamtes	155
6.4.1	Das Elternbild als Gesellschaftsantenne	155
6.4.2	Das Elternbild als Teil der Organisation und der Organisationsgestaltung	156
6.4.3	Das Elternbild als Grundlage der Angebotsplanung im Jugendamt	158
6.4.4	Impulse für die Organisationsforschung	158
6.5	Reflexionspotential: Fokus Professionelle	158
6.5.1	Personelle Ressourcen als eine Bedingung des Elternbildkonstruktionsprozesses	159
6.5.2	„Wissen & Können & Dürfen & Wollen & Müssen“ der Fachkraft bei der Elternbildkonstruktion	159
6.5.3	Ertrag für die professionsbezogene Forschung	165
6.6	Reflexionspotential: Fokus Adressat	165
6.6.1	Das Elternbild im Jugendamt – das „neue“ Bild vom Adressaten	165
6.6.2	Das „adressierte“ Elternbild	166
6.6.3	Dualität und Relationalität des Elternbildes	167
6.6.4	Ausgestaltung des Elternbildes durch Attribution	169
6.6.5	Ausrichtung des Elternbildes durch professionelle Orientierungen am Adressaten	170
6.6.6	Impulse für die Adressatenforschung	175
6.7	„Moral von der Geschichte“: Lernerkenntnisse aus der Arbeit	175
6.7.1	Die Unmöglichkeit, kein Elternbild zu haben	175
6.7.2	Die Notwendigkeit der Elternbildkonstruktion für das Jugendamtshandeln	176
6.7.3	Die Anforderungen an die Elternbildkonstruktion	176
6.7.4	Komplexität und Pluralität des Elternbildes	177
6.7.5	Stabilität und Dynamik des Elternbildes im Jugendamt	177
6.7.6	Quintessenz der Verwertbarkeit	178
Anhang	.....	179
A1	Zur Sensibilisierung herangezogene Bild-Begriffe und -konzepte	179
A2	Übersicht Elternstatus	180
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	.....	181
Abkürzungs- und Symbolverzeichnis	.....	183
Literaturverzeichnis	.....	186
Eidesstattliche Erklärungen	.....	204

„Bleibe mir, du vielgeliebtes Bild [...]
Schwebe vor, wohin ich wandle,
zeige mir den Weg durch dieser Erde
Dornenlabyrinth!“

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE (1749 – 1832)

1 Lese-Orientierung

Das Elternbild im Jugendamt: „Was ist es?“, „Wie entsteht und entwickelt es sich?“, „Welche Bedeutungen und Wirkungen hat es?“ sind leitende Fragen dieser Untersuchung.

In die Thematik der Arbeit führt Abschnitt 1.1 ein. Allgemein wissenschaftlich eingeordnet wird die Studie in Abschnitt 1.2. Der Aufbau der Arbeit und die individuelle Darstellungsweise werden in Abschnitt 1.3 erläutert.

1.1 Einführung in die Thematik der Arbeit

Die wissenschaftliche Abenteuerreise³ beginnt mit dem Interesse an der elterlichen Erziehungskompetenz.⁴ Gesellschaftliche Vorstellungen von Elternschaft beinhalten vielfältige Erwartungen an die ausübenden Personen, aber auch an die unterstützenden Strukturen.⁵

Eine elternunterstützende Struktur ist die Kinder- und Jugendhilfe. Im gesellschaftlich-rechtlichen Gefüge der BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND ist sie damit beauftragt, das Wirken der Eltern zum Wohl ihrer Kinder zu stützen und zu fördern,⁶ indem sie

- die Rahmenbedingungen für gelingende Elternschaft mitgestaltet,
- die Funktionalität der Elternkompetenz in Bezug auf das gesellschaftlich erwünschte Aufwachsen der nachkommenden Generation überwacht,
- die elterliche Erziehungskompetenz mit generellen, speziellen und konkreten Angeboten fördert⁷ sowie
- die Entwicklungen aus anderen Gesellschaftsbereichen abfedert⁸.

Innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe nimmt das Jugendamt eine herausragende Stellung ein.⁹ Daher sind die Strukturen, die Prozesse und die Personen im Jugendamt von Bedeutung für Art und Umfang der elternbezogenen Unterstützung und der Intervention.

Das besondere Interesse dieser Untersuchung gilt dem Elternbild der Jugendamtsmitarbeitenden. Es stellen sich die Fragen: Wie werden Eltern von ihnen wahrgenommen? Welche Faktoren beeinflussen ihre Einschätzungen? Welche Auswirkungen haben ihre Vorstellungen auf ihr Handeln? Diese Fragen sind für die Gestaltung des Zugangs und des konkreten

³ Vgl. z.B. CORBIN 2011; GIRTLE 2004; ZINNECKER 2000, S. 393.

⁴ Die Verfasserin setzte sich bereits in ihrer Diplomarbeit mit der Thematik auseinander und entwickelte in diesem Rahmen ein eigenes Modell (vgl. LAMBERTZ 2004).
Veröffentlichungen zum Thema: z. B. KEIL 2012; EGERT 2011; PETERMANN/PETERMANN 2006; WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT FÜR FAMILIENFRAGEN 2005; SCHNEEWIND 1999; BUTZMANN 2002; KEIL/SÜßMUTH 1986, S. 29, 62, 251.

⁵ Vgl. z.B. BMFSFJ 2013.

⁶ Formulierung i.A.a. GERDA SIMONS 2013, S. 116, Abs. 591.

⁷ Vgl. z.B. BERTH/RAUSCHENBACH 2013; BMFSFJ 2013b; SIMONS 2013; OELKERS 2009a.

⁸ Zum Beispiel: die Auswirkungen der Flexibilisierung auf dem Arbeitsmarkt auf die herkömmlichen sozialen Strukturen und den damit aufkommenden Bedarfen nach professioneller Betreuung und Unterstützung.

⁹ Vgl. z.B. BMFSFJ 2013b, S. 290.

Kontakts, der Rückkopplungsprozesse und der Hilfsangebote sowie für die interne Weiterentwicklung wichtig.

1.2 Allgemeine Einordnung der Untersuchung

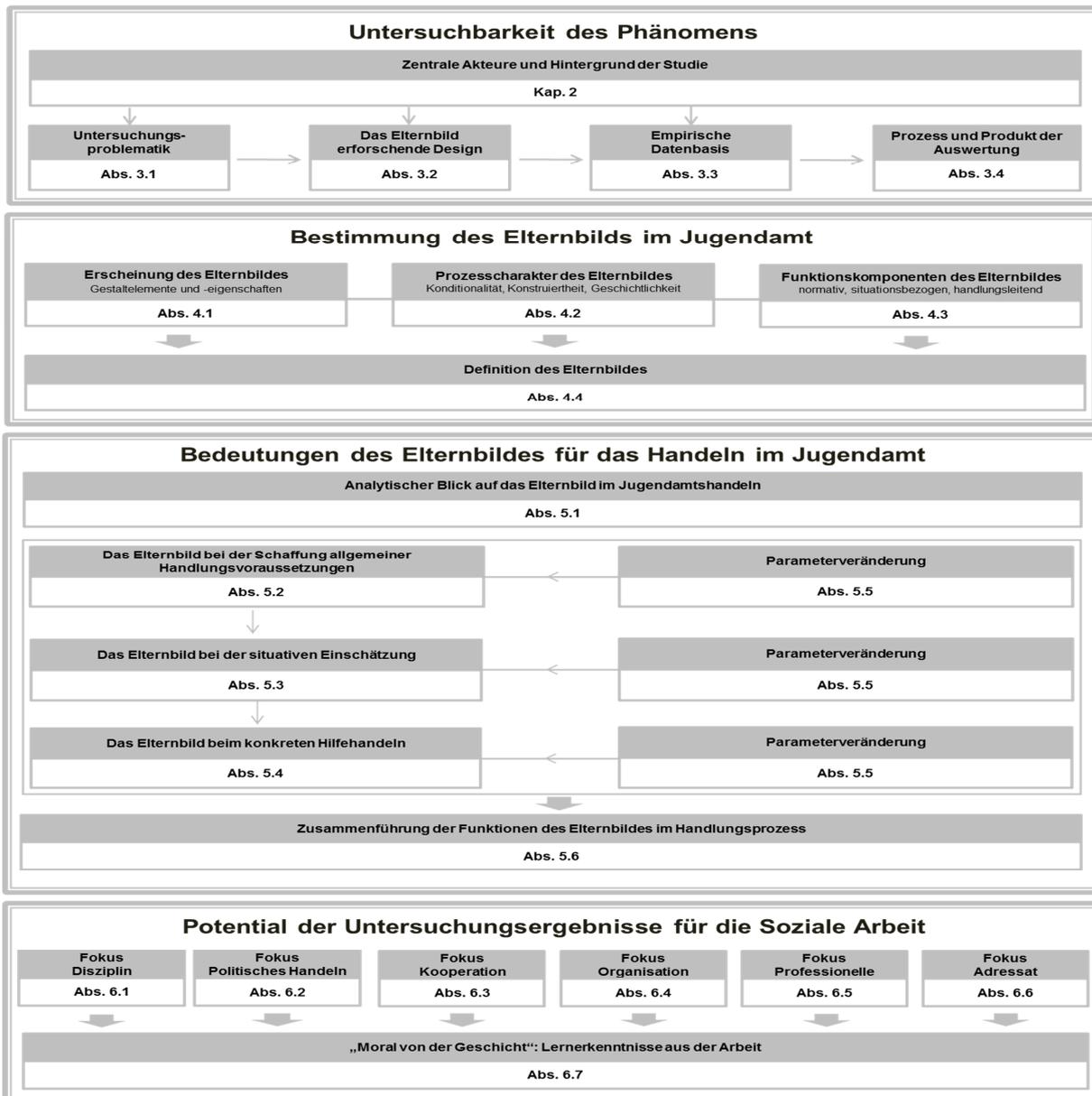
Mit dem Ziel der umfassenden Rekonstruktion des Wesens des Elternbildes und seiner Funktionen im Handlungsgeschehen ist eine empirisch-qualitative Untersuchung konzipiert worden, die in der Jugendhilfeforschung verortet wird.

Konzeptionelle und methodische Besonderheiten der Studie sind ihre Multiperspektivität, der explorative ethnographische Zugang, ihre spezifische Methoden-Triangulation und die für die Untersuchung angepassten Erhebungsinstrumente.

1.3 Aufbau und Darstellungsweise der Arbeit

Einen Überblick über die Arbeit gibt Abbildung 1:

Abbildung 1 Inhaltlicher Überblick



Quelle: Eigene Untersuchung

Unter „Untersuchbarkeit des Phänomens“ in Abbildung 1 werden Informationen zu der entwickelten Systematik der Studie gegeben:

In Kapitel 2 werden die zentralen Akteure eingeführt und der gesellschaftliche Hintergrund der Studie erhellt.

Jugendamt und Eltern werden in ihren spezifischen Merkmalen vorgestellt (Abs. 2.1) und ihr besonderes Verhältnis herausgearbeitet (Abs. 2.2). Neben diesem besonderen Beziehungsgeflecht werden die gesellschaftlichen Hintergrundfolien der Untersuchung skizziert (Abs. 2.3).

Kapitel 3 legt die wissenschaftliche Rekonstruktion des Untersuchungsgegenstandes offen: Die Untersuchungsproblematik (Abs. 3.1), das untersuchungsleitende Design (Abs. 3.2), die empirische Datenbasis (Abs. 3.3) und der Analyse- und Modellbildungsprozess (Abs. 3.4) werden vorgestellt.

Da das untersuchte Phänomen wenig erforscht ist, ist die Bestimmung des Elternbildes eine notwendige Aufgabe. Die Ergebnisse zur Wesensbestimmung werden in Kapitel 4 dargestellt. Die Charakteristiken des Elternbildes werden mit den allgemeinen Wesensmerkmalen Erscheinung, Prozess und Funktion offengelegt und systematisiert.

Durch seine gestaltgebenden Elemente (Wertereferenzpunkte, Rahmungen, Inhaltsmerkmale) und seine gestaltcharakteristischen Eigenschaften (Dualität, Spezifität, Initiierung) wird das Elternbild als Erscheinung erkennbar und identifizierbar (Abs. 4.1).

Der spezifische Prozesscharakter des Elternbildes wird sichtbar an seiner Konditionalität, seiner Konstruiertheit und seiner Geschichtlichkeit (Abs. 4.2).

Die Erkenntnisse über Erscheinung und Prozess erfordern eine genaue Bestimmung der Funktionskomponenten des Elternbildes. Die normativen, situationsbezogenen und handlungsleitenden Funktionskomponenten werden in ihren spezifischen Bezügen, Formen/Charakteren und Funktionen beschrieben (Abs. 4.3).

Die rekonstruierten Bestandteile und Eigenschaften werden anschließend in eine Definition des Elternbildes zusammengeführt (Abs. 4.4).

In Kapitel 5 werden die konkreten Bedeutungen des Elternbildes für das Jugendamtshandeln herausgearbeitet.

Eine zentrale Aussage dieser Untersuchung ist: Das Elternbild hat komplexe Funktionen im Handlungsgeschehen, welche von den Fachkräften auch bewusst zur Gestaltung genutzt werden (Abs. 5.1).

Entlang der klassifizierten Handlungsphasen der Schaffung notwendiger allgemeiner Handlungsvoraussetzungen (Abs. 5.2), der situativen Einschätzung (Abs. 5.3), des konkreten Hilfehandelns (Abs. 5.4) und der Parameterveränderung (Abs. 5.5) werden die phasenspezifischen Erscheinungen des Elternbildes benannt und ihre spezifischen Funktionen im zeitlichen Verlauf aufgezeigt.

Die sequenziellen Funktionen des Elternbildes im Handlungsverlauf werden dann in einem Modell verdichtet (Abs. 5.6).

Schließlich wird in Kapitel 6 das Potential der Kernaussagen für die SOZIALE ARBEIT herausgearbeitet. Die Untersuchungsergebnisse werden, nach Forschungsebenen fokussiert, in den sozialpädagogischen Diskurs eingeordnet.

Die metatheoretische Betrachtung der Untersuchungsergebnisse erfolgt, indem der mögliche Beitrag für die sozialpädagogische Theoriebildung im Bereich Jugendamt eruiert und das methodologische Handeln reflektiert werden (Abs. 6.1).

Angeregt durch die empirischen Erkenntnisse wird das Reflexionspotential der Untersuchung auf der Makroebene dargestellt. Dazu werden die Auswirkungen der Rahmenbedingungen auf das Elternbild und die Wirkungen des Elternbildes auf das politische Handeln des Jugendamtes betrachtet und Impulse für die politikbezogene Forschung formuliert (Abs. 6.2).

Die Reflexionen auf der Mesoebene beziehen sich auf die Einordnung der Untersuchungserkenntnisse in Bezug auf die Außen- und Binnenstruktur des Jugendamtes. In Abschnitt 6.3 werden die Bedeutung der Kooperation für die Elternbildkonstruktion aber auch die Bedeutung des Elternbildes für die Kooperationsarbeit des Jugendamtes beleuchtet. Abschnitt 6.4 beinhaltet die organisationsbezogenen Professionalisierungspotentiale der Studie.

Auf der Mikroebene stehen die Erkenntnisse für Professionelle und Adressaten im Vordergrund. Im Abschnitt 6.5 werden die Untersuchungserkenntnisse unter verschiedenen personal- und professionstheoretischen Gesichtspunkten diskutiert. Im Abschnitt 6.6 werden adressatentheoretische Reflexionsperspektiven eingenommen.

In Abschnitt 6.7 werden die wichtigsten Lernerkenntnisse der Arbeit zusammengefasst und abschließend ein Fazit für die Professionalisierung formuliert.

Bei der Darstellung der Ergebnisse wurde darauf geachtet, dass der Weg der Generierung und Verifizierung der entwickelten Hypothesen nachvollziehbar ist.

Die empirische Basis wird im Präteritum dargestellt, die entwickelte Theorie im Präsens. Aus der Praxis übernommene Ausdrücke und Zitate sind mit der Schriftart *Arial kursiv grau* gekennzeichnet.

„Das Jugendamt.
Unterstützung, die ankommt.“
und „dankbare Eltern“
versus
„Entsorgte Väter, besorgte Mütter“
und „No Jugendamt“

STIMMEN ZUM THEMA JUGENDAMT UND ELTERN¹⁰

2 Zentrale Akteure und gesellschaftlicher Hintergrund der Studie

Um den Untersuchungsgegenstand transparent zu machen, ist es notwendig, die zentralen Akteure im gesellschaftlichen Zusammenhang vorzustellen.

Die Akteure Jugendamt und Eltern werden in extenso beschrieben (Abs. 2.1).

Anschließend wird das besondere Jugendamt-Eltern-Verhältnis herausgearbeitet, da es das Forschungsinteresse mitbegründet und eine Sensibilisierungsquelle bei der Modellentwicklung darstellt (Abs. 2.2).

Die allgemeinen Bedingungen im Jugendamt werden benannt und die Aktualität des Themas hervorgehoben (Abs. 2.3).

5

2.1 Die zentralen Akteure der Studie

Das Wissen über Wer (Jugendamtsmitarbeitende) mit Wem (Eltern) ist eine wichtige Verstehens- und Einordnungsfolie für das Design der Untersuchung und die Untersuchungsergebnisse.

2.1.1 Akteur Jugendamt

Jugendamt (JA) ist ein gängiger Terminus, der bei näherer Betrachtung in seinen Teilaspekten, seinen Bezugsfeldern und seinen Definitionsmerkmalen facettenreich ist.¹¹

Um einen möglichst breiten Blick auf Akteur und Untersuchungskontext zu erhalten,¹² wird das Jugendamt über seine Bedeutung und seine wesentlichen Organisations-, Professions- und Kontextmerkmale bestimmt.

¹⁰ Quellen: (Q1) BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT LANDESJUGENDÄMTER O.J.; (Q2) eigenes Material; (Q3) WESTART TALK 2013; (Q4) CRISULTPCMT o.J.

¹¹ Vgl. WAGNER 1984, S. 521.

¹² Die gesichteten Kurz-Darstellungen in den Hand- und Einführungsbüchern erscheinen fokussiert auf unterschiedliche Schwerpunkte, wie zum Beispiel:

MATTHIAS SCHMIDT
(2005, S. 834-836)
JA als
politischer Akteur

KLAUS WAGNER
(2005)
↔ sozialpädagogische
Aufgaben des JA

DIETER GREESE
(1997)
↔ Organisations-
merkmale des JA

HORST SCHAUB & KARL G. ZENKE
(2007, S. 336)
↔ JA als
öffentlicher Träger

Die Bedeutung des Jugendamtes lässt sich auf verschiedenen Ebenen darstellen:

<p>Sozialstaat</p>	<p>Auf der Ebene des Sozialstaates werden Jugendämter als „wesentlicher Teil des deutschen Fürsorge- und später Wohlfahrtssystems“¹³ dargestellt.</p> <p>In der Institution Jugendamt ist der umfassende Gesellschaftsauftrag der Kinder- und Jugendhilfe institutionalisiert.¹⁴ Mit ihm sind gesellschaftspolitische Funktionen verbunden, welche die jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Diskurse und Programmatiken widerspiegeln.¹⁵</p> <p>Aufgrund der vielfältigen Aufgaben¹⁶ und der zugewiesenen Verantwortung¹⁷ hat das Jugendamt eine zentrale Position¹⁸ in der örtlichen Kinder- und Jugendhilfe und wird deshalb als deren „Referenzgröße“¹⁹ ausgewiesen.</p>
<p>Organisation</p>	<p>Als „Organisationsform“²⁰ nimmt das Jugendamt aufgrund seiner besonderen Verfasstheit eine Sonderstellung innerhalb seines organisationalen Umfeldes der kommunalen Selbstverwaltung und unter den Jugendhilfe-Organisationen ein.²¹</p> <p>Verschiedene Autoren heben die Funktion und die Bedeutung des Jugendamtes als Steuerungs- und Planungsinstanz der kommunalen Infrastruktur hervor.²² Zum Beispiel beschreibt FRANK EGER das Jugendamt als „Drehscheibe“²³ bei der Gewährung von Hilfen zur Erziehung, einem klassischen und wachsenden Leistungsbereich²⁴.</p> <p>Auf der Ebene der Organisation können die vom Jugendamt koordinierten und selbst angebotenen Dienstleistungen betrachtet werden. RAINER PITSCHAS sieht in der kommunalen Behörde den „institutionellen Kern im Alltagsgeschäft der sozialen Dienstleistungsproduktion“²⁵. Jugendämter erfüllen einen wichtigen, aber kleinen Anteil der operativen Kinder- und Jugendhilfe.²⁶</p>

¹³ Zit. HORN-WAGNER 1997, S. 7. Vgl. auch EGER/HENSEN 2013, S. 13 i.A.a. H. Ziegler.

¹⁴ Vgl. EGER/HENSEN 2013, S. 12; FLÖSSER/OECHLER 2010, S. 64.

¹⁵ Vgl. EGER/HENSEN 2013, S. 10; WIESNER 2013, S. 42,44.

¹⁶ Vgl. BMFSFJ 2013b; WAGNER 2005; C. W. MÜLLER 1994.

¹⁷ = Gesamtverantwortung: vgl. Tammen 2013 in FK-SGB VIII, § 79, Rn. 1 i.V.m Rn 15f., Rn. 7; BETTMER 2012, S. 800f.; MERCHEL 2003, S. 28 i.A.a. Kunkel 2001; BISSINGER/BÖLLERT/LIEBIG/MARQUARD/RAUSCHENBACH 2002, S. 20.

= Verantwortung der Fachkraft: vgl. MEYSEN/NONNIGER 2012, S. 135; HANNEMANN 2002.

¹⁸ „Zentralbehörde“ (Schäfer 2013 in FK-SGB VIII, § 69, Rn. 3; BISSINGER/BÖLLERT/LIEBIG/MARQUARD/RAUSCHENBACH 2002, S. 11), „zentrale Instanz staatlicher Intervention“ (BÖLLERT/OTTO 1990, S. 99), „zentrale Planungs- und Steuerungsbehörde“, „eine, wenn nicht die zentrale jugend(hilfe-)politische Institution auf lokaler Ebene“ (M. SCHMIDT 2005, S. 834); „wichtigste Institution“ (BMFSFJ 2013, S. 290).

¹⁹ Zit. NIEMEYER 2009, S. 233.

²⁰ Zit. FLÖSSER/OECHLER 2010, S. 64.

²¹ Sonderstellung in der kommunalen Verwaltung: vgl. z.B. Schäfer 2013 in FK-SGB VIII, § 69, Rn. 7, § 70, Rn. 1; GRIES/RINGLER 2003, S. 75; MARQUARD 2002, S. 545; LIEBIG 2001, S. 11.
Sonderstellung unter Jugendhilfe-Organisationen: vgl. z.B. FLÖSSER/ROSENBAUER/WITZEL 2011, S. 1623.

²² Vgl. BETTMER 2005, S. 441; SCHMIDT 2005, S. 834; BISSINGER/BÖLLERT/LIEBIG/LÜDERS/MARQUARD/RAUSCHENBACH 2002, S. 20; PITSCHAS 2002, S. 236f.; BEHER 2001, S. 569; MAAS 1992.

²³ Zit. EGER 2008, S. 15.

Vgl. auch MATERS 1970, S. 66.

²⁴ klassisch: vgl. z.B. RABENECK 2002.

wachsend: vgl. z.B. HzE-Berichte in NRW, hrsg. vom FORSCHUNGSVERBUND DER TU DORTMUND UND DES DJI.

²⁵ Zit. PITSCHAS 2002, S. 169, H.w.i.O.

²⁶ Vgl. SCHILLING 2012, S. 782f., 788; BISSINGER/BÖLLERT/LIEBIG/MARQUARD/RAUSCHENBACH 2002, S. 20; LIEBIG/SCHILLING 2000, S. 1.

<p>Adressat</p>	<p>Für junge Menschen, Eltern und Familien wird das Jugendamt als erster und zentraler Ansprechpartner in allen Angelegenheiten des Aufwachsens Heranwachsender dargestellt.²⁷</p> <p>Der Zugang der Adressaten wird durch die Vorstellungen der Betroffenen über das Jugendamt beeinflusst, wobei das Image der Institution und des jeweiligen Jugendamtes eine Rolle spielt.²⁸ Die Zugangsbedingungen werden aber auch durch Vorgaben, Annahmen und Einstellungen der Fachkräfte über ihre Zielgruppen gesteuert.²⁹</p> <p>Den Tätigkeiten des Jugendamtes werden weitreichende Auswirkungen auf die „Lebens- und Erziehungsschicksale“³⁰ der Menschen, auf die Inanspruchnahme von Rechten und auf die Aushandlung von Konflikt- und Problemlösungen³¹ zugeschrieben.</p>
<p>Profession</p>	<p>Für die Profession SOZIALE ARBEIT wird das Jugendamt als eine wichtige Institution der eigenen Identitätsbildung erklärt:</p> <p>„Aber wo sollen Sozialpädagogen ihre berufliche Identität gewinnen, wenn sie keinen festen Ort haben, auf den sie sich in ihren Tätigkeiten beziehen können? [...] Er musste erfunden werden. Die Geschichte des Jugendamtes ist die Geschichte der Erfindung einer sozialpädagogischen Behörde.“³²</p>
<p>Disziplin</p>	<p>Im gesamtpädagogischen Zusammenhang wird das Jugendamt als eine besondere pädagogische Institution eingeordnet.³³ HANS MERKENS identifiziert das Jugendamt über seine Entstehungsgründe, das beschäftigte Personal, die Tätigkeiten und die Angebote als eine pädagogische Institution mit der Aufgabe des Verwaltens.³⁴</p>

Die Jugendämter unterscheiden sich in ihren Bezeichnungen, ihren organisatorischen Einbettungen, ihren Aufbauorganisationen, ihren Angeboten und ihren Arbeitsweisen,³⁵ so dass es nicht *das* Jugendamt gibt.³⁶

Gemeinsame Organisationsmerkmale sind aber festzustellen. Sie sind auf bundeseinheitliche Vorgaben zurückzuführen und betreffen:³⁷

²⁷ JA als erster Ansprechpartner: vgl. BMFSFJ 2013a, S. 10; HINRICHS 2004, S. 355.
 JA als zentraler Ansprechpartner: vgl. TEXTOR/WINTERHALTER-SALVATORE 2005; PRIZIBILLA-VOIGT 1997, S. 51.

²⁸ Vgl. CONEN 2012.
 Einfluss des Images: vgl. ENDERS 2012, S. 406/409; STRAUB 2010, S. 211-214; FLÖBER 1994, S. 47-65.

²⁹ Rückgriff auf die allgemein sozialpädagogischen Aussagen über Annahmen und Vorstellungen über den Adressaten: z.B.
 - der Diskurs um Normalitätsannahmen: vgl. z.B. BÖLLERT/OTTO 1990, S. 134-139
 - der Diskurs über das Menschenbild: vgl. Z.B. SCHEULE 2008; HARMS 2006, S. 6; SCHILLING 2000

³⁰ Zit. HORNSTEIN 1972, S. 154.
 Ähnlich FIESELER/HERBORTH 2012, S. 98.

³¹ Vgl. z.B. OELKERS 2007, S. 71.

³² Zit. C. W. MÜLLER 1994, S. 13.

³³ Vgl. EGER/HENSEN 2013a, S. 244 i.A.a. C. Müller und Wiesner; BÖTTCHER/MERCHERL 2010, S. 14.

³⁴ Vgl. MERKENS 2006, S. 40-46.

³⁵ Vgl. Schäfer 2013 in FK-SGBVIII, § 69 Rn. 5, S. 660; BISSINGER/BÖLLERT/LIEBIG/MARQUARD/RAUSCHENBACH 2002, S. 20; MAMIER/PLUTO/SECKINGER/ZINK 2002.

³⁶ Aussage übernommen von PETER MARQUARD 2002, S. 551.

³⁷ Zusammengefasst auf der Basis der Aussagen zu Organisationsmerkmalen und Organisationsvorgaben bei Munder 2013 in FK-SGB VIII, Vorkap. 5, Rn. 1; Schäfer 2013 in FK-SGB VIII, § 69, Rn. 1, 5,7; Trenzcek 2013 in FK-SGB VIII, Anhang, Rn. 21; WIESNER 2013, S. 34; KRÜGER/SCHMITT 2012, S. 140f.; BETTMER 2012, S. 800-802, 805; FIESELER/HERBORTH 2010, S. 195, 197; SCHMIDT 2005, S. 834f.; GRIES/RINGLER 2003, S. 75f.; MERCHERL 2003, S. 18,28,31; BISSINGER/BÖLLERT/LIEBIG/MARQUARD/RAUSCHENBACH 2002, S. 12, 20; MARQUARD 2002, S. 545, 552f.; PITSCHAS 2002, S. 210f. u. 216f.

- die Einbettung der Jugendamtseinheit in die kommunalen Selbstverwaltung
- die Betonung der Selbständigkeit der Jugendamtseinheit
- die Führung des Jugendamtes als Fachbehörde
- die Übernahme bestimmter Verwaltungsprinzipien
- die Auflage zur Zweigliedrigkeit der Einheit (Jugendhilfeausschuss und Verwaltung)

Im zweigliedrigen Jugendamt nimmt die Verwaltung des Jugendamtes die operativen bzw. exekutiven Aufgaben der öffentlichen Jugendhilfe wahr.³⁸ Dazu werden aufbauorganisatorisch verschiedene Fachgebiete eingerichtet.³⁹

In vielen Jugendämtern nimmt der Allgemeine Sozialdienst (ASD)⁴⁰ als dezentral organisierter⁴¹ „Basisdienst“⁴² eine wichtige „Schaltstelle“⁴³ ein.⁴⁴

Charakteristisch für den ASD ist seine Allzuständigkeit⁴⁵ für die Belange der psychosozialen Grundversorgung der Bürgerinnen und Bürger auf kommunaler Ebene⁴⁶ in Erst- und häufig auch in Letzt-Zuständigkeit⁴⁷.

Da der ASD in die Strukturen und Regelsysteme des jeweiligen Jugendamtes eingebunden ist,⁴⁸ gibt es

„Auf die Frage, was ein ASD macht, [...] keine generelle Antwort, sondern nur den Verweis auf die jeweils unterschiedliche organisatorische Ausgestaltung der Jugendämter mit kommunalen Schwerpunktsetzungen und historischen Entwicklungsrichtungen. Mit Blick auf diese heterogene Ausgangslage bezeichnet der Begriff „Allgemeiner Sozialdienst“ nicht mehr und nicht weniger als ein entwicklungsoffenes Projekt sozialpädagogischer Intervention im Kontext sozialstaatlich verankerter Daseinsfürsorge.“⁴⁹

8

ASD-Kräfte nehmen unterschiedliche Beratungs-, Unterstützungs- und Betreuungsaufgaben wahr,⁵⁰ die an den Schnittstellen Jugend-, Gesundheits- und Sozialhilfe angesiedelt sind.⁵¹

Trotz seiner Bedeutung in der eigenen Organisation und im professionellen Netzwerk⁵² ist der ASD in der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt,⁵³ wenig anerkannt und oft negativ besetzt.⁵⁴ Auch in der Wissenschaft wird der ASD nur marginal behandelt.⁵⁵

³⁸ Vgl. Schäfer 2013 in FK-SGB VIII, § 70, Rn. 7; BUCHKREMER 2009, S. 331; WAGNER 2005, S. 456; MERCHEL 2003, S. 29.

³⁹ Vgl. z.B. BETTMER 2012, S. 802.

Bezogen auf die Organisation des ASDs: GISSEL-PALKOVICH 2011, S. 51; LANDES/KEIL 2012, S. 34,35; MERCHEL 2012, S. 44, 52-54.

⁴⁰ Andere Bezeichnungen des ASDs sind möglich (vgl. z.B. MERCHEL 2012, S. 2). Bezirkssozialdienst (BSD), Kommunaler Sozialdienst (KSD), Sozialer Dienst (SD) und Jugendhilfedienst sind Beispiele dafür.

⁴¹ Andere Bezeichnungen für dezentral möglich.

Vgl. z.B. MERCHEL 2012, S. 3; SCHONE 2012, S. 145; SCHRAPPER 2005, S. 51; KRIEGER 1994, S. 18.

⁴² Zit. H. MÜLLER 2008, S. 135 i.A.a. Pluto et al 2007.

Vgl. auch MERCHEL 2012, S. 1 i.A.a. Greese 1994; SCHONE 2012, S. 145; GISSEL-PALKOVICH 2011, S. 92; SCHRAPPER 2005, S. 51.

⁴³ Zit. BASSARAK 1994, S. 6.

Ähnlich SCHONE 2012, S. 145f.: ASD als „Sensor“.

⁴⁴ Der ASD ist häufig, aber nicht immer Teil des Jugendamtes (vgl. z.B. MERCHEL 2012, S. 3 i.A.a. Pluto et al. 2007; GISSEL-PALKOVICH 2011, S. 53f. i.A.a. Pothmann 2008; MÜLLER 2008, S. 134; BEHER/GRAGERT 2004, S. 39; MERCHEL 2005, S. 8). Übersicht über mögliche Organisationsformen des ASDs: z.B. LANDES/KEIL 2012, S. 39-41; SCHRAPPER 2005, S. 53; MERCHEL 2005, S.8f.

⁴⁵ Vgl. z.B. MÜLLER 2008, S. 134; TEXTOR/WINTER-SALVATORE 2005; PROKSCH 1994, S. 48.

⁴⁶ Vgl. z.B. BUCHKREMER 2009, S. 336; DAHME/SCHÜTTER/WOHLFAHRT 2008, S. 40; KOCH 2008, S. 130; SCHRAPPER 2005, S. 51; TEXTOR/WINTER-SALVATORE 2005; PROKSCH 1994, S. 41; BASSARAK 1994, S. 9.

⁴⁷ Erstzuständigkeit: vgl. MERCHEL 2012, S. 4; BUCHKREMER 2009, S. 336; SECKINGER/GRAGERT/PEUKERT/PLUTO 2008, S. 58; KAROLUS 1994, S. 58; BASSARAK 1994, S. 9.

Letztzuständigkeit: vgl. KAROLUS 1994, S. 58; BASSARAK 1994, S. 9.

⁴⁸ Vgl. LANDES/KEIL 2012, S. 34,35; MERCHEL 2012a; GISSEL-PALKOVICH 2011, S. 51; BASSARAK 1994, S. 8.

⁴⁹ Zit. H. MÜLLER 2008, S. 134.

⁵⁰ Formulierung i.A.a. ROLAND PROKSCH 1994, S. 53.

⁵¹ Vgl. SCHRAPPER 2005, S. 51/53; PROKSCH 1994, S. 40 i.A.a. den Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge.

⁵² Vgl. z.B. H. MÜLLER 2008, S. 137.

⁵³ Vgl. GISSEL-PALKOVICH 2011, S. 9.

⁵⁴ Vgl. KOCH 2008, S. 130; H. MÜLLER 2008, S. 132; RAUSCHENBACH/POTHMANN 2006.

Die Sonderstellung des ASDs und des Jugendamtes wird auf spezifische Professionsmerkmale zurückgeführt.

Die personelle Ausstattung des Jugendamtes wird als ein Indiz für den Stellenwert der Jugendhilfe vor Ort gesehen.⁵⁶ Die aktuelle Ausstattung wird in einzelnen Bereichen „zufriedenstellend“⁵⁷, überwiegend aber als „unzureichend“⁵⁸ dargestellt. Die „Jugendbehörden“ gelten weiterhin als „Expansionsschlusslicht“^{59, 60}.

Aufgrund der rechtlichen Vorgaben kommt das Personal im Jugendamt meist aus sozialen Berufen.⁶¹ Eine Studie des DEUTSCHEN JUGENDINSTITUTS macht darauf aufmerksam, dass die Jugendämter „in ihrem Personalprofil mit rund 50% [...] weniger »sozialpädagogisch« als die anderen Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe“⁶² sind. Die Mitarbeitenden im ASD sind aufgrund ihrer umfassenden Aufgaben⁶³ sowohl Generalisten als auch Spezialisten⁶⁴.

Das Jugendamt hat aufgrund seiner Konzeption als Fachbehörde eigene fachliche Mechanismen, Prinzipien und Maßstäbe ausgebildet.⁶⁵ Die unterschiedlichen Aufgaben haben divergierende fachliche Handlungsmaximen zur Folge (z.B. Hilfe vs. Kontrolle),⁶⁶ so dass C. W. MÜLLER das Jugendamt als „widersprüchliche Einheit“ charakterisiert.⁶⁷

Die beschriebenen Organisations- und Professionsmerkmale sind zurückzuführen auf folgende Kontextmerkmale:

Kontextmerkmal Politische Lage: Die Institution und die Einzelorganisationen sind geprägt von den Frage- bzw. Problemstellungen der jeweiligen Zeit, den politischen Kräfteverhältnissen und der fiskalischen Lage.⁶⁸

Kontextmerkmal Recht: Gesetzliche Rahmenbedingungen bestimmen Personal, Struktur und Arbeitsweise im Jugendamt.⁶⁹ Jugendamtsmitarbeitende agieren in einem komplexen Normengefüge. Die Normen aus unterschiedlichen Bereichen besitzen unterschiedliche Relevanz für die Elternarbeit im Jugendamt.⁷⁰

Kontextmerkmal Markt: Nur ein geringer Teil der Leistungen wird vom Jugendamt selbst erbracht, da sie an freie Träger delegiert werden können⁷¹ und gemäß dem Subsidiaritätsprinzip auch sollen. Dadurch wird das Jugendamt zu einem Akteur im „jugendhilferechtlichen Leistungsdreieck“⁷² mit einer oft konfliktreichen „Doppelfunktion“⁷³.

⁵⁵ Vgl. MERCHEL 2012, S. 2; GISSEL-PALKOVICH 2011, S. 9.

⁵⁶ Vgl. Tammen 2013 in FK-SGB VIII, § 79, Rn. 27.

⁵⁷ Zum Beispiel Jugendhilfeplanung: vgl. ADAM/KEMMERLING/SCHONE 2010, S. 40.

⁵⁸ Vgl. BMFSFJ 2013b, S. 391; BJK 2012, S. 11.

⁵⁹ Zit. RAUSCHENBACH 1997, S. 19.

⁶⁰ Vgl. auch BMFSFJ 2013b, S. 281.

⁶¹ Vgl. Schindler 2013 in FK-SGB VIII, § 72, Rn. 4-5,18.

⁶² Zit. BEHER/GRAGERT 2004a, S. 353.

⁶³ ASD als umfassender Sozialdienst: vgl. z.B. DAHME/SCHÜTTER/WOHLFAHRT 2008, S. 40. Darstellungen der einzelnen Aufgaben: vgl. z.B. GISSEL-PALKOVICH 2011, S. 127-153, Kap. 8; SCHRAPPER 2005, S. 53f.; BEHER/GRAGERT 2004, S. 357; KAROLUS 1994, S. 9; NONNIGER/MEYSEN 2012 (KJH).

⁶⁴ Vgl. MERCHEL 2012b; PROKSCH 1994, S. 43.

⁶⁵ Vgl. LIEBIG 2001, S. 11.

⁶⁶ Vgl. KREFT 2004; BISSINGER/BÖLLERT/LIEBIG/LÜDERS/MARQUARD/RAUSCHENBACH 2002, S. 14f.

⁶⁷ Vgl. C. MÜLLER 2013, S., 227 in Anlehnung C. W. Müller 1994.

⁶⁸ Vgl. KREFT 2007; KÜHN 1994; C. W. MÜLLER 1994.

⁶⁹ Vgl. Schäfer 2013 in FK-SGB VIII, § 69, Rn. 6; Trenczek 2013 in FK-SGB VIII, Anhang, Rn. 18,23,26,43; MÜNDEr 2011, S. 12; BUCHKREMER 2009, S. 336; BEHER/GRAGERT 2004, S. 361; PROKSCH 1994, S. 45.

⁷⁰ Vgl. LANDES/KEIL 2012, S. 34; GISSEL-PALKOVICH 2011, S. 48; FLÖSSER/OECHLER 2010, S. 52, Abb. 4.

⁷¹ Vgl. MÜNDEr 2013 in FK-SGB VIII 2013, VorKap. 5, Rn. 4.

⁷² Vgl. MÜNDEr 2013 in FK-SGB VIII 2013, VorKap. 5, Rn. 6.

⁷³ Ausdruck übernommen von JOACHIM MERCHEL 2005, S. 12/28.

2.1.2 Akteur Eltern

In diesem Abschnitt werden Eltern als mittelbare Akteure der Untersuchung eingeführt und die in dieser Untersuchung eingenommene Perspektive begründet.

Methodologisch erfordert das konstruktivistische Verständnis von Wirklichkeit und Forschung eine akteurbezogene Perspektive auf Eltern. Eltern werden in dieser Studie als mittelbare Akteure behandelt, da sie gemäß dem hypothetischen Modell als Bildobjekt vorbestimmt werden. Gleichzeitig wird angenommen, dass Eltern als Mitakteure der sozialkonstruierten Wirklichkeit im Jugendamt in den Elternbildkonstruktionsprozess involviert sind.⁷⁴ Diese Annahme wird durch die gewonnenen Erkenntnisse bestätigt: Eltern sind in einer bestimmten Weise an der Konstruktion des Elternbildes beteiligt.⁷⁵

Unter dem sozialpädagogischen Blick werden Eltern als Adressaten der SOZIALEN ARBEIT betrachtet und ihr Verhältnis zu den anderen Strukturelementen analysiert.⁷⁶ In dieser Studie wird die Wahrnehmung des Adressaten Eltern im organisationalen Kontext des Jugendamtes untersucht. Bei der Analyse wird auch der Einfluss der Eltern auf das Elternbild(machen) der Fachkräfte berücksichtigt. Damit bewegt sich die vorliegende Untersuchung an den Forschungsschnittstellen Professionelle-Adressat und Organisation-Adressat.

Eltern bzw. Elternschaft sind gängige Begriffe des Alltags, mit denen anscheinend klare Vorstellungen verbunden sind. Jedoch brachte die Literaturrecherche zum Vorschein, dass die Begriffe vage und vielfältig verwendet werden.

10

Aus Nachschlagwerken, Veröffentlichungen relevanter Bundesministerien sowie aus anderen sachbezogenen Publikationen können folgende gemeinsame Definitionsmerkmale herausgearbeitet werden:⁷⁷

Allgemein wird mit Eltern eine Personengruppe verbunden, die aufgrund ihrer Generationsdifferenz zu der Personengruppe Kinder in Verhältnis gesetzt wird.

Mit den Eltern-Personen sind Vorstellungen sozialer Kategorien verknüpft, die homogen und/oder heterogen sind und welche mit unterschiedlichen Erwartungen belegt werden.

Wissenschaftlich werden Eltern über mehrere Entstehungs- und Begründungszusammenhänge bestimmt, die als Dimensionen bzw. Segmente bezeichnet werden:⁷⁸

- biologische Elternschaft
- soziale Elternschaft
- rechtliche Elternschaft

⁷⁴ Hypothetisches Modell: Abs. 3.2.

⁷⁵ Eltern als Herstellungsakteure: Abs. 4.2.2.

⁷⁶ Andere Strukturelemente sind Professionelle, Organisation, Politik und Disziplin.

Adressat

- Adressaten in der SOZIALEN ARBEIT allgemein: z.B. BITZAN/BERLAY 2011
- adressatenbezogene Fragestellungen im sozialpädagogischen Handlungskompetenz-Modell: GALUSKE/ROSENBAUER 2004, S. 323
- adressatenbezogene Fragestellungen im Struktur-Modell: FLÖBER 1994
- adressatenbezogene Fragestellungen im Jugendhilfeforschung-Modell: FLÖBER/OTTO/RAUSCHENBACH/THOLE 1998.

⁷⁷ Quellen zur Bestimmung von Eltern/Elternschaft

- pädagogische Handbücher: TENORTH/TIPPELT 2007, S. 177, 179; BORNSTEIN 2002
- Artikel in sozialpädagogischen Handbüchern: OELKERS 2011; RICHTER/MÜNCHER/ANDRESEN 2008; FRIEBERTSHÄUSER/MATZNER/ROTHMÜLLER 2007; BÖLLERT/KARSTEN/OTTO 1997
- Veröffentlichungen der Bundesministerien: BMJV 2014; BMFSFJ 2013, 2013a,b, 2002
- fachbezogene Publikationen: Sammelband von SCHWAB/VASKOVICS 2011; BAUER/WIEZOREK 2007; SCHNEEWIND 2002, 1999; SPECHT 1992

⁷⁸ Vgl. SCHWAB 2011, S. 15, 18, 2011a, S. 41; OELKERS 2011; S. 306; TENORTH/TIPPELT 2007, S. 177.

Die biologische Elternschaft ist in der direkten Blutsverwandtschaft zwischen Erwachsenen und Kindern begründet.⁷⁹ Eltern werden deshalb in dieser Dimension als biologische Eltern oder leibliche Eltern bezeichnet.

Mit den Entwicklungen der Reproduktionsmedizin und der Praxis der Leihmutterschaft wurde das Verständnis der biologischen Elternschaft weiter ausdifferenziert. Die Bereitstellung des genetischen Materials begründet die sogenannte genetische Elternschaft; das Austragen des Kindes die sogenannte biologische Elternschaft. Die Ausdifferenzierung führte zur Pluralisierung bekannter Eltern(schafts)-Konstellationen und zur Anpassung der Definitionen von Vater (genetisches Kriterium) und Mutter (biologische Bestimmung) im Recht.⁸⁰

Bis heute ist die Vorstellung in der Gesellschaft verbreitet, dass die biologische Elternschaft die anderen Elternschaft-Dimensionen idealkausal begründet⁸¹. URSULA NOTHELLE-WILDFEUER zeigt die mit der Zeugung des Kindes untrennbar verknüpfte Verpflichtung für Eltern auf:

„[...] haben Eltern keine Wahlfreiheit: Mit der Zeugung des Kindes übernehmen Eltern auch die Verantwortung für die Erziehung des Kinder bzw. der Kinder. Eltern sind und bleiben (im Normalfall) die ersten und primären Bezugspersonen und Erziehungsberechtigten und Erziehungsverpflichteten ihres Kindes.“⁸²

Die biologische Elternschaft wird der sozialen Elternschaft zunehmend nachgeordnet. Dieses ist zurückzuführen auf die allmähliche Anpassung rechtlicher Familienleitbilder an familiäre Lebensrealitäten, in denen Kinder auch von ihren leiblichen Eltern(teilen) getrennt aufwachsen bzw. sich Nicht-Blutsverwandte um sie kümmern.⁸³

Mit der sozialen Elternschaft werden Aspekte der Eltern-Kind-Beziehung und Aspekte des Psychoemotionalen des Elternseins abgebildet.⁸⁴

Eltern-Sein wird verknüpft mit dem Vorhandensein von Kindern⁸⁵ und mit den Vorstellungen des Zusammenlebens mit ihnen als Familie.⁸⁶

Ausgehend von der gesellschaftlichen Vorstellung einer verbindlichen „Einstehungsgemeinschaft“⁸⁷ zwischen Eltern und Kindern wird von den Familienmitgliedern gegenseitige Fürsorge und Solidarität abverlangt.⁸⁸ Eltern erscheinen dabei bis zur Volljährigkeit ihrer Kinder als vorrangige Leistungsträger. Von Eltern wird die soziale und emotionale Übernahme ihrer Elternschaft eingefordert,⁸⁹ das heißt, sie kommen ihren elterlichen Aufgaben mit Verantwortungsgefühl und mit Wohlwollen gegenüber dem Kind nach, so dass tatsächlich und dauerhaft für Kinder gesorgt wird⁹⁰ und die jungen Menschen in einer gesellschaftlich ausgerichteten Weise aufwachsen⁹¹.

⁷⁹ Vgl. OELKERS 2012, S. 137, 2011, S. 306; SCHWAB 2011a, S. 41; VASKOVICS 2011, S. 15 i.A.a. Hoffmann-Riemann 1998; TAMMEN 2007, S. 537; PETZOLD 2001, S. 2.

⁸⁰ Vgl. z.B. OSTNER/SCHUMANN 2011, S. 301-310.

⁸¹ Vgl. SCHWAB 2011, S. 46 i.V.m. S. 54; KRÜGER/SCHMITT 2012, S. 140.

⁸² Zit. NOTHELLE-WILDFEUER 2009, S. 29.

⁸³ Vgl. SCHWAB 2011a, S. 44-46, 50-51; MARTHALER 2009, S. 190, 196, 211.

⁸⁴ Vgl. SCHWAB 2011a, S. 41.

⁸⁵ Vgl. NAVE-HERZ 2012, S. 33; PETER 2012, S. 22; SCHWAB 2011, S. 50; MARTHALER 2009, S. 93.

⁸⁶ Vgl. BÖLLERT/PETER 2012a, S. 7; PETER 2012, S. 22f. i.A.a. Peukert 2007, S. 36; OELKERS 2012, S. 135f.; MARTHALER 2009, S. 10; PEUKERT 2007, S. 36; TAMMEN 2007; PETZOLD 2001, S. 1f.

⁸⁷ Begriff übernommen von THOMAS MARTHALER 2009, S. 225.

⁸⁸ Vgl. NAVE-HERZ 2012, S. 33; PETER 2012, S. 22; SCHWAB 2011, S. 50; MARTHALER 2009, S. 93.

⁸⁹ Vgl. TENOTH/TIPPELT 2007, S. 177.

⁹⁰ Vgl. MARTHALER 2009, S. 196; SCHWAB 2011, S. 49.

⁹¹ rechtliche Zielvorstellungen: vgl. z.B. FIESELER/HERBORTH 2010, S. 93; WIESENER 2005, S. 232; HINRICHS 2004, S. 354; HANNEMANN 2002, S. 134, 142f.

familienpolitische Zielvorstellungen: vgl. z.B. BMFSF 2013a; BÖLLERT 2010, S. 12.

Eltern sind und bleiben bei allen Relativierungen des elterlichen Einflusses⁹² zentrale Bezugspersonen der Heranwachsenden und übernehmen in deren Sozialisations- und Entwicklungsprozess die wichtigen Rollen der Versorgenden, der Beschützenden, der Interaktionspartner, der Erziehenden und der Arrangierenden.⁹³ Diese Rollen werden als das Grundgerüst der Eltern-Kind-Beziehung und der Familienstruktur beschrieben. Sie verändern sich mit zunehmender Autonomie des Kindes, wodurch sich auch für Eltern spezifische Entwicklungsaufgaben ergeben.⁹⁴

Mit Hinweis auf die in der Literatur beschriebenen Familienmythen⁹⁵ wird die Diskrepanz von idealistischen Vorstellungen des Zusammenlebens zu realen Bedingungen in den Familien herausgestellt und auf mögliche Belastungen der Eltern hingewiesen.⁹⁶

Die Funktion der rechtlichen Elternschaft ist die Zuordnung von einem Kind zu einer Frau (Mutter) und einem Mann (Vater) und die damit verbundene Regelung der Rechtspositionen untereinander und gegenüber Dritten (z.B. Staat).⁹⁷

Eltern rechtlich zu bestimmen ist schwierig, da es keine Legaldefinition des Begriffs gibt.⁹⁸ Zur Klärung des rechtlichen Eltern-Verständnisses wird deshalb am verfassungsrechtlichen natürlichen Recht der Eltern zur Pflege und Erziehung ihrer Kinder angesetzt.⁹⁹ Dieses wird mit traditionell geprägten Vorstellungen über Elternschaft begründet: Kinder werden auf natürliche Weise gezeugt und von ihren Vorfahren in gerader Linie i.S.d. §1589 BGB gemeinsam aufgezogen. Aufgrund dessen bestehen zwischen Kind und Eltern besondere Zugehörigkeitsgefühle. Aus diesen Gründen ist die Abstammung des Kindes bis heute „primärer Anknüpfungspunkt“¹⁰⁰ für die rechtliche Regelung der Elternschaft, wird aber relativiert durch die Betonung der Verantwortungsübernahme und der sozialen Bindung.

Dieses grundsätzliche Elternschaft-Verständnis wirkt sich auf die Definitionen von Mutter und Vater in den formell-materiellen Gesetzen¹⁰¹ aus:¹⁰² Bei Mutter wird eine Verbindung zwischen leiblicher Abstammung und rechtlicher Elternstellung gesetzt: „Mutter eines Kindes ist die Frau, die es geboren hat.“¹⁰³ Der Vater des Kindes wird dagegen überwiegend über soziale Faktoren festgelegt: Ehemann zum Zeitpunkt der Geburt des Kindes, Verantwortungsübernahme und Alltagskontakt¹⁰⁴. Im Falle des Zusammenlebens des Kindes mit einem nicht-leiblichen Vater werden die Rechte des leiblichen Vaters, die sich auf die genetische Elternschaft begründen, denen des sozialen Vaters nachgeordnet, um Verlässlichkeit für das Kind und für die bestehende Kleinfamilie zu garantieren.¹⁰⁵

Darüber hinaus können nicht-leibliche Erwachsene durch ein rechtliches Verfahren mit dem Kind verbunden werden (z.B. Adoption, Übertragung des Sorgerechts).¹⁰⁶

⁹² Vgl. MACCOBY 2002; RAMEY 2002; BREZINKA 1978; WILLMANN 1975.

⁹³ Vgl. TEUTENBERG 1998; DIETRICH 1997; SCHNEEWIND 1995; BREZINKA 1995.

⁹⁴ Vgl. UHLENDORFF 2012, S. 711; HOFER/KLEIN-ALLERMANN/NOACK 1992.

⁹⁵ Vgl. FUHS 2007.

⁹⁶ Vgl. KALCICKI/PEITZ/FHENAKSIS O.J.S.; BMFSFJ 2010; MERKLE/WIPPERMANN 2008 (sozialer Druck).

⁹⁷ Vgl. SCHWAB 2011a, S. 41; FIESELER/HERBORTH 2010, S. 99; RÖCHLING 2007, S. 15-36.

⁹⁸ Vgl. HANNEMANN 2002, S. 129.

⁹⁹ Quelle: ARTIKEL 6 ABSCHNITT 2 GG.

¹⁰⁰ Zit. WALPER 2014, S. 74.

¹⁰¹ Formell-materielle Gesetze: von der Legislative erlassene rechtliche Normen mit allgemeinverbindlichem Charakter (JURA-FORUM), z.B. BÜRGERLICHES GESETZBUCH, das STRAFGESETZBUCH und das KINDER- UND JUGENDHILFEGESETZ.

¹⁰² Vgl. WALPER 2014, S. 74; SCHWAB 2011, S. 46; ZORN 2011; WIESNER 2006, S. 1-1; MÜNDE 2005, S. 232; HINRICHS 2004, S. 353.

¹⁰³ Quelle: § 1591 BGB.

Fachliteratur: FIESELER/HERBORTH 2010, S. 253; MARTHALER 2009, S. 189; RÖCHLING 2007, S. 15.

¹⁰⁴ Quelle: §§ 1592, 1593, 1597, 1598a, 1599, 1600-1600d, 1686a BGB.

Fachliteratur: ZORN 2011; FIESELER/HERBORTH 2010, S. 253f.; MARTHALER 2009, S. 189; RÖCHLING 2007, S. 16-32.

¹⁰⁵ Ausdruck übernommen von Wolfgang Rühner 1989, S. 63, hier zit. aus PETZOLD 2001, S. 1.

¹⁰⁶ Vgl. SCHWAB 2011a, S. 43; TENOTH/ TIPPELT 2007, S. 177.

Die komplexe Darstellung verdeutlicht: Im rechtlichen Kontext werden Eltern über die Ausstattung mit Sorgerecht bestimmt¹⁰⁷. Dieser Umstand spiegelt sich auch in den juristischen Bezeichnungen für Eltern wider: Personensorge- und Erziehungsberechtigte¹⁰⁸.

Wesentlich bestimmt wird die rechtliche Elternschaft durch die zugewiesenen Pflichten und Rechte an Eltern.¹⁰⁹ Im GRUNDGESETZ, in dem die wesentlichen System- und Werteentscheidungen der BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND festgelegt sind, wurde grundlegend verankert:

„Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.
Gegen den Willen der Erziehungsberechtigten dürfen Kinder nur auf Grund eines Gesetzes von der Familie getrennt werden, wenn die Erziehungsberechtigten versagen oder wenn die Kinder aus anderen Gründen zu verwahrlosen drohen.“¹¹⁰

Damit werden den Eltern wesentliche Rechte über ihre Kinder eingeräumt, welche mit den zugewiesenen Aufgaben und der dafür zu entfaltenden Tätigkeit begründet werden.¹¹¹ Konkretisiert wird das besondere Grundrecht der Eltern¹¹² in der Definition der elterlichen Sorge im BÜRGERLICHEN GESETZBUCH.¹¹³

Durch biologisch-genetische, sozial-emotionale und rechtliche Elternschaft wird eine allumfassende Elternverantwortung festgelegt.

Elternverantwortung kann über inhaltliche Vorstellungen als „Versorgungs-, Bildungs- und Erziehungsverantwortung“¹¹⁴, über Wesen-Vorstellungen als Treuhänder- bzw. Stellvertreter-Verantwortung¹¹⁵ und über Realisierungsvorstellungen als umfassendes Kompetenzbündel¹¹⁶ präzisiert werden.

Zwischen dem normativen Konzept von Elternverantwortung und der realen Erfüllbarkeit bestehen Diskrepanzen.¹¹⁷ Für die tatsächliche Ausübung der Elternverantwortung werden die Stärkung der individuellen elterlichen Erziehungskompetenzen¹¹⁸ und die Schaffung einer Elternschaft ermöglichende und fördernde Infrastruktur¹¹⁹ gefordert.

13

Durch die verschiedenen Elternschaft-Dimensionen und deren individuelle Ausprägungen ergeben sich vielfältige Elternschaft-Formen, wie zum Beispiel das verheiratete Elternpaar, nicht verheiratetes Elternpaar, Ein-Eltern/ Elter/ Alleinerziehende, Stiefeltern, gleichgeschlechtliches Elternpaar, Adoptiveltern und Pflegeeltern.¹²⁰

Trotz dieser Vielfalt werden Eltern im Plural und in Zweigeschlechtigkeit gedacht:¹²¹
Eltern = Mutter + Vater.¹²²

¹⁰⁷ Vgl. BPB i.A.a. DUDEN Recht 2010.

¹⁰⁸ Vgl. z.B. Begriffsdefinitionen in § 7 Abschnitt. 5 u. 6 SGB VIII.

¹⁰⁹ Vgl. SCHWAB 2011a; HINRICHS 2004, S. 353.

¹¹⁰ Quelle: ARTIKEL 6 ABSCHNITT 2 U. 3 GG.

¹¹¹ Vgl. SIMONS 2013, S. 118, S. 604, HINRICHS 2004, S. 354; BRAASKANA 1995, S. 16.

¹¹² Vgl. SCHMID/MEYSEN 2006, S. 2-3.

¹¹³ Vgl. FIESELER/HERBORTH 2010, S. 98; WIESNER 2005, S. 233; MÜNDE 2005, S. 537.

Überblick elterliche Sorge: PRENZLOW HRSG. 2013; ERNST 2011, S. 764-766; SCHLEICHER 2011; ZORN 2011; FIESELER/HERBORTH 2010, S. 99-102; MARTHALER 2009, S. 189-190, 192; 289, 290; SPECHT 1992.

¹¹⁴ Ausdruck übernommen von MARTINA RICHTER, VERA MÜNCHER & SABINE ANDRESEN 2008, S. 50.

¹¹⁵ Vgl. GIESINGER 2007, 2005; WIESNER 2005.

¹¹⁶ Vgl. WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT FÜR FAMILIENFRAGEN 2005.

¹¹⁷ Diskrepanz:

- hohe Verantwortungszuweisung: vgl. BMFSFJ 2005, S. 9; OELKERS 2009; HINRICHS 2004, S. 354

- Defizite Elternverantwortung: vgl. BÖLLERT/KARSTEN/OTTO 1997, S. 23

Elternversagen: vgl. BOCK 2012, S. 445 i.A.a. Wiesner 2000; MEYSEN 2006

¹¹⁸ Vgl. WIESNER 2005, S. 234; WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT FÜR FAMILIENFRAGEN 2005.

¹¹⁹ Vgl. BERTH/RAUSCHENBACH 2013, S. 28; HURRELMANN/SCHULTZ 2013, S. 13; OELKERS 2009.

¹²⁰ Vgl. VASVCOVICS 2011; FRIEBERTSHÄUSER/MATZNER/ROTHMÜLLER 2007; FUHS 2007; PEUKERT 2007; TAMMEN 2007.

¹²¹ Vgl. NAVE-HERZ 2012; TENOTH/TIPPELT 2007, S. 177; BERESWILL/SCHWEIWE/WOLDE 2006, S. 7.

Die Vorstellung geschlechterdualer, zueinander komplementärer Elternrollen¹²³ wird in der Wissenschaft mit der gesellschaftlichen Entwicklung erklärt¹²⁴ und auf wirkungsmächtige Strukturen zurückgeführt¹²⁵.

Die normativen Konstrukte der gesellschaftlich dominanten Familienleitbilder bzw. geschlechterbezogenen Bilder von Müttern und Vätern werden einerseits als mögliche Einschränkungen individueller Lebensentwürfe und Problemlösemuster beschrieben.¹²⁶ Andererseits wird aber auch die Notwendigkeit der Geschlechterdualität für die positive Entwicklung des Kindes hervorgehoben:

„Mütter und Väter erfüllen spezifische Funktionen und haben jeweils eine besondere Bedeutung für die Entwicklung des Kindes. [...] Erst die ausgewogene Mischung beider Erfahrungen, mütterlicher und väterlicher Anteile, ermöglicht den für jedes Kind so wichtigen Entwicklungsprozess von Loslösung und Individualisation.“¹²⁷

Eltern erscheinen über ihre zugewiesenen gesellschaftlichen Funktionen als eine fest umreißbare Personengruppe in der Bevölkerung. Doch diese Gruppe ist heterogen.

Eltern unterscheiden sich in¹²⁸

- ihren individuellen Lebensgeschichten und Bedürfnissen
- ihren Familienverhältnissen
- ihren alltäglichen Lebens- und Erziehungsbedingungen
- ihren persönlichen Vorstellungen über Elternrolle und Werte
- ihren Vorstellungen über die Entwicklung ihrer Kinder

14

2.2 Das besondere Verhältnis zwischen Jugendamt und Eltern

Wird der Fokus auf die Erziehungskompetenz der Eltern gerichtet, sind auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Eltern-Seins zu betrachten. Das Jugendamt nimmt eine herausragende Stellung im Wächter-Hilfe-Netz ein. Aus diesem Grund ist es wichtig zu klären, welche Vorstellungen von Eltern im Jugendamt präsent sind und wie diese Annahmen und Kenntnisse das Handeln der Jugendamtsakteure beeinflussen.

2.2.1 Die Beziehungstriade Jugendamt – Kind – Eltern

Kennzeichen der Beziehungstriade sind die unterschiedlichen Beziehungssphären, die mit den Dimensionen Öffentlichkeit versus Privatheit und Natürlichkeit charakterisiert werden können. Während die Eltern-Kind-Beziehung eine natürlich-private ist,¹²⁹ haben die Beziehungen zwischen Eltern und Jugendamt und die Beziehungen des Jugendamtes zum Kind einen öffentlich-rechtlichen Charakter¹³⁰.

¹²² Quelle: Cover des Sammelbandes von BÖLLERT/PETER 2011, Umgekehrte Formel und ohne Fragezeichen.

¹²³ Vgl. Sammelband von BÖLLERT & PETER 2011; MARTHALER 2009, S. 9f.; Sammelband von VILLA & THEISSEN 2009; FRIEBERTSHÄUSER/MATZNER/ROTHMÜLLER 2007; KALCICKI/PEITZ/FHENAKSIS o.J.

¹²⁴ Vgl. WATERSTEDT 2013, S. 240f.; FRIEBERTSHÄUSER/MATZNER/ROTHMÜLLER 2007, S. 186f.

¹²⁵ Vgl. THEISSEN/VILLA 2009, S. 10 i.V.m. S. 7.

¹²⁶ Vgl. Sammelband von VILLA & THEISSEN 2009; FRIEBERTSHÄUSER/MATZNER/ROTHMÜLLER 2007.

¹²⁷ Zit. FRIEBERTSHÄUSER/MATZNER/ROTHMÜLLER 2007, S. 184f.

¹²⁸ Zusammengefasst nach BMFSFJ 2013b, 2010, 2002; MERKLE/WIPPERMANN 2008; BUTZMANN 2000.

¹²⁹ Vgl. KRÜGER 2013, S. 240 i.A.a. Krüger/Zimmermann 2006, S. 31; SCHÖNE 2008, SCHMID/MEYSEN 2006, S. 2-3; WIESNER 2005, S. 232; HINRICHS 2004, S. 166; S. 9; HANNEMANN 2002, S. 129.

¹³⁰ Vgl. MÜNCHEN 2013 in FK-SGB VIII, § 1, Rn. 15; KRÜGER/SCHMITT 2012, S. 143.

Da der Privatraum der Familie, das natürliche Erziehungsrecht der Eltern und das Persönlichkeitsrecht von Kindern und Eltern verfassungsrechtlich vor unberechtigten Eingriffen geschützt sind, kann das Jugendamt nur in einem bestimmten Aktionsraum agieren.¹³¹ Gleichzeitig hat das Jugendamt aber die Aufgabe, bei „nicht gelingender Privatheit“¹³² auf Eltern und Kinder einzuwirken.¹³³

Die Beziehungstriade zeichnet sich durch unterschiedliche Ränge der Akteure aus,¹³⁴ die mit den zugewiesenen unterschiedlichen Verantwortungen begründet werden:

„Elternverantwortung hat [...] entsprechend Artikel 6 GG klare Priorität; öffentliche Verantwortung gestaltet Rahmenbedingungen, unterstützt, fördert und ergänzt Elternverantwortung. [...] Zur Wahrnehmung der öffentlichen Verantwortung für das Aufwachsen bedarf es einer leistungsfähigen Kinder- und Jugendhilfe mit einem starken, strategisch ausgerichteten Jugendamt.“¹³⁵

Als „Repräsentant der öffentlichen Verantwortung“¹³⁶ hat das Jugendamt gegenüber den Eltern eine „subsidiäre Verantwortung“¹³⁷, das heißt, das Jugendamt gestaltet die Lebensbedingungen vor Ort mit, gewährt auf Wunsch der Eltern Unterstützung und wird erst bei gewichtigen Anhaltspunkten für eine Kindeswohlgefährdung aktiv.

Gegenüber dem Kind nimmt das Jugendamt eine allgemeine Verantwortung für seine Förderung und eine besondere Verantwortung für seinen Schutz wahr.¹³⁸

Durch diese Verzahnung der verschiedenen Verantwortungen¹³⁹ werden unterschiedliche Perspektiven auf die Akteure Jugendamt, Eltern und Kind angelegt.

2.2.2 Kindorientierung als eine Gestaltungsgrundlage im Jugendamt

15

Das Handeln im Jugendamt wird entscheidend ausgerichtet durch die Leitnorm der Kinder- und Jugendhilfe,¹⁴⁰ welche unter anderem folgende zentrale Orientierung für die Jugendhilfeträger und damit auch für die Institution Jugendamt transportiert: „Die jungen Menschen sind Ausgangs- und Bezugspunkte des Handelns in der Kinder- und Jugendhilfe.“¹⁴¹

Handlungsleitend im Jugendamt sind die vom BUNDESVERFASSUNGSGERICHT aus den Grundrechten abgeleiteten Rechte des Kindes:¹⁴² das Recht auf Erziehung und Förderung,¹⁴³

¹³¹ Vgl. MÜNDER 2013 in FK-SGB VIII, § 1, Rn. 16; SCHÖNE 2008, S. 23; HANNEMANN 2002, S. 16, 127; BRAAKSMA 1995, S. 5.

¹³² Begriff übernommen von PETRA BAUER & CHRISTINE WICOZOREK 2007, S. 614.

¹³³ Vgl. BRAAKSMA 1995, S. 19.

¹³⁴ Vgl. MÜNDER 2013 in FK-SGB VIII, Einleitung, Rn. 2; ERNST 2011, S. 760; MIERENDORFF/OLK 2007, S. 564; WIESNER 2005, S. 233.

¹³⁵ Zit. DEUTSCHER BUNDESTAG 2013, S. 5.

Vgl. auch SIMONS 2011, S. 118 Abs. 605 i.A.a. Jestaedt 2011, S. 109.

¹³⁶ Vgl. BMFSFJ 2013b, S. 67.

¹³⁷ Vgl. OELKERS 2011, S. 309 i.A.a. Böckenförde 1980, S. 76; WIESNER 2005, S. 23.

¹³⁸ Vgl. z.B. SIMONS 2011, S. 118, Abs. 605 i.A.a. Jestaedt 2011, S. 109.

¹³⁹ Vgl. SCHMIKE 2013, S. 239, Abs. 1125, Hervorhebung des Satzes herausgenommen.

¹⁴⁰ Ausdruck übernommen von JOHANNES MÜNDER (2013 in FK-SGB VIII, § 1, Rn. 1).

¹⁴¹ Zit. MEYSEN 2013 in FK-SGB VIII, § 8b, Rn. 5, S. 164.

Vgl. auch BÖLLERT 2012, S. 445; SCHÖNE 2012, S. 143; ERNST 2011, S. 760; BAUER/WICOZOREK 2007, S. 614.

¹⁴² Vgl. MEYSEN 2013 in FK-SGB VIII, § 8a, Rn. 1; MÜNDER 2013 in FK-SGB VIII, § 1, Rn. 1, 17; KRÜGER/SCHMITT 2012, S. 140; STRUCK/SCHÖER 2011, S. 727; SCHÖNE 2008, S. 24; SCHMID/MEYSEN 2006, S. 2-2; WIESNER 2006, S. 1-2, 2005, S. 233; HANNEMANN 2002, S. 134.

¹⁴³ Vgl. STANGE 2012, S. 22; ERNST 2011, S. 764; STRUCK/SCHÖER 2011, S. 727.

Ähnlich MÜNDER 2013 in FK-SGB VIII, § 1, Rn. 1; FIESELER/HERBORTH 2010, S. 108; HINRICHS 2004, S. 35; BRAAKSMA 1997, S. 98.

das Recht auf Integrität und damit verbunden das Recht auf Schutz vor Verletzung und Missachtung durch die staatliche Gemeinschaft.¹⁴⁴

„Jugendhilfe realisiert die Erziehungsansprüche junger Menschen, die durch Elternhaus, Schule und berufliche Bildung allein nicht sichergestellt werden oder erst durch deren Versagen entstehen. Jugendhilfe ist so verstanden eine gesellschaftliche Sozialisationshilfe.“¹⁴⁵

Tätigwerden zum Wohle des Kindes wird als „primäre Aufgabe des Jugendamtes“¹⁴⁶ beschrieben. Jedoch haben junge Menschen keine Befugnis zur autonomen Erziehungssteuerung¹⁴⁷ und aktuell wenige eigene Rechtsansprüche¹⁴⁸. Der KINDERSCHUTZBUND¹⁴⁹ und verschiedene Wissenschaftler¹⁵⁰ sehen darin die Ursache für die schlechte Wohlfahrtsposition des Kindes.

In den Jugendämtern zeigt sich der „subsidiäre Charakter der Kinderrechte“¹⁵¹ in folgender Weise: Eltern sind als Entscheidungs- und Leistungsberechtigte *mit ins Boot zu holen*.

Das Jugendamt hat in jeder Situation eine „sensible Balance zwischen Kindeswohl und Elternrecht“¹⁵² zu finden. Dabei dienen die Formel Kindeswohl,¹⁵³ die stufenweise Zuweisung von Teilmündigkeiten¹⁵⁴ und die damit verknüpfte schwindende Erziehungs- und Pflegebefugnis¹⁵⁵ der Eltern sowie der Schutzauftrag des Kindes vor Missbrauch der Elternverantwortung¹⁵⁶ als Orientierungspunkte. Ausnahme bildet der aktive Kinderschutz, bei dem die Kindorientierung der Elternorientierung übergeordnet wird.

2.2.3 Elternorientierung als eine Gestaltungsgrundlage im Jugendamt

16

Die Elternorientierung im Jugendamt ergibt sich durch § 1 Abs. 2 i.V.m. Abs. 3 SGB VIII, in dem die grundsätzliche Position der Eltern in der Jugendhilfe verankert ist.

Jugendhilferecht ist Elternrecht.

Das Zitat aus der Praxis verweist auf den Ausgangspunkt der Gestaltung der Arbeitsbeziehung zwischen Jugendamt und Eltern: das Elternrecht.

Nach ARTIKEL 6 ABSATZ 2 SATZ 1 GRUNDGESETZ wird Eltern das „Erziehungsprimat“¹⁵⁷ und ein umfassendes Bestimmungsrecht über ihre Kinder eingeräumt.¹⁵⁸ Dieses umfasst das Recht

¹⁴⁴ Vgl. Meysen 2013 in FK-SGB VIII, § 8a, Rn. 1; Münder 2013 in FK-SGB VIII, § 1, 17; SCHMIKE 2013, S. 235, Abs. 1104; ERNST 2011, S. 766; FIESELER/HERBORTH 2010, S. 108; SCHONE 2008, S. 24; BAUER/WICOZOREK 2007, S. 620f.; TAMMEN 2007, S. 138; WIESNER 2005, S. 233; HANNEMANN 2002, S. 138; BRAAKSMA 1997, S. 98.

¹⁴⁵ Zit. KRÜGER 2012, S. 76.
Vgl. auch BÖLLERT 2012, S. 445; BÖLLERT/KARSTEN/OTTO 1997, S. 23.

¹⁴⁶ Vgl. z.B. BÖLLERT 2012, S. 444.

¹⁴⁷ Vgl. WIESNER 2005, S. 233.

¹⁴⁸ Vgl. SIMONS 2013, S. 121, Abs. 628, S. 145, Abs. 713; OBERLOSENKAMP 2012, S. 894; SEITHE 2007, S. 570; HINRICHS 2004, S. 357.

Ähnlich MEYSEN 2013 in FK-SGB VIII, § 8, Rn. 2; WELLENHOFER 2011, S. 174; HANNEMANN 2002, S. 15/160f.

¹⁴⁹ Vgl. z.B. DEUTSCHER KINDERSCHUTZBUND BUNDESVERBAND E.V. 2015.

¹⁵⁰ Vgl. STRUCK/SCHRÖER 2011, S. 727; WELLENHOFER 2011; SEITHE 2007, S. 570; HINRICHS 2004, S. 357.

¹⁵¹ Vgl. WIESNER 2005, S. 233.

¹⁵² Zit. BOCK-ROSENTHAL 1995, S. I.
Vgl. auch VON BOETTICHER 2012, S. 483; HANNEMANN 2002, S. 1.

¹⁵³ Vgl. MARTHALER 2009, S. 230; SCHMID 2006, S. 12-1; SCHMID/MEYSEN 2006, S. 2-3; MÜNDER 2005, S. 537; HANNEMANN 2002, S. 135. Alle in Anlehnung des BVerfG 60, S. 79,88 u. BVerfG, 24, S. 119.

¹⁵⁴ Vgl. MÜNDER 2005, S. 538.

¹⁵⁵ Vgl. SCHONE 2008, S. 17; WIESNER 2005, S. 232.

¹⁵⁶ Vgl. BRAAKSMA 1995, S. 98.

¹⁵⁷ Zit. ERNST 2011, S. 766.
Vgl. auch z.B. Meysen 2013 in FK-SGB VIII, § 9, Rn. 1; SCHMIKE 2013, S. 235, Abs. 1104; SIMONS 2013, S. 117f., 603-604; STANGE 2012, S. 22.

zur Fremdbestimmung des Kindes,¹⁵⁹ das Recht zur Gestaltung der Erziehung nach eigenen Vorstellungen, das Recht der freien Mittelwahl und das Recht von Abwehr gegenüber Eingriffen von außen¹⁶⁰.

Begründet wird die herausragende Stellung der Eltern mit den grundsätzlichen Annahmen, dass

- „Kinder und Jugendliche [...] für ihre Entwicklung und Personwerdung die intensive Zuwendung verantwortlicher und reifer Erwachsener an ihrer Seite“ brauchen¹⁶¹,
- Eltern das Wohl ihres Kindes in der Regel mehr am Herzen liegt als anderen Personen oder Institutionen,¹⁶²
- Eltern von sich aus bereit und fähig sind, Verantwortung zu übernehmen,¹⁶³ und
- Eltern ihre Verantwortung als Stellvertreter/Treuhänder wahrnehmen¹⁶⁴.

Das Elternrecht ist die Grundlage für die Definition einer eigenen Zielgruppe in der Kinder- und Jugendhilfe¹⁶⁵ und für die Mittelpunkt-Setzung der Eltern in der konkreten Hilfebeziehung¹⁶⁶.

Einige Autoren machen darauf aufmerksam, dass mit dieser Schwerpunktsetzung der professionelle Helfer-Blick ausgerichtet wird und damit häufig eine Zentrierung auf Eltern stattfindet¹⁶⁷ oder zumindest ein Grundkonflikt zu der Kindorientierung ausgelöst wird¹⁶⁸.

Das Jugendamt hat den Elternwillen und die individuelle Ausübung der Elternverantwortung im Rahmen der Sorgegrundsätze zu respektieren und zu unterstützen.¹⁶⁹ In der begleiteten Jugendamtspraxis zeigte sich das in der Akzeptanz von mannigfaltigen Erziehungsrealitäten und elterlichen Entscheidungen.¹⁷⁰

Die Hürden, in die elterliche Sorge einzugreifen, werden als hoch beschrieben.¹⁷¹ Dazu kommen die Rechtsansprüche der Eltern als Personensorgeberechtigte gegenüber dem Jugendamt: das Recht auf Betreuung ihrer Kinder, das Recht auf allgemeine Förderung, das Recht auf Beratung und das Recht auf Hilfen zur Erziehung bei Bedarf.¹⁷² Damit ist das Jugendamt gegenüber den Eltern zur Hilfe verpflichtet,¹⁷³ hat aber keine Befugnis zu deren Zwangshilfe¹⁷⁴.

Geöffnet wird der Handlungsrahmen des Jugendamtes durch die Pflichten der Eltern und deren Verhältnissetzung zu anderen Verpflichteten. Aufgrund der elterlichen Pflicht, für ihr Kind zu sorgen, kann das Jugendamt Eltern unterstützen und beraten, beobachtend tätig sein

¹⁵⁸ Vgl. VON BEOTTICHER 2012, S. 983; BAUER/WIEZOREK 2007, S. 618; MÜNDE 2005, S. 537.

¹⁵⁹ Vgl. ERNST 2011, S. 764; BAUER/WIEZOREK 2007, S. 615, 618; MÜNDE 2005, S. 537; WIESNER 2005, S. 232.

¹⁶⁰ Vgl. SCHONE 2008, S. 23 in Anlehnung BVerfG 24,119,44; BOCK-ROSENTHAL 1995, S. 19.

¹⁶¹ Zit. SIMONS 2013, S. 116, Abs. 589.

¹⁶² Vgl. WIESNER 2006, S. 1-1; HINRICHS 2004, S. 353f.; HANNEMANN 2002, S. 128.

¹⁶³ Vgl. HINRICHS 2004, S. 353f.

¹⁶⁴ Vgl. KRÜGER/SCHMITT 2012, S. 140; WIESNER 2006, S. 1-1, 2005, S. 232.

¹⁶⁵ Vgl. KRÜGER 2012, S. 76/79.

¹⁶⁶ Vgl. Münder 2013 in FK-SGB VIII, § 8, Rn. 1, § 2, Rn. 7.

¹⁶⁷ Vgl. WELLENHOFER 2011, S. 174; historisch: MIERENDORFF/OLK 2007, S. 560f.

¹⁶⁸ Vgl. BAUER/WIEZOREK 2009, S. 174; MIERENDORFF/OLK 2007, S. 542.

¹⁶⁹ Vgl. HINRICHS 2004, S. 357.

¹⁷⁰ Quelle: Eigene Untersuchung.

¹⁷¹ Vgl. Meysen 2013 in FK-SGB VIII, § 8a, Rn. 2; TAMMEN 2009, S. 358; BOCK-ROSENTHAL 1995, S. 5.

¹⁷² Zusammengestellt nach Münder 2013 in FK-SGB VIII, § 6, Rn. 3, § 7, Rn. 2; KRÜGER 2012, S. 79; STRUCK/SCHÖER 2011, S. 726; BÖLLERT/KARSTEN/OTTO 1997, S. 23.

¹⁷³ Vgl. BMFSFJ 2013a, S. 8, 13, 35f.; SEITHE 2007, S. 571; RAUSCHENBACH/POTHMANN 2006, S. 1.

¹⁷⁴ Vgl. WIESNER 2005, S. 234.

und bei gewichtigen Anhaltspunkten Eltern aktiv Hilfe unterbreiten und unter bestimmten Voraussetzungen in die elterliche Sorge eingreifen.¹⁷⁵

2.3 Gesellschaftliche Hintergrundfolien der Studie

Rahmenbedingungen der Gesellschaft, adressatenbezogene Bedingungen und interne Bedingungen des Jugendamtes sind gesellschaftliche Hintergrundfolien der Analyse des Elternbildes im Jugendamt.

2.3.1 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Als Umsetzer politischer Programme auf der Kommunalebene im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe¹⁷⁶ sind inhaltliche Ausrichtung und Fokussierung der Arbeit des Jugendamtes auch geprägt von der aktuellen Familienpolitik.

An die Familienpolitik werden von Vertretern der Wohlfahrt¹⁷⁷ und der Wissenschaft¹⁷⁸ bestimmte Anforderungen formuliert:

„Politik kann und sollte [...] dazu beitragen, dass alle Familien in der Wahrnehmung ihrer Erziehungsaufgaben öffentliche Anerkennung und Unterstützung erfahren und dass denjenigen Familien, die in kultureller, sozialer und ökonomischer Hinsicht über eingeschränkte Voraussetzungen für die Wahrnehmung ihrer Erziehungsaufgaben verfügen, eine besondere öffentliche Förderung zu Teil wird.“¹⁷⁹

18

Eine Kritik an der aktuellen Familienpolitik ist, dass sie bestimmte Eltern begünstigt, andere vernachlässigt und sogar benachteiligt.¹⁸⁰ Diese politische Präferenz scheint auf die Ausrichtung des Jugendamtes Einfluss zu nehmen. Verschiedene Autoren weisen darauf hin, dass sich Jugendämter wertemäßig an der Mittelschicht orientieren, aber ihre besondere Aufmerksamkeit auf unvollständige Familien bzw. Familien in prekären Verhältnissen konzentrieren.¹⁸¹

Sensibilisiert durch diese Kenntnis wurde bei der Erhebung darauf geachtet: Welche Elterngruppen werden von dem Jugendamt angesprochen bzw. welche wenden sich an das Jugendamt?¹⁸²

Politisch und fachlich werden für die zukünftige strategische Ausrichtung des Jugendamtes verschiedene Modernisierungsimpulse formuliert,¹⁸³ die aufgrund des Untersuchungsfokus in der Analyse des Elternbildes im Jugendamt ausgeklammert wurden.

Die Forderung nach Modernisierung des Jugendamtes beinhaltet auch die Aufforderung nach notwendig erachteten Strukturanpassungen des Jugendamtes. Die Lockerung der

¹⁷⁵ Vgl. Trenczek 2013 in FK-SGB VIII; SIMONS 2013, S. 61-646; MEYSEN 2006.

¹⁷⁶ Vgl. z.B. WUNDERLICH 2014; OELKERS 2007, S. 59.

¹⁷⁷ Vgl. z.B. PARITÄTISCHER WOHLFAHRTSVERBAND LANDESVERBAND BAYERN E.V. 2009.

¹⁷⁸ Vgl. Münder 2013 in FK-SGB VIII, Einl., Rn. 24-25; SCHÄFER 2011; BERTRAM 2013, S. 47 i.V.m. S. 49f.; GERLACH 2010, S. 18; NOTHELLE-WILDFEUER 2009, S. 13f. i.V.m. S. 18f.

¹⁷⁹ Zit. WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT FÜR FAMILIENFRAGEN 2002, S. 35.

¹⁸⁰ Vgl. BERTH/RAUSCHENBACH 2013; BERTRAM 2013, S. 51; BÖLLERT 2010, S. 14; GLEICH 2009; NOTHELLE-WILDFEUER 2009, S. 30, 35.

¹⁸¹ Vgl. OELKERS//GAßMÖLLER/FELDHAUS 2010, S. 27 i.A.a. Kutscher 2008 u. Oelkers 2009a,b; BAUER/WIEZOREK 2009, S. 175 i.A.a. Zeus 1979.

¹⁸² Forschungsfragen: Abs. 3.2.1.

¹⁸³ Notwendigkeit von „Suchbewegungen“ (BASSARAK 1994, S. 10).
Übersichten siehe z.B. BERTH/RAUSCHENBACH 2013, S. 39-42; EGER/HENSEN 2013, S. 18, 20, 22; FISCHER 2013, S. 148; HURRELMANN/SCHULTZ 2013, S. 16,24; MÜLLER 2013, S. 228; Münder 2013 in FK-SGB VIII, Einl., Rn. 36-39; SPATSCHEK/ARNEGGER 2013, S. 174, 187; WIESNER 2013, S. 51-54; KURZ-ADAM 2004, S. 272-276; MÜLLER 1994; KÜHN 1994, S. 128-132.

gesetzlichen Strukturvorgaben, die Einführung betriebswirtschaftlicher Elemente und neue gesetzliche Aufgaben sind Beispiele für äußeren Anpassungsdruck auf das Jugendamt.¹⁸⁴

Die Ermittlung der Auswirkungen der veränderten Vorgaben auf den Untersuchungsgegenstand wurde im Design nicht angestrebt, die Auswirkungen wurden aber von den Feldteilnehmenden als veränderte Handlungsbedingungen selbst thematisiert und deshalb bei der Entwicklung des Modells bei der Bestimmung der Einflussgrößen auf das Elternbild und auf seinen Prozess aufgegriffen.

Neben den politischen und fachlichen Impulsen beeinflussen zugewiesene Ressourcen die Aufgabenwahrnehmung und die Weiterentwicklung des Jugendamtes.

Durch die Verschärfung der fiskalischen Lage durch fehlende Einnahmen und steigende Schulden werden in vielen Kommunen auch die Mittel für das Jugendamt reduziert und die Mitarbeitenden zum ökonomischen Denken angehalten.¹⁸⁵ FRANK EGER & GREGOR HENSEN weisen darauf hin, dass die Ökonomisierung fachliche Diskurse und Funktionsbestimmungen zum Teil verdrängt oder zumindest ergänzt haben.¹⁸⁶

Das hat Auswirkungen auf die fallübergreifende Planungsarbeit und die Fallarbeit. Da aufgrund der knappen Ressourcen nicht mehr Personal eingestellt wird, werden die einzelnen Mitarbeitenden zunehmend belastet.¹⁸⁷ Die zunehmende Belastung wirkt sich auch auf die Erreichbarkeit/ Greifbarkeit der Fachkraft für Eltern und auf die Art und Weise des Umgangs aus. Es findet zunehmend eine Fokussierung auf Muss-Aufgaben statt. Fachliche Entscheidungen werden immer mehr an dem Kriterium Wirtschaftlichkeit ausgerichtet.

Ziel der Untersuchung war es, das Wesen des Elternbildes und seine grundlegende Bedeutung zu rekonstruieren. Materielle Rahmenbedingungen wurden deshalb im hypothetischen Modell nicht berücksichtigt.¹⁸⁸ In der Analyse erschienen sie jedoch als indirekte Bedingungen der Elternbildkonstruktion.¹⁸⁹

2.3.2 Adressatenbezogene Bedingungen

Adressaten sind für Organisationen ein wichtiger Ausrichtungspunkt ihrer normativen, strategischen und operativen Aktivitäten.¹⁹⁰

Aus Untersuchungsmaterial und Literatur wurden folgende Anforderungen an die Elternarbeit im Jugendamt herausgearbeitet:

- Ausdifferenzierung des Elternseins
Pluralisierung der Lebensformen¹⁹¹ als gesellschaftliche Bedingung der pädagogischen Arbeit ist ein Thema in erziehungswissenschaftlichen Diskursen.¹⁹² Auch das Jugendamt wird in seiner *Elternarbeit* mit vielfältigen sozialen Bedingungen und Themen konfrontiert.¹⁹³

¹⁸⁴ Vgl. WIESNER 2013, S. 34f.; KURZ-ADAM 2004; LIEBIG 2001.

¹⁸⁵ Vgl. EGER/HENSEN 2013, S. 10; JORDAN/MÜNDER 2005, S. 244; WAGNER 2005, S. 457; GRIES/RINGLER 2003, S. 7; CORSA 1997; HORN-WAGNER 1997.

¹⁸⁶ Vgl. EGER/HENSEN 2013a, S. 176.

¹⁸⁷ Vgl. SPATSCHEK/ARNEGGER 2013, S. 184; KURZ-ADAM 2004, S. 271.

¹⁸⁸ Ausrichtung der Untersuchung: Abs. 3.2.

¹⁸⁹ Erhebungsmaterial: Abs. 3.3.

¹⁹⁰ Adressaten als Ausrichtungspunkte sozialer Dienste: vgl. z.B. MARQUARD 2011, S. 803.

¹⁹¹ Lebensform im Sinne des Mikrozensus des STATISTISCHEN BUNDESAMTES.

¹⁹² Vgl. z.B. NAVE-HERZ 2012; FUHS 2007; BMFSJ 1990, S. 36-43.

¹⁹³ Sample-Beschreibung: Abs. 3.3.3.

Hier stellte sich die Frage, inwieweit die Erkenntnisse und Vorstellungen über Lebensformen und sozialen Bedingungen Einfluss nehmen auf das Elternbild der Jugendamtsmitarbeitenden.¹⁹⁴

- Infragestellung der elterlichen Leistungsfähigkeit

Die Leistungsfähigkeit der Eltern wird angesichts steigender Anzahl der Verhaltensauffälligkeiten und psychischen Störungen von Kindern und Jugendlichen und Defiziten in der Schul- und Ausbildung kritisch diskutiert.¹⁹⁵ Diese Veränderungen führen unter anderem zu einer veränderten Aufmerksamkeit der Jugendämter und einer höheren Bearbeitungsdichte.¹⁹⁶

Ausgehend von dem Interesse der Unterstützung der elterlichen Erziehungskompetenz sind leitende Untersuchungsfragen: Wie werden Eltern gesehen? Welche Themen/ Probleme werden im Jugendamt von den Akteuren angesprochen?¹⁹⁷

- Zuweisung von mehr Verantwortung

Die staatliche Verantwortung für die Unterstützung der Elternschaft wird je nach gesellschaftspolitischer und wirtschaftlicher Lage unterschiedlich ausgestaltet. Der Staat engagiert sich zurzeit stark bei der Kinderbetreuung von Unterdreijährigen. Als eine Begründung wird der wirtschaftliche Bedarf nach mehr weiblichen Arbeitskräften angeführt. Die Stichwörter Informelle Netzwerke, Familialismus, Empowerment und aktivierender Staat zeigen die Richtung der Förderung an.¹⁹⁸

In diesem Zusammenhang wurde folgenden Fragen in der Untersuchung nachgegangen: Wie werden die konkret angebotenen Leistungen von den Fachkräften begründet? In welchen Kontexten und unter welchen Bedingungen werden Hilfe und Intervention gestaltet?¹⁹⁹

- Eltern unter verstärkter Beobachtung

Eltern werden aufgrund verschiedener aktueller politischer Programme (z.B. „Kein Kind zurücklassen! - Mit Eltern mehr erreichen“²⁰⁰), fachlicher Konzepte (z.B. „Erziehungs- und Bildungspartnerschaften“²⁰¹) und rechtlicher Bestimmungen (z.B. BKiSchG²⁰²) vermehrt beobachtet und früher in professionelle Systeme eingebunden.

Rechtliche, politische und fachliche Vorgaben wurden als externe Kontextvariablen der Untersuchung nachgeordnet berücksichtigt.²⁰³ In der Kodierung zeigte sich der Einfluss politischer Vorgaben auf die Erscheinung und den Prozess des Elternbildes.²⁰⁴

- Bedarfe der Eltern an Unterstützung und Hilfe

ASD-Kräfte thematisierten in der Hospitation Veränderungen der elterlichen Lebens- und Erziehungsbedingungen und die damit verbundenen vermehrten Bedarfe nach Entlastung und Unterstützung. Dazu kommt die wachsende Verunsicherung der Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder durch die Informationsflut und die Vielfalt an möglichen Orientierungen.

¹⁹⁴ Bedeutung des Sozialstatus als Teil eines Indikators: Abs. 4.1.3.

¹⁹⁵ Vgl. z.B. ZIEGENHAIN/FEGERT 2009; BFMFSJ 2009; WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT 2002.

¹⁹⁶ Vgl. z.B. BMFSFJ 2013b, S. 47.

¹⁹⁷ Forschungsfragen: Abs. 3.2.1.

¹⁹⁸ Vgl. BÖLLERT 2010, S. 12f./15; OELKERS 2009, S. 73 i.V.m. S. 76, 2009a.

¹⁹⁹ Forschungsfragen: Abs. 3.2.1.

²⁰⁰ Vgl. MFKJKS o.J.

²⁰¹ Vgl. z.B. STANGE/KRÜGER/HENSCHEL/SCHMITT 2012.

²⁰² BKiSchG: Gesetz zur Stärkung eines aktiven Schutzes von Kindern und Jugendlichen (Bundeskinderschutzgesetz). Fachliteratur: z.B. BÖLLERT 2010, S. 13f.

²⁰³ Forschungsfragen: Abs. 3.2.1.

²⁰⁴ Einflüsse rechtlicher und politischer Vorgaben: Abs. 4.1.2.

In der Untersuchung wurden Ursachen für die Kontaktherstellung und Themen- und Problemfelder ausgewertet.²⁰⁵ Inwieweit ein vermehrter Bedarf besteht, kann nur durch eine Längsschnittstudie geklärt werden.

2.3.3 Interne Bedingungen des Jugendamtes

Der Untersuchungsgegenstand wird verortet im institutionellen und organisationalen Kontext des Jugendamtes.

Aufgrund der methodologischen Position²⁰⁶ und des Wissens der besonderen Verfasstheit des Jugendamtes wurde bei der Analyse der Einfluss der Organisation auf Erscheinung, Prozess und Funktion des Elternbildes in besonderer Weise berücksichtigt.²⁰⁷

Das Jugendamt als Organisation steht einerseits vor der Herausforderung seiner Bestandsicherung und andererseits vor seiner kontinuierlichen Weiterentwicklung.

Die Entwicklungsprozesse im Jugendamt werden angeregt²⁰⁸

- intern durch:
 - den institutionalisierten Qualitätsanspruch
 - die Professionalisierungsbestrebungen des Fachpersonals
 - die Rückmeldungen aus dem Alltagsgeschäft
- extern durch:
 - die veränderten inhaltlichen Vorgaben von der Politik
 - die veränderten Rechtsansprüche der Adressaten
 - den gesetzlichen Innovationsauftrag
 - die Finanzierungsbedingungen
 - die neuen Kooperationsvereinbarungen
 - die Rückmeldungen aus dem Alltagsgeschäft

Die Aufgaben der internen Weiterentwicklung werden dem Jugendhilfeausschuss als politischem Gestaltungsorgan,²⁰⁹ der Jugendamtsleitung als Gestalter der laufenden Geschäfte²¹⁰ und den Fachkräften mit ihrem sozialpädagogischen Gestaltungsmandat²¹¹ zugewiesen.²¹²

In der Umsetzung werden allerdings unterschiedliche Gestaltungspraxen offensichtlich.²¹³

Im Untersuchungsverlauf zeigte sich, dass bei der Herstellung und Veränderung des Elternbildes die verschiedenen internen Ebenen mit unterschiedlicher Präsenz und Wirkungsmächtigkeit beteiligt sind.²¹⁴ Für die Elternbildkonstruktion und deren Weiterentwicklung sind aber auch die eruierten externen Faktoren erforderlich.

²⁰⁵ Themen- und Problemfelder im Sample: Abs. 3.3.3.

²⁰⁶ Methodologische Position: Abs. 3.2.

²⁰⁷ Rekonstruierter Einfluss der Organisation auf die Erscheinung des Elternbildes: Abs. 4.1.2.

²⁰⁸ Quellen: (Q1) Empirisches Material: Memos zu internen und externen Bedingungen; (Q2) Organisations- und Kontextmerkmale des Jugendamtes/ Allgemeinen Sozialdienstes aus Abs. 2.1.1.

²⁰⁹ Vgl. WIESNER 2013, S. 34; BETTMER 2012, S. 800f.; LANDES/KEIL 2012, S. 44-46.

²¹⁰ Vgl. PITSCHAS 2002, S. 168.

²¹¹ Gestaltungsmandat der Fachkräfte

- allgemein: vgl. z.B. Sammelband von MERTEN 2001
- Jugendamt: vgl. z.B. KURZ-ADAM 2004, S. 270

²¹² Vgl. MERCHEL 2010.

²¹³ Vgl. WIESNER 2013, S. 34; FLÖSSER/OECHLER 2010, S. 77.

²¹⁴ Herstellungsakteure des Elternbildes: Abs. 4.2.2.

Einen wesentlichen Einfluss auf die alltägliche Arbeit im Jugendamt bilden die Arbeitsbedingungen.

Allgemein kann die Arbeit im Jugendamt als anspruchsvoll beschrieben werden. Dieses ergibt sich durch die vielfältigen Aufgaben, durch die professionell zu verrichteten Tätigkeiten und durch die menschlich stark fordernde Arbeit.²¹⁵

Arbeitsbedingungen wurden im hypothetischen Modell als Teilmenge der institutionellen Bedingungen des professionellen Handelns als organisationale Faktoren angenommen.

Die Arbeitsbedingungen haben sich als wirkungsmächtige Bedingungen der Elternbildkonstruktion herausgestellt.²¹⁶

In den alltäglichen Handlungsvollzügen des Jugendamtes sind auch die bekannten Spannungsfelder bzw. Dichotomien zu berücksichtigen.²¹⁷ REINHOLD SCHONE charakterisiert deshalb das Arbeiten in „Grauzonen“.²¹⁸ Aufgrund der Spannungsfelder wurde ein Schwerpunkt der Untersuchung auf den Prozess der Entwicklung des Elternbildes gelegt.²¹⁹

Der organisationale Wandel des Jugendamtes und seine Auswirkungen auf das Elternbild wurden nicht untersucht, dazu ist eine Längsschnittstudie notwendig. Hinweise auf Veränderungen wurden erwartet. Aufgrund laufender Reorganisationsmaßnahmen in Jugendämtern wurden Schwierigkeiten beim Feldzugang und bei der Durchführung der Feldstudie berücksichtigt.

²¹⁵ Hintergrund: Bedeutung, Organisations-, Professions- und Kontextmerkmale des Jugendamtes: Abs. 2.1.1.

²¹⁶ Bedeutung organisationaler Bedingungen für die Elternbildkonstruktion: Abs. 4.2.1 i.V.m. Abs. 4.1.2.

²¹⁷ Aus der Literatur wurden folgende Dichotomien-Dimensionen (Dim) extrahiert:

- (Dim 1) gelingender Alltag vs. Krise bzw. Problem oder prekäre Lage
- (Dim 2) Elternorientierung vs. Kindorientierung
- (Dim 3) Erziehungsfähigkeit vs. Unvermögen/Versagen/Ausfall
- (Dim 4) Elternverantwortung vs. Missbrauch
- (Dim 5) Wunsch vs. auch gegen den Willen
- (Dim 6) Hilfe vs. Kontrolle
- (Dim 7) Leistung vs. Eingriff

(vgl. EUTENEUR/SABLA/UHLENDORFF 2011, S. 394; BAUER/WIEZOREK 2009, S. 174; SCHONE 2008, S. 11; SCHMIDT 2005, S. 833f.; HORN-WAGNER 1997).

²¹⁸ Zit. SCHONE 2008, S. 62.

²¹⁹ Ergebnisse zum Elternbildprozess: Abs. 4.2.

„Die Aufgabe des Menschengestes besteht nicht darin, die Wahrheit zu suchen, sondern ein möglichst treffliches Bild der Wahrheit zu bekommen.“

IMMANUEL KANT (1724 - 1804)

3 Die wissenschaftliche Rekonstruktion des Phänomens Elternbild im Jugendamt

Nach der Vorstellung der zentralen Akteure und des gesellschaftlichen Hintergrunds der Studie wird der Fokus auf den Erkenntnisgegenstand, das Elternbild im Jugendamt, gerichtet. In diesem Kapitel wird das Elternbild im Jugendamt als bislang wenig beachtetes Phänomen eingeführt und als relevantes Thema für Wissenschaft und Praxis dargestellt (Abs. 3.1). Seine wissenschaftliche Rekonstruktion wird in der Triade Design (Abs. 3.2), Erhebung (Abs. 3.3) und Auswertung (Abs. 3.4) offengelegt.

3.1 Das Elternbild im Jugendamt als das Unbekannte im Selbstverständlichen

23

„Klar haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Jugendamtes Bilder von Eltern“ war eine häufige Reaktion bei der Präsentation des Untersuchungsthemas, und auch die Eine oder der Andere wird sich dieses beim Lesen denken und dabei doch unterschiedliche Vorstellungen über Art, Inhalt und Umfang dieses Bildes haben.

Einige werden mit Elternbild ein besonderes Menschenbild verbinden. Andere assoziieren damit die eigenen bildlichen Wahrnehmungsvorstellungen von Eltern.

Der Bild-Begriff kann aber auch infrage gestellt werden, wenn nur bestimmte, dem Elternbild zugrundeliegende Prozesse thematisiert werden. Mit den Prozessen Wahrnehmung und Deutung²²⁰ entwickelt sich jedoch ein eigenes Bild von Person, Lage und Bedarf im Einzelfall und der Einzelsituation²²¹.

Wie noch aufgezeigt wird, ist der Umfang des wissenschaftlich fundierten Wissens über Faktoren, Funktionen und Prozesse des Elternbildes im Jugendamt gering.²²²

Bilder im Jugendamt-Alltag

Auch im Jugendamtsalltag sind Bilder präsent und wirkungsmächtig; darum ist das Wissen über das Elternbild im Jugendamt für alle beteiligten Akteure von grundlegendem Interesse:

„Wir werden von Bildern beherrscht: Bilder bestimmen unser Denken, Fühlen, Wollen und Handeln, durch Bilder verständigen wir uns mit anderen Menschen, mit Bildern drücken wir Empfindungen aus, Erinnerungen werden als Bilder gespeichert.“²²³

²²⁰ Vgl. SCHRAPPER 2006, S. 5; MARTIN/ WAWRINOWSKI 1991.

²²¹ Vgl. z.B. SCHONE 2008, S. 33; KEIL/SÜßMUTH 1986, S. 68.

²²² Forschungsstand: Abs. 3.2.

²²³ Zit. NEUHÄUSER 2007a, S. 53.

Autoren aus unterschiedlichen Wissenschaftskontexten,²²⁴ wie der Erziehungswissenschaftler ECKHARD MEINBERG, unterstreichen, dass sich Menschen in ihrem Handeln an Bildern ausrichten.²²⁵ Zu den Gründen führt MEINBERG aus:

„In solchen Bildentwürfen deutet er (der Mensch, d. Verf.) sich und legt sein Dasein aus, will er sich und die Menschen überhaupt verstehen. Eine Selbstinterpretation des Menschen ohne solche Bildentwürfe ist kaum vorstellbar. Um sich eine Gestalt geben zu können, braucht der Mensch gewisse Vorstellungen, die er dann in mehr oder minder konturierten Bildern verdichtet.“²²⁶

Diesem grundsätzlichen Bild des Menschen von sich, seiner Welt und von anderen wird in sozialen Berufen besondere Bedeutung zugemessen, da es allgemeine Orientierungen für das eigene professionelle Handeln und Verhalten vermittelt.²²⁷ STEPHAN HARMS zeigt für den sozialpädagogischen Bereich die immensen Folgen des jeweiligen professionellen Bildes auf:

„Das Menschenbild wirkt sich auf das eigene Verständnis von „Normalität“ bzw. Gesundheit des Menschen, von Veränderbarkeit, Lernen oder auch Entwicklung aus, es bestimmt die ausgewählten Methoden und Konzepte und, noch wichtiger, es kennzeichnet die innere und äußere Haltung des Pädagogen, mit der er den Menschen, also besonders seinen Adressaten, gegenübertritt.“²²⁸

Diese Auffassung wird nicht nur von Wissenschaft und Profession vertreten. Auch in der Gesellschaft werden an das Bild der Professionellen besondere Erwartungen gestellt, wie die Überschrift „Ignorantes Menschenbild im Jugendamt? Empörung über Behörde im Internet“²²⁹ in einer Tageszeitung zeigt.

24

Auf dem Hintergrund der Hinweise aus dem Alltag und eines interdisziplinär orientierten Bild-Verständnisses ist kritisch zu hinterfragen, ob nur das professionelle Menschenbild für das Handeln im Jugendamt handlungsleitend ist.

Auf der Grundlage der eigenen Untersuchung wird vorgeschlagen, die bisherigen Elternbild-Auffassungen zu erweitern.²³⁰ Das Elternbild im Jugendamt ist mehr als ein Menschenbild. Beim Elternbild sind normative, situationsbezogene und handlungsleitende, also unterschiedliche Komponenten, tragend.²³¹

Die Bedeutung des Bildes in der Situation wird im pädagogischen Kontext, wenn überhaupt, nur angedeutet, wie etwa bei der Einschätzung einer Kindeswohlgefährdung und des Bedarfs an Unterstützung:

„Er (der ASD, d. Verf.) muss in der Lage sein(,) – bei z.T. nur begrenzten Einblicken in die Situation – schwierige Zusammenhänge und Wechselwirkungen problematischer Lebensbedingungen von Kindern wahrzunehmen und zu verstehen, um auf dieser Grundlage überhaupt ein Bild von der Lebenssituation der Familie zu gewinnen, das es ihm erlaubt, geeignete Strategien für die Förderung, Hilfe und Unterstützung zur Gewährleistung des Kindeswohls zu entwickeln.“²³²

Auch in der medialen Berichterstattung über das Jugendamtshandeln wird der Bild-Begriff für die fachliche Einschätzung verwendet, allerdings überwiegend im negativen Sinn als kein

²²⁴ Gesichtet wurden Artikel zur Bild-Thematik aus der Allgemeinen Pädagogik, der Sozialpädagogik, der Sonderpädagogik, der Psychologie, der Organisationskommunikation, der Betriebswirtschaft und der Organisationspsychologie.

²²⁵ Vgl. MEINBERG 1988, S. 2.

²²⁶ Zit. MEINBERG 1988, S. 1.

²²⁷ Vgl. z.B. VON HENTIG 1999, S. 143.

²²⁸ Zit. HARMS 2006, S. 8.

²²⁹ Zit. TEN 2008.

²³⁰ Elternbild-Auffassungen: Abs. 3.2.3.

²³¹ Bestimmung des Elternbildes: Kap. 4;
Bedeutung des Elternbildes: Kap. 5.

²³² Zit. SCHONE 2008, S. 33.

oder ein zu schnelles und unvollständiges bzw. falsches Bild, wie der folgende Auszug aus einer Tageszeitung illustriert:

„Als die Polizisten und Feuerwehrmänner am Freitag die Wohnung betraten, zerriss dieses Behörden-Bild von einer fürsorglichen Mutter. Zitat aus dem Polizeibericht: "Das Kind war nackt, total verschmutzt und in einem katastrophalen Pflegezustand. [...]"²³³

In der sozialpädagogischen Literatur werden negativ gefärbte²³⁴ und starre²³⁵ Bilder der Professionellen über ihre Klienten beanstandet. Die vorliegende Untersuchung zeigt, dass das Elternbild im Jugendamt stabile Elemente aufweist, aber auch Anpassungen und Weiterentwicklungen des Elternbildes stattfinden. Es werden Hintergründe und Funktionen von Stabilität und Dynamik des Elternbildes erläutert.²³⁶

Der Problemabriss verdeutlicht, dass auch im Jugendamt Bilder omnipräsent und wirkungsmächtig sind. In dieser Studie werden das Wesen und die Funktionen des Elternbildes im Jugendamt umfassend erforscht.

3.2 Das Elternbild erforschende Design

Durch die Festlegungen der Ausrichtung, der theoretischen Rahmung, der thematisch-disziplinären Verortung, des methodologischen Rahmens und der Umsetzung der Soll-Vorstellungen werden die Weichen für die Erforschung des Phänomens gestellt.²³⁷

3.2.1 Ausrichtung der Untersuchung des Elternbildes im Jugendamt

Richtungsweisend für die Rekonstruktion des Elternbildes im Jugendamt sind das spezifische Forschungsinteresse und die damit verbundene Festlegung des Phänomenbereichs.

Die substantielle Bestimmung erfolgt über das Interesse am gesellschaftlichen Referenzthema „Elterliche Erziehungskompetenz und deren öffentliche Unterstützung und Überwachung“ in der Kombination mit dem Interesse am professionellen Handeln im Jugendamt.

Ausgehend von den Alltagsfragen „Wie nehmen Jugendamtsmitarbeitende ihre Adressaten Eltern wahr?“ und „Wonach richten sie ihre Angebote, Interventionen und Behandlung von Eltern aus?“ wird das Elternbild des Jugendamtes als Gegenstand der Untersuchung festgelegt.

²³³ Zit. SCHOMAKER 2009.

²³⁴ Vgl. z.B. JOHANNES SCHILLING 2008, S. 191: „Es gehört schon fast zum Berufsbild eines Sozialpädagogen, den Menschen negativ zu sehen, nach seinen Defiziten und Problemen zu suchen. [...] Für einen Sozialpädagogen ist ein anders Verhalten kaum vorstellbar, er definiert seine Berufsrolle geradezu dadurch, dass alle Menschen Probleme, Defizite haben. Wäre das nicht der Fall, wäre er arbeitslos.“

²³⁵ Vgl. z.B. KLAUS WOLF 1999, S. 114f.: „Hintergrund einer solchen Wahrnehmung ist ein generalisiertes Modell, wie sich ein Kind in ihrem Alter zu verhalten hat. An diesem Modell wird Sabrina (Kind aus dem Fallbeispiel von Wolf, d. Verf.) gemessen, und es werden individuelle Defizite diagnostiziert. Auf diese Defizite richtet sich die pädagogische Intervention. Auf diese Weise kann ohne Ansehen der Person erzogen werden. [...] Das Individuum liefert nur das Material zum Vergleich. Seine eigenen Gedanken, schon gar seine Lebenserfahrungen(,) sind bei einem solchen Vorgehen irrelevant. Beim Leser entsteht aufgrund des Berichtes auch kein richtiges Bild von einem individuellen Kind, sondern eher eines von dem anstrengenden, unermüdlichen Kontroll- und Normalisierungsgeschäft der Erzieher.“

²³⁶ Rekonstruierter Prozesscharakter des Elternbildes: Abs. 4.2.

²³⁷ Forschungsdesign als Plan: MAYRING 2010, S. 230; FLICK 2010, S. 252 i.A.a. Ragin 1994. Darstellung angelehnt an Forschungsdesign-Komponenten von UWE FLICK 2010, S. 253. Ähnlich MAYRING 2010, S. 229 oder KÖNIG/BENTLER 2010, S.176-180.

Durch die Auseinandersetzung mit dem aktuellen Forschungsstand werden folgende Desiderate offensichtlich:

1. Das Wesen des Elternbildes, also seine Gestalt-, Prozess- und Funktionseigenschaften, sind weitgehend unerforscht.
2. Über die Wirkungsmächtigkeit des Elternbildes im Sinne „folgenreicher Konsequenzen“²³⁸ für den Umgang mit Eltern und für Hilfen für Eltern ist wenig wissenschaftlich fundiertes Wissen vorhanden.
3. Das Zusammenspiel von situationsbezogenen und normativen Elementen des Elternbildes ist bislang nicht untersucht worden.
4. Die Einflüsse, die auf den Elternbildkonstruktionsprozess wirken, sind ungeklärt.

Auf dieser Basis wird folgende Zielsetzung formuliert:

Die vorliegende Untersuchung soll Erkenntnisse der anwendungsbezogenen Grundlagenforschung im Bereich der öffentlichen Jugendhilfe liefern, die zu einem besseren Verständnis der sozialen Wirklichkeit beitragen und auf bestimmte Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale im Jugendamt aufmerksam machen.²³⁹

Dazu ist es notwendig, zunächst gegenstandsbezogene inhaltliche Informationen zu sammeln. Aus diesen Daten sind Hypothesen abzuleiten und theoretische Konzepte zu entwickeln.²⁴⁰ Eine dichte Beschreibung ist notwendig, da der Untersuchungsgegenstand bislang wenig erforscht ist. Besonderes Gewicht bei der Deskription wird auf die „Verankerung in kulturellen Selbstverständlichkeiten und Praktiken in lokalen und organisationsgeprägten Milieus“²⁴¹ gelegt. Die darauf folgende Analyse der Funktionen des Elternbildes im Handlungsgeschehen dient der Erklärung der Wirkungsmächtigkeit des Elternbildes.²⁴²

26

Geleitet durch das spezifische Erkenntnisinteresse und die formulierten Ziele wird folgende Fragestellung entwickelt: „Welche Elternbilder werden wie in welchen Verwendungskontexten von den Fachkräften repräsentiert?“

Die Fragestellung wird empirisch aufgebrochen in:

- Welche Gruppen von Eltern wenden sich an das Jugendamt?
- Welche Gruppen von Eltern werden von dem Jugendamt angesprochen?
- Welchen Eltern werden welche Leistungen unterbreitet?
- In welchen Kontexten werden Angebote unterbreitet bzw. Interventionen vollzogen?
- Unter welchen Bedingungen werden Hilfe und Eingriffe gestaltet?
- Wie werden die konkret angebotenen Leistungen von den Fachkräften begründet?

3.2.2 Theoretische Rahmung des Elternbildes im Jugendamt

Zur Erforschung des Elternbildes ist es notwendig, das Phänomen greifbar zu machen. Dazu wird ein an die Untersuchungsziele angepasstes analytisches Konstrukt eingesetzt.

²³⁸ Ausdruck übernommen von Christian Schrapper, hier zit. aus SCHONE 2008, S. 48 i.A.a. Schrapper 2005, S. 227.

²³⁹ Formulierung angelehnt an beschriebene Aufgaben qualitativer Forschung: FLICK/VON KARDORFF/STEINKE 2010, S. 14.

²⁴⁰ Formulierung angelehnt an die beschriebene Theoriebildung: vgl. z.B. HILDEBRAND 2010, S. 32; STRAUSS/CORBIN 1996.

²⁴¹ Zit. FLICK/VON KARDORFF/STEINKE 2010, S. 21.

²⁴² Formulierung angelehnt an formulierte Ziele qualitativer Forschung: vgl. z.B. FLICK 2010a, S. 258; PRENGEL/FRIEBERTS-HÄUSER/LANGER 2010, S. 17.

Die sukzessive Entwicklung eines eigenen Verständnisses von Elternbild ist durch die angestrebte Verknüpfung bislang isolierter Themenbereiche, durch die bisherige eindimensionale Verwendung des Elternbild-Begriffs und durch fehlende andere Bild-Konzepte angezeigt.²⁴³

Ein weiterer Grund für eine eigene Fassung ist die Notwendigkeit des vagen und damit offenen und zugleich sensibilisierenden Untersuchungsbegriffs. In Anlehnung an UDO KELLE & SUSANN KLUGE kann dieses Vorgehen wie folgt methodologisch begründet werden:

„Im Unterschied zu einer hypothetiko-deduktiven Forschungsstrategie beginnt eine qualitative Studie [...] nicht mit präzise operationalisierten Hypothesen, sondern mit unscharfen Begriffen, die im Laufe der Untersuchung sukzessive präzisiert werden.^(Q1) [...] dies (ist, d. Verf) jedoch kein theoretisches Manko. Im Gegenteil: Solche allgemeinen, abstrakten und empirisch inhaltlos theoretischen Konzepte sind in idealer Weise als Heuristiken einsetzbar. Denn 1. stellen sie [...] jene „Linsen“ [...] zur Verfügung, durch die [...] relevante Phänomene überhaupt erst [...] (wahrgenommen und beschrieben werden können, d Verf.), und 2. sind diese Konzepte gleichzeitig hinreichend „offen“, so dass die Gefahr verringert wird, dass die Relevanzsetzungen der Befragten durch die vorgängigen Forscherhypothesen überblendet werden.“^{(Q2)“244}

Das analytische Konstrukt setzt sich aus den Begriffen Eltern, Bild und Jugendamt zusammen, deren Vorverständnis und Konstellation im Zuge der Gewährleistung der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit zu explizieren sind:²⁴⁵

Ausgehend von dem wissenschaftlichen Verständnis von Eltern/Elternschaft,²⁴⁶ dem Forschungsanspruch eines offenen Blicks und des Wissens der notwendigen Begrenzung werden folgende Definitionsmerkmale von Eltern im analytischen Konstrukt festgelegt: Eltern werden definiert als Personen, die die soziale Elternschaft ausüben und die Personensorge für das minderjährige Kind innehaben. Eltern werden als Bildobjekt vorbestimmt, also als Gegenstand des Elternbildes festgelegt.

Der Bild-Begriff wird aufgrund seiner breiten Anwendbarkeit gewählt. Die Vagheit des Terminus ist eine Eigenschaft, die zur Gewährleistung der notwendigen Forschungsoffenheit genutzt wird:

„Wissenschaftliches Beobachten heißt daher zuerst, die eigenen Selbstverständlichkeiten und Vorurteile zu durchbrechen, um zu einem veränderten Wissen über die eigene Gesellschaft und ihre Besonderheit zu gelangen. Und es heißt, genau zu beobachten, wo die jeweils relevanten Bezugspunkte des sozialen Prozesses zu finden sind und auf welcher Weise sich die verschiedenen Elemente eines Feldes zu einer Gesamterscheinung zusammenfügen.“²⁴⁷

Da das Erkenntnisinteresse dem Elternbild der Jugendamtsmitarbeitenden gilt, wird das Konstrukt-Element Jugendamt operationalisiert als der Teil der kommunalen Verwaltung, der hauptverantwortlich die öffentlichen Jugendhilfeaufgaben wahrnimmt. Die Jugendamtsmitarbeitenden werden als Repräsentanten des Elternbildes vorbestimmt.

Im Vorfeld der Erhebung werden folgende Überlegungen und Vorannahmen über das analytische Konstrukt aufgestellt:

Einer qualitativen Forschungsmethodologie folgend²⁴⁸ wird das Elternbild im Jugendamt als Phänomen der sozialen und psychischen Wirklichkeit aufgefasst, das der wissenschaftlichen

²⁴³ Vgl. Darstellung des theoretischen Bezugsrahmens in diesem Abschnitt.

²⁴⁴ Zit. KELLE/KLUGE 2010, (Q1) S. 30, H.w.i.O., (Q2) S. 37.

²⁴⁵ Vgl. STEINKE 2010, S. 324f.; FRIEBERTSHÄUSER 2000, S. 49; DGfE 1997.

²⁴⁶ Vgl. Darstellungen von Elternschaft/Eltern: Abs. 3.1.1.

²⁴⁷ Zit. LUEGER 2000, S. 9.

²⁴⁸ Qualitativer Forschungsansatz der Studie: Abs. 3.2.4.

Untersuchung im gewissen Umfang zugänglich ist und über beobachtbare Ereignisse und Dinge erschlossen werden kann.

Das Elternbild wird vorbestimmt als Bild von jemand über jemanden. Diese Vorbestimmung erlaubt unterschiedliche sensibilisierende Zugänge. Der Charakter des Elternbildes wird absichtlich offen gehalten und nicht auf einen bestimmten Bild-Begriff festgelegt.

In Anlehnung an ANTHONY GIDDENS wird ein Zusammenhang zwischen dem individuellen Handeln der ASD-Kräfte und den Strukturen der Organisation Jugendamt vermutet. Auf dessen Grundlage wird das Elternbild als Produkt der Strukturen und Prozesse im Jugendamt und als Teil der Jugendamtsstruktur und seine Auswirkungen auf das Handeln untersucht.²⁴⁹

Da Bild den zentralen Begriff des analytischen Konstrukts darstellt, wird als ein theoretischer Bezugsrahmen der Bild-Diskurs gewählt.

In der folgenden Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Bild-Verständnissen wird unter Einbeziehung der gewonnenen Erkenntnisse aus der Empirie deutlich, dass das Elternbild nicht gegenstandsangemessen mit einem bildtheoretischen Konstrukt oder Konzept erschlossen und abgebildet hätte werden können. Deshalb werden zur theoretischen Sensibilisierung ausgewählte Schnittmengen und Einzelaspekte herangezogen,²⁵⁰ wie zum Beispiel der Bezug auf „eine äußerliche und innerseelische Wirklichkeit“.²⁵¹

Mit Bild werden auch innere Vorstellungen verbunden. Als theoretischer Begriffsrahmen werden deshalb die psychologischen Konstrukte Kognitives Schemata²⁵² und Vorurteil²⁵³ geprüft. Beide Begriffe werden als relativ stabile Muster definiert, wobei das Vorurteil überwiegend negativ besetzt ist. Sie werden für die Festlegung des analytischen Konstrukts als zu beengend bewertet, aber als Sensibilisierungsquelle genutzt.

28

Auch die etablierten Fassungen des wissenschaftlichen Konstrukts Elternbild werden für die Erforschung des Phänomens als unzureichend brauchbar eingestuft.

Der Terminus wird in den Relevanzdisziplinen Psychologie und Pädagogik in verschiedenen Varianten verwendet. In der einen Variante wird der Begriff im sozialpädagogischen und therapeutischen Kontext für die Vorstellungen der Klienten über ihre Eltern angewandt.²⁵⁴ Diese Auslegung von Elternbild wird aufgrund der Fragestellung für diese Untersuchung ausgeklammert. Eine andere Variante, der Untersuchungsthematik nahen Bedeutung, ist die Verwendung für die subjektiven Sichtweisen von Professionellen über Eltern.²⁵⁵ Hier grenzt sich das eigene Verständnis von den Auffassungen des Elternbildes als Vorstellungen der Professionellen von den eigenen Eltern und als reine Kategorisierungen von Professionellen ab.²⁵⁶

Vorteil des bildtheoretischen Zugangs ist die Möglichkeit der Verknüpfung verschiedener Themen: Professionelle Wahrnehmung, Handlungsorientierung und Funktionen des Bildes in

²⁴⁹ Vgl. GIDDENS 1988.

Als forschungssensibilisierende Perspektive: FLÖSSER/OECHLER 2010, S. 77.

²⁵⁰ Auf die herangezogenen Bild-Konzepte wird bei der Vorstellung der Generierungsgrundlage der eigenen Konzepte hingewiesen. Übersicht herangezogener Bildkonzepte: Anhang.

²⁵¹ Zit. FÄTH 2007, S. 30.

²⁵² Vgl. KOPP 2014; DORSCH/HÄCKER/STAPF 1994, S. 389.

²⁵³ Vgl. z.B. DORSCH/HÄCKER/STAPF 1994, S. 861.

²⁵⁴ Elternbild als Vorstellung der Klienten über ihre Eltern

- Psychologie: z.B. JUNGCLAUSSEN 2013, S. 72; TITZE/WOLLENWEBER/NELL/LEHMKUHL 2005; TRAUTNER/SCHUSTER 1975
- Pädagogik: als einflussreiche Bindungsrepräsentationen von Kindern: ECARIUS/KÖBEL/WAHL 2011, S. 70
- Sozialpädagogik: Bilder der Jugendlichen von ihren Eltern, beeinflusst von HeimerzieherInnen, z.B. WOLF 2000, S. 52f.; KIRCHART 2008, S. 120

²⁵⁵ Elternbild als subjektive Sichtweisen von Professionellen

- im Bildungskontext: z.B. NTEMIRIS 2011, S.48 (Bilder von Migrationseltern)
- im Jugendhilfekontext: z.B. OELKERS 2007, S. 374-376, 376-378, 391-395 (Bilder von Adressat Eltern)

²⁵⁶ Vgl. z.B. RANGOSCH-SCHNECK 2007.

Organisationen. Methodologisch kann dieses Vorgehen mit der notwendigen „Theorien-Triangulation“²⁵⁷ bei der Modellbildung legitimiert werden.

²⁵⁷ Ausdruck übernommen von UWE FLICK 2004, S. 310 i.A.a. Denzin 1978, S. 297.

3.2.3 Thematisch-disziplinäre Einordnung der Untersuchung Elternbild im Jugendamt

Thematische Einordnung

Das Jugendamt ist aufgrund seiner Bedeutung und seiner besonderen Verfasstheit bereits aus verschiedenen Perspektiven untersucht worden.²⁵⁸ Ein weitgehender „weißer Fleck auf der wissenschaftlichen Landkarte“²⁵⁹ ist die genaue Bestimmung des Elternbildes in seiner Erscheinung, seinem Prozess und seiner Funktion im Handlungsgeschehen.

Der Untersuchungsgegenstand wird als Teil der Wirklichkeit des Jugendamtes aufgefasst. Organisationale Faktoren des Jugendamtes werden als herstellende und moderierende Faktoren auf das Elternbild untersucht. Dazu wird angeknüpft an dem wissenschaftlichen Wissen über Strukturen im Jugendamt. Die Adressatengruppe „Personensorge- und Erziehungsbeauftragte“ wird in der Analyse fokussiert und die an sie adressierten Angebote und Interventionen untersucht.

Eltern werden im sozialpädagogischen Diskurs als Aufwachs- und Bildungsverantwortliche ihrer Kinder, als Inhaber von Rechten und Leistungsansprüchen in der Kinder- und Jugendhilfe sowie als Beteiligte im Hilfeplanverfahren thematisiert.²⁶⁰ Die vorliegende Untersuchung behandelt weder die Hilfeeindrücke noch die Selbstwahrnehmungen der Eltern im Hilfeprozess, und grenzt sich von derartigen Studien ab.²⁶¹

Eine für das Untersuchungsthema relevante Studie ist die empirische Forschung von KATRIN BAIN. Geleitet durch ihr Interesse an den Auswirkungen des New Public Managements betrachtet sie Eltern als Nutzer öffentlicher sozialer Dienste und vergleicht die Kundenorientierungen²⁶² des Allgemeinen Sozialdienstes in Deutschland mit Children and Families Social Services in Großbritannien am Beispiel zweier Mittelstädte. Im Gegensatz zu ihrer Untersuchung ist in der vorliegenden Studie der Blick auf Eltern breiter angelegt und die Arbeit beinhaltet keinen Kulturvergleich.²⁶³

30

²⁵⁸ Untersuchungsperspektiven auf das Jugendamt (eigene Systematik nach Literaturrecherche):

- die historische Entwicklung als Institution (z.B. UHLENDORFF 2003; KÜHN 1994; C. W. MÜLLER 1994; MÜNCHMEIER/PEUKERT 1990) und als Einzelorganisation (z.B. ZIPPERLE 2008)
- die Veränderungsprozesse im Jugendamt (z.B. LIEBIG 2001)
- der Einfluss rechtlicher Veränderungen auf die Arbeit im Jugendamt, z.B. die Einführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (z.B. MERCHEL 2002; PITTSCHAS 2002) oder die Kindschaftrecht-Reform von 1998 (z.B. OELKERS 2007)
- die Umsetzung des Kinderschutzes (z.B. BECKMANN 2008)
- die Führung (z.B. JUNG 2007) und die Kultur (z.B. BIESEL 2011)
- das Jugendamtspersonal, wie z.B. Aufgaben und Qualifikationen der Mitarbeitenden (z.B. BEHER/GRAGERT 2004a) oder die Personalausstattung und -auslastung (z.B. Dauerbeobachtung des DJI)
- der Einfluss der Bürokratie auf die Professionalität (z.B. FLÖßER 1994; BÖLLERT/OTTO 1990)
- die Beteiligungsstrukturen für Betroffene im Jugendamt (z.B. GADOW/PEUCKER/PLUTO/VAN SANTEN/SECKINGER 2013; HANSBAUER 2008)
- die Entscheidungen im Jugendamt (z.B. EGER 2008; SCHRAPPER/SENGLING/WICKENBROCK 1987)
- bestimmte Angebote und Maßnahmen, wie Hilfen zur Erziehung, Beistandschaften, Inobhutnahmen (z.B. ZITTELMANN 2010; EGER 2008)

²⁵⁹ Ausdruck übernommen von ECKARD KÖNIG & ANNETTE BENTLER 2010, S. 173.

²⁶⁰ Vgl. Darstellung von Eltern: Abs. 2.1.1.

²⁶¹ Vgl. z.B. GADOW/PEUCKERT/VAN SANTEN/SECKINGER 2013, Kap. 7; FALTERMEIER 2001; SCHEFOLD/GLINKA/NEUBERGER/TILEMANN 1998.

²⁶² Verständnis von Kunde und Kundenorientierung bei BAIN 2009, S. 6, 2008, S. 22.

²⁶² Kundenorientierung: „[...] heißt, sich an den Bedürfnissen der Kunden zu orientieren; nicht der Fachmann ist der Experte, sondern der Kunde selber [...] Der Kunde ist mein Co-Produzent und wir produzieren gemeinsam mit allen Fallbeteiligten unseren maßgeschneiderten "Film", unsere maßgeschneiderte Hilfe“ (zit. Rabeneck 2002a, H.w.i.O.).

²⁶³ Vgl. BAIN 2008, 2009.

Ausgehend von der zentralen Frage, wie Eltern von den Jugendamtsmitarbeitenden wahrgenommen werden, ist der aktuelle Erkenntnisstand zur professionellen Wahrnehmung in der SOZIALEN ARBEIT von zentraler Bedeutung für Design- und Einordnungsfragen.

In der herangezogenen Literatur erscheint Wahrnehmung als zentrale Voraussetzung des professionellen Handelns: „Wenn es einen Kern professionellen Handelns gibt, dann diesen komplexen Prozess von Wahrnehmen, Deuten und Handeln.“²⁶⁴

Wahrnehmung wird behandelt in den Kontexten Wirklichkeitskonstruktion, sozialpädagogische Diagnostik, Problem-Ressourcen-Analyse, professionelle Beurteilung, insbesondere bei Kindeswohlgefährdung, und sozialpädagogisches Fallverstehen.²⁶⁵

Die Bedeutung der Wahrnehmung des Adressaten durch den Allgemeinen Sozialdienst des Jugendamtes wird mit folgendem Zitat von JENS POTHMANN & AGATHA WILK aufgezeigt:

„Die Wahrnehmung und Beurteilung sozialer Problemlagen von jungen Menschen und ihren Eltern und die Suche nach einer geeigneten Hilfe gehört zu einer der Kernaufgaben einer sozialpädagogischen Fachkraft im ASD. Gleichzeitig gehört diese sicherlich auch zu einer der schwierigsten Herausforderungen. Denn es geht darum, sich einer Vorstellung darüber anzunähern, »wie es einem anderen Menschen geht und vor allem, wie dieser Andere sich selbst und die Welt um ihn herum sieht und begreift« (Schrapper/Thiesmeier 2004, S. 119) und schließlich auf dieser Basis darüber zu entscheiden, was für denjenigen »richtig« ist.“²⁶⁶

Dabei kann, so FRANK EGER & GREGOR HENSEN, die „Art und Weise, wie der Akteur Jugendamt die Situation der Adressaten wahrnimmt und Handlungserfordernisse definiert, [...] sehr unterschiedlich sein“.²⁶⁷ Die aufgezeigten Bedeutungen legitimieren die Erforschung der Wahrnehmung im Jugendamt aus verschiedenen Perspektiven.

Eine inhaltliche Nähe der vorliegenden Untersuchung ist zu der Arbeit „Was leitet den Blick?“ von SABINE ADLER festzustellen. Auch sie beschäftigt sich mit den grundlegenden Prozessen Wahrnehmung, Deutung und Handlung der ASD-Kräfte,²⁶⁸ allerdings aus einer anderen Perspektive. Sie fokussiert das professionelle Wie der Fallrekonstruktion. Eltern werden als Teil des Falls behandelt.²⁶⁹

31

Bei der Eruierung des Forschungsstandes wird die Bandbreite der Verwendung des Bild-Begriffs im sozialpädagogischen Kontext sichtbar.

Die vorgefundenen Bild-Begriffe lassen sich einteilen in:

- normative Bilder: z.B. das Menschenbild, das Berufsbild, das Selbstbild, das Fremdbild oder die Familienleitbilder²⁷⁰

²⁶⁴ Zit. SCHRAPPER 2006, S. 5.

²⁶⁵ Wahrnehmung thematisiert bei

- Wirklichkeitskonstruktion: z.B. VON SPIEGEL 2004, S. 27
- sozialpädagogischer Diagnostik: z.B. STAUB-BERNASONI 2005
- Problem-Ressourcen-Analyse: z.B. EGER 2010; GEISER 2004
- professioneller Beurteilung: z.B. MARTIN/WAWRINOWSKI 1991
- Kindeswohlgefährdung: z.B. GOLDBERG/SCHORN 2011; KINDLER/LIEBIG/BLÜML//MEYSEN 2006
- sozialpädagogischem Fallverstehen: z.B. ADLER 2006

²⁶⁶ Zit. POTHMANN/WILK 2012, S. 164.

²⁶⁷ Zit. EGER/HENSEN 2013a, S. 245.

²⁶⁸ Vgl. SCHRAPPER 2006, S. 5.

²⁶⁹ Vgl. ADLER 2006.

²⁷⁰ Normative Bilder: Kategorie-Bezeichnung übernommen von KLAUS SACHS-HOMBACH 2002, S. 15

Literatur zu Normative Bilder:

- Berufsbild: z.B. DSBH 2009; KRÜGER 1981
- Menschenbild: z.B. HARMS 2006; ENGELHARDT 1995
- Selbstbild: z.B. SEELMEYER 2008; FUCHS/ZÜCHNER 2006; SKIIBA 1972, S. 243-177
- Fremdbild: z.B. FLÖßER 1994; HÖTZL 1993; SKIBA 1972, S. 113-143
- Adressatenbild: z.B. POTHMANN/WILK 2009, Kap. 2.2.3
- Familienleitbilder: z.B. MARTHALER 2009

- Bild als Ergebnis der fachlichen Einschätzung²⁷¹
- Bild von Personen: z.B. vom Sozialarbeiter oder vom Klienten²⁷²
- Bild einer sozialpädagogischen Organisation: z.B. vom Jugendamt²⁷³

Die aufgeführten Bild-Konstrukte werden zur theoretischen Sensibilisierung und späteren Einordnung genutzt.

Besonders Interesse gilt den Adressatenbildern in der SOZIALEN ARBEIT.

Die vorliegende Untersuchung grenzt sich in der Rekonstruktionsweise des Elternbildes von anderen Adressatenbilder-im-Jugendamt-Studien ab, die das Elternbild ausgehend von einem sozialpädagogischen Ideal bestimmten, wie etwa VERONA KLOMANN, die das Konzept Adressatenorientierung heranzog.²⁷⁴

Die Studie „Aktivierung von Elternverantwortung: Zur Aufgabenwahrnehmung in Jugendämtern nach dem neuen Kindschaftsrecht“ von NINA OELKERS hat eine mit dieser Untersuchung vergleichbare Rekonstruktionsweise. Sie beschreibt, wie Jugendamtsmitarbeitende ihre Adressaten darstellen.²⁷⁵ Ihre Elternbilder erscheinen im Vergleich zu den hier rekonstruierten Elternbildern als ausschließlich normative Vorstellungen oder als generalisierte Einschätzungen. Sie sind dazu auf einige Parameter des Eltern-Seins fokussiert und rechtlich bestimmt.²⁷⁶

Normative Aspekte werden im sozialpädagogischen Diskurs vielseitig behandelt, zum Beispiel unter Berufsethik, Menschenbild oder moralischen Begründungsstrukturen.²⁷⁷

32

Die vorliegende Untersuchung hat nicht das unmittelbare Ziel, normative Strukturen zu rekonstruieren. Es zeigt sich im Untersuchungsverlauf jedoch, dass Werte, Muster, Ziele und Normen die konkrete situative Wahrnehmung der ASD-Kräfte von Eltern im Einzelfall beeinflussen.²⁷⁸

Die vorgenommenen thematischen Einordnungen deuten auf relevante Beiträge der Studie für die SOZIALE ARBEIT hin.

Disziplinäre Einordnung

Um die Untersuchungsergebnisse später als sozialpädagogisch einordnen zu können, werden entsprechend der Selbstverortung der Disziplin folgenden Kriterien ausgewählt:

- das Kriterium des Bezuges auf ein sozialpädagogisches Feld (öffentliche Jugendhilfe), in welchem sozialpädagogische Professionelle (Jugendamtsmitarbeitende) mit Adressaten (Eltern) in einem institutionellen Kontext (Jugendamt) Beziehung eingehen²⁷⁹

²⁷¹ Vgl. SCHMIEDER 2008; GEISER 2004, S. 21; MARQUARD 2002, S. 555 bezogen auf den kommunalen Bedarf; KEIL/SÜßMUTH 1986, S. 68 für Erzieherinnen.

²⁷² Bilder von Personen
- das öffentliche Bild vom Sozialarbeiter: z.B. SCHILLING 2008, S. 155.
- Klientenbild: z.B. MERTOL 2008.

²⁷³ Image bezogen auf das Jugendamt: z.B. ENDERS/SCHRAPPER 2013; FLÖSSER 1994; HILLMEIER 1991.

²⁷⁴ Vgl. KLOMANN 2013, S. 223-227.

²⁷⁵ Vgl. OELKERS 2007, S. 397.

²⁷⁶ Grundlage: Vergleich Erkenntnisse OELKERS 2007, S. 374-376, 376-378, 391-395 mit eigenen Erkenntnissen.

²⁷⁷ Normatives in der SOZIALEN ARBEIT
- Berufsethik: z.B. DSBH 2014; DOLLINGER 2013; MÜHREL 2003
- Menschenbild: z.B. SCHEULE 2008; SCHILLING 2000
- moralische Begründungsstrukturen: z.B. KUTSCHER 2002

²⁷⁸ Rekonstruierte normative Strukturen des Elternbildes: Abs. 4.3.1.

²⁷⁹ Vgl. CLEPPIEN 2009, S. 734.

- das Kriterium Analyse mit Fokus auf Prozesse und Wechselwirkungen der konstitutiven Strukturelemente²⁸⁰ Adressat (Eltern), Professionelle (ASD-Kräfte), Organisation (Jugendamt) und Umwelt (Politik, Kooperation)
- das Kriterium des kritisch-reflexiven Blicks,²⁸¹ welches bedeutet, dass bei der Einordnung die Untersuchungserkenntnisse an den sozialpädagogischen Diskurs rückgebunden und auf Professionalisierungsmöglichkeiten überprüft werden

Als eine Studie über Prozesse und Strukturen in der zentralen Institution der Kinder- und Jugendhilfe ist die Untersuchung der Jugendhilfeforschung²⁸² zu zuordnen.

Durch ihre Ausrichtung auf die Schnittstellen Organisation-Adressat, Professionelle-Adressat und Organisation-Professionelle sind organisations-, adressaten- und professionsbezogene Erkenntnisse zu erwarten.²⁸³

3.2.4 Methodologischer Rekonstruktionsrahmen des Elternbildes im Jugendamt

Zur Untersuchung des Elternbildes sind methodologische Fragen zu klären. Der methodologische Rahmen wird aufgespannt durch den qualitativen Forschungsanspruch der GROUNDED THEORY, den ethnographischen Zugang und die organisationsanalytische Perspektive.

Für die qualitative Erforschung des Elternbildes im Jugendamt spricht die Gegenstandsgemessenheit der Methodik.²⁸⁴

Als pädagogische Institution²⁸⁵ ist das Jugendamt ein Anwendungsfeld qualitativer, erziehungswissenschaftlicher Forschung.²⁸⁶ Das analytische Konstrukt weist Bezüge zu verschiedenen in der Methodologie-Literatur deklarierten Forschungsgegenständen auf: So kann das Elternbild als eine Sichtweise und eine Haltung pädagogischer Professioneller analysiert und sein besonderer institutioneller Kontext mit seinen spezifischen Bedingungen untersucht werden.²⁸⁷

Die „empirische Strategie wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung“²⁸⁸ wird auch ausgewählt, weil sie als probates Mittel erscheint, die Untersuchungsziele zu erreichen. Ziel der Studie ist es, das Elternbild genau und plastisch zu beschreiben und erklären zu können, wie „Ursachen und Folgen, Bedingendes und Bedingtes zueinander in Beziehung stehen“²⁸⁹.

Die beschriebene Ausrichtung erfordert damit eine Erforschung nach Prinzipien der qualitativen Forschung,²⁹⁰ also:

²⁸⁰ Vgl. SCHEFOLD 2012, S. 1126 i.A.a. Schefold 2001.

²⁸¹ Zit. CLEPPIEN/HAMBURGER 2008, S. 75.

²⁸² Zum Verständnis von Jugendhilfeforschung und zu der Schwierigkeit, sie zu definieren: vgl. z.B. SCHEFOLD 2012; CLEPPIEN 2009; ROSENBAUER/SEELMEYER 2005; BOCK/KUTSCHER/RICHTER/VOIGTSBERGER 2001; FLÖBER/OTTO/RAUSCHENBACH/THOLE 1997.

²⁸³ Einordnung der Untersuchungsergebnisse: Kap. 6.

²⁸⁴ Anforderung der Gegenstandsgemessenheit wird von allen qualitativen Sozialforschenden formuliert. Vgl. z.B. FLICK/VON KARDORFF/STEINKE 2010, S. 22; BÜRSTENMEISTER 2008, S. 28 f.; TERHART 1997, S. 27. Ein Kriterien-Katalog: STETER 2013, S. 63-65.

²⁸⁵ Vgl. MERKENS 2006, S. 41-46.

²⁸⁶ Formulierung i.A.a. beschriebenen Gegenstand qualitativer Forschung bei UWE FLICK, ERNST VON KARDORFF & INES STEINKE 2010, S. 13.

²⁸⁷ Vgl. FRIEBERTSHÄUSER/LANGER/PRENGEL 2010, S. 7; BENNEWITZ 2010; KRÜGER 2000.

²⁸⁸ Zit. BENNEWITZ 2010, S. 46.

²⁸⁹ Zit. OSWALD 2010, S. 185.

²⁹⁰ Aussagen getroffen auf der Basis folgender Literatur: BENNEWITZ 2010, S. 45,47- 49; FLICK 2010, 2010a; FLICK/VON KARDORFF/STEINKE 2010, S. 14, 17 u. 23; FRIEBERTSHÄUSER/LANGER/PRENGEL 2010, S. 25f.; STEINKE 2010; UHLENDORFF/PRENGEL 2010, S. 145; HITZLER 2007, Abs. 12; LAMNEK 2005, S. 20f., 1995, Bd. 1, S. 26 u. S. 41.

- die anzustrebende Passung der verschiedenen Forschungskomponenten
- die regel- und kriteriengeleitete Erhebung und Analyse
- die Wahl nicht-standardisierter Verfahren und ihre Triangulation
- die Explikation der Arbeitsschritte
- das methodisch kontrollierte Fremdverstehen als Erkenntnisprinzip
- die Schaffung erweiterter Erkenntnismöglichkeiten durch Offenheit, Flexibilität, Befremdung und Perspektivität
- das Bewusstsein des interpretativen, prozessualen und kontextualisierten Charakters der Erkenntnisse
- das Wissen der Bedeutung der Kommunikation und den damit verbundenen ethischen Anforderungen und Berücksichtigung sozialer Erhebungsbedingungen
- die Anforderung an die Reflexivität durch die bewusste Einbeziehung der Person der Forscherin

Der qualitative Forschungsansatz²⁹¹ GROUNDED THEORY (GTM)²⁹² wird zur weiteren epistemologischen Fundierung²⁹³ und zur sinnvollen Organisation des Forschungsprozesses²⁹⁴ hinzugezogen.

Durch die Wahl dieser Herangehensweise soll es ermöglicht werden, den Untersuchungsgegenstand als Ausschnitt der sozialen Handlungspraxis im Jugendamt in seiner Komplexität und in seiner Bedeutung für Akteure und für die Struktur des Jugendamtes zu beschreiben. Die Beschreibung und Erklärung der Entwicklung des Elternbildes und seiner Bedeutung im Handlungsverlauf werden angestrebt.²⁹⁵

34

Da es inzwischen zahlreiche Varianten der GROUNDED THEORY gibt²⁹⁶ und die vorliegende Untersuchung sich am „Rahmenkonzept“²⁹⁷ orientiert, ist es notwendig, die angestrebten Prinzipien offenzulegen.²⁹⁸

- Entwicklung von Kategorien, Hypothesen und theoretischen Konzepten im engen Bezug zum empirischen Material
- Verwendung des Kontextwissens zur Sensibilisierung
- Iterative und kreative Interpretation der Daten
- Vorgehen nach den „Essentials“²⁹⁹ von ANSELM L. STRAUSS & JULIET CORBIN

Der analytische Blick auf das Elternbild verweist auf „ethnographisch interessierende empirische Erscheinungen“³⁰⁰.

Nach RONALD HITZLER ist der ethnographische Zugang besonders geeignet,

„[...]“

- wenn es darum geht (relativ) unerforschte Phänomene zu entdecken und zu erkunden,

²⁸⁹ Vgl. KRÜGER 2000, S. 32; OSWALD 1997, S. 75; FRIEBERTSHÄUSER/PRENGEL 1997, S. 13f.; DfGE 1997; PRENGEL 1997; TERHART 1997, S. 28f.

²⁹¹ Vgl. MEY/MRUCK 2011, S. 12; HÜLST 2010, S. 281; STRÜBING 2008, S. 7 i.A.a. Tiefel 2005, S. 65.

²⁹² Zur Geschichte und Entwicklung der GTM: z.B. GLASER/STRAUSS 2010, Kap. 1; STRÜBING 2011, 2008. Zur Kritik und Grenzen der GTM: z.B. TRUSCHKAT/KAISER-BELZ/VOLKMANN 2011, S. 353.

²⁹³ Charakterisierung übernommen von SEBASTIAN SCHRÖER & HEIKE SCHULZE 2010, S. 277.

²⁹⁴ Charakterisierung übernommen von DIRK HÜLST 2010, S. 1.

²⁹⁵ Zusammengefasst auf folgender Literatur-Basis: CORBIN 2011, S.178, 2003, S.70; HILDEBRAND 1991; TRUSCHKAT/KAISER-BELZ/VOLKMANN 2011, S. 375; HÜLST 2010; BÖHM/LEGEWIE/MUHR 2008, S. 9f.; STRAUSS 1991, S. 19.

²⁹⁶ Vgl. z.B. MEY/MRUCK 2011, S. 12.

²⁹⁷ Charakterisierung übernommen von INGA TRUSCHKAT, MANUELA KAISER-BELZ & VERA VOLKMANN 2011, S. 353.

²⁹⁸ Aussagen entwickelt auf der folgenden Basis: CORBIN 2011, S. 168-170, 2003; MEY/MRUCK 2011; GLASER/STRAUSS 2010; HÜLST 2010; SCHÖER/SCHULZE 2010; BÖHM/LEGEWIE/MUHS 2008; STRÜBING 2008; LAMBEK 2005, S. 102; LUEGER 2000, S. 223; STRAUSS/CORBIN 1996; STRAUSS 1991.

²⁹⁹ Ausdruck übernommen von JÖRG STRÜBING 2008, S. 17.

³⁰⁰ Zit. SCHÜTZE 1994, S. 234.

- wenn das Feld sich als ‚sperrig‘ erweist gegenüber standardisierten Methoden [...] oder
- auf Strukturen, d.h. die essentiellen Bestandteile eines Phänomens bzw.
- auf die empirisch begründete Bildung von Theorie (statt auf die ‚Prüfung‘ von Hypothesen) [...].³⁰¹

hinweist. Also ist der ethnographische Zugang für die Untersuchung des Elternbildes unter der beschriebenen Ausrichtung, dem formulierten Forschungsanspruch und den zu erwartenden Feldbedingungen sinnvoll.

Die Untersuchung wird durch die Entscheidung für Feldforschung methodologisch präzisiert. Das Ziel der „gründliche(n) Untersuchung“³⁰² des Elternbildes wird mit den „ungewöhnlichen Aufmerksamkeitsspannweiten, -breiten und -tiefen“ der ethnographischen Sichtweise versucht zu erreichen. Die ethnographische Sichtweise zeichnet sich idealtypisch durch eine „prinzipielle Phänomen-Offenheit“, eine „verfremdende Perspektive“ und den „Primärmaterial-Bezug“ aus.³⁰³

Die eigene Forschungshaltung wird durch die ethnographischen Prinzipien sensibilisiert hinsichtlich:³⁰⁴

- der Nichtaufgabe des forschungsbezogenen Relevanzsystems bei gleichzeitigem kritischen Umgang mit eigenen Wahrnehmungs- und Deutungsmustern
- der dialogischen, entdeckenden und lernenden Herangehensweise
- der Nutzung verschiedener Zugänge und Perspektiven bzw. Ebenen
- des Wissens der gegenseitigen Beeinflussung im Feld
- der zu kontrollierenden Fremdheit durch Reflexion des Otherings bzw. der Verfremdungstendenzen oder der Nosterfizierungstendenzen und des Going Natives
- des wertschätzenden und verantwortlichen Umgangs mit den Feldteilnehmenden

35

Da das Elternbildmachen als Handeln der Jugendmitarbeitenden und als Prozess im Jugendamt vorbestimmt wird, ist eine organisationsanalytisch geprägte Perspektive angezeigt.

Für eine organisationsanalytische Perspektive ist nach LUTZ VON ROSENSTIEL der Blick auf das Handeln der Menschen in Organisationen kennzeichnend.³⁰⁵

An diese allgemein methodologische Perspektive ist das bereichsspezifische Erkenntnisinteresse der organisationsbezogenen Jugendhilfeforschung anschlussfähig. Nach GABY FLÖBER, HANS-UWE OTTO, THOMAS RAUSCHENBACH & WERNER THOLE fokussiert diese Ebene die „Spezifika von Träger- und Einrichtungstypen“ und untersucht „die organisatorische Verfaßtheit sozialpädagogischen Handelns“.

Die vorliegende Untersuchung kann dem Forschungsstrang Rekonstruktion von Handlungs- und Deutungsmustern der Professionellen in Organisationen zugeordnet werden.³⁰⁶

Anknüpfend an den Gedanken des pädagogischen Handelns als Organisationshandeln³⁰⁷ wird zur Metaanalyse die Theorie der pädagogischen Institution von HANS MERKENS³⁰⁸ gewählt, die vor allem zum Anfang der Studie den notwendigen unverfänglicheren Blick auf die Institution und Organisation des Jugendamtes ermöglichen soll.

³⁰¹ Zit. HITZLER 2000, S. 21.

³⁰² Zit. GIRTLER 2001, S. 11.

³⁰³ Zit. SCHÜTZE 1990, S. 190, 201.

³⁰⁴ Prinzipien der Feldforschung zusammengestellt auf der Basis folgender Literatur: KASCHUBA 2006, Kap. 3 u. Kap. 5; BEER 2003, 2003a; FRIEBERTSHÄUSER 2000, S. 391; HITZLER 2000, S. 21; LUEGER 2000, S. 7f.; ZINNECKER 2000.

³⁰⁵ Vgl. VON ROSENSTIEL 2010, S. 225.

³⁰⁶ Einordnung nach beschriebenen Merkmalen der organisationsbezogenen Jugendhilfeforschung bei FLÖBER/OTTO/RAUSCHENBACH/THOLE 1998, S. 229, 231.

³⁰⁷ Vgl. TIMMERMANN 1996, S. 149; sozialpädagogischer Kontext: vgl. z.B. PUCH 1994.

³⁰⁸ Vgl. MERKENS 2006.

3.2.5 Umsetzung des methodologischen Programms

Die Festlegungen des Forschungstyps, die methodische Anlage, der Forschungsablauf und die Sampling-Strategie werden in diesen Abschnitt vorgestellt.

Der Forschungstyp wird über die spezifische Ausrichtung und Herangehensweise der Untersuchung festgelegt und kann beschrieben werden als:

- Grundlagenforschung

Mit der Zielsetzung, grundlegendes Wissen über das Elternbild zu generieren und seine Erscheinung, seinen Prozess und seine Funktion theoretisch zu erklären, wird der Forschungstypus Grundlagenforschung angestrebt.³⁰⁹

Die wissenschaftliche Relevanz legitimiert sich durch die oben beschriebenen Forschungsdesiderate.³¹⁰ Bei der Designentwicklung und bei der Auswertung wird Bezug auf das systematische Wissen der sozialpädagogischen Disziplin genommen.³¹¹

- Modell mittlerer Reichweite

Das angestrebte Abstraktionsniveau der Theoriebildung bestimmt den Forschungstypus weiter. Für ein bestimmtes empirisches Feld (öffentliche Jugendhilfe) zu einem bestimmten Gegenstandsbereich (professionelle Wahrnehmung und Orientierung im Jugendamt) soll ein verständliches theoretisches Modell (Das Elternbild im Jugendamt im Handlungsgeschehen) entwickelt werden, das sich durch formulierte Konzepte und deren Beziehungen mit räumlich-zeitlichen Beschränkungen und begrenzten Geltungsanspruch auszeichnet.

Das Modell wird sich als „Theorie mittlerer Reichweite“ zwischen kleineren Arbeitshypothesen und allumfassenden Theorien bewegen.³¹²

- Querschnittstudie

Zeitlich wird die Untersuchung des Elternbildes als Querschnittstudie³¹³ angelegt, das heißt, es wird eine „Zustandsbeschreibung“³¹⁴ angestrebt, um eine „Momentaufnahme“³¹⁵ zu erhalten, auch wenn verschiedene Erhebungszeitpunkte angesetzt werden und „parallele Perspektiven“³¹⁶ durch den gewählten ethnographischen Zugang zu erwarten sind.

- Pädagogische Ethnographie

Die vorliegende Untersuchung wird als Feldstudie³¹⁷ konzipiert, also als eine

„Untersuchung[en] unter «wirklichen Lebensbedingungen» (Lewin) oder im Lebensraum, die sich auf Beobachtung und andere Datenerhebung beschränkt, um „die im wirklichen Gruppenleben [...] vorkommenden sozialen Vorgänge und Gegebenheiten zu beschreiben oder zugrundeliegende Kausalzusammenhänge [...] zu erhellen.“³¹⁸

³⁰⁹ Zur Einordnung und Formulierung genutzt: die Definition von Grundlagenforschung von NICOLE ROSENBAUER & UWE SEELMEYER 2005, S. 260 i.A.a. Kromrey 1991, S. 18f.

³¹⁰ Vgl. festgestellte Forschungsdesiderate: Abs. 3.2.1.

³¹¹ Einordnung der Untersuchungsergebnisse: Kap. 6.

³¹² Einordnung nach der Theorien-Klassifikation in der GROUNDED THEORY. Zur Formulierung genutzt: Kennzeichen der GTM: GLASER/STRAUSS 2010, S. 42f.; LAMNEK 2005, S. 102 u. 16; SCHRÖER/SCHULZE 2010, S. 282.

³¹³ Einordnung nach der Klassifikation empirischer Untersuchungen nach dem Kriterium Zeitdimensionen von ANDREAS DEXHEIMER. Querschnittstudie: z.B. DEXHEIMER 2011, S. 150.

³¹⁴ Charakteristik übernommen von ANDREAS DEXHEIMER 2011, S. 150.

³¹⁵ Einordnung nach der Klassifikation von Forschungsdesigns nach UWE FLICK. Momentaufnahmen: z.B. FLICK 2004, S. 255f.

³¹⁶ Einordnung nach ANDREAS DEXHEIMER 2011, S. 150f i.A.a. Flick 2005, S. 256.

³¹⁷ Charakterisierung der Untersuchung i.A.a. Untersuchungstypen bei PHILIPP MAYRING 2010, S. 230, 232.

³¹⁸ Formulierung i.A.a. die Definition von Feldstudie nach R. BERGIUS 2015, H.w.i.O.

Über Ziel und Gegenstand ist die vorliegende Untersuchung als pädagogische Ethnographie klassifizierbar. Nach JÜRGEN ZINNECKER haben pädagogische Ethnographien die Aufgabe, kulturelle Praxen und Orientierungen in pädagogischen Handlungsfeldern zu rekonstruieren.³¹⁹

Die empirischen Phänomene des Elternbildes können über die Rekonstruktion seiner Erscheinung, seines Prozesses und seiner Funktionen als ein komplexes Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Handlungsmuster gedeutet werden,³²⁰ das in Anlehnung an BARBARA FRIEBERTSHÄUSER als ein pädagogischer, ethnographischer Gegenstand klassifiziert werden kann.³²¹

- Fallvergleiche

Zur Rekonstruktion des Elternbildes im Jugendamt werden Praxen aus zwei Jugendämtern und verschiedene Jugendamtsfälle zur komparativen Analyse herangezogen. Damit bewegt sich die Untersuchung auf der Dimension Einzelfall-Vergleich-Studie.³²²

Auf dieser Grundlage werden Entscheidungen zur Untersuchungsmethodik getroffen.

Es wird eine „Methoden-Triangulation“ als notwendig erachtet, um das Elternbild im Jugendamt angemessen in seiner Breite und Tiefe zu erfassen und Schwächen der verschiedenen Untersuchungsmethoden zu reduzieren.³²³

Zur Erhebung sollen zur Umsetzung der geplanten Herangehensweise verschiedene Methoden der Feldforschung kombiniert werden. Als Auswertungsmethode wird gemäß des methodologischen Rahmenkonzepts das Kodierungsverfahren nach ANSELM STRAUSS & JULIET CORBIN festgelegt.³²⁴

Die Methoden werden in einer bestimmten Abfolge angedacht, aber entsprechend den methodologischen Postulaten offen gehalten.

37

Durch die „rollende Planung“³²⁵ ergab sich folgender Untersuchungsablauf (Abbildung 2):

³¹⁹ Vgl. ZINNECKER 2000, S. 384.

³²⁰ Definition des Elternbildes: Abs. 4.4.

³²¹ Vgl. FRIEBERTSHÄUSER 2000, S. 149.

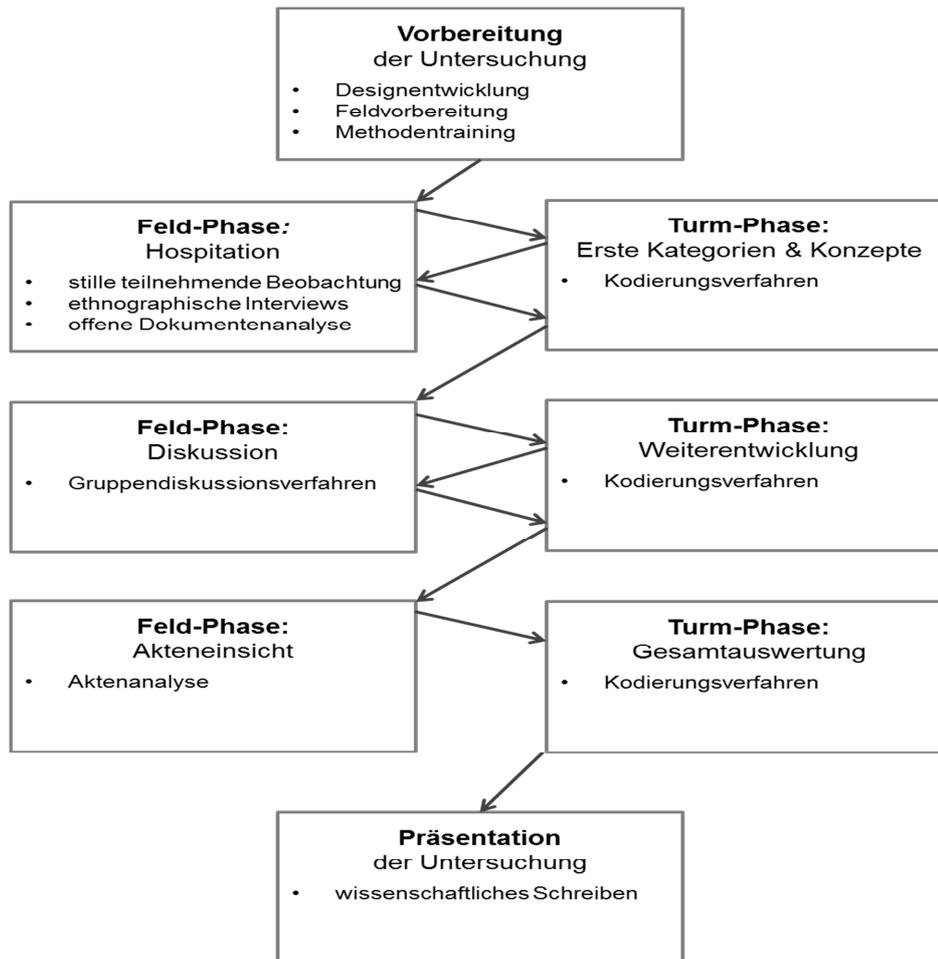
³²² Zit. FLICK 2010A, S. 254f.

³²³ Begriff übernommen von UWE FLICK.
Methodentriangulation FLICK 2004, S. 311 i.A.a. Fieding & Fieding 1986, S. 33.

³²⁴ Eingesetzte Erhebungsmethoden: Abs. 3.3;
praktiziertes Auswertungsverfahren: Abs. 3.4.1.

³²⁵ Ausdruck übernommen von HEINER LEGEWIE o.J.

Abbildung 2 Ablauf der Untersuchung



38

Quelle: Eigene Untersuchung

Um einen effektiven Untersuchungsablauf und eine bestimmte Datengüte zu erreichen, wird eine Sampling-Strategie entwickelt.

Die untersuchungseigene Sampling-Strategie umfasst die Festlegung

1. des Sampling-anleitenden Ansatzes

Richtung und Struktur des Samples sollen gelenkt werden durch das von BARNEY GLASER & ANSELM L. STRAUSS formulierte Postulat des theoretischen Samplings, welches sich aus dem methodologischen Rahmenkonzept der Untersuchung ergibt.³²⁶

Das theoretische Sampling beschreibt ein „Konzentrationsprinzip“³²⁷ mit dem Kriterium Theoretische Relevanz und dem Idealziel der theoretischen Sättigung.³²⁸

2. der Untersuchungseinheit und der Grundgesamtheit

Als Merkmalsträger und Erhebungsort wird der Allgemeine Sozialdienst im kommunalen Jugendamt festgelegt. Diese Auswahl wird mit der Bedeutung in dem kommunalen Unterstützungs- und Bedingungsgefüge für Eltern begründet.³²⁹

Mit der Bestimmung der Untersuchungseinheit wird eine abgrenzbare Menge von relevanten Einrichtungen und Personen (Mitarbeitende des Jugendamtes) festgelegt. Aufgrund des Wissens über Aufgabenkataloge an Jugendämter ist über die Grundgesamt-

³²⁶ Vgl. Darstellung GTM: Abs. 3.2.4.

³²⁷ Ausdruck übernommen von DIRK HÜLST 2010, S. 290.

³²⁸ Vgl. GLASER/STRAUSS 2010, Kap. 3; STRAUSS/CORBIN 1996, Teil III; SCHRÖER/SCHULTZ 2010, S. 280f.

³²⁹ Vgl. Darstellung ASD: Abs. 2.1.1.

heit allerdings anzunehmen, dass in den 658 Jugendämtern auch eine Einheit aufzufinden sein müsste, die dem Aufgaben- und Kompetenzprofil des ASD entspricht.³³⁰

3. der Stichprobenziehung-Kriterien

Räumlich wird die Auswahl auf ein Bundesland, Nordrhein-Westfalen, begrenzt, um eine gewisse Vergleichbarkeit zwischen verschiedenen Jugendämtern zu erhalten, da jedes Bundesland im Rahmen seiner Gesetzgebungskompetenz seine eigenen landesrechtlichen Vorgaben für die Kinder- und Jugendhilfe hat, welche die örtliche Jugendhilfe rahmen.³³¹

Mit dem Kriterium Großstadt wird eine Mindestgröße des Jugendamtes und damit eine ausreichende Organisiertheit verbunden. Das heißt, der ASD ist organisiert als eigene Abteilung mit einer ausreichenden Anzahl von Fachkräften als Ansprechpartner.

Mit der Einschränkung auf kreisfrei wird ein fest umrissener kommunalpolitischer und sozialer Raum gewählt.

4. der Fallauswahl-Kriterien

Entsprechend dem Sample-Approach werden für die verschiedenen Erhebungsphasen unterschiedliche Kriterienkataloge aufgestellt und damit unterschiedliche Sampling-Strategien praktiziert.

In der ersten Erhebung wird darauf geachtet, Zugang zu vielen Jugendamtsfällen mit unterschiedlichen Kontexten, Verläufen und Inhalten von verschiedenen ASD-Kräften zu erhalten. Mit fortschreitender Beobachtung werden ASD-Kräfte gezielt angesprochen und begleitet.

Bei der zweiten Erhebung wird im Rahmen der Gruppendiskussionen übergreifend über die Arbeit mit Eltern gesprochen.

Für die dritte Erhebung werden Fälle ausgewählt, die über längere Zeit vom ASD betreut wurden und sich in Dynamik und Verlauf unterscheiden.

Zwischenzusammenfassung

Um das Phänomen Elternbild im Jugendamt angemessen und effektiv erforschen zu können, werden die untersuchungslenkende Fragestellung „Welche Elternbilder werden wie in welchen Verwendungskontexten repräsentiert“ und die Zielsetzung der Beschreibung und Erklärung zum Zwecke der Erweiterung des grundlegenden Wissens im Bereich Jugendhilfe formuliert.

Das „Teleskop“³³² zur wissenschaftlichen Entdeckung wird durch die eingenommenen methodologischen Positionen (qualitativ, GTM, ethnographisch, organisationsanalytisch) ausgerichtet und thematisch-theoretisch geschärft durch die individuell angefertigte „Linse“³³³ des analytischen Konstrukts.

Diese Entscheidungen legen den Forschungstyp auf die Grundlagenforschung zur Entwicklung eines theoretischen Modells mittlerer Reichweite als Momentaufnahme in Form einer Feldstudie in zwei Jugendämtern mit Einzelfällen-Vergleich fest.

³³⁰ Schwierigkeit die Grundgesamtheit zu bestimmen, da es noch keine ASD-Statistik gibt (vgl. z.B. GISSEL-PALKOVICH 2011, S. 16). In der Bundesstatistik werden unter "ASD und allgemeine Förderung in der Familie nach § 16 SGB VIII" die Anzahl der Erwerbstätigen (n=34.959) aufgeführt (vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT 2011). Dabei sind keine Rückschlüsse auf den ASD in örtlicher Trägerschaft möglich.

³³¹ Nach der Landesstatistik sind in NRW 183 Jugendämter in örtlicher Trägerschaft mit 11524 Beschäftigten, davon 9756 Vollzeit registriert (vgl. INFORMATION UND TECHNIK NORDRHEIN-WESTFALEN 2013).

³³² Ausdruck übernommen von ANSELM L. STRAUSS & JULIET CORBIN 1996, S. 1.

³³³ Ausdruck übernommen von UDO KELLE & SUSANN KLUGE 2010, S. 379.

Daten sollen mit Methoden der Feldforschung gewonnen und mit dem Kodierungsverfahren der GROUNDED THEORY ausgewertet werden. Die Auswahl von Erhebungs- und Analyseinheiten wird über die entwickelte Sampling-Strategie gesteuert.

3.3 Erhebung und Archivierung der Daten zur Rekonstruktion des Elternbildes im Jugendamt

Von entscheidender Bedeutung für die Rekonstruktion des Elternbildes im Jugendamt waren Art, Umfang und Güte der Datenbasis. Aus diesem Grund werden die Bedingungen der Erhebung, die gewonnenen Datentypen, die eingesetzten Methoden und das Sample vorgestellt.

3.3.1 Bedingungen der Erhebung

Erhebungsrahmen, Feldzugang und Felddynamik bedingten die Erhebung.

Durch die Eckdaten des Forschungsdesigns³³⁴ wurde ein Rahmen gesetzt, der die „Ansicht“³³⁵ im Feld, also die Wahrnehmung, die Erwartung und die Interpretation prägte und damit Datenzugang und -qualität bestimmte.

Der Zugang zu den Jugendämtern war die Grundvoraussetzung für die Forschungsarbeit.

40

Der Kontakt gestaltete sich schwierig, erklärbar mit den Rahmenbedingungen der Jugendämter. Die Institution Jugendamt als Behörde unterliegt in ihrer Bewilligung von Forschungsprojekten der Amtshierarchie. Reorganisationsmaßnahmen, knappe Personalkapazität und kein Interesse an der Forschungsarbeit wurden oft für die Nicht-Teilnahme an der Feldstudie genannt. Die Kontaktabahnung fand dazu in einer Zeit statt, in der Jugendämter aufgrund der Todesfälle von Kindern massiver medialer Kritik ausgesetzt waren. Die Aussage „*Da hoffen wir mal, dass Sie nichts Schlechtes über uns schreiben*“ zeigt die Öffnung aber auch die Vorbehalte.

Eine wesentliche Voraussetzung und Bedingung war das gegenseitige Vertrauen, das in vielen Interaktionen erarbeitet wurde. Dabei haben sich Verhaltensregeln der Feldforschung bewährt.³³⁶

Die Dynamik der Erhebung wurde durch akute Veränderungen im Fall, Bearbeitungsspitzen und gruppenspezifische Prozesse beeinflusst.

3.3.2 Erhebungsmethoden – Datentypen

Methode der teilnehmenden Beobachtung – Beobachtungsprotokolle

Zentraler Erhebungsansatz war die Alltagspraxis im Jugendamt. Deshalb wurde die Methode der teilnehmenden Beobachtung als Kernstück der Untersuchung festgelegt.

³³⁴ Vgl. Design der Untersuchung: Abs. 3.2.

³³⁵ Ausdruck übernommen von ANNEDORE PRENGEL 1997, S. 611 i.A.a. Graumann 1990.

³³⁶ Vgl. BEER 2003, S. 22; GIRTLER 2004.

Die Auswahl und Positionierung der Methode war mit dem gewählten Forschungstyp Feldstudie zu begründen. Der „explorative Ansatz“³³⁷ war geeignet, den Untersuchungsgegenstand, der bislang wenig kategorial erfasst war, aufzuspüren.

Geplant wurde die Beobachtungsphase als wissenschaftliche, offene und teilnehmende Fremdbeobachtung.³³⁸ Diese Form der Beobachtung zeichnet sich durch „Aufmerksamkeit auf Selbstverständlichkeiten“³³⁹, die längerfristige Erhebung³⁴⁰ (jeweils vier Wochen) im natürlichen Setting³⁴¹ und dem „Mit-Dabei-Sein“³⁴² als ZuhörerIn, BeobachterIn und DokumentarIn aus.

Im Verlauf der Untersuchung wurden 119 Beobachtungsprotokolle auf der Basis von Feldnotizen angefertigt. Die Protokolle wurden mit Angaben zum Dokument (Kennung, Datenbasis, Statistik), Angaben zum Erhebungskontext (sozial, lokal, sachlich, zeitlich), Beschreibung des Geschehen und Anmerkungen zum Beobachteten verfasst.

Die Beobachtungen bezogen sich auf Interaktionen zwischen begleiteter ASD-Kraft und

- jungen Menschen (n=2)
- Eltern (n=27)
- Eltern und Kindern (n=10)
- dritten Personen (Nachbarn, Freunde der Familie) (n=3)
- Betroffenen mit Helfern (z.B. HPG) (n=20)
- ihren Kolleginnen und Kollegen (n=10)
- Führungskräften (n=16)
- Arbeitsteam (n=3)
- anderen Professionellen (z.B. Gesundheitshilfe, Jugendhilfe, Schule) (n=28)

Beobachtet wurde in folgenden Interaktionskontexten:

- eingehende Telefonate (n=14) und selbst initiierte Telefonate (n=3)
- persönliche Gespräche mit Betroffenen (n=24)
- Hausbesuche im Rahmen der Hilfeplanung (n=4) und im Rahmen der Überprüfung eingegangener Kindeswohlgefährdungsmeldungen (n=3)
- informelle Gespräche mit Kollegen (n=10), Vorgesetzten (n=1) und anderen Professionellen (n=5)
- fachliche Beratungsgespräche durch Kollegen (n=1) und durch Helfer und Fallkoordinatoren (n=9)
- Gespräche im Rahmen des Gewährungsverfahrens (n=9)
- Gespräche zur Absprache der Vorgehensweise mit dem Vorgesetzten (n=9)
- Teambesprechungen (n=3)
- Gespräche in der *großen Runde* (z.B. Hilfeplangespräche) (n=20)
- Kooperationsgespräche mit der Schule (n=1) und Hilfe-Institutionen (n=3)

Der Fokus der Analyse lag hier auf den Akteuren, den Herstellungsprozessen, den Einflussfaktoren auf das Elternbild/Elternbildmachen und der Repräsentation des Elternbildes.

³³⁷ Zit. BEER 2003, S. 23.

³³⁸ Einordnung nach Klassifikation von Beobachtungen: SCHNELL/HILL/ESSER 1999, S. 359f.; BEER 2003a.

³³⁹ Merkmalsbeschreibung i.A.a. BRIGITTA HAUSER-SCHÄUBLIN 2003, S. 37.

³⁴⁰ Vgl. ANGROSINO 2007; HAUSER-SCHÄUBLIN 2003, S. 33.

³⁴¹ Einordnung nach Klassifikation Art des Settings: SCHNELL/HILL/ESSER 1999, S. 359; BEER 2003a, S. 124.

³⁴² Zit. HAUSER-SCHÄUBLIN 2003, S. 33.

Methode des ethnographischen Interviews – Gesprächsprotokolle

Ein wichtiger Erhebungszugang waren die Aussagen der Jugendamtsmitarbeitenden über ihre Arbeit und über ihre Einschätzungen.

Die Gespräche während der Hospitation im Jugendamt wurden als ethnographische Interviews³⁴³ der Forschungsmethode Befragung/Interview³⁴⁴ geplant und durchgeführt.

Die Feldgespräche waren gemäß den ethnographischen Postulaten zur Gesprächsführung³⁴⁵ weitgehend erzählgenerierend. Angeregt durch ROLAND GIRTLER's Ausführungen über das ero-epische Gespräch³⁴⁶ wurde auf die Art und Weise geachtet, wie Fragen gestellt werden. Erzählungen der Forscherin über Arbeitsweise, Interesse und Person wurden als notwendige, aber gering zu haltende Bestandteile der gegenseitigen Kommunikation angesehen.

Es wurden 173 Gespräche mit den Fachkräften geführt, davon 158 mit Fachkräften an der Basis, sieben mit Personen der unteren Führungsebene und vier als Gruppengespräche. Ein Gesprächspartner war dem Stabsbereich zugeordnet (n=1). Der Kontakt zu den höheren Hierarchieebenen (n=3) beschränkten sich weitgehend auf die Phase der Kontaktabahnung.

Die ethnographischen Interviews wurden erst in Feldnotizen festgehalten und später in Gesprächsprotokolle mit unterschiedlichem Strukturierungsgrad überführt.

Es erfolgte eine Kodierung folgender Themen:

42

- Falldarstellung: Einführung/Weiterentwicklung
- Einschätzungen von Eltern
- Biographie und Qualifikation der Mitarbeitenden
- Arbeitsweise, Arbeitswerte, Ideale
- Organisationale Bedingungen im Jugendamt
- Sicht auf gesellschaftliche Bedingungen

In der Alltagsbegleitung spielten die ethnographischen Interviews eine herausragende Rolle: Sie lieferten allgemeine Informationen und Erläuterungen zum Fall und veranschaulichten Hintergrund und Kontext.

Primärmaterial – Methode der qualitativen Dokumenten- und Aktenanalyse

Eine weitere Datenquelle im Feld waren die im Jugendamt vorhandenen Dokumente³⁴⁷ (n=41).

Folgende „amtliche Dokumente“³⁴⁸ und „Organisationsdokumente“³⁴⁹ wurden ausgewertet:

- Internetpräsenz der Jugendämter (n=5)³⁵⁰

³⁴³ Einordnung nach Klassifikation von Interviewformen: FRIEBERTSHÄUSER/LANGER 2010, S. 439-449.

³⁴⁴ Interview-Verständnis folgend der Definition von BARBARA FRIEBERTSHÄUSER & ANTJE LANGER 2010, S. 438.

³⁴⁵ Vgl. FRIEBERTSHÄUSER & LANGER 2010, S. 445f.; praxisbezogen GIRTLER 2001.

³⁴⁶ Informationen zum ero-epischen Gespräch: GIRTLER 2010, S. 290f., 2001, S. 147-168, 2004; FRIEBERTSHÄUSER/LANGER 2010, S. 446.

³⁴⁷ Dokument

- als Primärmaterial: z.B. STRAUSS/CORBIN 1996, S. 31

- Verständnis: GLASER 2010, S. 366 i.A.a. ATTESLANDER 1971, S. 53; WOLFF 2010, S. 502; KRAIMER 2009, S. 3

³⁴⁸ Charakterisierung auf Basis der Differenzierung von Dokumenten bei KLAUS KRAIMER 2009, S. 2. Definition: KRAIMER 2009, S. 3.

³⁴⁹ Differenzierung übernommen von BMI 2014, Abs. 6.1.1.2.

- Flyer und Broschüren der Jugendämter (n=3)
- mediale Beschreibungen der Jugendämter (n=7)
- Sozialraumdarstellungen (n=3)
- Satzungen der Jugendämter (n=2)
- Leitbilder der Jugendämter (n=2)
- Organigramme der Jugendämter (n=1)
- Geschäftsberichte der Jugendämter (n=1)
- bereichsspezifische Leitlinien der Jugendämter (n=3)
- Jugendamtsakten (n=14)

Sie wurden analysiert auf Selbstverständnis, Fremddarstellung der Eltern, Abläufe/Verläufe und Beobachtungs- und Bewertungskategorien.

Jugendamtsakten und ihre Bedeutung im Sample

Aufgrund der Aktenförmigkeit der Verwaltung³⁵¹ des Jugendamtes³⁵² und der zugewiesenen Bedeutung der Aktenführung für das sozialpädagogische Handeln³⁵³ wurde die qualitative Analyse der Fallakten als notwendig erachtet.

Über die „*institutionalisierte(n) Spuren*“ sollten „Schlussfolgerungen über Aktivitäten, Absichten und Erwägungen ihrer Verfasser“ gezogen werden.³⁵⁴ Eine andere Legitimation für die Analyse von Akten ergab sich durch die „Filterungsmechanismen“ bei der Wahrnehmung und Dokumentation.³⁵⁵

Akten nehmen unter dem Datentyp Dokument eine besondere Stellung ein, da sie als

„Zusammenstellung von sachlich zusammengehörigen Dokumenten (gelten, d. Verf.), die als Einheit behandelt und zitiert werden, i.d.R. mit dem Aktenzeichen. Ziel ist, alle vorhandenen schriftlichen Informationen in einer Angelegenheit jederzeit verfügbar zu halten. Das dient auch dem Prinzip der Schriftlichkeit (Aktenmäßigkeit), das nicht nur die Existenz, sondern auch die Verfügbarkeit von Dokumenten erfordert.“³⁵⁶

Insgesamt wurden 14 Akten eingesehen.

Die eingesehenen Akten beinhalteten ein Deckblatt mit Kontaktdaten, Biographisches zu den Eltern und zur Familienentwicklung, Gerichtsbeschlüsse, Gutachten, Diagnosen und Entwicklungsberichte, Hilfepläne, Eingaben zu den fachlichen Beratungs- und Gewährungsprozessen, Zusammenfassungen von Gesprächen mit Betroffenen, Meldern und Helfern, von der Fallführung erhaltene und herausgegebene Schreiben sowie statistische Erhebungsbögen.

Die qualitative Aktenanalyse wurde als „systematische Durchsicht“³⁵⁷ in den verschiedenen Kodiermodi der GROUNDED THEORY durchgeführt. Alle Akten wurden offen kodiert, jeweils drei aus den Vergleich-Samples wurden axial kodiert.

³⁵⁰ Jugendamt und ASD hatten jeweils eigene Seiten (n=4). Eines der beiden Jugendämter änderte seine Internetpräsentanz im Laufe der Untersuchung (n=1).

³⁵¹ Vgl. WOLFF 2010, S. 502.

³⁵² Vgl. S. MÜLLER 1980, S. 1, 21.
Im ASD: vgl. SCHMIKE 2012, S. 258-261.

³⁵³ Vgl. BRACK/GEISER 2009, MÜLLER 1980, S. 1, 30-36.

³⁵⁴ Vgl. WOLFF 2010, S. 502.

³⁵⁵ Vgl. S. MÜLLER 1980, S. 39-42.

³⁵⁶ Zit. KREMS 2014.

³⁵⁷ Ausdruck übernommen von BMI 2014.

Methode der sozialwissenschaftlichen Gruppendiskussion – Transkriptionen

Mit dem Einsatz der Gruppendiskussion wurden folgende Ziele verfolgt: Überprüfung erster entwickelter Konzepte, breiterer Zugang zu Ansichten über Eltern und Elternarbeit im Jugendamt, Kontrastierung unterschiedlicher Sichtweisen auf Eltern, Ermittlung gemeinsamer Ansichten, Werte, Motive bei der Elternarbeit und Information und Motivierung der Kooperationspartner.

Damit verbunden war die Absicht des „*diskursive(n) Austausch(s) von Kommunikationsinhalten* (Meinungen, Einstellungen, Angebote)³⁵⁸, also „inhaltliche Befunde[n] zu erlangen“³⁵⁹.

Gruppendynamische Prozesse bei der Herstellung des Elternbildes der einzelnen ASD-Kraft (im Sinne einer individuellen Meinung) und des nach außen vertretenen gemeinsamen Elternbildes (im Sinne einer Gruppenmeinung) wurden im Rahmen der Auswertung der beobachteten Gruppengespräche ($n=4$) analysiert. Die Rekonstruktion ihres Diskurses war nicht das Ziel.³⁶⁰

Als geeignetes Mittel, die oben formulierten Ziele zu erreichen, wurde das Gruppendiskussionsverfahren³⁶¹ in der ermittelnden Form³⁶² angesehen und damit begründet, dass die Gruppendiskussion eine „*offene, flexible, alltagsweltlich orientierte und kommunikative Methode*“³⁶³ darstellt.

Die angesetzten Gruppendiskussionen wurden in Anlehnung an SIEGFRIED LAMNEK als Gespräche mehrerer Teilnehmenden zu einem vorgegebenen Thema unter Laborbedingungen zum Zwecke der Informationsgewinnung konzipiert.³⁶⁴

44

Für die Gruppendiskussionen wurden Gesprächsleitfäden erstellt, die neben dem sachlichen Bericht auch „pointierte oder provokante Statements“³⁶⁵ enthielten, zum Beispiel „Schwache Eltern“ aus der Gruppendiskussion mit dem Hilfe- und -Unterstützung-Team.

Es wurden drei Gruppendiskussionen durchgeführt: die erste Gruppendiskussion mit acht Teilnehmenden mit dem Geschlechterverhältnis 7♀:1♂, die zweite Gruppendiskussion mit drei Teilnehmenden mit dem Geschlechterverhältnis 2♀:1♂ und die dritte Gruppendiskussion mit vier Teilnehmenden mit dem Geschlechterverhältnis 3♀:1♂. Die Altersstruktur war in den drei Gruppen gemischt. Die Gruppenmitglieder ähnelten sich in Qualifikation und Tätigkeitsbereich.

Bei den Gruppen handelte es sich um „Realgruppen“³⁶⁶, das heißt, es wurden bei der Zusammensetzung der Diskussionsgruppen auf bestehende formale Teams im Jugendamt zurückgegriffen, da sie spezifische Kontexte der Elternbildkonstruktion repräsentierten.

Die Gruppendiskussionen fanden „face-to-face“³⁶⁷ statt. Sie wurden mitgeschnitten und anschließend transkribiert.

³⁵⁸ Zit. LAMNEK 2005, S. 25, H.w.i.O.

³⁵⁹ Zit. LAMNEK 2005, S. 68.

³⁶⁰ Rekonstruktion gruppendynamische Prozessen als ein Ziel der Gruppendiskussion: LAMNEK 2005, S. 30 i.A.a. Lamnek 1995, S. 134.

³⁶¹ Vgl. mit Zielkatalog bei LAMNEK 2005, S. 32f., 2005a, S. 413.

³⁶² Einordnung entlang der Klassifikation von Gruppendiskussionen nach Erkenntnisabsicht. Zu ermittelnde Gruppendiskussion: LAMNEK 2005, S. 30 i.A.a. Lamnek 1995, S. 134, LAMNEK 2005a, S. 30ff.

³⁶³ Zit. LAMNEK 2005, S. 83.

³⁶⁴ Beschreibung entlang der Gruppendiskussion-Definition von SIEGFRIED LAMNEK 2005, S. 11/26 in Anlehnung Lamnek 1995, S. 125; LAMNEK 2005a, S. 403.

³⁶⁵ Beschreibung übernommen von SIEGFRIED LAMNEK 1995, S. 133.

³⁶⁶ Charakterisierung der Diskussionsgruppen nach Einteilung von Gruppen bei LAMNEK 2005, S. 33.

Die Transkriptionen wurden unter unterschiedlichen Frageaspekten kodiert.

Daten-Forscher-Interaktion – Forschungstagebuch

Zur Reflexion des Erhebungsprozesses wurde gemäß den methodologischen Postulaten ein Forschungstagebuch geführt.³⁶⁸

In diesem (n= 21 Dokumente) wurden Beobachtungsaufgaben und noch zu stellende Fragen, kontaktierte und noch zu kontaktierende ASD-Kräfte, Reaktionen der Feldteilnehmenden auf die Forschung, Ansatzpunkte zur Verbesserung der eigenen Arbeitsweise, emotionale Erlebnisse und Rahmenbedingungen der Hospitation dokumentiert.

3.3.3 Beschreibung des Samples

Die Stichprobenziehung erfolgte nach der Sampling-Strategie.³⁶⁹

Die Beschreibung des Samples fasst die Vorstellung der begleiteten Organisationen, Personen und Fälle.

Kooperierende Organisationen

Die kooperierenden Organisationen sind kommunale Jugendämter in Großstädten, wobei das Jugendamt A nach Bevölkerung (A: <300 000 Einwohner zu B: >500 000 Einwohner)³⁷⁰ und Stadtgebiet (A: <200 km² zu B: >250 km²)³⁷¹ kleiner war als Jugendamt B. Der Größenunterschied zeigte sich auch im Zuständigkeitsbereich. Jugendamt A war für <5 Stadtbezirke zuständig, Jugendamt B war für >10 Stadtbezirke verantwortlich.

In beiden Jugendämtern wurden Auswirkungen der Einsparungen und die damit verbundenen Vorgaben und Korrekturen laufender Hilfen thematisiert.³⁷²

Die Binnenorganisation der Jugendämter zeigte folgende Unterschiede:

Die Organisation der räumlichen Zuständigkeit differenzierte sich ab der Abteilungsebene. Während im Sample A die Zuständigkeit des Teams sich über mehrere Stadtbezirke erstreckte, beschränkte sich im Sample B die Zuständigkeit auf einen Stadtbezirk. Untergruppen des Teams waren in Jugendamt A für bestimmte Stadteile verantwortlich, im Jugendamt B wurden keine weiteren räumlichen Differenzierungen vorgenommen. Die Zuständigkeit einer Fachkraft wurde im Sample A über das Prinzip der Straßenzuständigkeit geregelt, die Mitarbeitenden wiesen darauf hin, dass jede(r) von ihnen *schlimme Straßen* betreuen musste. In Sample B konnte eine Fachkraft nach Sache und Kapazität im gesamten Zuständigkeitsgebiet eingesetzt werden.

³⁶⁷ Einordnung nach Klassifikation von Durchführungsarten von Gruppendiskussionen in face-to-face vs. online. Zur face-to-face-Form: LAMNEK 2005, S. 35.

³⁶⁸ Vgl. GIRTLE 2001; ALLHEIT 1999, S. 14; FRIEBERTSHÄUSER 1997, S. 518.

³⁶⁹ Vgl. Sampling-Strategie: Abs. 3.2.5.

³⁷⁰ Anonymisiert.

Quelle: Statistisches Bundesamt 2012.

³⁷¹ Anonymisiert.

Quellen: die jeweiligen Stadtportale im Internet (n=2).

³⁷² Anonymisiert.

Quelle: arbeitsbezogen ethnographische Interviews (n=47).

Beim Vergleich fiel auch das unterschiedlich breite Aufgabenspektrum der begleiteten ASD-Einheiten auf. Im Sample A waren die Mitarbeitenden des ASDs ausschließlich für Jugendhilfeaufgaben zuständig. Im Jugendamt B wurden zusätzlich Aufgaben in der Altenhilfe wahrgenommen.

In den zugewiesenen Jugendhilfeaufgaben glichen sich Sample A und Sample B weitgehend. Ausnahme bildete die Amtsvormundschaft. In Sample B wurden diese von Mitarbeitenden einer eigenen Abteilung ausgeübt.

Während im Jugendamt A die ASD-Kräfte die dem ASD zugewiesenen Aufgaben für ihre Straßen wahrnahmen, ergab sich die Zuständigkeit im Jugendamt B aus einer Kombination der sachlichen Bestimmung des Anliegens oder des Problems und des situationsbezogenen Personaleinsatzes. Kinderschutz wurde als *Querschnittsaufgabe* definiert und allen Jugendamtsmitarbeitenden als Aufgabe übertragen.

Mit der divergierenden Aufgabenorganisation waren auch die verschiedenen Qualifikationsprofile der Fachkräfte zu eruieren. In der Organisation A hatten die Fachkräfte ein breites Tätigkeitsfeld und das damit verbundene umfassende Wissen und Fähigkeiten. In der Organisation B dagegen bezeichneten sich die Fachkräfte als *Experten* oder *Spezialisten* für ihren spezifischen Arbeitsbereich.

Unterschiedliche Entscheidungsräume der Basiskräfte zeigten sich insoweit, dass Fachkräfte in Jugendamt A ihre Arbeit relativ autonom wahrnahmen. Die größte Autonomie in Jugendamt B wurde im Bereich Beratung bei Partnerschaft, Trennung und Scheidung angegeben.

46

Teilnehmende Jugendamtsmitarbeitende

An der Studie nahmen 27 Jugendamtsmitarbeitende teil, davon 11 von Jugendamt A und 16 von Jugendamt B.

Es beteiligten sich 23 Personen der Basis, zwei der unteren Führungsebene, eine der mittleren Führungsebene und eine der Planungsebene.

Alle begleiteten Fachkräfte an der Basis hatten eine sozialpädagogische Ausbildung (FH, Uni) (n=27). Die Feldteilnehmenden waren zusätzlich qualifiziert in Case-Management.

Einige Fachkräfte aus beiden Jugendämtern gaben zusätzliche Qualifikationen (z.B. Mediation oder systemische Familientherapie) (n=5) und Berufserfahrungen aus anderen Handlungsfeldern (n=4) an.

Im Geschlechterverhältnis betrachtet, war die Mehrheit der Feldteilnehmenden weiblich (17♀:10♂). Sie waren im vertikalen Schnitt überwiegend an der Basis vertreten (Basis: 16♀:7♂; Führung und Stab: 1♀: 3♂).

Die *Mischung von Jung und Alt* wurde in beiden Jugendämtern betont. Zwei der Fachkräfte waren unter 30, 13 gehörten der Altersklasse 30-45 an. Die anderen Fachkräfte waren über 45 Jahre alt (n=12).

Eltern in der Stichprobe

Insgesamt nahmen 154 Eltern an der Studie teil, davon 74 vom Jugendamt A und 80 vom Jugendamt B. Es waren 45 Elternpaare und 64 Elternteile (48 Mütter: 16 Väter) vertreten.

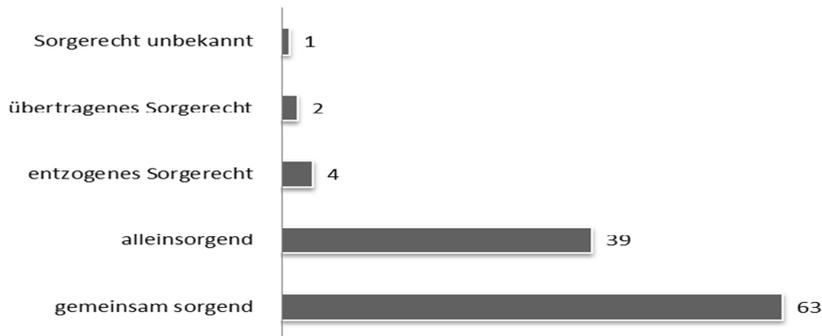
In 80% der ausgewerteten Sample-Fälle waren dem Jugendamt Eltern bzw. Elternteile

bereits vor der Erhebung bekannt. In 5% lernten die ASD-Kräfte den anderen Elternteil in der Hospitationszeit kennen. 15% waren Erstkontakte.

Soziographisch lässt sich das Sample der Eltern wie folgt beschreiben:

Ein zentraler Beschreibungsfaktor war das Sorgerecht (Abbildung 3):

Abbildung 3 Sorgerecht nach Anzahl der Fälle (n=109)

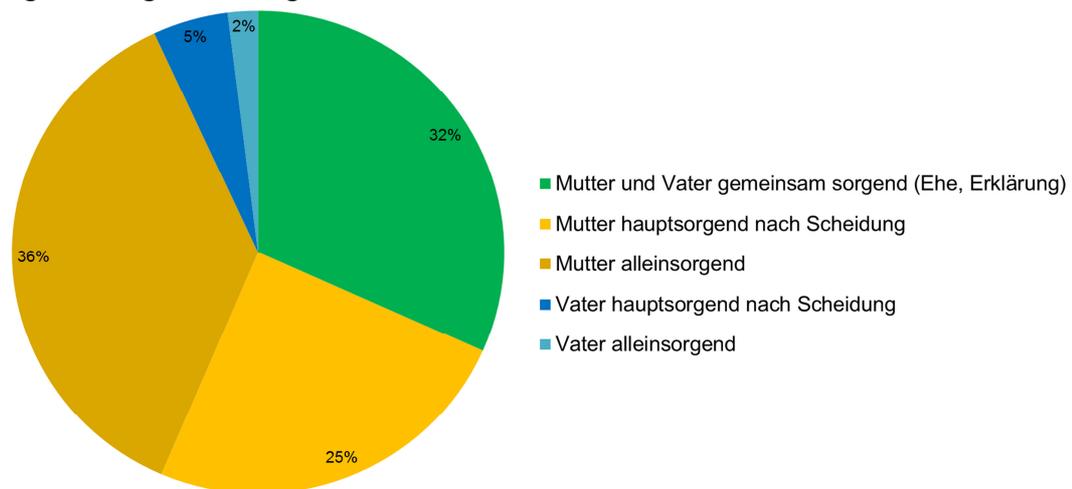


Anmerkung: **gemeinsam sorgend** (Ehe, Erklärung, Scheidung ohne andere Regelung)

Quelle: Eigene Untersuchung

Wird die Sorgeverteilung nach Geschlecht betrachtet, ergibt sich folgendes Bild (Abbildung 4):

Abbildung 4 Sorgeverteilung nach Geschlecht



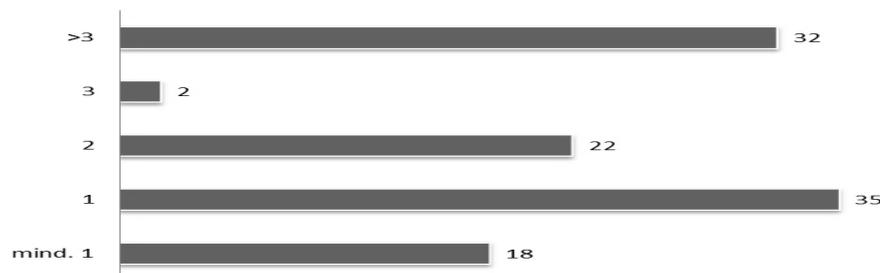
Anmerkung: Grundlage sind die Fälle, in denen nicht das Sorgerecht übertragen oder entzogen wurde (n=101)

Quelle: Eigene Untersuchung

In 18 Fällen war das Sorgerecht der Eltern in Veränderung (Antrag auf Abänderung).

Die Anzahl der Kinder waren im Sample wie nachstehend verteilt (Abbildung 5):

Abbildung 5 Anzahl der Kinder



Anmerkung: **Mind.-1-Kind**: keine weitergehende Informationen zur Anzahl der Kinder in der Familie

Quelle: Eigene Untersuchung

Folgende biologisch-rechtliche Verhältnisse zwischen Eltern und ihren Kindern waren im Sample vertreten (Abbildung 6):

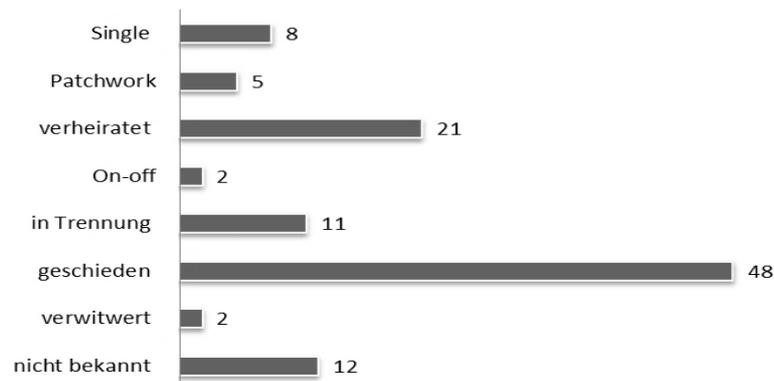
Abbildung 6 Biologisch-rechtliches Verhältnis zwischen Eltern und Kindern



Quelle: Eigene Untersuchung

Im Sample stellten sich der Beziehungsstand der Eltern zum Zeitpunkt der Erhebung wie folgt dar (Abbildung 7):

Abbildung 7 Beziehungsstand

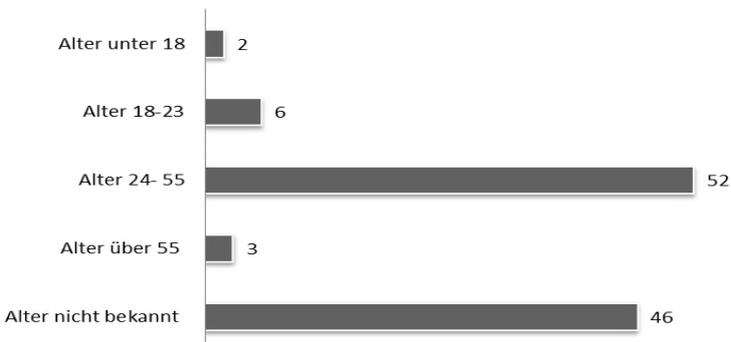


Anmerkung: on-off: instabile Wechsel-Beziehung

Quelle: Eigene Untersuchung

Ein weiteres Beschreibungselement ist das Alter der Eltern (Abbildung 8):

Abbildung 8 Alter der Eltern



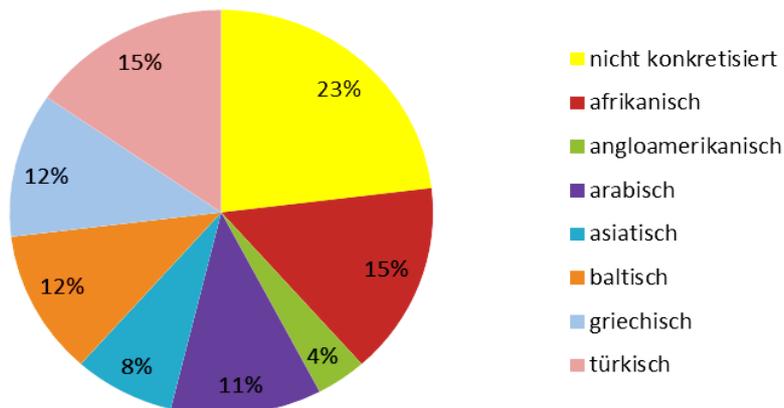
Quelle: Eigene Untersuchung

Das Geschlecht der 154 Eltern war mit n=93 weiblich und n=61 männlich.³⁷³

³⁷³ Elternpaare im Sample = Geschlechterdualität.

In 24 der 109 Fälle wurde ein Migrationshintergrund festgestellt und konkretisiert als (Abbildung 9):

Abbildung 9 Migrationshintergrund in der Stichprobe



Quelle: Eigene Untersuchung

Es erfolgte keine weitere quantitative Analyse aufgrund der Festlegung der Untersuchung auf Einzelstudien.

Fälle des Jugendamtes

Insgesamt wurden 120 Fälle erhoben. 11 Fälle wurden aufgrund ihrer zu geringen Information ausselektiert. Von den 109 weiter ausgewerteten Fällen waren 53 vom Jugendamt A und 56 vom Jugendamt B.

Auslöser für die Fallbearbeitung war in 59 Fällen eine Fremdmeldung und 24 Fälle gingen auf Selbstmeldungen der Eltern zurück. In 26 Fällen wurde der Auslöser nicht thematisiert.

Wird die Bearbeitungsphase der Jugendamtsfälle zum Ersterhebungszeitpunkt betrachtet, können die Fälle wie folgt klassifiziert werden (Tabelle 1):

Tabelle 1 Bearbeitungsphasen der Jugendamtsfälle beim Ersterhebungszeitpunkt

Bearbeitungsphase	Beschreibung der Bearbeitungsphase	Anzahl
Zuständigkeitsprüfung	ASD-Kraft: <i>allgemeiner Ansprechpartner</i> Ziel: Klärung der Zuständigkeit und ggf. Weiterleitung	n = 17
kurzfristige Hilfe	Dauer: <3 Monate Fallführung eingerichtet, offene-freiwillige Zusammenarbeit ▪ niedrigschwellige Angebote des Jugendamtes	n = 9
mittel- bis langfristige Hilfe	Dauer: >3 Monate ▪ ambulante Hilfe ▪ teilstationäre Hilfe ▪ stationäre Hilfe	n = 56
Hot-Spot-Phase	▪ KWG-Meldung ▪ Inobhutnahme/Herausnahme ▪ erneute Aktivierung der Fallführung	n = 10
Veränderung der Zuständigkeit	▪ Urlaubsvertretung ▪ Zuständigkeitsveränderung ▪ Umzug der Familie ▪ Beendigung der Maßnahme	n = 5
Abgeschlossen	Berichte aus vergangenen Fällen	n = 2
Entscheidungsvorbereitung für Externe	Stellungnahmen in jugendstrafrechtlichen und familiengerichtlichen Verfahren	n = 10

Quelle: Eigene Untersuchung

Am Ende der Hospitation wurden von den 109 Fällen noch 92 aktiv begleitet, einer ruhte und 16 waren abgeschlossen.

Aus dem analysierten Material wurden folgende Themen- und Problemfelder extrahiert (Tabelle 2):

Tabelle 2 Themen-/ Problemfelder der untersuchten Jugendamtsfälle

Themen-/ Problemfeld	Beschreibung	Anzahl
ökonomische Probleme	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Schulden ▪ zu geringes Einkommen 	n = 21
Erziehungsprobleme	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Unsicherheiten ▪ Inkonsequenz ▪ Autoritätsprobleme ▪ Modelllernen ▪ unangemessene Erziehungsmittel 	n = 49
Gewalt/Konflikte	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Elter – Elter ▪ Elter – Kind ▪ Kind – Kind ▪ Kind – Eltern ▪ Umfeld – Kind 	n = 38
Probleme Elter – Elter	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Aufenthalt des Kindes ▪ Beaufsichtigung des Kindes ▪ Besuchskontakte ▪ Unterhaltszahlungen ▪ Schulbildung, Ausbildung und sonstige Förderung ▪ Beeinflussung des Kindes ▪ Überforderung (psychisch, physisch) ▪ Akzeptanz der „Anderen“ ▪ Kommunikation ▪ medizinische Entscheidungen 	n = 54
Probleme Elter – Umfeld	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kontakt des Umfeldes zum Kind ▪ Einmischung des Umfeldes in die elterliche Erziehung ▪ Missbrauch-Verdacht im sozialen Umfeld 	n = 23
Probleme des Kindes	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kontaktschwierigkeiten mit den Eltern ▪ Versorgungsdefizite (z.B. Nahrung, Kleidung) ▪ Sicherheit ▪ körperliche Fehlentwicklungen ▪ emotional-kognitive Entwicklung ▪ Sprachdefizite ▪ Verhaltensauffälligkeiten und Integration ▪ Abstinenz (Kindergarten, Schule, Berufsausbildung) ▪ Leistungsprobleme/Hochbegabung ▪ Übernahme von Erwachsenen-Rollen ▪ Delinquenz 	n = 86
Probleme der Eltern	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Engagement als Eltern ▪ Biographiearbeit ▪ Selbstregulation ▪ Organisationsfähigkeiten (Haushalt, Behördengänge) ▪ physische Gesundheit ▪ psychische Erkrankung und Sucht ▪ kognitive Fähigkeiten ▪ Behinderung ▪ instabile Beziehungen ▪ kulturelle Integration und Sprache ▪ Aufenthalt und Sicherheit 	n = 75
Probleme Eltern - Fachkräfte	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kommunikationsprobleme ▪ Fehlverhalten der Professionellen ▪ Fehlverhalten der Eltern ▪ Verfahrensprobleme 	n = 37

Anmerkung: Mehrfache Zuordnung möglich.

Quelle: Eigene Untersuchung

Das Spektrum der Themenfelder variierte in den Einzelfällen stark.

3.4 Prozess und Produkt der Auswertung

Gemäß den methodologischen Postulaten wird der vollzogene Auswertungsprozess offen-gelegt.

3.4.1 Auswertungsgrundlage und Analysebeschreibung

Die Untersuchungsdokumente (n=354) wurden nach Bedarf zur Auswertung herangezogen. Einige wurden in ihrer Gesamtheit ausgewertet, andere sequenziell. Das unterschiedliche Heranziehen richtete sich nach dem jeweiligen fokussierten Erkenntnisinteresse und wurde gesteuert über die Sampling-Strategie.³⁷⁴

Die GROUNDED THEORY stellte das Auswertungsverfahren bereit.³⁷⁵

Für die Anwendung der GROUNDED THEORY als Auswertungsverfahren sprachen ihre Gegenstandsangemessenheit,³⁷⁶ die angestrebte Zielrealisierung,³⁷⁷ das von ANSELM L. STRAUSS & JULIET CORBIN deklarierte „Gleichgewicht zwischen [...] Kreativität, Strenge, Ausdauer und vor allem theoretischer Sensibilität“³⁷⁸ und die „relative Unabhängigkeit des Verfahrens von speziellen Datentypen, Forschungsrichtungen und theoretischen Interessen“³⁷⁹.

Die hier präferierte Variante der GROUNDED THEORY unterscheidet sich in folgenden Merkmalen³⁸⁰ von anderen Analysestilen und -verfahren:

- im Bottom-up-Verfahren der Theoriegenerierung
- in der Verknüpfung von Datenerhebung, Datenanalyse, Theoriebildung und Reflexion, geleitet vom Postulat des theoretischen Samplings im ständigen Wechsel
- im Verständnis von Analyse als Interpretation
- im Prozess der Interpretation als systematisch aber nicht vollständig in Regeln gefasst
- im Umgang mit Kreativität
- in der Methode der Analyse als permanenter Vergleich auf verschiedenen Abstraktionsebenen
- in der Bedeutung des Unvoreingenommenen im Sinne der Entwicklung von Codes, Kategorien und Konzepten entlang der Empirie
- in der zugewiesenen Bedeutung von Erfahrung, Hintergrundwissen und Theorien im Generierungsprozess als theoretische Sensibilität für Auswahl und Interpretation
- im Theorie-Verständnis als prozessuale Theorie
- in Verwobenheit von Induktion, Deduktion und Verifikation
- in spezifisch definierten Wissenschaftskriterien

Als „systematische und kreative Methode der Textinterpretation“³⁸¹ wurde das theoretische Kodieren angewendet.

Das Kodieren ist die „mikroskopische Untersuchung der Daten“³⁸² zum „Gelingen von Befunden oder Theorien“³⁸³. Die dazu eingesetzten „analytische(n) oder interpretative(n)

³⁷⁴ Vgl. Sampling-Strategie: Abs. 3.2.5.

³⁷⁵ Vgl. SCHRÖER/SCHULTZ 2010, S. 277.

³⁷⁶ Vgl. STRAUSS/CORBIN 1996, S. VII.

³⁷⁷ Vgl. STRAUSS/CORBIN 1996, S. 5.

³⁷⁸ Zit. STRAUSS & CORBIN 1996, S. 39.

³⁷⁹ Vgl. STRAUSS 1991, S. 29f.

³⁸⁰ Zusammengestellt auf der Basis von STRAUSS/CORBIN 1996; CORBIN 2003; HÜLST 2010, 2010a; SCHRÖER/SCHULTZ 2010; LAMNEK 2005.

³⁸¹ Vgl. BÖHM/LEGEWIE/MUHR 2008, S. 32.

Verfahren³⁸⁴ beinhalten „Vorgehensweisen, durch die die Daten aufgebrochen, konzeptualisiert und auf eine neue Art zusammengesetzt werden“³⁸⁵.

Aufgrund dieser Bedeutung wird dem Kodieren die Schlüsselposition bei der Theorieentwicklung zugewiesen.³⁸⁶ Das Kodieren wurde hier zur Entwicklung eines Kategoriensystems und eines konzeptualisierten theoretischen Modells eingesetzt.³⁸⁷

Die praktizierten Kodierungsmuster und die dazu angefertigten Notizen werden in Tabelle 3 angegeben.

Tabelle 3 Notizen und angewandte Kodierungsmuster

Notiz-Art	Beschreibung	Zuordnung Kodierungsmuster
Spontan-Notizen	Protokollierung von Fragen, Ideen und assoziierende Interpretationen in der Erhebungssituation	offenes Kodieren
Themen-Notizen	Einteilung der Untersuchungsdokumente in thematische Sequenzen mit Vergabe von Überschriften	offenes Kodieren
Fragment-Notizen	Abstrahierende Strukturierung des Materials Filterung von Eigenschaften Anordnung und Bündelung von Eigenschaften	axiales Kodieren
Sensibilisierende Notizen	Von empirischen Erkenntnissen geleitete Vergleiche mit wissenschaftlichen Konzepten	selektives Kodieren
Extrakt-Notizen	Zusammenfassung der Strukturmerkmale	selektives Kodieren

Quelle: Eigene Untersuchung³⁸⁸

3.4.2 Entwicklung eines theoretischen Modells vom Elternbild im Jugendamt

52

Ziel der Auswertung war die theoretische Darstellung des Phänomens Elternbild im Jugendamt mit Erklärungswert auf der Basis einer wissenschaftlichen Neukonstruktion der Wirklichkeit.³⁸⁹

Dazu wurden im ersten Schritt theoretische Konzepte generiert, indem die Daten als „geschlossene Oberflächen“³⁹⁰ aufgebrochen wurden, Ähnliches zusammengefasst und mit konzeptionellen Bezeichnungen versehen wurde. Die Konzepte wurden im zweiten Schritt durch Aussagen über ihre Beziehungen zu Kategorien verknüpft. Anschließend wurde das Material entsprechend der zuvor bestimmten Schlüsselkategorien neu geordnet.

Für die erste Untersuchungsfrage „Was ist das Elternbild?“ wurden nach gängigen Beschreibungsmerkmalen von Objekten als Wesenszüge des Elternbildes seine Erscheinung, sein Prozesscharakter und seine Funktionskomponenten herausgearbeitet und als Schlüsselkategorien festgelegt. Die Beschreibungsmerkmale wurden beim weiteren Kodieren präzisiert, verifiziert und in eine Elternbild-Definition überführt.³⁹¹

³⁸² Zit. STRAUSS/CORBIN 1996, S. 40.

³⁸³ Vgl. STRAUSS/CORBIN 1996, S. 5.

³⁸⁴ Vgl. STRAUSS/CORBIN 1996, S. 5.

³⁸⁵ Zit. STRAUSS/CORBIN 1996, S. 39.

³⁸⁶ Vgl. STRAUSS/CORBIN 1996, S. 49.

³⁸⁷ Einordnung entlang der Beschreibung verschiedener Formen des Kodierens: STRAUSS/CORBIN 1996, S. 17f.

³⁸⁸ Quellen: (Spalte 1 und Spalte 2) eigene Untersuchung; (Spalte 3) in der GTM-beschriebene Kodierungsmuster: STRAUSS/CORBIN 1996; STRÜBING 2008, 2009; HÜST 2010.

³⁸⁹ Vgl. STRAUSS/CORBIN 1996, S. 8f.

³⁹⁰ Zit. STRÜBING 2008, S. 19.

³⁹¹ Bestimmung des Elternbildes: Kap. 4.

Die Bestimmung des Elternbildes war Voraussetzung für die Identifizierbarkeit des Elternbildes im Handlungsgeschehen.

Die zweite Untersuchungsfrage „Welche Wirkungsmacht hat das Elternbild im Jugendamts-handeln?“ führte dazu, dass die Funktionskomponenten als Ursache, intervenierende Bedingung und Konsequenz im Handlungsprozess identifiziert, jeweils zu einer Schlüsselkategorie zusammengeführt und ihre Bedeutungen herausgearbeitet wurden.

Auf diesem Hintergrund wurde das komplexe Zusammenspiel der Elternbildkonstruktion, des Rahmenhandelns und des Hilfehandelns analysiert und eine „Bedingungsmatrix“³⁹² nach Handlungsphasen entworfen und zu einem Modell entwickelt.³⁹³

³⁹² Ausdruck übernommen aus der GROUNDED THEORY-Terminologie.

³⁹³ Feinanalyse zu den Bedeutungen des Elternbildes: Kap. 5.

„Ich bin im Bild, das ich mir mache.“

MANFRED HINRICH (*1926)

4 Bestimmung des Elternbildes im Jugendamt

Was ist ein Elternbild? Was macht es aus? Diesen Fragen wird in diesem Kapitel nachgegangen, so dass das Wesen des Elternbildes³⁹⁴ im Jugendamt transparent wird.

Ein mögliches Vorgehen, sich der Unbekanntheit und Komplexität des interessierenden Phänomens zu nähern, ist das analytische Zerlegen, das Betrachten und das wieder Zusammenführen der einzelnen Erkenntnisse und deren Relationen. An diesem allgemeinen Erkennungsprinzip³⁹⁵ orientiert sich auch die folgende Beschreibung des Phänomens Elternbild im Jugendamt:

Als erstes werden die charakteristischen Eigenarten des Elternbildes herausgearbeitet, welche sich in der spezifischen Erscheinung und im unverwechselbaren Prozesscharakter des Elternbildes zeigen. Die Erscheinung des Elternbildes wird durch die Elemente Wertereferenzpunkte, Rahmungen und Inhaltsmerkmale bestimmt, welche die spezifischen Eigenschaften der Erscheinung des Elternbilds prägen (Dualität, Spezifität und Initiierung) (Abs. 4.1).

54 Der Prozesscharakter des Elternbildes wird in seiner Konditionalität, Konstruiertheit und Geschichtlichkeit sichtbar (Abs. 4.2).

Charakter und Funktion sind im Elternbild in einzigartiger Weise verbunden. Da das Elternbild unterschiedliche Charaktere und Funktionen umfasst, werden diese in verschiedenen Funktionskomponenten des Elternbildes konzeptioniert: Normative, Situationsbezogene und Handlungsbezogene (Abs. 4.3).

Anschließend werden die Erkenntnisse über Elemente, Zusammenhänge und Eigenschaften zu einer Definition des Elternbildes verdichtet (Abs. 4.4).

4.1 Die Erscheinung des Elternbildes im Jugendamt

Die Erscheinung des Elternbildes im Jugendamt ist ein Definitionselement, das sich auf die äußerlich erkennbaren Kennzeichen des Elternbildes bezieht.

Ausgehend von der grundsätzlichen Annahme, dass sich das Elternbild durch seine spezifische Erscheinung von anderen Phänomenen abgrenzt und seine Umrisse mit Mitteln der wissenschaftlichen Forschung rekonstruierbar sind, wurde der Untersuchungsgegenstand auf seine gestaltgebenden Merkmale untersucht.³⁹⁶

Die Gestalt-Analyse des Elternbildes wurde durch empirische Hinweise angeregt. Die begleiteten Fachkräfte erzeugten in ihren sprachlichen Repräsentationen meist ein ganzheitliches, in sich geschlossenes Bild über konkret betroffene Eltern, ihre Probleme und ihre Situation,

³⁹⁴ Die theoretische Auseinandersetzung mit dem Begriff Elternbild und seine Abgrenzung zu anderen theoretischen Konstrukten bzw. Konzepten wurden im vorherigen Kapitel vorgenommen.

³⁹⁵ Vgl. W. SCHÖNPFLUG & U. SCHÖNPFLUG 2008, S. 135 i.A.a. Irving Biedeman'sche Komponententheorie von 1987.

³⁹⁶ Vgl. TENORTH/TIPPELT 2007, S. 181.

wie folgender Auszug aus einem beobachteten Gespräch zwischen einer Fachkraft und ihrer Vorgesetzten illustriert:

„A bemerkte, dass M bedingt *erziehungsfähig* sei. Dieses läge zum einen daran, dass M *eine sehr junge Mutter* sei [...]. Zum anderen habe sie *sprachliche Ängste*. Sie (A, d. Verf.) habe darum M zunächst zu der *Migranten-Beratung geschickt und dann eine Flex installiert*. A begründete die installierten Hilfen damit, dass *keine erzieherischen Probleme* vorlägen, sondern es *nur um die Stabilität der Mutter* ginge. A^V betonte, dass *Anbindungsmöglichkeiten für M sehr wichtig* seien. A nickte und sagte, dass es für M *wichtig sei, zu wissen, wo sie welche Hilfe wann erhalten* könne. M müsse *ihren eigenen Weg finden*.“³⁹⁷

Legende A = ASD-Kraft, fallführend; A^V = ASD, unmittelbare Vorgesetzte; Flex = Flexible Erziehungshilfe; M = Mutter;
kursiver Text = wörtliche Wiedergabe; *Text* = Anonymisierung

Auf der Basis der empirischen Gestaltbezüge wurde zur theoretischen Sensibilisierung das psychologische Gestalt-Konstrukt hinzugezogen, das auf die Herstellung einer Einheit durch einzelne Elemente mit eigener Ordnung mit übersummativer Wirkung hinweist.³⁹⁸

Ergebnis der Kodierung ist:

Das Elternbild im Jugendamt wird in seiner Erscheinung im Zusammenspiel seiner Elemente Wertereferenzpunkte, Rahmungen und Inhaltsmerkmale manifestiert.

4.1.1 Wertereferenzpunkte des Elternbildes

Die Erscheinung des Elternbildes wird entscheidend bestimmt durch seine Ausrichtungspunkte, die mit Wertigkeiten besetzt sind. Sie wurden mit dem Konzept Wertereferenzpunkte eingefangen.

Die Wortbestandteile des generierten Konstrukts verweisen auf zentrale Eigenschaften der Wertereferenzpunkte (WRP). Der Wortteil Wertereferenz betont die ideellen und normativen Hintergründe des Elternbildes. Der Wortteil Punkt verweist auf einen partiellen Gegenstandsbereich durch eine bestimmte Perspektive.

Die normativen Präkonfigurationen (Wertereferenz) bestimmen Zuschnitt und Wertigkeit bestimmter Themen- und Problemfelder und ihre Gewichtung (Punkt).³⁹⁹ Sie steuern auch die Erwartungen gegenüber den Akteuren.⁴⁰⁰

Empirisch basieren die Wertereferenzpunkte auf dem beobachteten wertbezogenen Handeln der ASD-Kräfte.

Es wurden vier Wertereferenzpunkte rekonstruiert:

- der Wertereferenzpunkt Kindeswohl
- der Wertereferenzpunkt Elterliche Funktionalität
- der Wertereferenzpunkt Angewiesenheit
- der Wertereferenzpunkt Professionalität

³⁹⁷ Quelle: Protokollauschnitt aus einem beobachteten Gewährungsgepräch; Quellcode: E I_01.A_12_3_P, ZZ. 1-23.

³⁹⁸ Theoretische Sensibilisierung durch das psychologische Gestalt-Konstrukt: FUHR 2009; HARTMANN-KOTTEK 2004; SOFF/RUH/ZABRANSKY 2004.

³⁹⁹ Elternbezogene Themen und Problemfelder: Abs. 4.1.3.

⁴⁰⁰ Erwartungen gegenüber Akteuren: Abs. 4.1.5.

Der Wertereferenzpunkt Kindeswohl

Mit dem Wertereferenzpunkt Kindeswohl (WRP-KW) werden die spezifischen Ausrichtungspunkte hinsichtlich der ideellen Vorstellungen über das Kind-Sein und den daraus abgeleiteten Erwartungen an Eltern zur Ermöglichung dieses Kind-Seins sowie den daraus abgeleiteten Rollen und Aufgaben des Jugendamtes gefasst.

Die Aussagen zum WRP-KW stützen sich auf die hergestellten Bezüge des individuellen elterlichen Handelns und der Wertvorstellungen über das Kindeswohl.

Den Aussagen der ASD-Kräfte konnte entnommen werden, dass die sich aus dem Wert *Kindeswohl* ergebenden Aufgaben ihr Selbst- und Rollenverständnis prägen.

In zentralen Funktionen sehen sich die Fachkräfte als *Ansprechpartner* für Kinder, Eltern und Melder, *Vermittler* bei Konflikten bzw. Wegberater und aktiv Schützende.

ASD-Kräfte legitimieren ihre Handlungen und Maßnahmen mit dem Kindeswohl. Auch an Eltern gerichtete Forderungen und Appelle werden mit diesem Wert gerechtfertigt.

Über die formulierten Ziele der zu gewährleistenden Existenz und der zu verbessernden Entwicklungsbedingungen des Kindes werden die Werte Gesundheit und Entwicklung verfolgt.

Das konkrete Kindeswohl wird anhand des körperlichen Zustands des Kindes, seiner psychischen Verfassung, seiner sozialen Integration und seiner bisherigen und abzusehenden Entwicklung bewertet.⁴⁰¹

56

Die Wahrnehmbarkeit dieser Wertungsgrundlage zeigt sich als die maßgebliche Voraussetzung und Bedingung bei der Umsetzung des Wertes Kindeswohls in konkretes Handeln.

Mit dem Wert Kindeswohl werden Eltern bestimmte soziale Rollen zugewiesen, mit denen bestimmte Erwartungen an das elterliche Handeln verknüpft sind. Für Eltern bedeutet dies, dass sie unter Beobachtung stehen und ihre Verhältnisse, Zustände und ihr Verhalten in bestimmten Bereiche *überprüft* werden. Ihnen wird für den familialen Ist-Zustand eine Mit-/Haupt-Verantwortung zugeschrieben.⁴⁰²

Durch die Darstellung von Gefährdungslagen und den daraus abgeleiteten Begründungen für Interventionen werden rechtliche, moralische und wissenschaftliche Bezüge im Gestaltungsprozess des Elternbildes deutlich. Die beschriebenen Ratifizierungen rechtlicher Veränderungen werden als handlungsmächtige Direktiven des Referenzwertes Kindeswohl identifiziert.

] Ausblick [

Anhand der Referenzsysteme Wissenschaft, Recht und Profession können die beschriebenen kindsbezogenen Ausrichtungspunkte des Elternbildes (WRP-KW) mit dem sozialpädagogischen Konzept Kindorientierung reflektiert werden.⁴⁰³

⁴⁰¹ Bewertung des konkreten Kindeswohls: Abs. 4.1.3.

⁴⁰² Charakterisierung der elterlichen Verantwortung: Abs. 4.1.3.

⁴⁰³ Reflexionsangebot der kindsbezogenen Ausrichtungspunkte durch professionelle Orientierungen: Abs. 6.6.5.

Der Wertereferenzpunkt Elterliche Funktionalität

Der Wertereferenzpunkt Elterliche Funktionalität definiert das Du-Ich zwischen Eltern und Jugendamt vor. Als Teil der normativen Vorstellungen⁴⁰⁴ der Jugendamtsmitarbeitenden liegt der inhaltliche Schwerpunkt auf den Vorstellungen von Eltern als Funktions-/Rollenträger und als Individuen.

Unter Wertereferenzpunkt Elterliche Funktionalität (WRP-EF) werden die spezifischen Ausrichtungspunkte über das Eltern-Sein und die damit verbundenen Bewertungen von Voraussetzungen und Bedingungen von Elternschaft erfasst.

Die analysierten Bewertungen über die Ausübung der elterlichen Sorge und der familialen Lebenswelt waren eine Generierungsgrundlage. Eine weitere Erkenntnisquelle stellten die Argumentationen und Begründungen im Gewährungsprozess dar.

Als Basis der Vorstellungen über elterliche Funktionalität werden rechtliche Bestimmungen zu Elternschaft, fachliche Erkenntnisse über die Bedeutung der Eltern-Kind-Beziehung und hilfepragmatische Gründe ausgemacht.

Von den Fachkräften werden als Aufgaben im Bereich Unterstützung angegeben: *Ansprechpartner sein, den Hintergrund klären, Eltern informieren, konfrontieren, fordern oder ermutigen*. In den Bereichen Hilfe und Unterstützung und Aktiver Kinderschutz werden die Aufgaben *Überprüfen* und gegebenenfalls *Intervenieren* aufgeführt.

Die elterliche Funktionalität impliziert bestimmte Erwartungen an Eltern. Die Erwartungen beinhalten die kontinuierliche Rollenübernahme und die verlässliche Rollenausübung.

Für die elterliche Leistungsfähigkeit wird die Sicherung und Unterstützung ihrer Bedürfnisse als notwendig erachtet.

Bei gravierender und dauerhafter Nichtfunktionalität werden Eingriffe in die elterliche Kompetenz oft als unvermeidbar dargestellt.

Die Einschätzungen der Bedingungen der individuellen Elternschaft und der Ausdruck des elterlichen Erziehungsverhaltens dienen der Umsetzung der wertepunktspezifischen Ziele Erhalt der elterlichen physischen und mentalen Leistungsfähigkeit und Verbesserung der elterlichen Erziehungsfähigkeit.⁴⁰⁵

] Ausblick [

Die rekonstruierten Soll-Vorstellungen des WRP-EF weisen auf die Reflexion der Elternorientierung im sozialpädagogischen Diskurs hin.⁴⁰⁶

Der Wertereferenzpunkt Angewiesenheit

Die Voraussetzungen und Bedingungen des Tätigwerdens des Jugendamtes und des Hilfebeziehens der Eltern werden zum Wertereferenzpunkt Angewiesenheit (WRP-An) gebündelt.

⁴⁰⁴ Normative Vorstellungen: Abs. 4.3.1.

⁴⁰⁵ Sicherheitsvorstellungen: Abs. 4.1.3.

⁴⁰⁶ Reflexionsangebot der elternbezogenen Ausrichtungspunkte durch die professionellen Orientierungen: Abs. 6.6.5.

Die dokumentierten individuellen Bedürftigkeitsgrade von Eltern, die daraus abgeleiteten An- und Einbindungen und die vollzogene Zuordnung von Eltern zu bestimmten Sachkontexten im Jugendamt waren Entwicklungsgrundlage für WRP-An. Allgemein wurde mit Angewiesenheit eine Notwendigkeit von Information, Beratung, Unterstützung, Hilfe und aktivem Schützen von Betroffenen beschrieben.

Eine andere Quelle für die Ausdifferenzierung der Kategorie WRP-An waren die Art und Weise der Argumentationen, die beobachteten Positionierungen in Gesprächen und Dokumenten zu elterlichen Vorstellungen, Wünschen, Forderungen und die Charakterisierungen von Eltern durch das Jugendamt.

Als zentraler Wert der elterlichen Angewiesenheit wird *Verbesserung* einer veränderungsbedürftigen Lage rekonstruiert. Es wird der Anspruch formuliert, eine *tragfähige Lösung für das Problem* zu finden. Zuständigkeit und Gewährung von Jugendamtsleistungen werden mit dem Wert Hilfe an Bedürftige begründet. Angewiesenheit wird auch über Rechtsansprüche der Eltern hergestellt, sie werden als Wert *Gutes Recht der Eltern* abgebildet.

Die elterliche Angewiesenheit wird festgestellt durch das Erfüllen des notwendigen formalen Status, einer Grenze überschreitende Lage⁴⁰⁷ und einer Unterstützungswürdigkeit⁴⁰⁸.

Damit wird die Verwobenheit unterschiedlicher Angewiesenheitsvorstellungen bei Entscheidungen deutlich: Im Zentrum der Argumentationen stehen die durch die Gesamtaufgaben des Jugendamtes und fachlich geprägten Vorstellungen über Angewiesenheit auf professionelle Hilfe. Diese Vorstellungen werden in ihrer Umsetzung begrenzt durch Überlegungen der Machbarkeit, der Erfolgsaussicht und der Wirtschaftlichkeit der Hilfe.

58

Bei den Erläuterungen zu der Notwendigkeit der konkreten Ermittlung elterlicher Bedürftigkeit und der Zuordnung zu unterschiedlichen Bedürftigkeitsgruppen werden von den Fachkräften fachliche und organisatorische Vorgaben der Leitung, Vorgaben der Finanzierungsstellen sowie rechtliche inhaltliche und formale Bestimmungen angeführt.

Um eine eigene und objektivierte Bewertungsgrundlage zu haben, werden unterschiedliche Informationsquellen (z.B. beide Elternteile, Kind, Kindergarten/Schule, Melder) herangezogen und verschiedene Differenzierungssiebe⁴⁰⁹ verwendet. Von einigen Fachkräften werden Anforderungen an die eigene Haltung und Sichtweise auf Betroffene, Sachverhalte und Aufgaben formuliert.

Es zeigt sich, dass der Begutachtungsprozess mit seiner unter Umständen längeren Bearbeitungsdauer und seinen institutionalisierten Schritten oft hohe Anforderungen an Eltern hinsichtlich der Nachvollziehbarkeit und des *Durchhaltens* stellen. Die eingeschätzte Angewiesenheit wird ersichtlich aus der angebotenen Beratung, Hilfe und Unterstützung und dem gewählten Aktionsniveau⁴¹⁰.

⁴⁰⁷ Grenze überschrittene Lage: ein realer Zustand, der von den Sollvorstellungen über die Toleranzgrenze negativ abweicht.

⁴⁰⁸ Unterstützungswürdigkeit: das Angewiesen-Sein der Eltern auf professionelle und öffentliche Hilfe, eine positive Prognose der Veränderlichkeit durch die Mitarbeit der Betroffenen und bereits vorliegende Beweise ernsthaften Ändern-Wollens.

⁴⁰⁹ Differenzierungssiebe: jugendamtsspezifische Wahrnehmungs- und Einordnungskategorien in bipolarer Ausprägung, die ineinander greifen.

⁴¹⁰ Aktionsniveau: auf der Basis der Dringlichkeit bestimmte Prioritäten und Handlungsausprägungen.

] Ausblick [

Der Wertereferenzpunkt Angewiesenheit macht darauf aufmerksam, dass nicht alle Angelegenheiten der Eltern vom ASD bearbeitet werden können und sollen.

Diese Begrenzungen wirken sich auf das Handlungsgeschehen aus und lassen sich unter verschiedenen Professionalisierungsperspektiven reflektieren.⁴¹¹

Der Wertereferenzpunkt Professionalität

Der Wertereferenzpunkt Professionalität bildet die Werte der Jugendamtsmitarbeitenden bezüglich der eigenen Arbeitsweise und des professionellen Umgangs mit dem Adressaten Eltern ab.

Unter dem Wertereferenzpunkt Professionalität (WRP-Prof) werden die spezifischen Ausrichtungspunkte über das Sein als Fachkraft im Jugendamt und die damit verbundenen Bewertungen eigener organisationaler und externer Voraussetzungen und Bedingungen erfasst.

Dieser Wertereferenzpunkt basiert auf den beschriebenen Ansprüchen an die eigene Arbeit.

Der WRP-Prof beinhaltet drei zentrale Arbeitswerte:

Arbeitswert Verbesserung

Alle begleiteten ASD-Kräfte betonen, dass sich die Lage für Kinder und Eltern *verbessern* soll. Diese Verbesserung wird auf eine positive Veränderung des Bisherigen bezogen. In einzelnen Fällen kann dieses im ersten Schritt auch die Verhinderung der Verschlechterung bzw. den Erhalt des Status quo bedeuten.

Angestrebt wird eine Korrektur bzw. ein Aufbau förderlicher Entwicklungsbedingungen des Kindes, die Erreichung einer akzeptablen Versorgung des Kindes, eine Verbesserung der Kommunikation und des Umgangs miteinander und/oder eine Etablierung des Andersmachens (z.B. Erziehungspraktiken, Haushaltsorganisation).

Es sind individuelle Unterschiede in den Erwartungshaltungen gegenüber der Art der Verbesserung festzustellen, die sich in unterschiedlichen Vorstellungen über das Verbesserungsniveau,⁴¹² das Verbesserungsspektrum⁴¹³ und die Verbesserungsdynamik⁴¹⁴ zeigen.

Es wird eine Ober- und Untergrenze für das Verbesserungsniveau festgestellt. Der folgende Gesprächsauszug gibt das sensible Finden dieser Ober- und Untergrenze wieder:

„A sagte weiter, dass man bei *bestimmten Eltern aus bestimmten Milieus nicht mit einer 100%-Anforderung* kommen könne. Man müsse in diesen Fällen schon mit dem *Minimalen* zufrieden sein. A berichtete in diesem Zusammenhang, dass es auch Kollegen gäbe, die versuchten, *aus einem Dackel einen Königspudel zu machen*. A schüttelte den Kopf und sagte dazu, dass dieses an der *Realität* vorbei ginge und *vergebene Mühe* sei. [...] Schließlich müssten die Kinder *weiter in dem System leben und dessen Regeln beherrschen*. Dazu käme, dass manche *Eltern mit einem erreichten Zustand zufrieden* seien, weil sie *ihren Alltag so besser bewältigten könnten, aber nicht weiter herausgehen* wollten.“⁴¹⁵

Legende A = ASD-Kraft, *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

⁴¹¹ Reflexionsangebot der Begrenzungen:
- gesetzt durch die Organisation: Abs. 6.4.1
- hinsichtlich des Adressaten: Abs. 6.6

⁴¹² Verbesserungsniveau: Grad der zu erreichenden Verbesserung.

⁴¹³ Verbesserungsspektrum: Anzahl der als verbesserungswürdig angesehenen Bereiche.

⁴¹⁴ Verbesserungsdynamik: Geschwindigkeit der als notwendig erachteten Veränderung.

⁴¹⁵ Quelle: Protokollausschnitt aus einem allgemeinen ethnographischen Interview; Quellcode: E_I_01.A_6_7_P, ZZ. 26-35.

Weiter wird eine Rangfolge und Fokussierung von Verbesserungszielen festgestellt. Zunächst wird in allen untersuchten Fällen mit wenigen oder mehreren Maßnahmen versucht, positive Veränderungen bei den Eltern zu erreichen. Wenn Stagnationen oder negative Entwicklung es erfordern, verschiebt sich die Fokussierung auf das Kind und Ziele werden neu gesetzt, um die *existentiellen Bedürfnisse* des Kindes zu sichern.

Arbeitswert Nach Regeln der Kunst

In vielen Einzelgesprächen und in den Gruppendiskussionen formulierten die begleiteten Fachkräfte Ansprüche an ihr eigenes Handeln und Agieren in bestimmten Situationen mit *Arbeiten nach Regeln der Kunst*.

Der Anspruch an die eigene Arbeit zeigt sich im eigenen Selbstverständnis als Professionelle, an den Vorstellungen über den Umgang mit Klienten und anderen Akteuren, in der Arbeitsauffassung sowie den daraus abgeleiteten Zuständigkeiten und Vorstellungen geeigneter Handlungs- und Arbeitsbedingungen.

Arbeitswert Pragmatismus

Mit pragmatisch wird ein Verhalten der ASD-Kräfte bezeichnet, das auf die bestehende Sachlage und nach bekannten Gegebenheiten ausgerichtet wird, und vom Praktischen, das heißt vom Nützlichen oder Machbaren, geleitet wird.

Als Hintergrund für das pragmatische Vorgehen wurden folgende Faktoren eruiert: die zu bearbeitende Fallmenge, der Aufwand in einem Fall, die Prioritäten in der Bearbeitung, die Klarheit der Situation, die Verfügbarkeit von Elternteilen, der Hilfekontext und die Erledigungen organisatorischer Aufgaben.

60

] Ausblick [

Der Wertereferenzpunkt Professionalität macht den kontinuierlichen Reflexionsanspruch der Fachkräfte im Jugendamt sichtbar, der sich sowohl auf das eigene Handeln⁴¹⁶ als auch auf die Wirkungen auf den Adressaten⁴¹⁷ bezieht.

An WRP-Prof werden Orientierungen der Jugendamtsmitarbeitenden an rechtliche Ziele, an fachliche Ideale, an organisationale Normen und Werte als auch die Orientierung an der konkreten Situation erkennbar.⁴¹⁸

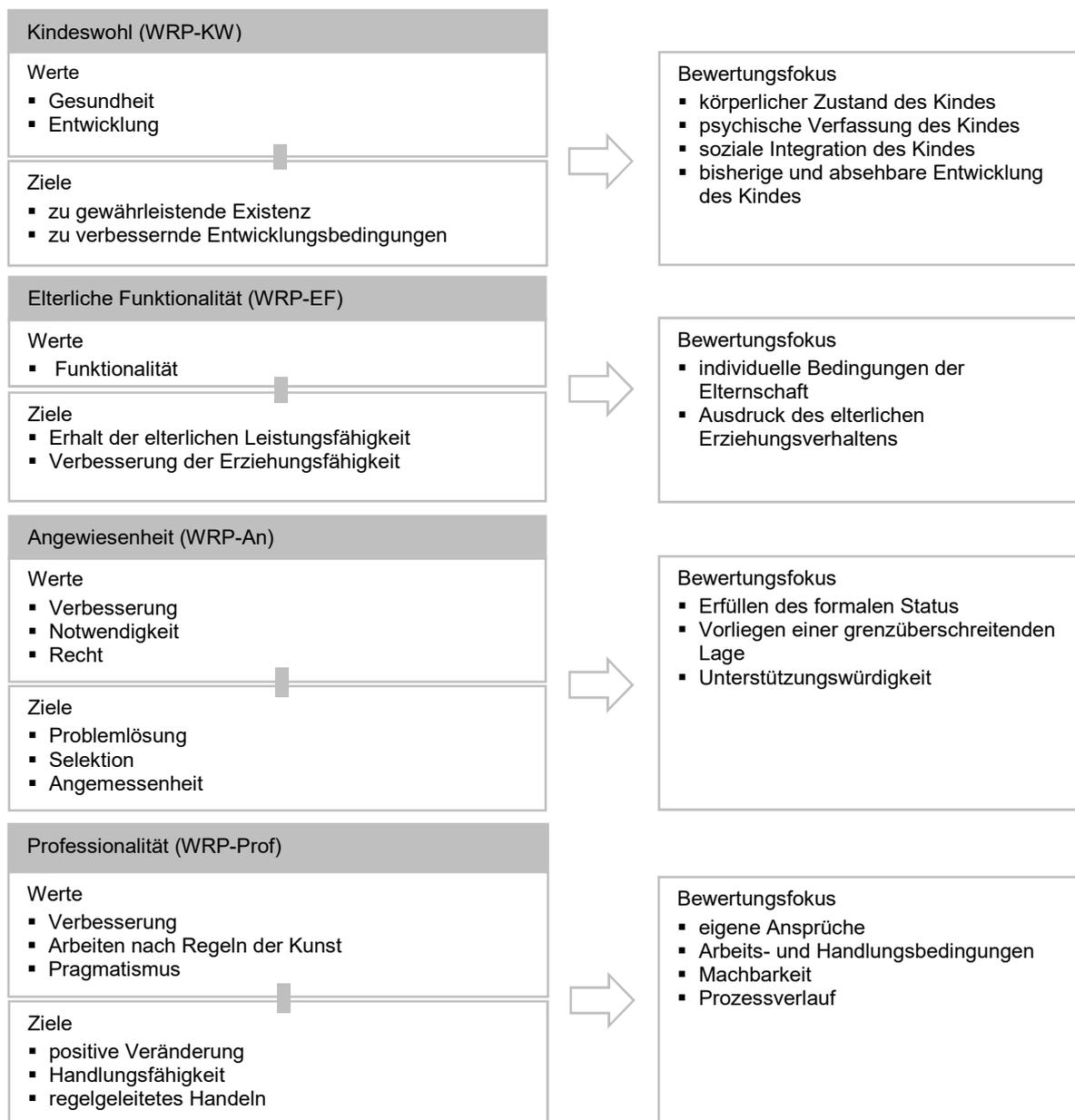
⁴¹⁶ Reflexionsangebot zur Notwendigkeit der Reflexion des eigenen Handelns: Abs. 6.5.2.

⁴¹⁷ Reflexionsangebot der adressatenbezogenen Vorstellungen: Abs. 6.6.

⁴¹⁸ Orientierungen aus dem Umfeld: Abs. 4.1.2.

Übersicht Wertereferenzpunkte

Abbildung 10 Übersicht Wertereferenzpunkte



Quelle: Eigene Untersuchung⁴¹⁹

] Zwischenfazit [

Deutlich werden die unterschiedlichen Werte und Ziele sowie die Wirkungen und das Ranggefüge der einzelnen Wertereferenzpunkte.

Funktionen der Wertereferenzpunkte

Wertereferenzpunkte übernehmen Ausrichtungsfunktionen.

WRP-KW, WRP-EF, WRP-An und WRP-Prof transportieren ideelle Vorstellungen des Eltern-Seins in positiver wie in negativer Hinsicht, die abgrenzend von Entsprechendem/ Zuerstrebendem/ Wünschbarem von Nicht-Entsprechendem/ Nicht-Tolerierbarem und damit Veränderungswürdigem wirken.

⁴¹⁹ Grundlage: Beschreibungen der WRP.

Es wird eine bipolare Bewertungsfolie erzeugt (Positiv-Negativ). Die eigenen Verhaltensvorstellungen werden komplementär zu dem Verhalten der Eltern bestimmt (Rolle der ASD-Kraft/Ich – Rolle der Eltern/Du). In der Differenzsetzung von Ideal- zu Realzuständen wird das Zuverändernde bestimmt (Soll-Ist).

Die vermittelten Wertigkeiten liefern Orientierung bei der Entscheidung, was wie repräsentiert werden soll. Nicht alle Facetten des Elternseins werden bei der Falldarstellung berücksichtigt; sie werden je nach *Adressat* (z.B. Kollegen, Vorgesetzte, Gericht) und Zweck ausgewählt und gewichtet.⁴²⁰

Durch die allgemeinen Vorstellungen, Rollenerwartungen und generelle Ziele wird das Elternbild spezifisch normativ aufgeladen und auf die Elternarbeit im ASD ausgerichtet.

Die Wertereferenzpunkte bestimmen die konkreten Wahrnehmungs- und Themenfelder, die als konkrete Ausprägungen den Inhalt des Elternbildes bilden.⁴²¹ Sie ermöglichen die Bearbeitung herangetragenener Erwartungen, Anforderungen und Bedingungen mithilfe eines eigenen Maßstabes und sie vermitteln Identität in Form von komplementären Rollen.⁴²²

Die Wertereferenzpunkte motivieren dadurch zu bestimmten Aktivitäten und richten das Verhalten an den Zielen aus.

] Ausblick [

Die Erkenntnisse über die Funktionen der WRP können unter adressaten-, professions- und organisationsbezogenen Fragestellungen reflektiert werden.⁴²³

62

Zusammenfassung Wertereferenzpunkte

Die Erkenntnisse über WRP machen auf die Normen und Werte der elternbezogenen Arbeit im Jugendamt und deren Referenzsysteme aufmerksam.⁴²⁴ Die Normativität des Elternbildes wird dadurch sichtbar.⁴²⁵

Die verschiedenen Wertereferenzpunkte repräsentieren die Ausrichtung an den Werten des Kindeswohls, der elterlichen Funktionalität, der Angewiesenheit und der Professionalität. Durch ihre ordnende Funktion präkonfigurieren die Soll-Vorstellungen die Erscheinung und den Prozess des Elternbildes.⁴²⁶

Von Professionellen wird erwartet, dass sie sich ihrer normativen Bezugspunkte bewusst sind und reflektiert mit ihnen umgehen.⁴²⁷

Die Bedeutungen der Wertereferenzpunkte für das Wesen des Elternbildes und innerhalb des Handlungsprozesses können wie folgt zusammengefasst werden:

- Ausrichtung des Elternbildes und der Elternbildkonstruktion an Wertigkeiten
- Begründung des normativen Anteils des Elternbildes

⁴²⁰ Funktionen des Elternbildes bei der Entscheidungsfindung: Abs. 5.3.3.

⁴²¹ Themenfelder: Abs. 4.1.3.

⁴²² Funktionen des Elternbildes bei der Schaffung allgemeiner Handlungsvoraussetzungen im Jugendamt: Abs. 5.2.

⁴²³ Reflexionsangebot der normativen Vorstellungen

- bezogen auf den Adressaten: Abs. 6.6

- bezogen auf die Professionellen: Abs. 6.6.3 u. Abs. 6.6.5

- bezogen auf die Organisation (Wertkultur, Ziele): Abs. 6.4.2

⁴²⁴ Referenzsysteme: Abs. 4.1.2.

⁴²⁵ Normativität des Elternbildes: Abs. 4.3.1.

⁴²⁶ Theoretische Sensibilisierung durch die beschriebene Wirkung des Rahmens auf die Wahrnehmung von Situationen: WILLEMS 1997, S. 44 i.A.a. Waldenfels 1986, 43 und Kenton 1988, 21ff.

⁴²⁷ Reflexionsangebot der normativen Vorstellungen: Abs. 6.5.2 i.V. m. Abs. 6.6.3 u. Abs. 6.6.5.

- Bestimmung bestimmter Aktivitäten im Handlungsprozess
- Beeinflussung von Veränderungen im Handeln

4.1.2 Rahmungen des Elternbildes im Jugendamt

Als Rahmungen (Ra) des Elternbildes werden äußere Faktoren festgelegt, die das Elternbild in seiner Erscheinung modulieren und begrenzen.

Zahlreiche empirische Fragmente waren Basis für das entwickelte Rahmung-Konzept, zum Beispiel:

- Einfluss der Gesetzgebung auf die Rollen-Vorstellungen der Jugendamtsmitarbeitenden
- kontextabhängige Vorannahmen über Eltern
- gemeldete Ereignisse als Auslöser für Wahrnehmungsaktivitäten
- situative Bedingungen des Einschätzens
- Einfluss der Außenwahrnehmung des Jugendamtes auf die elterliche Kooperation

Sie repräsentieren äußere Umstände und Bedingungen der Erscheinung Elternbild. Aufgrund dessen wurde zur theoretischen Sensibilisierung an Gedanken des Gestaltungsraumes angeknüpft.⁴²⁸

Es wurden vier Rahmungen des Elternbildes rekonstruiert:

- Rahmung durch rechtlich-politische Vorgaben
- Rahmung durch die Organisation des Jugendamtes
- Rahmung durch die Professionalität der Jugendamtsmitarbeitenden
- Rahmung durch die Situationsmerkmale

Rahmung des Elternbildes durch rechtlich-politische Vorgaben

Mit Rahmung durch rechtlich-politische Vorgaben (Ra-RP) werden die Einflüsse des Rechts und der Politik auf die Erscheinung des Elternbildes abgebildet.

Als rechtlich-politische Einflussfaktoren auf die Gestalt des Elternbildes wurden die allgemeinen Werte- und Zielvorgaben für die öffentliche Jugendhilfe, die strukturellen Vorgaben für das Jugendamt und die Personen- und Beziehungsvorgaben herausgearbeitet.

Rahmung des Elternbildes durch politisch-rechtliche Werte und Ziele

Bei der Betrachtung der Wertereferenzpunkte und Inhaltsmerkmale⁴²⁹ wurde erkennbar, dass das Recht die leitenden Werte und Ziele der Wertereferenzpunkte mitbestimmt und Impulse für die Themen- und Wahrnehmungsfelder der Inhaltsmerkmale gibt (Tabelle 4):

⁴²⁸ Theoretische Sensibilisierung durch Aussagen zum Gestaltungsraum
- der Gestaltansatz aus der Psychologie: SOFF/RUH/ZABRANSKY 2004
- die Rahmenanalyse nach GOFFMAN: GOFFMAN 1977; LENZ 2001, S. 250; LÜDTKE 2007; PULS 2007; RAAB 2008; RÖNISCH 2007, SCHEPELMANN 2004, Kap. "Rahmen" und Kap "Rahmen und Kontext bei Goffman und Kontextualisierungsforschung"; SCHMALS 2006; WILLEMS 1997
- das Framing-Konzept: ESSER 2004, S. 47-77

⁴²⁹ Inhaltsmerkmale: durch WRP ergebende Wahrnehmungs- und Themenfelder: Abs. 4.1.3.

Tabelle 4 Beziehungen zwischen gesetzlichen Vorgaben, Wertereferenzpunkten und Inhaltsmerkmalen

Gesetzliche Vorgaben	Werte und Zielvorstellungen der Wertereferenzpunkte	Themen-/Wahrnehmungsfelder der Inhaltsmerkmale
Entwicklung und Schutz des Kindes (§ 1 Absatz 1 u. Absatz 3 Satz 3 SGB VIII)	WRP-KW Ideelle Vorstellungen über das Kind-Sein und die daraus abgeleiteten Zielvorstellungen über die zu gewährleistende Existenz und die zu verbessernden Entwicklungsbedingungen	IM-S: Kindliche Sicherheit <i>Existenzielle Bedürfnisse</i> des Kindes hinsichtlich Physis, Psyche und Integration
Unterstützung von Eltern (§ 1 Absatz 3 Satz 3 SGB VIII)	WRP-EF Ideelle Vorstellungen über das Eltern-Sein und damit verbundene Zielvorstellungen des Erhalt der elterlichen Leistungsfähigkeit und der Verbesserung der elterlichen Erziehungsfähigkeit	IM-EV Verantwortlichkeit, Verantwortungsübernahme und verantwortungsbewusstes Handeln IM-S: Elterliche Sicherheit physische Sicherheit, rechtliche Sicherheit und Handlungssicherheit IM-EL positive Grundeinstellung zum Kind und liebevolles Tun IM-Bea physische Auslastung und psychische Belastungen IM-Kog Reife, Intellekt und Intelligenz IM-PH Persönlicher Rucksack und Migrationshintergrund
Aufgaben der Jugendhilfe (§ 2 SGB VIII)	WRP-An Ideelle Vorstellungen zu den Voraussetzungen des Tätigwerdens des Jugendamtes und des Hilfefewährens WRP-Prof Ideelle Vorstellungen an die eigene Arbeitsweise und Umgang mit den Adressaten	Zusammensetzung, Gewichtung und Konstellation der Inhaltsmerkmale ⁴³⁰

Quelle: Eigene Untersuchung⁴³¹

Die im Recht meist negativ umrissenen Zustände des Eltern-Seins⁴³² und der vermittelte Wert der Verbesserung⁴³³ lenken die Aufmerksamkeit der ASD-Kräfte auf bestimmte inhaltliche Bereiche und anzustrebende Endpunkte ihres Handelns.

Auch der im Kinder- und Jugendhilferecht verankerte Leistungsgedanke⁴³⁴ beeinflusst die Gestalt des Elternbildes in Form der handlungsleitenden Grundüberzeugung als *Dienstleister*. Die Orientierung als Dienstleister wird greifbar in den Außendarstellungen der Jugendämter, wie am folgenden veröffentlichten Leitbild deutlich wird:

„Wir verstehen uns als Dienstleister und Partner für die Bedürfnisse der Kinder, Jugendlichen und Familien. [...] Wir erbringen engagiert und kompetent Dienstleistungen zur Förderung, zur Erziehung und zum Schutz junger Menschen, orientiert an ihrer Lebenswelt. [...] Der *ASD* ist Anlaufstelle für alle Bürgerinnen und Bürger im Stadtbezirk [...], besonders für Eltern [...].“⁴³⁵

Legende *Text* = Anonymisierung

⁴³⁰ Zusammensetzung: Vorhandensein mehrerer, differenter und für die Arbeit im ASD relevanter Wahrnehmungsfelder; Konstellation: bewusst gesetzte, zielorientierte Anordnung und Herstellung von Zusammenhängen erhobener Daten; Gewichtung: unterschiedlich zugewiesene Bedeutung der Inhaltsmerkmale.

⁴³¹ Grundlagen: (Spalte 1) SGB VIII; (Spalte 2) Aussagen über WRP: Abs. 4.1.1; Spalte 3: Aussagen über IM: Abs. 4.1.3.

⁴³² Negativ umrissenes Eltern-Sein im SGB VIII: durch elterliches Tun bzw. Nicht-Tun bestehende „Gefahr für das Kindeswohl“ (§ 1 Absatz Satz 3 SGB VIII; § 8a Abs. 1 SGB VIII; § 27 Absatz 1 SGB VIII) oder drohender „Ausfall“ der Eltern (§ 20 Abs. 1 SGB VIII).

⁴³³ Vermittelter Wert der Verbesserung im SGB VIII: Eltern „besser befähigen“, z.B. im Rahmen des Erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes (§ 14 Absatz 2 Satz 2 SGB VIII) oder im Rahmen der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie (§ 16 Absatz 1 SGB VIII) bzw. „Bewältigung“ im Rahmen der Erziehungsberatung (§ 28 SGB VIII).

⁴³⁴ Vgl. z.B. STRUCK/SCHRÖER 2011, S. 724.

⁴³⁵ Quelle: Internetauftritt eines Jugendamtes E IV_02.A_1_R.

Die damit verbundenen Rollenvorstellungen der Fachkräfte als *Ansprechpartner*, *Wegberater*, *Organisator* und *Verkäufer* beeinflussen die Wahrnehmung von Eltern und die Verhältnissetzung zu Eltern. Begrenzt wird die Dienstleistungsorientierung durch den Anspruch *Leistung gegen Gegenleistung*, insbesondere bei gezeigter *Mach-mal*-Einstellung einiger Eltern.

*Rahmung des Elternbildes durch strukturelle Vorgaben*⁴³⁶

Zentralen Einfluss auf die Erscheinung des Elternbildes nehmen die rechtlich zugewiesenen Aufgaben und Kompetenzen an das Jugendamt⁴³⁷.

In den ihre Arbeit erläuternden Feldgesprächen beschrieben ASD-Kräfte gesetzlich zugewiesenen *Aufgaben* bzw. *Funktionen*, die sie aufgrund ihrer Tätigkeit einnehmen, und die sie zu bestimmten Handlungen gegenüber Eltern verpflichten. Als eine Aufgabe wird das *Eigene-Bild-Machen* von Eltern, Kindern und anderen Akteuren angegeben und im Kontext der situativen Einschätzung dargestellt.

Durch die Aufgaben ergeben sich bestimmte Kommunikations- und Erkenntnisbedingungen. Auf der Basis dieser empirischen Aussagen wurde die Hypothese aufgestellt und verifiziert, dass durch die gesetzliche Übertragung von Aufgaben und Verantwortlichkeiten an das Jugendamt ein eigenes Feld konstituiert wird, das spezifische Anforderungen und Bedingungen an die professionelle Wahrnehmung von Eltern stellt.

Als ein struktureller Einfluss auf die Gestalt des Elternbildes wurde der gesetzliche Leistungskatalog⁴³⁸ rekonstruiert.

Die analysierten Außendarstellungen von Jugendämtern wiesen im unterschiedlichen Ausmaß Orientierungen am gesetzlichen Leistungskatalog auf,⁴³⁹ wie der Auszug aus einer Internetpräsentanz eines ASD illustriert:

„[...]“

GESETZLICHER LEISTUNGSKATALOG
Förderung der
Erziehung in der
Familie
(§§ 16, 19-21 SGB VIII)

Beratung/Information in Fragen der Erziehung und bei der Alltagsbewältigung

wenn Kinder und Jugendliche sich nicht mehr mit ihren Eltern verstehen
wenn sich Kinder ständig über Regeln hinwegsetzen
bei Auffälligkeiten im Sozialverhalten
bei Problemen im Zusammenhang mit Kindergarten und Schule
wenn Ihnen "alles über den Kopf zu wachsen" scheint [...]

GESETZLICHER LEISTUNGSKATALOG
Hilfen zur Erziehung
(§§ 27-35 SGB VIII)

Hilfe zur Erziehung

Hilfen bei der Regelung und Bewältigung des Erziehungsalltages
Hilfestellung bei individuellen Krisensituationen
Beratung, Hilfe und Unterstützung, um eine Heimerziehung zu vermeiden
Hilfe bei Schwierigkeiten in der Schule oder in der Ausbildung
Vermittlung von Hilfen und Einleitung von erzieherischen Hilfen

GESETZLICHER LEISTUNGSKATALOG
Förderung der
Erziehung in der
Familie
(§§ 17-18 SGB VIII)

Trennungs- und Scheidungsberatung

Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung, Scheidung und Ausübung der Personensorge und des Umgangsrechts
Unterstützung zur Entwicklung eines einvernehmlichen Konzeptes für die Wahrnehmung der elterlichen Sorge
[...]

⁴³⁶ Strukturelle Vorgaben: Rechtsnormen zur Kompetenz- und Aufgabenstruktur des Jugendamtes, zur Amtshierarchie und Personalstruktur, zur Leistungsstruktur und zur Aktenführung und Dokumentation.

Theoretische Sensibilisierung durch das soziologische Struktur-Verständnis: ENDRUWEIT 2004, S. 147.

⁴³⁷ Zugewiesene Kompetenzen des Jugendamtes durch Gesamtverantwortung in § 79 SGB VIII.

⁴³⁸ Übersicht über den offenen Leistungskatalog: § 2 SGB VIII.

⁴³⁹ Hierbei wurden auch die in der Vorrecherche gesichteten Außendarstellungen mit einbezogen, deshalb n=36.

Fachdienst Kinderschutz

Klärung und Beratung bei familiärer Gewalt
Schutz von Kindern und Jugendlichen in Notsituationen

Bitte informieren Sie den ASD, wenn Ihnen folgendes auffällt:

Ein Kind erscheint ungenügend versorgt: [...].

Es gibt Zweifel an der Erziehungsfähigkeit von Elternteilen [...].

Die familiäre- oder Wohnraumsituation scheint desolat zu sein: [...].⁴⁴⁰

Die im Beispiel aufgeführten *Fachdienste* spiegeln die rechtlich zugewiesenen Aufgabengebiete wider und repräsentieren die rekonstruierten Sachkontexte⁴⁴¹ im ASD:

Dienstleistungseinheit im Beispiel

Beratung in Fragen der Erziehung und bei der Alltagsbewältigung
Hilfen zur Erziehung
Trennungs- und Scheidungsberatung
Fachdienst Kinderschutz

Sachkontext

→ Information & Beratung
→ Hilfe und Unterstützung
→ PTS-Beratung
→ Aktiver Kinderschutz

Diese nach sachlichen Kriterien organisierten Kontexte im Jugendamt erscheinen in ihrer Existenz rechtlich begründet und in ihrer Ausgestaltung rechtlich geprägt. Mit der Spezialisierung differenzieren sich Arbeits- und Rollenverständnis, Zugänge und Umgangsweisen als auch Angebote für Eltern im Jugendamt aus.

Der Bezug zu den Leistungsparagrafen ist auch in den fallbezogenen Darstellungen von Eltern festzustellen. Zunächst wird das Ist-Elternsein beschrieben und in Bezug gesetzt zum rechtlich mitdefinierten Soll-Elternsein. Aus dieser Bilanz werden das zu verändernde Elternsein bestimmt und die als notwendig erachtete Hilfe individuell organisiert. Die meist komplexen Hilfeart-Konstellationen werden mit Rechtsansprüchen und erfüllten *Bedingungen* begründet.

Als Teil der Sozialadministration ist das Jugendamt verpflichtet, seine Entscheidungen auf eine Gesetzesgrundlage zu stützen und zu begründen.⁴⁴² Diese Verpflichtung beeinflusst die eigenen Verhaltenserwartungen und die Art und Weise der Darstellung der betroffenen Eltern und der Fallentwicklung.

Eine andere rechtliche Rahmung erfährt das Elternbild durch die gesetzlichen Verfahrensvorgaben, Datenschutzaufgaben und Vorschriften zur Aktenführung. Die Rechtsvorschriften beschränken die Art und Weise und die Menge der Informationsgewinnung und -dokumentation. Dadurch wird ein Rahmen für sammelbare Daten über Eltern gesetzt und ihre Kommunikation und ihre Verwendung reguliert. Übersetzt auf das Elternbild heißt das: Das Elternbild wird in seinen sachlichen und sozialen Voraussetzungen und Bedingungen von außen reglementiert und in seinen möglichen Inhalten, also in Spektrum und Ausprägung seiner Inhaltsmerkmale, beschränkt.

Rahmung des Elternbildes durch rechtliche Personen- und Beziehungsvorgaben

Die rechtlichen Personalvorgaben für die Jugendämter erfordern die Aufgabenwahrnehmung durch Fachkräfte sozialer Berufe.⁴⁴³ In beiden untersuchten Jugendämtern wurden hauptberuflich Personen mit der Grundqualifikation Sozialpädagogik/Sozialarbeit

⁴⁴⁰ Quelle: Auszug der neuen Internetpräsentation eines ASDs; Quellcode: EIV_01.A_1_R; H. w. i. O.

⁴⁴¹ Sachkontext: nach Sachkriterien strukturierter Bereich des Jugendamtes. (SK1) Allgemeine Information und Beratung, (SK2) PTS-Beratung, (SK3) Hilfe und Unterstützung, (SK4) Aktiver Kinderschutz und (SK5) Gericht.

⁴⁴² Vgl. Münder 2013 in FK-SGB VIII, § 5, Rn. 8; Maas 1992.

⁴⁴³ Vgl. § 72 SGB VIII.

beschäftigt.⁴⁴⁴ Die Erscheinung des Elternbildes wird somit von dem rechtlich eingeforderten professionellen Hintergrund geprägt und unter der Federführung von Professionellen entwickelt.

Andere Konstruktionsbeteiligte⁴⁴⁵ des Elternbildes werden durch die rechtlichen Beziehungsvorgaben festgelegt und ihnen werden Positionen im Konstruktionsprozess des Elternbildes zugewiesen, zum Beispiel: den Meldern, die Position des Auslösers und des Daten- und Hintergrundlieferanten.

Die Konstruktion und Repräsentation des Elternbildes wird von rechtlichen Personen- definitionen geprägt, wie Tabelle 5 veranschaulicht:

Tabelle 5 Vom Recht geprägte Beschreibungen von Eltern im ASD

	Rechtliche Personendefinitionen	Beschreibungen der Eltern im ASD
Bestimmung und Identifikation der Eltern als Eltern	<ul style="list-style-type: none"> ▪ „Personensorgeberechtigte, wenn allein oder gemeinsam mit einer anderen Person nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs die Personensorge zusteht“ ▪ „Erziehungsberechtigter [...] und jede sonstige Person über 18 Jahre, soweit sie aufgrund einer Vereinbarung mit dem Personensorgeberechtigten nicht nur vorübergehend und nicht nur für einzelne Verrichtungen Aufgaben der Personensorge wahrnimmt“ (§ 7 Absatz 1 Satz 5 u. Satz 6 SGB VIII) 	Bestimmung der Eltern über ihre biologisch-rechtlich-sozial-räumlichen Verhältnisse zum Kind (Elternstatus) z.B. <i>Kindesmutter</i>
Bestimmung und Identifikation der Eltern als Leistungsberechtigte	<p>„Leistungen nach diesem Buch werden [...] Müttern, Vätern und Personensorgeberechtigten von Kindern und Jugendlichen gewährt, die ihren tatsächlichen Aufenthalt im Inland haben.“ (§ 6 Absatz 1 SGB VIII)</p> <p>Ansprüche der Personensorgeberechtigten, zum Beispiel auf HzE: „Ein Personensorgeberechtigter hat bei der Erziehung eines Kindes [...] auf Hilfe (Hilfe zur Erziehung), wenn eine dem Wohl des Kindes [...] entsprechende Erziehung nicht gewährleistet ist und die Hilfe für seine Entwicklung geeignet und notwendig ist.“ (§ 27 Absatz 1 SGB VIII)</p>	<p>Eltern als Bürger mit allgemeinem Anspruch auf Dienstleistungen des Jugendamtes (Dienstleistungsorientierung)</p> <p>Eltern als <i>Bedürftige</i> mit Anspruch auf Hilfe des Jugendamtes</p>
Eltern als Entscheidungsträger	<p>Wunsch- und Wahlrecht der Eltern (§ 5 SGB VIII)</p> <p>Rechte im Verwaltungsverfahren (z.B. § 36 Absatz 1 SGB VIII, § 65 SGB VIII)</p>	<i>gutes Recht der Eltern</i>
Eltern als Sorgeberechtigte und -verpflichtete	„Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht.“ (§ 1 Absatz 2 SGB VIII)	Eltern haben für ihre Kinder da zu sein und sich <i>um ihre Kinder zu kümmern</i> .
Eltern als Beobachtungsobjekt des Jugendamtes	<p>„Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.“ (§ 1 Absatz 2 SGB VIII)</p> <p>Dem Jugendamt bekannt gewordene „Gefahren“ (§ 8a Absatz 1 SGB VIII)</p>	<p>Eltern unter Beobachtung</p> <p>auffällig gewordene Eltern</p>

Quelle: Eigene Untersuchung⁴⁴⁶

⁴⁴⁴ Vgl. Sample-Beschreibung: Abs. 3.3.3.

⁴⁴⁵ Andere Konstruktionsbeteiligte: Jugendamt-Externe: Eltern, junge Menschen, Personen aus dem Umfeld und andere Professionelle aus Jugendhilfe, Betreuungs- und Bildungssystem, Gesundheitswesen, Ordnungssystem und Justiz.

⁴⁴⁶ Grundlagen: (Spalte 2) SGB VIII; (Spalte 3) Memos

] Ausblick [

Die Erkenntnisse über Rahmung des Elternbildes durch Recht und Politik zeigen den starken Einfluss des sozialpädagogischen Strukturelements Politik auf die Gestaltung des Elternbildes im Jugendamt.⁴⁴⁷

Ra-RP ist ein Hintergrund der rekonstruierten Konditionalität des Elternbildes.⁴⁴⁸

Ra-RP macht auf die Verarbeitung externer Vorgaben im Jugendamt aufmerksam. Diese Einflüsse werden unter dem Aspekt Innovationsförderung im Jugendamt beleuchtet.⁴⁴⁹

Rahmung des Elternbildes durch die Organisation des Jugendamtes

Die Rahmung des Elternbildes durch die Organisation des Jugendamtes macht auf die institutionelle Gebundenheit des Elternbildes aufmerksam, die Spezifität⁴⁵⁰ und Konditionalität⁴⁵¹ des Elternbildes mitbegründet.

Unter Rahmung des Elternbildes durch die Organisation des Jugendamtes (Ra-Org) werden Faktoren des institutionellen Kontextes gefasst, in denen das Elternbild hergestellt und wirksam wird.⁴⁵²

Empirische Basis der Rahmung waren die festgestellten Bedingungen der Jugendamtsarbeit, die auf Organisationsgestaltungsprozesse zurückzuführen sind.

68

Als organisationale Einflussgrößen auf die Erscheinung des Elternbildes haben sich die örtliche Positionierung, das Management, die Organisationskultur und die Organisationsstruktur des jeweiligen Jugendamtes herausgestellt.

Rahmung des Elternbildes durch die örtliche Positionierung

Die politische-rechtliche Verortung eines Jugendamtes in der Kommune führt zu einer spezifischen örtlich-sachlichen Zuständigkeit. Mit der spezifischen Zuständigkeit wird aus dem allgemeinen „Wir sind für alle Eltern da“ ein „Wir sind nur für einen bestimmten Personenkreis und für bestimmte Aufgaben in diesem Bereich da“. Durch die Bearbeitungshürde „Zuständig/Nicht-zuständig“ erfolgt eine Selektion kontaktaufnehmender Eltern und eine Begrenzung des Elternbildes in seinen Inhaltsmerkmalen.

Die organisierte Zuständigkeit der Fachkräfte für einen bestimmten Sozialraum setzt Wissen und Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den Menschen *vor Ort* voraus, zum Beispiel in *sozialen Brennpunkten*. Das Erfahrungswissen der Fachkraft über den sozio-kulturellen und -ökonomischen Raum beeinflusst die Vorannahmen und Vorab-Einstellungen gegenüber Eltern und die Selbstwahrnehmung der Fachkräfte, wie die Aussage einer Fachkraft zeigt:

„A bemerkte, dass in ihrem Bezirk hauptsächlich HzE-Fälle und Kinderschutz auf der Tagesordnung ständen. Beratungsarbeit gebe es kaum. Sie seien mehr die Feuerwehr.“⁴⁵³

Legende A = ASD-Kraft; HzE = Hilfen zur Erziehung; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

⁴⁴⁷ Reflexionsangebot der Rahmenbedingungen des Elternbildes: Abs. 6.2.1.

⁴⁴⁸ Konditionalität des Elternbildes: Abs. 4.2.1.

⁴⁴⁹ Reflexionsangebot der Innovation im Jugendamt durch Umweltsensibilität der Jugendamtsorganisation: Abs. 6.4.1.

⁴⁵⁰ Spezifität des Elternbildes: Abs. 4.1.5.

⁴⁵¹ Konditionalität des Elternbildes: Abs. 4.2.1.

⁴⁵² Theoretische Sensibilisierung durch organisationswissenschaftliche Aussagen über die Organisation als Verhaltensrahmen: NERDINGER 2008.

⁴⁵³ Quelle: Protokollausschnitt aus einem allgemeinen ethnographischen Gespräch; Quellcode: E_01.A_1_9_P, ZZ. 81-82.

Rahmung des Elternbildes durch Management und Organisationskultur

Eine Organisationsentscheidung im Jugendamt ist die Bestimmung der Eltern als *Kunden* und *Klienten*. Durch diese Festlegung wird das Elternbild in seinen Gestalteigenschaften Dualität, Spezifität und Initiierung näher bestimmt.⁴⁵⁴

Als allgemeiner Personenkreis werden Eltern als *Bürgerinnen und Bürger* betrachtet, die Zugang zu den Dienstleistungen des Jugendamtes haben und dementsprechend angesprochen werden: „Das Jugendamt ist für Sie da!“. In konkreten Kontakten werden Eltern als *Klienten* beschrieben, die *beratungs-, unterstützungs- und hilfebedürftig* erscheinen, mit Anspruch auf Information und Hilfe.

Durch Dienstanweisungen wird der sachliche, soziale und zeitliche Rahmen für die Elternbildkonstruktion gesetzt. Mit der Personalauswahl und dem Personaleinsatz wird der Träger des Elternbildes bestimmt und gelenkt. Die *Leitbilder* der Organisation beeinflussen die normative Ausrichtung des Elternbildes auf allen Ebenen⁴⁵⁵.

Mit dem normativen Rahmen einhergehend ist die mentale Ausrichtung der Mitarbeitenden. „*Wir im Jugendamt ...*“ zeigt die Verbundenheit und die Identifikation mit ihrem Jugendamt an. Die Gestalteigenschaften⁴⁵⁶ des Elternbildes richten sich an den internalisierten Organisationszielen und Werten, dem spezifischen Aufgabenfeld und dem räumlichen Wirkungskreis mit eigenen Schwerpunktthemen und Bedingungen des Arbeitens aus.

Durch die Regelung der personellen Zuständigkeit werden ASD-Kräfte als *Ansprechpartner* und *Fallführung* in ihren Rollen vordefiniert. Mit Ansprechpartner wird institutionell Zugang zu Eltern und Informationen geschaffen und damit das Sich-ein-Bild-Machen ermöglicht. Mit der Zuweisung der Fallführung wird eine ASD-Kraft zum Hauptkonstrukteur des jeweiligen Elternbildes.

Die Kommunikationspraxis und das Klima innerhalb eines Jugendamtes sind wichtige soziale Bedingungen der Elternbildkonstruktion.⁴⁵⁷

Die horizontale und vertikale Kommunikation sind im Sachkontext Hilfe und Unterstützung und im Sachkontext Aktiver Kinderschutz stark formalisiert, wodurch auch die Beteiligung der Akteure an der Konstruktion des Elternbildes und seiner Repräsentation organisiert ist.

Rahmung des Elternbildes durch die Organisationsstruktur

Im Rahmen der rechtlich-politischen Vorgaben und der Kooperationsabsprachen in der Kommune legt jedes Jugendamt seine Gesamtaufgaben und ihre Erledigung spezifisch fest. Mit dem jeweiligen Aufgabenspektrum und der jeweiligen Spezialisierung werden der Zugang zu Eltern und der Optionsradius der Elternbildkonstruktion festgelegt, wie das folgende Beispiel über die berichteten Folgen der Neustrukturierung eines ASDs aufzeigt:

„Heute würden sie durch die *veränderte Zuständigkeit* (Abgabe der Sozialhilfe, d. Verf.) *nicht mehr so ohne weiteres an die Familien herankommen*. Sie seien *durch das Regeln anderer Angelegenheiten mit den Leuten ins Gespräch gekommen*. Die meisten Eltern hätten die *Gelegenheit genutzt, um auch Erziehungsfragen und Probleme in der Familie anzusprechen*. A illustrierte dieses an einem Beispiel: Eine Mutter hatte *Bettwäsche beantragt*. A habe sie *daraufhin in ihrer Wohnung*

⁴⁵⁴ Gestalteigenschaften des Elternbildes: Abs. 4.1.5.

⁴⁵⁵ Elternbild als Teil des Leitbildes: Abs. 4.3.1.

⁴⁵⁶ Gestalteigenschaften: Eigenschaften der Erscheinung Elternbild: Abs. 4.1.5.

⁴⁵⁷ Soziale Bedingungen der Elternbildkonstruktion: Abs.4.2.1.

aufgesucht, um den Bedarf zu prüfen und die Sache in die Wege zu leiten. In dem Gespräch mit ihm habe die Mutter auch *Erziehungsprobleme angesprochen, diese habe sie eingeleitet mit „Wissen sie, die Chantal ...“*⁴⁵⁸

Legende A = ASD-Kraft; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

Jede Bearbeitung elterlicher Probleme und Anliegen im Jugendamt ist gebunden an organisationale Vorgaben. Der folgende Auszug aus einer transkribierten Gruppendiskussion thematisiert einige Grenzen der institutionellen Bearbeitung elterlicher Anliegen und Probleme:

Institutionell begrenztes Hilfeangebot

A2: *es kommen auch leute ganz klar hierher (die, d. Verf.) sagen, [...] ich will jemanden der nach hause kommt und dann sagen wir * sorry aber sie können (das, d. Verf.) nicht verlangen/ wir können das prüfen, es kann abgelehnt werden oder zugestimmt werden [...]. also der wunsch der meisten ist dann immer, ja kommt mal zu mir, macht / klärt ihr mal mein problem bitte mal bei mir zu hause. [...]*

A4: *deswegen gilt es ja auch: mal zu gucken ähm welche angebote sind da und welche angebote muss man morgen schaffen und welche muss man mal optimieren [...]*

Institutionelle Hürde Darstellbarkeit

A4: *klar hat das jugendamt das recht jugendhilfe abzulehnen weil die voraussetzungen nicht ausreichend sind DAS gibt es. Aber erstmal das hört sich für mich so an, da kommt jemand und sagt bei mir brennts und wir schicken den nach hause so ist es ja nicht sondern es brennt und der muss seine sachlage darstellen und die wird ausreichend intensivst geprüft und dann kommen wir zu dem schluss ja gut das sehen wir auch so oder wir sagen das sehen wir nicht*

A1: *aber was ich ganz wesentlich dabei finde ist dabei auch immer die frage, wie eltern es DARstellen können. wie sie auch in der lage sind ihre situation darzustellen, das ist für mich ein wesentlicher punkt. und wie sie auch DURCHhalten. [...]*⁴⁵⁹

70

Legende A = ASD-Kraft; **TEXT** = besondere Betonung; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe; * = Pause

Die institutionellen Bearbeitungsvorgaben haben sich als Begrenzungen der Elternbildkonstruktion herausgestellt. Das institutionell gesteuerte Hilfeangebot beeinflusst das persönliche Rollenverständnis der ASD-Kräfte und wirkt sich auf die Auslegung der Wertereferenzpunkte aus.

Der organisational gestaltete Kommunikationsraum stellt bestimmte Anforderungen an die Darstellbarkeit des Problems seitens der Eltern und wird somit zu einer wichtigen Einflussgröße auf die Wahrnehmung von Eltern.

Die unterschiedlichen Organisationsmodelle der Sachkontexte⁴⁶⁰ bedingen die Art und Weise der Elternbildkonstruktion.

Im Modell Allzuständigkeit⁴⁶¹ wird eine Fachkraft dauerhaft für bestimmte Eltern zuständig, was sich in Form einer Konstanten auf die Gestaltentwicklung des Elternbildes auswirkt. Die Elternbilder⁴⁶² erscheinen in diesen Einzelfällen ganzheitlicher.

Im Modell Schwerpunktzuständigkeit werden unterschiedliche Fachkräfte für die Eltern eingesetzt; die personelle Zuständigkeit richtet sich dabei nach der institutionellen Zuordnung der Sachlage und ihrer Veränderung:

„Er wolle V vorher aber noch auf etwas *hinweisen*. Wie es üblich sei, habe er alle Akten im Jugendamt angefordert und gesehen, dass *Jugendhilfe*⁴⁶³ in der Familie sei. Er habe mit der

⁴⁵⁸ Quelle: Protokollausschnitt aus einem ethnografischen Interview; Quellcode: E_I_01.A_1_3_P, ZZ. 12-28.

⁴⁵⁹ Quelle: Protokollausschnitt aus einer Gruppendiskussion, Darstellung nach gängigen Transkriptionsregeln; Quellcode: EIII_02.A_1_T, ZZ. 142-152, 294-300, 118-123-159-161.

⁴⁶⁰ Sachkontexte: nach Sachaufgaben strukturierte Organisationseinheit.

⁴⁶¹ Modell Allzuständigkeit: Eltern werden von derselben Fachkraft in den verschiedenen Sachkontexten auf Dauer betreut.

⁴⁶² Verwendung im Plural verweist auf die Vielschichtigkeit des Untersuchungsgegenstandes. Reflexionsangebot der Vielschichtigkeit: Abs. 6.7.4.

Kollegin, die die Fallführung innehat, gesprochen und im Team entschieden, dass *die Sache* der Stellungnahme *personell getrennt von der Jugendhilfe* laufen solle. V nickte. A fuhr fort, dass dieses sowohl *organisatorische als auch fachlich-qualifikatorische Gründe* habe. [...] A wies dann darauf hin, dass zwischen seiner Kollegin aus *Team Hilfe und Unterstützung* und ihm insofern *kein Austausch* stattfände, damit er *keine verzerrte Bilder* bekäme. [...]“⁴⁶⁴

Legende A = ASD-Kraft; V = Vater; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe; *Text* = Anonymisierung

Durch die getrennte Bearbeitung und den Wechsel der personellen Zuständigkeit sind unterschiedliche Sichtweisen auf Eltern, zugestandene Freiräume und Hilfeoptionen möglich:

„[...] bemerkte A, dass F sicherlich meinen würde, dass sie den Vater *nicht genügend berücksichtigt* habe. V sei *deshalb lange Zeit außen vor gelassen* worden, weil er *nicht die elterliche Sorge gehabt* habe [...] A betonte, dass es *gut* sei, *wenn eine andere Fachkraft in dem Fall zuständig* werde, da diese *eine andere Sicht habe und eine Neubewertung vornehmen* könnte, so dass der Vater *andere Chancen* habe als jetzt.“⁴⁶⁵

Legende A = ASD-Kraft; F = Forscherin; V = Vater; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

Es wurden auch die Gefahren des Wechsels der Zuständigkeit angesprochen. Eine *Ab-schreckung* der Eltern sei möglich, denn bei jedem Wechsel müssten sie sich *erneut öffnen und ihre Geschichte erzählen*. Eine andere Gefahr liegt im Informations- und Erkenntnisverlust, da *nicht alles in den Akten steht* und jede ASD-Kraft *ihr eigenes Dokumentiersystem hat*.

] Ausblick [

Die dargestellten verschiedenen Aspekte der Rahmung des Elternbildes durch die Organisation verdeutlichen, dass das Jugendamt verantwortlich für die Gestaltung der internen Voraussetzungen und Bedingungen des Elternbildmachens ist. Durch die verschiedenen Felder der Organisation wird der Raum für die Elternbildkonstruktion und das darauf basierende Handeln geschaffen und gestaltet. Das Elternbildmachen wird aber auch durch die Organisationsbedingungen eingeschränkt und gehemmt. Aus diesen Gründen ist eine organisationsbezogene Reflexion der Erkenntnisse angezeigt.⁴⁶⁶

71

Rahmung des Elternbildes durch die Professionalität der Fachkräfte im Jugendamt

Als Rahmung durch die Professionalität des Jugendamtsmitarbeitenden (Ra-PJ) werden die Faktoren der beruflichen Qualifizierung und Sozialisation erfasst, die über den ausgeprägten Blick und die übernommenen Auffassungen über das fachkundige Handeln Einfluss auf die Erscheinung des Elternbildes nehmen.

Empirisch basiert diese Rahmung auf den formulierten professionellen Erfordernissen ihrer Arbeit.

Managen und *Helfen* werden als zwei der zentralen Aufgaben und Rollen benannt, die auf sozialpädagogisch geprägtes Aufgaben- und Selbstverständnis hinweisen⁴⁶⁷, das auch die Vorstellungen über Eltern und Erwartungen prägt.

⁴⁶³ *Jugendhilfe*: Hilfen zur Erziehung: Sachkontext Hilfe und Unterstützung.

⁴⁶⁴ Quelle: Protokollauschnitt aus einem beobachteten Gespräch mit einem Elternteil, Sachkontext Gericht; Quellcode: E I_02.A_10_1_P, ZZ. 25-32.

⁴⁶⁵ Quelle: Protokollauschnitt aus einem fallbezogenen ethnographischen Interview. Quellcode: E III_02.A_1_P, ZZ. 3-11.

⁴⁶⁶ Reflexionsangebot des Einflusses der Organisationsgestaltung auf das Elternbild: Abs. 6.4, auch Abs. 6.5 unter den Aspekten des Personalmanagements und der zu gestaltenden Arbeitsbedingungen.

⁴⁶⁷ Vgl. Selbst- und Aufgabenverständnis sozialer Dienste: z.B. PROKSCH 1994, S. 53f.

ASD-Kräfte aus beiden untersuchten Jugendämtern wiesen in Feldgesprächen darauf hin, dass sie eine andere *Problemsichtweise* haben als Eltern und andere Professionelle, zum Beispiel darüber, *wo der Schuh drückt*. Durch diesen kontextspezifischen Blick wird festgelegt, was als jugendamtsrelevantes Problem angesehen, wie es sachlich eingeordnet und kontextualisiert wird.

Ein weiteres Kennzeichen der speziellen Problemsichtweise sind die generellen Vorannahmen. Allgemein wird die Auffassung vertreten, dass es *normal* sei, dass *Eltern an ihre Grenzen kommen*, wichtig sei es *nicht aufzugeben und etwas dagegen zu tun*.

Eltern werden sowohl als *Opfer* als auch als *Täter* betrachtet. Ihnen wird personen- und situationsspezifisch eine individuelle Veränderungsverantwortung zugewiesen und entsprechend wird mit ihnen unterschiedlich umgegangen.⁴⁶⁸

Die *Herangehensweise* an die Fallbearbeitung zeigt sich in der Entscheidung, wann und von wem welche Informationen eingeholt und wie einbezogen werden. Die so gewonnenen situativen Daten werden vor dem jeweiligen fachlichen Hintergrund spezifisch zusammengefügt und interpretiert. Die Interpretationen sind Grundlage für das situative Bild über Eltern und ihre Lagen.⁴⁶⁹

Allgemein wird *Elternarbeit* in den begleiteten Jugendämtern als das Arbeiten mit Menschen in *schwierigen Situationen* beschrieben, die einen speziellen *Umgang* mit ängstlichen, aggressiven, manipulierenden und sich entziehenden Eltern erfordert. Diese erfahrungsbasierten Kenntnisse werden als Repräsentanten einiger sozialer Bedingungen der Elternbildkonstruktion gedeutet.⁴⁷⁰

Im Umgang mit Eltern mit Migrationshintergrund ist ferner die interkulturelle Kompetenz der Jugendamtsmitarbeitenden wichtig. Diese Realität⁴⁷¹ nimmt als individuelles und kollektives Erfahrungswissen Einfluss auf die allgemeinen Vorstellungen über Eltern und Erziehung im Jugendamt.⁴⁷² Gleichzeitig ist der Migrationshintergrund ein Erfassungskriterium des Inhaltsmerkmals Persönlicher Hintergrund.⁴⁷³

Das Spektrum der rekonstruierten Inhaltsmerkmale⁴⁷⁴ lässt auf ein wissenschaftlich geprägtes, mehrdimensionales Eltern-Verständnis⁴⁷⁵ schließen.

Die Bezugnahme auf bekannte Ressourcen und Risikofaktoren und die Erklärung elterlichen Verhaltens und dessen Auswirkungen auf das Kindliche anhand wissenschaftlicher Theorien weisen darauf hin, dass Eltern und eingehende Informationen über sie auf einer durch die spezifische Fachlichkeit im Jugendamt geprägte Hintergrundfolie verglichen, eingeordnet, bewertet und mit wissenschaftlichen Termini dargestellt werden.

⁴⁶⁸ Elterlicher Anteil: Abs. 4.1.3.

⁴⁶⁹ Charakter und Bedeutung der situativen Bildkomponente: Abs. 4.3.2.

⁴⁷⁰ Bedeutung der Akteure und Beziehungen: Abs. 4.2.1.

⁴⁷¹ In 26% der Stichprobe war ein Migrationshintergrund bekannt: Abs. 3.3.3.

⁴⁷² Sie sind Teil der FK-N.

FK-N: Abs. 4.3.1.

⁴⁷³ Inhaltsmerkmal Persönlicher Hintergrund: Abs. 4.1.3.

⁴⁷⁴ Spektrum der Inhaltsmerkmale: Abs. 4.1.3.

⁴⁷⁵ Vgl. Mehrdimensionalität des Elternbegriffs und des Elternschaft-Verständnisses: Abs. 2.1.2.

] Rückbindung und Ausblick [

In der Untersuchung wird zwischen Ra-PM und WRP-Prof unterschieden. Während mit Ra-PM die von außen herangetragenen Anforderungen erfasst wurden, wurden mit WRP-Prof die sie selbst anleitenden Werte gefasst. WRP-Prof richtet die Elternbildkonstruktion aus, Ra-PM beschränkt die Erscheinung des Elternbildes.⁴⁷⁶

Die Rahmung des Elternbildes durch die Professionalität der Jugendamtsmitarbeitenden macht die Bedeutung der Ausbildung und der beruflichen Sozialisation der Fachkräfte für bestimmte Sichtweisen und Haltungen gegenüber ihren Adressaten Eltern sichtbar.⁴⁷⁷

Deutlich werden Bezüge zu sozialpädagogischen Handlungsorientierungen, die unter Adressaten- und Profession-Perspektive reflektiert werden können.⁴⁷⁸

Aufgrund des kontextgeprägten Professionalitätsverständnisses bildet sich ein spezifisches Elternbild heraus,⁴⁷⁹ das unter Reflexionsperspektiven der Wissenschaft, der Organisation und der Politik zu beleuchten ist.⁴⁸⁰

Rahmung des Elternbildes durch die Situationsmerkmale

Unter Rahmung durch die Situationsmerkmale (Ra-Sit) werden Faktoren der aktuellen Situation berücksichtigt, die die Erscheinung des Elternbildes inhaltlich und prozesshaft beeinflussen.

Empirischer Hintergrund der Rahmung war der beobachtete Einfluss der aktuellen Erfassungs- und Erhebungssituation auf die Einschätzungen der Fachkräfte.

Das situative *Sich-ein-Bild-Machen* wird von den Fachkräften auf die rechtlich-fiskalischnotwendige *Überprüfung* zurückgeführt. Dabei wird durch Vorschriften ein zeitlicher Rahmen für Entwicklung und Gültigkeit des Elternbildes gesetzt. Auch wirkt sich die Überprüfungspflicht auf die Repräsentation des Falls aus, indem sie immer Bezüge zu Vergangenem, Gegenwärtigem und Zukünftigem einfordert: Ausgangslage, bereits erfolgte Hilfen, Eigenleistungen der Eltern, Bemühungen der ASD-Kräfte, angedachte Maßnahme und Prognose.

Durch Arbeitsvolumen und Arbeitsbedingungen wird die verfügbare Zeit für die konkrete Situationserhebung und -analyse bestimmt, welche der differenzierten Elternbildkonstruktion Grenzen setzt.

Aus Sicht der Fachkräfte ist aber für eine qualifizierte Einschätzung genügend *Zeit notwendig*, um mit Eltern und anderen Akteuren *in Ruhe* sprechen zu können. Auch ist ausreichend Zeit für *Recherche* und Beleuchtung des Hintergrunds sowie für Fallreflexion und kollegialen Austausch erforderlich.

Die in der konkreten Situation beteiligten Akteure sind Haupt- und Mitkonstruierende und können im Konstruktionsprozess des Elternbildes Auslöser, Datenlieferanten und Regulatoren sein.

⁴⁷⁶ Vgl. WRP-Prof: Abs. 4.1.1.

⁴⁷⁷ Herstellungsprozesse des Elternbildes: Abs. 4.2.2.

⁴⁷⁸ Reflexionsangebot der eigenen Handlungsorientierungen
- adressatenbezogen: Abs. 6.6.5
- professionsbezogen: Abs. 6.5.2

⁴⁷⁹ Spezifität des Elternbildes: Abs. 4.1.5.

⁴⁸⁰ Reflexionsangebot des kontextgebundenen Elternbildes:
- interner Kontext: Organisation: Abs. 6.4
- externer Kontext, Rahmenbedingungen: Abs. 6.2.1 u. Abs. 6.2.3
- aus wissenschaftlicher Metaperspektive auf den Gegenstand: Abs. 6.1.1

Der aktuelle Erkenntnisstand, *Daten, Fakten*, der persönliche *Eindruck*, Selbstdarstellungen der Eltern und vermittelte Bilder durch Melder gestalten die inhaltliche Erscheinung des Elternbildes.

Durch auftretende Ereignisse, *Krisen, Chaos* und *Verwahrlosung*, werden bestimmte Merkmale in den Vordergrund gestellt, die zur Einschätzung der Dringlichkeit genutzt werden und in die Falldarstellung einfließen.

] Ausblick [

Die Rahmung des Elternbildes durch Situationsmerkmale macht deutlich, dass das Elternbild im Jugendamt nicht nur am Normativen ausgerichtet wird, sondern auch am Konkreten und Realen, und deshalb, neben einer normativen Bildkomponente, auch eine situationsbezogene Bildkomponente enthält.⁴⁸¹

Veränderte Parameter der Situation führen zur Überprüfung und eventuellen Neubewertung des Elternbildes und damit zu Veränderung des Handelns.⁴⁸²

Mit Ra-Sit kann auch erklärt werden, warum das Sich-ein-Elternbild-Machen einen dynamischen Prozess darstellt.⁴⁸³

Die Situationsorientierung wird im Potential-Kapitel unter adressatenbezogenen Fragestellungen reflektiert.⁴⁸⁴ Es wird auch der Frage nach organisationalen und personalen Anforderungen nachgegangen.⁴⁸⁵

⁴⁸¹ Bildkomponenten: Abs. 4.3.

⁴⁸² Parameter-Veränderungen: Abs. 5.5.

⁴⁸³ Dynamik des Elternbildes: Abs. 4.2.3.

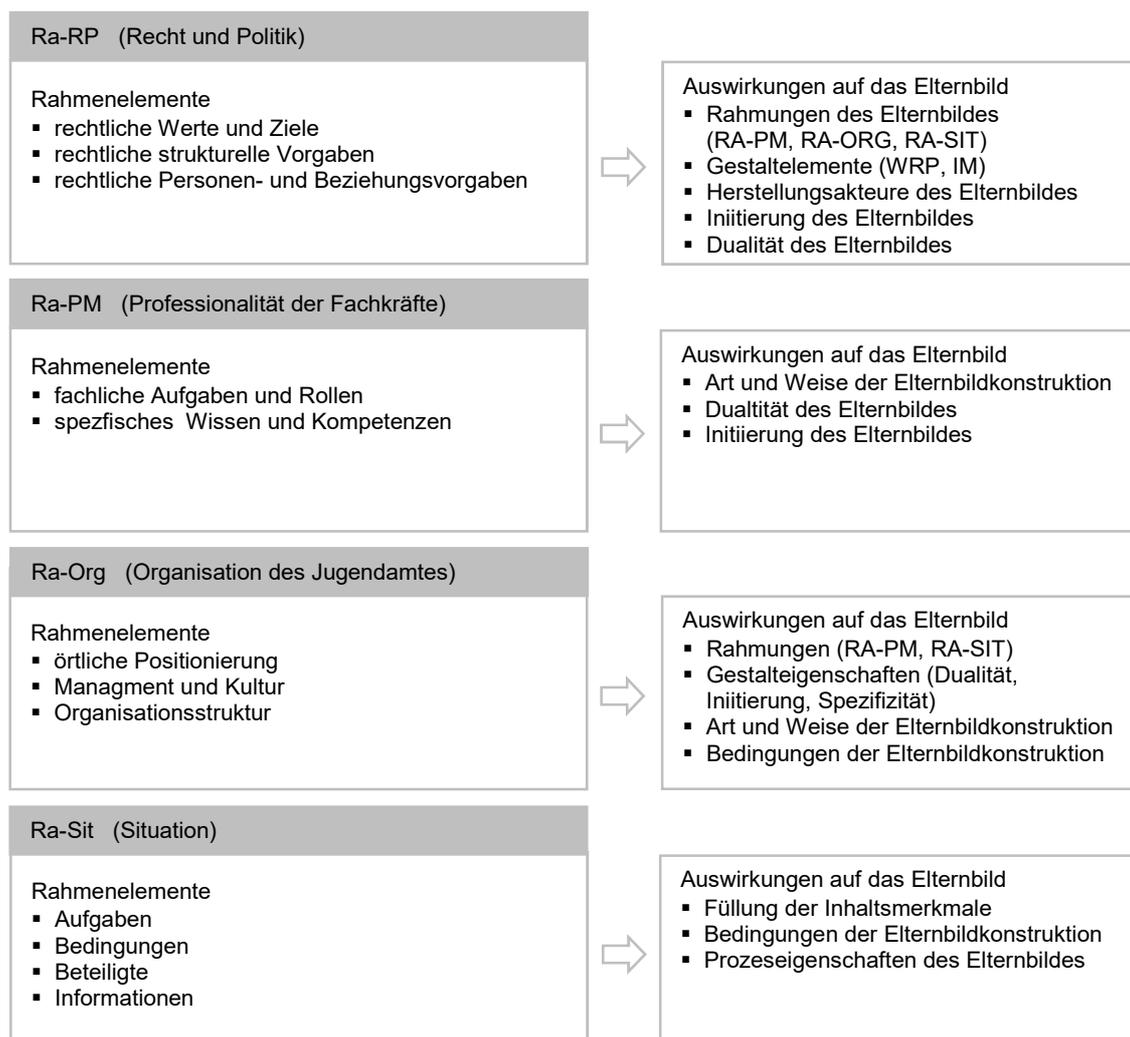
⁴⁸⁴ Reflexionsangebot des situationsorientierten Bildmachens: Abs. 6.6.5.

⁴⁸⁵ Reflexionsangebot der Anforderungen an das situative Sich-ein-Bild-Machen

- für die Professionellen: Abs. 6.5.2
- in der Organisation: Abs. 6.4.1

Übersicht Rahmungen

Abbildung 11 Übersicht Rahmungen



Quelle: Eigene Untersuchung⁴⁸⁶

75

Funktionen der Rahmungen

Die verschiedenen Rahmungen richten das Elternbild an der Umwelt des Jugendamtes aus und begründen Spezifität und Konditionalität des Elternbildes im Jugendamt.⁴⁸⁷

Die Rahmungen grenzen die Vielfalt des Elternbildes ein, indem sie einen inhaltlichen, repräsentativen, sozialen und zeitlichen Rahmen setzen.⁴⁸⁸

Die Rahmungen beschränken die anderen Gestaltelemente des Elternbildes. Die Wertereferenzpunkte werden in ihren Zielen und Werten durch die Vorgaben aus Recht, Politik und Organisation sowie durch die fachlichen Ideale beschränkt. Erfassung und Interpretation der Inhaltsmerkmale sind abhängig von den konkreten und typisierten Situationsmerkmalen.

⁴⁸⁶ Grundlage: Beschreibungen der Rahmungen.

⁴⁸⁷ Spezifität: Abs. 4.1.5;
Konditionalität: Abs. 4.2.1.

⁴⁸⁸ inhaltlicher Rahmen: begrenztes Spektrum der Inhaltsmerkmale: Abs. 4.1.3.
sozialer Rahmen: vorgegebene Herstellungsakteure: Abs. 4.2.2.
repräsentativer Rahmen: bestimmte Art und Weise der Darstellung: Abs. 4.1.5.
zeitlicher Rahmen: Rhythmus des Elternbildprozesses: Abs. 4.2.3.

Das Wissen über Rahmungen war auch wichtig bei der Analyse des Zwecks und der Funktionen des Elternbildes. Es zeigte sich, dass Rahmungen Einfluss auf den Charakter und die Funktion der Elternbildkomponenten nehmen.⁴⁸⁹

Veränderungen der verschiedenen Rahmungen wurden als Ursache für die Phase Parameterveränderung im Handlungsgeschehen rekonstruiert.⁴⁹⁰

Zusammenfassung Rahmungen

Die Rahmungen des Elternbildes verdeutlichen, dass das Elternbild nur in seinem Kontext verständlich ist.

Die beschriebenen Faktoren der verschiedenen Rahmungen nehmen Einfluss auf die Bestimmung des Elternbildes in seinem Was (Inhalte), in seinem Wer-Wen (Träger – Objekt), in seinem Wie (Herstellung und Repräsentation) und in seinem Wozu (Zweck, Funktion).⁴⁹¹

Die rekonstruierten Bedeutungen der Rahmungen für Erscheinung und für Herstellung und Entwicklung des Elternbildes als auch Funktionen im komplexen Handlungsprozess lassen wie folgt zusammenfassen:

- Ausrichtung an der Umwelt
- Beschränkung der Gestaltelemente
- Eingrenzung der Vielfalt
- Beeinflussung von Veränderungen im Handeln

76

4.1.3 Inhaltsmerkmale des Elternbildes

Inhaltsmerkmale sind ein weiteres Element der Erscheinung des Elternbildes und bilden die Inhalte des Elternbildes und deren Anordnung ab.

Inhaltsmerkmale (IM) werden definiert als für ASD-Kräfte erkennbare, das heißt wahrnehmbare und sprachlich kodierbare, psychische und körperliche Eigenschaften von Personen und deren Verhältnissen.

Als konkrete Anhaltspunkte der Inhaltsmerkmale wurden ermittelt:

- das fremdbeschriebene und/oder selbst wahrgenommene äußerliche Erscheinungsbild der Eltern
- der mitgeteilte und/oder von den Eltern selbst eingeschätzte gesundheitliche Zustand der Eltern und der Kinder
- die registrierte Körperhaltung, Gestik, Mimik, Artikulation, Stimmlage, Lautstärke und emotionalen Reaktionen bei Gesprächen
- fremdbeschriebene und/oder selbst beobachtete Verhaltensweisen der Eltern
- auf Erfahrungen basierende, zugeschriebene Persönlichkeitsmerkmale
- über erhobene Daten und durch Beobachtung eingeschätzte soziale, sozioökonomische und kulturelle Verhältnisse der Eltern

⁴⁸⁹ Charaktere und Funktionen der Elternbild-Komponenten: Abs. 4.3.

⁴⁹⁰ Auswirkungen der Veränderungen der Rahmungen auf das Elternbild: Abs. 5.5.

⁴⁹¹ Was: Abs. 4.1.3.

Wer-Wen: Abs. 4.2.2.

Wie: Abs. 4.2.2 u. Abs. 4.1.5.

Wozu: Abs. 4.3.

Empirische Basis für das Konzept waren die Beschreibungen der ASD-Kräfte von Eltern, zum Beispiel:

„A [...]: Die Familie kenne sie schon lange. Nach dem Tod ihres Mannes Sorge M für ihre [...] Töchter [...]. Eine SPFH wurde eingesetzt, weil die *Wohnung sehr chaotisch und verdreckt* und M *überfordert* gewesen war. [...] HS^B nickte und sagte, M sei *zwischen durch sehr schwierig* und lasse sich NICHTS sagen. [...] A nickte und bekräftigte dieses. [...] HS^B berichtete als erstes, dass die Mutter immer *fetter* werde und sie ihre *Gesundheit* immer mehr *gefährde*. M ginge kaum *noch aus dem Haus, weil es für sie so anstrengend* sei. Sie schicke dann die Mädchen. [...] A [...] (sagte, d. Verf.) die Mutter müsse ihre *Sachen selbst regeln* [...], dass deshalb die zukünftige Hilfe sich auf die Mädchen konzentrieren solle. Bei M könne man nichts mehr erreichen. Sie sähe HS^Bs *Aufgabe* mehr in der *Verselbstständigung* der Töchter und *Ansprechpartner für die Kinder zu sein*.“⁴⁹²

Legende A = ASD-Kraft; HF^B = Helfer, intensive Familienhilfe, Bezugsperson; M = Mutter; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe; **TEXT** = Betonung

Auf dieser Grundlage wurde die Hypothese entwickelt und verifiziert, dass das Elternbild sich auf beobachtbare Merkmale von Persönlichkeit, Verhalten und Verhältnissen von Eltern bezieht und ausformt. Diese perceptiblen Eigenschaften wurden im weiteren Auswertungsverlauf mit der Kategorie Inhaltsmerkmale kodiert und in der darauf folgenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Begriff Merkmal⁴⁹³ wurde die Definition von Inhaltsmerkmalen erarbeitet.

Im weiteren Auswertungsprozess wurden die Faktoren zu folgenden Inhaltsmerkmalen systematisiert, die zusammen auftreten und die Erscheinung des Elternbildes formen:

- das Inhaltsmerkmal Elterliche Verantwortung
- das Inhaltsmerkmal Sicherheit
- das Inhaltsmerkmal Elterliche Beanspruchung
- das Inhaltsmerkmal Elterliche Liebe
- das Inhaltsmerkmal Elterliche kognitive Grundlagen
- das Inhaltsmerkmal Persönlicher Hintergrund

Ihre ausführliche Darstellung ist notwendig, um Spektrum und Begrenztheit der Wahrnehmung von Eltern im ASD sichtbar zu machen.

Das Inhaltsmerkmal Elterliche Verantwortung

Unter Inhaltsmerkmal Elterliche Verantwortung (IM-EV) werden Aussagen gebündelt, die sich auf Handlungserwartungen an Eltern im Rahmen ihrer elterlichen Aufgaben zum Wohle ihres Kindes beziehen.⁴⁹⁴

Generierungsgrundlage des IM-EV waren folgende Sachverhalte: Feststellung des aktuellen Elternstatus⁴⁹⁵ in Akten und Interaktionen, gegebene Informationen über elterliche Rechte und Pflichten, Appelle an die Übernahme elterlicher Aufgaben und individueller

⁴⁹² Quelle: Protokollauszug eines beobachteten Fachgesprächs im Sachkontext Hilfe und Unterstützung, langfristiger Fall; Quellcode: E I_02.A_1_10_P, ZZ. 7-44.

⁴⁹³ Theoretische Sensibilisierung durch
- das psychologische Merkmal-Verständnis: LÜER 1994, S. 477
- das psychologische Ausdrucksmerkmal-Verständnis: JAHNKE 1975, S. 10,14 u. 16, ARONSON/WILSON/AKERT 2008, S. 90; BIERMANN 2007, S. 54

⁴⁹⁴ Theoretische Sensibilisierung durch
- pädagogisch-philosophische Aussagen zu der besonderen Verantwortung von Eltern: GIESINGER 2005, 2007
- Aussagen zur Elternverantwortung und elterlichen Sorge im Kontext Jugendhilfe: OELKERS 2011, 2009a, S. 215-219

⁴⁹⁵ Elternstatus: über verschiedene Verhältnisse (rechtlich, biologisch, sozial) bestimmte Position der Eltern.

Verantwortung, Aufforderungen zur aktiven Mitarbeit und Begründungen des eingreifenden Handelns in die elterliche Sorge.

Das Inhaltsmerkmal IM-EV beinhaltet die Vorstellungen der ASD-Kräfte über die moralischen und rechtlichen Verpflichtungen der Eltern aufgrund ihrer innehabenden Rolle als Eltern. Diese werden gebündelt in dem institutionseigenen Soll⁴⁹⁶ und werden ausgedrückt in der generellen Erwartungshaltung gegenüber Eltern: *Eltern haben sich um ihre Kinder zu kümmern.*

Das Handeln von Eltern wird unter anderem nach dem Anteil⁴⁹⁷ ihrer Verantwortlichkeit an der Situation beurteilt, wie die folgende Begründung eines Eingriffs in die elterliche Sorge zeigt:

*„Aufgrund erkennbarer Bemühungen der Eltern habe ich dann versucht, eine neue ambulante Betreuung [...] einzustufen. [...] Es zeigt sich jedoch insgesamt, dass die Eltern nicht in der Lage sind, Verbindlichkeiten ohne Erinnerung der Helfer zu leisten. [...] Meiner Einschätzung nach ist den Eltern nicht bewusst, dass diese Übergangszeit als letzte Chance für einen Verbleib *K*s in der Familie anzusehen ist. [...] Es ist im Moment nicht einschätzbar, ob eine ambulante Betreuung in der geforderten Regelmäßigkeit von der Familie angenommen wird, so dass ich die Versorgung und insbesondere die notwendige gesundheitliche Förderung des Kindes nicht absichern und somit eine latente Gefährdung für das Kind nicht ausschließen kann.“⁴⁹⁸*

Legende K = Kind; *Text* = Anonymisierung; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

Dabei übernehmen normative Vorstellungen über das stellvertretende Handeln der Eltern moderierende Funktion: *Eltern haben zum Wohle ihre Kinder zu handeln.*

Die schriftlich oder verbal geäußerten Vorstellungen über die elterliche Verantwortung umfassen drei Komponenten:

78 Eine Komponente ist die Verantwortlichkeit. Darunter wird die elterliche Berechtigung und Verpflichtung aufgrund ihres Elternseins gefasst.

Elterliche Verantwortung wird auch als bewusste und konkrete Verantwortungsübernahme der Eltern für ihre Kinder thematisiert, die sich in Gefühl, Bewusstsein, Verhaltenskongruenz, Engagement und Präsenz zeigt.

Als dritte Komponente der elterlichen Verantwortung wird das verantwortungsbewusste Tun rekonstruiert.

Die formellen Aspekte der individuellen Elternverantwortung werden ermittelt über die Verhältnisbestimmungen (Indikator Elternstatus).

Äußerungen der Eltern zu eigenen Vorstellungen über das Elternsein und ihre Äußerungen zu Vorwürfen sowie die Berichte Dritter sind Grundlage für die Bestimmung des Indikators Absichts-/Willenserklärungen der Eltern.

Über die Anforderungen elterlicher Eigenaktivitäten und Eigenleistungen wird der Indikator Praktisches Handeln der Eltern herausgearbeitet.

Es wird auch die Erwartung geäußert, dass Eltern bereit sein müssen zu lernen, damit im fortschreitenden Hilfeprozess Fortschritte erkennbar werden (Indikator Lernen).

Aus dem Datenmaterial wurde herausgearbeitet, dass Substanzabhängigkeit, soziale Dependenz⁴⁹⁹ und eine mangelnde Reife der Eltern die Wahrnehmung der elterlichen Verantwortung beeinflussen.

⁴⁹⁶ Institutionseigenes Soll: geteilte, normative Vorstellungen im Jugendamt über Idealzustände.

⁴⁹⁷ Anteil der Eltern: von den Eltern selbst zu erbringende bzw. einzubringende eigene Leistungen.

⁴⁹⁸ Quelle: Auszug aus der Begründung eines Antrages beim Gericht; Quellcode: E IV_02.A_1_A, ZZ. 1048-1078.

⁴⁹⁹ Soziale Dependenz: Eltern, die in ihren Entscheidungen und Handlungen abhängig von anderen Personen erschienen, die ihre Elternverantwortung an Dritte aus ihrem Umfeld aus Bequemlichkeit weitgehend abgaben und/oder eine negative Attribuierung durch ihr Umfeld erfuhren (z.B. Schwarzes Schaf der Familie).

] Ausblick [

IM-EV demonstriert die Verwobenheit der Wertreferenzpunkte. Deutlich werden die divergierenden Erwartungen an das Müssen und Sollen aber auch an das Können von Eltern. Damit verbunden sind professionelle Anspruchsvorstellungen gegenüber dem Adressat Eltern, welche sich unter adressatenbezogenen Handlungsorientierungen reflektieren lassen.⁵⁰⁰

In der Feinanalyse wurde deutlich: IM-EV moderiert Anordnung und Bewertung der anderen Inhaltsmerkmale und damit die Kombination des Hilfeangebots⁵⁰¹ und die Abstimmung des eigenen Verhaltens und Reagierens. IM-EV hat sich als zentrales Merkmal bei der konkreten Festlegung der Einbindung erwiesen.⁵⁰²

Das Inhaltsmerkmal Sicherheit

Das Inhaltsmerkmal Sicherheit (IM-S) beinhaltet die im Material formulierten und rekonstruierten Schutzvorstellungen bezogen auf das Kind-Sein und das Eltern-Sein im Kontext der Familie.

Es wurde expliziert aus den Beschreibungen von *unsicheren* Eltern, den Darstellungen festgestellter Risikofaktoren, den beobachteten Handlungen des aktiven Schützens und Aussagen in den institutionellen Darstellungen.

Das Inhaltsmerkmal umfasst drei Komponenten:

Mit kindlicher Sicherheit werden Aussagen erfasst, die sich auf die *existentiellen Bedürfnisse* des Kindes hinsichtlich Physis, Psyche und sozialer Integration bezogen.⁵⁰³

Die elterliche Sicherheit wird von den Fachkräften als physische Sicherheit, Rechtssicherheit und Handlungssicherheit thematisiert.

Familiale Sicherheit wird aus den Bedürfnissen der Familienmitglieder nach materieller Absicherung und der Geborgenheit rekonstruiert.

Sicherheit präsentiert sich als Bündel individueller und kollektiver Sicherheiten, zwischen denen umfangreiche Wechselwirkungen bestehen.

Werden die einzelnen Komponenten betrachtet, fallen unterschiedliche Wertigkeiten auf. Der kindlichen Sicherheit wird höchste Bedeutung zugemessen; dieses wurde an der Wahl des Aktionsniveaus und an der formulierten *Parteilichkeit* für das Kind deutlich:

„A₁ nickte und sagte, dass er *Unparteilichkeit* und *Neutralität* als Verpflichtung an sich selbst ansähe. [...] A₂ hatte bislang geschwiegen und nachdenklich auf den Tisch geblickt. Nun sagte sie, dass sie das *nicht so sagen könne, dass sie unparteiisch und neutral sei. Sie sei parteilich für das Kind und unparteilich gegenüber den Eltern. Dieses würde sie auch den Eltern sagen. [...] Sie nehme gegenüber den Eltern eine klare Position ein. A₃ nickte. [...]*“⁵⁰⁴

Legende A = ASD-Kraft, spezialisiert auf Beratung bei Partnerschaft, Trennung und Scheidung

Die elterliche Sicherheit wird als eine Voraussetzung von funktionaler Elternschaft beschrieben. Es werden aber auch Ab- und Begrenzungen deutlich. Den moderierenden Faktor übernimmt dabei die Zuschreibung an Anteilen von Verantwortlichkeiten.

⁵⁰⁰ Reflexionsangebot der Anspruchshaltung gegenüber Eltern unter dem Aspekt professioneller Orientierungen: Abs.6.6.5 i.V.m. Abs. 6.5.2.

⁵⁰¹ Bedeutung des IM-EV beim Helfen: Abs. 5.4.

⁵⁰² Bedeutung des IM-EV bei der Bestimmung der Einbindung von Eltern: Abs. 5.4.2.

⁵⁰³ Auf eine ausführlichere Darstellung der Themenfelder kindlicher Sicherheit wird aufgrund des Untersuchungsfokus und der bereits vorhandener Beschreibungen in der Literatur (vgl. z.B. KINDLER/LILLIG/BLÜML/MEYSEN/WERNER 2006) verzichtet.

⁵⁰⁴ Quelle: Ausschnitt aus der zweiten Gruppendiskussion; Quellcode: EII_02.A_1_T, ZZ. 166-184.

Familiäre Sicherheit wird aus einer systemisch geprägten Sicht als Kontext und Bedingung für das Kind-Sein und Eltern-Sein thematisiert und bewertet.

Die konkrete Ausprägung von IM-S wird durch folgende Indikatoren festgestellt:

Wird die wirtschaftliche Lage der Familie von den Eltern nicht selbst thematisiert, ergeben sich aber Hinweise, dass elterliche Anliegen im Zusammenhang mit ihrer wirtschaftlichen Situation zu sehen sind, werden Informationen dazu auch direkt erfragt. Auch bei Meldungen über Familien in prekären Verhältnissen werden sozioökonomische Daten erhoben. (Indikator wirtschaftliche Verhältnisse).

Der Umgang mit Geld und Strategien zur Alltagsbewältigung sind zwei Bewertungspunkte für die Einschätzung der angemessenen elterlichen Handlungsfähigkeit. Der Indikator Angemessenheit elterlichen Verhaltens erfasst auch die elterlichen Erwartungen und Reaktionen auf kindliches Verhalten und kindliche Bedürfnisse, die gestalteten Freiräume und Grenzsetzungen und die Versorgung des Kindes.

Der Beziehungsstatus der Eltern wird als ein Anhaltspunkt für die Stabilität der sozialen Verhältnisse in der Familie erhoben (Indikator Beziehungsstatus der Eltern). Als problematisch werden die Eltern-Drittpersonen-Beziehungen dargestellt, in denen *das Kind aus dem Mittelpunkt* elterlicher Aufmerksamkeit und Fürsorge gedrängt und so seine Bedürfnisse und Angelegenheiten vernachlässigt werden.

Beziehungskonflikte, *Chaos und Zerstörung* sind weitere Anhaltspunkte für die aktuelle Sicherheitslage (Indikator Konflikte und Gewalt).

80 Als Einflüsse auf die ausgeübte Sicherheit werden Erfahrungen und Wissen, Einsichtigkeit und Ich-Stärke⁵⁰⁵ von Eltern von den Fachkräften thematisiert.

] Ausblick [

Verzahnung und Rang der leitenden Wertereferenzpunkte WRP-KW und WRP-EF werden am IM-S offenbar. Durch diese Erkenntnis können die bisher als dichotomen gesetzten Kindorientierung und Elternorientierung differenzierter betrachtet werden.⁵⁰⁶

In Konstellation und Gewichtung zu den anderen Inhaltsmerkmalen ist IM-S eine Grundlage für die sachliche Organisation der Hilfe.⁵⁰⁷

Das Inhaltsmerkmal Elterliche Beanspruchung

Das Inhaltsmerkmal Elterliche Beanspruchung (IM-Bea) erfasst die beschriebenen alltäglichen physischen und mentalen Anforderungen des Elternseins (Belastung), die sich auf die individuelle Ausübung der elterlichen Aufgaben auswirken (Beanspruchung).

Ausgangspunkte für die Konstruktion dieses Inhaltsmerkmals waren die in den Akten niedergelegten Aussagen der Eltern zu ihren Belastungen im Alltag und die Beschreibungen der Fachkräfte von *überforderten* Eltern bzw. die Beschreibungen der Eltern von Überforderung.

Elterliche Beanspruchung setzt sich aus den Reaktionen der Fachkräfte auf registrierte physische Auslastung und emotionale Beanspruchung der Eltern zusammen.

⁵⁰⁵ Ich-Stärke: Notwendigkeit von Selbstvertrauen und Selbstachtung.

Theoretische Sensibilisierung durch die pädagogische Definition von Ichstärke: KÖCK/OTT 1994, S.310.

⁵⁰⁶ Reflexionsangebot der professionellen Orientierungen bezogen auf die Adressaten Kind und Eltern: Abs. 6.6.5.

⁵⁰⁷ Bedeutung des IM-S bei der sachlichen Organisation von Hilfe: Abs. 5.4.3.

Unter physische Auslastung der Eltern werden Aussagen der Fachkräfte zusammengefasst, die sich auf den Energie- und Kräftehaushalt der Eltern beziehen. Einflussgrößen auf die physische Auslastung von Eltern sind die Anzahl und das Alter der Kinder, die Gesamtheit der zu leistenden Aufgaben und die Möglichkeiten der körperlichen Regulation und Entlastung.

Mit emotionaler Beanspruchung der Eltern werden Aussagen aus dem empirischen Material gebündelt, die sich auf emotionale Bedingungen des Elternseins beziehen, wie folgender Auszug aus einem hospitierten Hilfeplangespräch aufzeigt:

„M sagte, sie sehe *zwischen* durch rot. HF fügte erklärend hinzu, dass sie das *System Ampel* eingeführt habe, um zu zeigen, wann M rot sehe. Sie habe festgestellt, dass M öfters *orange* sehen würde. M nickte und führte zwei Hauptgründe dafür auf: Erstens *treibe* es K auf *die Spitze*: sie *höre nicht, sie tue das Gegenteil von dem, was man, insbesondere* sie, ihr *gesagt* habe. M sagte, sie habe sich dann *nicht mehr unter Kontrolle*. Zweitens *ärgere* sie sich und es mache sie *traurig*, dass sie *allein hier* sei. [...]“⁵⁰⁸

Legende HF = Helfer, intensive Familienhilfe; M = Mutter; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

Mit Beanspruchung werden die Erfüllbarkeit der Voraussetzungen des Elternseins in Form des Da-Sein-Könnens, das heißt der physischen und mentalen Präsenz, des Achtsam-Sein-Könnens, des Aktiv-Sein-Könnens und des funktionierenden Empowerments⁵⁰⁹ erfasst.

Elterliche Beanspruchung wird über folgende Indikatoren festgestellt:

Der Indikator Verfügbarkeit der Eltern wird selten direkt erfragt, sondern aus den Aussagen der Eltern und den Berichten Dritter erhoben. Verfügbarkeit wird ermittelt über die registrierte Anwesenheit und Teilnahme am Alltag, über Grad, Art und Weise ihrer Aufgabenwahrnehmung sowie über die Ansprechbarkeit der Eltern für das Hilfesystem.

Im engen Zusammenhang dazu steht der Indikator Stabilität. Mit Stabilität werden Vorstellungen über die notwendige Beständigkeit und die damit verbundene Verlässlichkeit, Kontinuität und Ausgeglichenheit verbunden. Im Sample wurden meist instabile soziale und ökonomische Verhältnisse, die es zu *klären*, und psychisch labile Personen, die es zu *stabilisieren* galt, beschrieben.

Bei der Beurteilung der elterlichen Beanspruchung werden auch die Möglichkeiten der Entlastung und des Ausgleichs überprüft (Einfluss Kompensation).

] Ausblick [

Das Inhaltsmerkmal Elterliche Beanspruchung hat sich im Sample als ein wichtiges Merkmal für die Beurteilung der ausgeübten Elternverantwortung erwiesen. Überlastete Eltern wurden anders bewertet und behandelt als *bequeme Eltern*. Diese Bewertungen hatten unterschiedliche Kooperationsvorstellungen zur Folge, die mit dem Hintergrund der sozialpädagogischen Beteiligungsideale zu reflektieren sind.⁵¹⁰

Mit der Feststellung des IM-Bea unter Berücksichtigung der anderen Inhaltsmerkmale wird das Hilfeangebot bestimmt.⁵¹¹

⁵⁰⁸ Quelle: Protokollauszug aus einem beobachteten Hilfeplangespräch; Quellcode: E I_01.A_6_12_P.

⁵⁰⁹ Empowerment: Anstrengungen und Fähigkeiten der Eltern zur Selbstbewältigung des Alltages und der Krise. Theoretische Sensibilisierung durch das sozialpädagogische und psychologische Empowerment-Verständnis: HERRIGER 2006, S. 15-17 u. S. 20; SCHNEEWIND 1995, 1999.

⁵¹⁰ Reflexionsangebot der leitenden Beteiligungsvorstellungen: Abs. 6.6.5.

⁵¹¹ Bedeutung des IM-Bea für das konkrete Hilfeangebot des Jugendamtes: Abs. 4.1.3.

Das Inhaltsmerkmal Elterliche kognitive Grundlagen

Mit dem Inhaltsmerkmal Elterliche kognitive Grundlagen (IM-Kog) wurden Aussagen gebündelt, die sich auf die Reife, die Intelligenz und den Intellekt der Eltern bezogen.

Grundlage für IM-Kog waren die Beschreibungen von *intelligenten* und *dummen Eltern* und von reifem und unreifem Verhalten der Eltern.

Unter elterlicher Reife werden die Vorstellungen über persönliche Fähigkeiten der Eltern, das eigene Leben und das ihrer Kinder selbst und eigenverantwortlich zu gestalten und zu bewältigen, zusammengefasst.⁵¹² Das reife Elternsein beinhaltet die Soll-Vorstellung eines ausgewogenen Lebensstils, das heißt kontinuierliche Existenzsicherung, dauerhafte und verlässliche Beziehungen, emotionale Stabilität und funktionale Selbstorganisation.

Elterliche Reife setzt kognitiv-emotionale Fähigkeiten voraus: das *Begreifen* bzw. *Kapieren*, das *Verstehen* und die *Einsicht* in das eigene Handeln in der Alltags- und Krisenbewältigung.

Mit der Reife werden auch Vorstellungen des Könnens, Dürfens und Müssens verbunden: Die eine Vorstellung bezieht sich auf das Können im Sinne einer Lebensreife der Eltern. Es ist die generelle Vorstellung verbreitet, dass Eltern als Erwachsene ihre individuelle Suche nach sich selbst abgeschlossen haben und sich auf die Erfüllung ihrer Aufgaben konzentrieren können. Eltern, die nicht diesem Bild entsprechen, werden als Personen *mit eigenen Baustellen* bezeichnet. Ursachen hierfür werden in der Biographie des Elternteils vermutet. Die andere Vorstellung bezieht sich auf das Dürfen und Müssen im Sinne einer Rechts- und Sozialreife von Eltern. Häufig werden Eltern über ihre Rechtsposition beschrieben, die verknüpft wird mit Mündigkeits- und Autonomievorstellungen.

82

Aussagen, die sich auf das Denkvermögen, den Wissenserwerb und die Problemlösekompetenz der Eltern beziehen, werden der Komponente „Elterliche Intelligenz und elterlicher Intellekt“ zugeordnet.⁵¹³

Mit *intelligent* werden positive elterliche Dispositionen und ihr individuelles Entwicklungspotential, zum Beispiel ihre Lernkompetenz, beschrieben.

Die Artikulationsfähigkeit, die eigene Reflexion und die Bildungs- bzw. Lerneinstellung, werden in Anlehnung des psychologischen Intellekt-Verständnisses kodiert.

Hinweise auf die kognitive Leistungsfähigkeit von Eltern werden unter anderem aus dem Kommunikationsverhalten der Eltern entnommen (Indikator Kommunikation). Unter Berücksichtigung anderer Faktoren⁵¹⁴ werden aus Artikulation und Gesprächsverhalten Rückschlüsse auf Intelligenz und Intellekt der Eltern gezogen.

Einsichtigkeit der Eltern, die sich in dem *Bewusstwerden* und dem *Begreifen* notwendiger Veränderungen äußert, wird als ein Hinweis für die individuelle Lernkompetenz der Eltern bewertet (Indikator Einsichtigkeit).

Erworbene Qualifikationen und Karrieren der Eltern werden als ein Hinweis auf die individuelle kognitive Leistungsfähigkeit und Entwicklung angesehen und als Indizien für ihr Veränderungspotential gewertet (Indikator Bildung).

⁵¹² Theoretische Sensibilisierung durch das pädagogische und psychologische Reife-VERSTÄNDNIS: TENORTH/TIPPELT 2007; ADEN-GROSSMANN 2005, S. 80; DORSCH/HÄCKER/STAPF 1994, S. 653.

⁵¹³ Theoretische Sensibilisierung genutzt: Intellekt- und Intelligenz-Definitionen: DORSCH/HÄCKER/STAPF 1994, S. 355f.

⁵¹⁴ Beispiele für andere Faktoren sind Ängste, Erregung und schlechte Sprachkompetenzen.

Das *Nicht-Begreifen* oder das *Nicht-Kapieren* einiger Eltern wurde von den ASD-Kräften auf ein beschränktes Maß ihrer angelegten intellektuellen Leistungsfähigkeit zurückgeführt (Einfluss IQ), wie im folgenden Fall:

„A sagte, M hätte *nichts behalten*. Sooft H und A mit ihr übten und erklärten, es blieb *nichts hängen*, z.B. hätte M nach *Monaten* immer noch nicht gewusst ein Fläschchen zu machen. A äußerte ihre Vermutung, dass M *lernbehindert* sei, sonst hätte sie dieses *so langsam begriffen*. [...] *Ansonsten könnte sie (A, d. Verf.) nicht verstehen*, wie man *solche wichtigen Dingen vergessen* könne, und vor dem Hintergrund, dass A und H sie *so oft darauf hingewiesen* haben, *erklärt haben und vorgemacht* hatten. [...]“⁵¹⁵

Legende A = ASD-Kraft; H = Helfer; M = Mutter; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe; *Text* = Anonymisierung

] Ausblick [

Für die situative Einschätzung der adäquaten Ausübung der Elternverantwortung ist das In-der-Lage-Sein der Eltern zentral. Das Inhaltsmerkmal Elterliche Kognitive Grundlagen ist als Hintergrundfolie bedeutsam für die Elternrolle der (noch) *nicht fitten Eltern*.

Bei unzulänglichen individuellen Ausprägungen des IM-Kog ist bei der Planung von Hilfen oft eine besondere personelle Zuwendung und Unterweisung erforderlich.⁵¹⁶

Das Inhaltsmerkmal Elterliche Liebe

Unter Inhaltsmerkmal Elterliche Liebe (IM-EL) werden die emotionalen Aspekte des Elternseins gefasst, die auf die von den Eltern gestaltete Eltern-Kind-Beziehung und auf die Handlungsmotivation der Eltern wirken.

Seine Generierung basiert auf Aussagen „*In der Regel lieben Eltern ihre Kinder*“, der Beschreibung des *Muttergefühls* und dem Registrieren emotionaler Betroffenheit bei Gesprächen.

Auf der kognitiv-emotionalen Ebene werden über das beobachtete elterliche Verhalten Vermutungen und Rückschlüsse auf die innere Einstellung der Eltern gezogen, die als *Bindung* in Dokumenten fixiert wurde. Die situative Haltung wird in Abhängigkeit von den aktuellen Emotionen gesehen. Gemeinsam mit dem angenommen positiven Grundgefühl zur Elternschaft bilden sie die Basis der elterlichen Einstellung.⁵¹⁷

Auf der Verhaltensebene wird der mit liebevoll⁵¹⁸ gekennzeichnete, achtsame und gefühlvolle Umgang mit dem Kind beschrieben. Darunter werden das dem Kind zugewandte elterliche Verhalten, eine wertschätzende und förderliche Kommunikation und eine wohlwollende Erziehung gefasst. In den gesichteten Dokumenten wurde auch ein nicht liebevoller Umgang beschrieben, der oft intervenierende Konsequenzen des Jugendamtes mit legitimierte:

„M.E. werden *K* für die gesunde Entwicklung die notwendigen emotionalen [...] Grundbedürfnisse in der Familie versagt oder vorenthalten. [...] Es entsteht der Eindruck, dass *K* zuhause isoliert und viel alleine ist. [...] Lt. Aussage der Familienhelferin ist kein Interesse an *K*s Tagesablauf oder Befinden ersichtlich. Im *HDK* wurde festgestellt, dass *K* bei fremden Menschen misstrauisch reagiert und fragt, ob derjenige lieb sei. *K*s Handeln und seine Aufmerksamkeit sind darauf ausgerichtet und damit beschäftigt, nicht vergessen [...] zu werden. Es herrscht die Grundangst vor, verlassen zu werden. [...] Die Familiensituation ist nach meiner Einschätzung für *K* derzeit völlig ungeklärt und gekennzeichnet durch Zeitmangel und Hektik im täglichen

⁵¹⁵ Quelle: Protokollausschnitt aus einem fallbezogenen Gespräch; Quellcode: E I_02.A_1_5_P, ZZ. 32-38.

⁵¹⁶ Bedeutung des IM-Kog als spezifische Hilfsbedingung: Abs. 5.4.2.

⁵¹⁷ Theoretische Sensibilisierung durch Differenzierungen von Einstellung: ARONSON/WILSON/AKERT 2008, S. 194-197.

⁵¹⁸ Theoretische Sensibilisierung durch Ausdrucksweisen elterlicher Liebe: LEMPER-PYCHLAU 2008, S. 36-50.

*Zusammenleben. Dies schädigt das Wohl des Kindes, welches Ruhe, Zuneigung, eine angenehme Atmosphäre, Zeit und Förderung benötigt. [...]*⁵¹⁹

Legende HDK = Helfer, Diagnostik Kind; K = Kind; Lt. = Laut; M.E. = Meines Erachtens; *Text* = Anonymisierung
kursiver Text = wörtliche Wiedergabe

Bei der Analyse der Darstellungen elterlicher Liebe fielen Gender-Scheinwerfer auf:

Mit Mutterliebe werden das besondere Engagement und die Verantwortung von Müttern umschrieben, die auf einer angenommenen, besonders starken Bindung zwischen Mutter und Kind basieren (*Muttergefühl*) und als biologisch determiniert (*Muttergen*) erscheinen (♀-spezifischer Scheinwerfer).

Vaterliebe wird im Sample meist im Kontext spezieller Beratung bei Partnerschaft, Trennung und Scheidung als emotionale Vater-Kind-Bindung thematisiert, die erhalten werden müsse (♂-spezifischer Scheinwerfer).

Geschlechtsunspezifisch wird elterliche Liebe im Zusammenhang eines möglichen Anreizes für das Einlassen von Hilfen und als motivierender Faktor bei schwierigen und anstrengenden Hilfephasen benannt (geschlechtsneutraler Scheinwerfer).

Anders als zu den anderen Inhaltsmerkmalen werden bei IM-EL mehr Erwartungen an Mütter als an Väter gestellt. Eine mögliche Erklärung für die Erwartungen an die Mutterliebe könnten wirkungsmächtige Rollenleitbilder sein, die im Rahmen der fachlichen Elternorientierung reflektiert werden können.⁵²⁰ Eine andere Erklärung könnte sein, dass Kinder häufiger bei ihren haupt- und alleinsorgenden Müttern aufwachsen (im Sample: 61% Mütter: 7% Vätern)⁵²¹ und deshalb an die präsenten und im Alltag verantwortlichen Mütter mehr Erwartungen gestellt werden als an die abwesenden Väter, also aus pragmatischen Gründen.⁵²²

84

Der Indikator Soziales Miteinander ist ein Anhaltspunkt für die Einschätzung der elterlichen Liebe. Quellen hierfür waren Gespräche mit und über Eltern und die Beobachtung des elterlichen Umgangs mit dem Kind.

Die Fachkräfte sind davon überzeugt, dass am Kind interessierte Eltern durch Informiert-Sein und gemeinsame Aktivitäten aktiv an dem Leben des Kindes teilnehmen (Indikator Interesse).

Ablehnung und schlechte Behandlung des Kindes werden dem Einfluss des *Nicht-Gewollt-Seins* zugeschrieben. Als moderierende Faktoren erscheinen in der Analyse der bisherige individuelle Lebensentwurf der Eltern, die Reaktionen und das tatsächliche Unterstützungsverhalten des Umfeldes und des Partners.

Als Einfluss auf die elterliche Liebe werden auch negativ geprägte Erfahrungen in der Eltern-Kind-Beziehung thematisiert, da sich diese auf das aktuelle Beziehungsverhalten der Eltern zu ihrem Kind auswirken (Einfluss Erfahrungen mit dem Kind).

] Ausblick [

Das Inhaltsmerkmal Elterliche Liebe erweist sich als eine Hintergrundfolie des IM-EV, die die emotionale Verantwortungsübernahme der Elternschaft sichert.⁵²³

IM-EL hat Auswirkungen auf die sachliche Organisation des Hilfeangebotes⁵²⁴ und Einbindung der Eltern in den Hilfeprozess⁵²⁵.

⁵¹⁹ Quelle: Auszug aus einem Antrag beim Gericht zum Eingriff in die elterliche Sorge; Quellcode: EIII_02.A_4_A, ZZ. 269-424.

⁵²⁰ Reflexionsangebot der Erwartungen an Mütter und Väter: Abs. 6.6.5.

⁵²¹ Vgl. Sample-Beschreibung: Abs. 3.3.3.

⁵²² Vgl. Arbeitswert Pragmatismus: Abs.4.1.1.

⁵²³ Vgl. emotional-motivationale Voraussetzungen der Elternverantwortung: Abs. 4.1.3.

Das Inhaltsmerkmal Persönlicher Hintergrund

Unter Inhaltsmerkmal Persönlicher Hintergrund (IM-PH) werden alle personenbezogenen Faktoren des Elternteils erfasst, die den Gestaltungsprozess bedingen oder hintergründig beeinflussen.

Die in den Akten fixierten biographischen Informationen über Eltern und die in Gesprächen von den Eltern direkt und indirekt angesprochenen Themen waren die empirische Basis für dieses Inhaltsmerkmal.

Der persönliche Hintergrund kann analytisch aufgebrochen werden in persönlicher Rucksack und Migrationshintergrund.

Unter persönlichen Rucksack werden Aussagen zu persönlichen Erfahrungen, Problemen und Sorgen der Eltern(teile) gefasst. Eigene negative Erfahrungen der Eltern mit Jugendhilfeeinrichtungen können Widerstände gegen sozialpädagogische Angebote erzeugen, wie das folgende Beispiel zeigt:

„Nachdem V von HHK *ermutigt* wurde, habe er [...] von seinen eigenen Heimerfahrungen erzählt. A führte dieses zögerliche [...] Verhalten von V darauf zurück, dass *der Mann* nicht gewusst habe, wie die Professionellen auf seinen Einblick *reagieren* würden [...]. Als V gemerkt habe, dass alle *ernst* und *verständnisvoll* reagiert hätten, habe er sich *erleichtert* gefühlt und sich *weiter geöffnet*. [...] Nachdem er gesehen habe, dass sein Sohn *glücklich sei, nette* Betreuer habe und *gut* aufgehoben sei, habe V auf A *viel gelöster* gewirkt. [...] V habe *ängstlich* nachgefragt, ob nun das Sorgerecht der Eltern aufgehoben sei. Als A ihm gesagt habe, dass *sein Sorgerecht nicht aufgehoben* sei [...] habe er *erleichtert* gewirkt und habe sich damit *einverstanden erklärt*, dass *sein Sohn für eine gewisse Zeit im Heim verbleibt*.“⁵²⁶

Legende A = ASD-Kraft; HHK=Helfer, therapeutische Hilfe für das Kind; V = Vater; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

Der Migrationshintergrund der Eltern lässt sich anhand der biographischen Daten der Eltern erfassen. Er wird thematisiert bei Erziehungspraktiken, die negativ von den in der Gesellschaft dominierenden Erziehungsvorstellungen abweichen, bei Konflikten mit unterschiedlichen kulturell-religiösen Anschauungen und bei Verständigungsproblemen.

Der beschriebene persönliche Hintergrund wird als unterschwelliger Einfluss auf die Interaktion und den Hilfeprozess darstellt, da er als älterer Erfahrungsschatz den Erkenntnis- und Lernprozess der Eltern lenkt, als aktivierte Bindungserfahrung das Beziehungsverhalten zu Fachkräften beeinflusst, als Ressourcenspender und -regulator sich auf die Verfügbarkeit der Eltern auswirkt und als kulturell geprägtes Wertesystem Spannungen zwischen Eltern und Kindern, aber auch zwischen Eltern und Professionellen produziert.

] Ausblick [

Das Inhaltsmerkmal Persönlicher Hintergrund hat sich in der Analyse als wichtiger moderierender Faktor bei der Bewertung des registrierten Elternverhaltens herausgestellt.

Bei der Eruiierung und Aufstellung von Erwartungen der Zumutbarkeit von Appellen und Bedingungen an Eltern wirkt sich IM-PH auf die Bewertung der eigenen Verantwortlichkeit der Eltern und damit auf Art und Weise der Einbindung der Eltern⁵²⁷ und die Hilfeorganisation⁵²⁸ aus.

⁵²⁴ Bedeutung des IM-EL für die Hilfsorganisation: Abs. 5.4.3.

⁵²⁵ Bedeutung des IM-EL für die Einbindungsweise von Eltern: Abs. 5.4.2.

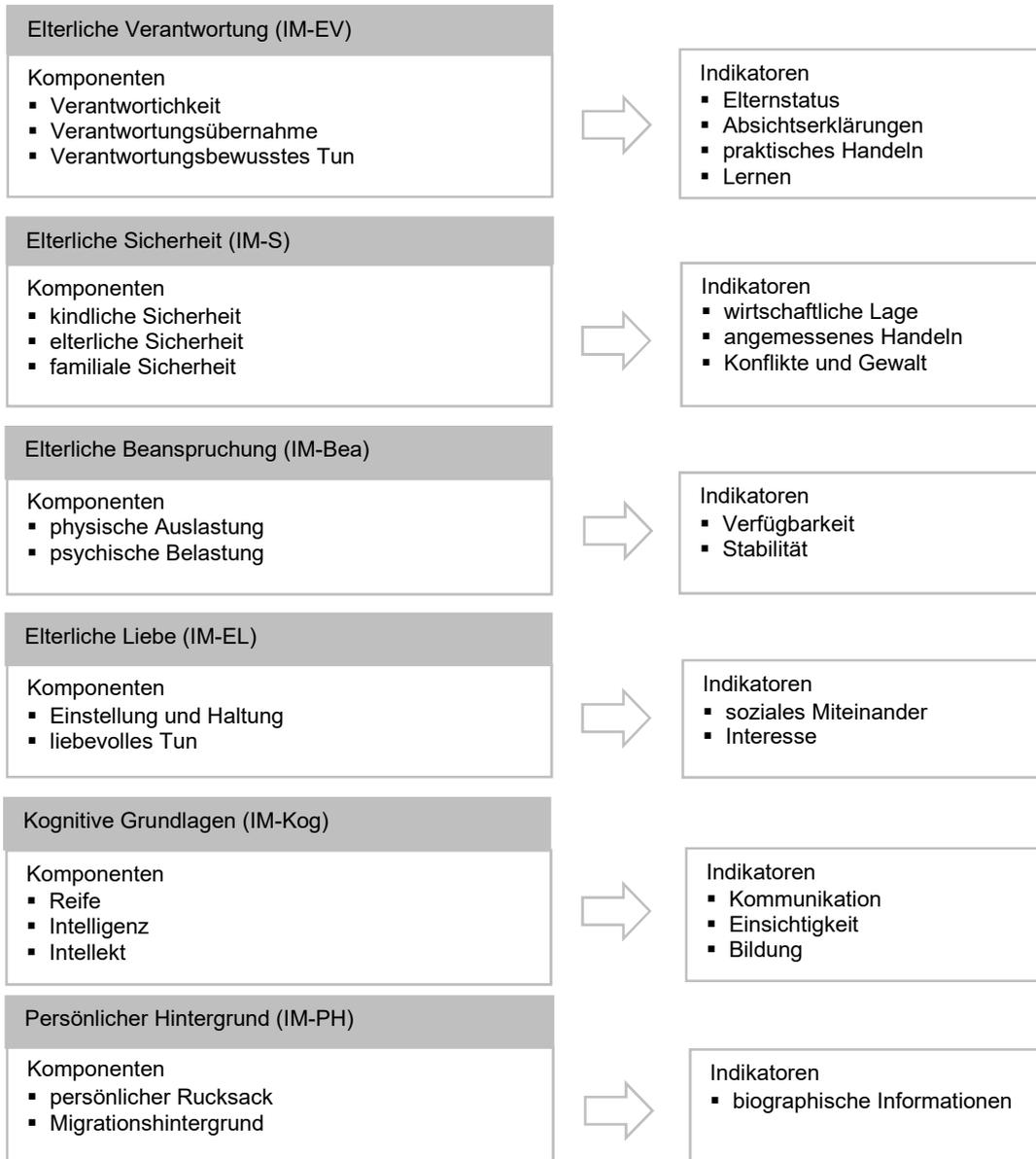
⁵²⁶ Quelle: Protokollauschnitt aus einem fallbezogenen ethnographischen Interview; Quellcode: E I_01.A_9_2_P, ZZ. 193-223.

⁵²⁷ Bedeutung des IM-PH für die Einbindung von Eltern in den Hilfeprozess: Abs. 5.4.2.

IM-PH weist mit ihren individuellen Hintergrundfolien den Eltern Individualität zu und kann mit der sozialpädagogischen Subjektorientierung erörtert werden.⁵²⁹

Übersicht Inhaltsmerkmale

Abbildung 12 Übersicht Inhaltsmerkmale



Anmerkung: **Indikator** = feststellbares Anzeichen der Komponente; **Komponente** = Bestandteil des Inhaltsmerkmals

Quelle: Eigene Untersuchung⁵³⁰

] Zwischenfazit [

Abbildung 12 verdeutlicht die unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkte, mit denen verschiedene Absichten verfolgt werden.

⁵²⁸ Bedeutung des IM-PH für die Organisation von Hilfe: Abs. 5.4.3.

⁵²⁹ Reflexionsangebot des IM-PH als professionelle Orientierung am Subjekt: Abs. 6.6.5.

⁵³⁰ Grundlage: Beschreibungen der IM.

Funktionen der Inhaltsmerkmale

Um Eltern *konkret helfen zu können*, ist es nach Aussagen der begleiteten Fachkräfte erforderlich, die individuellen Anliegen, Probleme, Sichtweisen, Hintergründe, Kompetenzen und Ressourcen der Eltern zu kennen. Inhaltsmerkmale sind notwendige Instrumente für die vorzunehmende Einschätzung, die eine situations-, sach- und personenbezogene Orientierung voraussetzt und auf einer systematischen interpersonalen Wahrnehmung aufbaut. Ziel ist es, ein *umfassendes Bild* zu erhalten, das als Grundlage für die eigenen Handlungsentscheidungen genutzt wird.⁵³¹

In der konkreten Einschätzungssituation⁵³² ist eine Fokussierung auf die wesentlichen Inhaltsmerkmale, aber auch eine Balance zwischen Breite und Tiefe des Elternbildes zu finden. Fokussierung und Balance können unter Adressaten- und Professionellen-Perspektive reflektiert werden.⁵³³

Die situationsbezogene Beobachtung und Befragung wird durch die Inhaltsmerkmale angeleitet. Situationsspezifisch werden einzelne Inhaltsmerkmale „aktiviert“ und führen zu weiteren Aufmerksamkeitssetzungen. Die Ausprägungen der Inhaltsmerkmale nehmen auch Einfluss auf die Kommunikation, also mit wem, wie und wann über eigene Hypothesen gesprochen wird.⁵³⁴

Die gewonnenen Situationsdaten werden zu einem Bild verdichtet und mit einer bestimmten Absicht in einer bestimmten Form präsentiert. Jede Repräsentation beinhaltet Angaben zu der rechtlichen und sozialen Person der betroffenen Eltern, zu der Persönlichkeit der Eltern, zu der sachlich darzustellenden⁵³⁵ und zu beurteilenden Lage und zu den Beziehungen zwischen den Akteuren.

Zusammenfassung Inhaltsmerkmale

Inhaltsmerkmale repräsentieren unterschiedliche, für die Elternarbeit im ASD relevante Themen- und Wahrnehmungsfelder, die miteinander verwoben sind. Die einzelnen Inhaltsmerkmale bilden unterschiedliche Aspekte ab.⁵³⁶

Über diese Merkmale werden Eltern in ihren individuellen Fähigkeiten und Kenntnissen, ihren persönlichen Eigenschaften, ihren eigenen Haltungen und Einstellungen und ihrem spezifischen Entwicklungs- und Bedingungsgefüge im Alltag erfasst und dargestellt.

⁵³¹ Funktionen des Elternbildes bei der situativen Einschätzung: Abs. 5.3.

⁵³² Einschätzungssituation gegeben durch die jeweiligen Situationsmerkmale.
Der Einfluss der Situationsmerkmale: Abs. 4.1.2.

⁵³³ Reflexionsangebot der Wahrnehmung
- als professionelles Müssen: Abs. 6.5.2
- der wahrnehmungsausrichtenden Orientierungen: Abs. 6.6.5

⁵³⁴ Reflexionsangebot der Kommunikation
- bei Kooperation: Abs. 6.3.2 u. Abs. 6.3.3
- als eigene Kompetenz: Abs. 6.5.1
- als organisationaler Faktor: Abs. 6.4.2

⁵³⁵ sachlich darzustellen: überprüfbare Angaben zu beteiligten Personen, sachbezogene Angaben zum Anliegen der Eltern, inhaltliche Beschreibung der wahrgenommenen Problemlage und reflektierte Eindrücke von Situation und Personen.

⁵³⁶ Spezifische Perspektiven der Inhaltsmerkmale:
- IM-EV: Art und Weise der Ausübung der rechtlichen und sozialen Funktion
- IM-S: sicherzustellende Bedürfnisse von Kind, Eltern und Familie
- IM-Bea: Bedingungen des Elternseins
- IM-EL: sozial-emotionale Aspekte des Elternseins
- IM-Kog: Fähigkeiten der Eltern
- IM-EH: Biographisches, eigene Entwicklungsaufgaben

Inhaltsmerkmale leiten die Wahrnehmung an und formen konkrete Wahrnehmungsinhalte zu einer einheitlichen Gestalt.

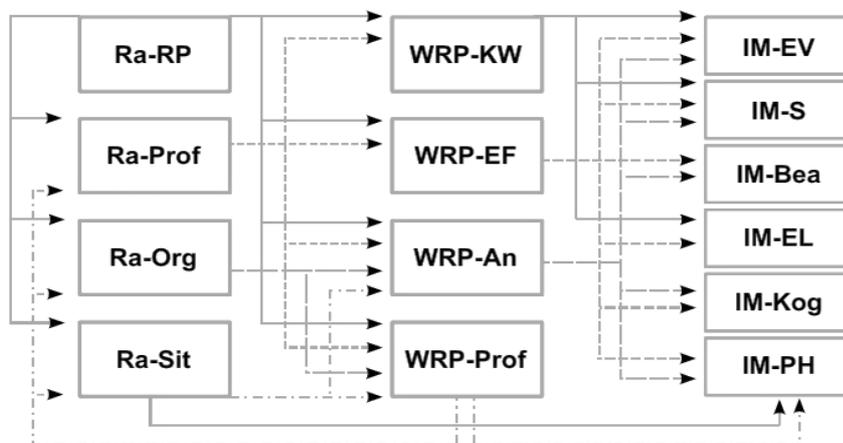
Die Bedeutungen der Inhaltsmerkmale lassen wie folgt zusammenfassen:

- Ausrichtung am Aktuellen und Situativen
- Berücksichtigung des Individuellen
- Ermöglichung eines umfassenden Bildes

4.1.4 Relationen der Elemente untereinander

Zwischen den Elementen Wertereferenzpunkte, Rahmungen und Inhaltsmerkmale bestehen vielfältige Relationen, wie Abbildung 13 zeigt:

Abbildung 13 Relationen der Gestaltelemente des Elternbildes



Anmerkungen: Die unterschiedlichen Linienarten dienen der Übersichtlichkeit.

Quelle: Eigene Untersuchung⁵³⁷

In ihrem Zusammenwirken erzeugen die Elemente spezifische Eigenschaften.

4.1.5 Gestalteigenschaften des Elternbildes

Als Gestalteigenschaften (GE) werden die Eigenschaften des Elternbildes bezeichnet, die sich auf die äußerliche Beschaffenheit beziehen und es als solches erfassbar machen. Sie werden durch die Charakteristiken der Wertereferenzpunkte, Rahmungen und Inhaltsmerkmale und durch das Zusammenspiel der Elemente erzeugt.

Es wurden drei wesentliche Gestalteigenschaften des Elternbildes rekonstruiert:

- Dualität
- Spezifität
- Initiierung

Dualität des Elternbildes

Die Gestalteigenschaft Dualität (GE-Du) erfasst das strukturell angelegte Vorhandensein zweier, unterschiedlicher, aber aufeinander bezogenen Blickrichtungen auf Eltern und Sachverhalte im ASD.

⁵³⁷ Grundlage: Memos zum Zusammenspiel der Gestaltelemente.

Sie ist angelegt über die Ziel- und Zeitperspektive als Soll-Ist, über die Bewertungsperspektive als Positiv-Negativ und über die Standpunkt- und Personenperspektive als Du-Ich.

Soll-Ist

Die Dualitätsdimension Soll-Ist wird festgelegt als Bestimmung und Vergleich des Ideellen und Zukünftigen mit dem Realen und Aktuellen.

Die Dualitätsdimension basiert empirisch auf der festgestellten Art und Weise der Falldarstellung in Gesprächen und Dokumenten. Jede Darstellung beinhaltet eine Zusammenstellung ermittelter und aktuell relevanter *Daten, Fakten* und *Hintergründe* (Ist). Auf dieser Basis wurde eine Abweichung vom Idealen festgestellt, zum Beispiel *nicht gegeben, nicht sichergestellt, nicht bewusst* oder *überfordert*. Hilfeziele wurden aus dem aktuellen Zustand und dem zukünftigen, am Besseren orientierten Zustand erschlossen (Soll).

Eine andere Generierungsquelle waren die formulierten *Leitbilder* (Soll) im Vergleich zu den Realisierungsbedingungen und dem Handeln (Ist).

Mit dem Soll werden die ideellen Vorstellungen über das Eltern-Sein in Bezug des Kind-Seins gesetzt und die damit verbundenen normativen Erwartungen an die Funktionsträger Eltern und Jugendamtsmitarbeitenden gebündelt. Das Soll erfasst auch den Blick auf eine bessere Zukunft für Kinder und Eltern⁵³⁸ und die damit verbundenen Zielformulierungen.⁵³⁹

Das Ist wird definiert als der aktuelle Kenntnisstand über tatsächliche Personen und Lagen. Der Blick ist dabei auf das Vergangene und Gegenwärtige gerichtet und dient der Standortbestimmung zur Erreichung des angedachten, zumutbaren Solls.⁵⁴⁰

Wirkungen des Soll-Ist sind:

- Ausbildung bestimmter Elternbildkomponenten
- Vergleich und Bilanz bei der Elternbildkonstruktion
- Festlegungs- und Feststellungsprozesse nach fachlichen Vorgaben
- Aufmerksamkeitsausrichtung auf Veränderbares
- Repräsentation von Vergangenen, Gegenwärtigem und Zukünftigem
- Legitimation der Elternbildkonstruktion

] Ausblick [

Beim Soll-Ist wird das Zusammenspiel der Gestalt-Elemente des Elternbildes besonders deutlich: Wertreferenzpunkte als Soll, Inhaltsmerkmale als Ist und Rahmungen als Rahmen für Soll und Ist.

Soll-Ist sind eine Erklärung für die rekonstruierten, verschiedenen Funktionskomponenten des Elternbildes: Das Soll erklärt FK-N, das Ist die FK-S und ihr Vergleich die FK-H.⁵⁴¹

Soll-Ist ist Grundlage für Bewertung und Einordnung, die einen Teilschritt des Jugendamts-handelns darstellen.⁵⁴²

⁵³⁸ Vgl. Arbeitswert Verbesserung des WRP-Prof: Abs. 4.1.1.

⁵³⁹ Basis: Aussagen über Wertreferenzpunkte und Rahmung durch rechtlich-politische Vorgaben: Abs. 4.1.1 u. Abs. 4.1.2.

⁵⁴⁰ Basis: Aussagen über Rahmung durch Situationsmerkmale und Inhaltsmerkmale: Abs. 4.1.3. u. Abs. 4.1.2.

⁵⁴¹ Funktionskomponenten des Elternbildes: Abs. 4.3.

⁵⁴² Funktionen des Elternbildes bei Einordnung und Bewertung: Abs. 5.3.2.

Positiv-Negativ

Die Dualitätsdimension Positiv-Negativ wird definiert als bipolare Bewertungsfolie.

Empirisch basiert Positiv-Negativ auf den Sowohl-als-auch-Beschreibungen der Fachkräfte, den mitgeteilten bewertenden Einordnungen und dem verwendeten Begriffspaar *Ressourcen* versus *Veränderungswünsche*.

Mit positiv werden die bewerteten Situationsmerkmale Engagement und verantwortungsbewusstes Tun der Eltern, stabiles soziales Umfeld und funktionierendes Netzwerk, persönliche Stärken der Eltern und Entwicklungen von Personen und Geschehen *in die richtige Richtung* erfasst, die von den Fachkräften lobend hervorgehoben und als unterstützungswürdig und ausbaufähig eingestuft werden.

Negativ werden die Situationsmerkmale rücksichtsloses und schädigendes Verhalten der Eltern, zu wenig Eigeninitiative und Eigenaktivität der Eltern, prekäre Verhältnisse, instabile Beziehungen und Isolation, Erkrankung und/oder Behinderung der Eltern, persönliche Defizite und Schwächen der Eltern⁵⁴³ und Stagnation oder Rückschläge kategorisiert, die von den Fachkräften mit „*So geht das nicht*“ bewertet und als erschwerend, veränderungswürdig bzw. nicht tolerierbar eingestuft werden.

Weiter wurde rekonstruiert, dass Positiv-Negativ Pole eines Kontinuums darstellen, bei dem eine Art Neutralpunkt festzustellen ist, von dem die subjektiven Beurteilungen ausgehen. Der Neutralpunkt erscheint in den Darstellungen der Fachkräfte als eine Wertigkeit, die sich auf Zustände und Verhältnisse bezieht, die weder als auffallend schlecht noch als besonders gut galten und die keine Handlungsimpulse zur Folge haben.⁵⁴⁴

90

Als Wirkungen von Positiv-Negativ wurden herausgearbeitet:

- einordnende und bewertende Prozesse bei der Elternbildkonstruktion
- Multiperspektivität und Differenzierungen
- differenzierte Repräsentation des Elternbildes
- differenzierende Handlungsüberlegungen

] Ausblick [

Die Dualitätsdimension Positiv-Negativ ist Teil des Soll-Ist-Vergleichs. Positiv-Negativ stellt bewertende Ausprägungen der Inhaltsmerkmale dar, die zur weiteren Bewertungsarbeit genutzt werden.⁵⁴⁵

Die Ausprägungen sind Produkte von Kategorisierungsprozessen, sie ermöglichen Identifizierungs- und weitere Differenzierungsprozesse. Diese Prozesse wurden als Herstellungsprozesse des Elternbildes rekonstruiert.⁵⁴⁶

Die Prozesse bestimmen wiederum die Ausgangslage für die Hilfeentscheidung und das konkrete Hilfehandeln.⁵⁴⁷

⁵⁴³ Aus dem Material systematisierte elterliche Schwächen und Defizite: Wissensdefizite, Sozialisationsdefizite, Organisationsdefizite, Reflexivitätsdefizite, mangelnde Reife, Ich-Schwäche und Unzuverlässigkeit.

⁵⁴⁴ Theoretische Sensibilisierung durch Bezugssystem-Verständnis: SCHÖNPFLUG/SCHÖNPFLUG 2008, S. 117.

⁵⁴⁵ Funktionen des Elternbildes bei Einordnung und Bewertung: Abs. 5.3.2.

⁵⁴⁶ Differenzierung und Kategorisierung als Teile der Herstellungsprozesse des Elternbildes: Abs. 4.2.2.

⁵⁴⁷ Funktionen des Elternbildes bei der Hilfeentscheidung: Abs. 5.3.3.
Funktionen des Elternbildes beim konkreten Hilfehandeln: Abs. 5.4.

Du-Ich

Die Dualitätsdimension Du-Ich bezieht sich auf Vorstellungen, die Jugendamtsmitarbeitende von sich selbst und über andere haben. Dadurch werden die eigene Position bestimmt und anderen Personen Rollen zugewiesen.

Generierungsgrundlagen von Du-Ich waren die artikulierten Selbst- und Fremddarstellungen sowie die beobachteten Identifizierungsprozesse (*Zuständigkeit, Aufgaben, Pflichten*).

Mit Du werden die normativen und die auf der sinnlichen Wahrnehmung beruhenden bild-Vorstellungen der Jugendamtsmitarbeitenden von Eltern als Individuen und Gruppen erfasst. Sie beinhalten aus Gründen der notwendigen Relationssetzung auch Vorstellungen über andere Akteure.

Die Vorstellungen über das Ich basieren auf Rollenzuweisungen und auf der eigenen Selbstwahrnehmung der ASD-Kräfte.

Wirkungen des Du-Ich entfalten sich in Identifizierungs- und Einordnungsprozessen, die Einfluss auf die Gestaltung der konkreten Interaktion und die sachliche Bearbeitung nehmen.

] Ausblick [

Du-Ich bilden wichtige Bestandteile der normativen Vorstellungen im Jugendamt für die Arbeit mit Eltern⁵⁴⁸ und bilden die Grundlage für das Adressaten-Verständnis im Jugendamt.⁵⁴⁹

Du-Ich stiften für das Individuum und das Kollektiv Identität, die sich unter professions- und organisationstheoretischen Gesichtspunkten reflektieren lassen.⁵⁵⁰

Spezifität des Elternbildes

Die Gestalteigenschaft Spezifität (GE-Spez) erfasst die Kontextgebundenheit der Gestaltelemente des Elternbildes.

Generiert wurde die Gestalteigenschaft auf der Basis der formulierten und beobachteten Besonderheiten der Arbeit im Jugendamt und in seinen Organisationseinheiten.

Der besondere Kontext der Elternarbeit im Jugendamt wird aufgespannt durch:

- die rechtlich und kommunal zugeschnitten Aufgaben
- die jugendamtseigene strategische Ausrichtung und die eigene Kultur
- die interne Arbeitsorganisation und Regelung der Zuständigkeit
- das spezialisierte Anforderungsprofil an Mitarbeitende
- den formal und alltäglich organisierten Erfahrungsraum
- den vorstrukturierten Erkenntnisrahmen
- den festgelegten Personenkreis
- die sachlichen und sozialen Bearbeitungsmöglichkeiten
- die situativen Gegebenheiten und Bedingungen

⁵⁴⁸ Normative Vorstellungen als Teil des Elternbildes: Abs. 4.3.1.

⁵⁴⁹ Reflexionsangebot der Identitätszuweisung Adressat: Abs. 6.6.

⁵⁵⁰ Reflexionsangebot der Identität
- mit Fokus Professionelle: Abs. 6.5.2
- mit Fokus Organisation: Abs.6.4.2

Die Spezifität hat folgende Wirkungen:⁵⁵¹

- Funktionszuweisung und Zweckgebundenheit des Elternbildes
- kontextgebundene Gültigkeit des Elternbildes
- Ausrichtung des Elternbildes durch kontextgeprägte Vorannahmen und Erwartungshaltungen
- kontextabhängige Bedingungen und Begrenzungen der Elternbildkonstruktion
- Füllung des Elternbildes durch die situativ gebundenen Ausprägungen der Inhaltsmerkmale

] Ausblick [

Die Gestalteigenschaft Spezifität verdeutlicht die notwendige Betrachtung der Relationalität des Elternbildes zu seinem Umfeld.⁵⁵²

Initiierung des Elternbildes

Die Gestalteigenschaft Initiierung erklärt die vielfältigen feststellbaren Repräsentationen des Elternbildes.

Die Gestalteigenschaft Initiierung (GE-In) verweist auf die bewusste Repräsentation und Objektivierung des Elternbildes.

92

Diese Gestalteigenschaft basiert auf der Analyse der Eltern- und Falldarstellungen, die als willentlich, wertorientiert, gezielt und mit einem bestimmten Zweck verbunden erschienen.

Die Motive des Nach-Außentragens der eigenen Wert- und Rollenvorstellungen, Gedanken und Eindrücke können sein:

- Entlastung von belastenden Eindrücken und Gefühlen
- Vergewisserung des richtigen Weges und der richtigen Positionierung
- Überprüfung erhaltender Informationen und eigener *Hypothesen*
- Wissens- und Erfahrungsaustausch
- Durchsetzung angedachter Maßnahmen
- Kommunikations- und Dokumentationsverpflichtungen
- Impressionsmanagement⁵⁵³

] Ausblick [

GE-In macht auf die zweckgerichtete Kommunikation des Elternbildes aufmerksam. Sie dient sowohl fachlichen und rechtlichen Zielen als auch individuellen Zielen, die unter theoretischen Fragestellungen reflektiert werden können.⁵⁵⁴

⁵⁵¹ Theoretische Sensibilisierung durch die psychologische Kontext-Definition: DORSCH/HÄCKER/ STAPF 1994, S. 402.

⁵⁵² Reflexionsangebot der Relationalität der Bestimmung des Elternbildes im Jugendamt in seinem Kontext: Abs. 6.1.1.

⁵⁵³ Impressionsmanagement: bewusste oder unbewusste Steuerung des Eindrucks der Anderen durch eine Person oder eine Organisation.

Theoretische Sensibilisierung durch Impressionsmanagement-Verständnis bei LEARY/KOWALSKI 1990.

⁵⁵⁴ Reflexionsangebot der zielorientierten Kommunikation

- unter Kooperationsaspekten: Abs. 6.3.1
- unter Organisationsaspekten: Abs. 6.4.2
- unter Adressaten-Aspekten: Abs. 6.6.2

Die untersuchten Repräsentationen des Elternbildes wirken in sich geschlossen und zielgerichtet. Die inhaltliche Auswahl richtet sich dabei nach *Adressat*, Motiv und Repräsentationskontext. Mit den ausgewählten Inhaltsmerkmalen, deren Anordnung und Gewichtung wird ein bestimmter Eindruck beim Adressaten erzeugt.

Die positiv beschriebenen Inhaltsmerkmale unterstreichen die Unterstützungswürdigkeit der Eltern und die Erfolgsaussichten einer Maßnahme. Die negativen beschriebenen Inhaltsmerkmale betonen den Veränderungsbedarf, die Unterstützungsbedürftigkeit und bei eingreifenden Maßnahmen die geringe Erfolgsaussicht sonstiger Hilfen. Das ausgewählte Spektrum der Inhaltsmerkmale unterstützt die Argumentation und Begründung einer Maßnahme.

Mit der bewussten Adressierung des Elternbildes wird Einfluss auf das Handeln anderer Akteure ausgeübt. Die Handlungsappelle sind zu reflektieren.⁵⁵⁵

Mitgeteilt wird das Elternbild schriftlich, verbal und nonverbal.

Die Atmosphäre bei Gesprächen, die beobachtete eingenommene räumliche Position zu den Eltern sowie die beobachteten Reaktionen werden als nonverbale Repräsentationen der Fachkraft gedeutet.⁵⁵⁶ Die nonverbalen Repräsentationen geben Auskunft über die Beziehung zwischen den Akteuren.

Die verbalen Repräsentationen des Elternbildes in Face-to-face-Interaktionen oder Telefonaten dienen der Gewinnung zusätzlicher Informationen und der Überprüfung der entwickelten *Hypothesen*. Bei informalen Gesprächen werden oft nur bestimmte Inhaltsmerkmale repräsentiert. Die sprachliche Darstellung gibt Hinweise auf die persönliche Einstellung und die aktuelle Haltung der Fachkraft gegenüber den Eltern.

Im Sample wurden auch schriftliche Repräsentationen des Elternbildes festgestellt:

- In Außendarstellungen wird das allgemeine Du-Ich-Verständnis zum Ausdruck gebracht.
- In Aktennotizen werden Informationen zu den Personen und *zur Sache* festgehalten und stehen im Zusammenhang mit der rechtlichen Dokumentationspflicht. Das dokumentierte Elternbild präsentiert sich bruchstückhaft, da es auf verschiedene Dokumente verstreut ist und in dem *eigenen Dokumentiersystem* der Fachkraft fixiert wird.
- In Anträgen und Falleingaben wird die Sachlage dargestellt und Personen und ihre Verhältnisse *objektiviert* beschrieben. Es entsteht der Eindruck, dass die abschließenden schriftlichen Bewertungen die Interpretation des Lesers lenken sollten und Anforderungen zum Handeln enthielten:

„Die Kindesmutter kümmert sich um *K*, allerdings erscheint mir die Art ihrer Kommunikation mit dem Kind nicht so wie wünschenswert. M. E. braucht die Kindesmutter dringend Unterstützung/Beratung darin, was ein Kind braucht und welche Perspektiven zu entwickeln sind.“⁵⁵⁷

Legende K = Kind; *Text* = Anonymisierung; M.E. = Meines Erachtens; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

Das Elternbild der Jugendamtsmitarbeitenden wird für Eltern auf sehr unterschiedlicher Weise sichtbar bzw. spürbar.

⁵⁵⁵ Reflexionsangebot der Folgen der Adressierung, d.h.
- der Auswirkungen auf die Zusammenarbeit mit anderen Professionellen: Abs. 6.3.2
- der politischen Wirkung: Abs. 6.2.2
- der Folgen für den Adressaten: Abs. 6.6.4

⁵⁵⁶ Generierungsgrundlage: beobachtete Interaktionen der Fachkräfte mit anderen Akteuren und deren Verifikation durch Feldgespräche.

⁵⁵⁷ Quelle: Auszug aus einem Gewährungsantrag von HzE; Quellcode: E III_02.A_1_A,ZZ. 1015-1018.

] Rückbindung [

Alle untersuchten Repräsentationen enthielten Verweise auf Gesetzestexte und Rechtsdefinitionen sowie Fachausdrücke und theoretisch geprägte Erklärungsmuster; sie werden zurückgeführt auf die Rahmungen durch Recht, Politik und Professionalität.⁵⁵⁸

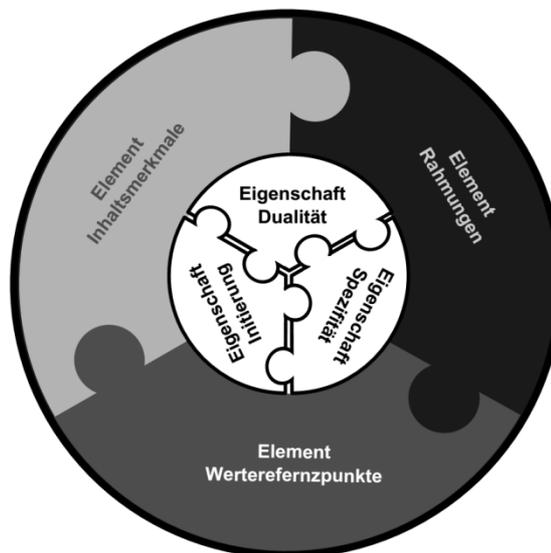
Die Aussage, dass *das Jugendamt eine andere Sprache als Eltern hat*, wurde von den Fachkräften auch mit ihrer *spezifischen Problemsichtweise* erklärt.

4.1.6 Zusammenfassung Erscheinung des Elternbildes

Das Elternbild wird greifbar durch seine einzigartige Erscheinung. Dazu wurden die Ausrichtungspunkte, der Kontext und der Inhalt untersucht. Diese, dem Elternbild gestaltgebenden Elemente wurden mit den entwickelten Konzepten Wertereferenzpunkte, Rahmungen und Inhaltsmerkmale beschrieben.

Wertereferenzpunkte, Rahmungen und Inhaltsmerkmale bedingen in ihrem Zusammenspiel die Eigenschaften Dualität, Spezifität und Initiierung des Elternbildes (Abbildung 14):

Abbildung 14 Gestaltelemente und -eigenschaften des Elternbildes



Quelle: Eigene Untersuchung⁵⁵⁹

Die Gestalteeigenschaften lassen das Elternbild als eine in sich geschlossene und bewusste Repräsentation ideeller und wahrnehmungsbildlicher Vorstellungen der Jugendamtsmitarbeitenden von Eltern als Funktionsträger und Individuen erscheinen.

Die Gestalt-Erkenntnis ist besonders unter Veränderungsaspekten interessant: Denn Veränderungen bei einem Gestaltelement führen zu Veränderungen anderer Gestaltelemente, die im Zusammenspiel Auswirkungen auf die Gestalteeigenschaften haben.⁵⁶⁰

Bedeutungen der Gestalteeigenschaften lassen wie folgt zusammenfassen:

- Geschlossenheit der Gestalt des Elternbildes
- Differenziertheit der Elternbildkonstruktion
- Relationalität des Elternbildes

⁵⁵⁸ Vgl. rekonstruierte Auswirkungen auf den Gestaltbildungsprozess: Abs. 4.1.2.

⁵⁵⁹ Grundlage: Memos zum Zusammenspiel der Gestaltelemente und -eigenschaften.

⁵⁶⁰ Auswirkungen von Parameterveränderungen auf das Elternbild: Abs. 5.5.

Das Elternbild ist in seinem Träger, seinem Objekt und seinen Funktionen⁵⁶¹ bestimmt. Es wird bei seiner Herstellung in seinem Inhalt und in seiner Repräsentation moduliert. Deshalb wird in der weiteren Bestimmung des Elternbildes der Fokus auf die Prozesseigenschaften des Elternbildes gelegt.

4.2 Der Prozesscharakter des Elternbildes im Jugendamt

Nach der Erscheinung ist der Prozess ein bedeutsames Wesensmerkmal des Elternbildes. Deshalb ist die Analyse des Prozesscharakters des Elternbildes unabdingbar zur angemessenen Beantwortung der Frage „Was macht das Elternbild aus?“.

Der Prozesscharakter wurde analytisch aufgebrochen in die Prozesseigenschaften (PE)

- Konditionalität
- Konstruiertheit
- Geschichtlichkeit

4.2.1 Konditionalität des Elternbildes

Mit Konditionalität des Elternbildes (PE-Kond) werden Voraussetzungen und Bedingungen der Elternbildkonstruktion im Jugendamt dargestellt.

Mit unterschiedlichen Analyseperspektiven und Kodierungsvorgängen wurde Konditionalität des Elternbildes aufgespürt und im späteren Verlauf zu PE-Kond systematisiert.

Die Konditionalität des Elternbildes wird gesetzt durch die Referenzfigur, andere Akteure und den Kontext.

Bedeutung der Referenzfigur

Tragend für Herstellung und Anwendung des Elternbildes ist die Referenzfigur.⁵⁶²

Diese Feststellung basiert auf der Beobachtung, dass das *Sich-ein-Bild-Machen* handelnder Subjekte bedarf,⁵⁶³ und, dass die verschiedenen Bestandteile des Elternbildes⁵⁶⁴ getragen werden durch Individuen und Gruppen.⁵⁶⁵

Als Referenzfigur des Elternbildes werden auf der Ebene des Einzelnen die fallführende ASD-Kraft, auf der Ebene der Arbeitskollektive die informellen Zusammenschlüsse, die offiziellen Teams und die Abteilung des ASDs und auf der Ebene der Gesamtorganisation die Jugendamtsleitung und die Belegschaft des Jugendamtes eruiert. Sie werden als Haupt- und

⁵⁶¹ Funktionen des Elternbildes: Abs. 4.3.

⁵⁶² Ausdruck übernommen von STEFAN JENSEN 1999, S. 154.
Theoretische Sensibilisierung durch

- Konstruktivismus: Bedeutung des Beobachters: DE HAAN/RÜCKLER 2009; JENSEN 1999
- Psychologie: Bedeutung des wahrnehmenden Subjekts: SCHÖNPFLUG/SCHÖNPFLUG 2008, S. 69f.
- Träger von Menschenbildern: Menschenbild-Beschreibungen in Psychologie, Erziehungswissenschaft, Betriebswirtschaftslehre und Arbeits- und Organisationspsychologie: z.B. WEINERT 1995, S. 1497; ROTH 1984, S. 794

⁵⁶³ Herstellungsakteure: Abs. 4.2.2.

⁵⁶⁴ Komponenten des Elternbildes: Abs. 4.3.

⁵⁶⁵ Vgl. Aussagen über die verschiedenen Ebenen der einzelnen Funktionskomponente: Abs. 4.3.

Mitkonstrukteure des Elternbildes und als wichtige Konditionsetzer des Elternbildprozesses bestimmt.⁵⁶⁶

Als Voraussetzungen für die Einschätzung von Eltern im Jugendamt werden die subjektiven Kompetenzen der Referenzfigur, ihre eigenen Aktivitäten und ihre Teilnahme am Geschehen herausgearbeitet.

Weitere Voraussetzungen und Bedingungen des Elternbildmachens werden durch die eigenen Maßstäbe der Referenzfigur gesetzt.

Die Maßstäbe werden in allgemeinen Arbeitsdarstellungen und bei Erläuterungen der vorgenommenen Einschätzung ausgedrückt und in Zusammenhang mit kontextspezifischen Erfahrungswerten und erworbenem Spezialwissen gebracht. In der Feinanalyse wurde erkennbar, dass diese Orientierungen die Aufmerksamkeit in der Interaktion mit Eltern, die Art und Weise der Befragung und Beobachtung der Eltern, die Filterung eingehender Informationen über Eltern und ihre sachliche Einordnung und Gewichtung lenken.

Die Wertereferenzpunkte als rekonstruierte Wertmaßstäbe zeigen gemeinsame, übergreifende Bewertungskriterien. Sie wirken sich auf die Kreativität der Referenzfigur bei der Elternbildkonstruktion aus, indem sie mögliche Denkrichtungen und Denkergebnisse beschränken.⁵⁶⁷ Kreativität bezieht sich in den beobachteten Alltagssequenzen überwiegend auf die Methoden des *Aufklärens* und *Weg-Bereitens* und auf das Auffinden der passenden Maßnahme und Helfer, wie folgender Gesprächsauszug belegt:

96 „A sagte, dass er auch *unkonventionelle Methoden* anwende [...] und berichtete, dass er bei einer *T&S-Geschichte* einmal *so getan habe, als suche er etwas, er habe sogar den Schrank verrückt*. Als der Vater ihn gefragt habe, was er tue, habe A nur geantwortet, *er suche das Kind, er höre nichts von ihm*. Die Eltern seien total *perplex* gewesen und die Aussage von A habe sie noch lange beschäftigt, bis die Eltern gesagt hätten, *sie wüssten nun, was A gemeint habe*.“⁵⁶⁸

Legende A = ASD-Kraft; T&S = Trennung und Scheidung; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

Die eigene Offenheit der Referenzfigur beeinflusst Art und Umfang des Bildmachens.

Die Berichte, was wie bei Eltern wahrgenommen wurde, lassen darauf schließen, dass Aufnahme und Berücksichtigung der aktuellen Merkmale in der jeweiligen Wahrnehmungssituation durch die beschriebenen Soll-Vorstellungen gesteuert werden.⁵⁶⁹

Bei der Betrachtung der Fälle wurde deutlich, dass die aus früheren Kontakten entwickelten bildlichen Vorstellungen über die Betroffenen die weitere Wahrnehmung und die Ausbildung konkreter Vorstellungen ausrichten, wie der folgende Kommentar einer Fachkraft über eine Mutter illustriert:

„A äußerte sich weiter über das Aussehen von M. Sie sagte, dass sie M bislang immer *lady-like* angetroffen hat. Nach ihrer Meinung könne *eine Mutter schlecht ihre Rolle mit solch einem Aussehen vereinbaren, da man zum einen viel Zeit für das Herstellen für dieses Aussehen aufbringen müsste und zum anderen bezweifle A, dass man sich mit diesen Nägeln richtig um Kinder kümmern könne, da diese abbrechen könnten*.“⁵⁷⁰

Legende A = ASD-Kraft; M = Mutter; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

⁵⁶⁶ Vgl. Aussagen über die Herstellungsakteure des Elternbildes: Abs. 4.2.2.

⁵⁶⁷ Theoretische Sensibilisierung durch

- die pädagogische Kreativität-Definition: BÖHM 1994, S. 405

- Kreativität als notwendige Voraussetzung des inneren Bildmachens: HÜTHER 2009, S. 88

⁵⁶⁸ Quelle: Protokollausschnitt aus fallübergreifendem ethnographischem Interview; Quellcode: EI_02.A_6_3_P, ZZ. 5-21.

⁵⁶⁹ Vgl. Aussagen über GE-Du-Dimension Soll-Ist: Abs. 4.1.5.

⁵⁷⁰ Quelle: Protokollausschnitt aus einem ethnographischen Interview; Quellcode: E_01.A_15_4_P, ZZ. 44-54.

Neben den bildlichen Vorstellungen beeinflusst auch das Erlebte mit Eltern die weitere Elternbildkonstruktion. Die eigene Zuversicht an die Veränderbarkeit der Lage und die Bereitschaft zur Registration und Einbeziehung von Veränderungen in die Bewertung der Referenzfigur sind abhängig von der erlebten (Arbeits-)Beziehung zu den Eltern und von den eigenen Selbstwirksamkeitserfahrungen, zum Beispiel *Erfolgen*. Herausgearbeitet wurde diese Erkenntnis bei der Kontrastierung von Fällen mit negativem Fallverlauf und negativer Zukunftsprognose mit Fällen mit positivem Verlauf und positiver Prognose.⁵⁷¹

] Ausblick [

Im Jugendamt gibt es unterschiedliche Referenzfiguren, deren Einfluss als Herstellungsakteure näher beleuchtet wird⁵⁷² und unter sozialpädagogischen Perspektiven reflektiert werden kann.⁵⁷³

Bedeutung anderer Akteure

Die Kommunikation der Referenzfigur mit anderen Akteuren wurde als weitere Voraussetzung zur Erkenntnisbildung und -kritik im Elternbildprozess herausgearbeitet.⁵⁷⁴ Denn durch den *Austausch* werden ein möglichst differenziertes *Kennenlernen* der Eltern, das *Klären* ihrer Anliegen und Probleme sowie das *Überprüfen* eigener Hypothesen ermöglicht.

Dabei stellt sich Dissens⁵⁷⁵ zwischen ASD-Kraft und Eltern als Ausgang, Bedingung und Folge des Elternbildmachens heraus.

Bei der chronologischen Auswertung wurde deutlich, dass am Anfang aller untersuchten Einzelfälle die *Klärung* der unterschiedlichen *Wünsche* und *Sichtweisen* stand. Dissens erscheint in dieser Phase als notwendiger Ausgang und Schritt zur Erkenntnisbildung und somit für die Ausbildung des personen- und situationsbezogenen Elternbildes⁵⁷⁶.

Im weiteren Fallverlauf zeigt sich Dissens in hervorgebrachten *Vorwürfen* der Eltern über die Vorgehensweise, Verfahrensdauer und Leistungserbringung des Jugendamtes. Eine andere Art der Dissens ist das *Sich-Entziehen der Eltern*. Die elterliche Reaktion, zum Beispiel Verweigerung oder Aggression auf die Diskrepanz zwischen elterlichem Selbstbild und jugendamtlichem Fremdbild, beeinflusst die Dynamik und Breite des Bildmachens.

Bei der Feinanalyse der Beschreibungen und Bewertungen von Dissens werden Unterschiede nach Sachkontext und Entwicklungsphase deutlich, die mit unterschiedlichen Bedingungen des Elternbildmachens korrelieren. Allgemein lässt sich festhalten, dass das situative Bildmachen von den Vorannahmen des jeweiligen Sachkontextes ausgeht, von den speziellen Erhebungsbedingungen abhängig ist und durch die spezifischen Erfahrungen in seiner Erwartung ausgerichtet wird.

⁵⁷¹ Theoretische Sensibilisierung durch die beschriebenen Einflüsse auf innere Bilder: HÜTHER 2009, S. 8-12.

⁵⁷² Herstellungsakteure: Abs. 4.2.2.

⁵⁷³ Reflexionsangebot der beschriebenen Verantwortung

- der Politik: Abs. 6.2.1

- der Kooperationspartner: Abs. 6.3.2 u. Abs. 6.3.3

- der Organisation: unter organisationsgestalterischen Aspekten Abs. 6.4 und unter Personalmanagement-Aspekten Abs. 6.5.1

- der Professionellen: Abs. 6.5.2 u. Abs. 6.7.3

⁵⁷⁴ Theoretische Sensibilisierung durch konstruktivistische Aussagen zur Entstehung von Erkenntnis: JENSEN 1999, S. 169.

⁵⁷⁵ Dissens: unterschiedlichen Sichtweisen, Interpretationen, Handlungserwartungen und Handlungsgrundlagen, die auf Unterschiede in den subjektiven Vorstellungen der einzelnen Akteure hinweisen.

Theoretische Sensibilisierung durch Dissens-Begriff in der Sozialen Arbeit: KLEVE 2010.

⁵⁷⁶ Personen- und situationsbezogenes Elternbild: Abs. 4.3.2.

Auch das Umfeld⁵⁷⁷ hat in seiner Rolle als Begleitperson und als sichtbare und unsichtbare Determinante Einfluss auf die Elternbildkonstruktion.

Der Kontakt zum Jugendamt wird auch durch das Umfeld hergestellt und so das *Sich-ein-Bild-Machen* der ASD-Kraft ermöglicht. Um die kommunikativen Voraussetzungen des Bildmachens zu erfüllen, wurde bei Eltern, die nicht der deutschen Sprache mächtig waren, eine Begleitperson für notwendig erachtet. Durch Anwesenheit und Verhalten beeinflussen Begleitpersonen die Möglichkeiten des *Miteinander-reden-Könnens* und des *Sich-auf-die-Eltern-konzentrieren-Könnens*, welche als maßgebliche Grundvoraussetzungen des persönlichen Bildmachens angegeben wurden. Gleichzeitig wird der Umgang der Eltern mit dem Verhalten der Begleitperson als Informationsquelle für die konkrete Füllung der Inhaltsmerkmale Elterliche Verantwortung, Kognitive Grundlagen und Persönlicher Hintergrund genutzt.⁵⁷⁸

Als sichtbare und unsichtbare Determinante⁵⁷⁹ wird das Umfeld als Einflussfaktor auf die elterliche Gesprächs- und Umsetzungsbereitschaft beschrieben, welche als wichtige Parameter in der Einschätzung der aktuellen Lage und Zukunft benannt werden. Das sich nach und nach erschließende Wirken der *grauen Eminenzen*⁵⁸⁰ prägt die Ausgestaltung der Inhaltsmerkmale Kognitive Grundlagen und Persönlicher Hintergrund.⁵⁸¹

] Ausblick [

Die Bedeutung der Anderen lässt sich aus Sicht des Adressaten⁵⁸² und aus Sicht der Kooperationspartner bzw. des kooperierenden Jugendamtes⁵⁸³ reflektieren.

98

Bedeutung des Kontextes

Das Wissen über die Bedeutung des Kontextes ist für das Verständnis von Erscheinung und Funktion des Elternbildes entscheidend.

Die Elternbildkonstruktion geschieht nicht im „luftleeren Raum“: Der kulturelle Raum, die Organisation und die Situation setzen Voraussetzungen und Bedingungen für den Elternbildprozess.

Die Elternbildkonstruktion im Jugendamt setzt formale Kommunikationsstrukturen, organisational gestaltete Interaktions- und Handlungsräume und begrenzende Orientierungen durch Führung und Kollektiv voraus.⁵⁸⁵

Darüber hinaus wurde von den Fachkräften über die zunehmende Lenkung und Beschränkung kostenintensiver ambulanter und stationärer Maßnahmen berichtet. Diese Vorgaben begrenzen die Möglichkeiten des vielfältigen Elternbildmachens, denn bei der konkreten Soll-Ist-Definition im Elternbildprozess fließen auch Überlegungen der Umsetzbarkeit mit ein.

⁵⁷⁷ Umfeld: alle für das Kind und seine Eltern relevanten Personen ihres sozialen Umfeldes.

⁵⁷⁸ IM-EV, IM-Kog und IM-PH ausführlich in Abs. 4.1.3.

⁵⁷⁹ Theoretische Sensibilisierung durch psychologisches Determinanten-Verständnis: DORSCH/HÄCKER/STAPF 1994, S. 155.

⁵⁸⁰ Graue Eminenzen: Personen aus dem nahen Umfeld, die im Hintergrund aufgrund ihrer Autorität auf die Eltern positiv wie negativ einwirken.

⁵⁸¹ IM-EV, IM-Kog und IM-PH ausführlich in Abs. 4.1.3.

⁵⁸² Reflexionsangebot der Bedeutung des Adressaten für das Elternbild: Abs. 6.6.

⁵⁸³ Reflexionsangebot der Kooperationspraxis: Abs. 6.3.

⁵⁸⁴ Theoretische Sensibilisierung durch die beschriebene Bedeutung der Kultur für die Konstruktion der Wirklichkeit: JENSEN 1999, S. 134, 150.

⁵⁸⁵ Basis: Rahmung durch die Organisation des Jugendamtes aus Abs. 4.1.2.

Zeit ist eine weitere Voraussetzung für die Elternbildkonstruktion, denn die Kontaktabahnung, die sinnliche Wahrnehmung, die Auseinandersetzung mit umgebenden Werten und Wissen und die Bewertung der Informationen erfordern eigene Aktivitäten und damit Zeit.

] Ausblick [

Mit diesen Erkenntnissen wird die Notwendigkeit der Reflexion der Person⁵⁸⁶ und der Organisation⁵⁸⁷, aber auch der äußeren Umwelt⁵⁸⁸ aufgezeigt.

Mit den Komponenten der Konditionalität wird die Wirkungsmächtigkeit der Rahmungen für die Erscheinung des Elternbildes erklärt.⁵⁸⁹

4.2.2 Konstruiertheit des Elternbildes

Die Konstruiertheit (PE-Konst) bildet die Beobachtung ab, dass das Elternbild ein Produkt aus vorhandenen Erwartungen, Vorstellungen und neuen Informationen ist und auf verschiedenen Prozessen beruht.

Empirisch basiert die Prozesseigenschaft auf der von den Fachkräften formulierten Absicht, *sich ein eigenes Bild machen* zu wollen, auf beobachtete und erschlossene Prozesse, die als konstruierend eingeordnet werden, und auf festgestellte Artefakte⁵⁹⁰.

Um die Konstruiertheit des Elternbildes angemessen herauszuarbeiten, ist es notwendig, die Bewusstheit der Herstellung des Elternbildes, die herstellenden Prozesse, die herstellenden Akteure und die Produkte des Elternbildmachens zu beleuchten.

99

Bewusstheit der Herstellung des Elternbildes

Von Fachkräften artikuliert, aus Dokumenten und sprachlichen Darstellungen ersichtlich und durch die angegebenen Informationsquellen wurde klar, dass ASD-Kräfte sich bewusst ein *eigenes Bild* von den Eltern *machen*.

Für dieses Bildmachen werden Eltern und andere Akteure bewusst befragt und beobachtet. In Vor- oder Nachgesprächen von Hospitationen wurde darauf hingewiesen, dass sie dabei *nicht in die Köpfe schauen können*, welches das Bewusstsein der eigenen Angewiesenheit auf die Mitwirkung anderer Akteure ausdrückt und auf das Bewusstsein der Abhängigkeit von den eigenen Darstellungsinteressen der Melder und der Detailliertheit der Information hinweist.

Die sprachlichen Äußerungen „*Mein Eindruck*“, „*Meines Erachtens*“ oder „*Nach meiner Einschätzung*“ deuten auf die Bewusstheit der begutachtenden Rolle hin. Besonders in der Kennlernphase wurde die Vorläufigkeit der eigenen *Hypothesen* betont.

⁵⁸⁶ Reflexionsangebot der Bedeutung der eigenen Person: Abs. 6.5.2.

⁵⁸⁷ Reflexionsangebot der organisationalen Faktoren: Abs. 6.4.

⁵⁸⁸ Reflexionsangebot der Rahmenbedingungen: Abs. 6.2.1.
Reflexionsangebot des politischen Jugendamtshandeln: Abs. 6.2.2.

⁵⁸⁹ Vgl. Aussagen über Rahmungen: Abs. 4.1.2.

⁵⁹⁰ Artefakten-Verständnis nach Feldforschung-Vorstellung: LUEGER 2000, S. 141.

] Ausblick [

In fachlichen Diskursen werden ein hoher Bewusstseinsgrad der eigenen Bilder und ein hoher selbstkritischer Umgang mit eigenen Vorstellungen angemahnt.⁵⁹¹

Das bewusste Elternbildmachen hat auch Konsequenzen für den Adressaten Eltern: Eltern werden aufgesucht, gerichtet befragt und beobachtet. Diese Aktivitäten bedürfen rechtlicher und ethischer Maßstäbe.⁵⁹²

Das Elternbild herstellende Prozesse

Das Elternbild wird durch Prozesse des *Sich-ein-Bild-Machens* und durch *System-Prozesse* hergestellt.

Generierungsgrundlage für die These waren die angelegten Analysedimensionen der GROUNDED THEORY. Die verschiedenen Vorgänge, Zwischen- und Endprodukte des Elternbildes konnten so herausgearbeitet und mit wissenschaftlichen Prozess-Artefakt-Beschreibungen in Zusammenhang gebracht und mit ihrer Hilfe systematisiert werden.

Das Elternbild beruht unter anderem auf organisationalen Prozessen.

Dabei wurden die rekonstruierten Annahmen und Kenntnisse über Eltern als Zielgruppe (*Kunde, Klient*) und die kollektiven Regel- und Wertvorstellungen über *Elternarbeit* als Prozessprodukte gedeutet.⁵⁹³

Die dahinterliegenden Prozesse können, geleitet durch die empirischen Hinweise, wissenschaftlich klassifiziert werden als:⁵⁹⁴

- **Institutionalisierungsprozesse**
Die gesellschaftlich-staatlichen übertragenen Aufgaben an das Jugendamt legitimieren die Elternbildkonstruktion als Aufgabe und Aktivität des Jugendamtes.
- **Organisationsprozesse**
Die alltägliche Elternbildkonstruktion wird in der Organisations- und Handlungsstruktur des Jugendamtes etabliert und durch die gestalteten Settings und bereitgestellten Ressourcen ermöglicht.
- **Führungsprozesse**
Durch die Führungsleitlinien wird die Elternbildkonstruktion für das jeweilige Jugendamt und das kommunale Umfeld ausgerichtet und im Soll-Ist und Du-Ich vorbestimmt.
- **Kulturelle Prozesse**
Durch die alltäglichen Interaktionen bilden sich gemeinsame Vorstellungen über Eltern und Elternarbeit aus.

] Ausblick [

Die Bedeutung der Organisation des Jugendamtes kann unter Aspekten allgemeiner Voraussetzungen für das Handeln im Jugendamt⁵⁹⁵ theoretisch reflektiert werden.⁵⁹⁶

⁵⁹¹ Reflexionsangebot des Umgangs mit eigenen Vorstellungen: Kap. 6.

⁵⁹² Reflexionsangebot der eigenen Orientierungen im Umgang mit Adressaten: Abs. 6.6.

⁵⁹³ Basis: Aussagen über FK-N i.V.m. Aussagen über Ra-Org: Abs. 4.3.1 i.V.m. Abs. 4.1.2.

⁵⁹⁴ Grundlage für die Klassifizierung: Organisationswissenschaftliche Beschreibungen.

⁵⁹⁵ Bedeutung der Elternbildkonstruktion als allgemeine Handlungsvoraussetzung im Jugendamt: Abs. 5.2.

⁵⁹⁶ Reflexionsangebot der Bedeutung der organisationalen Prozesse: Abs. 6.4.

Eng verwoben mit den organisationalen Prozessen sind die den Menschen formende Prozesse.

Durch die Auswahl von Fachkräften mit einem bestimmten Qualifikationsprofil, die Einarbeitung, die informellen Kontakte der Mitarbeitenden untereinander, die Personalführung und durch die eigenen Arbeitserfahrungen werden eine kontextspezifische Arbeitsauffassung, generelle Haltungen zum Adressaten/Klienten, systemangepasste Arbeitsregeln, spezifische Kenntnisse und Fähigkeiten und institutionelle Relevanz-Kriterien erworben bzw. übernommen. Sie wurden auf Lern-/Sozialisations-/Bildungsprozesse der Fachkraft zurückgeführt.

] Ausblick [

Die menschenformenden Prozesse im Jugendamt können unter professionstheoretischen Fragestellungen reflektiert werden.⁵⁹⁷

ASD-Kräfte schilderten in unterschiedlichen Erhebungskontexten, was sie in der begleiteten oder berichteten Situation wahrgenommen hatten. Daraus wurde abgeleitet, dass ihr Elternbild sich auf Wahrnehmungsaktivitäten stützt (Herstellungsprozess Wahrnehmung).

] Ausblick [

Die Bedeutung der Wahrnehmung im Handlungsgeschehen wird offensichtlich.⁵⁹⁸

Mit der sinnlichen Wahrnehmung von Eltern verknüpft sind einordnende und bewertende Prozesse.

Reale Erscheinungsweisen der Eltern (Inhaltsmerkmale) werden Eltern-Typen, Eltern-Milieus und Eltern-Bedarfsgruppen zugeordnet.⁵⁹⁹ Für dieses Einordnen wurden das vorherige Erkennen, Strukturieren und Bewerten als grundlegende Prozesse festgestellt, welche mithilfe der wissenschaftlichen Konstrukte Kategorisierung, Differenzierung und Identifizierung näher beleuchtet wurden.

Unter Kategorisierungsaspekten wurden die konzeptionellen Aktivitäten der ASD-Kraft betrachtet.⁶⁰⁰ Es stellte sich heraus, dass die ASD-Kräfte auf der Grundlage ihres subjektiven Eindrucks und der gesammelten Informationen Eltern entlang Merkmalsklassen beschreiben, einordnen und zuordnen. Die rekonstruierten Inhaltsmerkmale⁶⁰¹ können dabei als wahrnehmungsstrukturierende Kategorien interpretiert werden. Charakterisierungen und Zuweisungen von Eltern sind Ergebnisse der Kategorisierung.⁶⁰²

Da die Kategorisierungen von Eltern zu Differenzierungen führen bzw. auf Differenzierungen basieren, wurden die beobachteten Elternbildkonstruktionen auch unter Differenzierungsaspekten beleuchtet.

Anhand der Sowohl-als-auch-Beschreibungen von Eltern wurde festgestellt, dass ASD-Kräfte Eltern selektiv, aber differenziert wahrnehmen. Auch die individuellen Zuordnungen von Eltern zu verschiedenen Sachkontexten, die unterschiedlichen Umgangsweisen und die individuellen Hilfefeststellungen weisen auf die Feststellung der Verschiedenheit von Lagen und Personen hin.

⁵⁹⁷ Reflexionsangebot der menschenformenden Prozesse: Abs. 6.5.

⁵⁹⁸ Bedeutung des Elternbildes bei der situativen Wahrnehmung und dessen Position im Handlungsgeschehen: Abs. 5.3.1.

⁵⁹⁹ Theoretische Sensibilisierung durch den Typologisierung-Begriff: WIRTSCHAFTSLEXIKON 24 i.A.a. Schäfer 1979, S.12f; Beike/Christmann 1974, S. 209f.

⁶⁰⁰ Ausdruck übernommen von GUY R. LEFRANCOIS 2003, S. 120 i.A.a. Bruner.

⁶⁰¹ Vgl. Aussagen über Inhaltsmerkmale: Abs. 4.1.3.

⁶⁰² Theoretische Sensibilisierung durch das psychologische und sozialpädagogische Kategorisierung-Verständnis: HASTEDT 1998, S. 4; MARTIN/WAWRINOWSKI 1993, S. 9.

Wird diese Differenzierungsleistung unter psychologischer und sozialpädagogischer Perspektive näher betrachtet,⁶⁰³ werden Abhängigkeiten der vollzogenen Differenzierungen von persönlichen Fähigkeiten, vom Differenzierungswerkzeug (Kategorien und Instrumente), vom Differenzierungskontext und der Differenzierungssituation offenbar.

Die rekonstruierten Inhaltsmerkmale haben sich als Regulatoren des Differenzierungsprozesses im Elternbildprozess erwiesen.

Die Herstellung des Elternbildes kann auch unter Identifizierungsaspekten gelesen werden. Es wurden folgende Identifizierungen rekonstruiert:

- ASD-Kräfte identifizieren Eltern in ihren verschiedenen Rollen. Über die Einschätzung der Lage werden Eltern als unter Beobachtung zuhaltende Personen eingeordnet und zu Lenkenden des Kindeswohls erklärt. Damit werden diese Eltern von der übergeordneten unspezifischen Personengruppe Eltern abgehoben. In der Analyse wurde deutlich, dass ein Teil der Identitätskonstrukte direkt den subjektiven Darstellungen der Eltern entnommen und/oder mittelbar aus den Reaktionen, den Äußerungen, dem Auftreten und dem äußeren Erscheinungsbild der Eltern abgeleitet wurden.
- Auch Eltern weisen ASD-Kräfte „identity categories“⁶⁰⁴ zu. Dieses zeigte sich in formulierten Erwartungen an das Jugendamt, zum Beispiel an Zuständigkeit und Aufgaben des Jugendamtes, am Verhalten und der Arbeitsweise der ASD-Kräfte und am Hilfeablauf.
- Es wurde während der Hospitation beobachtet, dass ASD-Kräfte untereinander und an sich selbst Erwartungen gegenüber ihrer Rollenausübung formulierten.

] Ausblick [

102

Kategorisierung, Differenzierung und Identifizierung sind grundlegende Prozesse in der Phase der Bewertung und Einordnung im Handlungsmodell und bilden die Grundlage für Hilfeentscheidungen.⁶⁰⁵

Die bewertenden und einordnenden Prozesse können fachlich als Notwendigkeiten, aber auch als Einschränkungen, Verkürzungen und Verfälschungen diskutiert werden.⁶⁰⁶

Als notwendige soziale Herstellungsprozesse des Elternbildes wurden Austauschprozesse zwischen ASD-Kraft und anderen Akteuren rekonstruiert.

Durch den Austausch werden die notwendigen Informationen zur Herstellung eines Bildes bereitgestellt, die Bestimmung des Solls durch den Abgleich mit dem Ist vollzogen, eigene Hypothesen überprüft und Eindrücke *objektiviert* oder aufgeladen.

Bei der Feinanalyse der Zusammenhänge zwischen Elternbild und Handeln wird den Austauschprozessen besondere Aufmerksamkeit zuteil.⁶⁰⁷

] Ausblick [

Die Austauschprozesse können aus Sicht der Adressaten, der Organisation und der Kooperation reflektiert werden.⁶⁰⁸

⁶⁰³ Theoretische Sensibilisierung durch das Differenzierung-Verständnis in der Psychologie (z.B. BUNDSCHUH 2008) und in der Sozialpädagogik (KESSL/PÖßLER 2010).

⁶⁰⁴ Theoretische Sensibilisierung durch Identifizierung-Verständnis in SOCIAL WORK: VAN NJANNTEN/HOSTEDE 2003, S. 99.

⁶⁰⁵ Funktionen des Elternbildes bei der Einordnung und Bewertung: Abs. 5.3.2.

⁶⁰⁶ Reflexionsangebot der bewertenden und einordnenden Prozesse

- aus Sicht der Professionellen: Abs. 6.5.2

- aus Sicht der Adressaten: Abs. 6.6.4 i.V.m. Abs. 6.6.5, Hintergrund: Abs. 6.6.3

⁶⁰⁷ Bedeutung der Interaktion für das Elternbild und umgekehrt: Abs. 5.2.2.

⁶⁰⁸ Reflexionsangebot der Bedeutung der Austauschprozesse für das Elternbild

- aus Sicht der Kooperation: Abs. 6.3.2 u. Abs. 6.3.3

- aus Sicht der Organisation: Abs. 6.4.2 u. Abs. 6.5.1

- aus Sicht der Adressaten: Abs. 6.6.5

Herstellungsakteure des Elternbildes

Im Laufe der Analyse stellte sich heraus, dass das Elternbild ein Produkt der Akteure auf unterschiedlichen Ebenen ist. Aus diesem Grund wurde der Frage nachgegangen, wer wie an der Herstellung beteiligt ist bzw. wird.

Bei der Darstellung erfordert die Fragestellung der Untersuchung eine Konzentration auf folgende Akteur-Gruppen:

- Eltern
- fallführende ASD-Kraft
- Kollegen der ASD-Kraft
- unmittelbare Vorgesetzte der ASD-Kraft
- Leitung des ASDs und des Jugendamtes
- andere Beratungsdienste
- Fachabteilungen des Jugendamtes
- interne Verwaltung des Jugendamtes

Der Herstellungsakteur Eltern

Die Ausrichtung der Untersuchung auf den Hilfeprozess und die Datenlage bedingten die Analyse der Beteiligung von Eltern am Elternbildkonstruktionsprozess vor allem auf der Ebene des Einzelnen.

Eltern lösen durch ihr In-Kontakt-Treten mit dem Jugendamt oder durch ihr Gemeldet-Werden den Elternbildprozess aus. Von den Eltern vorgetragene Anliegen, Wünsche und Probleme richten das weitere Bildmachen aus, indem die wahrgenommenen *Themen* die weitere inhaltliche Aufmerksamkeit ausrichten. Die vermittelte Dringlichkeit nimmt Einfluss auf die Dynamik des Elternbildprozesses. Das Erscheinungsbild, das Verhalten und die Äußerungen der Eltern werden zur Herstellung des situationsbezogenen Teils des Elternbildes verwendet.

] Ausblick [

Die Kenntnis über die Mitwirkung der Eltern am Elternbildkonstruktionsprozess kann den fachlichen Vorstellungen über Elternarbeit⁶⁰⁹ und Adressatenbild⁶¹⁰ Impulse geben.

Der Herstellungsakteur Fallführende ASD-Kraft

Die Beteiligung der Mitarbeiterin/des Mitarbeiters des Jugendamtes, die/der zum Erhebungszeitpunkt für den Fall zuständig war, wurde auf verschiedenen Ebenen betrachtet:

Auf der Ebene der Gesamtorganisation wird die fallführende ASD-Kraft aufgrund des gestalteten Feldzuganges überwiegend als Datenlieferant des Elternbildes rekonstruiert. Jede Fallführung übermittelt den Planungsstellen statistische Daten über Elternstatus und den Eltern angebotene Dienstleistungen bzw. durchgeführte Interventionen. Diese Daten sind Teil der Kenntnisse über Eltern in der Kommune im Bereich Jugendhilfe.

Auf der Ebene der Arbeitskollektive tritt die fallführende Kraft als Mitkonstrukteur des Elternbildes in Erscheinung. Im Konstruktionskontext kollegialer Austausch präsentiert die Fachkraft ihren Kollegen formell/informell selbst ausgewählte Ausschnitte ihres Elternbildes; durch Rückmeldungen kann sie ihren Elternbildausschnitt modifizieren und/oder bestätigen.

Auf der Ebene des Einzelnen wird die fallführende ASD-Kraft zum Hauptkonstrukteur. Die zugewiesenen Aufgabenfelder, die Kontinuität ihrer Teilnahme und ihre Steuerungsfunktion des Geschehens machen sie zur zentralen Figur bei der Konstruktion des Elternbildes.

⁶⁰⁹ Reflexionsangebot der professionellen Vorstellungen über Elternarbeit: Abs. 6.6.3, Abs. 6.6.4 u. Abs. 6.6.5.

⁶¹⁰ Reflexionsangebot der bisherigen Vorstellungen über das Adressatenbild: Abs. 6.6.1, Abs. 6.6.2 u. Abs. 6.6.3.

Der Herstellungsakteur Kollegen

Die Beteiligung anderer Jugendamtsmitarbeitende an der Konstruktion des Elternbildes wurde vorwiegend auf der Ebene der Arbeitskollektive beobachtet.

Kollegen beeinflussen über ihre Wert- und Wissensvermittlung und ihre Rückmeldungen die fallführende ASD-Kraft, wodurch ihr Elternbild ausgerichtet wird. Die Kollegen werden deshalb als Konditionsetzer der Elternbildkonstruktion eingeordnet.

Die Kollegin/der Kollege wurde als Mitkonstrukteur erfasst, wenn gemeinsame Befragungen und Beobachtungen durchgeführt wurden:

„Angeregt durch Gruppendiskussion sprachen A₂ und A₃ im Anschluss darüber, dass es *bei manchen Gesprächen sinnvoll wäre, auch zu zweit hineinzugehen*. So könnte man sich den *unterschiedlichen Rollen bewusst* werden und auf der anderen Seite sich *in einer Pause besprechen und gegenseitig reflektieren*. F fragte, ob es nicht auch den Eltern zugutekommen könne, worauf A₂ überlegend nickte und sagte, dass dieses *gut möglich* sei, da beide Elternteile dann das *Gefühl* hätten, sie werden *gleich gesehen* und *jeder einen Ansprechpartner* hätte.“⁶¹¹

Legende A = ASD-Kraft; F = Forscherin; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

Es wird auf die erweiterten Möglichkeiten der Elternbildkonstruktion aufmerksam gemacht, denn: „Vier Augen sehen mehr als zwei.“ Die gemeinsame Reflexion ihrer subjektiven Wahrnehmungen trägt zu einem umfassenderen Bild bei. Die Fachkräfte thematisieren aber auch eine alltägliche Bedingung der Elternbildkonstruktion: die des *Einzelkämpfers*.

Der Herstellungsakteur Unmittelbare Vorgesetzte

104

Allgemein setzen und beeinflussen Vorgesetzte über ihre Personalführung den Entwicklungsrahmen des Elternbildes auf der Ebene des Arbeitskollektivs und des Einzelnen.

Durch den konkreten Personaleinsatz und die konkrete Aufgabenzuweisung wird der Blick der fallführenden ASD-Kraft auf die Eltern inhaltlich eingeschränkt.

Die Beratung mit den unmittelbaren Vorgesetzten stellt in den begleiteten Jugendämtern eine formal unumgängliche Kommunikationsmöglichkeit über Eltern dar, die von den Fachkräften und Vorgesetzten unterschiedlich genutzt wird. Im Modus Absicherung wird das Elternbild Vorgesetzten mitgeteilt, um sich Weisungen und Vorgaben zu vergewissern und/oder die Handlungsvorstellungen bestätigen zu lassen. Im Modus Durchsetzung wird das Elternbild initiiert, um bestimmte Handlungsableitungen zu realisieren. Durch Veränderungen in den Entwicklungsparametern und Veränderungen institutioneller Machbarkeitskriterien wird der Modus Überprüfung aktiviert.

Der Herstellungsakteur ASD- und Jugendamtsleitung

Die Führungsebenen des Jugendamtes sind an der Herstellung des Elternbildes auf unterschiedlichen Ebenen beteiligt:

Auf der gesamtorganisationalen Ebene wird die Jugendamtsleitung als ein Hauptkonstrukteur des Elternbildes rekonstruiert, denn durch das Leitbild und andere Leitlinien werden allgemeine leitende Vorstellungen über Zielgruppe und Angebote, aber auch Regeln zur Arbeitsweise verbindlich gesetzt, die die Herstellungsaktivitäten der Arbeitskollektive und der Individuen rahmen.

Auf der Ebene der Arbeitskollektive ist die Abteilungsleitung im Zusammenhang der Erstbeantragung, Fortsetzung oder Abänderung von Hilfen im Beratungsprozess involviert. Kostenintensive und eingreifende Hilfen werden legitimiert und abgesichert. Die Beratung

⁶¹¹ Quelle: Protokollauschnitt aus dem informellen Gespräch; Quellcode: E_II_02.A_2_1_M, ZZ. 291-296.

durch die Leitung dient somit der fachlichen und finanziellen Steuerung. Die Leitung erscheint hier als Konditionsetter der nachgeordneten Elternbildprozesse und als Mitkonstrukteur der handlungsleitenden Vorstellungen.

Auf der Ebene des Individuums wird die Leitung als Konditionsetter auf die Herstellungsaktivitäten der fallführenden ASD-Kraft dargestellt. Diese Position nimmt die Leitung aufgrund ihrer Rollen als Setting-Gestaltende, als Ressourcenverteilende und als Übergeordnete-Angelegenheiten-Regelnde ein.

Der Herstellungsakteur Andere Beratungsdienste des Jugendamtes

Andere Beratungsdienste des Jugendamtes, wie die städtische Erziehungsberatung, werden auf zwei Ebenen als Herstellungsakteure des Elternbildes ausgemacht.

Auf der Ebene der Arbeitskollektive wird durch die Kooperationsvereinbarungen das Du-Ich des Elternbildes vorbestimmt.

Auf der Ebene des Einzelnen ermöglichen die Mitarbeitenden anderer Beratungsdienste durch ihre Kontaktvermittlung und Ermutigung der Betroffenen den Zugang der ASD-Kraft zu Kindern und Eltern. Weitergeleitete Informationen werden von der fallführenden ASD-Kraft zur Füllung, Ein- und Anordnung der Inhaltsmerkmale genutzt.

Der Herstellungsakteur Amtsvormundschaft

In einigen Samplefällen war eine Amtsvormundschaft in das Geschehen involviert. In Dokumenten und beobachteten Gesprächen wurde meist eine übereinstimmende Sichtweise hinsichtlich des Vorgehens und Umgangs mit Eltern von Fallführung und Vormund festgestellt. Dieses kann auch auf eine gemeinsame Schnittmenge der normativen und situationsbezogenen Vorstellungen zurückgeführt werden.

105

Der Herstellungsakteur Andere Fachabteilungen des Jugendamtes

Als für die Herstellung des Elternbildes relevante andere Fachabteilungen wurden der Pflegekinderdienst und der Adoptivdienst ausgemacht, da sie zum einem Ansprechpartner für potentielle Adoptiveltern und Pflegeeltern und zum anderen formal im Gewährungsverfahren bei stationären Maßnahmen eingebunden sind.

In den hospitierten Beratungsgesprächen und abgrenzenden Darstellungen wurden gegensätzliche Interessen und Blicke auf Eltern der Abteilungen in den Soll-Vorstellungen deutlich.

Der Herstellungsakteur Interne Verwaltung des Jugendamtes

Für die Herstellung des Elternbildes werden durch die begrenzten Ressourcen, wie zu knappe Personalkapazitäten oder finanzielle Einschränkungen, wichtige Konditionen für das Soll des Elternbildes gesetzt.

Die Repräsentation des Elternbildes zum Zweck der Bewilligung der notwendigen finanziellen Mittel wird dementsprechend ausgerichtet, indem das Ausschöpfen anderer Quellen hervorgehoben wird.

] Ausblick [

Für das entwickelte Elternbild im Jugendamt tragen somit alle Herstellungsakteure in ihren Verantwortung.⁶¹²

Produkte der Elternbildkonstruktion

Durch den Elternbildprozess werden verschiedene Produkte hergestellt:

Ein beabsichtigtes Produkt sind konkrete Erkenntnisse über Eltern, welche die Grundlage der Hilfeentscheidung bilden.

Diese Erkenntnisse werden zu einem „hypothetischen Außenweltmodell“⁶¹³ verdichtet, das die zusammenhängenden Vorstellungen der ASD-Kräfte über den Alltag der Eltern, ihre Bedingungen und Anforderungen enthält.

Ein weiteres, nicht bewusst angestrebtes Produkt ist das eigene Erleben der Fachkräfte. Es wurde formuliert als *Eindruck* und als Reaktion auf Gesehenes und Mitgeteiltes. Wissenschaftlich kann dieses Produkt des Elternbildmachens als „Erlebensrealität“⁶¹⁴ beschrieben werden.

] Rückbindung und Ausblick [

Erkenntnisse, Modellvorstellungen und Erlebnisrealität verweisen auf die Bedeutung des Situativen und des Sich-Entwickelnden. Unter Geschichtlichkeit wird die Entwicklung des Elternbildes weiter beleuchtet.

106

4.2.3 Geschichtlichkeit des Elternbildes

Mit Geschichtlichkeit (PE-Ges) wird die Beobachtung erfasst, dass sich das Elternbild entwickelt und verändert.

Die These der entwicklungsgebundenen Existenz des Elternbildes wurde auf der empirischen Basis entwickelt, dass jede ASD-Kraft ihre Wahrnehmung mit ihren Erkenntnisaufgaben begründet. Dieses *Sich-ein-eigenes-Bild-Machen* zeigte sich als ein Prozess mit unterschiedlichen Phasen und unterschiedlicher Dauer. Am Anfang des Kennenlernens waren die Beschreibungen der ASD-Kräfte von Eltern vage und offen, mit zunehmendem Kontakt wurden sie detaillierter, differenzierter und individueller.

Die Aussage der Veränderlichkeit und Veränderung des Elternbildes wurde auf der Grundlage der Ausdifferenzierung der Inhaltsmerkmale entwickelt.

Die Veränderungen des Bildes werden durch Irritation, Veränderungen der Entwicklungs- und Rahmenparameter⁶¹⁵ ausgelöst.

⁶¹² Reflexionsangebot der Verantwortung

- von Politik: Abs. 6.2.1 i.V.m. Abs. 6.2.3 als auch Abs. 6.7
- von Kooperation: Abs. 6.3.2 i.V.m. Abs. 6.3.3 als auch Abs. 6.7
- von Organisation Jugendamt: Abs. 6.4 aber auch Abs. 6.2.2 als auch Abs. 6.7
- von Professionellen: Abs. 6.5.2 als auch Abs. 6.7

⁶¹³ Phänomen eingefangen mit dem Begriff von STEFAN JENSEN 1999, S. 70.

⁶¹⁴ Phänomen eingefangen mit dem Begriff von STEFAN JENSEN 1999, S. 37.

⁶¹⁵ Parameter der Elternbildkonstruktion

- Entwicklungsparameter: Parameter der sich verändernden Hilfsituation
- Rahmenparameter: sich verändernde Rahmenbedingungen

Das Elternbild erfährt nach seiner Herstellung immer wieder Aktualisierung, Modifikation oder Verwerfung. Dadurch wirkt das Elternbild dynamisch.

Die These der Stabilität des Elternbildes beruht auf den formulierten generellen Grundüberzeugungen und Haltungen, auf den festgestellten hegemonialen Sichtweisen im Einzelfall und der Einordnung neuer Informationen auf der Basis eigener Erfahrungswerte.

Stabilisierend auf das jeweilige Elternbild hinsichtlich seiner Gestalt und seines Ranges haben sich wiederholende Informationen und Ereignisse, sich erfüllende Erwartungen und ein bewährtes Regelwerk herausgestellt.

] Ausblick [

Mit der Prozesseigenschaft Geschichtlichkeit wird auf die Erkenntnisse der Untersuchung hingewiesen, dass das Elternbild stabile und dynamische Anteile beinhaltet, die unterschiedliche Funktionen im Elternbildkonstruktionsprozess und im elternbildbasierten Handeln einnehmen.

4.2.4 Zusammenfassung Prozesscharakter des Elternbildes

Der Prozesscharakter als ein wichtiges Element der Beschreibung und Bestimmung des Phänomens wird für das Elternbild mit den Prozesseigenschaften Konditionalität, Konstruiertheit und Geschichtlichkeit dargestellt.

107

Konditionalität stellt die Bedeutung der Referenzfigur, der anderen Akteure und des Kontextes für das Zustandekommen und Wirken des Elternbildes heraus. Mit Konstruiertheit wird auf die Bewusstheit der Herstellung des Elternbildes, auf seine komplexen Herstellungsprozesse und die unterschiedlichen Beteiligungen der Akteure hingewiesen. Geschichtlichkeit zeigt die Entwicklung des Elternbildes.

Mit den Prozesseigenschaften konnte aufgedeckt werden, dass das Elternbild im Jugendamt einen stabilen aber auch einen dynamischen Anteil aufweisen muss, um handlungsrelevant und wirkungsmächtig zu werden. Die unterschiedlichen Anteile des Elternbildes und ihre Funktionen werden im nächsten Abschnitt beleuchtet.

4.3 Funktionskomponenten des Elternbildes im Jugendamt

Das Elternbild wird neben seiner Erscheinung und seinem Prozesscharakter durch seinen Zweck bestimmt.

Das Elternbild ist, wie schon festgestellt, zweckgebunden. Es wurden sehr unterschiedliche Funktionen rekonstruiert, die gebunden waren an bestimmten Bezügen und Formen. Das erarbeitete Konzept Funktionskomponenten (FK) erfasst die unterschiedlichen Anteile des Elternbildes mit ihren unterschiedlichen Funktionen und Charaktereigenschaften.

Die Funktionskomponenten sind von bestimmten Vorstellungen geprägt und wirken sich auf das Denken, Fühlen und Handeln der ASD-Kräfte aus.

Es wurden drei Funktionskomponenten des Elternbildes rekonstruiert:

- die normative Funktionskomponente
- die situationsbezogene Funktionskomponente
- die handlungsleitende Funktionskomponente

4.3.1 Normative Funktionskomponente des Elternbildes

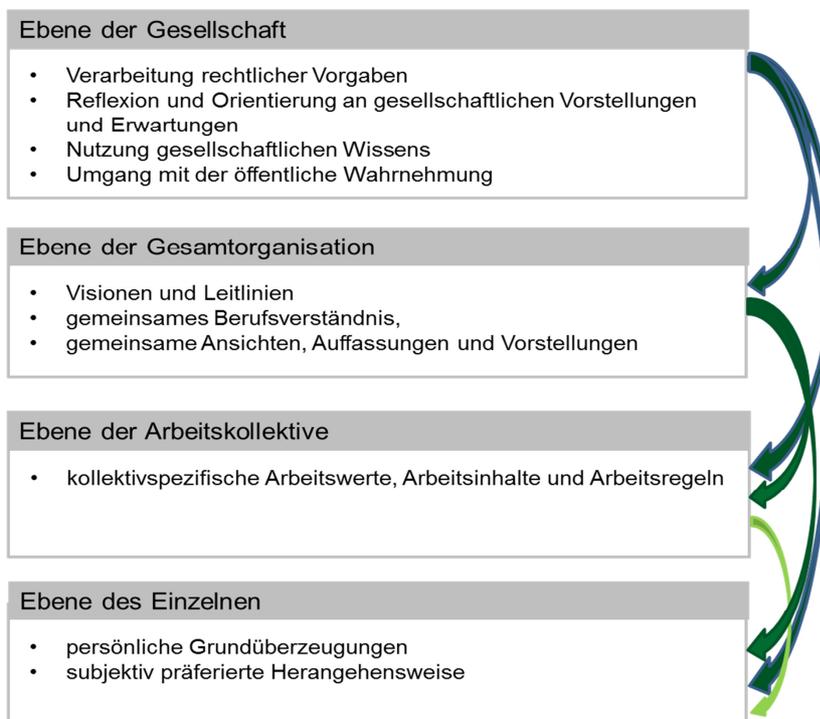
Als normative Funktionskomponente (FK-N) werden die Vorstellungen beschrieben, die sich auf Werte und Normen beziehen und auf das Handeln der Jugendamtsmitarbeitenden eine ausrichtende und bindende Wirkung haben. Sie zeichnen sich durch eine allgemeine Gültigkeit aus.

Generierungsgrundlage war das Leitbild, die Kommentierungen elterlichen (Nicht-)Tuns und die formulierten Erwartungen an sich selbst und andere.

Angeregt durch die festgestellten Orientierungen an Werten und Normen wurden zur theoretischen Sensibilisierung wissenschaftliche Konzepte herangezogen, die sich mit der Ausrichtung des Wahrnehmens und Verhaltens an Modellen und Maßstäben beschäftigen.⁶¹⁶

Im Verlaufe der komparativen Analyse stellte sich heraus, dass sich die FK-N in unterschiedlichen Formen auf verschiedenen Ebenen zeigt (Abbildung 15):

108 Abbildung 15 Formen und Ebenen der normativen Funktionskomponente des Elternbildes



Quelle: Eigene Untersuchung⁶¹⁷

⁶¹⁶ Theoretische Sensibilisierung:
 - des interdisziplinären Bildwissenschaftlers KLAUS SACHS-HOMBACH (2002, 1995, 1995a) über normative Bilder
 - des Psychologen und Neurobiologen GERHARD HÜTHER (2009, S. 77) über innere Erwartungsbilder
 - des Soziologen HARTMUT ESSER (2004) über die rahmende Einstellung
 - der Organisationswissenschaftler OLAF-AXEL BUROW (2006), FREDERIKE SCHULTZ (2008) und KATHRIN MÖSLEIN (2000) über Bilder in Organisationen

⁶¹⁷ Grundlage: Memos zu Ebenen und Formen der FK-N.

Ebenen und Formen der normativen Funktionskomponente

Reflexion und Orientierung an gesellschaftlichen Vorstellungen über Erziehung und Erwartungen an das Elternsein, das Wissen des gesetzten Erkenntnis- und Handlungsrahmens, die Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse bei der Einordnung wahrgenommener Eltern-Realitäten und der Umgang mit der öffentlichen Wahrnehmung ihrer Institution und der damit verbundenen Aufgabenwahrnehmung werden als FK-N auf der Gesellschaftsebene bestimmt.

Auf der Gesamtorganisationsebene erscheint FK-N als Bestandteil des Managements und der Organisationskultur. Sie wurde zum einen sichtbar als Teil formaler Leitlinien und *Visionen* der Leitung, die zur Corporate Identity genutzt wurden. Zum anderen wurde FK-N als gemeinsame Vorstellungen der ASD-Kräfte von *ihrem Jugendamt* und ihrer Arbeit rekonstruiert. Dies wird sichtbar in

- dem beruflichen Verständnis, *Experte* in verschiedenen Rollen zu sein
- den Ansichten über elterliche Sorge und den damit verbundenen Vorstellungen über das elterliche Engagement
- den Auffassungen über unauffällige und auffällige Eltern
- den Vorstellungen über die Notwendigkeit der anzubietenden und zu gewährenden Leistungen

Auf der Ebene der Arbeitskollektive wird FK-N greifbar als die auf die Organisationseinheit bezogenen und -beschränkten Vorstellungen im Hinblick auf Arbeitsinhalte, Regeln und Werte. Sie sind zurückzuführen auf gruppenspezifische Prozesse und formale Gestaltungsprozesse.

Die persönlichen Grundüberzeugungen und präferierten Herangehensweisen, die als *eigenes Leitbild* oder als *eigene Philosophie* bezeichnet wurden, wurden auf der individuellen Ebene als FK-N herausgearbeitet.

Die gesellschaftlichen Norm- und Wertvorstellungen sind wirkungsmächtig auf allen Ebenen des Jugendamtes. Sie erscheinen dort als Bearbeitung von Konvergenzen. Die gesamtorganisationale FK-N vermittelt Orientierung im Außen-Innen-Verhältnis und nimmt wichtige Rahmensetzungen für die leitenden Vorstellungen auf den kollektiven und individuellen Ebenen vor. Die Wirksamkeit der gesamtorganisationalen Werte und Annahmen ist abhängig von den kollektiven Prozessen; durch sie werden sie lebendig. Es werden aber auch Abgrenzungen zu anderen Einheiten des Jugendamtes und damit kontextspezialisertes Arbeiten ermöglicht. Identifikation mit den kollektiven Vorstellungen und Vorgaben sowie Abgrenzung zu den eigenen Werten und Überzeugungen werden individuell vorgenommen.

] Ausblick [

Die verschiedenen Ebenen der FK-N illustrieren die Verzahnung eigener und fremder Soll-Vorstellungen und weisen damit Akteuren, Organisation, Professionellen und Politik die Verantwortung der Reflexion und Gestaltung zu.⁶¹⁸

Charakter der normativen Funktionskomponente

Charakteristisch für die FK-N sind:

- ihr Bezug auf Werte und Normen
- die damit verbundene normative Aufladung (Wertigkeit und Zielorientierung)

⁶¹⁸ Reflexionsangebot der Verantwortung für die Sollvorstellungen:
- von der Organisation: Abs. 6.4 u. Abs. 6.7.3
- von den Professionellen: Abs. 6.5.2 u. Abs. 6.7.3
- von der Politik: Abs. 6.2.1 u. Abs. 6.7.3

- die bindende und leitende Wirkung auf das Denken und Handeln der ASD-Kräfte
- ihre generelle, abstrakte Repräsentation
- ihre übergreifende Gültigkeit

Die Merkmale ergeben sich durch den spezifischen Gestalt- und Prozess-Charakter der FK-N.

Die artikulierten und verschriftlichten *Leitbilder* beschreiben die Gestalt der FK-N.

Bestimmend für den Gestaltcharakter der FK-N sind die Wertereferenzpunkte. Sie stellen kontextbezogene Konkretisierungen abstrakter Werte dar. Sie verleihen der FK-N ihren wertgeladenen und zielorientierten Charakter und weisen ihr die Funktionen des Ausrichtens und Legitimierens der Elternbildkonstruktion im Handlungsprozess zu. Mit ihren abstrakt gehaltenen inhaltlichen Bereichen, Arbeitswerten und Richtzielen liefern die WRP für die konkrete Erfassung übergreifend gültige Orientierungen.

Die verschiedenen Rahmungen machen die internen und externen Referenzquellen der normativen Funktionskomponente und deren Verhältnis zueinander sichtbar. Als zentral wurde das Recht identifiziert, das mit seinen verbindlichen Normen das Verhältnis zu den anderen Akteuren und das jeweiligen Aufgabenverständnis bestimmt. Eine andere wichtige Quelle eigener Maßstäbe im Jugendamt bilden das Ausbildungssystem, die Profession und die Wissenschaft, die durch Vermittlung von Wissen, Arbeitsweisen und Arbeitswerten die eigene *Haltung, Herangehensweise* und *Problemsichtweise* prägen. Die organisationsinternen Regeln, Wissensbestände und Werte bilden den inneren Rahmen.

Durch die verschiedenen normativen Setzungen wird das Elternbild in seinen Gestalt-eigenschaften Dualität, Spezifität und Initiierung vorbestimmt.⁶¹⁹

110

Als Voraussetzungen und Bedingungen für die Herstellung und Wirksamkeit der FK-N wurde die subjektive und kollektive Bedeutsamkeit rekonstruiert, die entscheidend geprägt ist von den wirkungsmächtigen Rahmungen.

Eine mögliche Ableitung aus der oben beschriebenen Erkenntnis ist, dass FK-N in der Organisationskultur integriert sein sollte, vom Management unterstützt und geleitet werden und von den Organisationsmitgliedern in ihren individuellen Werte- und Normkanon internalisiert sein sollte.⁶²⁰

In der zeitlichen Perspektive erscheint die FK-N als relativ beständig. Im Sample wurden kaum Veränderungen festgestellt, die im Kontext der Umsetzung rechtlich veränderter Leitlinien und im Kontext der Reorganisation (Ebene der Gesamtorganisation und Arbeitskollektive) zu finden waren.

Funktionen der normativen Funktionskomponente

Eine wesentliche Funktion der FK-N ist die Sinngebung und die Legitimation.

Durch FK-N auf der gesellschaftlichen und gesamtorganisationalen Ebene werden Aufgaben der Jugendamtsmitarbeitenden definiert und damit ihr sinnhaftes Handeln festgelegt und ihre professionelle Ausführung legitimiert.

⁶¹⁹ Vgl. Erkenntnisse über GE: Abs. 4.1.5.

⁶²⁰ Reflexionsangebot der Organisationskultur: Abs. 6.4.2 u. Abs. 6.4.1.

Die inhaltliche Vorbestimmung des Elternseins⁶²¹ stellt eine andere Funktion der FK-N dar, wodurch in der konkreten Elternarbeit eine Vergleichs- und Bewertungsfolie bereitgestellt wird.⁶²² Bezogen auf das eigene Sein werden zu den Eltern komplementäre Rollenauffassungen und Ansprüche an die Fähigkeiten der Fachkraft formuliert. Ihre Offenheit für situative Parameter wird durch die inhaltliche Vorbestimmung begrenzt.

Über ihre Wertigkeit stellt die FK-N Maßstäbe für Selektion, Bewertung und Gewichtung der zu verarbeitenden Informationen bereit. Das geschieht durch den legitimierten Beobachtungszweck, den vorgegebenen Beobachtungsrahmen und die wahrnehmungsanleitenden Inhaltsmerkmale, die die Aufmerksamkeit im konkreten Elternkontakt lenken.⁶²³

Durch die normativen Setzungen werden bestimmte Wahrnehmungsinhalte in den Vordergrund und andere in den Hintergrund gerückt oder ganz ignoriert.

Über Soll-Rollenvorstellungen werden der einzelnen ASD-Kraft wichtige Orientierungspunkte über das konkret auszugestaltende, persönliche Verhältnis zu Eltern und anderen Akteuren vermittelt. Damit werden eigene *Positionierungen* erleichtert und Erwartungen an Eltern vereinheitlicht, die sich auf die gestaltete Interaktion und den gewählten Sachkontext auswirken. Auf der Ebene der Gesamtorganisation und des Arbeitskollektivs werden Personengruppen und ihre Rollen vordefiniert. Die konkrete Beziehungsdefinition erfolgt in der Kontaktsituation und richtet sich nach den Situationsmerkmalen.

Das situative Verhalten der Fachkräfte wird beeinflusst von normativen Erwartungen in Form der Postulate des Wünschenswerten und des Erstrebenswerten.

Die beobachteten Positionierungen der Fachkräfte gegenüber elterlichen Forderungen und Verhalten konnten zum Teil zurückgeführt werden auf bestimmte Zumutungsvorstellungen der Fachkräfte. Zumutungen für Eltern variieren nach Konstellation der Inhaltsmerkmale und Entwicklungsparameter und nach aktuellem Sachkontext.

Begrenzungen für das eigene Handeln werden von den Fachkräften aufgrund rechtlicher Bestimmungen, qualifikatorischer Grenzen (*Schuster, bleib bei deinen Leisten*) sowie eigener Ansprüche an das Handeln gesetzt.

] Ausblick [

Die beschriebenen Funktionen der FK-N lassen sich im Handlungsmodell phasenspezifisch betrachten.⁶²⁴

4.3.2 Situationsbezogene Funktionskomponente des Elternbildes

Die situationsbezogene Funktionskomponente (FK-S) wird als bildliche Vorstellung von Eltern, ihren Problemen, Lagen und Verhältnissen definiert. Die verarbeiteten Sinnes-

⁶²¹ Die inhaltliche Vorbestimmung ergibt sich durch die normativen Ausrichtungspunkte (Abs. 4.1.1). Sie führt zu einem bestimmten Spektrum an inhaltlichen Wahrnehmungsfeldern (Abs. 4.1.3).

⁶²² Bedeutung der FK-N bei Einordnung und Bewertung: Abs. 5.3.2.

⁶²³ Angeleitet durch die Werte und Ziele der WRP stellen IM materielle Kriterien, das heißt auf Materie bezogene Wahrnehmungsfelder bereit, welche das konkrete Beobachten und das Sammeln „diagnostischer Informationen“ ermöglichen, auf deren Basis ein „zutreffendes Bild“ konstruiert werden kann.

Theoretische Sensibilisierung durch Funktion der Wahrnehmung für das Bild: ARONSON/WILSON/AKERT 2008, S. 90.

⁶²⁴ Funktionen der FK-N im Handlungs Geschehen: Kap. 5.

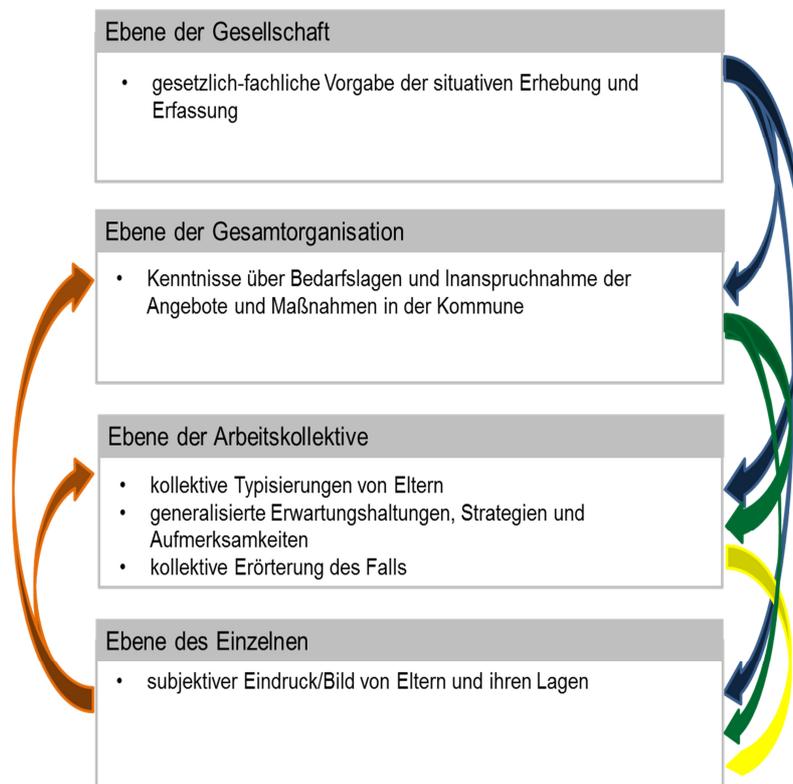
eindrücke sind Momentaufnahmen, die aufgrund ihrer unterschiedlichen Fixierung in Erinnerungen und Dokumentationen zur Verfügung stehen. Sie bilden die reale Grundlage des Entscheidens und Handelns.

Empirisch basiert FK-S auf den ausgewerteten Einschätzungen. Es wurde deutlich, dass ASD-Kräfte aus ihren Beobachtungen Vorstellungen über die konkreten Personen und die erlebte Situation entwickeln und vorläufige Schlüsse ableiten, die als ihre eigenen *Bilder* und *Hypothesen* bezeichnet wurden.

Zur theoretischen Sensibilisierung wurden wissenschaftliche Erkenntnisse über die Bedeutung von Wahrnehmungs- bzw. Situationsdaten zur Realitätskonstruktion herangezogen⁶²⁵.

Im Verlaufe der selektiven Kodierung stellte sich heraus, dass sich FK-S in unterschiedlicher Form auf verschiedenen Handlungsebenen zeigt (Abbildung 16).

Abbildung 16 Formen und Ebenen der situationsbezogenen Funktionskomponente des Elternbildes



Quelle: Eigene Untersuchung⁶²⁶

Formen und Ebenen der situationsbezogenen Funktionskomponente

Auf der gesellschaftlichen Ebene ist FK-S die institutionalisierte Vorgabe zur situativen Erhebung von Sozialdaten und der Erfassung der Ausgangslage.

⁶²⁵ Theoretische Sensibilisierung durch

- konstruktivistische Sicht: Bedeutung der Perzeption für die Erkenntnisbildung: JENSEN 1999; DE HAAN/RÜCKLER 2008
- psychologische Sicht: Bedeutung der Wahrnehmung für die inneren Bilder: HÜTHER 2009, S. 76
- sozialpädagogische Sicht: Bedeutung der Wahrnehmung und Erfahrung für die Analyse: GEISER 2000, S. 33
- soziologische Sicht: Bedeutung des Frames: KLIMA 2007; ESSER 2004

⁶²⁶ Grundlage: Memos zu Ebenen und Formen der FK-S.

Auf der Ebene der Gesamtorganisation werden die erhobenen statistischen Daten über Nutzer des ASD, in Anspruch genommene Angebote und Maßnahmen als Repräsentationen von FK-S auf dieser Ebene interpretiert.

Auf der Ebene der Arbeitskollektive zeigt sich FK-S fallbezogen als kollektive Erörterung des Einzelfalls mit Vergangenheit-Gegenwart-Zukunft-Dimensionierung und ausgewählten Facetten des registrierten Eltern-Seins in fachlichen Beratungsgesprächen.

Es wurde auch eine vom Einzelfall losgelöste FK-S festgestellt: die durch den kollegialen Erfahrungsaustausch ausgeformten Typisierungen von Eltern nach Persönlichkeitseigenschaften und Milieus. Sie führen zu bestimmten generalisierten Erwartungshaltungen, Strategien und Aufmerksamkeiten. Eltern erscheinen hier als Bedarfsgruppen.

Auf der Ebene des Einzelnen wird FK-S durch *Eindrücke* und *Bilder* der ASD-Kraft sichtbar. Durch die Interpretation der Daten werden konkrete Vorstellungen von Jemand (Eltern) und Etwas (Probleme, Lagen) erzeugt. Die irrationalen und emotionalen Aspekte der Elternbildkonstruktion und ältere Erfahrungen erweisen sich als wirkungsmächtige Erwartungsvorstellungen, die die situative Einordnung von neuen Informationen beeinflussen.

Von der Gesellschaftsebene bis in die Ebene des Einzelnen erfolgt eine immer weitere Konkretisierung der allgemeinen Erkenntnisaufgabe zum Zweck der Bedarfsermittlung. Durch die Rückmeldungen der ASD-Kräfte und Arbeitsgruppen an Vorgesetzte und Planungsverantwortliche werden Kenntnisse über tatsächliche Inanspruchnahme und Bedarfe weitergegeben und so die Anpassung des Jugendamtes an aktuelle Umweltbedingungen ermöglicht.

] Ausblick [

Die FK-S weist auf die Umweltwahrnehmung der verschiedenen Jugendamtsebenen hin. Sie können unter den Perspektiven Professionelle und Organisation beleuchtet werden.⁶²⁷ FKS spiegelt aber auch adressatenbezogene, fachliche Orientierungen wider.⁶²⁸

Charakter der situationsbezogenen Funktionskomponente

Kennzeichen der FK-S sind:

- die Erfassung und Abbildung der wahrgenommenen und interpretierten Realitäten
- der Bezug auf Situationsmerkmale
- die Wahrnehmungsleistung
- die Datenerfassung
- die begrenzte Gültigkeit

FK-S erscheint als subjektive und soziale Konstruktion der wahrgenommenen und interpretierten Realität.

Die Inhaltsmerkmale füllen mit ihren konkreten Daten die Gestalt der FK-S.

Gerahmt werden die situative Erfassung und die Interpretation durch die Wertereferenzpunkte und Rahmungen.

Die Legitimierung des Erkenntnisprozesses, die Sachkontexte als ermöglichende Orte, das aktive Subjekt und der Austausch von Informationen sind für Erscheinung und Wirksamkeit des Elternbildes notwendig. Als Bedingungen werden die individuelle Aufnahmefähigkeit und Offenheit der ASD-Kraft, ihre wahrnehmungs- und interpretationsrahmenden Vorstellungen, die Interaktionsbedingungen und Umgebungseinflüsse ermittelt.

⁶²⁷ Reflexionsangebot der Umweltwahrnehmung
- bezogen auf die Organisation: Abs. 6.4.1
- bezogen auf die Professionellen: Abs. 6.5.2

⁶²⁸ Reflexionsangebot der adressatenbezogenen Orientierung: Abs. 6.6.5.

Das Produkt ist eine Momentaufnahme, die maßgeblich von den augenblicklichen Daten und dem situativen Erleben bestimmt wird. Seine Gültigkeit ist situationsgebunden, wird aber von den generalisierten Erfahrungen und leitenden Vorannahmen beeinflusst.

Funktionen der situationsbezogenen Funktionskomponente

Zentrale Aufgabe der FK-S ist die Orientierung an realen Gegebenheiten und die Einbindung aktueller Kriterien in das Elternbild.

Um eine umfassende Beurteilungsgrundlage von dem Akteur Eltern und der Sachlage zu erhalten, ist es notwendig, Daten zu sammeln, auszuwerten, einzuordnen, zu verdichten und die individuellen Unterschiede herauszuarbeiten.

Die Anpassung an veränderte Ausgangslagen und Bedingungen ist eine weitere Funktion. Sie wird im Material begründet mit der Überprüfung der Richtigkeit der installierten Maßnahmen und des eigenen Handelns, des notwendigen Reagierens auf neue Informationen und Erfahrungen sowie dem Umgehen mit veränderten Rahmenparametern.

] Ausblick [

Die beschriebenen Funktionen der FK-S lassen sich phasenspezifisch im Handlungsmodell beleuchten.⁶²⁹

114 4.3.3 Handlungsleitende Funktionskomponente des Elternbildes

Die handlungsleitende Funktionskomponente (FK-H) wird als die Ableitung des Soll-Ist-Vergleichs⁶³⁰ definiert, die konkrete Überlegungen zur Handlungsinitiierung und -realisierung beinhaltet und das konkrete Handeln vorweg und während der Ausführung leitet. Sie ist aufgrund ihrer Funktion nur begrenzt gültig.

Rekonstruktionsbasis waren die Erläuterungen des eigenen Aktivwerdens, die formulierten Handlungsabsichten, -ziele und -erwartungen sowie die verbalisierten Planungsüberlegungen.

Es wurden unterschiedliche Formen der FK-H auf verschiedenen Handlungsebenen ausgemacht (Abbildung 17)

⁶²⁹ Funktionen der FK-S: Kap. 5.

⁶³⁰ Soll: normative Vorgaben: FK-N. FK-N Abs. 4.3.1.
Ist: Erhebungsdaten: FK-S. FK-S Abs. 4.3.2.

Abbildung 17 Ebenen und Formen der handlungsleitenden Funktionskomponente des Elternbildes

Quelle: Eigene Untersuchung⁶³¹

Ebenen der handlungsleitenden Funktionskomponente

In Bezug auf die Gesellschaftsebene wird der institutionalisierte gesetzliche *Auftrag* als FK-H rekonstruiert.

Auf der Ebene der Gesamtorganisation werden die Planungsvorgaben und Arbeitsanweisungen als Repräsentationen der FK-H gedeutet.

Auf der Ebene des Arbeitskollektivs ist die FK-H rekonstruierbar aus den Diskussionen der Fachkräfte über richtige Vorgehensweise und Positionierung gegenüber Eltern sowie der Realisierung der Hilfen.

Auf der Ebene des Einzelnen wird FK-H sichtbar bei der konkreten Festlegung der Einbindung, der individuellen Kombination der Hilfearten und der entsprechenden Auswahl der leistungserbringenden Jugendhilfeeinrichtung und der Helfer.

Bei der Betrachtung der Ebenen ist festzustellen, dass Top-down-Prozesse im Jugendamt die Handlungsmöglichkeiten einschränken. Für Bottom-up-Prozesse waren keine belastbaren Daten im Erhebungszeitraum zu generieren.⁶³²

] Ausblick [

FK-H repräsentiert die operativen Vorstellungen auf unterschiedlichen Ebenen des Jugendamtes. Die gewonnenen Erkenntnisse über FK-H können die vorherrschende Auffassung von Adressatenbild erweitern.⁶³³

⁶³¹ Grundlage: Memos zu Ebenen und Formen der FK-H.

⁶³² Top-down- und bottom-up-Prozesse charakterisieren die Richtung des Ansatzes von Veränderungen. Bei Top-down geht die Veränderung vom Management aus, bei bottom-up regen Mitarbeitende Veränderungen an. Überblick z.B. <http://www.economics.phil.uni-erlangen.de/lehre/bwl-archiv/lehrbuch/kap3/change/change.pdf>, S. 7f. oder <https://lehrbuch3.s3.amazonaws.com/files/asset/4fc51399443ff10001000005/Organisationsentwicklungsstrategien.pdf>.

⁶³³ Reflexionsangebot der bisherigen Adressatenbild-Auffassung in der SOZIALEN ARBEIT: Abs. 6.6.1.

Charakter der handlungsleitenden Funktionskomponente

Kennzeichen der FK-H sind:

- der Bezug auf die anderen Funktionskomponenten
- Handlungsentwurf
- begrenzte Gültigkeit

FK-H erscheint als die gedankliche Vorwegnahme des Zukünftigen.

Die Wertereferenzpunkte liefern die Soll-Bestimmung des Zuverändernden und fordern zum Handeln auf.

Die aktivierten Inhaltsmerkmale in ihrer individuellen Zusammensetzung und Gewichtung dienen der Regulation der eigenen Aktivität, der Festlegung eigener und fremder Aufgaben und der Auswahl und Kombination der Hilfearten.

Die Rahmungen erscheinen als die jeweiligen Realisierungsbedingungen, die sich differenzieren lassen in personenbezogene, organisationale und fiskalische Bedingungen.

Zur Herstellung der FK-H bedarf es einer normativen und wissensbasierten Grundlage. Die normative Grundlage wird geschaffen durch die allgemeine Handlungslegitimation und die festgestellte Handlungsnotwendigkeit. Das situativ erworbene *Pack-on-Wissen* sowie das Wissen über Angebote, Einrichtungen und Helfer sind weitere Voraussetzungen für die Ausgestaltung und Wirksamkeit der FK-H.

116

Als bedingende Einflussfaktoren auf die Entwicklung und Realisierung des Handlungsplans werden der Handlungsdruck (Gefahr, Arbeitsvolumen), die eingeschätzten Unterstützungsbedingungen und die eingeschätzte Bereitschaft und Fähigkeit der Eltern ermittelt.

Auf der Ebene der Gesamtorganisation erscheint FK-H in dem Angebotsprofil und der räumlichen Positionierung des Jugendamtes in der Kommune als relativ konstant.

Auf der Ebene des Einzelnen werden unterschiedliche Stabilitäten festgestellt, die sich abhängig erweisen von dem kontinuierlichen Soll-Ist-Vergleich. Der kontinuierliche Soll-Ist-Vergleich und dessen Auswirkungen zeigen sich in der unterschiedlichen Hilfeleistungsdauer und Positionierungen der Fachkraft. Am Beispiel einer schriftlichen Eingabe für die fachliche Beratung zur Abänderung einer Hilfe soll die Dynamik der FK-H verdeutlicht werden (Tabelle 6):

Tabelle 6 Illustration der Dynamik der handlungsleitenden Funktionskomponente

Zeitverlauf	Ereignis	Ist-Feststellung	Soll-Vorstellung	Aktuelle Hilfe	Abänderung der Hilfe in
Februar – *Mai*	Diagnostik	<i>Grundversorgung des Säuglings nicht gesichert</i>	Kindeswohl gewährleisten	Unterstützendes Clearing	Kind in der Familie, aber engmaschige Kontrolle
Mai – *April*	Fallkonferenz	Absicherung ambulant nicht mehr möglich	Sicherheit des Kindes hat Vorrang	Ambulante Hilfe	Bereitschaftspflege und Wegberatung
Mai – *Juni*	Wegberatung	<i>Mutter aktiver Part enge Mutter-Kind-Bindung</i>	Rückführung unter bestimmten Voraussetzungen	Bereitschaftspflege	Mutter-Kind-Einrichtung
Juni	HPG	Unüberwindbare Überforderung der Mutter	Sicherheit des Kindes gewährleisten	Mutter-Kind-Einrichtung	Pflegefamilie

Anmerkung: *Monat*: Zeiträume anonymisiert

Quelle: Eigene Untersuchung⁶³⁴

⁶³⁴ Grundlagen: (Spalte 1, 2, 3, 5) Jugendamtsakte, Quellcode: E IV_02.A_1_E; (Spalte 4) WRP: Abs. 4.1.1.

Funktionen der handlungsleitenden Funktionskomponente

Zentrale Funktion der FK-H ist die Volition⁶³⁵ zum Handeln. Sie beinhaltet die Entscheidung des Tätigwerdens hinsichtlich Notwendigkeit, Umfang und Art und Weise.

Die Festlegung des konkreten Handelns bedeutet, sich zu den Eltern zu *positionieren*, eine *Strategie* zu entwickeln und eine Auswahl konkreter Leistungsangebote, Anbieter und Helfer zu treffen.

Gesteuert wird die Aufrechterhaltung und Anpassung der Hilfe durch die Aktivität der Fachkraft.

] Ausblick [

Die beschriebenen Funktionen der FK-H lassen sich phasenspezifisch im Handlungsmodell beleuchten.⁶³⁶

4.3.4 Zusammenfassung Funktionskomponenten des Elternbildes

In Abbildung 18 werden die rekonstruierten Funktionen des Elternbildes im Handlungs-geschehen aufgeführt und die zugehörigen Funktionskomponenten benannt.

Abbildung 18 Funktionen und Funktionskomponenten des Elternbildes

FK-N Normative Funktionskomponente	FK-S Situationsbezogene Funktionskomponente	FK-H Handlungsleitende Funktionskomponente
<ul style="list-style-type: none"> • Identitätsstiftung, Identitätszuweisung und Identifizierung • Sinnggebung • Legitimation von Handlungen • Zielorientierung • Komplexitäts- und Informationsfilter • Ausrichtung des Verhaltens und Denkens auf die JA-Leitlinien • inhaltliche Vorbestimmung • Beschränkung der Offenheit • Einordnungsfolien und Bewertungskriterien • Muster für Interaktionsgestaltung 	<ul style="list-style-type: none"> • Orientierung an der Wirklichkeit • Datenlieferant • Differenzierungsgrundlage 	<ul style="list-style-type: none"> • Volition • Festlegung konkreter Handlungsschritte • Steuerung/Regulation

Quelle: Eigene Untersuchung⁶³⁷

Der Zusammenhang zwischen Funktionen und Charakter des Elternbildes wurde durch das Konzept der Funktionskomponenten abgebildet (Tabelle 7).

⁶³⁵ Volition: Willenskraft und Umsetzungskompetenz.
 Bedeutung des Elternbildes bei der Volition: Abs. 5.4.1.

⁶³⁶ Funktionen der FK-H im Handlungsverlauf: Kap 5.

⁶³⁷ Grundlage: Darstellungen der Funktionen von FK-N, FK-S und FK-H.

Tabelle 7 Übersicht über Bezüge, Funktionen und Formen der Funktionskomponenten des Elternbildes

	Normative Funktionskomponente	Situationsbezogene Funktionskomponente	Handlungsbezogene Funktionskomponente
Bezüge	Normen und Werte	Situationsmerkmale	Soll-Ist-Ableitung
Funktion	Leitend	feststellend	ausführend
	Stabilisierend	dynamisierend	regulierend
Form	Abstrakt übergreifend gültig	real begrenzt gültig	konkret variabel

Quelle: Eigene Untersuchung⁶³⁸

Durch die verschiedenen Funktionskomponenten erscheint das Elternbild als Bildkomposition.

Als Bedeutungen der Funktionskomponenten können abschließend festgehalten werden:

- Funktionsbreite des Elternbildes
- Elternbild ist normativ und situationsbezogen und handlungsleitend.
- Operationalisierungen für die Bedeutungsanalyse des Elternbildes im Handlungsprozess

4.4 Definition des Elternbildes im Jugendamt

Um die Fragen „Was ist ein Elternbild?“ und „Was macht es aus?“ angemessen beantworten zu können, wurde das Phänomen unter alltagsnahen Analyseperspektiven in seiner Erscheinung, in seinem Prozess und seiner Funktion untersucht.

118

Auf der Basis der gewonnenen Erkenntnisse wird folgendes neues wissenschaftliches Konstrukt eingeführt (Abbildung 19):

Abbildung 19 Neues wissenschaftliches Konstrukt: Das Elternbild im Jugendamt

$$EB = \bigcup \left\{ (WRP \cup Ra \cup IM \cup GE), PE, FK \right\}$$

$$\begin{array}{l}
 \text{Elternbild} = \underbrace{\text{charakteristische Erscheinung}} \cup \underbrace{\text{einzigartiger Prozesscharakter}} \cup \underbrace{\text{bestimmte Funktionen}} \\
 \begin{array}{l}
 \text{Wertereferenzpunkte (WRP)} \\
 \cup \text{Rahmungen (Ra)} \\
 \cup \text{Inhaltsmerkmale (IM)} \\
 \cup \text{Gestalteigenschaften (GE)}
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{l}
 \text{Prozesseigenschaften (PE)}
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{l}
 \text{Funktionskomponenten (FK)}
 \end{array}
 \end{array}$$

Anmerkung Formel: \cup = Gesamtheit der Vorstellungen; Vereinigungsmenge

Quelle: Eigene Untersuchung⁶³⁹

Die ungewöhnliche Darstellungsform des Algorithmus wurde gewählt, um die unterschiedlichen Analyseebenen, die Elternbilder konturieren, sauber darzustellen. In den vorherigen Abschnitten wurden die Elemente einzeln für sich aber auch deren Bezüge und ihre Wechselwirkungen zu den anderen aus verschiedenen Perspektiven beschrieben und erklärt. Die gewählte abschließende Darstellungsform unterstreicht dazu eine zentrale Erkenntnis, welche im Metapher des Kuchens ausgedrückt werden kann: Die einzelnen Elemente der Formel stellen die elementaren Zutaten des Kuchens dar. Erst beim „Aufgehen“, also im

⁶³⁸ Grundlage: Darstellungen der Funktionen von FK-N, FK-S und FK-H.

⁶³⁹ Grundlage: Bestimmungsmomente des Elternbildes: Abs. 4.1, Abs. 4.2 u. Abs. 4.3.

Zusammenspiel, wird das Gesamte als „Kuchen“ sichtbar. Neben den Elementen sind die zentralen Merkmale Komplexität und Relationalität bestimmend für das Phänomen.

Um der Vielfältigkeit des Phänomens und der angestrebten vielseitigen Nutzbarkeit gerecht zu werden, wird der Untersuchungsgegenstand abschließend wie folgt definiert:

Unter Elternbild im Jugendamt werden personen- und kontextbezogene Vorstellungen, Kenntnisse und Erwartungen von Jugendamtsmitarbeitenden über Eltern gefasst. Das Konglomerat hat spezifische Erscheinungs-, Prozess- und Funktionseigenschaften. Diese Eigenschaften beeinflussen sich gegenseitig.

Zwischenfazit

Als relativ unbekannt im Selbstverständlichen des Jugendamtsalltags⁶⁴⁰ wurde das Elternbild im Jugendamt in seiner Komplexität untersucht und dicht beschrieben.⁶⁴¹

Aufgrund der neuen Erkenntnisse wurde der Gegenstand konkret definiert und ein möglicher Beitrag zum wissenschaftlichen Verstehen und Erklären des Phänomens geleistet.⁶⁴²

Auf dieser Basis konnte analysiert werden, welche Funktionen das Elternbild einnimmt bzw. welche Wirkungen es im Handeln hat.⁶⁴³

⁶⁴⁰ Vgl. Aussagen zur Untersuchungsproblematik: Abs. 3.1.

⁶⁴¹ Vgl. Aussagen zu den Untersuchungszielen: Abs. 3.2.1.

⁶⁴² Reflexionsangebot der vorgeschlagenen Definition als Beitrag zur Theoriebildung im Bereich Jugendamt: Abs. 6.1.1.

⁶⁴³ Analyseergebnisse: Kap. 5.

„Wenn mein Bild stark ist, wird es sich wie ein
Samenkorn entwickeln, und infolgedessen steht es in
erster Linie zur Wahl.“

ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY (1900 - 1944)

5 Bedeutungen des Elternbildes für das Handeln im Jugendamt

Nach Charakterisierung und Definition des Elternbildes werden in diesem Kapitel Antworten auf die Untersuchungsfrage, welche Bedeutungen das Elternbild im Jugendamtshandeln einnimmt, gegeben.

Die Elternbildkonstruktion wird im Jugendamtshandeln verortet. Die vielfältigen Funktionen des Elternbildes werden in ihrem Gesamtzusammenhang aufgezeigt, um die sequenziellen Darstellungen verstehen und einordnen zu können (Abs. 5.1).

Das Elternbild wird als eine allgemeine Handlungsvoraussetzung beschrieben und erläutert (Abs. 5.2). Anschließend werden die Funktionen des Elternbildes in den Phasen der situativen Einschätzung (Abs. 5.3), der konkreten Hilfehandlung (Abs. 5.4) und der Variablenveränderung (Abs. 5.5) präsentiert.

120

Die Systematisierung der Funktionen des Elternbildes im Handlungsverlauf zu einem Modell erfolgt in Abschnitt 5.6.

5.1 Blick auf das Elternbild im Jugendamtshandeln

Unter der gewählten Forschungsperspektive erscheint das untersuchte Jugendamtshandeln als verwobene Einheit aus Rahmenhandlungen,⁶⁴⁴ Elternbildkonstruktion und konkretem Hilfehandeln.

Das Elternbild nimmt im Handlungsprozess verschiedene Funktionen ein und wird von den Fachkräften als Werkzeuge des Denkens und des Entscheidens genutzt.⁶⁴⁵ Deshalb wird im weiteren Verlauf der Untersuchungsgegenstand als Voraussetzung, Bedingung und Ergebnis bzw. Folge von Handlungen analysiert.⁶⁴⁶

Der Handlungsprozess lässt sich in die Phasen „Allgemeine Handlungsvoraussetzungen“, „Situative Einschätzung“, „Konkretes Hilfehandeln“ und „Parameteränderungen“ aufbrechen. Die Bedeutungen des Elternbildes werden phasenspezifisch aufgezeigt.

Die folgende Darstellung des Elternbildes in den einzelnen Handlungsphasen kann den Eindruck erwecken, dass in jeder Phase ein eigenes Bild entsteht. Es sind aber nur Phänomene⁶⁴⁷ der mannigfaltigen Erscheinung und Funktionsbreite des Elternbildes.

⁶⁴⁴ Rahmenhandlungen: Aktivitäten im Jugendamt, die die Elternbildkonstruktion und das konkrete Hilfehandeln ermöglichen und umfassen: Koordination, Führung, Organisations- und Personalentwicklung.
Definitionsbasis: Erkenntnissen über organisationale Herstellungsprozesse des Elternbildes: Abs. 4.2.2.

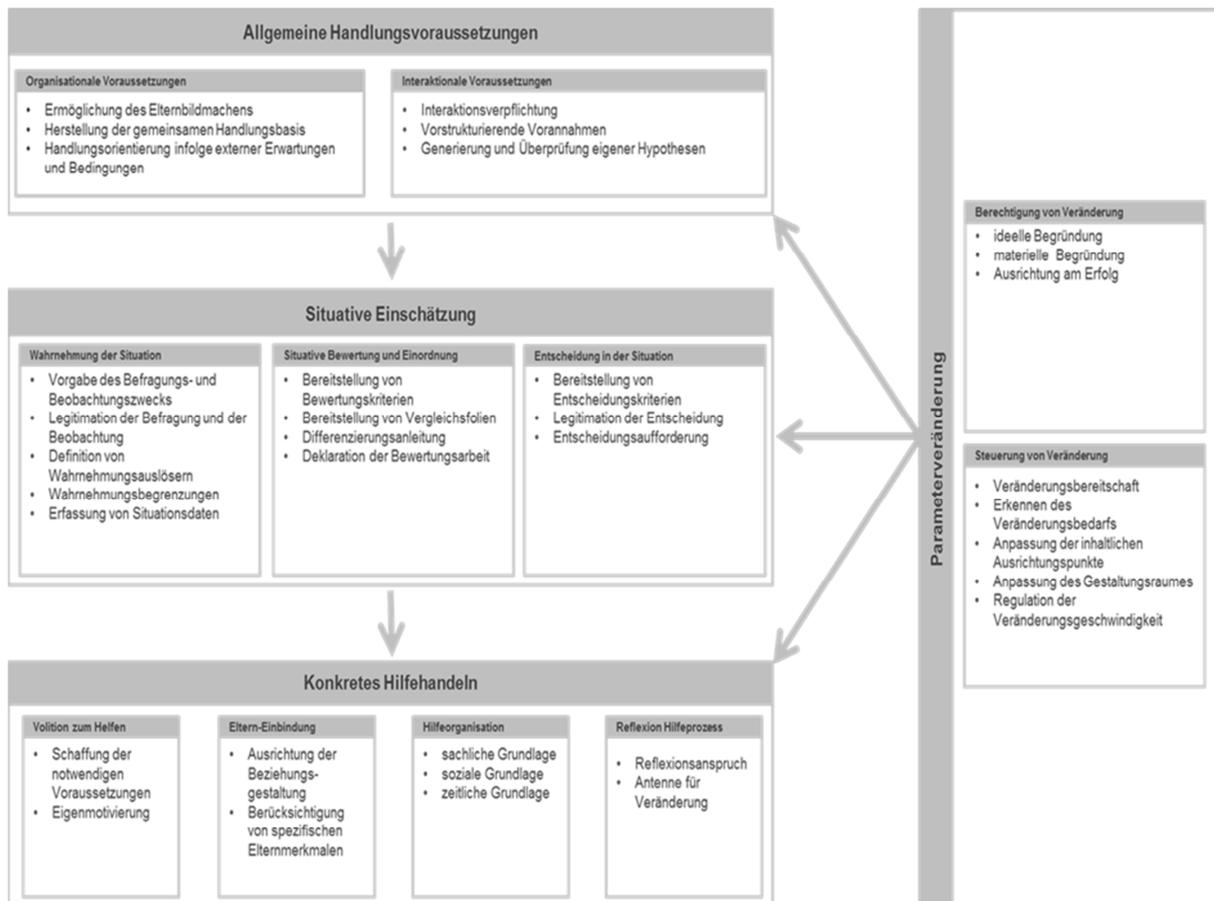
⁶⁴⁵ Theoretische Sensibilisierung durch organisationswissenschaftliche Aussagen über den Einsatz von Bildern als Instrumente: SCHULTZ 2011; BUROW 2008; MÖSLEIN 2000, S. 4f.

⁶⁴⁶ Vgl. Analysemodell der Grounded Theory: STRAUSS/CORBIN 1996, S. 79-85, Kap. 10; Übersicht STRÜBING 2008, S. 28.

⁶⁴⁷ Phänomen-Verständnis gemäß der GROUNDED-THEORY-Terminologie: STRAUSS/CORBIN 1996, S. 79.

Zu der besseren Abgrenzung und Einordnung wird eine Übersicht der rekonstruierten Funktionen im Handlungsverlauf gegeben (Abbildung 20):

Abbildung 20 Vorschau auf die rekonstruierten Funktionen und ihr Zusammenspiel



Quelle: Eigene Untersuchung⁶⁴⁸

5.2 Das Elternbild bei der Schaffung allgemeiner Handlungsvoraussetzungen

In diesem Abschnitt werden die Untersuchungserkenntnisse zu den Bedeutungen des Elternbildes als Instrument der Organisations- und Interaktionsgestaltung dargestellt.

5.2.1 Das Elternbild als Instrument der Organisationsgestaltung

Bei dieser Analyseperspektive wird von dem allgemeinen Wissen ausgegangen, dass jedes Handeln im Jugendamt organisationale Faktoren voraussetzt, die bereitgestellt und geschaffen bzw. gestaltet werden müssen.

Indikatoren des Elternbildes als Phänomen und Instrument der Organisation

In den begleiteten Jugendämtern sind normative und strategische Vorstellungen über die eigene Elternarbeit und die eigenen Leistungen für Eltern vorhanden. Diese *Leitbilder* sind Antworten der Organisationsmitglieder auf die an ihre Institution herangetragenen *Aufträge*

⁶⁴⁸ Grundlage: Generierte Aussagen zu den phasenspezifischen Funktionen des Elternbildes.

und internen Erfordernisse. Die Entwicklung eigener Soll-Vorstellungen, die den Handlungsprozess und -raum strukturieren, wird als eine grundlegende Handlungsvoraussetzung im Jugendamt rekonstruiert. Dieses Phänomen wird mit Erscheinung und Funktion der normativen Funktionskomponente (FK-N) des Elternbildes abgebildet.

Das Wissen über das Gegenüber (*Zuständigkeit, Kunden und Klienten*) ist eine allgemeine Handlungsvoraussetzung. Als ein Baustein dieses notwendigen Wissens wird die situationsbezogene Funktionskomponente (FK-S) des Elternbildes in ihrer generalisierten und objektivierten Form erkannt, die auf Umweltkontakte und Umweltwahrnehmungen zurückzuführen ist.

Mit *Daten* über Eltern und mit den geteilten Erfahrungen wird jugendamtsintern eine gemeinsame Basis an Wahrnehmungs- und Deutungsmustern geschaffen, die die allgemeine Erwartungshaltung der Organisationsmitglieder den Eltern gegenüber prägt:

„A kam [...] auf die Arbeit in der *PTS-Beratung* zu sprechen. [...] Die *Kernthemen* betreffen *gegenseitiges Zutrauen und Vertrauen der Eltern*. Ziel ist es, einen *Austausch zwischen den Elternteilen zu erreichen*, so dass beide Elternschaft wirklich betreiben können. Wichtig ist es, *Ansprüche, Rollen und Kommunikation* zu klären.“⁶⁴⁹

Legende A = ASD-Kraft; **PTS-Beratung** = Beratung bei Partnerschaft, Trennung und Scheidung; *kursive Text* = wörtliche Wiedergabe; *Text* = Anonymisierung der Einheit

Unter Jugendamt-Image werden zwei empirische Phänomene aufgrund ihrer ähnlichen Eigenschaften zusammengefasst:

- die bewusste positive Repräsentation der Organisation und der einzelnen Mitarbeitenden in ihren Außen- bzw. Selbstdarstellungen
- der Umgang mit den Auswirkungen des Bildes des Jugendamtes in der Öffentlichkeit

Die empirischen Phänomene werden als Teil der handlungsleitenden Funktionskomponente (FK-H) des Elternbildes rekonstruiert, da sie Handlungsableitungen aus der Außenwahrnehmung⁶⁵⁰ und Umsetzungen der strategischen Ausrichtung⁶⁵¹ darstellen.

Funktionen des Elternbildes bei der Schaffung organisationaler Handlungsvoraussetzungen

Eine Funktion des Elternbildes ist die Schaffung der gemeinsamen Handlungsbasis.

Diese ist notwendig, um Einstellung und Verhalten des Einzelnen auf die Leitlinien der Organisation auszurichten und Handlungen im Kollektiv abzustimmen.⁶⁵² Die Kodierungen ergaben, dass kommunikatorische und kulturelle Aufgaben von der normativen (FK-N) und der handlungsleitenden Funktionskomponente (FK-H) des Elternbildes übernommen werden.⁶⁵³

FK-N legt Ziele, Werte, Aufgaben und Regeln der situativen Elternbildkonstruktion verbindlich fest und beschränkt dadurch die mögliche Vielfalt der Ausgestaltung der FK-S und FK-H.

Die Rollen- und Aufgabendefinitionen der FK-N ermöglichen Identifikation und Sinngebung und begründen so die formulierten Verpflichtungsgefühle der ASD-Kräfte.⁶⁵⁴

⁶⁴⁹ Quelle: Protokollauschnitt aus einem ethnographischen Interview; Quellcode: E I_02.A_21_1_P, ZZ. 80-89.

⁶⁵⁰ Außenwahrnehmung: FK-S.

⁶⁵¹ Strategische Ausrichtung: FK-N.

⁶⁵² Theoretische Sensibilisierung durch die wissenschaftlich beschriebenen Funktionen von Leitbildern: BAUMGARTNER 2006, S. 13 i.A.a. Robbins 1998, S. 257 u. Probst 1987.

⁶⁵³ Theoretische Sensibilisierung durch die wissenschaftlich beschriebenen Funktionen von Bildern in Organisationen: MÖSLEIN 2000; BUROW 2008.

⁶⁵⁴ Theoretische Sensibilisierung durch die wissenschaftlich beschriebenen Funktionen von Leitbildern: BAUMGARTNER 2006.

] Ausblick [

Die rekonstruierten Arbeitswerte der FK-N werden auf den wissenschaftlichen Erklärungsansatz der „organisationsbezogenen Ausbildung von Persönlichkeits-, Motiv-, Wahrnehmungs- und Verhaltensstrukturen“⁶⁵⁵ und auf organisationale Stabilisierungsarbeit zurückgeführt. Die gemeinsamen bzw. vereinheitlichten Sichtweisen und Haltungen sind unter organisations- und professionstheoretischen Fragestellungen zu reflektieren.⁶⁵⁶

Eine andere Funktion des Elternbildes ist es, Orientierung im Umgang mit externen Anforderungen zu geben.

Folgende Erwartungen wurden als wirkungsmächtige Handlungsbedingungen des Jugendamts handelns erfasst:

Die von Recht und Politik und von Einzelpersonen formulierten *Aufträge*; die beschränkten Vorstellungen über das Angebot des Jugendamtes: „*Viele wüssten gar nicht, dass das Jugendamt viele Beratungs- und Unterstützungsangebote hat*“; die Vorstellungen über die Möglichkeiten des Jugendamtes: „*Das Jugendamt kann alles*“; der empfundene *Makel*, Hilfe vom Jugendamt anzunehmen; die Vorstellungen über die Eigenverantwortlichkeit im Hilfeprozess: „*Jetzt machen Sie mal*“.⁶⁵⁷

Auf die herangetragenen Erwartungen wurde mit Ansprüchen an sich selbst, mit eigenen *Positionierungen* gegenüber Eltern und Zumutungsvorstellungen an andere Akteure reagiert:

- *Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit* des Jugendamtes
- Abbau von *Hemmnissen* vor der eigentlichen Hilfe
- Abgrenzung eigener von fremder Zuständigkeit
- *Klärung* von Leistbarem und Nichtleistbarem
- Appell an die *eigene Anstrengung* bzw. zu erbringende *Eigenleistung* der Eltern

Bestimmte Umgangsweisen mit Eltern im Jugendamt beruhen auf einem *Metabild*⁶⁵⁸ und Erfahrungen. Auf der Grundlage der verallgemeinerten Erfahrungen werden Erwartungen ausgebildet, die die situativen Orientierungen im konkreten Kontakt mit dem Adressaten präkonfigurieren.

] Ausblick [

Diese lassen sich als wirkungsmächtige Hintergrundfolien der interpersonalen Wahrnehmung⁶⁵⁹ auf sozialpädagogische Fragestellungen reflektieren.⁶⁶⁰

Eine weitere Funktion der Funktionskomponenten ist die Ermöglichung der Elternbildkonstruktion auf den verschiedenen Handlungsebenen.

Die Elternbildkonstruktion wird durch organisationale Faktoren arrangiert:

- die Definition des Sich-ein-Bild-Machens als Ziel (FK-N)
- die Implementierung der Elternbildkonstruktion in die Ablauforganisation (FK-H)
- die Bereitstellung von kontextspezialisierendem Wissen (FK-S)
- die Festlegung als professionelle Aufgabe (FK-N) und die damit verbundene Bereitstellung entsprechender Ressourcen (FK-H)

⁶⁵⁵ Zit. TÜRK 2010, S. 25.

⁶⁵⁶ Reflexionsangebot der organisationgeprägten Sichtweisen: Abs. 6.4.2.
Reflexionsangebot der professionsgeprägten Sichtweisen: Abs.6.5.2 u. Abs. 6.6.5.

⁶⁵⁷ Quelle: verschiedene Untersuchungsdokumente.

⁶⁵⁸ *Metabild*: Reflexion des herangetragenen Fremdbildes und des Selbstbildes und damit verbundenen Erwartungen. Begriff entlehnt aus der Psychologie: vgl. z.B. KOSEL 2012, S. 174f.; HABICHT 2009, S. 66f.

⁶⁵⁹ Theoretische Sensibilisierung durch die beschriebene Wirkung von Erwartungsbildern: HÜTHER 2009.

⁶⁶⁰ Reflexionsangebot der Hintergrundfolien:
- Image des Jugendamtes: Abs. 6.4.2
- Umweltsensibilität der Organisation: Abs. 6.4.1
- eigenen Bezugspunkte: Abs. 6.5.2
- Beteiligungsvorstellungen: Abs. 6.6.5

] Ausblick [

Aufgrund dieser Erkenntnis wird der Organisationsgestaltung eine wichtige Bedeutung für den Elternbildkonstruktionsprozess zugewiesen.⁶⁶¹

5.2.2 Das Elternbild als Instrument der Interaktionsgestaltung

Ansetzend am Wissen über die Bedeutung von Interaktionen in der Sozialadministration⁶⁶² wird in diesem Abschnitt das Elternbild als Instrument der Interaktionsgestaltung beschrieben.

Indikatoren für das Elternbild in Interaktionen

Durch die Kodierung wurde deutlich, dass die Interaktion zwischen ASD-Kraft und Eltern bzw. anderen Akteuren bewusst gestaltet wird. Dabei werden folgende Orientierungen und Vorstrukturierungen sichtbar:

- das *Sich-ein-Bild-Machen* als vorgegebener und legitimierter Kommunikationszweck
- vordefinierte Interaktionsrollen und vorgestaltete Interaktionskontexte
- vorbestimmte Interaktionspartner
- Kommunikationsansprüche an sich und an Eltern

Da Orientierungen und Vorstrukturierungen richtungsweisende und idealisierte Muster darstellen, werden sie mit der normativen Funktionskomponente (FK-N) des Elternbildes abgebildet und als eine wichtige Handlungsvoraussetzung und -bedingung eingeordnet.

124 Bei den Beschreibungen, wie ASD-Kräfte zu bestimmten Eindrücken und Einschätzungen von Eltern gekommen sind, wird die Bedeutung der Gespräche mit und über Eltern offensichtlich: Ohne Kommunikation keine Erkenntnisbildung und -kritik. Das Elternbild, genauer seine situationsbezogene Funktionskomponente (FK-S), erscheint als Interaktionsprodukt, das die weitere Interaktion lenkt und beeinflusst.

Durch den gewählten Repräsentationszeitpunkt, die Wahl des passenden Interaktionskontextes und des gestalteten Interaktionsklimas sowie durch Auswahl der Interaktionspartner wird versucht, die Handlungsziele um- bzw. durchzusetzen. Die bewusste Kommunikation wird als Repräsentation der handlungsleitenden Funktionskomponente (FK-H) des Elternbildes interpretiert.

Funktionen des Elternbildes bei der Schaffung interaktionaler Handlungsvoraussetzungen

Eine Funktion des Elternbildes ist die Interaktionsverpflichtung.

ASD-Kräfte formulieren als eine Grundvoraussetzung ihrer Arbeit, mit Eltern und anderen relevanten Akteuren *selbst sprechen* zu können, wie folgender Auszug aus einem beobachteten Dialog zwischen einer ASD-Kraft mit einem Ratsuchenden aus dem Umfeld der Familie im Kontext der offenen Sprechstunde verdeutlicht:

„UE fragte, ob er *hier eine allgemeine Beratung bekommen* könne. [...] Sie (die Fachkraft, d. Verf.) wiederholte ihre Aussage, dass sie *keine allgemeine Beratung geben* könne, sie müsse *mit den Eltern und am besten mit dem Mädchen selbst persönlich sprechen. Erst im Gespräch könne sie*

⁶⁶¹ Reflexionsangebot der gegebenen Organisationsfaktoren: Abs. 6.4.

⁶⁶² Vgl. z.B. HITZLER 2012; MESSMER/HITZLER 2008.

*individuell helfen. Sie müsse zum Beispiel genau schauen, wie das Kind und wie die Eltern die Sache sähen und wo man noch ansetzen könne.*⁶⁶³

Legende UE = Person aus dem Umfeld der Eltern; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

Die ASD-Kraft benennt die Eltern aufgrund ihres Status (*Erziehungsberechtigte*, Betroffene) (FK-N) als ihre unmittelbaren Ansprechpartner. Sie begründet ihre Zumutungen an die Eltern mit ihren fachlich-rechtlichen Maßstäben der *individuellen Beratung* (FK-N). Damit verbunden ist die Darstellung der notwendigen situativen Erfassung des Bedarfs (*ansetzen*) (FK-S). In diesem Zusammenspiel begründen und rechtfertigen die Funktionskomponenten des Elternbildes das *persönliche Sprechen* mit Eltern.

] Ausblick [

Die Steuerung der konkreten Interaktion durch die Funktionskomponenten des Elternbildes ist bei der Einordnung der Ergebnisse zu berücksichtigen.⁶⁶⁴

Das persönliche Sprechen beinhaltet auch die folgende Erwartung der ASD-Kräfte an Eltern:

*„Er (die begleitete Fachkraft, d. Verf.) werde persönliche Fragen stellen, M sollte es ihm sagen, wenn es schwierig würde. Für ihn sei es wichtig, dass M sich ausspreche, und dass sie im Gespräch bleiben.“*⁶⁶⁵

Legende M = Mutter; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

Aus den verbalisierten Erwartungen bei Kontakten kristallisierten sich Interaktion-Soll-Vorstellungen heraus. Eine Soll-Vorstellung ist, dass Eltern und Kinder mit den ASD-Kräften *kooperieren*. Bei Erstkontakten wurden minimale Kooperationsanforderungen an Eltern formuliert, die mit zunehmenden Kontakten anspruchsvoller wurden, zum Beispiel mehr Eigenaktivität der Eltern.

Das interpretierte Kooperationsverhalten der Eltern ist ein wichtiger Faktor für die Ausbildung der situationsbezogenen Funktionskomponente:

*„In diesem Fall sei es so gewesen, dass V schon bei der polizeilichen Vernehmung und auch im späteren Gespräch mit A niedergeschlagen gewirkt und den Eindruck vermittelt habe, dass er seine eigenen Probleme sähe und willig sei, diese anzugehen. V habe sofort den HzE-Antrag unterschrieben. Auch bei den (nachfolgenden, d. Verf.) Hilfeplangesprächen hätten sich beide Eltern willig gegeben und kooperativ verhalten.“*⁶⁶⁶

Legende A = ASD-Kraft; HzE = Hilfen zur Erziehung; V = Vater; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

Verschiedene ASD-Kräfte formulierten ihren Anteil an einer gelingenden Kooperation: *„Sie müsse(n) bei ihrer Arbeit auf Zugänglichkeit, Einsicht und Bereitschaft zu lernen setzen. Dabei könne eine bestimmte Kommunikation“*⁶⁶⁷ *hilfreich sein.“*⁶⁶⁸

] Ausblick [

Interaktionen mit Eltern sind vorgeprägt von Vorannahmen. Dieses ist keine überraschende Erkenntnis, fordert aber zu einem neuen Nachdenken über das Wie der Zusammenarbeit im Jugendamt auf.⁶⁶⁹

Eine weitere Funktion des Elternbildes in Interaktionen ist die Generierung und Überprüfung eigener Hypothesen.

⁶⁶³ Quelle: Protokollauszug aus einem beobachteten Gespräch; Quellcode: E I_02.A_1_8_P, ZZ. 15, 23-28.

⁶⁶⁴ Reflexionsangebot der Beteiligungsverpflichtung von Eltern: Abs. 6.6.5.

⁶⁶⁵ Quelle: Protokollauszug aus einem beobachteten Gespräch mit einem Elternteil anlässlich einer Stellungnahme vor Gericht; Quellcode: E I_02.A_9_2_P, ZZ. 53-55.

⁶⁶⁶ Quelle: Protokollauszug aus einem fallbezogenen ethnographischen Interview, Quellcode: E I_01.A_1_3_P, ZZ. 48-52.

⁶⁶⁷ Bestimmte Kommunikation: z.B. Allparteilichkeit, Maßnahme verkaufen können.

⁶⁶⁸ Quelle: Protokollauszug aus einem ethnographischen Interview; Quellcode: E I_01.A_9_1_P, ZZ. 66-68.

⁶⁶⁹ Reflexionsangebot der Beteiligung von Eltern: Abs. 6.6.5.

Eigene *Hypothesen* werden auf der Basis der erhaltenen Informationen von Eltern und Meldern entwickelt. Die erhaltenen Informationen und eigene Eindrücke werden in der Kommunikation mit Eltern, Kindern und Dritten *überprüft* und wenn notwendig *relativiert*, wie der Bericht einer ASD-Kraft illustriert:

„Sie (A, d. Verf.) führte zunächst die *Vorwürfe* auf, die *der Melder* gegenüber der Mutter erhob. [...] Nach der Aufzählung sagte A, sie könne nicht wissen, ob dieses *der Wahrheit entspreche*. *Ihre Aufgabe sei es nicht zu bewerten, sondern zu überprüfen, ob etwas dran sei*. Auf eine Nachfrage erklärte A, dass die *Aussagen der Erwachsenen und das Verhalten des Kindes* schon bei ihr ein *negatives Bild von der Mutter erzeugt* hätten. [...] M habe bei dem *persönlichen Gespräch den ersten Eindruck zum Teil revidiert*. M sei zu dem *Termin erschienen* und habe *mit ihr gesprochen*.“⁶⁷⁰

Legende A = ASD-Kraft; M = Mutter; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe; *Text* = Anonymisierung

Die Nachgespräche im Anschluss von Hospitationen machten deutlich, dass die Bilder der Helfer dazu benutzt werden, um eigene Hypothesen anzuregen und zu bestätigen, die eigene Positionierung zu überprüfen, Zielvorgaben zu vermitteln und eine gemeinsame Strategie zu entwickeln. Verdeutlicht wird dieses mit dem Ausschnitt eines Planungsgesprächs:

„A^V bat die Fallkoordinatoren ihre *Familienbilder* zu nennen. [...] H^K₂ äußerte seine *Arbeitshypothese*, dass die *Kleinfamilie mit V^s im Gepäck sich nicht stabilisieren* lasse. A^V fragte nach, ob H^K₂ glaube, dass dieses ohne V^s möglich sei. H^K₂ antwortete, man müsse *genauer hinschauen*. A^V fragte A, welche *Ansicht* sie habe. A sagte, sie habe die *gleiche Idee* gehabt. [...] H^K₁ [...] sagte, dass man sich zunächst auf eine *Aufgabe konzentrieren* solle. [...] A^V nickte und sagte ergänzend, dass die Helfer *ab und zu auch das Paar besuchen* sollten. H^K₂ fuhr fort: Oder die Hilfe ziele auf die *Verselbständigung von J* ab [...]. H^K₃ äußerte, dass für ihn sowohl die *Integration* als auch die *Verselbständigung Ziele* seien. A pflichtete H^K₃ bei [...].“⁶⁷¹

Legende A = ASD-Kraft, Fallführung; A^V = unmittelbare Vorgesetzte von A; H^K = Helfer, Koordination seitens des Hilfeanbieters; J = Jugendliche; V^s = Vater, Stiefelternteil; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

126

] Ausblick [

Die Elternbildkonstruktion bedarf Erkenntnisbildung und -kritik, die wiederum Kommunikation mit Eltern und anderen Akteuren voraussetzen. Die Erkenntnis hat Folgen für die Reflexion der Beteiligungsvorstellungen von Eltern⁶⁷² und für die Reflexion notwendiger interner und externer Kommunikationsstrukturen und zu gestaltender Interaktionsbedingungen⁶⁷³.

Mit der Formulierung eigener Erwartungen der Fachkräfte an die Eltern wird eine weitere Funktion des Elternbildes in Interaktionen sichtbar, der Handlungsappell:

„Als nächstes wurde M gefragt, *was sich für sie verändert* habe. M betonte, *wie wichtig HBE und HT* für sie seien [...]. A nickte und [...] formulierte [...] *die Ziele für die Eltern*. A sagte, dass sie *die Elternberatung verlängern werde, damit M noch mehr lernen könne, J loszulassen*. Außerdem solle M die *Gelegenheit haben, ihre eigenen Familienerfahrungen aufzuarbeiten*.“⁶⁷⁴

Legende A = ASD-Kraft; HBE = Helfer, Beratung für Eltern; HT = Helfer, Tagesgruppe; J = Jugendliche; M = Mutter; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

] Ausblick [

Der Handlungsappell kann als ein Indikator für das elternbildbasierte Handeln interpretiert werden.⁶⁷⁵

⁶⁷⁰ Quelle: Protokollausschnitt aus einem fallbezogenen ethnographischen Interview; Quellcode E I_02.A_22_1_P, ZZ. 57-84.

⁶⁷¹ Quelle: Protokollausschnitt aus einem beobachteten Beratungsgespräch der Fachkräfte; Quellcode: E I_02.A_14_1_P, ZZ. 32-135.

⁶⁷² Reflexionsangebot der Beteiligung von Eltern: Abs. 6.6.5.

⁶⁷³ Reflexionsangebot der gestalteten Interaktionsbedingungen

- durch die Organisation Abs. 6.4
- durch/mit Kooperation: Abs. 6.3

⁶⁷⁴ Quelle: Protokollausschnitt eines beobachteten HPGs; Quellcode: E I_01.A_17_2_P, ZZ. 31-37.

⁶⁷⁵ Funktionen des Elternbildes beim konkreten Hilfehandeln: Abs. 5.4.

5.3 Das Elternbild bei der situativen Einschätzung

Für das Jugendamtshandeln ist die Einschätzung des Ist-Zustandes Grundvoraussetzung. Eine Erkenntnis der Studie ist, dass das Elternbild als Instrument der Wahrnehmung, der Bewertung und der Hilfeentscheidung genutzt wird.

5.3.1 Das Elternbild als Instrument der situativen Wahrnehmung

Das Elternbild wird aus der analytischen Perspektive als Instrument der professionellen Wahrnehmung eruiert.⁶⁷⁶

Indikatoren für das Elternbild in der Wahrnehmung

Die normative Funktionskomponente (FK-N) des Elternbildes transportiert auch Soll-Vorstellungen

- zum Wahrnehmungsobjekt: Eltern
- zur Fokussierung der Wahrnehmung: Spektrum der Inhaltsmerkmale⁶⁷⁷
- zum Zweck der Wahrnehmung: Bedarfsermittlung
- zur Festlegung und Gestaltung des Beobachtungsraumes: Begegnungskontexte

Die situative Wahrnehmung von Eltern erscheint dadurch bewusst, selektiv und gerichtet. Die FK-N zeigt sich hier als Wahrnehmungsraster.

Im Sample thematisieren ASD-Kräfte Grenzen der Wahrnehmbarkeit durch Ängste und Hemmungen der Betroffenen, Kommunikationsschwierigkeiten, Einfluss von Begleitpersonen und durch den geforderten Datenschutz. Die Wahrnehmungsbedingungen werden als erfahrungsbasierte, verallgemeinerte Annahmen gedeutet und der situationsbezogenen Funktionskomponente (FK-S) des Elternbildes zugeordnet.

Im Einzelfall und in jeder Situation nimmt die ASD-Kraft sinnlich Personen, Lagen und Verhältnisse wahr und verarbeitet die vielfältigen Informationen zu einem situationsbezogenen Wahrnehmungsbild, welches mit der situationsbezogenen Funktionskomponente (FK-S) des Elternbildes abgebildet wird.

Das als unbestimmtes *Gefühl* bzw. diffuser *erster Eindruck* Wahrgenommene nimmt Einfluss auf die erste situative Interpretation des Elternbildes.

Funktionen des Elternbildes bei der situativen Wahrnehmung

Das Elternbild wird zur Legitimation für die in die Lebenswelt eingreifende Befragung und Beobachtung der Eltern genutzt.

Zur Illustration wird ein unangekündigter Hausbesuch skizziert:

„A [...] erkundigte sich, [...] ob er V sei. V bejahte und fragte, was sie von ihm wolle. [...] A erklärte V, dass sie vom *Jugendamt der Stadt* sei. Bei ihnen sei eine Meldung zur Kindeswohlgefährdung eingegangen und deshalb wolle sie gerne mit ihm und seiner Frau sprechen. V sagte, dass zwar Adresse und Name stimmen würden, aber bei ihnen wäre *alles in Ordnung*. [...] V bat A und F ins Haus. [...] A sagte, [...] sie habe jetzt die Inhalte der Meldung *von Amts wegen*

⁶⁷⁶ Theoretische Sensibilisierung durch Wahrnehmung-Begriff bei JAHNKE 1975.

⁶⁷⁷ Die Wertereferenzpunkte stellen die Soll-Vorstellungen für die Kategorien der Inhaltsmerkmale zur Verfügung.

zu überprüfen. Sie wies die Eltern darauf hin, dass dieses in *allen Fällen einer Meldung zum Schutze des Kindes geschähe*.⁶⁷⁸

Legende A = ASD-Kraft; F = Forscherin; V = Vater; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

Die Fachkraft legitimiert ihre Befragung und Beobachtung mit Repräsentationen der Funktionskomponenten des Elternbildes: Die Störung der Eltern wird begründet mit dem gegebenen aktuellen Anlass (*Meldung*) (FK-S). Ihr Aufsuchen legitimiert A mit ihrer Organisationsmitgliedschaft (*Jugendamt*) (FK-N). Das Mit-den-Eltern-sprechen-Wollen/Müssen rechtfertigt A mit ihrer Pflicht (*von Amtswegen*) (FK-N) und mit der sinnvollen Aufgabe, dem *Schutze des Kindes* (FK-N). Dieses Legitimationsmuster fand sich in allen untersuchten Sachkontexten des Jugendamtes.

] Ausblick [

Das Zusammenspiel der Funktionskomponenten macht auf die professionellen adressatenbezogenen Orientierungen aufmerksam.⁶⁷⁹

Das rekonstruierte Spektrum der Inhaltsmerkmale und die Aussage, dass nicht alles Registrierte für die situationsbezogene Arbeit relevant sei, zeigen bewusste Begrenzungen der Wahrnehmung von Eltern durch den ASD. Die Begrenzungen werden vermittelt durch FK-N, die die Soll-Vorstellungen zum Relevanten bündelt.

] Ausblick [

Die Wahrnehmung der Eltern im Jugendamt ist gerahmt und bedarf auch eines leitenden Rahmens.⁶⁸⁰

128

Wahrnehmungsprozesse im Jugendamt werden durch Selbst- und Fremdmeldungen, Aufträge vom Gericht, Visionen der Leitung und organisatorische Zuständigkeitsdefinitionen ausgelöst. Sie sind Setzungen der FK-N des Elternbildes.

Es wurden sachkontextabhängige Auslöser rekonstruiert: Im Sachkontext Allgemeine Beratung und Information löst das vorgetragene *Anliegen* der Eltern Prozesse der *Klärung* und *Recherche* aus. Im Sachkontext PTS-Beratung werden durch den gerichtlichen *Auftrag* oder durch ein spezielles Anliegen der Eltern *Fragen* geklärt, die *Themen unter dem Gestrüpp freigelegt* und *der Hintergrund* beleuchtet. Im Sachkontext Unterstützung und Hilfe wird mit der vermuteten *Bedürftigkeit* die *sozialpädagogische Diagnose* eingeleitet. Im Sachkontext Aktiver Kinderschutz werden durch die alarmierende Darstellung möglicher Kindeswohlgefährdung personelle Kapazitäten für die *Überprüfung* bereitgestellt.

Neben sachkontextspezifischen Auslösern wurden organisationseinheitsübergreifende Auslöser rekonstruiert. In beiden untersuchten Jugendämtern werden auf der gesamtorganisationalen Ebene Personengruppen benannt, für die sich die Jugendämter besonders verantwortlich erklärten. Diese Personengruppen wurden als *Risikogruppen* bezeichnet. Zu ihnen gehören zum Beispiel Alleinerziehende, Süchtige, Teenager-Eltern und Familien in prekären sozioökonomischen Verhältnissen.

] Ausblick [

Durch die Festlegungen auf bestimmte Auslöser wird der einordnende Blick auf die

⁶⁷⁸ Quelle: Protokollausschnitt aus einer Beobachtung eines unangekündigten Hausbesuchs; Quellcode: E I_01.A_2_4_P, ZZ. 7-8, 11-15, 22, 41-45.

⁶⁷⁹ Reflexionsangebot der professionellen Orientierungen: Abs. 6.6.5.

⁶⁸⁰ Reflexionsangebot des Rahmens

- gesetzt durch externe Vorgaben Abs. 6.2.1
- gesetzt durch organisationsinterne Vorgaben: Abs. 6.4
- gesetzt durch das Individuum: Abs. 6.5.2
- gesetzt durch professionelle Adressatenorientierungen: Abs. 6.6.5

Definitionsprozesse in der Organisation des Jugendamtes⁶⁸¹ und deren Auswirkungen auf die Eltern⁶⁸² gelenkt.

Durch die situationsbezogene Befragung und Beobachtung werden Situationsmerkmale sinnlich erfasst, gedeutet und in der FK-S als konkrete bildliche Vorstellungen über Personen, ihr Beziehungsgeflecht und ihre Verhältnisse gebündelt. Die herstellenden Prozesse des Elternbildes⁶⁸³ sind Erkenntnisgrundlage für die nachfolgenden Handlungsschritte.

] Ausblick [

Auf Basis dieser Erkenntnis kann formuliert werden: An die eigene Wahrnehmung werden professionelle Anforderungen gestellt, die entsprechend reflektiert werden.⁶⁸⁴

5.3.2 Das Elternbild als Instrument der situativen Einordnung und Bewertung

Bei der fachlichen Beurteilung wird situativ Wahrgenommenes mit Bekanntem und Normativem verglichen. In diesem Abschnitt wird das Elternbild als Instrument der Einordnung und Bewertung betrachtet und die Erkenntnisse dazu vorgestellt.

Indikatoren für das Elternbild bei der situativen Einordnung und Bewertung

Bei der Analyse spontaner Kommentierungen von Erlebtem und bewusst formulierten Einschätzungen wurde der Aufbau eines Bezuges zwischen dem konkret Mitgeteilten/ Beobachteten und der gesellschaftlichen Norm rekonstruiert und die Funktion der normativen Funktionskomponente (FK-N) des Elternbildes als Soll-Vorstellung beim Vergleichen und Bewerten bestimmt.

In Dokumenten fanden sich zusammengetragene *Fakten, Daten, Themen* und *Hintergrundinformationen*, die mit Zeitdimensionen festgehalten wurden. In ihrer Repräsentation erscheinen diese als versachlichte Ist-Beschreibung und -feststellung. Diese dokumentierten Situations- und Personenmerkmale wurden in der situationsbezogenen Funktionskomponente (FK-S) des Elternbildes gebündelt.

Die Beschreibungen von Eltern waren vielfältig und in Sowohl-als-auch-Darstellungen verfasst, mit denen die unterschiedliche Behandlung von Eltern, die spezielle Auswahl und Kombination von Hilfeangeboten und das jeweilige zeitliche Vorgehen begründet wurden. Die vollzogenen Differenzierungsleistungen der ASD-Kräfte, die auf einen Soll-Ist-Vergleich zurückzuführen sind, sind Indikatoren der handlungsleitenden Funktionskomponente (FK-H) des Elternbildes.

Funktionen des Elternbildes bei der situativen Einordnung und Bewertung

Das Elternbild wird genutzt zur Deklaration eigener Bewertungsarbeit.

In ethnographischen Interviews beschrieben die Fachkräfte als Zweck ihrer begutachtenden Tätigkeiten die Urteilsfindung und deren fachlich fundierte Begründung. In dieser Phase

⁶⁸¹ Reflexionsangebot der Organisationsvorgaben: Abs. 6.4.

⁶⁸² Reflexionsangebot der Folgen für Adressaten: Abs. 6.6.5.

⁶⁸³ Vgl. Aussagen über Herstellungsprozesse: Abs. 4.2.2.

⁶⁸⁴ Reflexionsangebot der fachlichen Ansprüche an die eigene Wahrnehmung: Abs. 6.5.2.

übernimmt FK-N die Legitimation der Bewertungsarbeit und fordert Professionalität bei der Ausübung ein. Konkretisiert wird die Normvorstellung der FK-N in der FK-H, indem das Ist in Form einer objektivierten Darstellung des Gegenwärtigen und des Vergangenen bestimmt (FK-S), in den Vergleich der Soll-Vorstellungen des Eltern-Seins, des Kind-Seins und des Angewiesen-Seins gesetzt wird und daraus bewertende Schlüsse gezogen werden.

Die Arbeit mit und für Eltern im Jugendamt beinhaltet Bewertungsarbeit. Folge davon: Eltern werden mit Bewertungen ihres Verhaltens, ihrer Verhältnisse, ihrer Wünsche und mit Zumutungserwartungen konfrontiert, die unter Professionalitätsaspekten zu reflektieren sind.⁶⁸⁵

Das entstandene Bild ist von der Güte der situationsbezogenen Funktionskomponente und von der Wertorientierung der normativen Funktionskomponente abhängig. Diese Erkenntnis weist auf eine Erweiterung der Adressatenvorstellungen hin.⁶⁸⁶

Das Elternbild dient auch als Vergleichsfolie.

Die Erläuterungen der Kategorisierung von Eltern und der Erklärungsmuster elterlichen Verhaltens und Entwicklungen zeigten, dass konkrete Personen, konkretes Verhalten und konkrete Verhältnisse mit allgemeinen Aussagen prüfend in Beziehung gesetzt werden.

Als Vergleichsfolien wurden ermittelt: wissenschaftliche Kenntnisse als Teil der FK-N, eigene Berufserfahrungen als Teil der generalisierten FK-S und Organisationswissen als Teil der FK-N und FK-S.

] Ausblick [

An dieser Stelle ist hervorzuheben, dass die Vergleichsfolien im Jugendamt unterschiedlichen Ursprungs sind.⁶⁸⁷

130

Das Elternbild in Form seiner normativen Funktionskomponente stellt kontextspezielle Bewertungskriterien bereit. Eltern werden in der tatsächlichen Ausübung ihrer elterlichen Erziehungskompetenz begutachtet. Empirische Hinweise dazu fanden sich in Kommentierungen elterlichen Verhaltens und von Verhältnissen, die in Vergleich zu normativen Vorstellungen über Kind-Sein und Eltern-Sein gesetzt wurden.

] Ausblick [

Die Bewertungen im Jugendamt erfolgen kontextspezifisch, die sich durch die spezifischen Rahmungen des Jugendamtshandelns ergeben.⁶⁸⁸ Die dazu notwendigen übergreifenden Werteordnungen werden repräsentiert durch die Wertereferenzpunkte.⁶⁸⁹

Bei der Einordnung und Bewertung übernimmt das Elternbild die Funktion der Differenzierungsanleitung.

Es wurden verschiedene Differenzierungssiebe extrahiert: Zugänglichkeit, institutionelle Zuständigkeit, Handlungsgrundlage, Veränderungsbedarf, Dringlichkeit, Unterstützungsbedürftigkeit und Entwicklungspotential.

] Ausblick [

Die vollzogenen Differenzierungen begründen die Weichenstellungen der Hilfeentscheidung.

⁶⁸⁵ Reflexionsangebot der Adressaten-Vorstellungen: Abs. 6.6.

⁶⁸⁶ Reflexionsangebot der eigenen Aktivitäten: Abs. 6.5.2, Abs. 6.6.4, Abs. 6.6.5, Abs. 6.7.1 u. Abs. 6.7.2.

⁶⁸⁷ Reflexionsangebot der Ursprünge der Vergleichsfolien: Abs. 6.1, 6.5.2, Abs. 6.6.4 u. Abs. 6.7.2.

⁶⁸⁸ Vgl. Aussagen über Ra: Abs. 4.1.2.

⁶⁸⁹ Vgl. Aussagen über WRP: Abs. 4.1.1.

5.3.3 Das Elternbild als Instrument bei der Entscheidungsfindung

Das Jugendamts Handeln basiert auf den Entscheidungen der Fachkräfte.⁶⁹⁰

Wobei handlungs- und professionstheoretisch davon ausgegangen wird, dass sie überwiegend rational getroffen werden, das heißt, die fachlichen Entscheidungen basieren auf der Ermittlung des Entscheidungsbedarfs, der Formulierung eines Ziels, der Analyse des Umfeldes und der Bewertung möglicher Alternativen.⁶⁹¹

Indikatoren für das Elternbild bei der Entscheidungsfindung

Entscheidungen werden mit der Erfüllung bzw. Umsetzung von Soll-Vorstellungen, das heißt mit wahrzunehmenden *Funktionen* und mit zu regelnden Notwendigkeiten, legitimiert. Sie werden als Teil der normativen Funktionskomponente (FK-N) des Elternbildes rekonstruiert.

Die gesammelten und verdichteten Informationen zur aktuellen, vergangenen und prognostizierten Lage werden als Fundament der eigenen Entscheidung dargestellt.

Die Eigenschaft der situationsbezogenen Funktionskomponente (FK-S) des Elternbildes und der damit verbundene Charakter der Entscheidungsgrundlage machen auf ihre Vorläufigkeit aufmerksam. Sie ist eine Momentaufnahme mit mehreren Situationsvariablen.

Die Entscheidungsfindung beinhaltet konkrete Vorstellungen über zukünftige Handlungen: die Definition eines Zielsystems und Überprüfungskriterien, die Auswahl von Handlungsalternativen und Bestimmung der Ausführungsverantwortlichen. Aus dieser entscheidungstheoretischen Analyse-Perspektive erscheint die handlungsleitende Funktionskomponente (FK-H) des Elternbildes als Produkt eines Entscheidungsprozesses.

131

Funktionen des Elternbildes bei der Entscheidungsfindung

Das Elternbild wird genutzt als eigene Entscheidungsaufforderung und zur Legitimation von getroffenen Entscheidungen. Das *Sich-ein-Bild-Machen* wird von den Fachkräften als Grundlage für ihre Entscheidungen dargestellt. Damit legitimiert die normative Funktionskomponente des Elternbildes die Entscheidungsfindung.

Die materiale Entscheidungsgrundlage liefert die situationsbezogene Funktionskomponente des Elternbildes über die Zusammensetzung der aktivierten Inhaltsmerkmale. Dabei spielen die konkret aktivierten Inhaltsmerkmale, die Anzahl und der Facettenreichtum der aktivierten Inhaltsmerkmale sowie deren Konstellation eine Rolle. Durch FK-S werden Verbesserungsrichtung ausgemacht, Verbesserungsfelder festgelegt und die Verantwortlichen bestimmt.

] Ausblick [

Ohne FK-S ist eine personen-, lagen-, und bedingungsorientierte Hilfe für Eltern nicht möglich.⁶⁹²

Als wertende Entscheidungsgrundlage werden der jeweilige Rang der aktivierten Inhaltsmerkmale, die Gewichtungen der Ausprägungen der Inhaltsmerkmale und die Positiv-Negativ-Bilanz festgestellt. Sie nehmen Einfluss auf die Festlegung des Verbesserungsziels,

⁶⁹⁰ Vgl. z.B. MAAS 1992.

⁶⁹¹ Formulierung i.A.a. wissenschaftlich bekannte Entscheidungsschritte: z.B. LAUX/GILLENKIRCH/SCHENK-MATHES 2014.

⁶⁹² Reflexionsangebot der FK-S unter Professionalitätsaspekten: Abs. 6.5.

des Verbesserungsniveaus und der Verbesserungsgeschwindigkeit, die zur Hilfevolution und Regulation der Hilfeaktivität genutzt werden.

Sie sind die Grundlage für das konkrete Hilfehandeln.

5.4 Das Elternbild beim konkreten Hilfehandeln

In diesem Abschnitt wird das elternbildbasierte Handeln betrachtet. Das Elternbild hat sich als ein vielseitiges Instrument der Hilfeumsetzung herausgestellt.

Dabei wird an Vorstellungen über die professionelle Hilfe angeknüpft. Im sozialpädagogischen Handlungsmodell wird bei der konkreten Problembewältigung ein breites Spektrum an sozialpädagogischen Leistungen und Techniken eingesetzt. Sie reichen von der Hilfeorganisation, also von der fachlichen Auswahl, Koordination und Verwaltung von Hilfsangeboten, bis hin zu eigenen Hilfetätigkeiten, wie Beraten, Vermitteln oder Intervenieren.⁶⁹³

Indikatoren für das Elternbild beim konkreten Hilfehandeln

Im Vorfeld konkreter Hilfesituationen wurden allgemeine Vorstellungen und Vorannahmen über das Helfen im Jugendamt geäußert. Sie werden mit der Kategorie Berufsverständnis abgebildet und der normativen Funktionskomponente (FK-N) des Elternbildes zugeordnet, da sie Soll-Vorstellungen über das eigene Handeln in bestimmten Helfer-Rollen,⁶⁹⁴ über den professionellen Umgang mit *Kunden* und *Klienten* und über die Arbeitsweise bündelt.

132 Für die Fachkraft selbst und gemeinsam mit Kollegen, Vorgesetzten und Helfern werden Vorstellungen über zukünftige Hilfehandlungen entwickelt. Sie beinhalten konkrete Umsetzungsvorstellungen der Entscheidungen zum Was, Wann, Wie mit Wem und Wo. Sie sind die operativen Bestandteile der handlungsleitenden Funktionskomponente (FK-H) des Elternbildes.

In der begleiteten Praxis können Rückmeldungen von Eltern, Helfern, Meldern und Kollegen Indikatoren für Angemessenheit und Wirksamkeit der praktizierten Hilfe sein. Um den Aufgaben der Fallführung nachkommen zu können, ist Offenheit für Rückmeldungen wichtig. Dieser Anspruch wird mit der situationsbezogenen Funktionskomponente (FK-S) des Elternbildes abgebildet. Dazu ein Beispiel aus einem Fachgespräch:

„HE äußerte ihren Eindruck, dass M *wieder versuche*, sich der *Hilfe zu entziehen* [...]. HF bekräftigte HEs Aussage und sagte, dass man es *nicht zulassen* dürfe, dass M die *Hilfen gegenseitig ausspiele*. [...] A sagte, dass sie auch *schon bemerkt habe*, dass M *wieder versuchen würde*, sich zu *entziehen* und dass sie *alle gemeinsam überlegen* müssten, wie der *Kindesmutter geholfen werden könne* und M die *Hilfe annähme*. HE, HF und HT nickten zustimmend.“⁶⁹⁵

Legende A = ASD-Kraft; HE = Helfer, Erziehungsbeistand; HF = Helfer, Familientherapie; HT=Helfer, Tagesgruppe; M = Mutter; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

Ein elternbezogenes Hilfehandeln ist ohne Soll-Vorstellungen nicht möglich (FK-N und FK-H). Gleichzeitig wird sichtbar, dass das elternbildbasierte Handeln kein Automatismus ist und durch die Berücksichtigung der FK-S gesteuert wird.

⁶⁹³ Theoretische Sensibilisierung durch den sozialpädagogischen Hilfe-Begriff: BOCK/THOLE 2011 S. 6; SCHEFOLD 2011, S. 15.

⁶⁹⁴ Aus dem empirischen Material wurden als Helfer-Rollen Ansprechpartner, Berater, Aktiv Schützende und Organisator rekonstruiert.

⁶⁹⁵ Quelle: Protokollauschnitt aus einem beobachteten Fachgespräch, Quellcode: E_I_01.A_17_2_P, 53-42.

Die beschriebenen Phänomene der Funktionskomponenten werden von den Fachkräften als Instrument zur Volition zum Helfen, zur Bestimmung der Einbindung von Eltern und des Umgangs mit Eltern, zur Hilfeorganisation und als bewusstes Reflexionsinstrument eingesetzt.

5.4.1 Das Elternbild als Instrument der Volition zum Helfen

Volition zum Helfen beschreibt den Umstand, dass Helfen nur dann real wird, wenn Professionelle erstens die konkrete Absicht und den Willen haben, Betroffene in der Situation in einer bestimmten Weise zu helfen, wenn sie zweitens die formulierten Hilfeziele und leitenden Hilfemotive durch konkretes und zielgerichtetes Handeln umsetzen und wenn sie drittens ihr Vorhaben auch bei Schwierigkeiten vorantreiben.⁶⁹⁶ Unter dieser analytischen Perspektive wird das Elternbild als handlungsvoraussetzender und -aufrechterhaltender Faktor deklariert.

Nach Aussagen der Fachkräfte müssen, um *konkret helfen* zu können, verschiedene *Voraussetzungen* erfüllt sein, das bedeutet die *Klärung* der relevanten Personen, die Bestimmung sachlicher Anknüpfungspunkte, die Bereitschaft der Eltern, die Bestimmung der Ziele und die Entscheidung zum Handeln.

Die dazu notwendigen situations- und personenbezogenen Informationen liefert die situationsbezogene Funktionskomponente des Elternbildes. Die handlungsleitende Funktionskomponente repräsentiert mittels der vorgenommenen Differenzierungs-siebe⁶⁹⁷ die Bewertung der vorliegenden Voraussetzungen.

] Ausblick [

Die Voraussetzungen machen auf die Bearbeitungsgrenzen elterlicher Anliegen durch die verschiedenen Rahmungen aufmerksam.⁶⁹⁸

133

Bei der Umsetzung von Hilfe ist die Aufrechterhaltung der Eigenaktivität notwendig.

Dabei haben sich Kenntnisse und Erfahrungen mit unterschiedlichen Personengruppen und das Wissen über mögliche Schwierigkeiten bei der Installation von Hilfen als hilfreich herausgestellt. Die Erkenntnis, dass ein positives Menschenbild, die Freude an der Arbeit im Jugendamt, Humor in schwierigen Situationen und Erfolgs- und Selbstwirksamkeitserfahrungen die Motivation der Mitarbeitenden positiv beeinflussen, ist nicht neu, aber wichtig für die Bewältigung des Jugendamtsalltages.

Diese Faktoren werden als Phänomene der normativen Funktionskomponente (Teil der Einstellung und Haltung) und der situationsbezogenen Funktionskomponente (Erfahrungsschatz) abgebildet.

] Ausblick [

Das Elternbild lässt sich als Quelle intrinsischer Motivation und als von der Organisation beeinflusste Motivation (Corporate Identity und Impressionsmanagement) diskutieren.⁶⁹⁹

⁶⁹⁶ Theoretische Sensibilisierung durch psychologische Aussagen zur Volition: SCHMITHÜSEN 2013, S. 74; HEISE 1998.

⁶⁹⁷ Differenzierungs-siebe: Abs. 5.3.2.

⁶⁹⁸ Reflexionsangebot der Bearbeitungsgrenzen, d.h.

- der externen Bearbeitungsgrenzen: Abs. 6.2.1
- der organisationsinternen Bearbeitungsgrenzen: Abs. 6.4
- der Person-abhängigen Bearbeitungsgrenzen: Abs.6.5.2
- des Bearbeitungsgrenzen-Gebots: Abs. 6.6.5

⁶⁹⁹ Reflexionsangebot der Motivation

- der Professionellen: Abs. 6.5.2
- durch die Organisation: Abs. 6.4.2

5.4.2 Das Elternbild als Instrument zur Festlegung der Einbindung von Eltern und des Umgangs mit Eltern

Mit Einbindung und Umgang werden die Gestaltung der Arbeitsbeziehung und das Reagieren auf das Gegenüber in den Blick genommen, da durch das Miteinander Hilfe ermöglicht bzw. vereitelt werden kann.⁷⁰⁰

Generell wird im Jugendamt von den Eltern Kooperations- und Lernbereitschaft erwartet, die an der elterlichen Zustimmung, Akzeptanz und Mitarbeit festgemacht wird.

Als eine Bestimmung der FK-S und daraus abgeleiteter FK-H hat sich der aktuelle Elternstatus als wichtige Stellgröße für die Gestaltung der Zusammenarbeit herausgestellt.

Als Hauptbezugsperson der Hilfe wird der Elternteil bezeichnet, der

- rechtlich zur Ausübung der elterlichen Sorge befugt und leistungsberechtigt ist,
- dem Kind dauerhaft Lebensmittelpunkt bietet,
- die Hauptlast des alltäglichen Erziehens trägt,
- im Mittelpunkt der Problembearbeitung steht und
- sich an der Veränderung der Lage aktiv beteiligt.

Das Hilfeangebot wird an der Hauptbezugsperson ausgerichtet. Ihren Anliegen, Wünschen und Bedürfnissen werden höhere Prioritäten eingeräumt.

In mehreren Fällen wechselte die Hauptbezugsperson im Fallverlauf. Faktoren für den Wechsel waren die Veränderungen der Problemlage, der elterlicher Verfügbarkeit und des elterlichen Engagements.

134

] Ausblick [

In der SOZIALEN ARBEIT ist das Phänomen der Hauptbezugsperson allgegenwärtig. Mit den Erkenntnissen der FK-S und FK-H kann ein erweiterter Blick auf das Adressatenbild⁷⁰¹ und dessen Wirkung auf die Klientenproduktion/ Klientifizierung geworfen werden⁷⁰².

In der Praxis ist ein situatives und personengebundenes Einbinden von Eltern angezeigt, welches durch den Abgleich der Soll-Vorstellungen (FK-N) mit den aktivierten Inhaltsmerkmalen (FK-S) ermöglicht wird.

Die aktivierten Inhaltsmerkmale korrelieren mit speziellen Hilfebedingungen:

- Passivität des Partners

Der passive Elternteil fand sich vornehmlich bei klassischen Eltern, also bei Eltern, die in der Außenperspektive die Lebens- und Familienform der traditionellen Kleinfamilie praktizierten. Diese Eltern stellten sich als Paar dar, allerdings zeichneten sich im Hilfeprozess Unterschiede in der Gegenwärtigkeit und Aktivität der Elternteile ab. Bei gemeinsamen Gesprächen war der passive Elternteil weitgehend still und verhielt sich zurückhaltend. Er überließ Entscheidungen und Umsetzung der vereinbarten Ziele überwiegend dem dominanten Partner. Der Anspruch, dass beide Eltern sich um das Kind kümmern müssen und auch an der Hilfe beteiligen sollen, führte dazu, dass die Fachkräfte sich bemühten, den passiven Elternteil zu aktivieren und mit einzubeziehen. Allerdings war im Verlauf eine pragmatische Verfahrensweise festzustellen.⁷⁰³

⁷⁰⁰ Bedeutung des Elternbildes bei der Auswahl der Hilfeleistung unter sozialen Erwägungen: Abs. 5.4.3.

⁷⁰¹ Reflexionsangebot der bisherigen Adressatenbild-Auffassung: Abs. 6.6.1, Abs. 6.6.2 u. Abs. 6.6.3.

⁷⁰² Reflexionsangebot der Zuschreibungen: Abs. 6.6.4.

⁷⁰³ Vgl. Arbeitswert Pragmatismus: Abs. 4.1.1.

- **Wahrung der individuellen Interessenlage**
Bei sich getrennten Elternpaaren mit gemeinsamer elterlicher Sorge war die Gesprächsatmosphäre belastet durch individuelle Egoismen und zwischenmenschliche Bedingungen, welche gekennzeichnet waren durch Misstrauen, Geheimnisse und Verletzlichkeit. Eine sensible, unparteiische Vorgehensweise der ASD-Kräfte wurde als notwendig erachtet und angestrebt.
- **Nichtpräsenz eines Elternteils**
Durch die zeitweise Abwesenheit des Partners war ein Elternteil oft schwer greifbar. Dadurch kam es zu Verzögerungen im Verwaltungsverfahren durch nicht mögliche Befragung und Zustimmung bzw. zu Schwierigkeiten in der Erhellung des Hintergrundes und der Ermittlung des konkreten Bedarfs.
- **Entscheidungsabhängigkeit**
Bei minderjährigen Müttern und bei erwachsenen, alleinsorgenden, aber von anderen Personen abhängigen Eltern war zu beobachten, dass handlungswirksame Entscheidungen von dem Vormund/ Pfleger oder einer Person aus dem Umfeld (den von den ASD-Kräften häufig bezeichneten *Graue Eminenzen*) getroffen wurden. Der Einfluss fremdgetroffener Entscheidungen auf die konkrete Hilfe wurde in der Hilfeplanung individuell berücksichtigt. Eltern, die nicht selbst eine Position einnahmen und sich nicht selbst aktiv um eine Entscheidungsfindung bemühten, wurden als *schwach* angesehen. Diese Wahrnehmung wirkte sich unter anderem auf den praktizierten Interaktionsmodus aus.
- **Entziehung der Hauptbezugsperson**
Mit *Entziehen* wurden von den Fachkräften die Kombination von Vernachlässigung des Kindes mit Rückzug der Eltern aus der Kommunikation und der Hilfe gefasst. Besonders sichtbar wurde dieses Verhalten bei Alleinsorgenden mit loser Verbindung. Durch die massiven Kommunikationsprobleme bzw. den Kommunikationsabbruch und der kritischen Sachlage veränderte sich die Bestimmung der Inhaltsmerkmale in negativer Hinsicht, mit der Folge, dass Einbindung und Hilfeformen sich in den intervenierenden Bereich verschoben.
- **Rollenveränderung gegenüber dem Kind**
Nach Trennung oder Ausfall eines Partners war eine vermehrte Hinwendung des Elternteils zu den Kindern festzustellen. Aus dem Ringen um Zuwendung und Aufmerksamkeit bzw. aus Verlustängsten veränderte sich oft die elterliche Rollenausübung im Hinblick auf mangelnde Grenzsetzung und -durchsetzung. Häufig wurde auch ein Übertragen bzw. Überlassen elterlicher Aufgaben auf das Kind festgestellt. Die neue Rollenwahrnehmung hatte Auswirkungen auf die Bewertung der Grenzen von Verbesserung und der Prognose der weiteren Entwicklung des Falls. Die zugeschriebene elterliche Haltung wirkte sich auch auf die Positionierung der Fachkraft und ihre den Interaktionsmodus und die Hilfeart betreffenden Entscheidungen aus.
- **Hohe Abhängigkeit vom aktuellen Beziehungs- und Gefühlsstand**
Bei Eltern mit losen Verbindungen wurde eine hohe Abhängigkeit vom aktuellen Beziehungsstand und dem damit verbundenen Gefühlszustand festgestellt. Die sozialen Beziehungen waren geprägt durch viele Wechsel zwischen Harmonie und Aggression. Die elterliche Aufmerksamkeit und Verfügbarkeit wurden durch die aktuelle Beziehungssituation entscheidend bestimmt. Die FK-S des Elternbildes war geprägt durch Unzuverlässigkeit und Schwäche, die sich über die Bestimmung der Verantwortlichkeit des Zustandes auswirkten auf die Beziehungsgestaltung und die Einschätzung des Verbesserungspotentials.

- Erwartung der Professionalität
Für Pflegeeltern wurden Erwartungen des professionellen Handelns formuliert. Die Entwicklung des Kindes und sein Wohlbefinden in der Pflegefamilie wurden regelmäßig vom ASD überprüft und mussten von den Pflegeeltern gerechtfertigt werden. Generell wurde den Pflegeeltern eine gewisse professionelle Distanz zum Pflegekind und zu den leiblichen Eltern abverlangt.
- (Nicht-) Leiblichkeit als Dauer-Thema
Neben allgemeinen Problemkonstellationen spielten bei Adoptiveltern die individuelle Adoptionsgeschichte und die damit bei den Beteiligten verbundenen Gefühle und Gedanken (z.B. Verlustängste) sowie Fragen der Herkunft und Zukunft als Bedingungsvariablen und Zielvorstellungen eine Rolle.
- Spannungen zwischen Alt und Neu
Bei Patchwork-Familien traten vermehrt Streitigkeiten über Umgangsfragen zwischen alter und neuer Familie auf. Weiter ergaben sich in der neuen Familie Probleme zwischen Kind und neuem Elternteil. Schlüsselvariablen bildeten die Einstellung und das Verhalten des neuen Elternteils und „vor Ort“-Elternteils. Häufig waren Widerstände und Interessenkämpfe festzustellen, die die Bedingungen der adäquaten Elternbildkonstruktion und der Findung einer tragfähigen Lösung erschwerten.
- Grundkonflikte
Bei Fremdunterbringung traten in vielen Fällen Spannungen zwischen Eltern, betroffenem Kind und ASD-Kräften auf, die von den Beteiligten *ausgehalten* und durch Zusammenarbeit aufgelöst werden mussten.
Es fielen Eltern auf, die *abtauchen* oder *sich entziehen*, deshalb wurde meist ein Antrag auf Übertragung bestimmter Sorgebereiche gestellt, um *handlungsfähig* zu bleiben.
In anderen Fällen wurden Spannungen zwischen Eltern und Hilfeeinrichtung offensichtlich: „Das ist nicht die richtige Einrichtung für meine Tochter!“ Wobei die ASD-Kraft als ihre Aufgabe angab, zu *klären* und zu *vermitteln*.

Zur sinnvollen Einbindung von Eltern gehört auch das *Vermitteln*, das bedeutet *Aufklären* bzw. *Informieren* und *Verkaufen* der Hilfe.

Mit Verkaufen als Haltung werden Vorannahmen im Sachkontext Beratung und Information rekonstruiert. Eltern wird *Zeit zum Nachdenken* eingeräumt. Skepsis und Zurückhaltung von den Eltern werden als notwendiger *Reifungsprozess* bewertet und nicht vorschnell auf Uneinsichtigkeit, Unreife oder mangelnde Intelligenz und Intellekt zurückgeführt. Elterliche Ablehnungen der vorgeschlagenen Hilfen werden als *ihre Entscheidung* und *Freiheit* der Eltern kommentiert und in diesem Kontext nicht weiter bearbeitet.

Verkaufen als Reaktion zeichnet sich dadurch aus, dass ASD-Kräfte auf äußere Bedingungen im Hilfeprozess reagieren. Verkaufen wird hier verbunden mit dem *Schmackhaft-Machen* von einer fachlich angedachten Maßnahme, von der angenommen wird, dass Eltern diese als unangenehm, (zu) anstrengend und/oder angstmachend empfinden und aus diesen Gründen die Zustimmung und Mitarbeit verweigern.

] Rückbindung und Ausblick [

Sichtbar wird eine kontextspezifische Auffassung von Eltern als Subjekt, die sich auf die Spezifität und die Konditionalität des Elternbildes stützt.⁷⁰⁴ Notwendig ist deshalb die Reflexion des Kontextes, der aufgespannt wird durch die Organisation des Jugendamtes, Kooperation und Politik.⁷⁰⁵

⁷⁰⁴ Vgl. Aussagen über GE-Spez und über PE-Kond: Abs. 4.1.5 i.V.m. Abs. 4.2.1.7.

⁷⁰⁵ Reflexionsangebot des Kontextes, aufgespannt durch
- Organisation: Abs. 6.4

5.4.3 Das Elternbild als Instrument zur Hilfeorganisation

Das Organisieren von Hilfen wird von den Fachkräften als ihre zentrale Aufgabe benannt (FK-N):

„A äußerte, dass sie im **ASD* Managementfähigkeiten* benötigten. Zum einem müssten sie viel *organisieren* und *koordinieren* und zum anderem müssten sie Hilfen *verkaufen*, also den Eltern *eine Hilfe schmackhaft machen*.“⁷⁰⁶

Legende A = ASD-Kraft; *Text* =Anonymisierung ; *kursive Text* = wörtliche Wiedergabe

Bei der weiteren Analyse wurden Zusammenhänge zwischen Funktionskomponenten des Elternbildes mit sachlichen, personell-sozialen und zeitlichen Aspekten der Hilfeorganisation festgestellt.

Sachliche Grundlage für die Auswahl der Hilfeleistungen sind das festgestellte Spektrum der Inhaltsmerkmale der situationsbezogenen Funktionskomponenten und die in der handlungsleitenden Funktionskomponente als notwendig erachteten Verbesserungen (Tabelle 8).

Tabelle 8 Ausrichtung des Hilfeangebots für Eltern nach Inhaltsmerkmalen im Sample

Kategorisiertes Hilfeangebot	IM-EV	IM-S	IM-Bea	IM-EL	IM-Kog	IM-PH
Clearing und Diagnostik	X	X	X	X	X	X
niedrigschwellige Kontaktangebote	X			X	X	X
Elternbildung	X	X			X	X
Einbindung kompetenter Personen	X	X	X		X	X
Vermittlung materieller und finanzieller Hilfen	X	X				
Weg-Beratung	X					
Rechte-Pflichten-Beratung	X	X		X		X
Erziehungsberatung	X	X		X	X	
Paarberatung	X	X			X	X
Krisen-Beratung	X	X	X			
Delinquenz-Beratung	X		X			
Migrantenambulanz	X	X				X
Formen intensiver Hilfe in der Familie	X	X	X		X	X
Mediation Kind und Erwachsene	X	X		X		
Mediation Erwachsene	X					X
betreuter Umgang	X	X		X		
Teilstationäre Angebote	X					X
Elternteil-Kind-Kur	X	X	X			X
gemeinsame Wohnformen Elternteil und Kind	X	X	X	X	X	X
Fremdunterbringung des Kindes	X	X			X	
Elternarbeit im Rahmen der Fremdunterbringung	X			X		
Notunterbringung	X	X	X			
Jugendsozialarbeit	X				X	X

Quelle: Eigene Untersuchung⁷⁰⁷

Tabelle 8 illustriert die Bedeutung der Konstellation, der Zusammensetzung und der Gewichtung der Inhaltsmerkmale der FK-S für die Einschätzung des Hilfebedarfs für die Eltern.

] Ausblick [

Frage ist, inwieweit ein Angebot bereitgestellt wird, das vielfältig und kombinierbar ist. Damit wird der Blick auf das eigene Angebot,⁷⁰⁸ aber auch auf die Infrastruktur der Kommune⁷⁰⁹

⁷⁰⁵

- Kooperation: Abs. 6.3
- Politik: Abs. 6.2

⁷⁰⁶ Quelle: Protokollausschnitt aus einem ethnographischen Interview; Quellcode: E I_01.A_15_5P. ZZ. 38-40.

⁷⁰⁷ Grundlage: Memos zu Hilfeangebot und Inhaltsmerkmale.

⁷⁰⁸ Reflexionsangebot der Grundlage der Angebotsplanung im Jugendamt: Abs. 6.4.2.

⁷⁰⁹ Reflexionsangebot der Infrastruktur: Abs. 6.3.1, Abs. 6.3.4 u. Abs. 6.2.2.

gelenkt. Es wird auf die notwendige Differenzierung von Idealvorstellung und Realangebot hingewiesen.⁷¹⁰

Die Angebote für Eltern werden auch nach festgestellten Elternstatus⁷¹¹ ausgerichtet.

Im Sample fanden sich folgende Angebotspräferenzen:

Klassischen Eltern wurden, im Vergleich zu anderen Elternstatus, vermehrt niedrigschwellige Angebote (z.B. Familienzentrum, Elterntreff) vorgeschlagen.

Alleinerziehende, insbesondere im Elternstatus „Alleinsorgend aufgrund loser Verbindungen“, wurden an formelle und informelle Netzwerke angebunden. Einige Eltern wurden an Projekte für Alleinerziehende weitervermittelt.

Pflegeeltern wurden aufgrund ihrer besonderen Rolle mit Supervision und nach Bedarf mit psychologischen Angeboten gestützt.

Eltern mit dem Status „Alleinsorgend aufgrund rechtlicher Entscheidung“ wurden zu Fragen der Trennung und Scheidung beraten. Vereinzelt wurde Mediation eingesetzt.

Bei der Betrachtung der angebotenen Hilfeleistungen bei Besuchseltern fiel auf, dass die individuellen Hilfen für Eltern weitgehend zurückgefahren wurden. In einigen Fällen wurden Eltern sozialpädagogisch aufgefangen und sie wurden im Prozess der Fremdunterbringung (Vorbereitung, Herausnahme, Eingewöhnungsphase) intensiv begleitet. Mit fortwährender Verweildauer des Kindes in der Einrichtung und der Prognose der dauerhaften Fremdunterbringung wurden Elternangebote eingestellt. Bestand die konkrete Absicht der Rückführung des Kindes, dann wurden wieder Hilfsangebote unterbreitet und zur Bedingung gemacht.

Eltern ohne Sorgerecht wurden informiert.

138 Bei der quantitativen Analyse fiel auf, dass bei Elternstatus „Alleinsorgend“ die Anzahl der kombinierten Hilfen deutlich höher war als bei „Gemeinsamsorgenden“.

Weiter fiel auf, dass einige Angebote, wie zum Beispiel die kurzfristige Familienhilfe, unabhängig vom jeweiligen Elternstatus waren, aber abhängig von den spezifischen Problemlagen, von allgemeinen Entwicklungsaufgaben der Eltern und von bestimmten sozio-kulturellen Verhältnissen.

Normative Vorstellungen leiten die Identifizierung der Eltern. Der festgestellte Elternstatus ist ein wesentlicher Baustein für die sachliche Auswahl und Kombination von Hilfen.⁷¹²

Neben inhaltlichen Merkmalen spielten auch soziale Erwägungen eine Rolle bei der Hilfeplanung:

- passender Hilfeansatz durch IM-PH und IM-Kog
- zumutbare Anzahl der Helfer durch IM-Bea und IM-PH
- von Eltern akzeptierte Helfer durch IM-PH
- Gender-Aspekt durch IM-S und IM-PH

⁷¹⁰ Reflexionsangebot der Grundlage der Angebotsplanung im Jugendamt: Abs. 6.4.2.

⁷¹¹ Elternstatus: situationsspezifische Konstellation der jeweiligen rechtlichen Stellung des Erwachsenen zum Kind und zum anderen Elternteil, der aktuellen Lage hinsichtlich des alltäglichen Zusammenlebens und des Erziehungsalltages.

Aus dem Material wurden folgende Elternstatus rekonstruiert: (ES 1) klassische Eltern, (ES 2) gemeinsamsorgend ohne Trauschein, (ES 3) gemeinsamsorgend trotz Scheidung, (ES 4) alleinerziehend aufgrund Abwesenheit des Ehepartners, (ES 5) Alleinerziehende minderjährige Mütter, (ES 6) Alleinsorgend aufgrund des Ausfalls des Ehepartners, (ES 7) alleinsorgend aufgrund gerichtlicher Entscheidung, (ES 8) alleinsorgend aufgrund Minderjährigkeit eines Elternteils, (ES 9) alleinsorgend aufgrund loser Verbindung des Elternpaars, (ES 10) Patchwork-Eltern, (ES 11) Pflegeeltern, (ES 12) Adoptiveltern, (ES 13) Besuchseltern und (ES 14) Eltern ohne Sorgerecht. Ausführliche Darstellung in A2.

⁷¹² Elternstatus als ein Indikator für IM-EV: Abs. 4.1.3.

Zurückzuführen auf das Zusammenspiel der WRP: Abs. 4.1.1.

Reflexionsangebot der Bedeutung des IM-EV für die Hilfeorganisation unter dem Gesichtspunkt des Einflusses professioneller Orientierungen: Abs. 6.6.5.

Das Elternbild in Form seiner situationsbezogenen Funktionskomponente beeinflusst auch die zeitliche Organisation der Hilfe.

Je dramatischer der Elternbildprozess und je ausgeformter die Gestalt des Elternbildes war, desto zeitnaher wurden Hilfestartpunkt und Überprüfungspunkte gesetzt.

Im Sample finden sich Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen Spektrum und Ausprägungsintensität der Inhaltsmerkmale und Hilfeumfang und Helfedauer.

5.4.4 Das Elternbild als Instrument zur Reflexion des Hilfeprozesses

ASD-Kräfte formulierten in den Interviews die generelle Vorläufigkeit ihrer Bilder⁷¹³ und den Wert der Verbesserung⁷¹⁴. In beiden Aussagen stecken die Möglichkeit der Veränderung und die Notwendigkeit der ständigen Prüfung des Zutreffenden im Verlauf des Hilfeprozesses⁷¹⁵.

Die Fachkräfte formulierten auch die rechtliche Verpflichtung der *Überprüfung* und ihren fachlichen Anspruch der Reflexion⁷¹⁶. Die Annahme der Vorläufigkeit, der Wert der Verbesserung, die rechtliche Verpflichtung zur Überprüfung und der fachliche Anspruch zur Reflexion können als Soll-Vorstellungen der normativen Funktionskomponente des Elternbildes bewertet werden, die die Fachkraft zur kontinuierlichen Reflexion auffordert.

Den Fragen, inwieweit der Reflexionsanspruch (FK-N) umgesetzt und die Parameter-Veränderungsantenne (FK-S) genutzt wird, und unter welchen Bedingungen dies geschieht, wird im nächsten Abschnitt nachgegangen.

139

5.5 Das Elternbild bei Parameterveränderung

Wird das Handeln der ASD-Kräfte gegenüber Eltern aus der chronologischen Perspektive betrachtet, fallen Veränderungen in ihren Tätigkeiten und den angebotenen Leistungen auf. Sie werden begründet mit bedeutsamen Veränderungen der Situationsfaktoren. Die Feinanalyse brachte hervor, dass das Elternbild zum Erkennen und Gestalten der als notwendig erachteten Veränderungen eingesetzt wird.

Indikatoren für das Elternbild bei Parameterveränderungen

Die Veränderungen des Elternbildes wurden durch Vergleiche der Elterndarstellungen in den Einzelfällen zu verschiedenen Zeitpunkten und durch die Auswertung der Früher-Heute-Gegenüberdarstellungen der Fachkräfte bei der Beschreibungen ihrer spezifischen Arbeit mit Eltern aufgedeckt.

Es wird offenkundig: „Und das Elternbild bewegt sich doch!“⁷¹⁷

Von außen wird dem Bild des Jugendamtes oft Inflexibilität unterstellt. Es wird mit dieser Untersuchung deutlich, dass das Elternbild sich verändern kann und sich verändert.⁷¹⁸ Für Veränderung bzw. Nicht-Veränderungen gibt es Gründe.

⁷¹³ Vgl. Aussagen über Vorläufigkeit der eigenen Annahmen: Abs. 4.2.2.

⁷¹⁴ Vgl. Arbeitswert Verbesserung des WRP-Prof: Abs. 4.1.1.

⁷¹⁵ Vgl. rekonstruierte rechtliche Verpflichtung zur Überprüfung (Ra-RP und Ra-Sit): Abs. 4.1.2.

⁷¹⁶ Vgl. rekonstruierter fachlichen Anspruch zur Reflexion (Ra-Prof): Abs. 4.1.2.

⁷¹⁷ Formulierung i.A.a. GALILEO GALILEI (1564-1642) zugesprochenen Ausspruch über die Erde.

⁷¹⁸ Vgl. Ausführungen zu PE-Ges: Abs. 4.2.3.

Im Sample wurden folgende Veränderungen des Elternbildes rekonstruiert:

1. Anpassung der normativen Funktionskomponente des Elternbildes

Normatives und strategisches Management und eigene Professionalisierungsbemühungen im Jugendamt führen zur Anpassung der eigenen Soll-Vorstellungen (FK-N) an die aktuellen Erfordernisse:

- Veränderte rechtliche und konzeptionelle Vorgaben modifizieren die Arbeitsweise mit Eltern.
- Veränderter Aufgabenzuschnitt bedingt Anpassungen der angebotenen Leistungen, der Rollen und des Zugangs.
- Wissenschaftliche Erkenntnisse fließen in die Überprüfung bisheriger Einordnungen und Erklärungen ein:

„Es gäbe auch *neue Eltern*. A wies auf das Buch „Eltern von kleinen Tyrannen“ hin. Sie sagte, dass sie die *Erfahrung des Autors* teile, dass *viele Eltern, insbesondere Alleinerziehende, [...], ihre Verantwortung nicht wahrnehmen*. A sagte weiter, dass viele dieser Eltern entweder ihr Kind zu *sehr verwöhnten* oder ihr Kind auf die *Partner-Ebene* hieben. Dort würde das *Kind mit Erwachsenen-Sorgen konfrontiert*, was die Kinder *überfordere und ihre Kindheit raube*.“⁷¹⁹

Legende

A = ASD-Kraft; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

2. Infragestellung der Angemessenheit der situationsbezogenen Funktionskomponente

Die aktuelle Situationswahrnehmung führt zur Infragestellung der Angemessenheit des bisher konstruierten Bildes von Eltern durch die Jugendamtsmitarbeitenden.

Anpassungen sind erforderlich, wenn neue Sachverhalte zum Tragen kommen, sich zusätzliche Hintergrundinformationen ergeben, Widersprüche sich zeigen und Irritationen durch Diskrepanz von Aussagen und tatsächlichem Handeln auftreten.

Dadurch wird die bestehende FK-S in Frage gestellt und die Ausgangslage muss neu geklärt werden.

3. Verwerfung der nicht tauglichen handlungsleitenden Funktionskomponente

Die FK-H hat die Aufgabe der Handlungssteuerung durch die Überprüfung der Planungsvorstellungen hinsichtlich der Umsetzbarkeit und der notwendigen Anpassung an aktuelle Gegebenheiten.

Als nicht mehr geeignet wurde die FK-H angesehen, wenn die Hilfe *nicht installiert* werden konnte, die Hilfe als nicht mehr notwendig angesehen oder als *gescheitert* eingestuft wurde und andere aktuelle Planungsvorgaben die Abänderung der Hilfe erforderten.

5.5.1 Das Elternbild als Instrument zur Legitimation von Veränderung

Ein Ergebnis der Kodierung ist, dass Veränderungen im Hilfeprozess durch die verschiedenen Funktionskomponenten des Elternbildes gerechtfertigt und begründet werden.

Die normative Funktionskomponente ist eine Grundlage für die Legitimation von Veränderung. Veränderte Soll-Vorstellungen führen zur Neuausrichtung von Wahrnehmung, Bewertung, Entscheidung und Handeln.

⁷¹⁹ Quelle: Protokollauschnitt aus einem ethnographischen Interview. Quellcode: E I_02.A_21_5_P, ZZ. 65-67.

Folgende Veränderungserfordernisse wurden rekonstruiert:

- Veränderungen der Rechtsstellung der Eltern führen zur Überprüfung der Inhaltsmerkmale als kategoriales Raster der FK-S.
- Neue Planungsvorgaben führen zu anderen Machbarkeitsvorstellungen und damit zu einer anderen Ausbildung der FK-H.
- Die geäußerten Wünsche von Kindern und Eltern berechtigen im Einzelfall die Veränderung der Zielbestimmung.

Veränderte Tatsachen stellen die bisherige Adäquanz der situationsbezogenen Funktionskomponente des Elternbildes infrage und führen zur Überprüfung des aktuellen Ists. Die neu ausgerichtete FK-S legitimiert den Wechsel der FK-H.

Wenn Handlungserfolge in dem vorgesehenen Zeitraum als nicht ausreichend beurteilt werden, wird die Tauglichkeit der handlungsleitenden Funktionskomponente überprüft und werden eventuell die weiteren Planungsvorstellungen angepasst.

5.5.2 Das Elternbild als Instrument zur Steuerung von Veränderungen

Veränderungen müssen nicht nur legitimiert sondern auch bestimmt und geregelt werden: Was soll sich wie durch wen bis wann verändern?

Basierend auf den Untersuchungserkenntnissen wird hier vertreten, dass durch das Zusammenspiel der Funktionskomponenten des Elternbildes Veränderungsbedarfe erkannt, Veränderungsziele bestimmt und Veränderungsprozesse gestaltet werden können, also das Elternbild als ein Instrument der Veränderungskompetenz genutzt werden kann.⁷²⁰

141

Die situationsbezogene Funktionskomponente übernimmt die Aufgabe des Regulators für Veränderungsbereitschaft, indem aktuelle Informationen mit Erfahrungswerten abgeglichen werden und dann Einfluss auf die Bewertung des Zuverändernden nehmen:

Hilfplangespräch als Ort neuer Information

„A stellte anschließend die Frage, ob M sich *im Klaren* sei, dass der Aufenthalt in der Einrichtung von langer Dauer sei. [...] M antwortete, dass sie sich *auf Jahre eingerichtet* habe. A [...] sagte dann, sie wäre *überrascht, das von ihr zu hören*. Sie freue sich, dass M die Sache nun *realistischer* einschätze. M müsse noch *sehr viel lernen*, damit sie gut für K sorgen könne. [...] A [...] fragte dann, ob M dieses *verstanden* habe. M antwortete [...] (sie, d. Verf.) wüsste jetzt, dass das Kind *herausgenommen* worden sei, weil [...]. A [...] sagte dann, dass sie dieses *zum ersten Mal* von M höre und nickte anerkennend. [...]“⁷²¹

Legende A = ASD-Kraft; K = Kind; M = Mutter; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

Rekonstruierte Erfahrungswerte⁷²²

M uneinsichtig, nicht reif	← sieht ihr Verhalten nicht ursächlich für die Herausnahme an
M nicht kooperativ	← spricht nicht mit A
M nicht fähig	← lernt die notwendigen Dinge nicht
M fehlende Mutterliebe	← M hat keine Bindung zum Kind

Registrierte Veränderungen

M kooperativer	← wieder gesprächsbereit
M scheint reifer	← äußert realistischere Vorstellungen über die Maßnahme

⁷²⁰ Theoretische Sensibilisierung durch das Veränderungskompetenz-Verständnis: WITTWER 2010.

⁷²¹ Quelle: Protokollausschnitt aus einem beobachteten HPG; Quellcode: E_I_02.A_1_6_P, ZZ. 42-56.

⁷²² Quelle: Vor- und Nachgespräche; Quellcodes: E_02.A_1_6_P, E_02.A_1_8_P u. E_02.A_2_4_P.

Verbalisierte Bewertung der neuen Information

„A kam auf das vorangegangene HPG zu sprechen. Dort habe M zum ersten Mal nach der Herausnahme ihrer Tochter *mit ihr gesprochen*. Dieses fände sie SEHR GUT [...]. [...] A äußerte im Zusammenhang mit der Maßnahme ihre Hoffnung, dass M dort das Wichtigste an Wissen und Fähigkeiten erlerne. A habe aber das *Gefühl*, dass M ein GRUNDGESPÜR, ein MUTTERGEN fehle. M habe *keine emotionale Bindung zu IHREM Kind*, und M wüsste *nichts mit ihrem Kind anzufangen*.“⁷²³

Legende

M = Mutter; HPG = Hilfeplangespräch; TEXT = Betonung; kursiver Text = wörtliche Wiedergabe

Schlussfolgerung der ASD-Kraft: Veränderungsmöglichkeiten mit Vorbehalt

Veränderungen werden registriert und als solche bewertet. Aber es besteht eine große Skepsis gegenüber der wirklichen Einsicht und gegenüber dem ernsthaften Bemühen aufgrund der Vorgeschichte sowie Zweifel gegenüber der inneren Reife und dem Willen zur Elternschaft. Sichtbar wird auch, dass Erfahrungswerte normativ gesteuert werden.

Das Beispiel macht deutlich, dass Erfahrungen mit den Eltern ein wichtiger fachlicher Maßstab bei der Einordnung und Bewertung von Veränderungen sind, die zu reflektieren sind.⁷²⁴

Zum Erkennen des Veränderungsbedarfs ist es erforderlich, die Parameterveränderungen wahrzunehmen.

Was sich wie zu verändert hat und wann ein akzeptables Veränderungsniveau erreicht ist, wird mit den Soll-Vorstellungen über das Eltern-Sein, Kind-Sein und Angewiesen-Sein der FK-N des Elternbildes bestimmt. Diese Funktion der FK-N wurde aufgedeckt durch die rekonstruierten Differenzierungssiebe bei Situationseinschätzungen⁷²⁵ und Bewertung der Entwicklungsverläufe.

142

Bezogen auf die konkrete Situation erfasst die situationsbezogene Funktionskomponente des Elternbildes das Aktuelle und schafft damit eine Vergleichsfolie mit vorher Festgestelltem. Dadurch werden veränderte Zustände aufspürbar und bewertbar, die als Legitimationsgrundlage für Veränderungen von Hilfen aufgeführt wurden.

Notwendige Veränderungen der handlungsleitenden Funktionskomponente werden aufgespürt durch Fragen:

- Wird die Hilfe von den Eltern genutzt?
- Führten die Maßnahmen zu weniger *Druck* und *Leid* in der Familie?
- Werden Helfer akzeptiert?
- Werden Eltern angemessen in die Hilfe eingebunden?

Der Abgleich der Funktionskomponenten liefert inhaltliche Ausrichtungspunkte für Veränderungen: Was muss wie verändert werden?

Sachliche Bewertungsgrundlage waren veränderte Inhaltsmerkmale, die Erkenntnisse aus gescheiterten Hilfen und die Erklärung des Scheiterns. Durch die Neudefinition des Was wird das Wie ausgerichtet:

„Sie (die Fachkraft, d. Verf.) berichtete, dass K *vor längerer Zeit aus der Familie herausgenommen und in einem Heim untergebracht* werden musste. [...] M habe *zu jenem Zeitpunkt den Eindruck gemacht, dass sie die Probleme nicht wahrnehme*. Nach **Jahren** wurde *entschieden, die Rückführung in die Herkunftsfamilie vorzubereiten*. Es wurde *intensiv mit der Familie gearbeitet*. [...] Die Mutter habe *deutlich gemacht, dass sie wirklich ihr Kind zurückhaben wolle und dass sie nun für ihr Kind sorgen werde* [...]. Dieses habe M *nicht nur gesagt, sondern auch ausgestrahlt*. Weiter

⁷²³ Quelle: Protokollauschnitt aus einem fallbezogenen ethnographischen Interview, Quellcode: E I_02.A_2_4_P, ZZ. 33-61.

⁷²⁴ Reflexionsangebot der Erfahrungen
- der Professionellen: Abs. 6.5.1
- der Organisation: Abs. 6.4.1

⁷²⁵ Vgl. Aussagen zu den Differenzierungssieben: Abs. 5.3.2.

*habe M an sich gearbeitet: Sie habe sich von dem Mann getrennt [...]. Sie habe sich durch die Trennung aus einer Abhängigkeit befreit und Position bezogen, nämlich für ihr Kind.*⁷²⁶

Legende K = Kind; M = Mutter; *Text* = Anonymisierung; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

] Ausblick [

Die Bedeutung der FK-S als kontinuierliche Ist-Feststellung demonstriert die Notwendigkeit der Offenheit zur Wahrnehmung der aktuellen Themen und Probleme von Eltern für die richtige Gestaltung von Hilfe.

Die kontinuierliche Ist-Feststellung ist abhängig von der Referenzfigur⁷²⁷ aber auch von externen Bedingungen, zum Beispiel von dem Zugang zu Informationen.⁷²⁸

Der individuelle Entwicklungsverlauf des Elternbildes ist ein weiterer Regulator der Offenheit für die Veränderung des Gestaltungsraumes:

Stagnation

Bei dem Entwicklungsverlauf Stagnation sind keine wesentlichen Veränderungen der inhaltlichen Ausprägung, Konstellation und Gewichtung der Inhaltsmerkmale festzustellen. Die FK-S des Elternbildes aktualisiert und verfestigt sich dadurch. Im weiteren Zeitverlauf wird die Elternbildkonstruktion im Sinne von „Wir kennen unsere Pappenheimer“, ich bin „skeptisch, aber lasse mich gerne überraschen“ gehandhabt.

Regression

Der Entwicklungsverlauf Regression zeichnet sich durch zunehmend negative Ausprägungen der Inhaltsmerkmale aus, die zur Verschiebung der Positiv-Negativ-Bilanz führen. Die FK-S wird dadurch negativ modifiziert. In diesen Situationen wurde eine für die beabsichtigte Intervention ausgerichtete, weitere Fokussierung der Elternbildkonstruktion festgestellt.

Progression

Bei dem Entwicklungsverlauf Progression werden dagegen zunehmend positive Ausprägungen bzw. Veränderungen beobachtet. Dadurch wird die FK-S positiv modifiziert.

Bei der weiteren Elternbildkonstruktion werden vermehrt positive Aspekte des tatsächlichen Elternseins festgestellt, negative Aspekte als notwendiges *Reifen* im Sinne von Begreifen, Lernen und Umsetzen kommentiert.

Alternanz

Bei dem Entwicklungsverlauf Alternanz ist kein einheitlicher Entwicklungsverlauf des Elternbildes festzustellen. Es sind zwei konträre, aber gleichrangige FK-S vorhanden, wie folgende Beschreibung illustriert:

„A unterstrich, dass M, wenn sie *da* sei, *völlig präsent* und eine *gute Mutter* sei. Das *Problem* sei, dass M *zwischen* durch *abtauchen* würde und *für niemanden erreichbar und damit greifbar* sei. A schüttelte den Kopf und sagte weiter, dass wenn man M sähe, sie *einfach gern haben* müsse, und A in den *guten Phasen* denke, *jetzt hat M es gerafft*, sie *schafft* es, und dann *taucht M einfach ab*.“⁷²⁹

Legende A = ASD-Kraft; M = Mutter; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

Im Fallverlauf ändert sich die Rangfolge des in der jeweiligen Situation dominanten Bildes.

⁷²⁶ Quelle: Protokollausschnitt aus einem fallbezogenen ethnographischen Interview; Quellcode: E_02.A_14_7_P, ZZ. 1-21.

⁷²⁷ Vgl. Ausführungen zur Referenzfigur: Abs. 4.2.1.

⁷²⁸ Reflexionsangebot der Bedingungen

- seitens Professioneller: Abs. 6.5.2
- seitens Organisation: Abs. 6.4.1
- seitens Kooperation: Abs. 6.3
- seitens Adressaten: Abs. 6.6

⁷²⁹ Quelle: Protokollausschnitt eines fallbezogenen ethnographischen Interview; Quellcode: E III_02.A_2_P, ZZ. 57-61.

Verifizierung

Im weiteren Fallverlauf ergibt sich, dass Interpretation bzw. Zuordnung von Ausprägungen der Inhaltsmerkmale nicht den Tatsachen entsprechen:

„Nach dem Gespräch mit M habe sie (die Fachkraft, d. Verf.) das Bild vom Vater geändert. VORHER habe sie gedacht, er sei ein Schläger mit einem bestimmten kulturellen Hintergrund. NACHHER habe sie den Eindruck, V sei ängstlich und offen.“⁷³⁰

Legende M = Mutter; V = Vater; TEXT = Betonung; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

Die alte FK-S wird aus diesem Grund verworfen und eine neue FK-S entwickelt. Dazu wird der Elternbildkonstruktionsprozess unter Berücksichtigung zutreffender Aussagen erneut betrieben.

Bei der axialen Kodierung wurden Auswirkungen der skizzierten Entwicklungsverläufe auf die Prognose, Zielausrichtung, Angebotsplanung und Einbindungsart aufgedeckt (Tabelle 9):

Tabelle 9 Auswirkungen der Entwicklungsverläufe des Elternbildes auf die weitere Hilfe

	Prognose	Zielausrichtung	Angebot und Einbindung
Stagnation	Veränderungen nicht mehr erwartet	dauerhafte Begleitung der Eltern Verselbständigung der Heranwachsenden	<ul style="list-style-type: none"> ▪ intensive Familienhilfe ▪ Konzentration auf Jugendliche ▪ Zurückfahren bzw. Beendigung elterlicher Hilfen
Regression	keine positive Tendenz	Aufzeigen der Perspektiven aktiver Schutz	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kontrollnetz ▪ teilstationäre Hilfen ▪ stationäre Hilfen
Progression	Stabilisierung positiver Veränderungen	Förderung der Elternautonomie	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kontrolllockerung ▪ Reduzierung der Hilfen ▪ niedrigrschwellige Angebote
Alternanz	Labilität der Lage Veränderungen schwer vorher-sagbar	Herstellung stabiler Rahmenbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Pflegschaft/Vormundschaft ▪ stationäre Maßnahmen
Verifizierung	Neue Prognose notwendig	Klärung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Diagnose ▪ Clearing

Quelle: Eigene Untersuchung⁷³¹

Das Elternbild übernimmt auch die Regulierung der Veränderungsgeschwindigkeit. Die Funktion wurde bei der Gestaltung von Kontakten und in Umbruchsituationen sichtbar.

Die FK-N gibt einen zeitlichen Rahmen für das Elternbildmachen und für die Umsetzung der Soll-Vorstellungen vor.

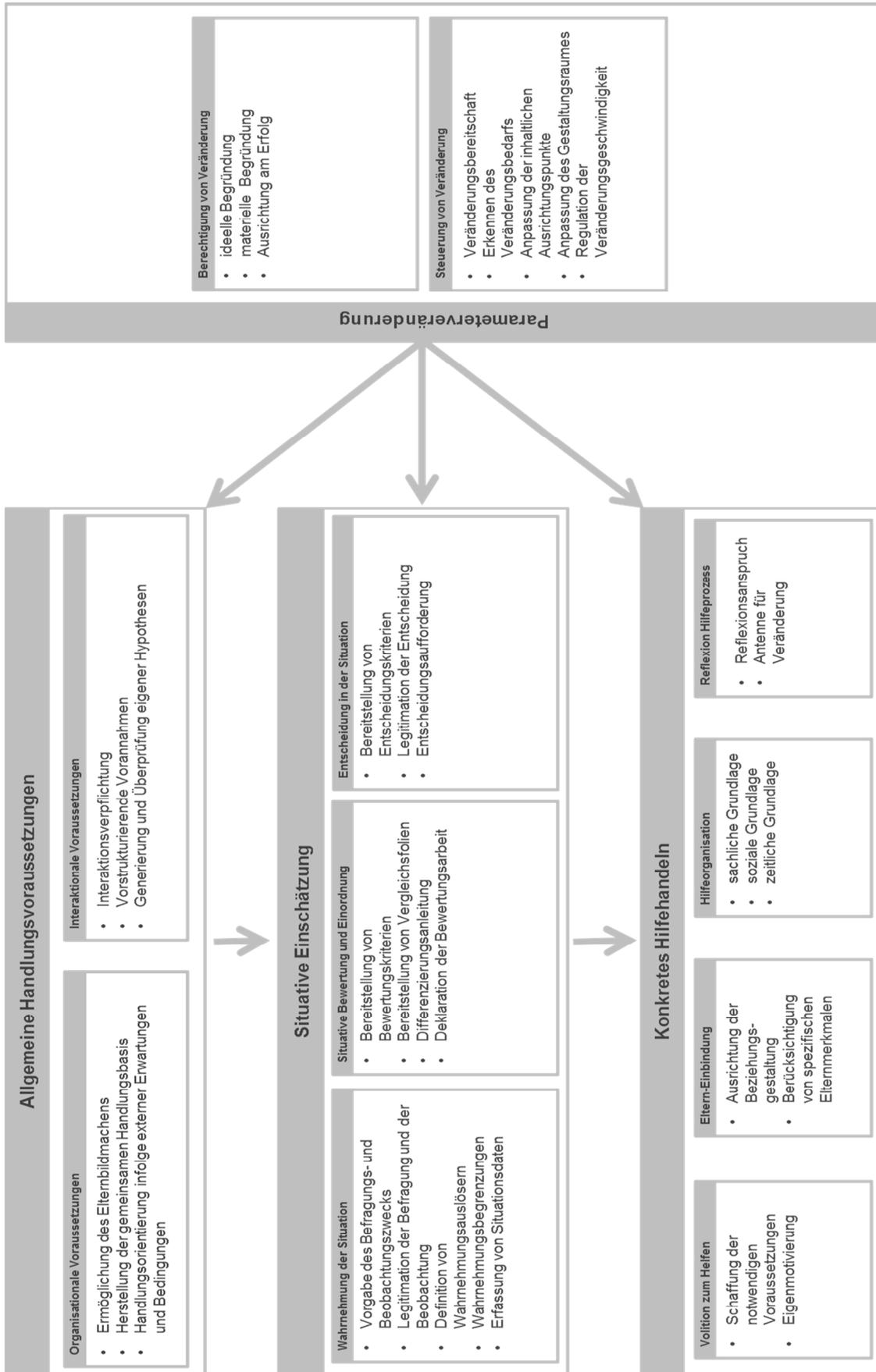
Über die aktuell gegebenen Situationsvariablen nimmt die FK-S Einfluss auf den weiteren zeitlichen Ablauf der Elternbildkonstruktion und auf die Setzung der Zeitfenster der Realisierung.

5.6 Zusammenführung der Funktionen des Elternbildes im Handlungsprozess

Die rekonstruierten Funktionen der Funktionskomponenten des Elternbildes werden in das folgende Ablaufmodell integriert (Abbildung 21):

⁷³⁰ Quelle: Protokollausschnitt eines fallbezogenen ethnographischen Interviews; Quellcode: E_I_01.A_13_1_P, ZZ. 37-39.
⁷³¹ Grundlagen: Memos zu Entwicklungsverläufen.

Abbildung 21 Ablaufmodell



Quelle: Eigene Untersuchung⁷³²

⁷³² Grundlage: Generierte Aussagen zu den phasenspezifischen Funktionen des Elternbildes.

Abbildung 21 verdeutlicht, dass sich die Funktionen des Elternbildes bedingen, sich aufeinander beziehen und sich im Handlungsverlauf beeinflussen. Zum Beispiel: Bei der Einordnung und Bewertung situativer Eindrücke und Daten wird die FK-S als erfahrungsbasiertes Wissen in Form einer Vergleichsfolie herangezogen.

Mit der funktionsorientierten Darstellung wird die Bedeutung des Elternbildes als besonderes Denk- und Handlungswerkzeug unterstrichen. Das Elternbild wird im Jugendamtsalltag bewusst eingesetzt zur Organisationsgestaltung, Interaktionsgestaltung, Wahrnehmung, Einordnung und Bewertung, Entscheidungsfindung, Hilfeorganisation, Volition, Umgang mit besonderen Bedingungen, Reflexion des Hilfeprozesses und zur Steuerung von Veränderungen.

„Die lohnenden Forschungen sind diejenigen, welche, indem sie den Denker erfreu ‘n, zugleich der Menschheit nützen.“

CHRISTIAN DOOPLER (1803 – 1853)

6 Potential der Untersuchungsergebnisse für die SOZIALE ARBEIT

Die theoriesystematische Reflexion der Untersuchungsergebnisse ist ein Angebot zum Nachdenken und Spiegeln der elternbezogenen Prozesse, Strukturen und Handlungsanforderungen im Jugendamt, ohne jedoch konkrete Handlungsanleitungen zu geben.⁷³³

Die Rückbindungen an den sozialpädagogischen Diskurs werden aus verschiedenen theoretischen Perspektiven auf verschiedenen Ebenen vorgenommen (Abbildung 22):

Abbildung 22 Reflexionsperspektiven auf die Untersuchungsergebnisse

	Strukturelement	Ausgewählte theoretische Perspektive	
Meta-ebene	Disziplin Sozialpädagogische Jugendhilfeforschung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Theorie des Jugendamtes ▪ Jugendhilfeforschungsmodell ▪ Forschungsmethoden 	Abs. 6.1
Makro-ebene	Politik Rahmenbedingungen professionellen Handelns im Jugendamt	<ul style="list-style-type: none"> ▪ rechtliche Auswirkungen ▪ fiskalische Bedingungen und Auswirkungen ▪ sozialpädagogisches Ziel der Befähigung der Bürger ▪ politische Leitvorgabe der Dienstleistungsunternehmen 	Abs. 6.2
Meso-ebene	Interorganisationale Kooperation Jugendamt – andere Organisationen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Außen-Innen-Beziehung von Organisationen ▪ Bild als Gestaltungsinstrument ▪ Bildkommunikation 	Abs. 6.3
	Organisation Jugendamt	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bilder in und von der Organisation ▪ Organisationskultur ▪ Struktur ▪ Umweltsensibilität/Offenheit 	Abs. 6.4
Mikro-ebene	Professionelle Jugendamtsmitarbeitende	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Personalausstattung ▪ Qualifikation ▪ Kompetenz ▪ Identität/Selbstbild ▪ Wahrnehmung ▪ Erfahrung ▪ Emotion 	Abs. 6.5
	Adressat Eltern	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Adressat-Begriff ▪ Adressatenbild ▪ Adressierung ▪ adressatenbezogene Handlungsorientierungen und Handlungsprinzipien ▪ Problem-/Fallkonstitution 	Abs. 6.6

Quelle: Eigene Untersuchung⁷³⁴

⁷³³ Formulierung i.A.a. Reflexionswissenschaft-Verständnis in der SOZIALEN ARBEIT: SOMMERFELD 2013, S. 158.

⁷³⁴ Ebenen angelehnt an Strukturelemente der SOZIALEN ARBEIT und an Ebenen der Jugendhilfeforschung: FLÖßER 1994 und FLÖßER/OTTO/RAUSCHENBACH/THOLE 1998.

6.1 Reflexionspotential: Fokus Disziplin

In diesem Unterkapitel werden die Erkenntnisse metatheoretisch eingeordnet und der gewählte Forschungsansatz und -methoden für weitere Forschung reflektiert.

6.1.1 Metatheoretische Einordnung

Ziel dieser Studie war, einen sozialpädagogisch relevanten Beitrag auf der Ebene der phänomen- und bereichsspezifischen Theoriebildung⁷³⁵ vom Typ Grundlagenforschung⁷³⁶ zu leisten.⁷³⁷

Phänomenspezifisch wurde das Elternbild im Jugendamt in seinen Wesensmerkmalen und seinen Bedeutungen für das Jugendamtshandeln ausführlich beschrieben und erklärt.

Aufgrund der Erkenntnisse aus Kapitel 4 wird folgende Konkretisierung der Definition des Forschungsgegenstandes präsentiert (Abbildung 23):

Abbildung 23 Formel des Elternbildes

$$EB = \cup \{ (WRP \cup Ra \cup IM \cup GE), PE, FK \}$$

Quelle: Eigene Untersuchung⁷³⁸

148

Die entwickelte Formel bündelt die dem Elternbild (EB) charakteristischen Elemente Wertereferenzpunkte (WRP), Rahmungen (Ra) und Inhaltsmerkmale (IM), die Elternbild-typischen Gestalteigenschaften (GE) und Prozesseigenschaften (PE) sowie die durch die verschiedenen Verbindungen zwischen Charakter und Funktionen sich ergebenden Funktionskomponenten (FK) des Elternbildes. Mit dem Vereinigungsmengenzeichen (U) werden die einzelnen Definitionselemente, ihre Überschneidungen und ihr Zusammenspiel als Gesamtes betont.⁷³⁹

Das entwickelte Ablaufmodell aus Kapitel 5 veranschaulicht sowohl die Bedeutung des Prozesses und der Produkte des Elternbildes im Jugendamtshandeln als auch deren Relationen untereinander und zum Kontext.⁷⁴⁰

Bereichsspezifisch können die Untersuchungsergebnisse als Bausteine für die Theorie des Jugendamtes betrachtet werden.

Um den Wert dieser Bausteine bemessen zu können, werden die vorliegenden Untersuchungsergebnisse anhand der von WALTER HORNSTEIN formulierten Bezugspunkte⁷⁴¹ eingeordnet:

1. Herausstellung des pädagogischen Problemzusammenhangs

Die vorliegende Studie legt die Verwobenheit fachlicher und rechtlicher Ziele sowie wirtschaftlicher Überlegungen für die spezifische Elternbildkonstruktion offen.⁷⁴²

Die Wertereferenzpunkte des Elternbildes zeigen eine Orientierung an pädagogischen Vorstellungen über Kind-Sein und Eltern-Sein.⁷⁴³

⁷³⁵ Ausdruck übernommen von PETER SOMMERFELD 2013, S. 166.

⁷³⁶ Kennzeichen und Aufgaben der Grundlagenforschung: vgl. z.B. FLÖSSER/OECHLER 2010, S. 140.

⁷³⁷ Vgl. Zielbeschreibung: Abs. 3.2.5.

⁷³⁸ Eigenzitat von S. 123.

⁷³⁹ Vgl. Bestimmung des Elternbildes: Kap. 4.

⁷⁴⁰ Vgl. Ablaufmodell: S. 147.

⁷⁴¹ Vgl. HORNSTEIN 1972, S. 159-161.

⁷⁴² Vgl. Ziele der WRP und deren Hintergründe: Abs. 4.1.1 i.V.m. Abs. 4.1.1.

2. Beschreibung der institutionellen und organisatorischen Bedingungen des professionellen Handlungsrahmens

Organisationale Faktoren des Elternbildes wurden aus verschiedenen Perspektiven beschrieben und ihre Zusammenhänge erklärt. Das sensible Verhältnis von Organisation und Profession im Jugendamt wurde beleuchtet.⁷⁴⁴

3. Orientierung an der Praxis der Jugendamtsmitarbeitenden

Die Untersuchung wurde als Feldstudie konzipiert und durchgeführt. Dadurch konnte der Untersuchungsgegenstand als Teil des Jugendamtshandelns in seinem Bedingungsgefüge dokumentiert und analysiert werden.⁷⁴⁵

4. Kritische Zukunftsorientierung

Die Arbeit beinhaltet Beschreibung, Erklärung und systematische Reflexion, die zur Professionalisierung⁷⁴⁶ genutzt werden können.⁷⁴⁷

Bislang erscheinen die Theorien des Jugendamtes normativ-inhaltlich ausgerichtet und überwiegend beschränkt auf die kindlichen Bedürfnisse und Erziehungsziele zu sein. Der Wertereferenzpunkt Elterliche Funktionalität macht darauf aufmerksam, dass auch pädagogische Ziele für Eltern im Jugendamt formuliert werden: Zum Beispiel soll sich *ihre Lage verbessern* oder sollen sie *kompetent* ihre Elternrolle ausüben können.⁷⁴⁸ Pädagogische Leitvorstellungen der elterlichen Befähigung und der Persönlichkeitsentwicklung werden an den Inhaltsmerkmalen sichtbar.⁷⁴⁹ Die rekonstruierte elternbezogene Zielorientierung des Jugendamtes entspricht damit der Leitnorm der Kinder- und Jugendhilfe.⁷⁵⁰

Die elternbezogenen Ziele werden im Zusammenspiel der Wertereferenzpunkte bestimmt.⁷⁵¹ Bei ihrer Betrachtung werden die unterschiedlichen pädagogischen Zieldefinitionen sichtbar. Daraus ergibt sich die Aufforderung zur Analyse der Interdependenzen jugendamtlicher Aufgaben und Ziele.

Auch wird in der Studie berücksichtigt, dass die Soll-Vorstellungen im Jugendamt geprägt sind von den geltenden Rahmungen⁷⁵². Für die weitere Theorieentwicklung des Jugendamtes wird deshalb vorgeschlagen, die normative und strategische Ausrichtung der Organisation relational zu den relevanten Kontexten zu bestimmen und das Wechselspiel zu betrachten.⁷⁵³

Der beschriebene Einsatz der handlungsorientierten Funktionskomponente des Elternbildes zeigt, wie ASD-Kräfte versuchen, Einfluss auf Eltern zu nehmen.⁷⁵⁴

Die Einflussnahme verlangt „Wissen & Können & Dürfen & Wollen & Müssen“⁷⁵⁵.

⁷⁴³ Vgl. Erkenntnisse über die WRP in Kombination mit der Reflexion der adressatenbezogenen Handlungsorientierungen: Abs. 4.1.1 i.V.m. Abs. 6.6.5.

⁷⁴⁴ Vgl. Erkenntnisse über Ra-Org, organisationale Herstellungsprozesse, organisational mitbedingte Konditionalität, gesamtorganisationale und arbeitskollektive Ebenen der Funktionskomponenten und das Elternbild als Organisationsinstrument: Abs. 4.1.2, Abs. 4.2.2, Abs. 4.2.1, Abs. 4.3 u. Abs. 5.2.1. Reflexionspotential fokussiert auf die Organisation des Jugendamtes: Abs. 6.4.

⁷⁴⁵ Vgl. Absichten und Anlage der Forschung: Abs. 3.2.

⁷⁴⁶ Professionalisierung-Verständnis i.A.a. GEORG CLEPPIEN & FRANZ HAMBURGER 2008, S. 75.

⁷⁴⁷ Vgl. Kap. 4 u. Kap. 5.

⁷⁴⁸ WRP-EF ausführlich in Abs. 4.1.1.

⁷⁴⁹ Vgl. Aussagen über Funktionen der Inhaltsmerkmale: Abs. 4.1.3.

⁷⁵⁰ Vgl. § 1 SGB VIII.

⁷⁵¹ Grundlage: Relation der Gestaltelemente aus Abs. 4.1.4.

⁷⁵² Vgl. Aussagen über Funktionen der Ra: Abs. 4.1.2.

⁷⁵³ Theoretische Sensibilisierung durch das Konzept der relationalen Professionalität: KÖNGETER 2009.

⁷⁵⁴ Vgl. Aussagen über FK-H als Instrumente des Handelns: Kap. 5.

⁷⁵⁵ Kompetenz der Fachkraft bei der Elternbildkonstruktion: Abs. 6.5.2.

Die dazu notwendigen vielschichtigen, aufeinander bezogenen Auseinandersetzungen erfordern entsprechende methodologische Betrachtungen.

6.1.2 Methodologische Reflexion

Die Einordnung der vorliegenden Untersuchung orientiert sich am Modell der Jugendhilfeforschung von GABY FLÖBER, HANS-UWE OTTO, THOMAS RAUSCHENBACH & WERNER THOLE.

Anhand der Strukturelemente Profession, Arbeitsfeld, Adressat, Organisation und Disziplin werden fünf Ebenen möglicher Forschungsaktivitäten angegeben, mit denen unterschiedliche Forschungsschwerpunkte verbunden sind.⁷⁵⁶

Die Untersuchung des Elternbildes im Jugendamt bewegt sich an den Schnittstellen „Professionelle-Organisation“, „Organisation-Adressat“ und „Professionelle-Adressat“. Wechselwirkungen und Zusammenhänge der verschiedenen Ebenen konnten so aufgedeckt, beschrieben und erklärt werden.⁷⁵⁷

Die Beschreibungen, Erklärungen und Bedeutungen des Elternbildes im Jugendamtshandeln können ein empirischer Beitrag zu der von CHRISTIAN SCHRAPPER geforderten Darstellung der komplexen Verwobenheit von Dimensionen professionellen Handelns⁷⁵⁸ sein.

Eine ähnliche Forderung stellen GABY FLÖSSER & MELANIE OECHLER. Sie fordern für eine Theorie der sozialpädagogischen Dienste die Betrachtung der Interdependenzen der Analyseebenen, welche Multiperspektivität und Interdisziplinarität des Forschens einschließt.⁷⁵⁹ Die hier entwickelten Konzepte orientieren sich an diesem Ideal.

150

Der qualitative Zugang und die qualitative Anlage der Studie haben zu vielfältigen und komplexen Erkenntnissen geführt. Es wurden ein wissenschaftliches Konstrukt mit einer dichten Charakterisierung⁷⁶⁰ und ein Erklärungsmodell zu den Funktionen des Elternbildes im Handlungsgeschehen⁷⁶¹ entwickelt.

In dieser Untersuchung bestätigt sich die Aussage von führenden sozialpädagogischen Methodenexperten, dass es keine spezifischen sozialpädagogischen Forschungsmethoden gibt.⁷⁶²

Dieser nicht-spezialisierte Zugang hat sich, auf der Basis von Rückmeldungen und Reflexionen, positiv auf Forschungsoffenheit und Feldzugang ausgewirkt. Verfahrenstechnisch haben sich die bekannten Methoden der Feldforschung bewährt.

⁷⁵⁶ Vgl. FLÖBER/OTTO/RAUSCHENBACH/THOLE 1998.

⁷⁵⁷ Grundlage: Aussagen zur Anlage der Untersuchung und Bewertung der eigenen Untersuchungsergebnisse: Abs. 3.2 i.V.m. Kap. 4 und Kap. 5.

⁷⁵⁸ Vgl. SCHRAPPER 2006, S. 5.

⁷⁵⁹ Vgl. FLÖSSER/OECHLER 2010, S. 146.

⁷⁶⁰ Vgl. Wesensbeschreibung des Elternbildes: Kap. 4.

⁷⁶¹ Vgl. Ablaufmodell: Abs. 5.6.

⁷⁶² Vgl. z.B. MIETHE/BOCK 2010, S. 9f.

6.2 Reflexionspotential: Fokus Politisches Handeln

Politik ist ein externes Strukturelement der elternbezogenen Arbeit im Jugendamt.⁷⁶³

Der Einfluss der politischen Rahmenbedingungen auf das Elternbild wird in Abschnitt 6.2.1 diskutiert. In Abschnitt 6.2.2 wird das Elternbild als politisches Gestaltungsinstrument sichtbar. Anschließend werden Impulse für Forschungen im Bereich Politik formuliert (Abs. 6.2.3).

6.2.1 Einflüsse der Rahmenbedingungen auf das Elternbild

Durch die rechtlich-politischen Vorgaben zu Aufgaben der Jugendhilfe, Zuständigkeit des Jugendamtes, zur Rechtstellung von Eltern und Kindern und zu Leistungsvoraussetzungen sowie durch politische Programme werden Soll-Ist, Ich-Du und Positiv-Negativ des Elternbildes ausgerichtet.⁷⁶⁴

Die rekonstruierten Zusammenhänge zwischen Referenzsystemen und der Elternbildkonstruktion im Jugendamt lassen sich in den sozialpädagogischen Diskurs über Auswirkungen der Policy-Prozesse auf die Organisationen der SOZIALEN ARBEIT⁷⁶⁵ einordnen und beleuchten.

In dieser Untersuchung wird die Verschränkung innerer und äußerer Prozesse hervorgehoben.⁷⁶⁶ Die politisch-rechtliche Ebene wird dabei zu einem wichtigen Konditionensetzer. Mit ihren Norm- und Mittelzuweisungen ist die Politik daher mitverantwortlich für das bestehende Elternbild und die dazu notwendigen Prozesse.⁷⁶⁷

Die intrakommunalen Einflüsse auf die Elternbildkonstruktion werden sichtbar gemacht:

Die Abhängigkeit des Jugendamtes von den fiskalischen Bedingungen der Kommune führt dazu, dass bei Kosteneinsparungen freiwillige Leistungen eingeschränkt werden und eine Konzentration auf Verwaltungsarbeit stattfindet. Mit dieser Neuausrichtung werden die leitenden Vorstellungen des Jugendamtes auch in ihren Soll-Vorstellungen der Elternbildkonstruktion (FK-N) verkürzt und negativ aufgeladen.⁷⁶⁸

Aufgrund veränderter Zuständigkeitsdefinitionen und damit verbundener Spezialisierungen besteht die Gefahr der Verengung des Erfahrungsraums der Jugendamtsmitarbeitenden (FK-S), wodurch langfristig die Grundeinstellung zum Adressaten beeinflusst wird.⁷⁶⁹

Durch die finanziellen Vorgaben werden Spielräume der Planung beschränkt (FK-H). Das hat zur Folge, dass aufgrund des begrenzten Umsetzungsspielraumes Maßnahmen ausgewählt werden, die nicht den fachlichen Notwendigkeiten genügen und sich im späteren Verlauf als unzulänglich passend oder als nicht effizient genug herausstellen können.⁷⁷⁰

⁷⁶³ Formulierung i.A.a. dem Politik-Verständnis bei GABY FLÖßER 1994, S. 30f.

⁷⁶⁴ Vgl. dekonstruierte Einflüsse der Rahmungen: Abs. 4.1.2.

⁷⁶⁵ Vgl. z.B.

- allgemein: GROENEMEYER (2010)

- Einfluss der Gesetzgebung auf die Aufgabenwahrnehmung des Jugendamtes: OELKERS 2007

⁷⁶⁶ Vgl. Institutionalisierungsprozess als ein Herstellungsprozess des Elternbildes und deren Bedeutung für die Gestalteigenschaften: Abs. 4.2.2 i.V.m. Abs. 4.1.5.

⁷⁶⁷ Vgl. herausgearbeitete Verantwortung der Herstellungsakteure für Prozess und Gestalt des Elternbildes: Abs. 4.2.2.

⁷⁶⁸ Grundlage: Erkenntnisse über FK-N und ihrer Konditionalität: Abs. 4.3.1 i.V.m. Abs. 4.2.1.

⁷⁶⁹ Grundlage: Erkenntnisse über Ra-Org als ein Einfluss der Konstruiertheit der FK-S: Abs. 4.1.2 i.V.m. Abs. 4.2.2 u. Abs. 4.3.2.

⁷⁷⁰ Grundlage: Erkenntnisse über Einfluss der Ra-RP auf Ra-Sit, die sich auf FK-H auswirkt: Abs. 4.1.2 i.V.m. Abs. 4.3.3.

Die Befähigung der Adressaten zum mündigen Bürger ist ein wichtiges Anliegen der Sozialpädagogik.⁷⁷¹

Befähigung der Eltern zeigt sich im Jugendamt in der Art, dass Eltern in ihrer Funktionalität begutachtet werden mit dem Ziel der individuellen Unterstützung, so dass sie ihre Elternrolle in angemessener Weise nachkommen.⁷⁷²

Befähigung durch das Jugendamt hat Grenzen. Befähigt werden sollen *Bedürftige* in ihren elterlichen Aufgaben. Die Unterstützung der elterlichen Erziehungskompetenz durch das Jugendamt kann mit dem Citizenship-Modell⁷⁷³ kritisch beleuchtet werden.

Mit dem Postulat der Führung des Jugendamtes als modernes Dienstleistungsunternehmen wird vom Jugendamt eine adressatenbezogene Angebotsweise erwartet.⁷⁷⁴

Durch die *Dienstleistungsorientierung* (FK-N) werden die Ansprache und die Einbindung von Eltern im Jugendamt geformt.⁷⁷⁵

Die im Jugendamt implementierten Qualitätsmanagementsysteme erfordern eine Kundenorientierung,⁷⁷⁶ die in der jugendamtlichen *Sprache* als *Kunde* und *Produkte* sichtbar wird.

Die rekonstruierte Dienstleistungsorientierung zeigt sich aber auch in der Erwartung eines verantwortlichen Umgangs mit den Produkten des Jugendamtes in Form von erwarteten *Eigenleistungen*. Zur Eigenleistung der Eltern gehört auch die Nutzung informeller und niedrigschwelliger Netzwerke.⁷⁷⁷

152 6.2.2 Das Elternbild als politisches Gestaltungsinstrument

Angeregt über die Erkenntnisse der Funktionskomponenten FK-N und FK-H⁷⁷⁸ ist nach der kommunalpolitischen Bedeutung des Elternbildes zu fragen.⁷⁷⁹

- Ist das Elternbild des Jugendamtes in den kommunalpolitischen Diskussionen präsent?
- Nimmt das Elternbild des Jugendamtes Einfluss auf die elternbezogenen politischen Leitbilder in der Kommune?
- Welche Funktion nimmt das Elternbild im Jugendamt im kommunalpolitischen Gestaltungsraum ein?

6.2.3 Impulse für politikbezogene Forschung

Die Aussagen über die Rahmung des Elternbildes durch Recht und Politik⁷⁸⁰ und die Darstellung der gesellschaftlichen Ebene der Funktionskomponenten⁷⁸¹ unterstreichen die Notwendigkeit einer politikbezogenen Forschung, um das Handeln der Jugendamtsmitarbeitenden in ihrem vielschichtigen Kontext zu verstehen.

⁷⁷¹ Vgl. z.B. mit der Adressaten-Definition von HANS THIERSCH 2013, S. 20 oder mit den personenbezogenen sozialen Dienstleistungen bei MARQUARD 2011, S. 805 oder PROKSCH 1994, S. 41,48.

⁷⁷² Vgl. Zielvorstellungen des WRP-EF: Abs. 4.1.1.

⁷⁷³ Vgl. z.B. FLÖSSER/OECHLER 2010, S.18f.

⁷⁷⁴ Vgl. z.B. FLÖSSER/OECHLER 2010, S. 27ff., AGJ 1995.

⁷⁷⁵ Vgl. Erkenntnisse über die Einflüsse der Ra-RP auf das Elternbild: Abs. 4.1.2.

⁷⁷⁶ Vgl. z.B. FLÖSSER/OECHLER 2010, S. 130-133 oder Sammelband von BECKMANN/OTTO/RICHTER/SCHRÖDER 2004.

⁷⁷⁷ Vgl. Erkenntnisse über die Einflüsse der Ra-RP auf das Elternbild: Abs. 4.1.2.

⁷⁷⁸ Vgl. mit der ausführlichen Funktionsanalyse der FK-N und FK-H: Kap. 5.

⁷⁷⁹ Theoretische Sensibilisierung durch die Darstellung des Jugendamtes als politischer Akteur: SCHMIDT 2005, S. 834.

⁷⁸⁰ Ra-RP ausführlich in Abs. 4.1.2.

⁷⁸¹ Gesellschaftliche Ebenen der Funktionskomponenten ausführlich in Abs. 4.3.

Die anhaltende finanziell desolante Lage und damit verbundene Ökonomisierung machen die Untersuchung der Auswirkungen der Ressourcenknappheit auf die professionelle Arbeit und auf das Leistungsangebot des Jugendamtes weiter erforderlich.⁷⁸²

Auch die Handlungsmöglichkeiten des Jugendamtes im kommunalpolitischen Raum können ein interessantes Thema für die sozialpädagogische Forschung sein.

6.3 Reflexionspotential: Fokus interorganisationale Kooperation

Im Modell der Kinder- und Jugendhilfeforschung werden die interorganisationalen Beziehungen bislang nicht explizit thematisiert,⁷⁸³ aber auf dem Hintergrund der zunehmenden Bedeutung der Kooperationen in der Kinder- und Jugendhilfe⁷⁸⁴ und der eigenen empirischen Erkenntnisse über die Beteiligung anderer Professioneller am Elternbildkonstruktionsprozess⁷⁸⁵ wird die Reflexion der Untersuchungsergebnisse zu Beziehungen des Jugendamtes zu anderen Organisationen als notwendig erachtet.

Die Reflexion erfolgt unter den Thesen:

- Das Elternbild als Wegweiser zur Kooperation
- Kooperation mit und über Elternbilder
- Wirkungen der Kooperationen auf das Elternbild
- Impulse für Forschungen zu Kooperationen

6.3.1 Das Elternbild als Wegweiser zur Kooperation

Das Elternbild als Handlungsinstrument⁷⁸⁶ wird unter dieser Reflexionsperspektive als struktureller Faktor bei der Kooperationsgestaltung des Jugendamtes betrachtet.⁷⁸⁷

Mit den organisationalen Entscheidungen *positioniert* sich das Jugendamt gegenüber anderen Anbietern elternbezogener Dienstleistungen in der Kommune.⁷⁸⁸ Vorstellungen über die notwendige Zusammenarbeit mit anderen Professionellen werden über das definierte Du-Ich der normativen Funktionskomponente vermittelt. Auf diese Art werden das Wer und das Wie der Einbindung anderer Akteure gesteuert.⁷⁸⁹

6.3.2 Kooperation mit und über Elternbilder

In der Literatur werden gemeinsame Ziele und Standards für funktionierende und wirksame Netzwerke als entscheidend dargestellt.⁷⁹⁰ Auf Grundlage der Untersuchungsergebnisse⁷⁹¹ ist zu ergänzen: Eine gewisse Vielfalt und die Auseinandersetzung im Netzwerk mit und über

⁷⁸² Vgl. z.B. BECKMANN 2008.

⁷⁸³ Vgl. FLÖßER/OTTO/RAUSCHENBACH/THOLE 1998.

⁷⁸⁴ Beispiele für zunehmend Kooperation:

- Ausbau und der Optimierung des Kinderschutzes: vgl. z.B. MEYSEN/SCHÖNECKER/KINDLER 2008
- Etablierung von Bildungspartnerschaften: vgl. z.B. STANGE/KRÜGER/HENSCHER/SCHMITT 2012

⁷⁸⁵ Grundlage: Memos zu den Beteiligungen von Helfer, Ordnungssystem, Betreuungs- und Bildungssystem und Gesundheitshilfe.

⁷⁸⁶ Grundlage: zusammenfassende Betrachtung der Erkenntnisse zu den Bedeutungen des Elternbildes: Kap. 5.

⁷⁸⁷ Theoretische Sensibilisierung durch Aussagen zu den strukturellen Voraussetzungen von Kooperationen: FISCHER 2013.

⁷⁸⁸ Vgl. Erkenntnisse über die örtliche Positionierung durch Ra-Org: Abs. 4.1.2.

⁷⁸⁹ Grundlage: Memos zu FK-N als Interaktionsvorannahmen bezogen auf andere Akteure.

⁷⁹⁰ Vgl. z.B. FISCHER 2013.

⁷⁹¹ Vgl. Erkenntnisse über die Bedeutung von Austauschprozessen: Abs. 4.2.2, Abs. 5.2.2 u. Abs. 5.4.4.

Elternbilder sind notwendig. Deshalb ist die Elternbildkonstruktion eine Aufgabe aller Kooperierenden.

Durch die Positionierungen von Jugendamt und Kooperationspartnern im Netzwerk werden unterschiedliche Soll- und Umsetzungsvorstellungen entwickelt und ausgetauscht.

Jugendamtsmitarbeitende haben die an sie herangetragenen Bilder zu *überprüfen*, da sie aufgrund ihrer gesetzlichen Aufgaben zur Eigenen-Elternbild-Konstruktion verpflichtet sind. Diese Aufgabe können sie nicht delegieren: „Der Melder müsse akzeptieren, dass sich das Jugendamt ein eigenes Bild macht.“ In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung wird die Ausübung der Überprüfungspflicht auf der Ebene der Kooperation bislang nicht explizit untersucht.

6.3.3 Wirkungen der Kooperationen auf das Elternbild

Auswirkungen von Kooperationen auf die inneren Prozesse im Jugendamt werden in der Disziplin kaum thematisiert.⁷⁹² Anregungen zu solcher Forschung geben die Ergebnisse dieser Untersuchung:

Der Elternbildkonstruktionsprozess im Jugendamt ist angewiesen auf externe Impulse. Diese liefern die Meldungen, Aufträge und Berichte der Kooperationspartner. Die Angewiesenheit und die Involviertheit der Kooperationspartner im Elternbildkonstruktionsprozess werden erkennbar und der Blick wird neu auf die Relationen zwischen Jugendamt und Kooperationspartner gelenkt.

154 Durch die Meldungen und Berichte der anderen Professionellen erhalten die Fachkräfte im Jugendamt zusätzliche Informationen über Probleme, Hintergründe und Personen, wodurch sie in die Lage versetzt werden, ihre situationsbezogene Funktionskomponente zu erweitern, zu verfestigen und gegebenenfalls zu korrigieren. Bei der Hilfeumsetzung ist die Möglichkeit der Überprüfung der Äquivalenz des festgestellten Ist-Zustandes (FK-S) und der Geeignetheit der davon abgeleiteten Maßnahmen (FK-H) durch die Rückmeldungen der Kooperationspartner gegeben.

In der SOZIALEN ARBEIT werden Austauschhemmnisse der Kooperationspartner diskutiert.⁷⁹³ Auf der Basis dieser Untersuchung wird festgestellt: Ohne die Beteiligung anderer Professioneller gibt es oft kein belastbares Elternbild.

6.3.4 Impulse für Kooperationsforschung

Die Studie zeigt, dass sich das Jugendamt im Netzwerk mithilfe seines bestehenden Bildes orientiert und Hilfe gestaltet. Der gegenseitige Austausch der Vorstellungen und Erkenntnisse wirkt sich auf Güte, Breite und Weiterentwicklung des Elternbildes aus und hat Auswirkungen auf die Passung der Hilfe.

Das Elternbild wurde in seinem Beziehungsgeflecht betrachtet. Im sozialpädagogischen Diskurs werden Bilder in Kooperationen bislang nicht in ihrer Relationalität⁷⁹⁴ betrachtet.

Als Impuls für die Kooperationsforschung wird die systematische Untersuchung der Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Elternbilder der Kooperationspartner formuliert.

⁷⁹² Eine der Ausnahmen: MILLER 2013.

⁷⁹³ Vgl. z.B. FISCHER 2013; MEYSEN/SCHÖNECKER/KINDLER 2008.

⁷⁹⁴ Relationalität-Verständnis i.A.a. STEFAN KÖNGETER 2009.

6.4 Reflexionspotential: Fokus Organisation des Jugendamtes

Schon der Titel „Elternbild(er) im Jugendamt“ verrät die Bedeutung des Strukturelements Organisation für die vorliegende Untersuchung: Der Untersuchungsgegenstand wurde vorbestimmt als das Bild der Mitglieder einer bestimmten (sozial-)pädagogischen Institution, die besondere Organisationsmerkmale aufweist. Die Elternbildkonstruktion wurde als Teil des professionellen Handelns im besonderen organisationalen Kontext des Jugendamtes und als Teil des Organisationshandelns aufgefasst.⁷⁹⁵

In Anlehnung an die ausgewählten organisationswissenschaftlichen Konzepte ergeben sich folgende Reflexionsperspektiven:

- Das Elternbild als Gesellschaftsantenne
- Das Elternbild als Teil der Organisation und der Organisationsgestaltung
- Das Elternbild als Grundlage der Angebotsplanung
- Impulse für die Organisationsforschung

6.4.1 Das Elternbild als Gesellschaftsantenne

Jugendämter sind, wie jede Organisation, auf Außen- und Innenwahrnehmung zur Anpassung an aktuelle Gegebenheiten und zur Vorbereitung auf zukünftige Herausforderungen angewiesen.

In der SOZIALPÄDAGOGIK wird die Umweltwahrnehmung des Jugendamtes im Rahmen der Anpassung wohlfahrtsstaatlicher Arrangements an veränderte Bedarfe der Adressaten thematisiert⁷⁹⁶ und mit einem „Innovationsauftrag“⁷⁹⁷ verbunden, wie INGRID GISSEL-PALKOVICH für den Allgemeinen Sozialdienst darlegt:

„Das [...] Sozialstaatsprinzip verpflichtet alle Träger staatlicher Gewalt (Art. 20 Abs. 2 GG), zeitgemäße soziale Leistungen für Hilfebedürftige zu schaffen und diese so wirksam wie möglich zu gestalten und anzubieten. Demnach sind die öffentlichen Träger und ihre Einrichtungen, so auch der ASD, gehalten, ihre Aufgaben ständig entsprechend den gesellschaftlichen Notwendigkeiten und Anforderungen weiterzuentwickeln, d.h. ihre Aufgaben und Arbeitsweisen flexibel den gesellschaftlichen Entwicklungen anzupassen und auf gesellschaftliche Veränderungen und damit verbundene soziale Probleme angemessen zu reagieren. Aus den grundgesetzlichen Grundlagen lässt sich daher ein Innovationsauftrag an den ASD ableiten [...].“⁷⁹⁸

Die Umweltwahrnehmung des Jugendamtes wird in dieser Untersuchung repräsentiert durch die situationsbezogene Funktionskomponente des Elternbildes (FK-S). Durch den kontinuierlichen Umweltkontakt wird das bestehende Wissen über Elterngruppen im Jugendamt stetig aktualisiert und ggf. erweitert.⁷⁹⁹ Als „pictorial knowledge“⁸⁰⁰ könnte die FK-S zur Unternehmens-, Personal- und Organisationsentwicklung genutzt werden.⁸⁰¹

In Richtung des aufgezeigten Reflexionspotentials geht die Anregung von JOACHIM MERCHEL, der als Navigationssystem für die Weiterentwicklung des ASDs vorschlägt, „sich ein gemeinsames Bild [...] von „gelingender Praxis im ASD“: explizit und als Bild der Organisation“⁸⁰² zu verschaffen.

⁷⁹⁵ Vgl. Vorannahmen der Untersuchung: Abs. 3.2.

⁷⁹⁶ Vgl. z.B. EGER/HENSEN 2013, S. 19; FLÖßER 1994, S. 38f.

⁷⁹⁷ Ausdruck übernommen von INGRID GISSEL-PALKOVICH 2011, S. 43.

⁷⁹⁸ Zit. GISSEL-PALKOVICH 2011, S. 42f.

⁷⁹⁹ Vgl. Aussagen über FK-S: Abs. 4.3.2 i.V.m. Abs. 5.4.4.

⁸⁰⁰ Ausdruck übernommen von OLAF-AXEL BUROW 2008, S. 8.

⁸⁰¹ Theoretische Sensibilisierung durch Bilder als Instrumente zur Organisation: SCHULTZ 2011; BUROW 2008; MÖSLEIN 2000.

⁸⁰² Zit. MERCHEL 2010.

An den bestehenden Jugendamtsstrukturen wird jedoch kritisiert, dass sie wenig umweltsensibel und offen sind.⁸⁰³ Die Aussage „Und das Elternbild bewegt sich doch“⁸⁰⁴ spricht die Veränderbarkeit und die verschiedenen Antennen für Veränderungen der Umweltparameter im Jugendamt an.⁸⁰⁵

Die Stellgrößen für die Elternbildkonstruktion und darauf basierendes Handeln decken auf, dass durch das Elternbild Veränderungen erkannt, Veränderungsziele bestimmt und der Veränderungsprozess gestaltet und gesteuert werden können. Veränderungen bzw. Nichtveränderungen des Elternangebots und der Arbeitsweise mit Eltern im Jugendamt lassen sich dadurch differenzierter reflektieren und effektiver gestalten.

Umweltsensibilität und Offenheit des Jugendamtes sind von organisationalen Faktoren abhängig, wie die rekonstruierte Konditionalität des Elternbildes zeigt.⁸⁰⁶

Das situative Elternbildmachen ist erst dann möglich, wenn es als Aufgabe definiert und legitimiert wird und die dazu benötigten Ressourcen bereitgestellt werden. Für die Elternbildkonstruktion sind organisatorische Vorgaben erforderlich, da sie den Prozess und das Produkt durch Vorgabe des allgemeinen Zwecks und der Ziele reglementieren und durch die Schaffung eines verbindlichen Regelrahmens sinnvoll eingrenzen.

Organisationale Faktoren können die Elternbildkonstruktion erschweren:

- zu viele zugewiesene Aufgaben
- Veränderungen in der Organisation und damit verbundener Anpassungsdruck
- Zeitvorgaben, die die sozialen Bedingungen nicht ausreichend berücksichtigen
- Restriktion der Elternbildkonstruktion durch unzureichende Dokumentationssysteme

Die Konditionalität des Elternbildes macht auf die personellen Faktoren und deren Abhängigkeit von organisationalen Bedingungen aufmerksam. Damit wird hier der Schwerpunkt im Verhältnis zwischen Profession und Organisation anders gesetzt als bei einigen Sozialpädagogen, die den Stellenwert der Professionellen besonders betonen.⁸⁰⁷

156

6.4.2 Das Elternbild als Teil der Organisation und der Organisationsgestaltung

Im sozialpädagogischen Diskurs wird die Dimension „Bilder in der Organisation“ bislang selten aufgegriffen.⁸⁰⁸

Die vorliegende Untersuchung zeigt, dass das Elternbild im Jugendamt als Segment des Leitbildes und des Images, als implementierte Aufgabe und als etablierte Werte und Regeln Bestandteil der Jugendamtsorganisation ist.

Die Verwobenheit des Elternbildes mit der Organisation Jugendamt wird durch die Untersuchung aufgezeigt.⁸⁰⁹ Die Rekonstruktion untermauert die gängige organisationswissenschaftliche Auffassung, dass das Bild vom Menschen und das Bild der Organisation sich gegenseitig bedingen.⁸¹⁰

⁸⁰³ Vgl. SCHONE 2008, S.50; FLÖSSER/OECHLER 2010, S. 77.

⁸⁰⁴ Eigenzitat von S. 139.

⁸⁰⁵ Vgl. Erkenntnisse über die Veränderbarkeit und Veränderungsmöglichkeiten des Elternbildes: Abs. 5.5.

⁸⁰⁶ PE-Kond ausführlich in Abs. 4.2.1.

⁸⁰⁷ Vgl. z.B. mit WOLFGANG HINTE 1991, S. 12: „Denn erst durch die Personen realisiert sich eine umweltoffene Organisation der Verwaltung.“

⁸⁰⁸ Vgl. Darstellung des Bild-Diskurses in der SOZIALEN ARBEIT: Abs. 3.2.3.

⁸⁰⁹ Vgl. Verwobenheit: Abs. 5.1 i.V. m. Ab. 4.2.1 u. 4.2.2.

Die Erscheinung, der Prozess und die Funktion des Elternbildes sind somit abhängig von organisationalen Entscheidungen und Bedingungen.

Neben der Bereitstellung notwendiger Ressourcen und der Schaffung organisationsstruktureller Voraussetzungen ist die Organisationskultur ein entscheidender Faktor für das Elternbild. Denn: Welchen normativen Rahmen und welche soziale Bedingungen für die Ausbildung der FK-S und für die Weiterentwicklung der FK-H und FK-N existieren, ist abhängig von der jeweiligen Kultur im Jugendamt. Deshalb sind die organisationskulturellen Bedingungen zu reflektieren.

Die Prozesseigenschaften des Elternbildes zeigen, wie wichtig interner und externer Austausch sind. Als moderierender Faktor erwies sich die jeweilige Kommunikationskultur in den Jugendämtern. Förderlich für die Elternbildkonstruktion haben sich der wertschätzende Umgang und die vertikale und horizontale Kommunikation herausgestellt.⁸¹¹ Damit schließt sich die vorliegende Untersuchung an Forderungen etablierter Sozialpädagogen an.⁸¹²

Der Stellenwert der Reflexion eigener Werte, Ziele und Regeln wird auch durch die Organisationskultur vermittelt (FK-N). In der Hospitation wurden Reflexionen auf der Ebene des Einzelnen und des Teams beobachtet. Supervision, Arbeitsgruppen und der informelle Austausch wurden als Orte der Reflexion und Lernens genutzt. Im sozialpädagogischen Diskurs wird zurzeit dieses Organisationsgestaltungsfeld erschlossen. Verschiedene Autoren heben die Bedeutung der Organisationskultur für die Etablierung und Weiterentwicklung fachlicher Richtlinien hervor.⁸¹³ Das Konzept Lernende Organisation nimmt Einzug in die SOZIALE ARBEIT.⁸¹⁴

Die vorliegende Arbeit zeigt, dass die Funktionskomponenten des Elternbildes die normativ-strategische Ausrichtung des jeweiligen Jugendamtes und die eigene Darstellung nach Innen und Außen mitbestimmen.

Die inhaltlich-normative Ausrichtung der Organisation (FK-N als Leitbild)⁸¹⁵ wird im sozialpädagogischen Diskurs als Konzeption von Einrichtungen und als Programm behandelt.⁸¹⁶ Die Bedeutung der eigenen Bilder und deren Relationen zum Kontext werden dabei kaum aufgegriffen.

Das Image des Jugendamtes (FK-H) wurde in dieser Studie als Instrument des Impressionsmanagements rekonstruiert.⁸¹⁷ In der SOZIALPÄDAGOGIK wird das Image des Jugendamtes als ein auf den Zugang der Adressaten wirkendes Fremdbild beschrieben.⁸¹⁸ In dieser Untersuchung wird neben der Adressaten-Perspektive auch die Organisationsperspektive eingenommen und herausgestellt, dass das Image bewusst initiiert und genutzt wird für interne und externe Ziele.⁸¹⁹ UTE STRAUB hat das Image des Jugendamtes unter PR-Aspekten beleuchtet.⁸²⁰

⁸¹⁰ Vgl. z.B. PRACHT 2008, S. 128; CONRAD 2001, S. 503, SCHULTZ 2011, S. 111.

⁸¹¹ Vgl. rekonstruierte Bedeutung des sozialen Austausches: Abs. 4.2.

⁸¹² Vgl. z.B. REINHART WOLFF 2012, S. 227-229: „offene Kommunikationskultur“; KAY BIESEL 2011: „eine nicht angstbesetzte und fehleroffene Kommunikationskultur“; SABRINA AHMED & PETRA BAUER 2012, S. 166: eine „Diskurskultur“; JENS POTHMANN & AGATHE WILK 2012, S. 161f.: die Etablierung einer „Diskussionskultur“.

⁸¹³ Vgl. z.B. ACKERMANN 2012; WOLFF 2012; GISSEL-PALKVICH 2011, S. 60; BIESEL 2011.

⁸¹⁴ Für das Jugendamt: vgl. MARKERT 2000.

⁸¹⁵ Vgl. Erkenntnisse über FK-N als Leitbild: Abs. 4.3.1 i.V.m. Abs. 4.1.2.

⁸¹⁶ Vgl. z.B. VON SPIEGEL 2004, S. 33-35., 202-220.

⁸¹⁷ Vgl. Erkenntnisse über FK-H und ihre Funktionen: Abs. 4.1.5 i.V.m. Abs. 5.2.

⁸¹⁸ Vgl. z.B. STRAUB 2010, S. 211-214; ARBEITSGRUPPE PRÄVENTIVE JUGENDHILFE 1995; FLÖßER 1994, S. 47-65.

⁸¹⁹ Vgl. Erkenntnisse über Initiierung des Elternbildes und über FK-H als Image und allgemeine Handlungsvoraussetzung: Abs. 4.1.5 i.V.m. Abs. 5.2.

⁸²⁰ Vgl. STRAUB 2010.

6.4.3 Das Elternbild als Grundlage der Angebotsplanung im Jugendamt

Als Anbieter eigener Dienstleistungen plant das Jugendamt seine Angebotspalette und das konkrete Leistungsangebot im Einzelfall, wozu Zielvorstellungen und Kenntnisse des Bedarfs notwendig sind, die auch das Elternbild liefert:

Die eigenen elternbezogenen Leistungen werden durch die normativen und strategischen Vorstellungen ausgerichtet und legitimiert (FK-N und FK-H).⁸²¹

Für die Unterbreitung des konkreten Leistungsangebots an Eltern sind nach Erkenntnissen dieser Studie die Aktivierung und Zusammensetzung der Inhaltsmerkmale der situationsbezogenen Funktionskomponente des Elternbildes für die Hilfeartkonstellationen entscheidend.⁸²²

Die vorliegende Untersuchung macht darauf aufmerksam, dass das konkrete Angebot für Eltern abhängig ist von

- finanziellen Mitteln – nicht jede FK-N ist finanzierbar und FK-H wird wirtschaftlich betrachtet –
- Wissen über Angebote innerhalb und außerhalb der Kommune
- Kontraktmanagement

so dass das konkrete Angebot auch immer *eine Frage der Alternativen* ist.⁸²³

158

6.4.4 Impulse für die Organisationsforschung

Die vorliegende Untersuchung zeigt die Bedeutung der Rahmung durch die Organisation des Jugendamtes für die Erscheinung des Elternbildes auf. Die Verwobenheit des Elternbildkonstruktionsprozesses mit organisationalen Prozessen wird herausgestellt.⁸²⁴ Die gesamtorganisationale und die arbeitskollektive Ebene der Funktionskomponenten zeigen die Einflüsse der Organisation auf Erscheinung, Prozess und Funktion des Elternbildes.⁸²⁵

Als Impulse für die Organisationsforschung werden formuliert:

- Überprüfung der Repräsentativität der Aussagen für andere Jugendämter
- Untersuchung des Zusammenspiels der Ebenen der Funktionskomponenten
- Feinanalyse des Einflusses der Sachkontexte auf die Ausbildung arbeitskollektiver normativer Funktionskomponenten

6.5 Reflexionspotential: Fokus Professionelle

Ausgehend von dem Forschungsinteresse am Elternbild der Jugendamtsmitarbeitenden und ihrem bildbasierten Handeln, ist eine akteursbezogene Reflexion der Untersuchungsergebnisse angezeigt.

⁸²¹ Vgl. Erkenntnisse über FK-N und FK-H: Abs. 4.3.

⁸²² Vgl. Erkenntnisse über die Bedeutung des Elternbildes bei der Hilfeorganisation: Abs. 5.4.3.

⁸²³ Vgl. Erkenntnisse über FK-H: Abs. 4.3.3, Abs. 5.2.1, Abs. 5.3.2, Abs. 5.3.3 u. Abs. 5.4.4.

⁸²⁴ Vgl. Erkenntnisse über Ra-Org, organisationale Ursachen der Spezifität des Elternbildes und Faktoren der Konditionalität: Abs. 4.1.2, Abs. 4.1.5 u. Abs. 4.2.1.

⁸²⁵ Vgl. Wirkungen der gesamtorganisationalen und arbeitskollektiven Ebenen auf die Anderen: Abs. 4.3.

Die Reflexionen werden unter folgenden Thesen vorgestellt:

- Personelle Ressourcen als eine Bedingung des Elternbildkonstruktionsprozesses
- „Wissen & Können & Dürfen & Wollen & Müssen“ der Fachkraft bei der Elternbildkonstruktion
- Erträge für die professionsbezogene Forschung

6.5.1 Personelle Ressourcen als eine Bedingung des Elternbildkonstruktionsprozesses

Personelle Ressourcen werden nicht nur im sozialpädagogischen Diskurs als Grundvoraussetzung für professionelles Handeln dargestellt.

Angeregt durch die Erkenntnisse über die personellen Voraussetzungen und Bedingungen der Elternbildkonstruktion⁸²⁶ stellt sich die Frage: Ist für die notwendige und anspruchsvolle Aufgabe der Elternbildkonstruktion entsprechendes Personal in den Jugendämtern vorhanden?

Neben der personellen Ausstattung sind die Qualifikationsprofile relevant.

Sozialpädagogische Fachkräfte und Verwaltungskräfte nehmen unterschiedliche Positionen im Elternbildkonstruktionsprozess ein, die sich jedoch aufeinander beziehen.⁸²⁷

Die sozialpädagogischen Kräfte mit ihren unterschiedlichen Zusatzqualifikationen und Erfahrungshintergründen machen das Elternbild durch die Kommunikation genauer, breiter und detaillierter.⁸²⁸

Die Qualifikation des Hauptkonstruktors wirkt sich auf die *Herangehensweise*, die inhaltlichen Schwerpunkte und die Initiierung des Elternbildes aus.⁸²⁹ Veränderungen der Federführung haben Auswirkungen auf den Elternbildkonstruktionsprozess, die sowohl *Chancen* aber auch *Gefahren* bergen. Schlussfolgerungen aus dieser Erkenntnis zielen auf ein bewusstes Informationsmanagement der Fachkraft.

6.5.2 „Wissen & Können & Dürfen & Wollen & Müssen“ der Fachkraft bei der Elternbildkonstruktion

Notwendige Kompetenzen für die Elternbildkonstruktion

Auf der Basis der generierten Erkenntnisse lässt sich ein Bündel an notwendigen Fähigkeiten über die fachliche Kompetenz hinaus für die Elternbildkonstruktion formulieren: Kompetenzen zur Kommunikation, Wahrnehmung, Bewertung, Reflexion und zum Lernen und Selbstmanagement.⁸³⁰ Sie weisen Übereinstimmungen mit den in der sozialpädagogischen Literatur für die SOZIALE ARBEIT allgemein formulierten Kompetenzbündeln auf.⁸³¹

⁸²⁶ Vgl. Referenzfigur: Abs. 4.2.1.

⁸²⁷ Vgl. Herstellungsakteure Jugendamt und Ra-Prof: Abs. 4.2.2 i.V.m Abs. 4.1.2.

⁸²⁸ Vgl. Herstellung des Elternbildes und Einfluss der Ra-Prof: Abs. 4.2.2 i.V.m. Abs. 4.1.2.

⁸²⁹ Vgl. Hintergrund der persönliche Fähigkeiten: Abs. 4.2.1 u. Abs. 4.1.2.

⁸³⁰ Grundlage: Herstellungsprozesse in Kombination mit personeller Konditionalität: Abs.4.2.2 i.V.m. Abs. 4.2.1.

⁸³¹ Vgl. z.B. HEINER 2012, S. 619; VON SPIEGEL 2013, S. 94-115.

Elternbildkonstruktion als Teil der fachlichen Kunst im Jugendamt

Im Sample wurde die Forderung des Arbeitens *nach Regeln der Kunst* geäußert und damit auf die Regelmäßigkeit aber auch den notwendigen Freiraum beim professionellen Handeln aufmerksam gemacht. Diese empirische Soll-Vorstellung wird an dem folgenden Kunst-Verständnis in der SOZIALEN ARBEIT angeschlossen:

„Im Handeln nur lernt man die Kunst, erlangt man Takt, Fertigkeit, Gewandtheit, Geschicklichkeit; aber selbst im Handeln lernt die Kunst nur der, welcher vorher im Denken die Wissenschaft gelernt, sie sich zu eigen gemacht, sich durch sie gestimmt und die künftigen Eindrücke, welche Erfahrung auf ihn machen sollte, vorbestimmt hatte“ (Herbart 1982, S. 127) (.) [...] Der pädagogische Takt integriert durch Wissenschaft und Erfahrung gewonnenes Wissen und befähigt zum fachlich verantwortbaren Handeln.“⁸³²

Als Hauptaspekt der fachlichen Kunst der Elternbildkonstruktion wurde die besondere Verantwortung der Fachkraft gegenüber Eltern, Recht, Organisation, Profession und sich selbst rekonstruiert. Sie wird begründet mit der Schlüsselposition der Fachkraft im Elternbildkonstruktionsprozess⁸³³ und weist Bezüge zu dem in der Disziplin und Profession der SOZIALEN ARBEIT beschriebenen Ideal der besonderen Verantwortung der Professionellen auf.⁸³⁴

Die konkrete Verantwortungsübernahme der Fachkraft wird geleitet durch Soll-Vorstellungen (FK-N). Als zentrale Ansprüche wurden rekonstruiert:

- der Anspruch des Eigenen-Bild-Machens
- der Anspruch der Ziel- und Wertbezogenheit des Sich-ein-Bild-Machens
- der Anspruch der Kontextgebundenheit des Sich-ein-Bild-Machens
- der Anspruch an eine bestimmte Bandbreite und Tiefe des Elternbildes

160 Für die adäquate Ausübung der Kunst des Elternbildmachens wurden im Sample die eigene Ausbildung und weitere berufliche Qualifizierung, die eigenen Berufserfahrungen sowie die eigene Reflexion und Reflexionsmöglichkeiten mit anderen genannt.

Als wichtige Bedingungen für die Elternbildkonstruktion haben sich Ruhe und Zeit, das Aufgaben-/Tätigkeitsspektrum, die Informationsmöglichkeiten, die Aussichten auf Realisierung und die Einarbeitung und Weiterbildung der Fachkräfte gezeigt. Sie setzen den Rahmen für die zeitliche Entwicklung, die Fokussierungs- und Kontrastierung, die Umsetzung und die Reglementierung des Elternbildes.

Der Einfluss der Rahmung durch die Organisation des Jugendamtes auf die Art und Weise der Elternbildkonstruktion wird an dieser Stelle evident⁸³⁵ und verweist auf die Notwendigkeit der Fachkräfte zur organisationalen Kompetenz, also zur Fähigkeit und Bereitschaft, Strukturen zu erkennen und zu gestalten.⁸³⁶ Dabei kann das generierte Wissen über das Zusammenspiel von Gestaltelementen des Elternbildes hilfreich sein.⁸³⁷

Die Elternbildkonstruktion setzt auch das Dürfen und das Gewollt-Sein voraus. Diese Bedingung und Voraussetzung des professionellen Handelns wurde mit „Befugnis“ erfasst.⁸³⁸

Die rekonstruierten Rahmungen verweisen auf externe und interne Bedingungen der Elternbildkonstruktion und des bildbasierten Handelns. Die Rahmung durch Politik und Recht zeigt die Bedingungen der Elternbildkonstruktion durch die zugewiesenen Aufgaben und

⁸³² Zit. TETZER 2013, S. 400.

⁸³³ Vgl. Referenzfigur und Beteiligung der Herstellungsakteure: Abs. 4.2.1 i.V.m. Abs. 4.2.2.

⁸³⁴ Besondere Verantwortung
- allgemein pädagogisch: vgl. z.B. NIEKE 2002
- sozialpädagogisch: vgl. z.B. HEINER 2012, S. 619

⁸³⁵ Vgl. Ra-Org: Abs. 4.1.2.

⁸³⁶ Zum Verständnis der organisationalen Kompetenz: PUCH 1994, S. 13 i.V.m. S. 19; THIERSCH 2002, S. 220.

⁸³⁷ Vgl. Relationen der Gestaltelemente: Abs. 4.1.4.

⁸³⁸ Theoretische Sensibilisierung durch das Dürfen-Kultur-Konzept: BIESEL 2009.

verbindlichen Auflagen zur Erhebung und Verwendung von Daten auf. Die Rahmung durch die Organisation des Jugendamtes macht auf die Bedeutung des Personalmanagements und der Strukturierung des Aufgabenfeldes aufmerksam. Die jeweiligen Sachkontexte haben spezielle arbeitskollektive normative Funktionskomponenten und spezifische Bedingungen für die Gestaltung der situations- und handlungsleitenden Funktionskomponenten. Die Ausgestaltung der Funktionskomponenten ist abhängig von der Kommunikation der Hierarchieebenen miteinander. Die Folge ist eine positive oder negative Sanktionierung⁸³⁹ des individuellen und kollektiven Sich-ein-Bild-Machens.

Mit der Darstellung der Fähigkeit, der Kunst und der Befugnis bei der Elternbildkonstruktion zeigt sich die Bedeutung der Selbstkompetenz der Fachkraft.

Elternbildkonstruktion unter Aspekten der Selbstkompetenz

„Selbstkompetenz bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, selbständig und verantwortlich zu handeln, eigenes und das Handeln anderer zu reflektieren und die eigene Handlungsfähigkeit weiterzuentwickeln.“⁸⁴⁰

Die Selbstkompetenz beinhaltet auch den selbstkritischen Umgang mit der eigenen Identität. Ein Ergebnis dieser Studie ist, dass durch die Dualität des Elternbildes das Du-Ich bestimmt und damit das Selbstverständnis der Jugendamtsmitarbeitenden beeinflusst wird.⁸⁴¹ Das Elternbild stellt mit seinen Komponenten die „erlebte Identität“ (FK-S), die „erklärte Identität“ (FK-H) und die „zugeschriebene Identität“ (FK-N) dar.⁸⁴²

Hintergrundfolie für die Identität sind die rekonstruierten Rahmungen. Die Rahmungen weisen auf die Identitätsbildung durch die spezielle Arbeitsfeldkultur der öffentlichen Jugendhilfe, durch die allgemeine Berufsfeldkultur der SOZIALEN ARBEIT und durch die spezifische Organisationskultur der Institution und Einzelorganisation Jugendamt hin.⁸⁴³

PETER CLOOS stellt heraus, dass die Ausbildung des individuellen Habitus der Fachkräfte und damit die spezifischen Sichtweisen und Haltungen abhängig sind von der beruflichen Sozialisation der Fachkräfte.⁸⁴⁴ Jugendamtsmitarbeitende entwickeln durch ihre Zugehörigkeit zu dem sozialen Raum Jugendamt kontextspezialisierte Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata. Auf den verschiedenen Ebenen der Funktionskomponenten werden die Einflüsse der zugewiesenen Stellung und der Gestaltungsbedingungen offengelegt.⁸⁴⁵ Sichtbar werdende Einflüsse auf Habitus und Handeln der Fachkräfte erfordern „reflexive Selbstvergewisserung“⁸⁴⁶.

Aufgrund ihres spezifischen Aufgabenprofils definieren sich die ASD-Kräfte in bestimmten Rollen, die sich auf die Du-Ich-Bestimmung (GE-Du) und auf die Art und Weise der Selbstrepräsentation (GE-In) auswirken.⁸⁴⁷

⁸³⁹ Sanktion-Verständnis soziologisch.

⁸⁴⁰ Zit. AK-DQR 2009, S. 14, hier zit. aus GNAHS 2010, S. 7.

Zum Selbstkompetenz-Verständnis in der SOZIALEN ARBEIT: vgl. z.B. HEINER 2012, S. 618; MÜLLER-TEUSLER 2013.

⁸⁴¹ GE-Du: Abs. 4.1.5.

⁸⁴² Theoretische Sensibilisierung durch IDEA-Modell: GANDE /PIERRE-LAURENT FÉLIX/ GALOIS /TOURANCHEAU 2011.

⁸⁴³ Grundlage: Einflüsse der Rahmungen i.V.m. den Elternbild-herstellenden Prozessen: Abs. 4.1.2 i.V.m. Abs. 4.2.2.

⁸⁴⁴ Vgl. CLOOS 2007, S. 295-302, 314-316.

⁸⁴⁵ Theoretische Sensibilisierung: Habitus-Verständnis: THEIBEN 2003.

Vgl. Jugendamt als spezifischer Raum mit eigenen Bedingungen: Abs. 4.1.5 i.V.m. Abs. 4.2.1.

⁸⁴⁶ Zit. AFET 2007, S. 46.

⁸⁴⁷ Vgl. GE: Abs. 4.1.5.

An dieser Stelle stellt sich die Frage: Ist das Elternbild Motor und/oder Bremse der eigenen Weiterentwicklung?

Die Erkenntnisse dieser Untersuchung zeigen, dass die generalisierte situationsbezogene Funktionskomponente (FK-S) des Elternbildes einen Pool spezifischer Erfahrungen und gesammelter Kenntnisse über Eltern im Jugendamt bereitstellt.⁸⁴⁸ Es kann diskutiert werden, ob dieses situationsaktivierte Wissen die eigene Lernbereitschaft und die Offenheit für neue Kenntnisse und Techniken beschränkt.⁸⁴⁹

Andererseits weisen die Erkenntnisse aus der Phase der Parameterveränderung darauf hin,⁸⁵⁰ dass das Elternbild auch Weiterentwicklungsmöglichkeiten durch die Soll-Ist-Differenz aufdeckt und neue Erfahrungen durch Erfolg (z.B. das Ausprobieren einer Methode) das Repertoire erweitern. Unter dieser Perspektive lassen sich die Funktionskomponenten als „Verfahrens- und Veränderungswissen“⁸⁵¹ diskutieren.

Um Verfahrens- und Veränderungswissen zu generieren, müssen eigene Handlungen, Motive, Überlegungen, Einstellungen und Haltungen reflektiert werden.

Die normative Funktionskomponente des Elternbildes beinhaltet auch die Norm des kritischen Umgangs mit den eigenen Vorstellungen und Kenntnissen.⁸⁵² Dazu gehört aus fachlicher Sicht, eigene Bezugspunkte des Handelns zu überdenken.⁸⁵³

Zu reflektierende Wertereferenzpunkte

Die Analyse hat gezeigt, dass die situative Wahrnehmung der Eltern durch die Wertereferenzpunkte Kindeswohl, Elterliche Funktionalität, Professionalität und Angewiesenheit ausgerichtet wird.⁸⁵⁴ Die Wertereferenzpunkte können als spezifische normative Bezugspunkte der SOZIALEN ARBEIT reflektiert werden: als adressatenbezogene Handlungsorientierungen im Jugendamt.⁸⁵⁵

Zu reflektierende Inhaltsmerkmale

Eltern werden in verschiedenen Bereichen ihrer Lebenswelt erfasst und interpretiert. Zentrale Aussage dieser Studie ist, dass nur ein breites Spektrum und Differenziertheit der Erfassung ein komplexes Elternbild und damit differenziertes und angemessenes Handeln ermöglichen.⁸⁵⁶

Sozialpädagogisch kann das dekonstruierte Spektrum der Inhaltsmerkmale unter Multiperspektivität des fachlichen Blicks diskutiert werden.⁸⁵⁷

Zu reflektierende Positiv-Negativ-Bewertungsfolie

Ein wichtiges Ergebnis der Analyse ist, dass das Elternbild immer eine Positiv-Negativ-Bilanz beinhaltet und auf die bewertende Arbeit im Jugendamt hinweist.⁸⁵⁸ In der SOZIALEN ARBEIT ist unstrittig, dass Betroffene in ihrer Lebensform und Lebensbewältigung bewertet werden.

In der Theorie wird diese Bewertung entweder als Defizit- oder Ressourcenorientierung dargestellt.⁸⁵⁹ Die vorliegende Untersuchung zeigt, dass im Jugendamtshandeln je nach

⁸⁴⁸ Vgl. FK-S i.V.m. Aussagen über PE-Ge: Abs. 4.3.2 i.V.m. Abs. 4.2.3.

⁸⁴⁹ Theoretische Sensibilisierung durch die beschriebene Bedeutung von Erwartungsbildern: HÜTHER 2009, S. 9, 77, 80f.

⁸⁵⁰ Vgl. Veränderbarkeit der FK bei Parameterveränderung: Abs. 5.5.

⁸⁵¹ Theoretische Sensibilisierung durch die Darstellung Professionswissens: STAUB-BERNASCONI 2004, S. 28.

⁸⁵² Vgl. FK-N und ihre spezifische Bedeutung: Abs. 4.3.1 i.V.m. Abs. 0 u. Abs. 5.4.4.

⁸⁵³ Vgl. z.B. OTTO/ZIEGLER HRSG. 2012; SEELMEYER 2008a.

⁸⁵⁴ Vgl. Funktionen der WRP: Abs. 4.1.1.

⁸⁵⁵ Reflexion der Ausrichtung durch professionelle Orientierungen: Abs. 6.6.5.

⁸⁵⁶ Vgl. Funktionen der IM: Abs. 4.1.3.

⁸⁵⁷ Vgl. z.B. VON SPIEGEL 2004, S. 9.

⁸⁵⁸ Vgl. GE-Du-Dimension Positiv-Negativ und ihre Bedeutung bei der situativen Einschätzung: Abs.4.1.5 i.V.m. Abs. 5.3.

⁸⁵⁹ Begriffe übernommen von MAJA HEINER 2010, S. 407.

Repräsentationszweck das Eine, das Andere oder Beides herausgestellt werden. Die positiven und negativen Ausprägungen nehmen wichtige Funktionen bei der Entscheidung für oder gegen Handlungen (z.B. Tun versus Nicht-Tun, Fordern versus *Reifen* lassen) ein.⁸⁶⁰

Mit RUPERT SCHEULE wird auf eine weitere Bedeutung des Negativen hingewiesen:

„Und so sehr man auch den Klienten oder die Klientin in die Subjektposition der eigenen Statusverbesserung hineindefinieren mag, es bleibt doch stets dabei: er oder sie interagiert mit den Professionals sozialer Arbeit, weil es Defizite in der eigenen Lebensbewältigung gibt, die in der sozialen Arbeit behoben werden sollen. Zugegeben: Das klingt gefährlich nach dem vielfach beklagten »Defizitblick« (Nobert Herriger), der die Selbstbefähigungsressourcen der Menschen notorisch ausblende. Ich (Scheule, d. Verf.) möchte dagegen halten, dass es erlaubt sein muss, dort wo Leid und Freiheitsverlust *erlebt* werden, auch von Leid und Freiheitsverlust *zu sprechen* und nicht bloß von Ressourcen.“⁸⁶¹

Eine weitere Erkenntnis der Untersuchung ist, dass die Schlussfolgerungen der Positiv-Negativ-Bilanz dann kontraproduktiv werden, wenn positive Veränderungen in den Inhaltsmerkmalen als solche nicht erkannt und/oder nicht angemessen gewichtet und einbezogen werden und so die Handlungsableitung (FK-H) auf einem verzerrten Fundament steht.⁸⁶²

Reflexionsgebot der eigenen Wahrnehmung

Die ASD-Kräfte entwickeln in ihrem Umfeld ein spezifisches Raster ihrer Wahrnehmung und Bewertung,⁸⁶³ welches als ein Instrument der sozialpädagogischen Diagnose interpretiert werden kann und unter fachlichen Aspekten zu reflektieren ist:

„Diagnostik ist niemals ‚unschuldig‘ oder rein ‚objektiv‘, sondern jeder Vorgabe zur Anwendung diagnostischer Methoden sind partikulare und voraussetzungsvolle Menschenbilder, Ordnungsmodelle und Problemkonstruktionen inhärent. In der diagnostischen Praxis werden sie handlungswirksam und als Erwartungshorizonte an die Adressaten vermittelt. Diese Vorgaben müssen nicht per se kritisiert werden, aber nach wie vor wird die ‚Macht‘ der Diagnostik“ (Thole u.a. 2007) leicht unterschätzt, denn mit jeder Diagnostik wird eine soziale Beziehung konstruiert bzw. verändert, es werden Rollen definiert und Vorschriften kommuniziert.“⁸⁶⁴

FK-N repräsentiert die normativen Orientierungen und Ordnungen, die generalisierte FK-S beinhaltet den Fundus der Erfahrungswerte der Fachkraft. Beide dienen als Bearbeitungsfolien des Aktuellen.⁸⁶⁵

KASPAR GEISER weist darauf hin, dass:

„Die Art und Weise, wie neue Informationen wahrgenommen, kognitiv und affektiv verarbeitet werden, ist auch – aber nicht nur – von der Art und Menge der Bilder und Codes und deren Verknüpfungen abhängig, die bereits vorhanden sind, und ebenso von Bedürfnissen und Werten (Interessen und Motivation). Eine neue Information über Fakten wird eher wahrgenommen, wenn bereits ein entsprechendes Bild vorhanden ist, und sie wird eher verstanden, wenn Codes (Begriffe) vorhanden sind; Erstere aktivieren bereits Bekanntes; Letztere helfen, sie zu entschlüsseln, zu erklären.“⁸⁶⁶

Einige der begleiteten Fachkräfte wiesen darauf hin, dass es bei ihrer Arbeit *keine Routinen gäbe und nicht geben dürfe*. Die Aussage steht im Kontext des Einlassens auf die jeweilige Situation. Gleichwohl wurden hegemoniale Sichtweisen, leitende Vorannahmen und normative Kriterien der Bewertung rekonstruiert, die auf Erfahrungen mit Klientel und Klient

⁸⁶⁰ Vgl. Erkenntnisse über GE-Du im Zusammenhang mit GE-In: Abs. 4.1.5 i.V.m. Abs. 4.1.5.

⁸⁶¹ Zit. SCHEULE 2006, S. 5, H.w.i.O.

⁸⁶² Vgl. Erkenntnisse über unterschiedliche Entwicklungspfade des Elternbildes: Abs. 5.5.2.

⁸⁶³ Vgl. Erkenntnisse über das Elternbild bei der situativen Einschätzung: Abs. 5.3.

⁸⁶⁴ Zit. DOLLINGER 2011, S. 2f.

⁸⁶⁵ Vgl. Erkenntnisse über Funktionen der FK bei Einordnung und Bewertung: Abs. 5.3.2.

⁸⁶⁶ Zit. GEISER 2000, S. 85.

beruhen.⁸⁶⁷ Sie können dann eine kontraproduktive Wirkung entfalten, wenn sie nicht reflektiert werden oder bewusst nachträglich als Legitimierung eingesetzt werden.⁸⁶⁸

Ein weiterer zu reflektierender Aspekt professioneller Wahrnehmung im Jugendamt ist die emotional basierte Einschätzung, denn:

„Zentrale Überzeugungen und die Bedeutungsgenerierung sind wichtige Momente der Steuerung menschlichen Verhaltens. Menschen konstituieren internale Repräsentationen [...] auf der Basis gefühlsmäßig getönter Interaktionen mit anderen Bezugspersonen in jeweils konkreten Situationen.“⁸⁶⁹

Die emotionale Basis des Jugendamtshandelns wurde in den ethnographischen Interviews erkennbar, in denen die Fachkräfte ihr Handeln unter anderem auf emotional bewegende Erfahrungen mit den jeweiligen Eltern zurückführten. Diese schienen im weiteren Handlungsverlauf die Sensibilität und Empathie der ASD-Kraft zu beeinflussen.⁸⁷⁰

Die professionellen Erwartungen an die eigene Emotionsregulation⁸⁷¹ und die Einhaltung von Gefühlsregeln⁸⁷² wurden als *Gelassenheit* und *Vorher-herunter-Kommen* formuliert und der normativen Funktionskomponente des Elternbildes als Teil der eigenen Soll-Vorstellungen (WRP-Prof) zugeordnet. Nach WOLFGANG DUNKEL ist die Verarbeitung emotionaler Belastungen eine Grundaufgabe der professionellen Gefühlsarbeit.⁸⁷³

Die Bedeutung des spezifischen Erfahrungsraums durch das Arbeitsfeld wird bei der Betrachtung der generalisierten situationsbezogenen Funktionskomponente des Elternbildes deutlich.⁸⁷⁴

164

Durch sich wiederholende und miteinander ausgetauschte Erfahrungen bildet sich ein spezifisches Erfahrungswissen der Fachkräfte, das in den Einzelsituationen je nach Aktivierung des Erfahrungsmusters und dessen Dominanz und der Zeit-Bedingung die situative Einschätzung beeinflusst.⁸⁷⁵

Die beschriebene Wirkung des Erfahrungswissens kann kontrovers diskutiert werden. Auf der einen Seite ermöglicht das Erfahrungswissen die Ausbildung von Routinen und damit Handlungssicherheit und Schnelligkeit. Auf der anderen Seite kann es zu verkürzten oder einseitigen FK-S führen. Reflexion und Offenheit der Fachkraft werden deshalb als notwendige Fähigkeiten und zu ermöglichenden Performanzen formuliert.⁸⁷⁶

⁸⁶⁷ Vgl. Erkenntnisse über PE-Ges: Abs. 4.2.3.

⁸⁶⁸ Theoretische Sensibilisierung durch den beschriebenen Einsatz von Menschenbildern: OERTER 1999, S. 2.

⁸⁶⁹ Zit. PAULS 2004, S. 176.

⁸⁷⁰ Empirisches Phänomen erfasst i.A.a. subjektive Voraussetzung & Bedingung: GEISER 2000, S. 86f.; DUNKEL 1988, S. 67.

⁸⁷¹ Empirisches Phänomen erfasst i.A.a. professionelle Voraussetzung: VON SPIEGEL 2013, S. 71 i.V.m. S. 45-60.

⁸⁷² Empirisches Phänomen erfasst i.A.a. professionelle Voraussetzung: DUNKEL 1988, S. 67.

⁸⁷³ Begriff übernommen von WOLFGANG DUNKEL 1998, S. 67.

⁸⁷⁴ Das spezifische Arbeitsfeld wird durch die Rahmungen des Jugendamtes aufgespannt. Ra ausführlich in Abs. 4.1.2.

Theoretische Sensibilisierung durch Arbeitsfeld-Merkmale: THIERSCH/GRUNWALD/KÖNGETER 2012, S. 190; SCHERR 2012, S. 286, 288; BOCK 2012, S. 439.

⁸⁷⁵ Theoretische Sensibilisierung durch die Bedeutung älterer innerer Bilder: HÜTHER 2009.

⁸⁷⁶ Forderung zur Selbstreflexion, Lernbereitschaft und Offenheit

- bildtheoretisch: HÜTHER 2009, S. 77

- sozialpädagogisch: GORBISCH/INTHORN/VEIT 2007, S. 228; UHLENDORFF 2005, S. 529: „pädagogische Phantasie“

6.5.3 Ertrag für die professionsbezogene Forschung

Relevante Erkenntnisse für die Professionsforschung sind die Aufdeckung der Hintergründe des Selbstverständnisses der Jugendamtsmitarbeitenden, die personelle Konditionalität des Elternbildes, die Kompetenzen der Fachkraft bei der Elternbildkonstruktion aufgrund ihres Referenzfigur-Status, die Regelmäßigkeit und Wertigkeit des Elternbildmachens und das Elternbild als professionelles Handlungsinstrument.

6.6 Reflexionspotential: Fokus Adressat

Angesichts des formulierten Forschungsinteresses⁸⁷⁷ und des systemischen Wissens über adressatenbezogene Entscheidungen im Jugendamt⁸⁷⁸ ist die Art und Weise der sozialpädagogischen Unterstützung der Eltern durch das Jugendamt zu beleuchten.⁸⁷⁹

Ergebnisse dieser Reflexionen werden unter den Thesen vorgestellt:

- Das Elternbild im Jugendamt – das „neue“ Bild vom Adressaten
- Das „adressierte“ Elternbild
- Dualität und Relationalität des Elternbildes
- Ausgestaltung des Elternbildes durch Attribution und dessen Folgen
- Ausrichtung des Elternbildes durch professionelle Orientierungen am Adressaten
- Impulse für die Adressatenforschung

6.6.1 Das Elternbild im Jugendamt – das „neue“ Bild vom Adressaten

Basierend auf den Untersuchungserkenntnissen wird das Elternbild im Jugendamt als normative und bildliche Vorstellungen und das Wissen der Jugendamtsmitarbeitenden über Eltern im Allgemeinen und im Speziellen als *Kunde* und *Klient* des Jugendamtes definiert.⁸⁸⁰

Mit den Bezeichnungen *Kunde* und *Klient* wird der Adressatenbezug des Elternbildes besonders deutlich, also der Bezug der eigenen Vorstellungen zu einer anderen Personengruppe aus einer bestimmten Position heraus mit einer bestimmten Intention.⁸⁸¹ Die Jugendamtsmitarbeitenden machen sich ein *Bild* von Eltern, um danach ihr Handeln und ihre *Produkte* auszurichten.⁸⁸²

Das Elternbild im Jugendamt kann über den rekonstruierten Status der Herstellungsakteure als Adressatenbild klassifiziert werden: Jugendamtsmitarbeitende als Träger und Eltern als Bildsubjekt des Elternbildes.⁸⁸³

Allerdings wird hier im Gegensatz zu bisherigen Adressatenbild-Rekonstruktionen⁸⁸⁴ die Beteiligung der Eltern an der Konstruktion des Elternbildes herausgestellt.⁸⁸⁵

⁸⁷⁷ Vgl. Forschungsinteresse: Abs. 3.2.1.

⁸⁷⁸ Vgl. z.B. Münder 2013 in FK-SGB VIII, Einleitung, Rn. 2.

⁸⁷⁹ Formulierung i.A.a. die Darstellung von einer Perspektive der Adressatenforschung bei MARGARETE FINKEL 2013, S. 53.

⁸⁸⁰ Vgl. Definition des Elternbildes: Abs.4.4.

⁸⁸¹ Theoretische Sensibilisierung durch Adressaten-Dimensionen bei HEINZ-ELMAR TENOTH & RUDOLF TIPPELT 2007, S. 9.

⁸⁸² Vgl. Kernaussage aus Kap. 5.

⁸⁸³ Vgl. Erkenntnisse über die Bedeutung der Referenzfigur i.V.m Inhalten und Ausrichtungspunkten bezogen auf Eltern: Abs. 4.2.1 i.V.m Abs. 4.1.3 i.V.m. Abs. 4.1.1.

⁸⁸⁴ In den gesichteten Adressatenbildern erschienen die Professionellen bzw. die Disziplin als Bildhersteller.

⁸⁸⁵ Vgl. Erkenntnisse über den Herstellungsakteur Eltern: Abs. 4.2.2.

Das Konstrukt Elternbild im Jugendamt macht auf die Verknüpfung von deskriptiven, normativen und operativen Aspekten aufmerksam und zeigt eine notwendige Erweiterung des vorhandenen Adressatenbild-Verständnisses auf, wie Abbildung 24 veranschaulicht:

Abbildung 24 Dimensionen eines erweiterten Adressatenbild-Verständnisses

Aspekt	Kategorie der vorliegenden Untersuchung	Bisheriges theoretisches Bild-Konzept
normativ	Normative Funktionskomponente = ideelle Vorstellungen von Adressat und Adressatenarbeit	Menschenbilder Leitbilder
deskriptiv	Situationsbezogene Funktionskomponente = bildliche Vorstellungen über die betroffene Person und ihre Situation/Lage aufgrund der vorherigen Wahrnehmung	Wahrnehmungsbilder
operativ	Handlungsleitende Funktionskomponente = Vorstellungen über zukünftiges Handeln	Bildhandeln

Quelle: Eigene Untersuchung⁸⁸⁶

Die bisherige Auseinandersetzung mit der Kategorie „Adressatenbild“ brachte hervor, dass sie nicht feststehend ist. Einige fassen darunter die normativen Vorstellungen über das Adressaten-Sein⁸⁸⁷, andere nutzen den Begriff zur Bündelung empirisch rekonstruierter Sichtweisen der Professionellen auf/von ihrem Gegenüber, wobei die Grenzen zwischen Deskription und Normativität fließend erscheinen⁸⁸⁸.

Ein weiterer Unterschied zu den bekannten Adressatenbildern liegt in der Darstellung ihrer Variabilität.

166 Die in der Literatur beschriebenen Adressatenbilder erscheinen fast ausschließlich als stabile, wenn nicht sogar als starre Bilder.⁸⁸⁹

Die rekonstruierte Prozesseigenschaft Geschichtlichkeit⁸⁹⁰ verdeutlicht die Gleichzeitigkeit von Stabilität und Dynamik des Elternbildes im Jugendamt und erklärt die Hintergründe und die Notwendigkeit der unterschiedlichen Variabilität. Zum Beispiel sind stabile Erfahrungswerte und normative Vorstellungen notwendig, um situative Eindrücke und Daten einordnen zu können. Gleichzeitig muss aber eine gewisse Offenheit für Situationsveränderungen und Überprüfung eigener Wahrnehmungseindrücke und Einordnungen gegeben sein.⁸⁹¹

6.6.2 Das „adressierte“ Elternbild

In der SOZIALEN ARBEIT wird auch untersucht, an wen etwas wie gerichtet, also adressiert wird.⁸⁹² Unter diesem analytischen Aspekt ist es nicht unerheblich, an wen das Elternbild der zentralen Institution der Kinder- und Jugendhilfe gerichtet wird.

⁸⁸⁶ Grundlage: Definitionen und Beschreibung der Funktionskomponenten aus Abs. 4.3.

⁸⁸⁷ Vgl. z.B. die Untersuchung von

- JENS POTHMANN & AGATHE WILK 2009, S. 67-70, die fachliche Leitlinien auf ihre Umsetzung eruierten.
- ANDREAS MAIHOFER 2014, S. 10, der theoretische Personenkonzepte in der SOZIALEN ARBEIT und die sich daraus ergebenden Adressatenbilder beleuchtete.
- MELANIE OECHLER 2009, S. 145, die eine Veränderung des Adressatenbildes durch veränderte Subjektstellung im fachlich-politischen Diskurs herausstellte.

⁸⁸⁸ Vgl. z.B. die Darstellung bei OELKERS 2007 oder bei SKIBA 1972 (Ideal- und Real-Bild).

⁸⁸⁹ Als stabile Handlungsorientierung vgl. z.B. OELKERS 2007; als starres Bild vgl. z.B. WOLF 1999, S. 114f.

⁸⁹⁰ Vgl. Erkenntnisse über PE-Ges: Abs. 4.2.3.

⁸⁹¹ Vgl. Erkenntnisse über das Elternbild in der Phase Parameterveränderung: Abs. 5.5.

⁸⁹² Formulierung in Anlehnung des Adressierung-Verständnisses als soziale Adresse: vgl. HÜNNERSDORF 2009, S. 25.

Die gewonnenen Erkenntnisse über die Gestalteigenschaft Initiierung machen deutlich, dass auch Eltern *Adressaten* der vielfältigen Repräsentationen des Elternbildes des Jugendamtes sind.⁸⁹³

Für Eltern wird das Elternbild als veröffentlichtes Leitbild, als mitgeteiltes Wahrnehmungsbild in Form einer *Hypothese*, als formulierte Erwartungen in Gesprächen und als bildbasierte Umgangsweise, konkretes Hilfeangebot und Strategie sichtbar und greifbar.

Die Adressierung des Elternbildes wird auch bei den rekonstruierten normativen Ausrichtungspunkten⁸⁹⁴ und den inhaltlichen Wahrnehmungsschwerpunkten⁸⁹⁵ offenkundig: Eltern werden als zentraler Gegenstand und Interaktionspartner im Elternbildkonstruktionsprozess festgelegt.

Die in der sozialpädagogischen Literatur dargestellten Adressatenbilder scheinen vorwiegend an Professionelle zu ihrer Wissenserweiterung und Reflexion eigener Praktiken gerichtet zu sein.⁸⁹⁶ In der Praxis sind Adressatenbilder in veröffentlichten Leitbildern und Leistungsbeschreibungen enthalten.⁸⁹⁷

Die Erkenntnisse dieser Studie zeigen neben jugendamtsinneren auch adressatenbezogenen Zwecke der Elternbildkonstruktion. Tabelle 10 gibt Einblick über elternbezogenen Zwecke:

Tabelle 10 Elternbezogene Zwecke des Elternbildes im Jugendamt

Erscheinung des Elternbildes	Zweck der Adressierung
veröffentlichtes Leitbild (FK-N)	Bekanntmachen der eigenen Dienstleistungen (Erreichen von Eltern) Abbau von Hemmnissen
mitgeteiltes Wahrnehmungsbild (FK-S)	Interaktionsanregung Überprüfung eigener Annahmen
bildbasierter Umgang und Strategie (FK-H)	Umsetzung der Soll-Vorstellungen
bildbasiertes Hilfeangebot (FK-H)	Konkretisierung des allgemeinen Dienstleistungsprofils

Quelle: Eigene Untersuchung⁸⁹⁸

6.6.3 Dualität und Relationalität des Elternbildes

Auf der Basis der Untersuchungsergebnisse ist hervorzuheben, dass das Elternbild die Beziehung zwischen Jugendamt und Eltern auf verschiedenen Ebenen vorbestimmt.⁸⁹⁹ Diese Vorannahmen können mit dem sozialpädagogischen Verständnis von Adressierung als Akteure-in-Beziehung-Setzungen⁹⁰⁰ kritisch reflektiert werden.

Die Beziehung zwischen Jugendamt und Eltern wird durch die komplementären Rollen der normativen Funktionskomponente des Elternbildes vorbestimmt (Abbildung 25):

⁸⁹³ Vgl. Erkenntnisse über GE-In: Abs. 4.1.4.

⁸⁹⁴ Vgl. Erkenntnisse über die normativen Ausrichtungspunkte: Abs. 4.1.1.

⁸⁹⁵ Inhaltliche Wahrnehmungspunkte ausführlich in Abs. 4.1.3.

⁸⁹⁶ Vgl. z.B. THIEME 2013; SKIBA 1972.

⁸⁹⁷ Vgl. z.B. FUTHUK 2015.

⁸⁹⁸ Grundlage: Funktionen der Funktionskomponenten aus Abs. 4.3 u. Kap. 5.

⁸⁹⁹ Vgl. Erkenntnisse über FK-N: Abs. 4.3.1.

Setzungen im Elternbild ausführlich in Abs. 4.1.5.

⁹⁰⁰ Theoretische Sensibilisierung durch das Adressatenverständnis als ein „Bezugsverhältnis von sozialen Akteuren zu personenbezogenen sozialen Dienstleistungskontexten“ (zit. HANSES 2013, S. 100).

Abbildung 25 Zugewiesene Rollen Jugendamt – Eltern

Jugendamt		Eltern
Dienstleister	–	Kunden
Ansprechpartner	–	Personen mit Anliegen und Fragen und Gemeldete
Beratende	–	Rat-, Unterstützungs- oder Hilfesuchende
Gutachtende	–	Personen unter Beobachtung und Bewertung
Aktiv Schützende	–	Täter (aktiv, passiv)
Organisator & Koordinator	–	Personen, die Jugendhilfe erhalten

Quelle: Eigene Untersuchung⁹⁰¹

Werden die Bezeichnungen der Jugendamtsmitarbeitenden für Eltern betrachtet, fallen Bezüge zu dem theoretischen Adressaten-Verständnis auf:

- „Leistungsberechtigte“⁹⁰² – *Recht auf Prüfung von Leistungen*
- „Nutzer_innen von Leistungen bzw. Angeboten“⁹⁰³ – *Kundinnen & Kunden*
- „Heranwachsende und Erwachsene in Not“⁹⁰⁴ – *Rat-, Unterstützungs- & Hilfesuchende*

Die Dualität der Rollen wird sichtbar (GE-Du),⁹⁰⁵ die entsprechend der Situation relational-dynamisch ausdefiniert werden (PE-Ges)⁹⁰⁶.

Mit den Sachkontexten im Jugendamt ergeben sich unterschiedliche Ansprachen, Zugänge, thematische Schwerpunkte und Handlungsspielräume für Eltern.⁹⁰⁷ Theoretisch können die beschriebenen Phänomene als „machtvolle Anrede“ der Eltern interpretiert werden, mit denen bestimmte „Voraussetzungen des Agierens“ verbunden sind.⁹⁰⁸

Der Wechsel von Rollen und Verhältnissetzungen wurde auf Veränderungen der Funktionskomponenten zurückgeführt. Diese Veränderungen können als Passung-Bemühungen des Jugendamtes gedeutet werden.⁹⁰⁹

168

- Anpassung der Soll-Vorstellungen an Bezugssysteme (FK-N)
- Adäquanzprüfung der sinnlichen Vorstellungen (FK-S)
- Tauglichkeitsprüfung der operativen Vorstellungen (FK-H)

Anpassungs-, Adäquanz- und Tauglichkeitsprüfung spiegeln Aspekte der geforderten Relationalität wider:

„Versteht man ‚Passung‘ nicht als statisches Verhältnis, sondern vielmehr als immer wieder neu zu justierendes Resultat von interaktiven Aushandlungsprozessen, also der Tendenz nach als "Resonanz" zwischen Adressat_in und Hilfeangebot (Zeller 2012), so unterstreicht dies die Notwendigkeit eines relationalen (nicht-dualistischen) Adressatenbegriffs.“⁹¹⁰

Die Passung ist abhängig von Stabilität und Dynamik des Elternbildes.

Im wissenschaftlichen Diskurs wird die Anforderung der ständigen Überprüfung und Anpassung der Identitätskonstruktion formuliert. KIRSI JUHILA, TARJA PÖSÖ, CHRISTOPHER HALL & NIGEL PARTON betonen: „Clienthoods are not approached as taken-for-granted roles but as positions which are constantly being negotiated, justified and argued.“⁹¹¹ Die Funktion der

⁹⁰¹ Grundlage: Aussagen über GE-Du i.V.m. Aussagen über Konstruktionsakteure: Abs. 4.1.5 i.V.m. Abs. 4.2.2.

⁹⁰² Zit. GRABHOFF 2013a, S. 77.

⁹⁰³ Zit. BITZAN/BOLAY 2013s, S. 39.

⁹⁰⁴ Zit. THIERSCH 2013, S.17.

⁹⁰⁵ GE-Du ausführlich in Abs. 4.1.5.

⁹⁰⁶ PE-Ges ausführlich in Abs. 4.2.3.

⁹⁰⁷ Vgl. Erkenntnisse über Sachkontexte der Ra-Org: Abs. 4.1.2.

⁹⁰⁸ Vgl. GÜNNEWIG 2013, S. 94 i.A.a. Butler 2006, S. 44f.

⁹⁰⁹ Theoretische Sensibilisierung durch den Passung-Begriff bei BITZAN/BOLAY 2013, S. 40f.

⁹¹⁰ Zit. BITZAN/BOLAY 2013, S. 40.

⁹¹¹ Zit. JUHILA/PÖSÖ/HALL/PARTON 2003, p. 20.

FK-S mit der Feststellung veränderter Parameter macht auf diese Passung im Elternbildkonstruktionsprozess aufmerksam (Phase der Parameterveränderung).⁹¹²

6.6.4 Ausgestaltung des Elternbildes durch Attribution

Ein anderer Aspekt des Adressat-Werdens von Eltern im Jugendamt sind die Zuschreibungen von Eigenschaften, die in der Wissenschaft unter Attribution-Aspekten kritisch beleuchtet werden.⁹¹³

Im Handlungsgeschehen werden Eltern Attribute zugewiesen. Das in dieser Studie generierte Wissen hebt die unterschiedlichen Quellen und deren Bezüge untereinander hervor:

- SOLL = Normative Vorstellungen über Eltern und Elternarbeit (FK-N)
- IST = wahrgenommene Merkmale von Person und Situation (FK-S)
- SOLL-IST = aus Vergleich abgeleitete Erwartungen an das elterliche Verhalten (FK-H)

Die Attribution im Elternbildkonstruktionsprozess wird durch die Wertereferenzpunkte normativ und durch die Aktivierung der Inhaltsmerkmale situativ gelenkt. Dadurch entsteht ein differenziertes Bild.

Die Studie zeigt, dass eine bestimmte Attribuierung des Adressaten notwendig ist, um das Gegenüber zu identifizieren, relevante Inhalte zu erkennen und Themen/Probleme bearbeiten zu können. Auf dieses Phänomen der professionellen Adressierung weisen auch MARIA BITZAN & EBERHARD BOLAY hin.⁹¹⁴ Die Elternbildkonstruktion ermöglicht durch die Prozesse Differenzierung, Kategorisierung und Identifizierung das situative Entscheiden und damit das individuelle Helfen.⁹¹⁵

Die Herstellungsprozesse des Elternbildes entfalten dann eine kontrafaktische Wirkung, wenn der situationsbezogenen Funktionskomponente nicht genügend Gestaltungsraum eingeräumt wird und so das Bild in den Personen- und Entwicklungsmerkmalen verzerrt wird.

Die negativen Folgen für die Adressaten werden in der SOZIALPÄDAGOGIK unter den Stichworten Klientenproduktion bzw. Klientifizierung⁹¹⁶ und Etikettierung⁹¹⁷ diskutiert.

Es stellt sich die Frage: Welche Konsequenzen hat das Elternbildmachen der Jugendamtsmitarbeitenden für Eltern?

Voraussetzung für das Helfen im Jugendamt ist das analytische Sich-ein-Bild-Machen mit der Bestimmung von Ausgangslage und Zielvorstellungen. Die Analyse wird gesteuert durch die normativen Vorstellungen (FK-N), durch die konkreten situativen Informationen und Eindrücke (FK-S) und durch Machbarkeitsüberlegungen (FK-H). Eltern werden mit einem Kategorien- und Bewertungssystem (IM und WRP) konfrontiert und damit Sachkontexten zugeordnet.⁹¹⁸ Um eine dauerhafte Stereotypisierung zu verhindern, sind aber dynamische Veränderungen von Person und Situation zu erfassen und zu bewerten. Es ist darauf hinzuweisen, dass die FK-S eine umfassende Situationsanalyse darstellt. Deshalb ist, einem

⁹¹² Vgl. Erkenntnisse über Veränderungen des Elternbildes bei Parameterveränderung: Abs. 5.5.

⁹¹³ Vgl. z.B. MICHEL-SCHWARTZE 2002, S. 26, 49.

⁹¹⁴ Vgl. BITZAN/BOLAY 2013, S. 42f.

⁹¹⁵ Vgl. Erkenntnisse über Funktionen des Elternbildes bei der situativen Einschätzung i.V.m. Erkenntnissen über Herstellungsprozesse: Abs.5.3 i.V.m. Abs. 4.2.2.

⁹¹⁶ Vgl. z.B. MESSMER/HITZLER 2007, 2008; MICHEL-SCHWARZE 2002, S 35f, 74.

⁹¹⁷ Vgl. z.B. DOLLINGER 2013; MICHEL-SCHWARZE 2002, S. 62f.

⁹¹⁸ Vgl. Erkenntnisse über die Funktionen des Elternbildes bei der situativen Einschätzung: Abs. 5.3.

professionellen Verständnis folgend, der Einfluss einzelner Befragungen und Beobachtungen zu reflektieren.⁹¹⁹

Auf der Basis der Problemdefinition wird Eltern Hilfe angeboten. Sie richtet sich nach dem eigenen Angebotsprofil aber auch nach den finanzierbaren Hilfen freier Träger (FK-H). Entscheidungen des Nichthelfens wurden mit „nicht zuständig“ oder mit fehlenden Angeboten begründet.

6.6.5 Ausrichtung des Elternbildes durch professionelle Orientierungen am Adressaten

Das Elternbild wird durch verschiedene Sollvorstellungen begrenzt und am Adressaten ausgerichtet:

Orientierung am Realen und Situativen

Die Wertereferenzpunkte Angewiesenheit und Professionalität⁹²⁰ fordern den Bezug zur konkreten Situation. Die betreffenden Sollvorstellungen können mit dem wissenschaftlichen Konzept Situationsorientierung⁹²¹ beleuchtet werden.

Um Eltern *individuell helfen* zu können, muss die ASD-Kraft wissen, mit wem, mit welchen Themen/Problemen und mit welchen Hintergründen sie es konkret zu tun hat. Diesen konkreten Bezug liefert die situationsbezogene Funktionskomponente (FK-S) des Elternbildes. Sie bündelt sämtliche Informationen und Eindrücke der Situation und von den Personen.⁹²²

170 Die empirische Erkenntnis deckt sich mit dem systematischen Wissen über den professionellen Zweck des Bildmachens als Erkenntnisbildung an der konkreten Situation und Personen. So formuliert KASPAR GEISER: „Es gehört zu einem der ersten Schritte professionellen Handelns von Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagoginnen, sich ein Bild über die Situation von Individuen und sozialen Systemen zu machen.“⁹²³ SILVIA STAUB-BERNASCONI führt zum Zweck aus:

„Hauptmerkmal von Professionalität im systemistischen Paradigma ist die Forderung, sich auf Grund wissenschaftlicher und professionsethischer Basis ein eigenes Bild der Problemsituation zu machen und – davon ausgehend – einen selbstbestimmten Auftrag zu formulieren, der sowohl die Sichtweisen und Interessen der Problembetroffenen als auch diejenigen der (in)direkten Auftraggeber des Sozialwesens mit berücksichtigt.“⁹²⁴

Die situative *Klärung* des Problems ist notwendig, da sich im Zeitverlauf die Situationsmerkmale verändern.⁹²⁵ Die Erkenntnis ist anschlussfähig an wissenschaftliche Erklärungsansätze situationsgerahmter Entscheidungen.⁹²⁶ Die hier rekonstruierten Klärungsabsichten der ASD-Kräfte können im sozialpädagogischen Diskurs mit Aussagen über Fallkonstitution verglichen werden.⁹²⁷

⁹¹⁹ Grundlage: Funktionen des Elternbildes bei der situativen Einschätzung: Abs. 5.3. Theoretische Sensibilisierung durch die Termini mehrdimensionale Einschätzung und Problem-, Entwicklungs- und Bedingungsanalyse bei WOLFGANG SCHANZMANN 2004, S. 23.

⁹²⁰ Vgl. WRP-An und WRP-Prof: Abs.4.1.1.

⁹²¹ Ausdruck übernommen von WOLF RAINER WENDT 1982 S. 205 i.A.a. Olk & Otto's Situations- vs. Strukturorientierung. Andere passende Konzepte sind Situationsnähe und Feldbezug (FLÖSSER/OEHLER 2010,S. 94).

⁹²² Vgl. Erkenntnisse über die Funktionen der FK-S: Abs. 4.3.2.

⁹²³ Zit. GEISER 2004, S. 21.

⁹²⁴ Zit. STAUB-BERNASCONI 2012, S. 276.

⁹²⁵ Vgl. Erkenntnisse über Parameterveränderung: Abs. 5.5.

⁹²⁶ Vgl. z.B. ESSER 2004.

⁹²⁷ Vgl. z.B. ADLER 2006, S. 32f.

Die Legimitation der situativen Klärung steht im Zusammenhang der fachlich geforderten Lebensweltorientierung⁹²⁸.

Dabei werden die Inhaltsmerkmale als das begutachtete inhaltliche Spektrum der Lebenswelt von Eltern, und die Wertereferenzpunkte in ihrer Positiv-Neutral-Negativ-Anlage als Gewichtungsgebot interpretiert.

Wertereferenzpunkte und Inhaltsmerkmale können theoretisch als „das Zusammenspiel von Problemen und Möglichkeiten, von Stärken und Schwächen im sozialen Feld“⁹²⁹ betrachtet werden.

Die Bedeutung der individuellen Erfassung der Inhaltsmerkmale für die Umsetzung der Lebensweltorientierung kann mit UWE UHLENDORFF aufgezeigt werden: „Nimmt man das Konzept lebensweltorientierter Sozialer Arbeit [...] ernst, dann sollte man erwarten können, dass sich Sozialarbeiter_innen und Sozialpädagog_innen ein Bild machen von den Selbst- und Weltdeutungen ihrer Klientel.“⁹³⁰

Orientierung an den Personen

Eltern als Subjekte wahrzunehmen und zu behandeln, wird mit dem Wertereferenzpunkt Professionalität abgebildet,⁹³¹ der geprägt ist durch rechtlich-fachliche Ansprüche (Ra-RP und Ra-Prof)⁹³².

Die Erkenntnis wird im sozialpädagogischen Diskurs im Bereich Subjektorientierung eingeordnet und diskutiert. In der Literatur wird die Subjektorientierung zurückgeführt auf das Primat der personenbezogenen Dienstleistung, dem Vorrang des Einzelfalls vor allgemeiner Regelung, der Deklaration von Rechtssubjekten und der Forderung der Orientierung am Klienten.⁹³³

171

Es wurde ein kontextspezifischer Subjektstatus der Eltern festgestellt:

Das Elternbild ist ein Bild über Personen und verfolgt einen bestimmten Zweck. Dadurch werden Eltern zum Objekt des Elternbildes. Sie werden dabei auch in individuellen Ausprägungen wahrgenommen, die als gezielte Subjektwahrnehmungen interpretiert werden.⁹³⁴

Im Elternbildkonstruktionsprozess sind Eltern Subjekt und Objekt zugleich. In der sozialpädagogischen Disziplin ist dieser Status anerkannt,⁹³⁵ wird aber nicht ausreichend erklärt. Ausgehend von den Untersuchungserkenntnissen wird die These aufgestellt, dass die Subjekt-Objekt-Bestimmung abhängig ist von der Handlungsebene und der Konstruktionsphase.⁹³⁶

Die Subjektorientierung im Jugendamt wird ersichtlich an den Inhaltsmerkmalen.

Besondere Bedeutung nehmen die Inhaltsmerkmale Elterliche Verantwortung (IM-EV) und Persönlicher Hintergrund (IM-PH) ein. Mit IM-EV wird Eltern der Status des Rechtssubjekts zugewiesen. Mit IM-PH werden biographische Informationen und Hintergründe eingeholt und

⁹²⁸ Vgl. z.B. Münder 2013 in FK-SGB VIII, Einl, Rn. 33 u. § 1, Rn. 10; BITZAN/BOLAY 2011, S. 20; FLÖSSER/OECHLER 2010, S. 25-27; THIERSCH 1993.

⁹²⁹ Zit. BÖLLERT 2012, S. 629.

⁹³⁰ Zit. UHLENDORFF 2012, S. 710.

⁹³¹ WRP-Prof ausführlich in Abs. 4.1.1.

⁹³² Einflüsse der Rahmungen ausführlich in Abs. 4.1.2.

⁹³³ Vgl. z.B. WIESNER 2013, S. 46; FLÖSSER/OECHLER 2010, S. 131.

⁹³⁴ Vgl. Erkenntnisse über das Spektrum der Inhaltsmerkmale: Abs. 4.1.3.

⁹³⁵ Vgl. z.B. OELKERS 2011, S. 310.

⁹³⁶ Grundlage Ebene: Metaauswertung der Aussagen zu den Ebenen der Funktionskomponenten: Abs. 4.3; Grundlage Phase: Metaauswertung der Aussagen über Funktionen des Elternbildes und der Beteiligung der Herstellungsakteure aus Kap. 5 i.V.m. Abs. 4.2.2.

berücksichtigt. Die Bedeutung des IM-PH zeigt sich für die soziale Gestaltung der Hilfe.⁹³⁷ Seine Ausprägungen liefern Antworten auf die Frage „Wen habe ich vor mir?“⁹³⁸. Im weiteren Handlungsverlauf sind sie die Grundlage für die konkret zu gestaltende Arbeitsbeziehung.⁹³⁹

Die Subjektorientierung im Jugendamt richtet sich am Kind und an den Eltern aus.⁹⁴⁰

Subjekt Kind

Der Wertereferenzpunkt Kindeswohl (WRP-KW)⁹⁴¹ legt im Jugendamt den Schwerpunkt der Wahrnehmung auf die Bedürfnisse des Kindes und seine positive Entwicklung.

Im sozialpädagogischen Diskurs wird diese Ausrichtung unter dem Konzept Kindorientierung behandelt und als dichotome Orientierung im Umgang mit den unterschiedlichen Adressatengruppen Kind und Eltern dargestellt.⁹⁴²

WRP-KW begründet und rechtfertigt im Zusammenspiel mit WRP-Prof das Ranggefüge der Inhaltsmerkmale, wie zum Beispiel die formulierte *Parteilichkeit für das Kind* und die Prioritätensetzung in HzE zeigen:

„Die Probleme der Mutter müssten jetzt erst einmal hinten anstehen, die *körperlichen Fehlstellungen* [...] und die Konzentrationsstörung (der Kinder, d. Verf.) hätten *Vorrang*, da ansonsten die Entwicklungen der Kinder [...] unter Umständen nicht mehr umkehrbar seien.“⁹⁴³

Legende *Text* = Anonymisierung ; *kursiver Text* = wörtliche Wiedergabe

Die unterschiedlichen Ränge der Inhaltsmerkmale und die damit verbundene Gewichtung regen zum Nachdenken über die Positionen der Inhaltsmerkmale und deren Passung im Soll-Ist-Vergleich an.

Subjekt Eltern

172

Der Wertereferenzpunkt Elterliche Funktionalität (WRP-EF) legt die Wahrnehmungsperspektive auf Eltern und deren Entwicklung im Kontext einer verlässlichen und adäquaten Rollenausübung. Dadurch werden bestimmte Wahrnehmungsfelder angelegt und in Verhältnis gesetzt.⁹⁴⁴

Im sozialpädagogischen Diskurs wird die Orientierung am Subjekt Eltern als Elternorientierung thematisiert. Demnach haben Eltern als Personenberechtigte das Recht auf bestimmte Dienstleistungen der Jugendhilfe und auf Beteiligung an den Entscheidungen. Mit dem Subjektstatus werden auch Erwartungen an die Ausübung der Elternrolle verknüpft.⁹⁴⁵

WRP-EF begründet das Spektrum der Inhaltsmerkmale, welche spezifische Funktionen bei der Einschätzung einnehmen:⁹⁴⁶

- Feststellung des formalen Status: IM-EV (Verantwortlichkeit)
IM-Kog (Rechtsreife)
- Feststellung des Bedürftigen-Status: IM-EV (Verantwortungsübernahme)
IM-S (Unsicherheit, Gefahren, Mangel)
IM-Bea (Überforderung, Instabilität)
IM-PH (Ressourcen)

⁹³⁷ Grundlage: Beschreibung IM und ihre Rolle in der Phase des konkreten Hilfehandelns aus Abs. 4.1.3 i.V.m. Abs. 5.4.

⁹³⁸ Frage übernommen von MICHAEL GALUSKE & NICOLE ROSENBAUER 2004, S. 322.

⁹³⁹ Theoretische Sensibilisierung durch Aussagen über
- Adressat: GALUSKE/ROSENBAUER 2004, S. 322f.
- zu gestaltende Arbeitsbeziehung: KÖNGETER 2009

⁹⁴⁰ Die Subjekt-Darstellung des Kindes wird aufgrund der Fragestellung knapp dargestellt.

⁹⁴¹ WRP-KW ausführlich in Abs. 4.1.1.

⁹⁴² Kindorientierung ausführlich in Abs. 2.2.2.

⁹⁴³ Quelle: ethnographisches Interview nach einem HPG; Quellcode: E I_6_14_P, ZZ. 17-20.

⁹⁴⁴ WRP-EF ausführlich in Abs. 4.1.1.

⁹⁴⁵ Elternorientierung ausführlich in Abs. 2.2.3.

⁹⁴⁶ Vgl. IM und deren Bedeutung in der Phase des konkreten Hilfehandelns bei der Einbindung und der Hilfeorganisation: Abs. 4.1.3 i.V.m. Abs. 5.4.

- Feststellung des sachlichen Bedarfs: Zusammensetzung und Konstellation der Inhaltsmerkmale
- Feststellung Dringlichkeit: Gewichtungen der Inhaltsmerkmale
- Erfolgsprognose: IM-Kog (Lernkompetenz)
IM-PH (persönliche Lernbedingungen)

Werden die inhaltlichen Ausprägungen der Inhaltsmerkmale betrachtet, wird sowohl eine Orientierung am Funktionsträger als auch eine begrenzte Orientierung am Individuum sichtbar. Sie werden als spezifische Subjektorientierung eingeordnet.

Die Untersuchung zeigt, dass die Subjektwahrnehmung der Eltern im Jugendamt breit angelegt ist (Spektrum der Inhaltsmerkmale), aber auf jede Einzelsituation (Ra-Sit) und auf aktuelle Vorgaben (Ra-RP, Ra-Prof, Ra-Org) spezifisch zugeschnitten wird.

Im sozialpädagogischen Diskurs wird eine Verengung der Bandbreite der Subjektwahrnehmung beschrieben und auf Verantwortungsverschiebung und Fokussierung auf Sicherheit zurückgeführt. Diese wirken sich auf die wirkliche Beteiligung von Eltern und die tatsächliche Unterstützung der Eltern aus.⁹⁴⁷ Die vorliegende Studie thematisiert noch weitere Einflüsse (Ra-Sit, Ra-Org, Ra-Prof). Veränderungen der Rahmungen wirken sich auf Wertereferenzpunkte und Inhaltsmerkmale aus, wie das Zusammenspiel der Gestaltelemente zeigt (Abbildung 13). Bei den Wechselwirkungen sind die Verzahnungen äußerer und innerer Prozesse entscheidend.

Bei dem Inhaltsmerkmal Elterliche Liebe werden unterschiedliche Erwartungen an Mütter und Väter deutlich.⁹⁴⁸ Hier ist kritisch nach dem Hintergrund dieser Erwartungsdifferenzen zu fragen: Inwieweit beeinflussen normative Vorstellungen von Müttern und Vätern (FK-N) und Erfahrungswissen über bestimmte Elterngruppen (generalisierte FK-S) die Soll-Ist-Bestimmung (FK-H)?

Die in der Feldstudie zugänglichen Hintergründe eröffnen den Blick auf die unterschiedliche Stellung von Müttern und Vätern im Hilfeprozess. Allgemein wird von Vätern, Juristen und Sozialpädagogen eine Schlechterstellung des Vaters beschrieben, die mit dem Nicht-gehört-werden und Nicht-richtig-gewürdigt-werden erklärt wird.⁹⁴⁹ Vom Jugendamt wird die oft marginale Position der Väter im Hilfesgeschehen mit Pragmatismus (Rechtsstatus, eingeschränkte Verfügbarkeit, mangelndes Engagement) gerechtfertigt (FK-H).⁹⁵⁰

Kind- und Elternorientierung werden in der Literatur als zwei zentrale fachliche Orientierungen beschrieben, die das Handeln im Jugendamt ausrichten. Einige betonen den Pol der Eltern, indem sie auf den nachgeordneten Charakter der Kinderrechte gegenüber den Elternrechten hinweisen,⁹⁵¹ andere betonen den Pol des Kindes:

„Nach diesem Verständnis sind Eltern zwar Zielgruppe des ASD, sie sind jedoch eher als Mittler zu verstehen, über die das eigentliche Ziel, junge Menschen entwickelnde Lebensbedingungen zu schaffen, erreicht werden kann. Daher hat die Arbeit des ASD im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe das Interesse der Kinder und Jugendlichen in den Mittelpunkt zu stellen.“⁹⁵²

⁹⁴⁷ Vgl. z.B. BIESEL 2011; BAUER/WIZOREK 2007, S. 630.

⁹⁴⁸ IM-EL ausführlich in Abs. 4.1.3.

⁹⁴⁹ Schlechterstellung der Väter in der Jugendhilfe, dargestellt von
- betroffenen Vätern: z.B. VÄTER-IM-AUFBRUCH.E.V. 2012, H.w.i.O.: „**Gemeinsames Sorgerecht von Geburt an!** Väter wollen nicht länger als Eltern zweiter Klasse behandelt werden.“
- Juristen: z.B. OSTNER/SCHUMANN 2011, S. 307; WOLDE 2007
- Sozialpädagogen: z.B. SABLA 2009; MATZNER 1998

⁹⁵⁰ Vgl. Erkenntnisse über den Arbeitswert Pragmatismus i.V.m. Aussagen zu der Bestimmung der Hauptbezugsperson der Hilfe: Abs. 4.1.1 i.V.m. Abs. 5.4.2.

⁹⁵¹ Vgl. z.B. WIESNER 2005, S. 233.

⁹⁵² Zit. GISSEL-PALKOVICH 2011, S. 124.

Die allgemeine Forderung des „Finden(s) einer Balance zwischen Elternrecht und Recht des Kindes“⁹⁵³ wird im Jugendamt durch das Zusammenspiel der Wertereferenzpunkte erreicht,⁹⁵⁴ wobei der Arbeitswert Verbesserung als Vermittler zwischen WRP-KW und WRP-EF betrachtet werden kann.⁹⁵⁵ Die dem WRP-KW zugeschriebene Bedeutung nimmt starken Einfluss auf die Bestimmung und Anordnung der Inhaltsmerkmale.

Die elterlichen Einflussmöglichkeiten auf die Gestaltung der Hilfe manifestieren den Subjekt-Objekt-Status als Adressat jugendamtlicher Angebote und Interventionen.

Eltern haben Einfluss auf die Ausgestaltung der situationsbezogenen Funktionskomponenten des Elternbildes, da Fachkräfte sie befragen, beobachten und ihnen ihre Hypothesen, wenn auch in sehr ausgewählter Form, mitteilen. Auf die Hilfeumsetzungsvorstellungen des Jugendamtes (FK-H) ist der Einfluss der Eltern über geäußerte Wünsche, Einverständnis zum Vorgehen und Widerspruch möglich. Im Diskurs werden die Beteiligungsmöglichkeiten von Eltern als verbesserungswürdig eingestuft.⁹⁵⁶

Die Untersuchung macht auf die verschiedenen Hintergründe der Einflussnahme (FK-N, FK-S und FK-H) auf den verschiedenen Beteiligungsebenen aufmerksam.⁹⁵⁷ In der fachlichen Auseinandersetzung werden bislang vor allem die normativen Hintergründe diskutiert:

„Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Fachkräfte zwar mangelnde Ressourcen und Defizite auf Seiten der AdressatInnen sehen, die die Beteiligung erschweren, aber nicht sehen, dass sie im Bestreben, AdressatInnen zu schützen und fachliche Risiken sowie Gefahren für Kinder zu minimieren, Beteiligungschancen auch schlichtweg übersehen. [...] Die Mechanismen der Überlagerung berechtigter Anliegen und die daraus resultierende Blindheit sind eng mit Haltungsfragen und unterschiedlichen Menschenbildern verbunden.“⁹⁵⁸

174 Eine andere mögliche Erklärung für die unterschiedliche Beteiligung von Eltern liefern die Inhaltsmerkmale Elterliche Verantwortung und Elterliche Beanspruchung. Wichtige Indikatoren für die Einbindung von Eltern sind ihre aktuelle Verfügbarkeit und ihr Engagement.⁹⁵⁹

In der Literatur wird dazu das Bild einer konstanten Beteiligung der Adressaten gezeichnet.⁹⁶⁰ Die Untersuchung zeigt aber, dass im Hilfeverlauf eine konstante Beteiligung der Eltern selten ist. Die Möglichkeiten der Beteiligung sind abhängig von Konstruktionsphase und -verlauf.⁹⁶¹

Der Konstruktionsprozess wird im Wesentlichen von der Fachkraft initiiert. Die rechtlich-fachliche Vorgabe zur Partizipation der Eltern weist der Fachkraft somit eine besondere Verantwortung zu, die sie zur ständigen Reflexion ihrer Beteiligungspraxis und Selbstbegrenzung auffordert.

Selbstbegrenzung im Jugendamt heißt, dass Eltern von den Jugendamtsmitarbeitenden nicht in der vollen Bandbreite ihres Mensch-Seins befragt und beobachtet werden dürfen.

Beschränkt wird dieses durch die rechtlich-moralischen Maßstäbe und durch das Ziel, das Wesentliche des Relevanten zu erfassen (FK-N).⁹⁶² Dadurch wird ein Rahmen für situationsbezogene und handlungsleitende Funktionskomponenten des Elternbildes gesetzt.⁹⁶³

⁹⁵³ Zit. BOCK-ROSENTHAL 1995, S. 1.

⁹⁵⁴ Vgl. Erkenntnisse über die Wirkungen der WRP auf IM: Abs. 4.1.1.

⁹⁵⁵ Vgl. mit Erkenntnissen über WRP-Prof: Abs. 4.1.1.

⁹⁵⁶ Vgl. z.B. POLUTTA 2014, S. 133; MERCHEL 2003, S. 96.

⁹⁵⁷ Grundlage: FK-N, FK-S und FK-H auf den verschiedenen Handlungsebenen: Kap. 5.

⁹⁵⁸ Zit. BRANDHORST 2011, S. 48.

⁹⁵⁹ Bedeutung der Indikatoren des IM-EV und des IM-Bea für die Einschätzung der Einbindung ausführlich in Abs. 4.1.3.

⁹⁶⁰ Vgl. Beteiligungsvorschriften im SGB VIII und Beteiligungsvorstellungen im Rahmen der Hilfeplanung: z.B. MERCHEL 2006; MODELLPROGRAMM FORTENTWICKLUNG DES HILFEPLANVERFAHRENS 2003; VON SOEST 2000.

⁹⁶¹ Grundlage: Memos Herstellungsakteure und ihre Beteiligung i.V.m. Aussagen über Ebenen des Elternbildes.

⁹⁶² Vgl. Erkenntnisse über Ra-RP und Ra-Prof i.V.m. mit Funktionen der WRP: Abs. 4.1.2 i.V.m. Abs.4.1.1.

⁹⁶³ Theoretische Sensibilisierung durch die Funktion Einfangen des Wesentlichen: SCHILLING 2008, S. 157.

Die Festlegung des Wesentlichen findet in den Soll-Ist-Vorstellungen Ausdruck, an denen die Ziele der Hilfe formuliert werden (FK-H). Die Zielvorstellungen im Jugendamt weisen Schnittstellen zum sozialpädagogischen Handlungsprinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“⁹⁶⁴ auf.

6.6.6 Impulse für die Adressatenforschung

Wichtige adressatenbezogene Erkenntnisse sind:

- die Bedeutung der Eltern als Akteure im Elternbildkonstruktionsprozess
- Eltern als Adressat der Initiierung des Elternbildes
- das Bild von Eltern als Kunde und Klient
- die unterschiedlichen elternbezogenen Zielsetzungen durch die Wertereferenzpunkte
- die facettenreiche und differenzierte Erfassung des Ist-Elternseins durch Spektrum, Zusammenstellung und Gewichtung der Inhaltsmerkmale
- Beteiligung der Eltern reguliert durch die Konstruktionsphase und Konstruktionsebene
- Klientifizierung bzw. Deklientifizierung als Prozess und Ergebnis der Elternbildkonstruktion

Folgenden Fragen konnten aufgrund der Untersuchungsanlage nicht nachgegangen werden:

- Wie erleben Eltern den Elternbildkonstruktionsprozess?
- Welche Anforderungen haben Eltern an das Elternbild vom Jugendamt?

6.7 „Moral von der Geschicht“: Lernerkenntnisse aus der Arbeit

175

6.7.1 Die Unmöglichkeit, kein Elternbild zu haben

Jugendamtsmitarbeitende können in ihrem alltäglichen Handlungsvollzug Eltern nicht wahrnehmen und bilden deshalb auch konkrete Vorstellungen über sie aus.

Dieses ergibt sich zum einen aus ihrer Aufgabenstellung. Sie haben das Kindeswohl, die ausgeübte Elternverantwortung und die anzubietende Unterstützung bzw. einzuleitende Schutzmaßnahmen zu eruieren. Sie haben die Pflicht der Erfassung elterlicher Merkmale und der zielorientierten Erkenntnisbildung (FK-N).

Zum anderen sind sinnliche Wahrnehmung, Kategorisierung/ Typologisierung, Differenzierung und Identifizierung für die Entwicklung bildhafter Vorstellungen von dem Gegenüber (FK-S) notwendig.

Im weiteren Handlungsverlauf wird die entwickelte situationsbezogene Funktionskomponente durch wiederholte und neue Informationen aktualisiert, modifiziert oder in ihrer Handlungsrelevanz zurückgestellt. Sie wird Teil des Erfahrungsschatzes.

Normative Vorstellungen sind bewusst und unbewusst bei der *Elternarbeit* wirksam.

Die rekonstruierten Soll-Vorstellungen geben Richtung und Rahmen vor, sie ermöglichen Vergleiche, Einordnungen und Bewertungen. Sie sind eine wichtige Handlungsvoraussetzung und eine Entscheidungsgrundlage.

⁹⁶⁴ Vgl. z.B. MERCHEL 2005, S. 19; PROKSCH 1994, S. 41; BASSARAK 1992, S. 8.

Fachkräfte im Jugendamt nutzen ihr erworbenes kulturelles Wissen.

Jugendamtsmitarbeitende agieren als Mitglied der Gesellschaft und ihrer Organisation in einem bestimmten Raum, in dem ein mehr oder weniger verbindliches Angebot an Wissen, Sinn und Normen existiert.

Jugendamtsmitarbeitende handeln nicht ohne Plan.

Jugendamtsmitarbeitende ermitteln den Ist-Zustand, stellen im Abgleich zu Soll-Vorstellungen einen oder keinen Handlungsbedarf fest und entwickeln auf dieser Basis Vorstellungen über Eltern und Handlungsmöglichkeiten (FK-H).

6.7.2 Die Notwendigkeit der Elternbildkonstruktion für das Jugendamtshandeln

Die Funktionskomponenten des Elternbildes ermöglichen elternbezogenes Handeln.

Mit ihren Soll-Vorstellungen stellt die normative Funktionskomponente Orientierung, Vergleichsfolien, Sinn und Sicherheit den Organisationsmitgliedern zur Verfügung. Sie sind Grundlage für die Gestaltung der Beziehungen, der Produkte und der Strukturen.

Realitätsbezug und Orientierung am Konkreten und Aktuellen der Elternarbeit im Jugendamt werden durch die perzeptiven und deskriptiven Vorstellungen der situationsbezogenen Funktionskomponente geleistet. Eine Prüfung der Passung zwischen Hilfeorganisation und tatsächlichen Hilfen, zwischen Einbindung und Umgang und aktuellem Elternverhalten wird damit ermöglicht.

176

Die handlungsleitende Funktionskomponente schafft als Metabild die Voraussetzung der eigenen Positionierung und des eigenen Umgangs mit herangetragenen Erwartungen. Durch die notwendige Volition und die konkreten Umsetzungsvorstellungen werden elternbezogenen Ziele realisiert.

"Wer als Werkzeug nur einen Hammer hat, sieht in jedem Problem einen Nagel."

Mit dem Zitat von PAUL WATZLAWICK wird auf den bewussten Einsatz bzw. die unbewusste Verwendung der Funktionskomponenten des Elternbildes im Handlungsprozess hingewiesen und die Bedeutung des sinnvollen und reflektierten Gebrauchs, der notwendigen Güte und Passung der Funktionskomponenten für effektives und angemessenes Handeln herausgestellt.

Mit dem Wissen über die phasenspezifischen Funktionen des Elternbildes und ihre Zusammenhänge mit Prozessen in vorherigen und nachfolgenden Handlungsphasen lassen sich Handlungsprobleme und Fehlentwicklungen im Jugendamt aufdecken und systematisch analysieren und ermöglichen so, verschiedene Stellgrößen anzugehen. Die Verwobenheit und Multifunktionalität des Elternbildes erfordern eine ganzheitliche Betrachtungsweise und einen multimodalen Lösungsansatz.

6.7.3 Die Anforderungen an die Elternbildkonstruktion

Ein zentrales Ergebnis der Untersuchung ist: Die Elternbildkonstruktion ist eine anspruchsvolle Aufgabe der Fachkräfte, die stetig mit Professionalität zu erfüllen ist.

Um ein möglichst umfassendes, realitätsnahes und handlungsermöglichendes Bild zu erhalten, sind Wert- und Zielvorstellungen abzuklären. Die Elternbildkonstruktion setzt verbindliche Regeln, Kompetenzen und Engagement voraus. Um dieses zu ermöglichen, müssen ein

förderliches Umfeld (intern und extern) gegeben sein, vielseitige Begegnungssettings geschaffen und zeitliche und personelle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.

Das Elternbild ist nicht nur ein Produkt des Jugendamtes, sondern auch der Adressaten und Kooperationspartner. Äußere Einflüsse, zum Beispiel der Eltern, Personen aus dem Umfeld, der Kooperationspartner und der Politik, sind der Hintergrund der sozialen Herstellung des Elternbildes.

Die verschiedenen Akteurgruppen haben unterschiedlich starke Einflussmöglichkeiten auf das Elternbild, zum Beispiel durch ihre Kontaktdichte oder ihren tatsächlichen Einbezug, und haben damit auch unterschiedliche Verantwortung für seine Ausgestaltung, für seine Verwendung und für seine beabsichtigten und nicht beabsichtigten Folgen.

6.7.4 Komplexität und Pluralität des Elternbildes

Das Elternbild ist ein Konglomerat aus ideellen, bildlichen und operativen Komponenten. Diese sind, theoretisch betrachtet, bislang isolierte Bild-Konzepte, zum Beispiel Menschenbild, Wahrnehmungsbild und Bild in der Organisation. Sie werden in dieser Arbeit in einem Modell zusammengeführt.

Die Erfassung des Elternbildes auf den Handlungsebenen der Gesellschaft, der Gesamtorganisation, der Arbeitskollektive und des Individuums legt die Vielfalt an Orientierungen und Beschreibungen von Eltern im Jugendamt offen. Deshalb wird in dieser Arbeit der Begriff Elternbild im Singular und Plural verwendet.

Die Elternbilder im Jugendamt sind kontextgebunden und werden nach Repräsentationskontexten im Zeitverlauf unterschiedlich initiiert. Deshalb ist bei der Interpretation des Elternbildes seine Relationalität zu berücksichtigen

Die Komplexität des Elternbildes zeigt sich im Facettenreichtum, in der Differenziertheit aber auch in Begrenzungen. Begrenzungen ermöglichen Konturen und erhöhen damit die Wirkungskraft des Elternbildes.

Wirkungen des Elternbildes ergeben sich durch die spezifische Zusammensetzung, Konstellation und Gewichtung der jeweiligen Komponenten und ermöglichen personen-, situations- und lagedifferenziertes Handeln.

6.7.5 Stabilität und Dynamik des Elternbildes im Jugendamt

Das Elternbild weist stabile und dynamische Faktoren auf.

Dynamik und Stabilität sind Eigenschaften des Prozesscharakters des Elternbildes und nehmen unterschiedliche Funktionen ein. Stabile Elternbildkomponenten vermitteln Orientierung und Handlungssicherheit. Dynamische Elternbildkomponenten ermöglichen Anpassung bzw. Neuentwicklung.

Wird das Elternbild im Zeitverlauf betrachtet, fallen unterschiedliche Dynamiken der Elternbildkomponenten auf. Die normative Orientierung der FK-N hat sich als relativ beständig, die situationsgebundene Einschätzung der FK-S als variabel und die Handlungsableitung der FK-H als anpassungsfähig erwiesen. Einfluss auf die Dynamik der Funktionskomponenten nehmen die unterschiedlichen Rahmungen.

Die unterschiedlichen Entwicklungspfade der FK-S verdeutlichen, wie wichtig die jeweiligen Konstruktionsbedingungen, wie organisationales Umfeld und Referenzfigur, sind.

6.7.6 Quintessenz der Verwertbarkeit

Auf der Ebene der Wissenschaft leistet diese Arbeit einen Beitrag zur Grundlagenforschung. Es werden systematische Antworten auf die Fragen nach dem Wesen des Elternbildes, insbesondere nach den Zusammenhängen und nach den Funktionen, präsentiert.

Durch die Studie können in einzelnen Forschungsbereichen Detailfragen angeregt werden.

Die Entwicklung eines Kriterienkatalogs für ein angemessenes Elternbild kann der nächste Schritt sein, verbunden mit einer konkreten Umsetzungs-, Diskussions- und Überprüfungsverpflichtung.

Auf der Ebene der Praxis können die Fachkräfte ihr Wissen über Adressatenbilder erweitern, Zusammenhänge zwischen ihren Bildern und ihrem Handeln entdecken, ihre Professionalität kritisch beleuchten und Handlungsbedingungen verbessern.

Durch die Erkenntnisse über das Zusammenspiel und die Wechselwirkungen der Funktionskomponenten des Elternbildes sind nicht nur die Fachkräfte gefordert, sondern auch Organisation und Politik.

Die vorliegende Untersuchung liefert Hinweise zu Ansatzpunkten für die notwendige Operationalisierung konkreter Handlungsanweisungen in verschiedenen Bereichen, wie Aus- und Weiterbildung oder in der Produkt- und Organisationsentwicklung.

Anhang

A1 Zur Sensibilisierung herangezogene Bild-Begriffe und -konzepte

Tabelle 11 Wissenschaftliche Bildkonzepte

Disziplinärer Zugang	Herangezogene wissenschaftliche Bildkonzepte	Kategorie
Konstruktivismus	STEFAN JENSEN GERHARD DE HANN & TOBIAS RÜCKLER Konstruierte Bilder des Akteurs	Prozesseigenschaft
Interdisziplinäre Bildwissenschaft	KLAUS SACHS-HOMBACH 2002 Bild-Begriffe	Gestalteigenschaften Funktionskomponenten
Psychologie – Neurobiologie	GERALD HÜTHER GERHARD NEUHÄUSER Innere Bilder	Funktionskomponenten Prozesseigenschaften Gestaltelemente
Interdisziplinäre Bildwissenschaft	KLAUS SACHS-HOMBACH 2002, 2002a, 1995, 1995a FERDINAND FELLMANN 1995 Mentale Bilder	Funktionskomponenten Prozesseigenschaften Hypothetisches Modell
Psychologie	STEPHAN SCHWAN Repräsentationen	Funktionskomponenten
Sozial- und Wahrnehmungspsychologie	WOLFGANG SCHÖNPLUG & UTE SCHÖNPLUG 2008 SABINE SCHRADER 2008 GERALD HÜTHER 2009 Wahrnehmungsbilder	Prozesseigenschaften Funktionskomponenten
Kommunikationswissenschaft	THOMAS KNIEPER 2005 Bilderarten	Funktionskomponenten Herstellungsprozesse
Psychologie Erziehungswissenschaft Soziale Arbeit Organisationswissenschaft	ROLF OERTER 1999 KLAUS A. SCHNEEWIND 1999a THEO HUG 1989 REINHOLD FÄTH 2007 BURKHARD SCHÄFER 2005 HARTMUND VON HENTIG 1999 PAULUS ENGELHARDT 1999 RUPERT SCHEULE 2008 ARTIST VON SCHLIPPE 1995 FREDERIKE SCHULTZ 2011 Menschenbilder	Funktionskomponenten
Organisationskommunikationswissenschaft	KATRIN MÖSLEIN 2000 OLAF BUROW 2008 Bilder in der Organisation	Funktionskomponenten
Organisationspsychologie	MARC BAUMGARTNER 2000 BLICKLE 2004 ROTH 1984 Leitbilder	Funktionskomponenten
Psychologie	MARIJAN KOSEL 2012 Bilderarten	Gestalteigenschaften
Interdisziplinäre Bildwissenschaft	KLAUS SACHS-HOMBACH & EVA SCHÜRMAN 2005 MARKUS PESCHEL 1995 Bilder und Handeln	Jugendamtshandeln

Quelle: Eigene Untersuchung

A2 Übersicht Elternstatus

Tabelle 12 Übersicht Elternstatus

Bezeichnung des Elternstatus	Beschreibung des Elternstatus
Klassische Eltern	Die leiblichen Eltern des Kindes sind miteinander verheiratet und leben mit ihrem gemeinsamen Kind zusammen. Die Eltern sind beide sorgeberechtigt und üben dieses Sorgerecht auch gemeinsam aus. Im alltäglichen Erziehen sind unterschiedliche Arbeitsteilungen festzustellen.
Gemeinsamsorgend ohne Trauschein	In sogenannter eheähnlichen Gemeinschaft lebend sind beide Elternteile sorgeberechtigt aufgrund einer gemeinsamen Sorgeerklärung und üben die elterliche Sorge auch gemeinsam aus.
Gemeinsamsorgend trotz Scheidung	Die gemeinsamen leiblichen Kinder leben bei einem Elternteil. Das Sorgerecht üben beide aus. Das Alltagsgeschäft und damit die Hauptbeanspruchung und -verantwortung liegt in den Händen des Elternteils, bei dem das Kind lebt.
Alleinsorgend aufgrund Minderjährigkeit eines Elternteils	Minderjährige verheiratete Mütter besitzen die alltägliche Erziehungskompetenz, aber die Rechtsgeschäfte des Kindes sind dem mündigen Ehepartner bis zur Volljährigkeit der Mutter übertragen.
Alleinerziehende minderjährige Mütter	Bei noch nicht volljährigen Müttern übernimmt ein bestellter Vormund aufgrund der eingeschränkten Geschäftsfähigkeit den Teil der gesetzlichen Vertretung des Kindes in der elterlichen Sorge.
Alleinsorgend aufgrund loser Verbindung des Elternpaars	Der Kontakt der leiblichen aber nicht verheirateten Eltern ist nicht kontinuierlich. Kraft allgemein rechtlicher Bestimmungen ist ein Elternteil, meist die Mutter, alleinsorgend.
Alleinerziehend aufgrund Abwesenheit des Ehepartners	Ein Elternteil, meist der Vater, lebt beruflich bedingt zeitweilig/durchgängig getrennt von der Familie. Das haupterziehende Elternteil ist für die Abwicklung des Alltages verantwortlich.
Alleinsorgend aufgrund des Ausfalls des Ehepartners	Durch Tod des Partners liegen die Sorge und die alltägliche Erziehung bei einem Elternteil.
Alleinsorgend aufgrund gerichtlicher Entscheidung	Leibliche Eltern können aus verschiedenen rechtlichen Gründen nicht gemeinsam sorgeberechtigt sein: (a) Ein geschiedenes Elternteil stellte beim Familiengericht einen Antrag zur alleinigen Sorge, dem das Gericht stattgegeben hat. (b) Einem Elternteil wurde die elterliche Sorge auf Antrag des Jugendamtes in Bereichen oder ganz entzogen.
Patchwork-Eltern	Durch Trennung der leiblichen Eltern löst sich die ursprüngliche Kernfamilie zu einer Ein-Eltern-Familie im Alltag auf. Mit einer neuen Beziehung des alleinerziehenden Elternteils zu einem anderen Erwachsenen wird eine neue Einheit geschaffen, zu der auch die Kinder des neuen Partners gehören können. Das Sorgerecht der leiblichen Eltern kann unterschiedlich geregelt sein.
Pflegeeltern	Hierunter werden sämtliche Formen der Vollzeitpflege gefasst, wobei nicht leibliche Eltern offiziell die Funktion der sozialen Elternschaft übernehmen. Auf die Pflegeeltern werden Leistungsansprüche der Jugendhilfe übertragen.
Adoptiveltern	Mit der Annahme eines nicht leiblichen, minderjährigen Kindes wird ein rechtliches Eltern-Kind-Verhältnis begründet, das die Adoptiveltern zur Sorge berechtigt und verpflichtet. Für die Untersuchung war die konkrete Form der Adoption unerheblich.
Besuchseltern	Kennzeichnend für diesen Elternstatus ist das temporäre oder dauerhafte Nichtzusammenleben der sorgeberechtigten Eltern mit ihrem Kind durch die freiwillige Fremdunterbringung des Kindes außerhalb des Elternhauses. Die Eltern treffen weiterhin maßgebliche Entscheidungen, wie z.B. über Schulform oder Operationen, und haben das Recht auf Besuchskontakte.
Eltern ohne Sorgerecht	Zentrales Merkmal ist der teilweise oder ganze Entzug des Sorgerechtes. Die Beziehung der Eltern zueinander ist meist gestört. Kind und Eltern leben nicht zusammen (Fremdunterbringung).

Quelle: Eigene Untersuchung

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1	Inhaltlicher Überblick	2
Abbildung 2	Ablauf der Untersuchung.....	38
Abbildung 3	Sorgerecht nach Anzahl der Fälle (n=109)	47
Abbildung 4	Sorgeverteilung nach Geschlecht	47
Abbildung 5	Anzahl der Kinder	47
Abbildung 6	Biologisch-rechtliches Verhältnis zwischen Eltern und Kindern.....	48
Abbildung 7	Beziehungsstand	48
Abbildung 8	Alter der Eltern.....	48
Abbildung 9	Migrationshintergrund in der Stichprobe	49
Abbildung 10	Übersicht Wertereferenzpunkte.....	61
Abbildung 11	Übersicht Rahmungen.....	75
Abbildung 12	Übersicht Inhaltsmerkmale.....	86
Abbildung 13	Relationen der Gestaltelemente des Elternbildes	88
Abbildung 14	Gestaltelemente und -eigenschaften des Elternbildes.....	94
Abbildung 15	Formen und Ebenen der normativen Funktionskomponente des Elternbildes	108
Abbildung 16	Formen und Ebenen der situationsbezogenen Funktionskomponente des Elternbildes	112
Abbildung 17	Ebenen und Formen der handlungsleitenden Funktionskomponente des Elternbildes	115
Abbildung 18	Funktionen und Funktionskomponenten des Elternbildes	117
Abbildung 19	Neues wissenschaftliches Konstrukt: Das Elternbild im Jugendamt.....	118
Abbildung 20	Vorschau auf die rekonstruierten Funktionen und ihr Zusammenspiel.....	121
Abbildung 21	Ablaufmodell.....	145
Abbildung 22	Reflexionsperspektiven auf die Untersuchungsergebnisse	147
Abbildung 23	Formel des Elternbildes.....	148
Abbildung 24	Dimensionen eines erweiterten Adressatenbild-Verständnisses	166
Abbildung 25	Zugewiesene Rollen Jugendamt – Eltern.....	168
Tabelle 1	Bearbeitungsphasen der Jugendamtsfälle beim Ersterhebungszeitpunkt	49
Tabelle 2	Themen-/ Problemfelder der untersuchten Jugendamtsfälle	50
Tabelle 3	Notizen und angewandte Kodierungsmuster	52
Tabelle 4	Beziehungen zwischen gesetzlichen Vorgaben, Wertereferenzpunkten und Inhaltsmerkmalen	64
Tabelle 5	Vom Recht geprägte Beschreibungen von Eltern im ASD.....	67
Tabelle 6	Illustration der Dynamik der handlungsleitenden Funktionskomponente.....	116
Tabelle 7	Übersicht über Bezüge, Funktionen und Formen der Funktionskomponenten des Elternbildes	118
Tabelle 8	Ausrichtung des Hilfeangebots für Eltern nach Inhaltsmerkmalen im Sample	137
Tabelle 9	Auswirkungen der Entwicklungsverläufe des Elternbildes auf die weitere Hilfe	144

Tabelle 10	Elternbezogene Zwecke des Elternbildes im Jugendamt.....	167
Tabelle 11	Wissenschaftliche Bildkonzepte	179
Tabelle 12	Übersicht Elternstatus.....	180

Abkürzungs- und Symbolverzeichnis

♂	männlich	BMJV	BUNDESMINISTERIUM FÜR JUSTIZ UND VERBRAUCHERSCHUTZ
♀	weiblich	BPB	BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG
%	Prozent	BSD	BEZIRKSSOZIALDIENST
>	mehr/über	BVerfG	BUNDESVERFASSUNGSGERICHT
<	weniger/unter	d. Verf.	die Verfasserin
U	Vereinigungsmengenzeichen	DBSH	DEUTSCHER BERUFSVERBAND FÜR SOZIALE ARBEIT
&	Und	DFG	DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT
(Zahl-Zahl)	Lebenszeitraum	DGfE	DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT
Wort	Anonymisierung des Originalnamens aus Primärmaterial, Aufnahmen und Feldnotizen	DIE	DEUTSCHES INSTITUT FÜR ERWACHSENENBILDUNG
*Zahl	Pause in Sekunden	Dim	Dimension
[...]	Auslassung	Dipl.-Päd.	Diplom-Pädagogin
/	fehlendes oder unverständliches Wort bei der Transkription der Aufnahme der Gruppendiskussion	DJI	DEUTSCHES JUGENDINSTITUT
§	Paragraph	DQR	DEUTSCHER QUALIFIKATIONSRAHMEN
§§	Paragrafen Sektionszeichen	Dr.	Doktor (akademischer Grad)
A	ASD-Kraft	durchges.	durchgesehen
Abb.	Abbildung	E I_	Erhebung 1: Beobachtung und Interviews
A^{AL}	ASD, Abteilungsleitung	E II_	Erhebung 2: Dokumentenanalyse
Abs.	Abschnitt	E III_	Erhebung 3: Gruppendiskussion
AGJ	ARBEITSGEMEINSCHAFT JUGENDHILFE	E IV_	Erhebung 4: Aktenanalyse
AFET	ALLGEMEINER FÜRSORGE-ERZIEHUNGSTAG	E__A	Erhebungsquelle Akte
Art.	Artikel	E__P	Erhebungsquelle Protokoll vom Gehörten und Gesehenen
ASD	Allgemeiner Sozialdienst	E__E	Ergänzendes zur Akte
Aufl.	Auflage	E__M	Primärmaterial
A^V	ASD-Kraft, unmittelbare Vorgesetzte	e.V.	eingetragener Verein
Bd.	Band	ebd.	ebenda
BGB	BÜRGERLICHES GESETZBUCH	Ed.	Editor
BJFG	BUNDESMINISTER FÜR JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT	Eds.	Editors
BJK	BUNDESJUGENDKURATORIUM	Eigenverl.	Eigenverlag
BKiSchG	BUNDESKINDERSCHUTZGESETZ	Einl.	Einleitung
BMFSFJ	BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND	f.	folgend
BMI	BUNDESMINISTERIUM DES INNEREN	ff.	fortfolgend
		F	Forscherin

FK	Funktionskomponente	IM-Kog	Inhaltsmerkmal Kognitive Grundlagen
FK-H	Funktionskomponente, handlungsleitende	IM-PH	Inhaltsmerkmal Persönlicher Hintergrund
FK-N	Funktionskomponente, normative	IM-S	Inhaltsmerkmal Sicherheit
FK-S	Funktionskomponente, situationsbezogene	Is.	Issue
FK-SGB VIII	FRANKFURTER KOMMENTAR ZUM ACHTEN SOZIALGESETZBUCH	IQ	Intelligenzquotient
GE	Gestalteigenschaft	JA	Jugendamt
GE-Du	Gestalteigenschaft Dualität	JA^L	Jugendamtsleitung
GE-In	Gestalteigenschaft Initiierung	JA^P	Jugendamt, Planungsstab
GE-Spez	Gestalteigenschaft Spezifität	JFP	JOURNAL FÜR PSYCHOLOGIE
GG	GRUNDGESETZ	K/J	Kind/Jugendliche
GiSA	GILDE SOZIALE ARBEIT	Kap.	Kapitel
GTM	Grounded-Theory-Methodologie	KJH	Kinder- und Jugendhilfe
H	Hilfeebringer	KJHG	KINDER- UND JUGENDHILFE- GESETZ
H^K	Hilfeebringer, Koordination	KSD	KOMMUNALER SOZIALDIENST
H.w.i.O.	Hervorhebung wie im Original	kursiver Text	wörtliche Wiedergabe
HBE	Hilfeebringer, Beratung für Eltern	It.	laut
HF^B	Hilfeebringer, intensive Famili- enhilfe, Bezugsbetreuer	M	Mutter (leibliche)
HF^K	Hilfeebringer, intensive Famili- enhilfe, Koordination	m.E.	meines Erachtens
HHK	Hilfeebringer, Hilfe Kind	mfkjks	MINISTERIUM FÜR FAMILIE, JUGEND, KULTUR UND SPORT DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN
H^K	Hilfeebringer, Koordination	m.W.v.	mit Wirkung von
Hrsg./hrsg.	Herausgeber, herausgeben	n	Anzahl der Merkmals- ausprägungen
HS	Hilfeebringer, intensive Familienhilfe	o.J.	ohne Jahresangabe
HS^B	Hilfeebringer, intensive Familienhilfe, Bezugspädagoge	PD	Privatdozent
HS^K	Hilfeebringer, intensive Familienhilfe, Koordination	PE	Prozesseigenschaft
HT	Hilfeebringer, Tagesgruppe	PE-Ges	Prozesseigenschaft Geschichtlichkeit
HZE	Hilfen zur Erziehung	PE-Kond	Prozesseigenschaft Konditionalität
i.A.a.	in Anlehnung an	PE-Konst	Prozesseigenschaft Konstruiertheit
i.d.R.	in der Regel	phil.	philosophiae (Philosophie)
IFP	STAATSWINSTITUT FÜR FRÜHPÄDAGOGIK	PR	Public Relations = Öffentlichkeitsarbeit
IGfH	INTERNATIONALE GESELLSCHAFT FÜR ERZIEHERISCHE HILFEN E.V.	Prof.	Professor (akademischer Titel)
i.V.m.	in Verbindung mit	PTS-Beratung	Beratung bei Fragen im Bereich Partnerschaft, Trennung und Scheidung
IM	Inhaltsmerkmal	Q_n	Quelle
IM-Bea	Inhaltsmerkmal Elterliche Beanspruchung	Ra	Rahmung des Elternbildes
IM-EL	Inhaltsmerkmal Elterliche Liebe	Ra-Org	Rahmung des Elternbildes durch die Organisation des Jugendam- tes
IM-EV	Inhaltsmerkmal Elterliche Verantwortung	Ra-PM	Rahmung des Elternbildes durch die Professionalität der Jugend- amtsmitarbeitenden

Ra-RP	Rahmung des Elternbildes durch rechtliche und politische Vorgaben	WDR	WESTDEUTSCHER RUNDFUNK
Ra-Sit	Rahmung des Elternbildes durch Situationsmerkmale	WRP	Wertereferenzpunkt
Rn.	Randnummer	WRP-AN	Wertereferenzpunkt Angewiesenheit
S.	Seite	WRP-EF	Wertereferenzpunkt Elterliche Funktionalität
SD	Sozialdienst	WRP-KW	Wertereferenzpunkt Kindeswohl
SGB VIII	ACHTES SOZIALGESETZBUCH: KINDER- UND JUGENDHILFE	WRP-Prof	Wertereferenzpunkt Professionalität
SPFH	Sozialpädagogische Familienhilfe	WUV	VERLAG WERBEN & VERKAUFEN
SPI	SOZIALPÄDAGOGISCHE INSTITUT BERLIN (STIFTUNG)	z.B.	zum Beispiel
StGB	STRAFGESETZBUCH	z.T.	zum Teil
T&S	Trennung und Scheidung	zit.	zitiert
TEXT	betonte Wörter in der Quelle	ZZ.	von Zeilennummer bis Zeilennummer
TU/tu	Technische Universität	ZFSH	ZEITSCHRIFT FÜR DIE SOZIALRECHTLICHE PRAXIS.
u.	Und		
u.a.	und andere		
UE	Person aus dem Umfeld der Eltern		
überarb.	überarbeitet		
V	Vater		
Vgl./ vgl.	Vergleiche		
vollst.	vollständig		
VorKap	Vormerkungen zum Kapitel		
vs.	versus		
v^s	Vater, Stiefelternteil		

Literaturverzeichnis

A

- ACKERMANN, TIMO (2012): Aus Fehlern lernen im Kinderschutz: Die Arbeit im ASD als Interaktions-, Dokumentations- und Organisationspraxis. In: W. Thole, A. Retkowski & B. Schäuble (Hrsg.): *Sorgende Arrangements im Kinderschutz: Kinderschutz zwischen Organisation und Familie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 121-142.
- ADAM, THOMAS/ KEMMERLING, STEFANIE/ SCHONE, REINOLD (2010): Stand der Planungspraxis in Deutschland: Ergebnisse einer Erhebung bei den öffentlichen Trägern der Jugendhilfe. In: S. Maykus & R. Schone (Hrsg.): *Handbuch Jugendhilfeplanung: Grundlagen, Anforderungen und Perspektiven*. 3., vollst. überarb. u. akt. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 15-44.
- ADEN-GROSSMANN, WILMA (2008): Anthropologie. In: D. Kreft & I. Mielenz (Hrsg.): *Wörterbuch Soziale Arbeit: Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialen Arbeit*. 6. Aufl. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S.79-81.
- ADLER, SABINE (2006): *Was leitet den Blick? Wahrnehmung, Deutung und Intervention in der Jugendhilfe*. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag.
- ALLGEMEINE-FÜRSORGE-ERZIEHUNGS-TAG (AFET) BUNDESVERBAND E.V. (Hrsg.) (2007): *Standards einer qualifizierten und zuverlässigen Kinderarbeit*. AFET-Arbeitshilfe Nr. 2/2007.Hannover. Eigenverl. AFET.
- ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR JUGENDHILFE (AGJ) (Hrsg.) (1995): *Das Jugendamt als Dienstleistungsunternehmen: Steuerungsmechanismen in der Jugendhilfe: Eigenständigkeit, Innovation, Marktkompetenz und Ressourcensteuerung in der Jugendhilfe: Dokumentation der Fachtagung am 21. u. 22. Juni 1995 in Nürnberg*. Bonn: Verlag AGJ.
- AHMED, SABRINA/ BAUER, PETRA (2012): Zwischen Organisation und Profession: Fallkonstitution in Einrichtungen der Erziehungshilfe. In: W. Thole, A. Retkowski & B. Schäuble (Hrsg.): *Sorgende Arrangements im Kinderschutz: Kinderschutz zwischen Organisation und Familie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 107-120.
- ALLEIHT, PETER (1999): *Grounded Theory: Ein alternativer methodologischer Rahmen für qualitative Forschungsprozesse*. Göttingen: Universität Göttingen. Online veröffentlicht unter http://www.fallarchiv.uni-kassel.de/wp-content/uploads/2010/07/alheit_grounded_theory_ofas.pdf, erster Zugriff am 24.10.2014.
- ANGROSINO, MICHAEL (2007): *Doing Ethnographic and Observational Research*. Los Angeles [u.a.]: SAGE.
- ARBEITSGRUPPE PRÄVENTIVE JUGENDHILFE (1995): Zwischen Kundenorientierung und Fürsorge: Die Notwendigkeit einer stärkeren AdressatInnenorientierung in der Jugendhilfe. In: *neue praxis*, 25. Jg., H. 2, S. 118-132.
- ARONSON, ELLIOT/ WILSON, TIMOTHY D./ AKERT, ROBIN M. (2008): *Sozialpsychologie*. 6., akt. Aufl. München [u.a.]: Pearson Higher Education.

B

- BAIN, KATRIN (2008): *New Public Management, Citizenship and Social Work: Children's Services in Germany and England*. Dissertation an der University of Warwick, School of Health and Social Studies. Warwick: University of Warwick. Online veröffentlicht unter http://wrap.warwick.ac.uk/3114/1/WRAP_THESIS_Bain_2008.pdf, erster Zugriff am 20.03.2014.
- BAIN, KATRIN (2009): *Bürger, Klient oder Kunde? Eltern im Kontakt mit dem Jugendamt in Deutschland und England: Forschungsbericht*. Warwick: University of Warwick Online zugänglich unter <http://www.katrinbain.info/site/wp-content/uploads/2009/10/Bain-K.-Forschungsbericht-Nutzer.pdf>, erster Zugriff am 20.03.2014.
- BASSARAK, HERBERT (1994): Vorbemerkung. In: H. Bassarak (Hrsg.): *Gestalten statt verwalten: Allgemeiner Sozialer Dienst Augsburg: Erfordernis systematischer Organisationsentwicklung und sozialplanerischer Perspektiven*. Bochum: Berg-Verlag, S. 8-12.
- BAUER, PETRA/ WIEZOREK CHRISTINE (2009): Familienleitbilder professioneller SozialpädagogInnen. In: P.-I. Villa & B. Theissen (Hrsg.): *Mütter – Väter: Diskurse, Medien, Praxen*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 173-190.
- BAUER, PETRA/ WIEZOREK, CHRISTINE (2007): Zwischen Elternrecht und Kindeswohl. In: J. Ecarus (Hrsg.): *Handbuch Familie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 614-636.
- BAUMGARTNER, MARC (2006): *Gestaltung einer gemeinsamen Organisationswirklichkeit: Systemische Strukturaufstellungen und Mitarbeiterbefragungen zur Diagnose von Organisationskultur*. Heidelberg [u.a.]: Verlag für Systemische Forschung.
- BECKMANN, CHRISTOF/ OTTO, HANS-UWE/ RICHTER, MARTINA (Hrsg.) (2004): *Qualität in der sozialen Arbeit: Zwischen Nutzerinteresse und Kostenkontrolle*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- BECKMANN, KATHINKA (2008): *Kinderschutz in öffentlicher Verantwortung: Entscheidungskriterien und Handlungsperspektiven für die kommunale Sozialpolitik*. Schwalbach: Wochenschau Verlag.
- BEER, BETTINA (2003): Einleitung: *Feldforschungsmethoden*. In: B. Beer (Hrsg.): *Methoden und Techniken der Feldforschung*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, S. 9-31.
- BEER, BETTINA (2003a): *Systematische Beobachtung*. In: B. Beer (Hrsg.): *Methoden und Techniken der Feldforschung*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, S. 119-141.
- BEHER, KARIN (2001): *Träger der Kinder- und Jugendhilfe*. In: W. Schroer, N. Struck & M. Wolf (Hrsg.): *Handbuch Kinder- und Jugendhilfe*. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 563-580.
- BEHER, KARIN/ GRAGERT, NICOLA (2004): *Aufgabenprofile und Qualifikationsanforderungen in der Kinder- und Jugendhilfe: Tageseinrichtungen für Kinder, Hilfen zur Erziehung, Kinder- und Jugendarbeit, Jugendamt: Abschlussbericht: Bd. 1*. München: Eigenverl. DJI.

- BEHER, KARIN/ GRAGERT, NICOLA (2004a): Aufgabenprofile und Qualifikationsanforderungen in den Arbeitsfeldern der Kinder, Hilfen zur Erziehung, Kinder- und Jugendarbeit, Jugendamt: Abschlussbericht: Bd. 2. München: Eigenverl. DJI.
- BENNEWITZ, HEDDA (2010): Entwicklungslinien und Situation des qualitativen Forschungsansatzes in der Erziehungswissenschaft. In: B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3., vollst. überarb. Aufl. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 45-59.
- BERESWILL, MECHTHILD/ SCHEIWE, KIRSTEN/ WOLDE, ANJA (2006): Einleitung. In: M. Bereswill, K. Scheiwe & A. Wolde (Hrsg.): Vaterschaft im Wandel: Multidisziplinäre Analysen und Perspektiven aus geschlechtstheoretischer Sicht. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 7-18.
- BERGIUS, R. (2015). Feldstudie, Feldforschung. In M. A. Wirtz (Hrsg.): Dorsch – Lexikon der Psychologie. Online veröffentlicht unter <https://portal.hogrefe.com/dorsch/feldstudie-feldforschung>, erster Zugriff am 05.03.2015.
- BERTH, FELIX/ RAUSCHENBACH, THOMAS (2013): Welche Unterstützung Eltern erhalten – und welche sie benötigen. In: K. Hurrelmann & T. Schultz (Hrsg.): Staatshilfe für Eltern: Brauchen wir das Betreuungsgeld? Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 28-45.
- BERTRAM, HANS (2013): Zeit – Geld – Infrastruktur: Was braucht eine nachhaltige Familienpolitik? In: K. Hurrelmann & T. Schultz (Hrsg.): Staatshilfen für Eltern: Brauchen wir das Betreuungsgeld? Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 46-59.
- BETTMER, FRANZ (2005): Die örtlichen Träger der Sozialen Arbeit. In: W. Thole (Hrsg.): Grundriss der Sozialen Arbeit: Ein einführendes Handbuch. 2., überarb. u. erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 431-448.
- BETTMER, FRANZ (2012): Die öffentlichen Träger der Sozialen Arbeit. In: W. Thole (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 795-812.
- BIERMANN, BENNO (2007): Soziologische Grundlagen der Sozialen Arbeit. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- BIESEL, KAY (2011): Wenn Jugendämter scheitern: Zum Umgang mit Fehlern im Kinderschutz. Bielefeld: transcript Verlag.
- BISSINGER, STEPHAN/ BÖLLERT, KARIN/ LIEBIG, REINHARD/ LÜDERS, CHRISTIAN/ MARQUARD, PETER/ RAUSCHENBACH, THOMAS (2002): Grundlagen der Kinder- und Jugendhilfe: Strukturanalysen zu fachlichen Eckwerten, Organisation, Finanzen und Personal. In: Sachverständigenkommission 11. Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.): Strukturen in der Kinder- und Jugendhilfe. München: Eigenverl. DJI, S. 9-104.
- BITZAN, MARIA/ BOLAY, EBERHARD (2011): Adressatin und Adressat. In: H.-U. Otto & H. Thiersch (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 4., völlig neu bearb. Aufl. München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag, S. 18-24.
- BITZAN, MARIA/ BOLAY, EBERHARD (2013): Konturen eines kritischen Adressatenbegriffs. In: G. Graßhoff (Hrsg.): Adressaten, Nutzer, Agency: Akteursbezogene Forschungsperspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 35-52.
- BLICKLE, GERHARD (2004): Menschenbilder. In: G. Schreyögg & A. v. Werder (Hrsg.): Handwörterbuch Unternehmensführung und Organisation. Stuttgart: Schäffer-Paschel Verlag, Sp. 836-843.
- BOCK, KARIN (2012): Kinder- und Jugendhilfe. In: W. Thole (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 439-469.
- BOCK, KARIN/ KUTSCHER, NADIA/ RICHTER, ANDRÉ/ VOIGTSBERGER, ULRIKE (2001): Perspektiven der Jugendhilfeforschung – Das erste Marienfelder Gespräch. In: *neue praxis*, Jg. 31, H. 2, S. 187-188.
- BOCK, KARIN/ THOLE, WERNER (2011): Hilfe und Helfen: Einführung in den Schwerpunkt. In: *Soziale Passagen*, Vol. 3, Is. 1, pp. 5-10.
- BOCK-ROSENTHAL, ERIKA (1995): Vorwort. In: S. Braaksma (Hrsg.): Entwürdigende Erziehungsmaßnahmen: Sozialarbeit im Jugendamt im Spannungsfeld zwischen Elternrecht und Kindeswohl. Münster: LIT Verlag, S. I.
- BOETTICHER, VON ARNE (2012): Die hoheitlichen Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe. In: W. Thole (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 483-487.
- BÖHM, ANDREAS/ LEGEWIE, HEINER/ MUHR, ANDREAS (2008): Kursus Textinterpretation: Grounded Theory. Berlin: ATLAS.
- BÖHM, WINFRIED (1994): Wörterbuch der Pädagogik. 14., überarb. Aufl. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- BÖLLERT, KARIN (2010): Familienpolitik als Prävention: Zur Aktivierung von Müttern. In: *Sozial Extra*, Jg. 34, H. 3, S. 12-15.
- BÖLLERT, KARIN (2012): Von der sozialdisziplinierenden Intervention zur partizipativen Dienstleistung. In: W. Thole (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 625-653.
- BÖLLERT, KARIN/ KARSTEN, MARIA-ELEONORA/ OTTO, HANS-UWE (1997): Familie: Elternhaus, Familienhilfen, Familienbildung. In: H.-H. Krüger & T. Rauschenbach (Hrsg.): Einführung in die Arbeitsfelder der Erziehungswissenschaft. Bd. 4. 2., durchges. Aufl. Opladen: Leske+ Budrich, S. 15-27.
- BÖLLERT, KARIN/ OTTO, HANS-UWE (1990). Jugendhilfe zwischen Prävention und Normalisierung: Strukturmuster und Interventionsformen öffentlicher Erziehungshilfe am Beispiel von Großstadtjugendämtern (NRW). In: Sachverständigenkommission 8. Jugendbericht (Hrsg.): Jugendhilfe – Historischer Rückblick und neuere Entwicklungen. München [u.a.]: Eigenverl. DJI, S. 97-154.
- BÖLLERT, KARIN/ PETER, CORINA (Hrsg.) (2012): Mutter + Vater = Eltern? Sozialer Wandel, Elternrollen und Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS.
- BÖLLERT, KARIN/ PETER, CORINNA (2012a): Vorwort. In: K. Böllert & C. Peter (Hrsg.): Mutter + Vater = Eltern? Sozialer Wandel, Elternrollen und Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 7-13.
- BORNSTEIN, MARCEL H. (Ed.) (2002): Handbook of Parenting. Vol. 1 – Vol. 5. 2nd Ed. Mutwah [u.a.]: Lawrence Erlbaum.
- BÖTTCHER, WOLFGANG/ MERCHEL, JOACHIM (2010): Einführung in das Bildungs- und Sozialmanagement. Opladen [u.a.]: Verlag Barbara Budrich.
- BRAAKSMA, SUSANNE (1995): Entwürdigende Erziehungsmaßnahmen: Sozialarbeit im Jugendamt im Spannungsfeld zwischen Elternrecht und Kindeswohl. Münster: LIT Verlag.
- BRACK, RUTH/ GEISER, KASPAR (Hrsg.) (2009): Aktenführung in der sozialen Arbeit: Vorschläge für die klientenbezogene Dokumentation als Beitrag zur Qualitätssicherung. 4., vollst. überarb. Aufl. Bern [u.a.]: Verlag Haupt, S. 13-23.

- BRANDHORST, FELIX (2011): Der blinde Fleck: Warum AdressatInnen in der Kinder- und Jugendhilfe als dialogische Lernpartner häufig übersehen werden. In: *Sozial Extra*, 35. Jg., H. 9, S. 45-48.
- BREZINKA, WOLFGANG (1978): Erziehungsbegriffe. In: L. Roth (Hrsg.): *Handlexikon zur Erziehungswissenschaft*. 3., neu bearb. u. erw. Aufl. München: Ehrenwirth Verlag, S. 128-133.
- BREZINKA, WOLFGANG (1995): *Erziehungsziele, Erziehungsmittel, Erziehungserfolg: Beiträge zu einem System der Erziehungswissenschaft*. 3., neu bearb. u. erw. Aufl. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- BUCHKREMER, HANS-JOSEF (2009): *Handbuch Sozialpädagogik: Ein Leitfaden in der Sozialen Arbeit*. 3., vollst. überarb. Aufl. Darmstadt: UBG.
- BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT LANDESJUGENDÄMTER (Hrsg.): *Das Jugendamt. Unterstützung, die ankommt*. Online-Portal. Online verfügbar unter <http://www.unterstuetzung-die-ankommt.de>, erster Zugriff am 24.02.2015.
- BUNDESJUGENDKURATORIUM (BJK) (2012): *Neuaktivierung der Jugendhilfeplanung: Potentiale für eine kommunale Kinder- und Jugendhilfe-Politik: Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums*. Online veröffentlicht unter http://www.kvjs.de/fileadmin/dateien/jugend/jugendhilfeplanung/aktuelle_informationen/Jugendhilfeplanung_Bundesjugendkuratorium.pdf, erster Zugriff am 24.02.2015.
- BUNDESMINISTER FÜR JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT (BJFG) (Hrsg.) (1972): *Dritter Jugendbericht: Bericht über Bestrebungen und Leistungen der Jugendhilfe*. Bonn: Bonner Universitäts-Buchdruckerei.
- BUNDESMINISTERIUM DES INNEREN (BMI) (2014): *Dokumentenanalyse*. In: BMI (Hrsg.): *Organisationshandbuch*. Berlin: BMI. Online veröffentlicht unter http://www.orghandbuch.de/OHB/DE/Organisationshandbuch/6_Methoden_Techniken/61_Erhebungstechniken/611Dokumentenanalyse/dokumentenanalyse-node.html, erster Zugriff: 16.06.2014.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ) (2002): *Elfter Kinder- und Jugendbericht: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. Berlin: MuK.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ) (2005): *Stärkung familialer Beziehungs- und Erziehungskompetenzen: Kurzfassung eines Gutachtens des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen im BMFSFJ*. Berlin: BMFSFJ.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ) (2010): *Das Wohlbefinden von Eltern. Auszüge aus dem Ravensburger Elternsurvey*. Berlin: BMFSFJ. Online veröffentlicht unter <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Familienmonitor-22-Das-Wohlbefinden-von-eltern,property=pdf>, erster Zugriff am 30.06.2014
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ) (2013): *Erziehungskompetenz stärken*. Berlin: BMFSFJ. Online veröffentlicht unter <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Familie/elternkompetenz,did=12214.html>, erster Zugriff am 30.06.2014.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ) (2013a): *Kinder- und Jugendhilfe: Achstes Sozialgesetzbuch*. Paderborn: Bonifatius.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ) (2013b): *14. Kinder- und Jugendbericht: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe*. Paderborn: Bonifatius.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR JUSTIZ UND VERBRAUCHERSCHUTZ (BMJV) (2013): *Das Kindschaftsrecht: Fragen und Antworten zum Abstammungsrecht, zum Recht der elterlichen Sorge, zum Umgangsrecht, zum Namensrecht, zum Kindesunterhaltsrecht und zum gerichtlichen Verfahren*. Berlin: BMJV. Online veröffentlicht unter http://www.bmjv.de/Shared-Docs/Downloads/DE/Broschueren/DE/Das_Kindschaftsrecht.pdf?__blob=publicationFile, erster Zugriff am 30.06.2014.
- BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND: *Bürgerliches Gesetzbuch*. In der Fassung der Bekanntmachung vom 02.01.2002 (BGBl. I S. 42, ber. S. 2909, 2003 I S. 738), zuletzt geändert durch Gesetz vom 21.04.2015 (BGBl. I S. 610) m.W.v. 28.04.2015 bzw. 01.06.2015.
- BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND: *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland*. Vom 23.05.1949 (BGBl. I S. 1), zuletzt geändert durch Gesetz vom 23.12.2014 (BGBl. I S. 2438) m.W.v. 01.01.2015
- BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND: *Sozialgesetzbuch, Achstes Buch – Kinder- und Jugendhilfe*. Bekanntmachung vom 11.9.2012 I 2022; zuletzt geändert durch Art. 2 Abs. 3 G v. 15.2.2013 I 254.
- BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (BPB) (o.J.): *Eltern/Elternrecht*. Bonn: BPB. Online veröffentlicht unter <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/recht-a-z/22085/eltern>, erster Zugriff am 30.06.2015.
- BUNDSCHUH, KONRAD (2008): *Heilpädagogische Psychologie*. 4. Aufl. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- BUROW, OLAF-AXEL (2008): *Bildwissen als Quelle wirksamer Personal- und Organisationsentwicklung – Wie die Organisation zum kreativen Feld wird*. Online veröffentlicht unter <http://home.arcor.de/oauburow/ac/downloads/Gruppendedynamik-z.pdf>, erster Zugriff am 30.06.2014.
- BÜRSTENMEISTER, THOMAS (2008): *Qualitative Forschung: Ein Überblick*. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- BUTZMANN, ERIKA (2000): *Sozial-kognitive Erklärungstheorien in der Praxis: Theoretische Folgerungen in der Praxis: Grundlagen für ein Konzept zur Förderung elterlicher Erziehungskompetenz in der gegenwärtigen Umbruchsituation*. Weinheim: Deutscher Studienverlag.

C

- CLEPPIEN, GEORG (2009): *Pädagogische Situationen und der sozialpädagogische Blick*. In: G. Mertens, U. Frost, W. Böhm & V. Landenthin (Hrsg.): *Handbuch der Erziehungswissenschaft: Bd. III/2: Umwelten: Sozialpädagogik/ Medienpädagogik/ Interkulturelle und Vergleichende Erziehungswissenschaft/ Umweltpädagogik*. Paderborn [u.a.]: Ferdinand Schöningh Verlag, S. 713-739.
- CLEPPIEN, GEORG/ HAMBURGER, FRANZ (2008). *Anwendungsbezogene Forschung*. In: Bielefelder Arbeitsgruppe 8 (Hrsg.): *Soziale Arbeit in Gesellschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 72-78.
- CLOOS, PETER (2008): *Die Inszenierung von Gemeinsamkeit: Eine vergleichende Studie zu Biographie, Organisationskultur und beruflichem Habitus von Teams in der Kinder- und Jugendhilfe*. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag.

- CONEN, MARIE-LUISE (2012): „Unmotivierte“ und unfreiwillige Klienten im ASD. In: J. Merchel & M.-L. Conen (Hrsg.): Handbuch Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag, S. 274-285.
- CONRAD, PETER (2001): Menschenbilder. In: R. Bühner (Hrsg.): Management-Lexikon. München [u.a.]: R. Oldenbourg Verlag.
- CORBIN, JULIET (2003): Grounded Theory. In: R. Bohnsack, W. Marotzki & M. Meuser (Hrsg.): Hauptbegriffe qualitativer Forschung. Opladen: Leske+Leske, S. 70-75.
- CORBIN, JULIET M. (2011): Eine analytische Reise unternehmen. In: G. Mey & K. Murck (Hrsg.): Grounded Theory Reader. 2., akt. u. erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 163-180.
- CORSA, MIKE (1997): Jugendhilfe ohne Jugendamt: Das Ende einer Institution als Modernisierungsgewinn? In: *GiSA*, 54. Jg., H. 2, S. 23-29.
- CRISUITPCMT (Ein Blog). Online verfügbar unter <http://crisuitpcmt.blogspot.de/2013/01/schwarzbuch-katholische-kirche-sex.html>, erster Zugriff am 24.03.2015.

D

- DAHME, HEINZ-JÜRGEN/ SCHÜTTER, SILKE/ WOHLFAHRT, NOBERT (2008): Lehrbuch Kommunale Sozialverwaltung und Soziale Dienste: Grundlagen, aktuelle Praxis und Entwicklungsperspektiven. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag.
- DE HAAN, GERHARD/ RÜCKLER, TOBIAS (2009): Der Konstruktivismus als Grundlage für die Pädagogik. Frankfurt am Main [u.a.]: Peter Lang Verlag.
- DEFRANCOIS, GUY R. (2003): Psychologie des Lernen. 3., Aufl., Nachdr. Berlin [u.a.]: Springer Verlag.
- DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT (DGfE) (1997): Standards erziehungswissenschaftlicher Forschung. In: B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.). Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 857-863.
- DEUTSCHER BERUFSVERBAND FÜR SOZIALE ARBEIT (DBSH) (2009): Grundlagen für die Arbeit des DBSH – Berufsbild. Berlin: DBSH. Online verfügbar unter <http://www.dbsch.de/fileadmin/downloads/Berufsbild.Vorstellung-klein.pdf>, erster Zugriff am 02.03.2015.
- DEUTSCHER BERUFSVERBAND FÜR SOZIALE ARBEIT (DBSH) (2014): Berufsethik des DBSH: Ethik und Wert. In: *FORUM sozial*, 4/2014. Auch online verfügbar unter <http://www.dbsch.de/fileadmin/redaktionell/pdf/Sozialpolitik/DBSH-Berufsethik-2015-02-08.pdf>, erster Zugriff am 02.03.2015.
- DEUTSCHER BUNDESTAG (2013): Stellungnahme der Bundesregierung zum 14. Kinder- und Jugendbericht. In: BMFSFJ (Hrsg.): 14. Kinder- und Jugendbericht: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe. Paderborn: Bonifatius, S. 3-20.
- DEUTSCHER KINDERSCHUTZBUND BUNDESVERBAND E.V. (2015): Kinder haben Rechte. Berlin: Deutscher Kinderschutzbund Bundesverband e.V. Online veröffentlicht unter <http://www.dksb.de/CONTENT/SHOWPAGE.ASPX?CONTENT=460&TPL=0>, erster Zugriff am 30.03.2015.
- DEUTSCHES JUGENDINSTITUT (DJI): Dauerbeobachtung der Jugendämter. München: DJI. Informationen online unter <http://www.dji.de/index.php?id=39173>.
- DEXHEIMER, ANDREAS (2011): Forschung in der Sozialen Arbeit: Ein Beitrag zu einem mehrdimensionalen methodologischen Fundament. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag.
- DIETRICH, THEO (1997): Zeit- und Grundfragen der Pädagogik. 8., erw. u. überarb. Aufl. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag.
- DOLLINGER, BERND (2011): Einführung in den Themenschwerpunkt. In: *Zeitschrift für Sozialpädagogik*, 9. Jg., H. 1, S. 2-4.
- DOLLINGER, BERND (2013): Kritik als Label? Die Provokation der Sozialen Arbeit durch den „Labeling Approach“. In: B. Hünersdorf & J. Hartmann (Hrsg.): Was ist und wozu betreiben wir in der Sozialen Arbeit Kritik? Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse. Wiesbaden: VS Fachmedien, S. 69-86.
- DORSCH, FRIEDRICH/ HÄCKER, HARTMUT/ STAPF, KURT H. (1994): Dorsch Psychologisches Wörterbuch. 12., überarb. u. erw. Aufl. Bern [u.a.]: Verlag Hans Huber.
- DUNKEL, WOLFGANG (1988): Wenn Gefühle zum Arbeitsgegenstand werden: Gefühlsarbeit im Rahmen personenbezogener Dienstleistungen. In: *Soziale Welt*, 39. Jg., H. 1, S. 66-85.

E

- ECARIUS, JUTTA/ KÖBEL, NILS/ WAHL, KATRIN (2011): Familie, Erziehung und Sozialisation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- EGER, FRANK (2008): Wie Jugendämter entscheiden: Ursachen einer veränderten Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- EGER, FRANK (2010): Stärken statt schwächen - Ressourcen sind besser als Probleme - zur Ressourcenorientierung der Jugendämter. In: *Sozialmagazin*, 35. Jg., H. 7-8, S. 76-81.
- EGER, FRANK/ HENSEN, GREGOR (2013): Das Jugendamt in der Zivilgesellschaft: Von der Kontroll- zur Erziehungsinstitution und wieder zurück? In: F. Eger & G. Hensen (Hrsg.): Das Jugendamt in der Zivilgesellschaft. Weinheim [u.a.]: Beltz Juventa Verlag, S. 10-33.
- EGER, FRANK/ HENSEN, GREGOR (2013a): Das Jugendamt: eine pädagogische Institution in der Zivilgesellschaft. In: F. Eger & G. Hensen (Hrsg.): Das Jugendamt in der Zivilgesellschaft. Weinheim [u.a.]: Beltz Juventa Verlag, S. 242-264.
- EGERT, SUSANNE (2011): Erfolgreich erziehen helfen: Elternarbeit in Jugendhilfe, Kita und Schule. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- ENDERS, SONJA (2012): Jugendamt und ASD in den Medien – zwischen Überforderung und Untätigkeit? In: J. Merchel & M.-L. Conen (Hrsg.): Handbuch Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag, S. 406-418.
- ENDERS, SONJA/ SCHRAPPER, CHRISTIAN (2013): Das Jugendamt im Spiegel der Medien - Zerrbild zwischen Verantwortung und Versagen. Weinheim: Beltz.

- ENDRUWEIT, GÜNTER (1999): Soziologische Menschenbilder. In: R. Oerter (Hrsg.): Menschenbilder in der modernen Gesellschaft: Konzeptionen der Menschen in Wissenschaft, Bildung, Kunst, Wirtschaft und Politik. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag, S. 5-21.
- ENDRUWEIT, GÜNTER (2004): Organisationssoziologie. 2., erw. u. überarb. Aufl. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- ENGELHARDT, PAULUS (1995): Hat die soziale Arbeit das richtige Menschenbild? Wer sind die Adressaten sozialer Arbeit? In: K.-H. Grohall (Hrsg.): Soziale Arbeit: Auf dem Weg zur Wissenschaft? Münster: LIT Verlag, S. 27-38.
- ERNST, RÜDIGER (2011): Kindschaftsrecht. In: H.-U. Otto & H. Thiersch (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 4., völlig neu bearb. Aufl. München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag, S. 760-768.
- ESSER, HARTMUT (2004): Soziologische Ansätze. Frankfurt a.M. [u.a.]: Campus Verlag.
- EUTENEUER, MATTHIAS/ SABLA, KIM-PATRICK/ UHLENDORFF, UWE (2011): Familienpolitik, Soziale Arbeit mit Familie und Familienbildung. In: H.-U. Otto & H. Thiersch (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 4., völlig neu bearb. Aufl. München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag, S. 394-406.

F

- FALTERMEIER, JOSEF (2001): Verwirrte Elternschaft? Fremdunterbringung – Herkunftseltern - neue Handlungsansätze. Münster: Votum.
- FÄTH, REINHOLD (2007): Menschenbild und Bild vom Menschen: Bildanthropologische Anmerkungen zum Begriff des Bildes. In: G. Neuhäuser (Hrsg.): Macht und Möglichkeit der Bilder. Luzern [u.a.]: Edprim, S. 29-35.
- FELLMANN, FERIDNAND (1995): Innere Bilder im Licht des imagic turn. In: K. Sachs-Hombach (Hrsg.): Bilder im Geiste: Zur kognitiven und erkenntnistheoretischen Funktion piktoriale Repräsentationen. Amsterdam [u.a.]: Rodopi, S. 21-38.
- FIESELER, GERHARD/ HERBORTH, REINHARD (2010): Recht der Familie und Jugendhilfe: Arbeitsplatz Jugendamt/ Soziale Dienste. 7., überarb. Aufl. Köln: Lutherhand.
- FINKEL, MARGARETE (2013) Sozialpädagogische Adressatenforschung und biographierekonstruktive Verfahren. In: G. Graßhoff (Hrsg.): Adressaten, Nutzer, Agency: Akteursbezogene Forschungsperspektiven. Wiesbaden: VS Springer Fachmedien, S. 53-68.
- FISCHER, JÖRG (2013): Vernetzung als zivilgesellschaftliches Paradigma: Herausforderungen für das Jugendamt bei der Schaffung von Netzwerken. In: F. Eger & G. Hensen (Hrsg.): Das Jugendamt in der Zivilgesellschaft. Weinheim [u.a.]: Beltz Juventa Verlag, S.144-163.
- FLICK, UWE (2004): Triangulation in der qualitativen Forschung. In: U. Flick, E. von Kardorff & I. Steinke (Hrsg.): Qualitative Forschung: Ein Handbuch. 3. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 309-318.
- FLICK, UWE (2010): Design und Prozess qualitativer Forschung. In: U. Flick, E. von Kardorff & I. Steinke (Hrsg.): Qualitative Forschung: Ein Handbuch. 8. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 252-265.
- FLICK, UWE (2010a): Triangulation. In: U. Flick, E. von Kardorff & I. Steinke (Hrsg.): Qualitative Forschung: Ein Handbuch. 8. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 309-318.
- FLICK, UWE/ VON KARDORFF, ERNST/ STEINKE, INES (2010): Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In: U. Flick, E. v. Kardorff & I. Steinke (Hrsg.): Qualitative Forschung: Ein Handbuch. 8. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 13-29.
- FLÖBER, GABY (1994): Soziale Arbeit jenseits der Bürokratie: über das Management des Sozialen. Neuwied [u.a.]: Lutherhand.
- FLÖBER, GABY/ OTTO, HANS-UWE/ RAUSCHENBACH, THOMAS/ THOLE, WERNER (1998): Jugendhilfeforschung: Beobachtungen zu einer wenig beachteten Forschungslandschaft. In: T. Rauschenbach & W. Thole (Hrsg.): Sozialpädagogische Forschung: Gegenstand und Funktionen, Bereiche und Methoden. Weinheim: Juventa Verlag, S. 225-255.
- FLOSSER, GABY/ OECHLER, MELANIE (2010): Einführung in die Theorie der sozialpädagogischen Dienste. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- FLOSSER, GABY/ ROSENBAUER, NICOLE/ WITZEL, MARC (2011): Theorie Sozialer Dienste. In: H.-U. Otto (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 4., völlig neu bearb. Aufl. München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag, S. 1622-1631.
- FORSCHUNGSVERBUND TU DORTMUND UND DJI (Hrsg.): Landesweites Berichtswesen zu den Hilfen zur Erziehung in Nordrhein-Westfalen - HzE Bericht. Dortmund: Forschungsverbund TU Dortmund und DJI. Online zugänglich unter <http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/?id=130>.
- FRIEBERTSHÄUSER, BARBARA (1997): Feldforschung und teilnehmende Beobachtung. In: B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 503-534.
- FRIEBERTSHÄUSER, BARBARA (2000): Ethnographische Methoden und ihre Bedeutung für die Lebensweltorientierung in der Sozialpädagogik. In: W. Lindner (Hrsg.): Ethnographische Methoden in der Jugendarbeit: Zugänge, Anregungen und Praxisbeispiele. Opladen: Leske+Budrich, S. 33-54.
- FRIEBERTSHÄUSER, BARBARA/ LANGER, ANTJE (2010): Interviewformen und Interviewpraxis. In: B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3., vollst. überarb. Aufl. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 437-455.
- FRIEBERTSHÄUSER, BARBARA/ LANGER, ANTJE/ PRENGEL, ANNELORE (2010): Vorwort. In: B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3., vollst. überarb. Aufl. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 7-10.
- FRIEBERTSHÄUSER, BARBARA/ MATZNER, MICHAEL/ ROTHMÜLLER, NINETTE (2007): Familie: Mütter und Väter. In: J. Ecarius (Hrsg.): Handbuch Familie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 179-199.
- FRIEBERTSHÄUSER, BARBARA/ PRENGEL, ANNELORE (1997): Einleitung: Profil, Intentionen und Inhalte des Handbuchs. In: B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 11-23.
- FUCHS, KIRSTEN/ ZÜCHNER, IVO (2006): Kompetenzen, berufliches Selbstbild und pädagogische Leitbilder von Diplom-Pädagogen. In: M. Rapold (Hrsg.): Pädagogische Kompetenz, Identität und Professionalität. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 131-141.

- FUHR, REINHARD (2009): Gestalt-Begriff. In: G. Stumm, A. Pritz, M. Voracek & P. Gumhalter (Hrsg.): Wörterbuch der Psychotherapie. 2. Aufl. Wien [u.a.]: Springer, S. 242.
- FUHS, BURKHARD (2007): Zur Geschichte der Familie. In: J. Ecarius (Hrsg.): Handbuch Familie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 17-35.
- FUTHUK KINDER- UND JUGENDHILFE (2015): Beiträge zu unserer Arbeitsweise: Ressourcenorientierung. Obergriesbach: Futhuk Kinder- und Jugendhilfe. Online veröffentlicht unter <http://www.futhuk-jugendhilfe.de/angebote/arbeitsweise/97-ressourcenorientierung>, erster Zugriff am 06.03.2015.

G

- GADOW, TINA/ PEUCKER, CHRISTIAN/ PLUTO, LIANE/ SANTEN, ERIC VAN/ SECKINGER, MIKE (2013): Wie geht's der Kinder- und Jugendhilfe? Empirische Befunde und Analysen. Weinheim: Beltz Juventa Verlag.
- GALUSKE, MICHAEL/ ROSENBAUER, NICOLE (2004): Der sozialpädagogische Blick – und wie man ihn ausbildet. In: R. Hörster, E.-U. Küster & S. Wolff (Hrsg.): Orte der Verständigung: Beiträge zum sozialpädagogischen Argumentieren. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag, S. 315-335.
- GANDE, STEFFI/ DRES, PIERRE-LAURENT FÉLIX/ GALOIS, ISABELLE/ TOURANCHEAU, FLORENCE (2011): Making sense of organisational identity: A new diagnostic tool. Online veröffentlicht unter http://www.krauthammer.com/sites/default/files/uploadsorganisational_identity_reader.pdf, erster Zugriff am 28.09.2014.
- GEISER, KASPAR (2000): Problem- und Ressourcenanalyse in der sozialen Arbeit: eine Einführung in die systematische Denkfigur und ihre Anwendung. Luzern: Verlag für Soziales und Kulturelles.
- GEISER, KASPAR (2004): Problem- und Ressourcenanalyse in der sozialen Arbeit: eine Einführung in die systematische Denkfigur und ihre Anwendung. 2., überarb. Aufl. Luzern: Verlag für Soziales und Kulturelles.
- GERLACH, IRENE (2010): Familienpolitik. 2., akt. u. überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- GIDDENS, ANTHONY (1988): Die Konstitution der Gesellschaft: Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. Frankfurt am Main: Campus.
- GIESINGER, JOHANNES (2005): Pädagogischer Paternalismus: Eine ethische Rechtfertigung. Dissertation an der philosophischen Fakultät der Universität Zürich. St. Gallen/Schweiz. St. Gallen: Universität Zürich. Online zugänglich unter <http://edudoc.ch/record/3624/files/zu07026.pdf>, letzter Zugriff am 30.06.2014.
- GIESINGER, JOHANNES (2007): Autonomie und Verletzlichkeit: Der moralische Status von Kindern und die Rechtfertigung von Erziehung. Bielefeld: transcript Verlag.
- GIRTTLER, ROLAND (2001): Methoden der Feldforschung. 4., völlig neu überarb. Aufl. Wien [u.a.]: Böhlau Verlag.
- GIRTTLER, ROLAND (2004): 10 Gebote der Feldforschung. Wien: Lit Verlag.
- GIRTTLER, ROLAND (2010): Feldforschung als Ethnographie. In: K. Bock & I. Miethe (Hrsg.): Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit. Opladen [u.a.]: Verlag Barbara Budrich, S. 289-294.
- GISSEL-PALKOVICH, INGRID (2011): Lehrbuch Allgemeiner Sozialdienst – ASD: Rahmenbedingungen, Aufgaben und Professionalität. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag.
- GISSEL-PALKOVICH, INGRID/ SCHUBERT, HERBERT (2010): Gelingende Praxis des ASD im Spannungsfeld zwischen Organisation und Interaktion. In: *Standpunkt: sozial*, Jg. 2010, H. 2, S. 43-51.
- GLASER, BARNEY G./ STRAUSS, ANSELM L. (2010): Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung. 3. Aufl. Bern: Verlag Hans Huber.
- GLASER, EDITH (2010): Dokumentenanalyse und Quellenkritik. In: B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3., vollst. überarb. Aufl. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 365-375.
- GLEICH, JOHANN MICHAEL (2009): Familie heute – eine Einleitung. In: J. M. Gleich (Hrsg.): Familie heute: Aktuelle Lage, Orientierungen und Hilfestellungen. Opladen [u.a.]: Verlag Budrich, S. 7-12.
- GNABS, DIETER (2010): Der Deutsche Qualifikationsrahmen: Entwicklungsstand, Diskussionspunkte und Perspektiven. Bonn: DIE. Online veröffentlicht unter <http://www.die-bonn.de/doks/gnabs1002.pdf>, erster Zugriff am 09.02.2015.
- GOFFMAN, ERVING (1977): Rahmenanalyse: Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. 1. dt. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- GOLDBERG, BRIGITTA/ SCHORN, ARIANE (Hrsg.) (2011): Kindeswohlgefährdung: Wahrnehmen - Bewerten – Intervenieren: Beiträge aus Recht, Medizin, Sozialer Arbeit, Pädagogik. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- GORBISCH, MARTINA/ INTHORN, DANILIEA/ VEIT, MONIKA (2007): Professionalisierung und Diagnostik in der Sozialen Arbeit. In: I. Miethe, C. Giebeler, M. Goblirsch & G. Riemann (Hrsg.): Rekonstruktion und Intervention: Interdisziplinäre Beiträge zur rekonstruktiven Sozialarbeitsforschung. Opladen [u.a.]: Verlag Barbara Budrich, S. 227-238.
- GRASHOFF, GUNTER (2013): Adressaten, Nutzer, Agency – Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit. In: G. Großhoff (Hrsg.): Adressaten, Nutzer, Agency: Akteursbezogene Forschungsperspektive. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-15.
- GRASHOFF, GUNTER (2013a): AdressatInnenforschung im Feld der Jugendhilfe – Empirische Herausforderungen und Forschungspraxis. In: G. Großhoff (Hrsg.): Adressaten, Nutzer, Agency: Akteursbezogene Forschungsperspektive. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 69-82.
- GREESE, DIETER (1997): Jugendamt (JA). In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit. 4., vollst. überarb. Aufl. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, S. 509-510.
- GRIES, JÜRGEN/ RINGLER, DOMINIK (2003): Jugendamt und Jugendhilfe in der Bundesrepublik Deutschland: Geschichte, Analysen und Materialien mit den Ausführungsgesetzen der Bundesländer. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.
- GROENEMEYER, AXEL (2010): Doing Social Problems – Doing Social Control: Mirkoanalysen der Konstruktion sozialer Probleme in institutionellen Kontexten – Ein Forschungsprogramm. In: A. Groenemeyer (Hrsg.): Doing Social Problems: Mirkoanalysen der Konstruktion sozialer Probleme und sozialer Kontrolle in institutionellen Kontexten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 13-56.
- GÜNNEWIG, NADINE (2013): Subjekte der Bewährung – Empirische Rekonstruktionen im Feld der sozialpädagogischen Familienhilfe. In: A. Heimgartner, K. Lauermann & S. Sting (Hrsg.): Perspektiven der AkteurInnen in der Sozialen Arbeit. Wien [u.a.]: LIT Verlag, S. 91-108.

H

- HABICHT, HAGEN (2009): *Universität und Image: Entwicklung und Erprobung eines shareholderorientierten Erhebungs-instrumentariums*. Wiesbaden: Gaber.
- HANNEMANN, ANIKA (2002): *Die Pflicht und das Recht des Jugendamtes in die elterliche Sorge einzugreifen*. Dissertation am Fachbereich Erziehungswissenschaft und Soziologie der Universität Dortmund/ Deutschland. Dortmund: Universität Dortmund. Online veröffentlicht unter <https://eldorado.tu-dortmund.de/bitstream/2003/2908/1/Hannemannunt.pdf>, erster Zugriff am 13.09.2013.
- HANSES, ANDREAS (2013): *Das Subjekt in der sozialpädagogischen AdressatInnen- und NutzerInnenforschung - zur Ambiguität eines komplexen Sachverhalts*. In: G. Graßhoff (Hrsg.): *Adressaten, Nutzer, Agency: Akteursbezogene Forschungsperspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 99-118.
- HARMS, STEPHAN J. (2006): *Menschenbilder und Typologie: Kategorien neurotischer Motivationsstrukturen als Orientierungshilfen in der Sozialen Arbeit: Chancen und Risiken*. Stuttgart: Ibidem.
- HARTMANN-KOTTEK, LOTTE (2004): *Gestalttherapie*. Berlin [u.a.]: Springer.
- HASTEDT, CLAUDIA (1998): *Selbstkomplexität, Individualität und soziale Kategorisierung*. Münster [u.a.]: Waxmann.
- HAUSER-SCHÄUBLIN, BRIGITTA (2003): *Teilnehmende Beobachtung*. In: B. Beer (Hrsg.): *Methoden und Techniken der Feldforschung*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, S. 33-54.
- HEINER, MAJA (2010): *Soziale Arbeit als Beruf: Fälle – Felder – Fähigkeiten*. 2. Aufl. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- HEINER, MAJA (2012): *Handlungskompetenz und Handlungstypen: Überlegungen zu den Grundlagen methodischen Handelns*. In: W. Thole (Hrsg.): *Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch*. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 611-624.
- HEISE, ELKE (1999): *Volitionale Handlungskontrolle: Theoretische und empirische Analysen auf strukturalistischer Basis*. Münster [u.a.]: Waxmann.
- HENTIG, VON HARTMUT (1999): *Menschenbilder in Bildung und Erziehung*. In: R. Oerter (Hrsg.): *Menschenbilder in der modernen Gesellschaft: Konzeptionen der Menschen in Wissenschaft, Bildung, Kunst, Wirtschaft und Politik*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag, S. 143-149.
- HERRIGER, NOBERT (2006): *Empowerment in der Sozialen Arbeit: Eine Einführung*. 3., erw. u. akt. Aufl. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- HESCH, GERHARD (2000): *Das Menschenbild neuerer Organisationsformen: Mitarbeiter und Manager im Unternehmen der Zukunft*. Aachen: Shaker Verlag.
- HILDEBRAND, BRUNO (1991): *Vorwort*. In: A. L. Strauss: *Grundlagen qualitativer Forschung: Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*. München: Wilhelm Fink Verlag, S. 11-17.
- HILDEBRAND, BRUNO (2010): *Anselm Strauss*. In: U. Flick, E. von Kardorff & I. Steinke (Hrsg.): *Qualitative Forschung: Ein Handbuch*. 8. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch, S. 32-42.
- HILLMEIER, HANS (1991): *Das Bild des Jugendamtes in der Öffentlichkeit*. In: *Bayerischer Wohlfahrtsdienst*, 43. Jg., H. 2, S. 18-21.
- HINRICHS, KNUT (2004): *Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Jugendhilfe in Abgrenzung zu jenem von Eltern und Schule*. In: *ZFSH*, 43. Jg., H. 6, S. 353-363.
- HINTE, WOLFGANG (1991): *Innovation im ASD: Strukturelle Chancen und Grenzen für eine stadtteilbezogene Arbeit*. In: F. Güthoff, U. Gintzel & R. Schone (Hrsg.): *ASD: Beiträge zur Standortbestimmung*. Münster: Votum, S. 9-20.
- HITZLER, RONALD (2000): *Die Erkundung des Feldes und die Deutung der Daten: Annäherung an die (lebensweltliche) Ethnographie*. In: W. Lindner (Hrsg.): *Ethnographische Methoden in der Jugendarbeit: Zugänge, Anregungen und Praxisbeispiele*. Opladen: Leske+Budrich, S. 17-31.
- HITZLER, RONALD (2007): *Wohin des Wegs? Ein Kommentar zu neueren Entwicklungen in der deutschsprachigen "qualitativen" Sozialforschung [31 Absätze]*. In: *Forum Qualitative Sozialforschung*, Vol. 8, No. 3, Art. 4. Online veröffentlicht unter <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/rt/printerFriendly/284/623>, erster Zugriff am 14.02.2014.
- HITZLER, SARAH (2012): *Aushandlung ohne Dissens? Praktische Dilemmata der Gesprächsführung im Hilfeplangespräch*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- HOFER, MANFRED/ KLEIN-ALLERMANN, ELKE/ NOACK, PETER (1992): *Familienbeziehung: Eltern und Kinder in der Entwicklung: Ein Lehrbuch*. Göttingen [u.a.]: Hogrefe.
- HORNSTEIN, WALTER (1972): *Bezugspunkte einer pädagogischen Theorie des Jugendamtes*. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 18. Jg., Nr. 2, S. 153-185.
- HORN-WAGNER, DETLEF (1997): *Das Jugendamt zwischen Fürsorge und Dienstleistung*. In: *GiSA*, 2, S. 5-14.
- HÖTZL, INGE (1993): *Sozialarbeit heute – Fremdbild – Selbstbild: eine versuchende Analyse*. In: *Sozialarbeit in Österreich*, 28. Jg., Nr. 100, S. 20-21.
- HUG, THEO (1989): *Menschenbilder in pädagogiknahen Sozialwissenschaften*. In: *Conceptus*, Jg. 23, Nr. 60, S. 3-22.
- HÜLST, DIRK (2010): *Grounded Theory*. In: B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. 3., vollst. überarb. Aufl. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 281-300.
- HÜLST, DIRK (2010a): *Grounded Theory*. In: Universität Kassel (Hrsg.): *Online Fallarchiv Schulpädagogik*. Kassel: Universität Kassel. Artikel veröffentlicht unter http://www.fallarchiv.uni-kassel.de/wp-content/uploads/2011/02/huelst_grounded_theory2.pdf, erster Zugriff 14.02.2014.
- HÜNNERSDORF, BETTINA (2009): *Der klinische Blick in der Sozialen Arbeit: Systemtheoretische Annäherungen an eine Reflexionstheorie des Hilfesystems*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- HURRELMANN, KLAUS/ SCHULTZ, TANJEV (2013): *Staatshilfe für Eltern – warum diese Streitschrift? In : K. Hurrelmann & T. Schultz (Hrsg.): Staatshilfe für Eltern: Brauchen wir das Betreuungsgeld?* Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 13-25.
- HÜTHER, GERALD (2009): *Die Macht der inneren Bilder: Wie Visionen das Gehirn, den Menschen und die Welt verändern*. 5. Aufl. Göttingen: Vadenhock & Ruprecht.

I

Information und Technik Nordrheinwestfalen, Geschäftsbereich Statistik (2013): Statistische Berichte: Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe (ohne Kindertagesstätten) am 31.12.2010. Bonn: Information und Technik Nordrheinwestfalen, Geschäftsbereich Statistik. Online veröffentlicht unter [https://webshop.it.nrw.de/gratis/ K219%20201051.pdf](https://webshop.it.nrw.de/gratis/K219%20201051.pdf), erster Zugriff am 06.05.2014.

J

- JAHNKE, JÜRGEN (1975): Interpersonale Wahrnehmung. Stuttgart [u.a.]: Verlag W. Kohlhammer.
- JENSEN, STEFAN (1999): Erkenntnis, Konstruktivismus, Systemtheorie: Einführung in die Philosophie der konstruktivistischen Wissenschaft. Opladen [u.a.]: Westdeutscher Verlag.
- JORDAN, ERWIN/ MÜNDER, JOHANNES (2005): Kinder- und Jugendhilfe: Einführung in Geschichte und Handlungsfelder, Organisationsformen und gesellschaftliche Problemlagen. 2., überarb. und erg. Aufl. der Neuausg. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag.
- JUHILA, KRISI/ PÖSÖ, TARJA/ HALL, CHRISTIPHER/ PARTON, NIGEL (2003): Introduction: Beyond a Universal Client. In: C. Hall, K. Juhila, N. Parton & T. Pöso (Eds.): Constructing Clienthood in Social Work and Human Services: Interaction, Identities and Practices. London [u.a.]: Jessica Kingsley Publishers, pp. 11-24.
- JUNG, HEIKE (2007): Führen und Leiten in der öffentlichen Jugendhilfe. Eine Studie zur Führungs- und Leitungssituation rheinland-pfälzischer Jugendamtsleiterinnen und Jugendamtsleiter. Herbolzheim: Centaurus.
- JUNGCLAUSSEN, INGO (2013): Handbuch Psychotherapie-Antrag: Psychodynamisches Verstehen und effizientes Berichtschreiben in der tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapie. Stuttgart: Schattauer.
- JURAFORUMWIKI-REDAKTION (2015): Formelles Gesetz. In: JuraForum Lexikon. Online verfügbar unter <http://www.juraforum.de/lexikon/gesetz-formelles>, letzter Zugriff am 03.03.2015.

K

- KALICKI, BERNHARD/ PEITZ, GABRIELE/ FTHENAKIS, WASSIOLOS E. (o.J.): Subjektive Elternschaftskonzepte und faktische Rollenausübung: Theoretische Überlegungen und empirische Befunde. In: Staatsinstitut für Frühpädagogik (Hrsg.): Online-Familienhandbuch. München: IFP. Online verfügbar unter [https://www.familienhandbuch.de/cms/ Familienforschung-Elternschaftskonzepte.pdf](https://www.familienhandbuch.de/cms/Familienforschung-Elternschaftskonzepte.pdf), erster Zugriff am 09.08.2014.
- KARLOS, STEFAN (1994). Standort und Vernetzung sozialer Dienste. In: H. Bassarak (Hrsg.): Gestalten statt verwalten: Allgemeiner Sozialer Dienst Augsburg: Erfordernis systematischer Organisationsentwicklung und sozialplanerischer Perspektiven. Bochum: Berg-Verlag GmbH, S. 56-65.
- KASCHUBA, WOLFGANG (2006): Einführung in die Europäische Ethnologie. 3. Aufl. München: Beck.
- KEIL, SIEGFRIED (2012): Stärkung familialer Beziehungs- und Erziehungskompetenzen durch Förderung von Erziehungspartnerschaften: Positionen des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. In: W. Stange, R. Krüger, A. Henschel & C. Schmitt (Hrsg.): Erziehungs- und Bildungspartnerschaften: Praxisbuch Elternarbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 115-121.
- KEIL, SIEGFRIED/ SÜSSMUTH, RITA (1986): Qualifizierung von Erzieherinnen für Elternarbeit vom Elementarbereich. Stuttgart [u.a.]: Verlag W. Kohlhammer.
- KELLE, UDO/ KLUGE, SUSANN (2010): Vom Einzelfall zum Typus: Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- KESSL, FABIAN/ PLÖßER, MELANIE (Hrsg.) (2010): Differenz, Normalisierung, Andersheit: Soziale Arbeit als Arbeit mit den Anderen. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- KINDLER, HEINZ / LIEBIG, SUSANNA / BLÜML, HERBERT / MEYSEN, THOMAS (Hrsg.) (2006): Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). München: Eigemverl. DJI.
- KIRCHART, STEFANIE (2008): Inobhutnahme in Theorie und Praxis: Grundlagen der stationären Krisenintervention in der Jugendhilfe und empirische Untersuchung in einer Inobhutnahmeeinrichtung für Mädchen. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinckhardt.
- KLEVE, HEIKO (2010): Konstruktivismus und Soziale Arbeit: Einführung in die Grundlagen der systemisch-konstruktivistischen Theorie und Praxis. 4., durchges. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- KLIMA, ROLF (2007): Bezugssystem. In: W. Fuchs-Henritz, R. Lautmann, O. Rammstedt & H. Wienold (Hrsg.): Lexikon der Soziologie. 4., grund. überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 98.
- KLOMANN, VERONA (2013): Zum Stand der Profession Soziale Arbeit: Empirische Studie zur Präsenz reflexiver Professionalität in den Sozialen Diensten der Jugendämter im Rheinland. Dissertation an der Fakultät Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld/Germany. Bielefeld: Universität Bielefeld. Online veröffentlicht unter <http://pub.uni-bielefeld.de/luur/download?func=downloadFile&recordId=2656940&fileId=2656941>, erster Zugriff am 15.05.2014.
- KNIEPER, THOMAS (2005): Kommunikationswissenschaft. In: K. Sachs-Hombach (Hrsg.): Bildwissenschaft: Disziplinen, Themen, Methoden. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 37-51.
- KOCH, JOSEF (2008): Zu diesem Heft: Handlungsfeld ASD. In: *Forum Erziehungshilfen*, 14. Jg., H. 3, S. 130.
- KÖCK, PETER/ OTT, HANNS (1994): Wörterbuch für Erziehung und Unterricht: 3100 Begriffe aus den Bereichen Pädagogik, Didaktik, Psychologie, Soziologie, Sozialwesen. 5., vollst. neu überarb. u. erw. Aufl. Donauwörth: Auer.
- KÖNGETER, STEFAN (2009). Relationale Professionalität. Arbeitsbeziehungen mit Eltern in den Erziehungshilfen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- KÖNIG, ECKARD/ BENTLER, ANNETTE (2010): Konzepte und Arbeitsschritte im qualitativen Forschungsprozess. In: B. Frieberthäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3., vollst. überarb. Aufl. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 173-182.
- KOPP, B. (2014): Schema, kognitives. In: M. A. Wirtz (Hrsg.): Dorsch – Lexikon der Psychologie. Veröffentlicht unter <https://portal.hogrefe.com/dorsch/schema-kognitives/>, erster Zugriff am 12.12.2014.
- KOSEL, MARIJAN (2012): Aktiv und konsequent führen: Gute Mitarbeiter sind kein Zufall. Wiesbaden: Gabler.
- KRAIMER, KLAUS (2009): Dokumentenanalyse. Veröffentlicht unter: http://www.klauskraimer.de/studienbrief_8_dokumentenanalyse.pdf, erster Zugriff am 30.06.2014.

- KREFT, DIETER (2004): Moden, Trends und Handlungsorientierungen in der Sozialen Arbeit: Oder: „Hits und Flops“ – was bleibt für heute. Schriftliche Langfassung der Abtrittsvorlesung am 07.05.2004. In: *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit*, H. 4, S. 68-89.
- KREFT, DIETER (2007): Das Jugendamt: Geschichte und Auftrag einer sozialpädagogischen Fachbehörde – von 1920 – 2010: Vortrag am 21.05.2007. Dortmund: AKJSTAT. Veröffentlicht unter http://www.akjstat.tu-dortmund.de/fileadmin/Weiterfuehrende_Links/Vortrag_Kreft_Jugendamt_.doc, erster Zugriff am 30.06.2014.
- KREMS, BURKHARDT (2014): Akte. In: Online-Verwaltungslexikon. Online verfügbar unter <http://www.olev.de/index.htm>, erster Zugriff am 24.06.2014.
- KRIEGER, WOLFGANG (1994). Der Allgemeine Sozialdienst: Rechtliche und fachliche Grundlagen für die Praxis des ASD. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag.
- KRÜGER, HEINZ-HERMANN (2000): Stichwort: Qualitative Forschung in der Erziehungswissenschaft In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 3. Jg., H. 3, S. 323-342.
- KRÜGER, ROLF (1981): Gegen ein amerikanisiertes Berufsbild der Sozialarbeit. In: *neue praxis*, 81. Jg., H. 1, S. 88-89.
- KRÜGER, ROLF (2012): Das System Jugendhilfe heute und der Stellenwert der Eltern. In: W. Stange, R. Krüger, A. Henschel & C. Schmitt (Hrsg.): Erziehungs- und Bildungspartnerschaften: Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 76-92.
- KRÜGER, ROLF (2013): Elternarbeit im Rahmen der Hilfen zur Erziehung. In: W. Stange, R. Krüger, A. Henschel & C. Schmitt (Hrsg.): Erziehungs- und Bildungspartnerschaften: Praxisbuch Elternarbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 248-249.
- KRÜGER, ROLF/ SCHMITT, CHRISTOF (2012): Rechtliche Rahmenbedingungen des Verhältnisses von Eltern, Schule und Jugendhilfe. In: W. Stange, R. Krüger, A. Henschel & C. Schmitt (Hrsg.): Erziehungs- und Bildungspartnerschaften: Praxisbuch Elternarbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 140-146.
- KÜHN, DIETRICH (1994): Jugendamt – Sozialamt – Gesundheitsamt: Entwicklungslinien der Sozialverwaltung im 20. Jahrhundert. Knittel [u.a.]: Lutherhand Verlag.
- KURZ-ADAM, MARIA (2004): Fachlichkeit, Recht und Ökonomie – Herausforderungen an modernes fachlichen Handelns im Jugendamt. In: *NDV*, 84. Jg., S. 269-276.
- KUTSCHER, NADIA (2002): Moralische Begründungsstrukturen professionellen Handelns in der Sozialen Arbeit: eine empirische Untersuchung zu normativen Deutungs- und Orientierungsmustern in der Jugendhilfe. Dissertation an der Fakultät Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld. Bielefeld: Universität Bielefeld. Online veröffentlicht unter <http://pub.uni-bielefeld.de/publication/2303599#>, erster Zugriff am 30.06.2014

L

194

- LAMBERTZ, MELANIE (2004): Elterliche Erziehungskompetenz aus aktueller Sicht. Diplomarbeit am Fachbereich Erziehungswissenschaft und Soziologie der Universität Dortmund/Germany. Dortmund: Unveröffentlicht.
- LAMNEK, SIEGFRIED (1995): Qualitative Sozialforschung: Band 1: Methodologie. 3., korr. Aufl. Weinheim [u.a.]: Beltz PVU.
- LAMNEK, SIEGFRIED (1995a): Qualitative Sozialforschung: Band 2: Methoden und Techniken. 3., korr. Aufl. Weinheim [u.a.]: Beltz PVU.
- LAMNEK, SIEGFRIED (2005): Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch. 4., vollst. überarb. Aufl. Weinheim [u.a.]: Beltz PVU.
- LAMNEK, SIEGFRIED (2005a): Gruppendiskussion: Theorie und Praxis. 2., überarb. u. erw. Aufl. Weinheim [u.a.]: Beltz Verlag.
- LANDES, BENJAMIN/ KEIL, EVA (2012): Organisatorische Verortung des ASD. In: J. Merchel & M.-L. Conen (Hrsg.): Handbuch Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag, S. 34-46.
- Laux, Helmut/ Gillenkirch, Robert M./ Schenk-Mathes, Heike (2014): Entscheidungstheorie. 9. Aufl. Berlin. [u.a.]: Springer Gabler.
- LEARY, MARK R./ KOWALSKI, ROBIN M. (1990): Impression Management: A Literature Review and Two-Component-Model. In: *Psychological Bulletin*, Vol. 107, No. 1, pp. 34-47.
- LEGEWIE, HEINER (o.J.): Qualitative Forschung und der Ansatz der Grounded Theory: 11. Vorlesung. Berlin: TU Berlin. Online veröffentlicht unter http://www.ztg.tu-berlin.de/download/legewie/Dokumente/Vorlesung_11.pdf, erster Zugriff am 15.03.2013.
- LEMPER-PYCHLAU, MARION (2008): Eltern zwischen Liebe und Autorität: Wie Erziehung gelingen kann. München: Mvg.
- LENZ, KARL (2001): Goffman, Erving (* 11.6.1922 Manville/ Kanada, † 20.11.1982 Philadelphia/ USA): Rahmenanalyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. In: Goerg W. Oesterdickhoff (Hrsg.): Lexikon der soziologischen Werke. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 250-251.
- LIEBIG, REINHARD (2001): Strukturveränderungen des Jugendamtes: Kriterien für eine »gute« Organisation der öffentlichen Jugendhilfe. Weinheim: Juventa Verlag.
- LIEBIG, REINHARD/ SCHILLING, MATTHIAS (2000): Das Personal im Jugendamt. In: *KomDat*, 3. Jg., H. 3, S. 1-2.
- LOHAUS, ARNOLD/ VIERHAUS, MARC/ MAASS, ASJA (2010): Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters. Berlin [u.a.]: Springer.
- LÜDTKE, HARTMUT (2007): Bezugsrahmen, handlungstheoretischer. In: W. Fuchs-Henritz, R. Lautmann, O. Rammstedt & H. Wienold (Hrsg.): Lexikon der Soziologie. 4., grund. überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 98.
- LUEGER, MANFRED (2000): Grundlagen qualitativer Feldforschung: Methodologie, Organisation, Materialanalyse. Wien: WUV.
- LÜER, GERD (1994): Merkmal. In: F. Dorsch, H. Häcker & K.H. Stapf (Hrsg.): Dorsch Psychologisches Wörterbuch. 12., überarb. u. erw. Auf. Bern [u.a.]: Verlag Hans Huber, S. 477.

M

- MAAS, UDO (1992): Soziale Arbeit als Verwaltungshandeln: Systematische Grundlegung für Studium und Praxis. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag.

- MACCOBY, ELEANOR E. (2002): Parenting Effects: Issues and Controversies. In: J.-G. Borkowski, S. L. Ramey & C. Stile (Eds.): Parenting and the Child world: Influence on academic, intellectual and social development. Mahwah: Lawrence Erlbaum Associate, pp. 35-46.
- MAIHOFFER, ANDREAS (2014): Nutzerorientierung in der sozialen Arbeit: Implikationen der Personenkonzepte Klient, Kunde, Bürger. Münster: Lit Verlag.
- MAMIER, JASMIN/ PLUTO, LIANE/ VAN SANTEN, ERIC/ SECKINGER, MIKE/ ZINK, GABRIELA (2001): Die organisatorische Einbettung von Jugendhilfeaufgaben in der Kommunalverwaltung. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Das Forschungsjahr 2000. München: Verlag DJI, S. 14-20.
- MARKERT, ANDREAS (2000): Jugendämter als lernende Organisationen: Professionelle Anforderungen und organisationsbezogene Voraussetzungen einer responsiven Jugendhilfe. Dissertation an der Fakultät für Pädagogik der Universität Bielefeld/Germany. Bielefeld. Universität Bielefeld. Online verfügbar unter <http://pub.uni-bielefeld.de/luur/download?func=downloadFile&recordId=2304453&fileId=2304456>, erster Zugriff am 30.06.2014.
- MARQUARD, PETER (2002): Jugendamt. In: W. Schroer, N. Struck & M. Wolff (Hrsg.): Handbuch Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 545-561
- MARQUARD, PETER (2005): ... aus Sicht von Außen: Neuorientierung des Jugendamtes im Spannungsfeld von Wissenschaft und Alltagspraxis? Widersprüchliche Anforderungen an das Jugendamt der Zukunft. In: *Das Jugendamt*, H. 9, S. 381-386.
- MARQUARD, PETER (2011): Kommunale Sozialarbeit. In: H.-U. Otto & H. Thiersch (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 4., völlig neu bearb. Aufl.. München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag, S. 803-815.
- MARTHALER, THOMAS (2009): Erziehungsrecht und Familie: der Wandel familialer Leitbilder im privaten und öffentlichen Recht seit 1900. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag.
- MARTIN, ERNST/ WAWRINOWSKI, UWE (1991): Beobachtungslehre - Theorie und Praxis reflektierter Beobachtung und Beurteilung. Weinheim: Juventa Verlag.
- MATERS, GWENDOLINA (1970): Funktionen und Problematik institutioneller und professioneller Handlungsbedingungen: Eine explorative Einzelfallstudie eines großstädtischen Jugendamtes. München: Eigenverl. DJI.
- MATZNER, MICHAEL (1998): Vaterschaft: Klischees und soziale Wirklichkeit. Frankfurt [u.a.]: Campus-Verlag.
- MAYRING, PHILIPP (2010): Design. In: G. Mey & K. Mruck (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 226-237.
- MEINBERG, ECKHARD (1988): Das Menschenbild der modernen Erziehungswissenschaft. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- MERCHEL, JOACHIM (2002): Zehn Jahre Kinder- und Jugendhilfegesetz. In: Sachverständigenkommission 11. Kinder- und Jugendbericht: Kinder- und Jugendhilfe im Reformprozess. Bd. 2. München: Eigenverl. DJI, S. 9-142.
- MERCHEL, JOACHIM (2003): Trägerstrukturen in der Sozialen Arbeit: Eine Einführung. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag.
- MERCHEL, JOACHIM (2005): Organisationsgestaltung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Konzepte zur Reflexion, Gestaltung und Veränderung von Organisationen. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag.
- MERCHEL, JOACHIM (2006). Hilfeplanung bei den Hilfen zur Erziehung § 36 SGB VIII. Stuttgart: Richard Boorberg Verlag.
- MERCHEL, JOACHIM (2010): Der Weg zur „gelingenden Praxis“ im ASD: lang und steinig – oder kurz und knackig? Vortrag bei der Tagung „Ein Navi für den ASD? – Von Anforderungen zur gelingenden Praxis“ am 22.04.2010 in Dortmund. Münster: LWL. Online veröffentlicht unter http://www.lwl.org/lja-download/datei-download2/LJA/erzhilf/Familie/1274074182/1274083254_1/3_Weg_zur_gelingenden_Praxis.pdf, erster Zugriff am 26.11.2014.
- MERCHEL, JOACHIM (2012): Einleitung: Der „Allgemeine Sozial Dienst (ASD)“ als Gegenstand eines Handbuchs – ein Beitrag zur Anerkennung der Bedeutung und der Professionalität eines Handlungsfeldes. In: J. Merchel & M.-L. Conen (Hrsg.): Handbuch Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag, S. 1-8.
- MERCHEL, JOACHIM (2012a): Organisationsgestaltung im ASD. In: J. Merchel & M.-L. Conen (Hrsg.): Handbuch Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag, S. 47-64.
- MERCHEL, JOACHIM (2012b): Anforderungen und Belastungen der Fachkräfte im ASD. In: J. Merchel & M.-L. Conen (Hrsg.): Handbuch Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag, S. 368-378.
- MERKENS, HANS (2006): Pädagogische Institutionen: Pädagogisches Handeln im Spannungsverhältnis von Individualisierung und Organisation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- MERKLE, TANJA/ WIPPERMANN, CARSTEN (2008): Eltern unter Druck: Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten: Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung von Sinus Sociovision GmbH im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- MERTEN, ROLAND (Hrsg.) (2001): Hat Soziale Arbeit ein politisches Mandat? Positionen zu einem strittigen Thema. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- MERTOL, BIROL (2008): Männlichkeitsbilder von Jungen mit türkischem Migrationshintergrund: Ansätze interkultureller Jugendarbeit. Berlin [u.a.]: LIT Verlag.
- MESSMER, HEINZ/ HITZLER, SARAH (2007): Die soziale Produktion von Klienten – Hilfeplangespräche in der Kinder- und Jugendhilfe. In: W. Ludwig-Mayerhofer, O. Behrend & A. Sondermann (Hrsg.): Fallverstehen und Deutungsmacht: Akteure in der Sozialverwaltung und ihre Klienten. Opladen [u.a.]: Verlag Barbara Budrich, S. 41-73.
- MESSMER, HEINZ/ HITZLER, SARAH (2008): »Die Hilfe wird hier beendet werden« - Prozesse der Deklientifizierung im Hilfeplangespräch aus gesprächsanalytischer Sicht. In: *neue praxis*, Jg. 38, H. 2, S. 166-187.
- MEY, GÜNTER/ MRUCK, KATJA (2012): Grounded-Theory – Methodologie: Entwicklung, Stand, Perspektiven. In: G. Mey & K. Murck (Hrsg.): Grounded Theory Reader. 2., akt. u. erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 11-48.
- MEYSEN, THOMAS (2006): Was ist unter einem unverschuldeten Versagen von Eltern zu verstehen? In: T. Meysen, L. Schönecker & H. Kindler (Hrsg.): Handbuch Kindeswohlgefährdung und Allgemeiner Sozialdienst (ASD). München: Eigenverl. DJI, S. 10-1 bis S. 10-2.
- MEYSEN, THOMAS/ SCHÖNECKER, LYDIA/ KINDLER, HEINZ (Hrsg.) (2008): Frühe Hilfen im Kinderschutz: Rechtliche Rahmenbedingungen und Risikodiagnostik in der Kooperation von Gesundheits- und Jugendhilfe. Weinheim: Juventa Verlag.

- MEYSEN, THOMAS/ NONNIGER, SYBILLE (2010): ASD-Tätigkeit und strafrechtliche Verantwortung. In: J. Merchel & M.-L. Conen (Hrsg.): Handbuch Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag, S. 134-138.
- MICHEL-SCHWARZE, BRIGITTA (2002): Handlungswissen der Sozialen Arbeit: Deutungsmuster und Fallarbeit. Opladen: Leske+Budrich.
- MIERENDORFF, JOHANNA/ OLK, THOMAS (2007): Kinder- und Jugendhilfe. In: J. Ecarius (Hrsg.): Handbuch Familie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 542-567.
- MIETHE, INGRID/ BOCK, KARIN (2010): Einleitung. In K. Bock & I. Mieth (Hrsg.): Handbuch Qualitative Methoden Soziale Arbeit. Opladen [u.a.]: Verlag Barbara Budrich, S. 9-19.
- MILLER, TILLY (2013): Professionelles Networking im Spagat zwischen Organisationskultur und Netzwerkkultur: Vortrag ASD-Kongress 2013, 5. Sep. 2013, 09:00-09.30 Uhr, Forum Professionalität. Berlin: dvu .Online verfügbar unter http://www.deutscher-verein.de/03-events/2013/materialien/asd_doku/Forum%20Professionalitaet%20Miller.pdf, erster Zugriff am 21.02.2015.
- MINISTERIUM FÜR FAMILIE, JUGEND, KULTUR UND SPORT DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (MFKJKS) (2012): Modellvorhaben "Kein Kind zurücklassen!" - Mit Eltern mehr erreichen. Düsseldorf: mfkjks. Online veröffentlicht unter <http://www.mfkjks.nrw.de/presse/modellvorhaben-kein-kind-zuruecklassen-mit-eltern-mehr-erreichen-13002/>, erster Zugriff am 24.06.2015.
- MODELLPROGRAMM FORTENTWICKLUNG DES HILFEPLANVERFAHRENS (2003): Hilfeplanung als Kontraktmanagement? Erster Zwischenbericht des Forschungs- und Entwicklungsprojekts „Hilfeplanung als Kontraktmanagement“. Koblenz. Online verfügbar unter http://www.uni-koblenz-landau.de/de/koblenz/fb1/sempaed/sozpaed/projektinfos/hilfeplanung-als-kontraktmanagement_zwischen_bericht.pdf, erster Zugriff am 18.02.2014.
- MÖSLEIN, KATHRIN (2000): Bilder in Organisationen: Wandel, Wissen und Visualisierung. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.
- MÜHREL, ERIC (2003): Ethik und Menschenbild der sozialen Arbeit. Essen: Verlag Die Blaue Eule.
- MÜLLER, C. W. (1994): Jugendamt: Geschichte und Aufgaben einer reformpädagogischen Einrichtung. Weinheim [u.a.]: Beltz Verlag.
- MÜLLER, CARSTEN (2013): Die Herausforderung sozialpädagogischer Bildung zum Bürger: Eine Aufgabe des Jugendamtes in der Zivilgesellschaft?! In: F. Eger & G. Hensen (Hrsg.): Das Jugendamt in der Zivilgesellschaft. Weinheim [u.a.]: Beltz Juventa, S. 227-239.
- MÜLLER, HEINZ (2008): „... Und gäbe es den ASD nicht, so müsste man ihn erfinden!“ Aufgaben, Rahmenbedingungen und Entwicklungsperspektiven eines zentralen Fachdienstes des Jugendamtes. In: *Forum Erziehungshilfen*, 14. Jg., H. 3, S. 132-138.
- MÜLLER, SIEGFRIED (1980): Aktenanalyse in der Sozialarbeitsforschung. Weinheim [u.a.]: Beltz Verlag.
- MÜLLER-TEUSLER, STEFAN (2013): Die unsichtbare Qualifikation. In: K. Blaha, C. Meyer, H. Colla, S. Müller-Teusler (Hrsg.): Die Person als Organon in der Sozialen Arbeit: Erzieherpersönlichkeit und qualifiziertes Handeln. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 395-414.
- MÜNDER, JOHANNES (2005): Kindesrecht. In: D. Kreft & I. Mielenz (Hrsg.): Wörterbuch Soziale Arbeit: Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 5., vollst. überarb. u. erw. Aufl. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 537-538.
- MÜNDER, JOHANNES (2011): SGB VIII – Kinder- und Jugendhilfe. In: H.-U. Otto & H. Thiersch (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 4., völlig neu bearb. Aufl. München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag, S. 1272-1284.
- MÜNDER, JOHANNES/ MEYSEN, THOMAS, TRENCZEK, THOMAS (FK-SGB VIII) (Hrsg.) (2013): Frankfurter Kommentar zum SGB VIII: Kinder- und Jugendhilfe. 7., vollst. überarb. Aufl. Baden-Baden: Nomos.
- MÜNCHMEIER, RICHARD / PEUKERT, DETLEV J. (1990): Historische Entwicklungsstrukturen und Grundprobleme der deutschen Jugendhilfe. In: Sachverständigenkommission 8. Jugendbericht (Hrsg.): Jugendhilfe – Historischer Rückblick und neuere Entwicklungen. München: Eigenverl. DJI, S. 1-51.
- N**
- NAVE-HERZ, R. (2012): Familie im Wandel? – Elternschaft im Wandel? In: K. Böllert & C. Peter (Hrsg.): Mutter + Vater = Eltern? Sozialer Wandel, Elternrollen und Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 33-40.
- NERDINGER, FRIEDERMANN W. (2008): Grundlagen des Verhaltens in Organisationen. 2., akt. Aufl. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- NEUHÄUSER, GERHARD (2007): Vorwort. In: G. Neuhäuser (Hrsg.): Macht und Möglichkeit der Bilder. Luzern [u.a.]: Edprim, S. 7-9.
- NEUHÄUSER, GERHARD (2007a): Wie entstehen Bilder in uns? In: G. Neuhäuser (Hrsg.): Macht und Möglichkeit der Bilder. Luzern [u.a.]: Edprim, S. 53-76.
- NIEKE, WOLFGANG (2002): Kompetenz. In: H.-U. Otto, T. Rauschenbach & P. Vogel (Hrsg.): Erziehungswissenschaft: Professionalität und Kompetenz. Opladen: Leske+Budrich, S. 13-27.
- NIEMEYER, CHRISTIAN (2009): Sozialpädagogik als Theorie der Jugendhilfe. In: E. Mührel & B. Birgmeier (Hrsg.): Theorien der Sozialpädagogik – ein Theorie-Dilemma? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 233-254.
- NONNIGER, SYBILLE/ MEYSEN, THOMAS (2012): Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII). In: J. Merchel & M.-L. Conen (Hrsg.): Handbuch Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag, S. 88-104.
- NOTHELLE-WILDFEUER, URSULA (2009): Familien in Deutschland: Gesellschaftliche Realität, politische Leitbilder und sozialetische Perspektiven. In: J.M. Gleich (Hrsg.): Familie heute: Aktuelle Lage, Orientierungen und Hilfestellungen. Opladen [u.a.]: Verlag Barbara Budrich, S. 13-38.
- NTEMIRIS, NEKTARIOS (2011): Gouvernementalität und Kindheit: Transformationen generationaler Ordnung in Diskursen und in der Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

O

- OBERLOSENKAMP, HELGA (2012): Ausgewählte Kinder- und jugendbezogene Rechtsvorschriften. In: W. Thole (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 883-898.
- OECHLER, MELANIE (2009): Dienstleistungsqualität in der Sozialen Arbeit: Eine rhetorische Modernisierung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- OELKERS, NINA (2007). Aktivierung von Elternverantwortung: Zur Aufgabenwahrnehmung von Jugendämtern nach dem neuen Kindschaftsrecht. Bielefeld: transcript Verlag.
- OELKERS, NINA (2009): Die Umverteilung von Verantwortung zwischen Staat und Eltern: Konturen postwohlfahrtsstaatlicher Transformation eines sozialpädagogischen Feldes. In: F. Kessl & H.-U. Otto (Hrsg.): Soziale Arbeit ohne Wohlfahrtsstaat? Zeitdiagnosen, Problematisierungen und Perspektiven. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 71-85.
- OELKERS, NINA (2009a): Liebe allein genügt nicht: Elternverantwortung als sozialpädagogische Zielkategorie. In: C. Meyer, M. Tetzler & K. Rensch (Hrsg.): Liebe und Freundschaft in der Sozialpädagogik: Personale Dimension professionellen Handelns. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 213-224.
- OELKERS, NINA (2011): Eltern und Elternschaft. In: H.-U. Otto & H. Thiersch (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 4., völlig neu bearb. Aufl. München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag, S. 306-312.
- OELKERS, NINA (2012): Familialismus oder die normative Zentrierung der Normalfamilie: Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe. In: K. Böllert & C. Peter (Hrsg.): Mutter + Vater = Eltern? Sozialer Wandel, Elternrollen und Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 135-154.
- OELKERS, NINA/ GAßMÖLLER, ANNIKA/ FELDHAUS, NADINE (2010): Soziale Arbeit mit Eltern: Normalisierung durch Disziplinierung? In: *Sozial Extra*, 34. Jg., H. 3, S. 24-27.
- OERTER, ROLF (1999): Das Menschenbild im Kulturvergleich. In: R. Oerter (Hrsg.): Menschenbilder in der modernen Gesellschaft: Konzeptionen der Menschen in Wissenschaft, Bildung, Kunst, Wirtschaft und Politik. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag, S. 185-198.
- OSTNER, ILONA/ SCHUMANN, EVA (2011): Steuerung der Familie durch Recht? In: D. Schwab & L. A. Vaskovics (Hrsg.): Pluralisierung von Elternschaft und Kindschaft: Familienrecht, -soziologie und -psychologie im Dialog. Opladen [u.a.]: Verlag Barbara Budrich, S. 219-315.
- OSWALD, HANS (1997): Was heißt qualitativ forschen? In: B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.): Handbuch Qualitativer Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 71-97.
- OSWALD, HANS (2010): Was heißt qualitativ forschen? Warnungen, Fehlerquellen, Möglichkeiten. In: B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3., vollst. überarb. Aufl. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 153-201.
- OTTO, HANS-UWE/ ZIEGLER, HOLGER (Hrsg.) (2012): Das Normativitätsproblem der Sozialen Arbeit: Zur Begründung des eigenen und gesellschaftlichen Handelns. Lahnstein: Verlag Neue Praxis.

P

- PARITÄTISCHER WOHLFAHRTSVERBAND BAYERN E.V. (2009): Familien stärken – Teilhabe sichern: Paritätische Positionen zur Familienpolitik. München: Paritätischer Wohlfahrtsverband Bayern e.V. Online veröffentlicht unter http://www.paritaet-bayern.de/fileadmin/user_upload/Landesverband/Dokumente/Frauen_Familie/Familienpolitische_Positionen.pdf, erster Zugriff am 12.06.2015.
- PESCHEL, MARKUS (1995): Sind „Bilder im Kopf“ für erfolgreiches Verhalten notwendig? Wissenschaftstheoretische und methodische Überlegungen zum Problem der piktoralen und propositionalen Wissensrepräsentationen in kognitiven Systemen. In: K. Sachs-Hombach (Hrsg.): Bilder im Geiste: Zur kognitiven und erkenntnistheoretischen Funktion piktoraler Repräsentationen. Amsterdam [u.a.]: Rodopi, S. 159-181.
- PETER, CORINNA (2012): Familie – worüber sprechen wir überhaupt? In: K. Böllert & C. Peter (Hrsg.): Mutter + Vater = Eltern? Sozialer Wandel, Elternrollen und Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 17-32.
- PETERMANN, ULRIKE/ PETERMANN, FRANZ (2006). Erziehungskompetenz. In: *Kindheit und Entwicklung*, 15. Jg., S. 1-8
- PITSCHAS, RAINER (2002). Strukturen und Verfahrensweisen des Jugendamtes im kooperativen Rechts- und Sozialstaat. In: Sachverständigenkommission des 11. Kinder- und Jugendberichtes (Hrsg.): Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe: Eine Bestandaufnahme. München: Eigenverl. DJI, S. 163-263.
- POLUTTA, ANDREAS (2014): Wirkungsorientierte Transformation: Ein neuer Modus der Professionalisierung sozialer Arbeit? Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- POTHMANN, JENS (2008): Jugendämter und der Allgemeine Soziale Dienst: Befunde zur Personalstruktur in den kommunalen Jugendbehörden. In: *KomDat*, 11. Jg., H. 1+2, S. 11-14.
- POTHMANN, JENS/ WILK, AGATHE (2009): Wie entscheiden Teams im ASD über Hilfebedarf? Untersuchung zur Gegenüberstellung von Strukturen, Prozessen und Ergebnissen des Fallmanagements kommunaler sozialer Dienste und sich daraus ergebende Konsequenzen für Praxisentwicklung: Abschlussbericht für die Stiftung Jugendmarke (April 2009). Dortmund: Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik. Online veröffentlicht unter http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/Files/Hilfen_zur_Erziehung../Abschlussbericht_Teamentscheidung_im_ASD.pdf, letzter Zugriff am 20.01.2018.
- POTHMANN, JENS/ WILK, AGATHE (2012): Kinderschutz im Dialog: Empirische Einblicke in Beratungs- und Entscheidungssettings in Teamstrukturen am Beispiel des ASD. In: W. Thole, A. Retkowski & B. Schäuble (Hrsg.): Sorgende Arrangements im Kinderschutz: Kinderschutz zwischen Organisation und Familie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 155-173.
- PRACHT, ARNOLD (2008): Betriebswirtschaftslehre für das Sozialwesen: Eine Einführung in betriebswirtschaftliche Denken im Sozial- und Gesundheitsbereich. 2., aktual. Aufl. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag.
- PRENGEL, ANNELORE (1997): Perspektivität anerkennen – Zur Bedeutung von Praxisforschung in Erziehung und Erziehungswissenschaft. In: B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 599-637.

- PRENGEL, ANNE DORE/ FRIEBERTSHÄUSER, BARBARA/ LANGER, ANTJE (2010): Perspektiven qualitativer Forschung in der Erziehungswissenschaft – eine Einführung. In: B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3., vollst. überarb. Aufl., Neuaufl. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S.17-39.
- PRENZLOW, REINHARD (Hrsg.) (2013): Handbuch Elterliche Sorge und Umgang: Pädagogische, psychologische und rechtliche Aspekte. Köln: Bundesanzeiger Verlag.
- PRIZEBILLA-VOIGT, REGINA (1997): Jugendhilfe Jugendamt: Das Ende einer Institution als Modernisierungsgewinn? In: *GiSA*, Jg. 2, S. 51-52.
- PROKSCH, ROLAND (1994): Aufgaben und Anforderungsprofile des ASD – eine rechtliche Würdigung. In: H. Bassarak (Hrsg.): Gestalten statt verwalten: Allgemeiner Sozialer Dienst Augsburg: Erfordernis systematischer Organisationsentwicklung und sozialplanerischer Perspektiven. Bochum: Berg-Verlag GmbH, S. 40-55.
- PUCH, HANS-JOACHIM (1994): Organisation im Sozialbereich: Eine Einführung für soziale Berufe. Freiburg. Im Breisgau: Lambertus Verlag.
- PULS, WICHARD (2007): frame. In: W. Fuchs-Henritz, R. Lautmann, O. Rammstedt, H. Wienold (Hrsg.): Lexikon der Soziologie. 4., grund. überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 98.

R

- RAAB, JÜRGEN (2008): Erving Goffman. Konstanz: UVK.
- RABENECK, JÖRN (2002): Die Hilfen zur Erziehung nach § 27 SGB VIII. In: I. Becker-Textor & M. R. Textor (Hrsg.): SGB VIII - Online-Handbuch, S. 58. Online veröffentlicht unter <http://www.sgbviii.de/S58.html>, erster Zugriff am 03.07.2015.
- RABENECK, JÖRN (2002a): Vom Klienten zum Kunden - Das neue Kundenverständnis in der Sozialen Arbeit. In: I. Becker-Textor & M. R. Textor (Hrsg.): SGB VIII - Online-Handbuch, S. 60. Online veröffentlicht unter <http://www.sgbviii.de/S60.html>, erster Zugriff am 03.07.2015.
- RAMEY, SHARON L. (2002): The Science and Art of Parenting. In: J.-G. Borkowski, S. L. Ramey & C. Stile (Eds.): Parenting and the Child world: Influence on academic, intellectual and social development. Mahwah: Lawrence Erlbaum Associate, pp. 41-71.
- RANGOSCH-SCHNECK, ELISABETH (2007): "Da ist meistens so viel unausgesprochen im Hinterkopf drin ..." – Erfahrungen mit der Repertory-Grid-Technik als qualitativ-heuristischem Forschungskonzept am Beispiel der Explizierung von "Elternbildern" bei Lehrpersonen. In: *Forum Qualitative Sozialforschung*, Vol. 8, No. 1, Art. 9. Online veröffentlicht unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs070197>, erster Zugriff am 17.06.2014.
- RAUSCHENBACH, THOMAS (1997): Die Personalstruktur der westdeutschen Jugendämter. In: *GiSA*, 46 Jg., H. 2, S. 18-22
- RAUSCHENBACH, THOMAS/ POTHMANN, JENS (2006): Wird Kindern und Eltern genug geholfen? Vergewisserungen, Fragestellungen, Perspektiven. In: *KomDat*, 9. Jg., Sonderausgabe, S. 1-3.
- RICHTER, MARTINA/ MÜNCHER, VERA/ ANDRESEN, SABINE (2008): Eltern. In: T. Coelen & H.-U. Otto (Hrsg.): Grundbegriffe Ganztagsbildung: Das Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 49-58.
- RÖCHLING, WALTER (2007): Elternrechte, Elternpflichten. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- RÖNISCH, HORST-DIETER (2007): Bezugsrahmen, theoretischer. In: W. Fuchs-Henritz, R. Lautmann, O. Rammstedt & H. Wienold (Hrsg.): Lexikon der Soziologie. 4., grund. überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 98.
- ROSENBAUER, NICOLE/ SEELMEYER, UDO (2005): Was ist und was macht Jugendhilfeforschung? Theoretische Annäherungen und empirische Forschungsergebnisse zu jüngeren Entwicklungen. In: C. Schweppe & W. Thole (Hrsg.): Sozialpädagogik als forschende Disziplin: Theorie, Methode, Empirie. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 253-275.
- ROSENSTIEL, VON LUTZ (2010): Organisationsanalyse. In: U. Flick, E. von Kardorff & I. Steinke (Hrsg.): Qualitative Forschung: Ein Handbuch. 8. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 224-238.
- ROTH, WERNER (1984): Menschenbild. In: Unbekannter Herausgeber (Hrsg.): Management-Enzyklopädie: Das Managementwissen unserer Zeit: Bd. 6 Lärmschutz – Mittelstandsförderung. 2. Aufl. Landsberg am Lech: verlag moderne industrie, S. 794-808.

S

- SABLA, KIM-PATRICK (2009): Vaterschaft und Erziehungshilfen: Lebensweltliche Perspektiven und Aspekte einer gelingenden Kooperation. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag.
- SACHS-HOMBACH, KLAUS (1995): Die Bilddebatte – eine historische Einführung. In: K. Sachs-Hombach (Hrsg.): Bilder im Geiste: Zur kognitiven und erkenntnistheoretischen Funktion piktorialer Repräsentationen. Amsterdam [u.a.]: Rodopi, S. 7-18.
- SACHS-HOMBACH, KLAUS (1995a): Piktoriale Einstellungen. In: K. Sachs-Hombach (Hrsg.): Bilder im Geiste; Zur kognitiven und erkenntnistheoretischen Funktion piktorialer Repräsentationen. Amsterdam [u.a.]: Rodopi, S. 195-211.
- SACHS-HOMBACH, KLAUS (2002): Bildbegriff und Bildwissenschaft. In: D. Gerhardus & S. Rompza: kunst – gestaltung – design, Heft 8. Auch online verfügbar unter <http://sammelpunkt.philo.at:8080/857/1/s-h.pdf>, erster Zugriff am 19.06.2014.
- SACHS-HOMBACH, KLAUS (2005): Vorwort. In: K. Sachs-Hombach (Hrsg.): Bildwissenschaft: Disziplinen, Themen, Methoden. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 9-10.
- SACHS-HOMBACH, KLAUS (2005a): Konzeptionelle Rahmenüberlegungen zur interdisziplinären Bildwissenschaft. In: K. Sachs-Hombach (Hrsg.): Bildwissenschaft: Disziplinen, Themen, Methoden. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 11-20.
- SACHS-HOMBACH, KLAUS/ SCHÜRSMANN, EVA (2005): Philosophie. In: K. Sachs-Hombach (Hrsg.): Bildwissenschaft: Disziplinen, Themen, Methoden. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 109-121.
- SCHÄFER, KLAUS (2011): Sozialstaat, Föderalismus, Soziale Arbeit. In: H.-U. Otto & H. Thiersch (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 4., völlig neu bearb. Aufl. München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag, S. 1527-1534.

- SCHÄFFER, BURKHARD (2005): Erziehungswissenschaft. In: K. Sachs-Hombach (Hrsg.): Bildwissenschaft: Disziplinen, Themen, Methoden. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 213-215.
- SCHANZMANN, WOLFGANG (2004): Was hat eine sozialpädagogische Fachkraft im ASD einzuschätzen? In: C. Schraper (Hrsg.): Sozialpädagogische Diagnostik und Fallverstehen in der Jugendhilfe: Anforderungen, Konzepte, Perspektiven. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 23-25.
- SCHAUB, HORST/ ZENKE, KARL G. (2007): Wörterbücher der Pädagogik. München: Deutscher Taschenbuchverlag GmbH.
- SCHEFOLD, WERNER (2011): Hilfe als Grundkategorie Sozialer Arbeit. In: *Soziale Passagen*, Vol. 3, Is. 1, pp. 11-27.
- SCHEFOLD, WERNER (2012): Sozialpädagogische Forschung: Stand und Perspektiven. In: W. Thole (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 1123-1144.
- SCHEFOLD, WERNER/ GLINKA, HANS/ NEUBERGER, CHRISTA/ TILEMANN, FRIEDERICKE (1998): Hilfeplanverfahren und Elternbeteiligung: Evaluationsstudie eines Modellprojekts über Hilfeeindrungen von Eltern im Rahmen des KJHG. Frankfurt am Main [u.a.]: Verlag dv.
- SCHPELMANN, ALEXANDRA (2004): Kontextualisierungskonventionen im Internet Relay Chat. Diplomarbeit an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien/Austria. Wien: Universität Wien. Online veröffentlicht unter <https://www.univie.ac.at/linguistics/publications/diplomarbeit/schepelmann/Daten/willkommen.htm>, erster Zugriff am 18.08.2014.
- SCHERR, ALBERT (2012): Sozialarbeitswissenschaft: Anmerkungen zu den Grundzügen eines theoretischen Programms. In: W. Thole (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 283-296.
- SCHULE, RUPERT (2008): Vorsicht, Vielfalt! Zur Bedeutung von Menschenbildern in der Sozialen Arbeit. In: *Sozial extra*, 33. Jg., H. 3/4, S. 15-19.
- SCHILLING, JOHANNES (2000): Anthropologie: Menschen in der Sozialen Arbeit. Neuwied [u.a.]: Lutherhand.
- SCHILLING, JOHANNES (2008): Didaktik/Methodik Sozialer Arbeit: Grundlagen und Konzepte. 5., durchges. Aufl.: München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag.
- SCHILLING, MATTHIAS (2012): Die Träger der Sozialen Arbeit in der Statistik. In: W. Thole (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 777-812.
- SCHLEICHER, HANS (2011): Die verschiedenen Arten der elterlichen Sorge. In: Staatsinstitut für Frühpädagogik (Hrsg.): Das Familienhandbuch. München: IFO. Online veröffentlicht unter <https://www.familienhandbuch.de/rechtsfragen/ehe-und-familienrecht/die-verschiedenen-arten-der-elterlichen-sorge>, erster Zugriff am 17.06.2014.
- SCHLIPPE, VON ARTIST (1995): Soll soziale Arbeit systemisch oder differenziert denken? Macht systemisches Denken die Adressaten und die Helfer zu Marionetten ihrer sozialen Umwelt oder hilft es dem „ganzen“ Menschen? In: K.-H. Grohall (Hrsg.): Soziale Arbeit: Auf dem Weg zur Wissenschaft? Münster: LIT Verlag, S. 39-52.
- SCHMALS, KLAUS M. (2006): Rahmen und Rahmung. In: K. M. Schmals (Hrsg.): Seminar Das Individuum im öffentlichen Austausch – Alltagssoziologie mit Erving Goffman. Berlin: TU Berlin. Online veröffentlicht unter <http://www.kmschmals.eu/lehre/2/B-IFS-EG-14.pdf>, erster Zugriff am 18.08.2014.
- SCHMID, HEIKE (2006): Was ist unter einer „das Wohl des Kindes nicht gewährleistenden Erziehung“ zu verstehen. In: T. Meysen, L. Schönecker & H. Kindler (Hrsg.): Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). München: Eigenverl. DJI, S. 12-1 bis S. 12-3.
- SCHMID, HEIKE/ MEYSEN, Thomas (2006): Was ist unter Kindeswohlgefährdung zu verstehen? In: T. Meysen, L. Schönecker & H. Kindler (Hrsg.): Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 und Allgemeiner Sozialdienst (ASD). München: Eigenverl. DJI, S. 2-1 bis S. 2-9.
- SCHMIDT, MATTHIAS (2005): Jugendamt. In: H.-U. Otto & H. Thiersch (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit/ Sozialpädagogik. 2., völlig, überarb. Aufl.. Neuwied: Hermann Lutherhand Verlag, S. 831-839.
- SCHMIEDER, JÜRGEN (2008): Warum soll ich mich ändern, wenn sich euer Bild von mir nicht ändert? Neue Perspektiven für Therapeuten – neue Perspektiven für inhaftierte Klienten. In: *Familiendynamik*, 33. Jg., H. 2, S. 143-160.
- SCHMIKE, HANS- JÜRGEN (2012): Berichte/ Dokumentationen/ Aktenführung. In: J. Merchel & M.-L. Conen (Hrsg.): Handbuch Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag, S. 256-264.
- SCHMIKE, HANS-JÜRGEN (2013): Sorgerecht und Beteiligung von Kindern. In: R. Prenzlöw (Hrsg.): Handbuch Elterliche Sorge und Umgang. Köln: Bundesanzeiger, S. 235-251.
- SCHMITHÜSENS, FRANZISKA (2013): Psychologie: Die Grundlagenfächer kompakt. Berlin: Springer Verlag.
- SCHNEEWIND, KLAUS A. (1995): Kinder und Jugendliche im Kontext der Familie. In: K. A. Schneewind & T. Hermann (Hrsg.): Erziehungsstilforschung: Theorien, Methoden und Anwendung der Psychologie elterlichen Erziehungsverhaltens. Bern: Huber, S. 19-30.
- SCHNEEWIND, KLAUS A. (1999): Freiheit in Grenzen: Die zentrale Botschaft zur Stärkung elterlicher Erziehungskompetenz. Manuskript des Instituts für Psychologie der Universität München/Germany. München: Unveröffentlicht.
- SCHNEEWIND, KLAUS A. (1999a): Das Menschenbild in der Persönlichkeitspsychologie. In: R. Oerter (Hrsg.): Menschenbilder in der modernen Gesellschaft: Konzeptionen der Menschen in Wissenschaft, Bildung, Kunst, Wirtschaft und Politik. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag, S. 22-39.
- SCHNEEWIND, KLAUS A. (2002): Freiheit in Grenzen – Wege zu einer wachstumsorientierten Erziehung. In: H.-Gr. Krüselberg & H. Reichmann (Hrsg.): Zukunftsperspektive Familie und Wirtschaft: Vom Wert von Familie für Wirtschaft, Staat und Gesellschaft. Graftschaff: Vektor-Verlag, S. 213-262.
- SCHNELL, RAINER/ HILL, PAUL/ ESSER, ELKE (1999): Methoden der empirischen Sozialforschung. 6., vollst. überarb. u. erw. Aufl. München [u.a.]: R. Oldenbourg Verlag.
- SCHÖER, SEBASTIAN/ SCHULZE, HEIKE (2010): Grounded Theory. In: K. Bock & I. Miethe (Hrsg.): Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit. Opladen [u.a.]: Verlag Barbara Budrich, S. 277-288.
- SCHOMAKER, GILBERT (2009): Kinderschutz: „Das war eine Fehleinschätzung“. Online-Ausgabe der Berliner Morgenpost vom 20.03.2009. Veröffentlicht unter <http://www.morgenpost.de/printarchiv/berlin/article1058155/Das-war-eine-Fehleinschaetzung.html>, erster Zugriff am 16.06.2014.
- SCHONE, REINHOLD (2008): Kontrolle als Element von Fachlichkeit in den sozialpädagogischen Diensten der Kinder- und Jugendhilfe: Expertise im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe. Berlin: Verlag AGJ.

- SCHONE, REINHOLD (2012): Zwischen Hilfe und Kontrolle – der ASD im Spannungsfeld zwischen Dienstleistung und Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung. In: J. Merchel & M.-L. Conen (Hrsg.): Handbuch Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag, S. 142-154.
- SCHÖNPFUG, WOLFGANG/ SCHÖNPFUG, UTE (2008): Psychologie: Allgemeine Psychologie, Entwicklungspsychologie, Persönlichkeitspsychologie. Augsburg: Psychologie VerlagsUnion.
- SCHRADER, SABINE (2008): Allgemeine Psychologie, Entwicklungspsychologie, Sozialpsychologie. München: Compact.
- SCHRAPPER, CHRISTIAN (2005): Allgemeiner Sozialdienst. In: D. Kreft/ I. Mielenz (Hrsg.): Wörterbuch Soziale Arbeit. 6., überarb. u. akt. Aufl. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 51-57.
- SCHRAPPER, CHRISTIAN (2006): Vorwort. In: S. Adler: Was leitet den Blick? Wahrnehmung, Deutung und Intervention in der Jugendhilfe. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 5-6.
- SCHRAPPER, CHRISTIAN/ SENGLING, DIETER/ WICKENBROCK, WILFRIED (1987): Welche Hilfe ist die richtige? - historische und empirische Studien zur Gestaltung sozialpädagogischer Entscheidungen im Jugendamt. Frankfurt: Verlag dv.
- SCHULTZ, FREDERIKE (2011): Menschenbilder in der Organisationskommunikation: Funktionen, Wandel, Implikationen. In: B. Rollka & F. Schultz (Hrsg.): Kommunikationsinstrument Menschenbild: Zur Verwendung von Menschenbildern in gesellschaftlichen Diskursen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 73-118.
- SCHÜTZE, FRITZ (1994): Ethnographie und sozialwissenschaftliche Methoden der Feldforschung: Eine mögliche methodische Orientierung in der Ausbildung und Praxis der Sozialen Arbeit? In: N. Goddek & M. Schumann (Hrsg.): Modernisierung Sozialer Arbeit durch Methodenentwicklung und -reflexion. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag, S. 189-297.
- SCHWAB, DIETER (2011): Segmentierung und Multiplikatoren von Elternschaft: Konzept zur Analyse von Elternschafts- und Elternkonstellationen. In: D. Schwab & L. A. Vaskovics (Hrsg.): Pluralisierung von Elternschaft und Kindschaft: Familienrecht, -soziologie und -psychologie im Dialog. Opladen [u.a.]: Verlag Barbara Budrich, S. 11-40.
- SCHWAB, DIETER (2011a): Die Begriffe der genetischen, biologischen, rechtlichen und sozialen Elternschaft (Kindschaft) im Spiegel der rechtlichen Terminologie. In: D. Schwab & L. A. Vaskovics (Hrsg.): Pluralisierung von Elternschaft und Kindschaft: Familienrecht, -soziologie und -psychologie im Dialog. Opladen [u.a.]: Verlag Barbara Budrich, S. 41-56.
- SCHWAB, DIETER/ VASKOVICS, LASZLO A. (Hrsg.) (2011): Pluralisierung von Elternschaft und Kindschaft: Familienrecht, -soziologie und -psychologie im Dialog. Opladen [u.a.]: Verlag Barbara Budrich.
- SCHWAN, STEPHAN (2005): Psychologie. In: K. Sachs-Hombach (Hrsg.): Bildwissenschaft: Disziplinen, Themen, Methoden. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 124-133.
- SECKINGER, MIKE/ GRAGERT, NICOLA/ PEUCKER, CHRISTIAN/ PLUTO, LIANE (2008): Arbeitssituation und Personalbemessung im ASD: Ergebnisse einer bundesweiten Online-Befragung. München: Eigenverl. DJI.
- SEELMEYER, UDO (2008): Das Ende der Normalisierung? Soziale Arbeit zwischen Normativität und Normalität. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag.
- SEELMEYER, UDO (2008a): Normativität und Normalität: Bezugspunkte Sozialer Arbeit im Strudel wohlfahrtsstaatlicher Transformation. In: Bielefelder Arbeitsgruppe 8 (Hrsg.): Soziale Arbeit in Gesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 229-308.
- SEITHE, MECHTHILD (2007): Hilfen zur Erziehung. In: J. Ecarius (Hrsg.): Handbuch Familie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 568-592.
- SIMONS, GERDA (2013): Die elterliche Sorge aus sozialpädagogischer Betrachtung. In: R. Prenzlöw (Hrsg.): Handbuch Elterliche Sorge und Umgang. Köln: Bundesanzeiger, S. 116-146.
- SKIBA, ERNST-GÜNTHER (1972): Der Sozialarbeiter in der gegenwärtigen Gesellschaft: Empirische Untersuchung zum sozialen Fremdbild des Fürsorgers. 2. Aufl. Weinheim [u.a.]: Beltz.
- SOEST, VON GEORG (2000). Der Hilfeplan im Rahmen einer partizipativen Jugendhilfe: Geschichte, Rahmenbedingungen und Partizipationsversuche. Baltsmannsweiler: Schneider Verlag.
- SOFF, MARIANNE/ RUH, MICHAEL/ ZABRANSKY, DIETER (2004): Gestalttheorie und Feldtheorie. In: M. Hochgerner, H. Hoffmann-Wilhelm, L. Nausner & Elisabeth Widlberger (Hrsg.): Gestaltpsychologie. Wien: Facultas, S. 13-16.
- SOMMERFELD, PETER (2013): Die Etablierung der Sozialen Arbeit als Handlungswissenschaft – ein notwendiger und überfälliger Schritt für die Wissenschafts- und Professionsentwicklung. In: B. Birgmeier & E. Mührel (Hrsg.): Handlung in Theorie und Wissenschaft Sozialer Arbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 155-172.
- SPATSCHEK, CHRISTIAN/ ARNEGGER, Manuel (2013): Jugendämter zwischen Ökonomisierung und zivilgesellschaftlichem Anspruch. In: F. Eger & G. Hensen (Hrsg.): Das Jugendamt in der Zivilgesellschaft. Weinheim [u.a.]: Beltz Juventa Verlag, S. 166-189.
- SPECHT, M. (1992): Elterliche Sorge. In: R. Bauer (Hrsg.): Lexikon des Sozial- und Gesundheitswesens. München: R. Oldenbourg Verlag, S. 483-487.
- SPIEGEL, VON HILTRUD (2004): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit: Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis. München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag.
- SPIEGEL, VON HILTRUD (2008): Methodisches Handeln. In: D. Kreft & I. Mielenz (Hrsg.): Wörterbuch Soziale Arbeit: Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik. 3., überarb. u. erw. Aufl. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S.594-599.
- SPIEGEL, VON HILTRUD (2013): Methodisches Handeln in der sozialen Arbeit: Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis. 5., vollst. überarb. Aufl. München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag.
- STANGE, WALDEMAR (2012): Erziehungs- und Bildungspartnerschaften – Grundlagen, Strukturen, Begründungen. In: W. Stange, R. Krüger, A. Henschel & C. Schmitt (Hrsg.): Erziehungs- und Bildungspartnerschaften: Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 12-39.
- STANGE, WALDEMAR/ KRÜGER, ROLF/ HENSCHEL, ANGELIKA/ SCHMITT, CHRISTOF (Hrsg.) (2012): Erziehungs- und Bildungspartnerschaften: Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2011): Kinder- und Jugendhilfestatistiken - Sonstige Einrichtungen in der Kinder- und Jugendhilfe (ohne Tageseinrichtungen für Kinder) am 31.12.2010. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Online ver-

- öffentlich unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/KinderJugendhilfe/SonstigeEinrichtungen5225403109004.pdf?__blob=publicationFile, erster Zugriff am 14.03.2014.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2012): Großstädte in Deutschland nach Bevölkerung am 31.12.2011 auf Grundlage des Zensus 2011 und früherer Zählungen. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Online veröffentlicht unter https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/LaenderRegionen/Regionales/Gemeinde-verzeichnis/Administrativ/Grosstaedte.pdf?__blob=publicationFile, erster Zugriff am 14.03.2014.
- STAUB-BERNASCONI, SILVIA (2004): Wissen und Können – Handlungstheorien und Handlungskompetenz in der Sozialen Arbeit. In: A. Mühlum (Hrsg.): Sozialarbeitswissenschaft: Wissenschaft der Sozialen Arbeit. Freiburg im Breisgau: Lambertus, S. 13-29.
- STAUB-BERNASCONI, SILVIA (2005): Diagnose als unverzichtbares Element von Professionalität. In: *neue praxis*, 35. Jg., H. 5, S. 530-534.
- STAUB-BERNASCONI, SILVIA (2012): Soziale Arbeit und soziale Probleme: Eine disziplin- und professionsbezogene Bestimmung. In: W. Thole (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 267-287.
- STEINKE, INES (2010): Gütekriterien qualitativer Forschung. In: U. Flick, E. v. Kardorff & I. Steinke (Hrsg.): Qualitative Forschung: Ein Handbuch. 8. Aufl. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch, S. 319-331.
- STETER, CLAUDIA (2013): Die Gegenstandsangemessenheit empirischer Datenerhebungsmethoden im Kontext von Lehrerevaluationen an Hochschulen. Dissertation am Fachbereich Erziehungswissenschaft an der Philipps-Universität Marburg-Lahn/Germany. Marburg: Philipps-Universität Marburg-Lahn. Online veröffentlicht <http://d-nb.info/104640461X/34>, erster Zugriff am 14.03.2014.
- STRAUB, UTE (2010): Wer sich wie ein Bild macht. In: G. Cleppien & U. Lerche (Hrsg.): Soziale Arbeit und Medien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 205-216.
- STRAUSS, ANSELM L. (1991): Grundlagen qualitativer Forschung: Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. München: Wilhelm Fink Verlag.
- STRAUSS, ANSELM L./ CORBIN, JULIET (1996): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Psychologie VerlagsUnion.
- STRÜBING, JÖRG (2008): Grounded Theory: Zur sozial-theoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. 2., überarb. u. erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- STRÜBING, JÖRG (2011): Zwei Varianten von Grounded Theory? Zu den methodologischen und methodischen Differenzen zwischen Barney Glaser und Anselm Strauss. In: G. Mey & K. Murck (Hrsg.): Grounded Theory Reader. 2., akt. u. erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 261-277.
- STRUCK, NORBERT/ SCHRÖER, WOLFGANG (2011): Kinder- und Jugendhilfe. In: H.-U. Otto & H. Thiersch (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 4., völlig neu bearb. Aufl. München [u.a.]: Ernst Reinhardt Verlag, S. 724-734.
- T**
- TAMMEN, BRITTA (2007): Familienrecht. In: J. Ecarius (Hrsg.): Handbuch Familie Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 521-541.
- TEN (2008): Ignorantes Menschenbild im Jugendamt? Empörung über Behörde im Internet. Printausgabe der Ruhrnachrichten vom 25.02.2008.
- TENORTH, HEINZ-ELMAR/ TIPPELT, RUDOLF (Hrsg.) (2007): BELTZ Lexikon Pädagogik. Weinheim [u.a.]: Beltz Verlag.
- TERHART, EWALD (1997): Entwicklung und Situation des qualitativen Forschungsansatzes in der Erziehungswissenschaft. In: B. Frieberthäuser & A. Prengel (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 27-42.
- TETZER, MICHAEL (2013): Habitus und Haltung im Kontext des Bologna-Prozesses: Eine reformbedürftige Reform. In: K. Blaha, C. Meyer, H. Colla, S. Müller-Teusler (Hrsg.): Die Person als Organon in der Sozialen Arbeit: Erzieherpersönlichkeit und qualifiziertes Handeln. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 123-136.
- TEUTENBERG, FRANK (1998): Die Bedeutung der emotionalen Bindung für die gesunde Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit. Hamburg: Kovac.
- TEXTOR, MARTIN R./ WINTERHALTER-SALVATOTRE, DAGMAR (2005): Allgemeiner Sozialdienst. In: Staatsinstitut für Frühpädagogik (Hrsg.): Das Online-Familienhandbuch. München: IFP. Artikel unter http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Programme/a_Angeboteund_Hilfen/s_82.html, erster Zugriff am 06.06.2014.
- THIEBEN, REEMDA (2003): Habitus-theorie. In: B. Stollberg-Rilinger (Hrsg.): Theorien der Frühen Neuzeit: Modernisierung - Zivilisierung - Disziplinierung. Münster: Universität Münster Online veröffentlicht unter <http://www.uni-muenster.de/FNZ-Online/theorien/modernisierung/unterpunkte/habtheorie.htm>, erster Zugriff am 18.10.2015.
- THIEME, NINA (2013): Kategorisierung in der Kinder- und Jugendhilfe: Zur theoretischen und empirischen Erklärung eines Schlüsselbegriffs professionellen Handelns. Weinheim [u.a.]: Beltz Juventa Verlag.
- THIERSCH, HANS (1993): Strukturierte Offenheit: Zur Methodenfrage einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit. In: R. Rauschenbach, F. Ortman & M.-E. Karsten (Hrsg.): Der sozialpädagogische Blick: Lebensweltorientierte Methoden in der Sozialen Arbeit. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 11-28.
- THIERSCH, HANS (2002): Sozialpädagogik – Handeln in Widersprüchen? In: H.-U. Otto, T. Rauschenbach & P. Vogel (Hrsg.): Erziehungswissenschaft: Professionalität und Kompetenz. Opladen: Leske+Budrich, S. 209-222.
- THIERSCH, HANS (2013): AdressatInnen der Sozialen Arbeit In: G. Graßhoff (Hrsg.): Adressaten, Nutzer, Agency: Akteursbezogene Forschungsperspektive. Wiesbaden: VS Springer Fachmedien, S. 17-32.
- THIERSCH, HANS/ GRUNWALD, KLAUS/ KÖNGETER, STEFAN (2012): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In: W. Thole (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 175-195.
- THEISSEN, BARBARA/ VILLA, PAULA-IRENE (2009): Mütter und Väter: Diskurse – Medien – Praxen: Eine Einleitung. In: P.-I. Villa & B. Theissen (Hrsg.): Mütter – Väter: Diskurse, Medien, Praxen. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 7- 21.

- THOLE, WERNER (1999): Die Sozialpädagogik und ihre Forschung: Sinn und Kontur einer empirisch informierten Theorie der Sozialpädagogik. In: *neue praxis*, 29. Jg., H. 3, S. 224-244.
- THOLE, WERNER/ RETKOWSKI, ALEXANDRA/ SCHÄUBLE, BARBARA (Hrsg.) (2012): *Sorgende Arrangements im Kinderschutz: Kinderschutz zwischen Organisation und Familie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- TIMMERMANN, DIETER (1996): Organisation, Management und Planung. In: H.-H. Krüger & W. Helsper (Hrsg.): *Einführung in die Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft*. Bd. 1. 2., durchg. Aufl. Opladen: Leske+Budrich, S. 139-156.
- TITZE, KARL/ WOLLENWEBER, SUSANNE/ NELL, VERENA/ LEHMKUHL, ULRIKE (2005): Elternbeziehung aus Sicht von Kindern, Jugendlichen und Klinikern: Entwicklung und klinische Validierung des Elternbild-Fragebogens (EBF-KJ). In: *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 54. Jg., H. 2, S. 126-143
- TRAUTNER, HANNS MARTIN/ SCHUSTER, BERND (1975): Zur Bedeutung des Selbstbilds und des perzipierten Elternbilds für das Delinquenzproblem. In: *Archiv für Psychologie*, Vol. 127, Nr. 1/2, S. 116.
- TRUSCHKAT, INGA/ KAISER-BELZ, MANUELA/ VOLKMANN, VERA (2011): Theoretisches Sampling in Qualifikationsarbeiten: Die Grounded-Theory-Methodologie zwischen Programmatik und Forschungspraxis. In: G. Mey & K. Murck (Hrsg.): *Grounded Theory Reader*. 2., akt. u. erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 353-379.
- TÜRK, KLAUS (2010): Organisationen in der modernen Gesellschaft. In: M. Fasnacht, H. Kuhn & C. Schrapper (Hrsg.): *Organisation organisieren: Gruppendynamische Zugänge und Perspektiven für die Praxis*. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 13-29.

U

- UHLENDORFF, HARALD/ PRENGEL, ANNEDORE (2010): Forschungsperspektiven quantitativer Methoden im Verhältnis zu qualitativen Methoden. In: B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. 3., vollst. überarb. Aufl. Weinheim [u.a.]: Juventa, S. 137- 148.
- UHLENDORFF, UWE (2003): *Geschichte des Jugendamtes: Entwicklungslinien der öffentlichen Jugendhilfe 1871 – 1929*. Weinheim [u.a.]: Beltz-Votum.
- UHLENDORFF, UWE (2005): Sozialpädagogische Diagnosen: Traditionslinien und aktuelle Herausforderungen. In: *neue praxis*, 35. Jg., H. 5, S. 524-529.
- UHLENDORFF, UWE (2012): Sozialpädagogisch-hermeneutische Diagnosen in der Jugendhilfe. In: W. Thole (Hrsg.): *Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch*. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 707-718.

V

- VÄTER-IM-AUFBRUCH-E.V. (2012): *Gemeinsames Sorgerecht von Geburt an! Väter wollen nicht länger als Eltern zweiter Klasse behandelt werden: Aufruf zur Demo in Berlin am 18.08.2012*. Berlin: Väter-im-Aufbruch-e.V. Artikel vom 18.07.2012. Online veröffentlicht unter [http://www.vaeteraufbruch.de/index.php?id=42&tx_ttnews\[tt_news\]=15706&cHash=88bea6fd2c706469afd548b071254730](http://www.vaeteraufbruch.de/index.php?id=42&tx_ttnews[tt_news]=15706&cHash=88bea6fd2c706469afd548b071254730), erster Zugriff am 24.02.2015
- VAN NIJANTTEN, CARLOS/ HOFSTEDE, GERHARD (2003): Parental Identity Under Construction: Discourse and Conversation Analysis of a Family Supervision Order. In: C. Hall, K. Juhila, N. Parton & T. Pöso (Eds.): *Constructing Clienthood in Social Work and Human Services: Interaction, Identities and Practices*. London [u.a.]: Jessica Kingsley Publishers, pp. 96-111.
- VASKOVICS, LASZLO A. (2011): Segmentierung und Multiplikation von Elternschaft: Konzepte zur Analyse von Elternschafts- und Elternkonstellationen. In: D. Schwab & L. A. Vaskovics (Hrsg.): *Pluralisierung von Elternschaft und Kinderschaft: Familienrecht, -soziologie und -psychologie im Dialog*. Opladen [u.a.]: Verlag Barbara Budrich, S. 11-40.
- VILLA, PAULA-IRENE/ THEISEN, BARBARA (Hrsg.) (2009): *Mütter – Väter: Diskurse, Medien, Praxen*. Münster: Westfälisches Dampfboot.

W

- WAGNER, GÜNTER (1984): Jugendamt. In: H. Eyerth & H.-U. Thiersch (Hrsg.): *Handbuch Sozialarbeit/Sozialpädagogik*. Neuwied [u.a.]: Luchterhand, S. 521-537.
- WAGNER, KLAUS (2005): Jugendamt. In: D. Kreft & I. Mielenz (Hrsg.): *Wörterbuch Soziale Arbeit: Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik*. 5., vollst. überarb. u. erw. Aufl. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 537-538.
- WALPER, FRIEDRIKE (2014): Familie und Familienschutz im Wandel. In: *RW*, Jg. 2014, H. 1, S. 57-87.
- WATERSTEDT, DESERIEE (2013): Machtbalancen der Elternschaft: Die Geschichte eines Drahtseilaktes. In: K. Hurrelmann & T. Schultz (Hrsg.): *Staatshilfe für Eltern: Brauchen wir das Betreuungsgeld?* Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 237-248.
- WEINERT, ARNFRIED B. (1995): Menschenbilder und Führung. In: A. Kieser & G. Reber (Hrsg.): *Handwörterbuch der Führung*. 2., neu gest. u. erg. Auf. Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag, Sp. 1495-1510.
- WELLENHOFER, MARINA (2011): „Segmentierung“ der Elternschaft und Rechte des Kindes. In: D. Schwab & L. A. Vaskovics (Hrsg.): *Pluralisierung von Elternschaft und Kinderschaft: Familienrecht, -soziologie und -psychologie im Dialog*. Opladen [u.a.]: Verlag Barbara Budrich, S. 173-187.
- WENDT, WOLF RAINER (1982): *Ökologie und soziale Arbeit*. Stuttgart: Enke Verlag.
- WESTART TALK (2013): *Entsorgte Väter, besorgte Mütter: Sendung des WDR vom 23.06.2013*. Online veröffentlicht unter <https://www.youtube.com/watch?v=XSedUlqEYP0>, erster Zugriff am 09.12.2014.
- WIESNER, REINHARD (2005): Elternrecht. In: D. Kreft & I. Mielenz (Hrsg.): *Wörterbuch Soziale Arbeit: Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik*. 5., vollst. überarb. u. erw. Aufl. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 232-234.
- WIESNER, REINHARD (2006): Was sagt die Verfassung zum Kinderschutz? In: H. Kindler, S. Lillig, H. Blüml, T.Meysen & A. Werne (Hrsg.): *Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 und Allgemeiner Sozialdienst (ASD)*. München: Verlag DJI, S. 1-1 bis S.1-5.

- WIESNER, REINHARD (2013): Das Jugendamt im Schnittpunkt öffentlicher und privater Verantwortung für das Aufwachsen junger Menschen. In: F. Eger & G. Hensen (Hrsg.): Das Jugendamt in der Zivilgesellschaft. Weinheim [u.a.]: Beltz Juventa, S. 34-56.
- WILLEMS HERBERT (1997): Rahmen und Habitus: Zum theoretischen und methodischen Ansatz Erving Goffmans: Vergleiche, Anschlüsse und Anwendungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- WIRTSCHAFTSLEXIKON 24 (2015): Typologisierung. Online veröffentlicht unter <http://www.wirtschaftslexikon24.com/d/typologisierung/typologisierung.htm>, erster Zugriff am 03.07.2015.
- WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT FÜR FAMILIENFRAGEN (2002): Die bildungspolitische Bedeutung der Familie – Folgerungen aus der Pisa-Studie. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.
- WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT FÜR FAMILIENFRAGEN (2005): Familiäre Erziehungskompetenzen: Beziehungsklima und Erziehungsleistungen als Problem und Aufgabe: Gutachten für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag.
- WITTWER, WOLFGANG (2010): Von „Betroffenen“ zum „Change Agent“ - Managen von Entwicklungs- und Veränderungsprozessen durch individuelle Veränderungskompetenz. In: F. Strikker (Hrsg.): Human Ressource im Wandel. Bielefeld: Bertelsmann, S. 159-180.
- WOLDE, ANJA (2007): Väter im Aufbruch: Deutungsmuster von Väterlichkeit und Männlichkeit im Kontext von Väterinitiativen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- WOLF, KLAUS (1999): Der Normalitätsentwurf des Jugendamtes und die Realität des Lebens: Eine Fallgeschichte aus der Heimerziehung. In: P. Becker & J. Kock (Hrsg.): Was ist normal? Normalitätskonstruktionen in der Jugendhilfe und Jugendpsychiatrie. Weinheim [u.a.]: Juventa, S. 107.126.
- WOLF, KLAUS (2000): Heimerziehung aus Kindersicht als Evaluationsstrategie. In: SPI (Hrsg.): Heimerziehung aus Kindersicht. München: Eigenverl. SPI, S. 6-59.
- WOLFF, STEPHAN (2010): Dokumenten- und Aktenanalyse. In: U. Flick, E. von Kardorff & I. Steinke (Hrsg.): Qualitative Forschung: Ein Handbuch. 8. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 502-513.
- WOLFF, REINHART (2012): Psychohygiene im Kinderschutz: Organisationale Gesundheitsförderung als Herausforderung für Fachkräfte, Teams und Institutionen. In: W. Thole, A. Retkowski & B. Schäuble (Hrsg.): Sorgende Arrangements im Kinderschutz: Kinderschutz zwischen Organisation und Familie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 217-236.
- WUNDERLICH, HOLGER (2014): Familienpolitik vor Ort: Strukturen, Akteure und Interaktionen auf kommunaler Ebene. Wiesbaden. Springer Fachmedien.

Z

- ZIEGENHAIN, UTE/ FEGERT, JÖRG M. (2009): Frühe und präventive Hilfen für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern: Risiken und datenschutzrechtliche Voraussetzungen für eine verbesserte Kooperation im Kinderschutz. In: T. Meysen, L. Schönecker & H. Kindler (Hrsg.): Frühe Hilfen im Kinderschutz: Rechtliche Rahmenbedingungen und Risikendiagnostik in Kooperation von Gesundheits- und Jugendhilfe. Weinheim [u.a.]: Juventa Verlag, S. 11-22.
- ZINNECKER, JÜRGEN (2000): Pädagogische Ethnographie. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 3. Jg., H. 3, S. 381-400.
- ZIPPERLE, MIRJANA (2008): Organisationsentwicklung und Fachlichkeit: Eine Fallstudie zur Neustrukturierung von Beratungsdiensten im Jugendamt. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- ZITTELMANN, MAUD (2010): Inobhutnahme und Kinderschutz. Ergebnisse einer bundesweiten Studie. Frankfurt am Main: Eigenverl. IGfH.
- ZORN, DAGMAR (2011): Das Recht der elterlichen Sorge: Voraussetzungen, Inhalt und Schranken. Berlin: de Gruyter.

Eidesstattliche Erklärungen

Hiermit versichere ich eidesstattlich gemäß § 11 Abs. 2 PromO der Fakultät Erziehungswissenschaft, Psychologie und Soziologie der TU Dortmund vom 08.02.2011/08.05.2013:

1. Die von mir vorgelegte Dissertation ist selbstständig verfasst. Alle in Anspruch genommenen Quellen und Hilfen sind in der Dissertation vermerkt worden.
2. Die von mir vorgelegte Dissertation ist weder in der gegenwärtigen noch in einer anderen Fassung an der Technischen Universität Dortmund oder einer anderen Hochschule im Zusammenhang einer staatlichen oder akademischen Prüfung vorgelegt worden.

Weiterhin erkläre ich eidesstattlich, dass mir der Ratgeber zur Verhinderung von Plagiaten und die Regeln guter wissenschaftlicher Praxis der Technischen Universität Dortmund bekannt und von mir in der vorgelegten Dissertation befolgt sind.

Bei der vorliegenden Veröffentlichung wurden Anregungen aus Gutachten und Disputation eingearbeitet, so dass die Veröffentlichung geringfügige Veränderungen im Vergleich zur eingereichten Dissertation beinhaltet.

204 Dortmund, im Januar 2018

Melanie Lambertz